71

ts

41
742

Über die Hebung der moral. Übel der Sünde pag. 102 ultima linea
Kraft des Gebetes - - - - - - - - pag. 144.
Über das Lesen der h. Schrift - - - pag. 187 Nota.
Idem – u. Luthers Bibel zu lesen - - - pag. IX.

<36607379430010

<36607379430010

Bayer. Staatsbibliothek

Wilhelm Traugott Krug's,

Professors der Philosophie zu Leipzig,

Eusebiologie

oder

philosophische Religionslehre.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Königsberg,

bei August Wilhelm Unzer.

1819.

G.n.3108

Vorrede.

Als der Verf. im J. 1801 seinen Entwurf eines neuen Organons der Philosophie herausgab und darin ein System der Philosophie ankündigte, welches aus sieben Hauptheilen bestehen und in eben so vielen Bänden nach und nach erscheinen sollte, glaubt' er um so weniger, diesen Plan vollständig ausführen zu können, da ihm gleich im Beginne seiner Laufbahn zwei kräftige und gewichtige Männer, welche damal gleichsam die Herrschaft der philosophischen Welt theilten — FICHTE und SCHELLING — sehr unfreundlich ent-

gegen traten, weil er mit ihnen zwar nach demselben Ziele streben, aber nicht in ihre Fuſstapfen treten wollte. Indess verlor der Verf. nicht den Muth. Er gab zuvörderst im J. 1802 zur weitern Rechtfertigung seines Plans die Schrift heraus: Über die verschiednen Methoden des Philosophirens und die verschiednen Systeme der Philosophie. Hierauf folgte im J. 1803 die Fundamentalphilosophie selbst als erster Haupttheil des ganzen Systems; dann in den JJ. 1806—1810 die Denklehre oder Logik, die Erkenntnisslehre oder Metaphysik, und die Geschmackslehre oder Ästhetik als die drei Haupttheile des Systems der theoretischen Philosophie; ferner im J. 1817 (nachdem die Kriegsunruhen aufgehört, welche damal die gelehrte Welt und den Buchhandel eben so sehr, als die bürgerliche Welt und den Waarenhandel, in ihren friedlichen Unternehmungen störten, und an welchen der Verf. selbst, theils mehr theils weniger öffentlich, thätigen Antheil nahm) die Rechtslehre oder Dikäologie, und im

J. 1818 die Tugendlehre oder Aretologie, als die beiden ersten Theile des Systems der praktischen Philosophie. Jetzo liefert der Verf. — nicht ohne Freude über die Vollendung eines Werkes, das ihn die besten Jahre seines Lebens hindurch beschäftigt hat — in vorliegender Religionslehre oder Eusebiologie den dritten Theil des Systems der praktischen Philosophie und somit den letzten Hauptheil des Systems der Philosophie überhaupt, wie dieses in dem Organon vorgezeichnet war.

Zahlreich mögen die Mängel und Fehler in einem nicht ununterbrochen und ungestört ausgearbeiteten Werke von so langem Athem sein; und die öffentlichen Beurtheiler desselben haben auch nicht ermangelt, nach ihrer Überzeugung und Pflicht das Publikum und den Verf. selbst darauf aufmerksam zu machen. Indessen hat das Publikum sich doch für den Verf. und dessen Werk günstig genug dadurch erklärt, dass zu derselben Zeit, wo der letzte Haupttheil zum ersten Mal er-

scheint, die beiden ersten sich bereits in einer dritten Auflage verjüngen — ich sage, dritten, da der leidige Wiener Nachdruck meiner sämmtlichen philosophischen Schriften doch für nichts anders als eine (unrechtlicher Weise gemachte, obwohl zum Schimpfe der deutschen Bundesakte, die den Nachdruck bereits für widerrechtlich erklärt hat, öffentlich gestattete) neue Auflage gelten kann.

Weil sich nun vorliegende Religionslehre zum ganzen Systeme als letzter Haupttheil (gleichsam als Schlusstein, während Andre lieber den Grundstein daraus machen möchten) verhält, so ist derselben ein möglichst vollständiges Sach- und Namenregister beigefügt, welches sich über alle sieben Haupttheile erstreckt, damit man die Stellen, wo von jedem einzelen Gegenstande gehandelt worden, erfoderlichen Falls sogleich auffinden könne. Dieses Register verdanken die Leser dem Fleiſse eines durch Talente und Kenntnisse gleich ausgezeichneten Gelehrten, des Herrn KARL FRIEDRICH ADAM

BEIER, Doktors und Privatlehrers der Philosophie an der hiesigen Universität, von dem die Wissenschaften sich gewiss noch manchen Gewinn versprechen dürfen.

Man hat den Verf. oft, sowohl öffentlich als privat, ersucht, einen Auszug aus diesem ganzen Systeme zu machen oder wenigstens statt eines solchen, die Paragraphen ohne die erläuternden Anmerkungen als eine Art von Kompendium der Philosophie drucken zu lassen. Allein weder das Eine noch das Andre scheint ihm zweckmäſsig. Der Verf. hat aber bereits den Entwurf zu einem Handbuche der Philosophie und der philosophischen Literatur gemacht, welches hoffentlich dem Bedürfnisse, das sich in jenem Wunsche ausgesprochen, besser abhelfen wird.

Übrigens dankt der Verf. herzlich und aufrichtig sowohl für den Beifall als für den Tadel, womit man ihn auf der bisher zurückgelegten Laufbahn begleitet hat. Denn während jener zum Fortschreiten aufmunterte, machte dieser bedachtsam und bewahrte so vor manchem sonst leicht

möglichen Fehltritte. Scheint der Verf. den Tadel nicht überall beachtet zu haben, so lege man ihm dieſs nicht als Hartnäckigkeit im Behaupten eigner Meinung aus. In der Philosophie sind nun einmal die Ansichten und Verfahrungsarten so mannichfaltig, dass nur Der einer fremden Ansicht und Verfahrungsart unbedingt huldigen kann, welcher auf alle Selbständigkeit im Denken verzichtet hat. Und das wird man doch hoffentlich Niemanden zumuthen, der sich der Aufgabe aller Philosophie bewusst geworden. Leipzig, zur Ostermesse 1819.

Krug.

Inhaltsanzeige. *)

Einleitung. S. 3

Erster Theil.

Reine Religionslehre. — 17

Erster Abschnitt.

Von der Religion überhaupt. — 18

Zweiter Abschnitt.

Von der Religion im Besondern. — 43

Erstes Hauptstück.

Von den religiosen Ueberzeugungen. — 44

*) Ein ausführliches systematisches Inhaltsverzeichniss nach den einzelen Paragraphen von allen drei Theilen der praktischen Philosophie findet man am Ende dieser Religionslehre vor dem allgemeinen Register.

Zweites Hauptstück.

Von den religiosen Gesinnungen und den ihnen entsprechenden Handlungen. S. 120

Zweiter Theil.

Angewandte Religionslehre. — 158

Erster Abschnitt.

Von der Offenbarung überhaupt. — 177

Zweiter Abschnitt.

Von der Offenbarung im Besondern oder von den auf Offenbarung gegründeten positiven Religionen. . — 212

System

System

der

praktischen Philosophie.

Dritter Theil.

Religionslehre oder Eusebiologie.

Egregie Aristoteles ait, numquam nos verecundiores esse debere, quam cum de diis agitur. Si intramus templa compositi, si ad sacrificium accessuri vultum submittimus, togam adducimus, si in omne argumentum modestiae fingimur: quanto hoc magis facere debemus, cum — de deorum natura disputamus, ne quid temere, ne quid impudenter, aut ignorantes affirmemus aut scientes mentiamur!

Sen. *quaestt. natt.* VII, 30.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitung.

(Vergl. Einl. zum I. Th. §. 1—6.)

§. 1.

Die Religionslehre, als philosophische Disziplin, soll eine Wissenschaft von der durch die ursprüngliche Gesetzmäſsigkeit unsers Geistes bestimmten Richtung unsrer gesammten, insonderheit praktischen, Thätigkeit auf das Uebersinnliche, Unendliche und Ewige sein. Sie heiſst daher auch die philosophische und die natürliche Religionslehre, um sie von einer positiven oder statutarischen Lehre dieser Art zu unterscheiden. Wird sie aber eine Glaubenslehre oder Gotteslehre genannt, so sind diese Ausdrücke im engern Sinne zu nehmen.

Anmerkung 1.

Unsre gesammte Thätigkeit, insonderheit aber die praktische, hat einen doppelten Beziehungspunkt. Zuvörderst ist sie auf das Sinnliche, Endliche, Räumliche und Zeitliche gerichtet, auf die Sinnenwelt oder die Natur, zu der wir selbst als sinnliche Wesen gehören, in der wir daher auch von der Geburt bis zum Grabe fortwährend befangen sind. Alles, was uns hier umgibt, suchen wir immer genauer kennen zu lernen, unsern Zwecken immer mehr anzupassen, unsrer Herrschaft immer vollständiger zu unterwerfen, mit einem Worte, in immer gröſsere Einstimmung mit uns zu setzen. Aber sobald wir uns unsrer höhern Würde bewusst worden sind, sobald wir durch die in unsrem Gewissen sich ankündigenden Rechts- und Tugendgesetze eine anderweite, nämlich sittliche, Ordnung der Dinge kennen gelernt haben, sobald wir uns also als Glieder eben dieser Ordnung, als vernünftige und freie Wesen zu denken beginnen: so befriedigt uns das Sinnliche, Endliche und Raum-Zeitliche nicht mehr; unser Blick erhebt und erweitert sich, unsre Thätigkeit richtet sich nun auf das Uebersinnliche, Unendliche und Ewige. Nennen wir jenes das Irdische, so können wir dieses das Himmlische nennen, obgleich der sichtbare Himmel mit allen seinen Herrlichkeiten auch nur etwas Irdisches ist. Himmlisch heiſst also dann soviel als übersinnlich oder unsichtbar, und irdisch soviel als sinnlich oder sichtbar. Nennen wir ferner jenes das Menschliche, so kön-

nen wir dieses das Göttliche nennen, wiewohl der Mensch ebendadurch, dass er sich zu dieser Idee erhebt und sie zu einem Richtungspunkte seiner Thätigkeit macht, mithin das Menschliche dem Göttlichen anzunähern, jenes durch dieses zu verklären sucht, seine höhere Abkunft und Würde beweist. Diese Verknüpfung nun zwischen dem Irdischen und Himmlischen, dieses Verhältniss des Menschlichen zum Göttlichen, wiefern es durch Wort und That in einer mehr oder minder angemessnen Verehrung des Göttlichen anerkannt und bezeichnet wird, ist es, was man mit dem Worte Religion andeutet. Ursprünglich zwar bedeutet dasselbe nichts anders, als Verbindlichkeit überhaupt (*obligatio*, *religatio*). So heifst es noch bei Liv. II, 32: „*nullam scelere religionem exsolvi*" d. i. keine Verbindlichkeit werde durch ein Verbrechen aufgehoben. Allein die engere Bedeutung einer aus dem Verhältnisse des Menschen zu Gott hervorgehenden Verbindlichkeit, die sich in der Verehrung Gottes ausspricht, ist doch die herrschende und bleibende geworden. Daher sagt Augustin *de vera rel. c.* 55: „*Religat nos religio omnipotenti deo, unde religio dicta creditur*" — und Lactanz in den *Institt. divv.* IV, 28: „*Hoc vinculo pietatis obstricti deo et religati sumus, unde ipsa religio nomen accepit, non, ut Cicero interpretatus est, a relegendo.*" Cicero sagt nämlich *de nat. dd.* II, 28: „*Qui omnia, quae ad cultum deorum pertinerent, diligenter retractarent et tamquam relegerent, sunt dicti religiosi ex relegendo.*" Da indessen *legere* und *ligare* (wo-

von *relegere* und *religare* abstammen) ursprünglich eines und dasselbe bedeuten, nämlich binden, knüpfen, sammeln, woraus die Bedeutung lesen erst abgeleitet ist: so laufen im Grunde beide Etymologien auf Eins hinaus. *) — Die Religion als Richtung des Menschen auf das Göttliche muss nun, wie alles, was sich in unsrem Bewusstsein nach und nach entwickelt, schon durch die ursprüngliche Gesetzmäſsigkeit des menschlichen Geistes bestimmt sein. Indem wir also diese Bestimmung — die ursprüngliche religiose Gemüthsstimmung — nach denselben Grundsätzen und derselben Methode, die wir bisher bei allen unsern philoso-

*) Eine ganz andre, aber wohl nicht richtige, Ableitung führt Gellius in den *Noctt. Att.* IV., 9. an: „*Massurius Sabinus in commentariis, quos de indigenis composuit, religiosum, inquit, est, quod propter sanctitatem aliquam remotum ac sepositum a nobis est, verbum a relinquendo dictum, tamquam caerimoniae a carendo.*" Ebenderselbe führt hier einen Vers aus einem alten Gedichte an, wo es heiſst: „*Religentem esse oportet, religiosum nefas.*" Sonach wäre *religiosus* ursprünglich ein Tadelwort, wie *vinosus, mulierosus*, mithin so viel als *superstitiosus* oder, wie es bei Gellius heiſst, „*qui nimia et superstitiosa religione sese alligaverat.*" Allein diese Bedeutung erhielt sich nicht. Wenn aber zuweilen *religio* für *superstitio* gesetzt wurde, so geschahe dieſs meist von solchen, welche, wie die Epikureer, alle Religion für Aberglauben erklärten. So ging es auch dem Worte δεισιδαιμονια, welches anfänglich Gottesfurcht überhaupt, dann abergläubige Gottesfurcht oder Aberglaube anzeigte. Daher sagt, ich weiſs nicht, ob Klemens von Alexandrien oder Plutarch: Ακροτητες αμαθιας αθεοτης και δεισιδαιμονια.

phischen Untersuchungen befolgt haben, wissenschaftlich zu erforschen streben, entsteht uns eine neue philosophische Disziplin — die letzte und erhabenste unter allen, gleichsam der Schlusstein des ganzen Gebäudes — die wir mit Recht Religionslehre oder auch Religionswissenschaft nennen können, wenn sich gleich bei näherer Erwägung des Gegenstandes zeigen sollte, dass Wissen und Wissenschaft hier nur in einem sehr beschränkten, mehr formalen, Sinne stattfinde, und dass daher die Religion als solche so wenig, als der Geschmak, gelehrt und gelernt, sondern nur anregend zu einer höhern Bildungsstufe gebracht werden könne (Theoret. Philos. III. §. 1. Anm. 2). Der Name Eusebiologie aber beruht darauf, dass unsre Religionslehre ihr Absehn vornehmlich auf Befödrung einer echten Gottesverehrung (ευσεβεια) gerichtet hat, indem es nicht genug ist, Gott zu verehren (σεβειν oder σεβεσθαι τον θεον), sondern diefs auch gut (ευ) d. h. auf eine vernünftige Art geschehen muss, weil eine unvernünftige Verehrung Gott unmöglich wohlgefallen kann.

Anmerkung 2.

Wie es eine philosophische oder natürliche Rechts- und Tugendlehre gibt (I. §. 7. II. §. 1. Anm. 2), so gibt es auch eine solche Religionslehre und zwar in demselben Sinne und mit demselben Gegensatze. Nicht die äufsere Natur (in der materialen Bedeutung) kann uns vom Göttlichen belehren, sondern nur die innere, die

vernünftige Natur (in der formalen Bedeutung). Wir müssen das Göttliche zum Theil schon in uns gefunden haben, uns desselben, wenn auch nur dunkel, bewusst worden sein, ehe wir es außer uns suchen können in den Gestirnen, in den gewaltigen Naturkräften, die wohlthätig oder auch zerstörend auf uns einwirken, als Blitz, Donner, Sturm, Regen, Erdbeben u. d. g. Erschüttern mögen sie das Gemüth und es so zum Denken erregen; aber die Idee des Göttlichen können sie nicht in uns erzeugen. Wieferne wir nun voraussetzen, dass der Mensch, indem sich seine Vernunft überhaupt entwickelt und ausbildet, auch dahin gelangt, nicht nur die Idee des Göttlichen zu fassen, sondern auch diese Idee zu entfalten und sich selbst in einem bestimmten Verhältnisse zu dem, was dadurch vorgestellt wird, zu denken und diesem Gedanken gemäß zu handeln: insoferne nennen wir dieß die natürliche oder Vernunftreligion, und eine nach wissenschaftlicher Art von der philosophirenden Vernunft gebildete Theorie davon eine natürliche oder philosophische Religionslehre, auch schlechtweg Religionsphilosophie. Wir können aber auch voraussetzen, dass irgend eine äußere Autorität, sei es nun eine menschliche oder gar die göttliche gewesen, bestimmt hätte, was der Mensch in religioser Hinsicht zu glauben und zu hoffen, zu thun oder zu lassen habe. Dieß würde mit Recht eine positive oder statutarische Religion heißen, weil sie, wie das positive oder statutarische Recht, in Ansehung ihrer Gültigkeit auf äußerer Au-

torität beruhete und daher auch nur auf dem empirischen Wege oder historisch erkannt werden könnte. Wäre eine solche Religion nicht blofs mündlich durch Ueberlieferung, sondern auch schriftlich durch Bücher fortgepflanzt, so würden diese Bücher als Religionsurkunden (*documenta religionis*) zu betrachten sein, die dann gleich den Gesetzsammlungen und Rechtsbüchern nicht ohne mannichfaltige Geschicht- Sprach- und andre gelehrte Kenntnisse gehörig verstanden und benutzt werden könnten (I. §. 7. Anm. 2). Wäre die äufsere Autorität, auf der eine positive Religion beruhete, die göttliche — indem man annähme, dass die Gottheit selbst und unmittelbar sich den Menschen kundgegeben und sie über das, was ihnen in moralisch-religioser Beziehung zu wissen nöthig, belehrt habe — so würde man eine positive Religion dieser Art mit Recht eine geoffenbarte (*revelata*) nennen. Es ist aber für sich klar, dass nicht alle Religion oder die Religion überhaupt und an sich positiven Ursprungs sein d. h. auf blofs äufserer Autorität, sei es menschliche oder göttliche, beruhen könne, sondern dass jede positive Religion, mithin auch die geoffenbarte, eine natürliche Anlage oder Stimmung des menschlichen Gemüths zur Religion voraussetze. Denn aufserdem würde der Mensch gar keine Empfänglichkeit haben, durch äufsere Autorität in religioser Hinsicht bestimmt zu werden; die äufsere Autorität würde gleichsam keine Handhabe zur Ergreifung des menschlichen Gemüths, keine innere Beglaubigung finden. Es wäre die Religion dann nur etwas von aufsen

Angebildetes, das allenfalls für eine gewisse Zeit und auf einer gewissen Bildungsstufe der Menschheit gelten möchte, aber nicht für alle Zeit und auf jeder Bildungsstufe. Gibt es aber eine natürliche Anlage des Menschen zur Religion, eine ursprüngliche Richtung desselben auf das Himmlische oder Göttliche, so lässt es sich wohl denken, dass diese Anlage mittels des Positiven oder unter Mitwirkung einer äußern Autorität entwickelt und ausgebildet werde. Die philosophirende Vernunft aber muss vorerst davon wegsehn und unabhängig von aller äußern Autorität, gleichsam aus eignen Mitteln, den Versuch machen, eine natürliche oder philosophische Religionslehre zu entwerfen, die dann auch, wenn der Versuch gelingen sollte, die natürliche Grundlage, ja der eigentliche Prüfstein für die Wahrheit und Gültigkeit irgend einer positiven oder statutarischen Religionslehre — selbst wenn diese auf göttliche Autorität oder Offenbarung sich beriefe — sein müsste. Doch wird sich dieß erst in der Folge, wenn wir selbst einen Versuch der Art gemacht haben, bestimmter nachweisen lassen. Hier war es uns nur um eine vorläufige Andeutung des Unterschieds zwischen einer natürlichen (reinen Vernunft-) und einer positiven Religion und Religionslehre zu thun.

Anmerkung 3.

Glaubenslehre (Pistik) kann die Religionslehre wohl heißen, doch nur im beschränktern oder eminenten Sinne. Unser Glauben, so wie das dem

Glauben verwandte Hoffen, hat nämlich ebenfalls einen doppelten Beziehungspunkt. Es kann sich erstlich beziehn auf das Sinnliche, Endliche, Raum-Zeitliche. So glauben wir, dass dasjenige grofsentheils wirklich geschehen, was uns die alten Schriftsteller von den Thaten und Schicksalen ihrer eignen und fremder Völker erzählen. So hoffen wir noch einige Iahre zu leben, hoffen, dass der Friede, der jetzt in Europa herrscht, noch einige Iahre bestehen werde u. s. w. Allein dieses Glauben und Hoffen ist sehr beschränkt und ungewiss, mit Zweifel und Furcht verknüpft. Es gibt aber auch ein Glauben und Hoffen in Bezug auf das Uebersinnliche, Unendliche und Ewige, was noch kein Auge gesehn, kein Ohr gehört hat, wovon uns überhaupt keine Erfahrung belehrt, und was wir doch mit einer ganz eignen Zuversicht annehmen, wenn nur sonst unser Gemüth sich in der rechten Haltung befindet. So der Glaube an Gott, die Hoffnung der Unsterblichkeit. Diefs ist es nun eben, wovon die Religionslehre handelt, und darum heifst sie vorzugsweise eine Glaubenslehre.

Anmerkung 4.

Dieselbe Bewandniss hat es mit dem Namen Gotteslehre (Theologie). Das Göttliche, in allen seinen Beziehungen gedacht, ist und bleibt der Pol, um welches sich unsre ganze Theorie drehet; darum mag sie auch eine Lehre von göttlichen Dingen (*doctrina de rebus divinis*) heifsen. Wir müssen jedoch hier unsre Theorie als eine razionale Theologie

im praktischen Sinne (*ethicotheologia*) zuerst von der razionalen Theologie im spekulativen Sinne (*physicotheologia*) unterscheiden. Diese gehört zur Metaphysik und ist auch dort bereits abgehandelt worden, wo sich zugleich noch eine beschränktere Bedeutung des Ausdrucks Physikotheologie ergab (Th. Ph. II. §. 176 — 189. besonders §. 184). Von unsrer Religionslehre sind daher alle bloſs metaphysische Spekulazionen über Gottes Dasein, Eigenschaften und Werke ausgeschlossen. Diese Spekulazionen würden uns hier nur verwirren und vom rechten Wege ablenken. Unsre Religionslehre ist durchaus praktischen Charakters, ebendeswegen ein Theil der praktischen Philosophie; und da ihr Absehn vornehmlich auf Beföderung einer echten Gottesverehrung gerichtet ist (Anm. 1), so möchten wir sie im Deutschen nicht sowohl eine Gotteslehre als vielmehr eine Gottseeligkeitslehre d. h. eine Lehre vom seeligen Leben in Gott nennen. Denn nur durch ein Leben in Gott, ein gottähnliches Leben, kann man Gott auf die rechte Art verehren, und ein solches Leben kann nicht anders als seelig gedacht werden. Nennen wir aber dennoch diese Religionslehre eine Theologie, so muss sie auch zweitens von jener Theologie unterschieden werden, die sich mit der Auslegung gewisser Religionsurkunden beschäftigt und daraus eine positive Lehre von göttlichen Dingen ableitet, weshalb sie auch selbst eine positive Theologie genannt wird. Solcher positiven Theologien mag es wohl viele geben, wenn es mehre von einander wesentlich verschiedne Religions-

urkunden gibt, oder wenn dieselben Urkunden von verschiednen Religionsparteien auf verschiedne Weise verstanden und daraus eben so verschiedne Theorien abgeleitet werden, welche nur insoferne gelten, als man eben zu derjenigen Partei sich hält, die eine gewisse Theorie öffentlich als wahr anerkannt hat und daher jede andre als falsch verwirft. So gibt es eine jüdische, eine muhammedanische und eine christliche Theologie, und diese zerspaltet sich wieder in eine katholische, lutherische, reformirte u. s. w. Mit diesen Theologien haben wir es in der Religionsphilosophie so wenig zu thun, als in der Rechtsphilosophie mit der römischen, kanonischen. langobardischen, germanischen, frankogallischen oder irgend einer andern Jurisprudenz.

§. 2.

Wenn und wieferne die Religionsphilosophie die religiosen Ueberzeugungen und Gesinnungen ohne alle Rücksicht auf gewisse empirische Modifikazionen derselben darlegt, heiſst sie die reine, wenn und wieferne sie aber dieselben unter solchen Modifikazionen in Erwägung zieht, heiſst sie die angewandte Religionslehre. Da diese Modifikazionen gewöhnlich von Thatsachen abhangen, wodurch sich die Gottheit der Menschheit geoffenbaret haben soll, so hat die angewandte Religionslehre sowohl eine

kritische Theorie von der Offenbarung überhaupt zu entwerfen, als auch nach dieser Theorie die vorzüglichsten auf Offenbarung gegründeten positiven Religionsformen zu würdigen.

Anmerkung 1.

Das Religiose an sich, als Gegenstand der reinen Vernunft betrachtet, stellt die reine Religionslehre nach seinen Gründen und Folgen dar. Hier kommt keine örtliche (lokale) zeitliche (temporale) und volksthümliche (nazionale) Einkleidung und Beschränkung desselben in Anschlag. Allein der menschliche Geist hat zu verschiednen Zeiten, an verschiednen Orten und unter verschiednen Völkern, nach ihrem jedesmaligen Charakter und ihrer jedesmaligen Bildungsstufe, sehr verschiedne Ansichten von der Religion und allem, was damit zusammenhangt, gefasst. Hieraus sind eine Menge von empirischen Modifikazionen des Religiosen entstanden, welche die Beachtung des Religionsphilosophen wohl verdienen, aber doch nur in der angewandten Religionslehre einen angemessnen Platz finden. Denn es muss erst in der reinen ein Maaſsstab zur Beurtheilung derselben gefunden sein. Bei der unbestimmbaren Menge solcher Modifikazionen aber muss hier eine gewisse Auswahl getroffen werden. Nicht jeder Einfall, den irgend ein müſsiger oder schwärmerischer Kopf in Bezug auf göttliche Dinge hatte, nicht jede Form, welche die

Religion äufserlich unter irgend einem mehr oder weniger rohen Volke annahm, verdient unsre Beachtung, indem wir uns so gleichsam ins Unendliche verlieren würden. Nur diejenigen Ansichten und Gestalten des Religiosen, die etwas Eigenthümliches an sich tragen, ein grofses Ansehn erlangten und sich daher weit unter den Menschen verbreiteten, sind der näheren Erwägung werth. Diese Merkmale finden sich aber blofs bei solchen positiven Religionsformen, welche sich auf (wirkliche oder angebliche) Offenbarung stützen, welche also durch Berufung auf die göttliche Autorität ihren Lehren und Vorschriften eine ganz besondre Weihe (Sankzion) ertheilt haben, wie z. B. das Christenthum. Auf sie werden wir daher in der angewandten Religionslehre ausschliefsliche Rücksicht nehmen.

Anmerkung 2.

Positive Religionsformen, die sich auf Offenbarung stützen, lassen sich nicht anders würdigen, als mittels einer kritischen Theorie von der Offenbarung selbst. Denn da jene Formen zum Theil im Verhältnisse des Widerstreits stehen, indem die eine nicht achtet oder gar verwirft, was die andre als hervorgegangen aus Offenbarung betrachtet und geglaubt wissen will: so muss vor allen Dingen untersucht und bestimmt werden

1. was überhaupt unter Offenbarung zu verstehen sei (Begriff der Offenbarung);

2. ob und wie vielerlei Offenbarungen es geben könne (Arten der Offenbarung).

3. ob und wodurch sich eine wirkliche Offenbarung von einer blofs angeblichen unterscheiden lasse (Kriterien der Offenbarung);

4. ob es unter allen angeblichen Offenbarungen eine solche gebe, die diesen Namen mit Recht führe, und welches diese sei (Wahrheit einer bestimmten Offenbarung).

Aus diesen vier Punkten wird also eine kritische Theorie der Offenbarung bestehen müssen, wenn sie dazu dienen soll, über die empirischen Modifikazionen, welche die religiosen Ueberzeugungen und Gesinnungen der Menschen vornehmlich durch die Rücksicht auf eine göttliche, sie bestimmende, Autorität im Laufe der Zeiten angenommen haben, ein richtiges Urtheil zu fällen. Wir bescheiden uns übrigens gern, dass das, was wir in dieser Beziehung geben werden, nur ein Versuch sein soll, den wir nicht gemeint sind, hartnäckig zu vertheidigen, wenn er die strengere Prüfung vorurtheilsfreier Leser nicht aushalten sollte. Nur das Eine verbitten wir, dass man diesen Versuch nicht durch Konsequenzen aus Prämissen bestreite, die selbst erst aus irgend einer positiven Religionstheorie (z. B. aus der christlichen Dogmatik) entlehnt sind. Denn das wäre ja eine Untersuchung, die sich in einem offenbaren Kreise bewegte.

Der Religionslehre

erster Theil.

Reine Religionslehre.

§. 3.

Die reine Religionslehre muss zuvörderst von der Religion überhaupt handeln, um den eigentlichen Grund der religiosen Ueberzeugung und Gesinnung im menschlichen Gemüthe nachzuweisen, sodann aber auch von der Religion im Besondern, um den Gehalt der religiosen Ueberzeugung und Gesinnung weiter zu entwickeln oder in seiner Mannichfaltigkeit darzustellen. Sie zerfällt also ganz natürlich in zwei Abschnitte.

Der reinen Religionslehre

erster Abschnitt.

Von der Religion überhaupt.

§. 4.

Das Bewusstsein sittlicher Gesetze oder das Gewissen (II. §. 5) erhebt den Menschen über das Sinnliche, Endliche und Zeitliche zum Uebersinnlichen, Unendlichen und Ewigen, indem ihm die praktische oder gesetzgebende Vernunft eine sittliche Weltordnung und die daraus hervorgehende Seeligkeit aller Sittlichguten als den Endzweck alles vernünftigen Strebens (το τελος, *finis finium*) oder als das höchste Gut (*finis bonorum*, *summum bonum*) aufstellt, welches aber nur unter der Bedingung als erreichbar gedacht werden kann, dass ein unendliches, vernünftiges und freies Wesen mit unumschränkter Macht die Welt beherrsche und der Mensch, ungeachtet der beschränkten Dauer seines sinnlichen Daseins, dennoch als sitt-

liches Wesen unvergänglich sei oder ewig lebe und wirke (Fund. §. 83 und 84).

Anmerkung 1.

Die Vernunft fodert schlechthin oder unbedingt, dass sich alles ihren Gesetzen, den sittlichen, unterwerfe, entweder freithätig oder dienend, dass also das Moralische über alles Physische herrsche oder die Welt sich durchgängig nach der Idee der Sittlichkeit richte, mit einem Worte, sie fodert eine moralische Weltordnung als das letzte Resultat aller vernünftigen Wirksamkeit. Eine solche Ordnung der Dinge lässt sich aber gar nicht anders denken, als unter Voraussetzung einer unendlichen Intelligenz als unumschränkten Weltherrschers. Denn wie gut auch der Wille des Menschen sei, seine Macht ist und bleibt doch immer beschränkt, weil sie von einer ohne sein Wissen und Wollen vorhandenen Natur abhängig, weil er selbst ein Theil dieser Natur und insofern ihren Kräften und Gesetzen unterworfen ist. Selbst das ganze Menschengeschlecht mit seiner zu einem und demselben Zwecke vereinten Kraft würde jenen Endzweck nicht verwirklichen können, weil es nicht einmal den ihm zum eigenthümlichen Schauplatze seiner Wirksamkeit angewiesenen Punkt des Weltalls, die Erde, mit unumschränkter Macht beherrscht. Der Mensch müsste also entweder jenen Endzweck aufgeben — und das kann und darf er nicht als vernünftiges Wesen — oder er muss anneh-

men, dass dasjenige wirklich sei, was die einzig mögliche Bedingung der Erreichbarkeit jenes Endzweckes ist, nämlich ein Wesen von unumschränkter Machtvollkommenheit in Bezug auf die Welt, ein allerrealestes, ein höchstes Wesen — Gott. Mag er also immerhin von diesem Wesen keine Erkenntniss in dem Sinne haben, in welchem er sich selbst und die Dinge um ihn her erkennt. Er handelt dennoch als ein wahrhaft guter Mensch mit der festen Ueberzeugung, dass ein solches Wesen sei, betrachtet sich selbst und alle Dinge aufser ihm als untergeben jenem Wesen, gehorcht dem Gesetze seiner Vernunft als dem ihm dadurch kundgemachten Willen jenes Wesens, glaubt also praktisch daran.

Anmerkung 2.

Die sittliche Weltordnung ist der Endzweck der Vernunft, wieferne derselbe objektiv, als etwas aufser dem Menschen Realisirbares, gedacht wird. Subjektiv, als etwas in uns selbst Realisirbares gedacht, erscheint dieser Zweck als ein Gut, und zwar als das höchste in Vergleichung mit andern Dingen, die uns etwa sonst im Leben als Güter wünschenswerth scheinen möchten, die aber in Vergleichung mit ihm nicht einmal als etwas wahrhaft und dauerhaft Gutes anerkannt werden können, so dass jenes Gut in diesem höhern Sinne sogar als das einzige zu betrachten. Wäre nun der Mensch im Besitze dieses Gutes, herrschte in ihm selbst wie aufser ihm das Moralische über alles Physische, so müsste der Mensch

auch mit sich und seinem Schicksale völlig zufrieden sein; er befände sich durchaus wohl, weil er durchaus gut wäre, weil er die Fülle des Guten in sich hätte. Einen solchen Zustand nennen wir Seeligkeit (μακαριοτης, *beatitudo*), weil wir ihn nur auf die Seele als das innerste Prinzip alles vernünftigen Lebens und Wirkens beziehen, weil wir ihn nur als volle Selbzufriedenheit (αυταρκεια) als durchgängige Wohlgemuthheit (ευθυμια) der Seele denken können und daher von der bloſsen Glückseligkeit (ευτυχια, *felicitas*) als einem sinnlichen, von äuſsern und zufälligen Umständen (dem sogenannten Glücke, τυχη) abhängigen, Wohlsein unterscheiden müssen.*) Allein der Mensch ist nie seelig; er kann und soll es nur werden. Zum Seeligsein gehört nämlich das vollendete Gutsein, sittliche Vollkommenheit, Heiligkeit (II. §. 11. Anm. 1). Darum können wir nur den Heiligen als seelig denken. Zum Seeligwerden aber gehört bloſs ein beständiges Annähern an das vollendete Gutsein, ein immer fortgesetztes Streben nach der

*) Es ist schon anderwärts bemerkt worden, dass das Wort Glückseligkeit nicht aus Glück und Seeligkeit zusammengesetzt ist, und daher auch nicht Glückseeligkeit geschrieben werden sollte. Wie von Trübsal abstammt trübselig, Trübseligkeit, so stammt von dem nicht mehr gebräuchlichen Glücksal ab glückselig, Glückseligkeit. Sal, selig, Seligkeit sind hier bloſse Ableitungssylben, wie in den Wörtern: Schicksal, Scheusal, leutselig, feindselig u. d. g.

sittlichen Vollkommenheit oder der Heiligkeit. Hierin liegt eben die Bestimmung des Menschen oder sein Endzweck subjektiv gedacht. Der Mensch muss sich selbst als bestimmt zur Seeligkeit betrachten. Aber diese Bestimmung erreicht er nicht auf dieser Erde, während der kurzen Dauer seines sinnlichen Daseins und Wirkens, weil er hier immerfort mit sinnlichen Trieben und Neigungen zu kämpfen hat, denen er oft unterliegt, weil also seine sittliche Güte, als Tugend, immer unvollkommen bleibt. Ja er kann eigentlich hier nur den Anfang zu seiner sittlichen Besserung machen, indem der ihm inwohnende Hang zum Bösen zwar bekämpft und geschwächt, aber, soweit unsre Lebenserfahrung reicht, nie völlig ausgerottet werden kann (II. §. 57 — 60). Der Mensch müsste folglich entweder seine Bestimmung aufgeben — was er als vernünftiges Wesen nicht kann und darf — oder er muss annehmen, dass dasjenige wirklich sei, wovon allein die Erreichbarkeit seiner Bestimmung abhangt, dass er nämlich als Subjekt der Sittlichkeit den Charakter der Unvergänglichkeit an sich trage, dass sein sittliches Leben und Wirken ewig daure, dass er — unsterblich sei. Mag er also immerhin von einem anderweiten Leben aufser der gegenwärtigen Art seines sinnlichen Daseins keine solche Erkenntniss als von diesem Dasein haben. Er handelt dennoch als ein wahrhaft guter Mensch mit der festen Ueberzeugung, dass er ungeachtet seiner physischen Auflösung in der Sinnenwelt dennoch moralisch fortlebe und wirke, betrachtet sich als ein für die Ewig-

keit bestimmtes Wesen, **glaubt** also **praktisch** an die Ewigkeit seiner Fortdauer.

§. 5.

Der praktische Glaube an die Erreichbarkeit des Endzwecks der Vernunft oder die durch Gesinnung und Handlung sich ankündigende Ueberzeugung von der Möglichkeit des höchsten Gutes heifst **Religion in subjektiver** Bedeutung. Diese Religion zu haben oder religios zu sein, ist demnach **Pflicht.** Denn die Vernunft, welche ihren Endzweck anerkennt, gebietet auch, nach der Verwirklichung desselben zu streben, folglich mit der gewissen Zuversicht zu handeln, dass jener Zweck möglich sei, gesetzt auch, dass die Bedingungen dieser Möglichkeit durch blofse Spekulazion nicht erkennbar wären oder dass die blofse Spekulazion wohl gar auf Zweifel an der Wirklichkeit jener Bedingungen führte.

Anmerkung 1.

Bei der vielbesprochnen Frage, ob **Religion Pflicht sei**, kommt es vor allen Dingen darauf an, zu bestimmen, in welcher Bedeutung man das Wort Religion nehme. Wir nehmen es hier zuvörderst blofs in der **subjektiven** Bedeutung, zufolge wel-

cher man von einem Menschen sagt, er habe Religion oder er habe keine d. h. er sei religios oder irreligios. Religion in dieser Bedeutung wird daher bestimmter Religiosität genannt und besteht in nichts andrem, als in dem praktischen Glauben an die Erreichbarkeit des Endzwecks der Vernunft oder in der Ueberzeugung von der Möglichkeit des höchsten Gutes, wieferne sie sich durch eine sittliche Gesinnung und Handlungsweise ankündigt. Da nun eine solche Gesinnung und Handlungsweise Pflicht ist, so ist unstreitig auch die Religion in diesem Sinne Pflicht, oder mit andern Worten, es kann niemand sittlich gut sein, ohne zugleich religios zu sein. Darauf deutet auch selbst das Wort Religion hin (§. 1. Anm. 1) und darum sagten die Römer von dem, der den Eid gewissenhaft hält, *servare religionem* = *conservare fidem* (Nep. XVII, 2) und von dem, der sich ein Gewissen aus einer Sache macht, *religioni aliquid habere* (Cic. *de divinat.* I, 35). Deshalb verbinden sie sogar *officii religio* mit einander (Cic. *Verr.* III, 1). Religiosität wäre sonach Gewissenhaftigkeit, aber doch nicht als bloſse Befolgung des Gesetzes gedacht, sondern als innigste Achtung gegen einen Gesetzgeber und Richter, der durch die Stimme des Gewissens zu uns redet, als heilige Scheu vor dieser Stimme, die das Gute gebietet und das Böse verbietet.

Anmerkung 2.

Hienach lässt sich auch eine andre ebenfalls vielbesprochne Frage beantworten, in welchem Verhält-

nisse nämlich Moral und Religion, oder richtiger, Moralität und Religiosität zu einander stehn. Im Leben sind sie ursprünglich und nothwendig verbunden. Denn das Gewissen ist die ursprüngliche Grundlage beider (§. 4. vergl. mit II. §. 5). Hier gibt es kein *Prius* und kein *Posterius*. In der Theorie aber, wo wir auch das Verbundne trennen d. h. unterscheiden, um jedes genauer für sich zu erwägen, müssen wir freilich zuerst auf das Moralische und dann auf das Religiose reflektiren. Denn jenes potenzirt sich gleichsam in diesem; es nimmt durch die Beziehung auf den Endzweck der Vernunft oder das höchste Gut eine höhere Weihe an, indem sich der Religiose nun als Vollstrecker eines das ganze Geisterreich und die gesammte Natur beherrschenden heiligen Willens zur Verwirklichung der Idee einer sittlichen Weltordnung und als ein in diesem erhabnen Berufe für alle Ewigkeit hinaus wirksames Wesen denkt. Bei dieser Ansicht von dem Verhältnisse des Moralischen und des Religiosen zu einander kommt also alles darauf an, dass man von jenem vorerst sich gründlich belehre; und darum haben wir eben in unsrem Systeme die Tugend- oder Sittenlehre der Religionslehre vorausgeschickt, jene als Ethik schlechtweg, diese als Ethikotheologie betrachtend (§. 1. Anm. 4). Ein entgegengesetztes Verfahren könnte leicht die Religion in Superstizion verwandeln oder gar zu einer immoralischen (dann freilich nur sogenannten) Religion führen. Kehrt man nämlich den Satz: „Das ist gut und darum will es Gott," um und sagt: „Das will Gott und darum ist es gut" —

so ist man in Gefahr, in Gott einen Despoten zu erblicken, der auch nur sagt: *Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas*, und daher selbst das Böse zum Guten stempeln könnte. *) Dann entsteht knechtische Furcht vor Gott, die auf alles eigne Urtheil, auf die Vernunft selbst verzichtet, und daher auch dem Gewissen nicht mehr vertrauet. Und da es nie an Leuten gefehlt hat, welche entweder aus Herrschsucht oder aus Misverstand die Vernunft und selbst das Gewissen verlästerten, so kann es beim Mangel des sittlichen Maafsstabes leicht geschehen, dass der Mensch alles, selbst das Böse, für gut hält, sobald es ihm nur als Gottes Wille von denen, die eine gewisse Autorität über ihn erlangt haben, angekündigt wird. Wie wär' es sonst möglich, dass Menschen ihre Kinder opfern oder Andersdenkende ermorden konnten, in der Meinung, sie thäten Gott einen Dienst daran? — So viel kommt darauf an, dass man fest an der Lehre halte: Nur dann ist die Religion ihres Namens werth, wenn sie auf sittlichem Boden erwachsen ist. Sie wird aber ganz gewiss und von selbst auf demselben erwachsen, wenn man den natürlichen Keim der Religion nur nicht mit Gewalt in der Menschenbrust erstickt.

*) Schon PLATO sagt im *Eutyphro*: nicht darum ist das Gute gut, weil es die Götter lieben, sondern sie lieben es, weil es gut ist.

Anmerkung 3.

Wie verhält sich aber die Spekulazion zur Religion? — An sich völlig gleichgültig, da die Religion als solche keine Sache der Spekulazion, sondern eine Angelegenheit des Herzens ist. Indessen kann es doch nicht fehlen, dass nicht auf einer gewissen Bildungsstufe des menschlichen Geistes auch die Spekulazion sich jener Angelegenheit bemächtigen und sie zu einem Gegenstande des freien Denkens machen sollte. Wenn nun hier nicht vorläufig durch kritische Erforschung der Gesetze und Schranken unsers Erkenntnissvermögens bestimmt ist, dass es Dinge gebe, in Ansehung deren wir auf theoretische Einsicht, auf Erkenntniss und Wissenschaft im strengen Sinne, Verzicht leisten müssen, und dass gerade die göttlichen Dinge von dieser Art seien: so kann es wohl geschehn, dass selbst im frömmsten Gemüthe allerlei Zweifel und Bedenklichkeiten über religiose Gegenstände entstehn. Diefs schadet aber nicht nothwendig der Sittlichkeit und hebt also auch nicht die Religion als praktischen Glauben auf. Denn wie der, welcher die Realität unsrer Vorstellungen von der Aufsenwelt bezweifelt, im Leben doch nicht idealistisch, sondern realistisch d. h. mit vollem Vertrauen auf das Dasein der Dinge aufser ihm handelt: so kann auch der, welchen eine ihre Gränzen verkennende Spekulazion auf Zweifel an der objektiven Gültigkeit der religiosen Ideen geführt hat, der Gesinnung und That nach religios sein. Daher verträgt sich ein bescheidner Skeptizismus gar wohl mit der Religiosität. Auch fehlt es gar nicht an

Beispielen von Skeptikern, die sehr religios, fast superstizios waren. Besonders lehrt die Erfahrung, dass Menschen, welche sich in der Philosophie zum Skeptizismus hinneigen, sich in der Theologie gern dem Supernaturalismus in die Arme werfen, weil ihr durch jenen geängstetes Gemüth doch nicht an aller Wahrheit verzweifeln will und daher zur Offenbarung als dem letzten Glaubensanker seine Zuflucht nimmt. Gleichwohl kann die Vernunft solchen Zwiespalt des Gemüths nicht billigen, weil es inkonsequent ist, praktisch anzuerkennen, was man theoretisch bezweifelt, und noch inkonsequenter, fremden Belehrungen zu trauen, während man sich selbst das Vermögen abspricht, über das, was wahr und falsch ist, ein sicheres Urtheil zu fällen. Wird aber der Skeptizismus in Bezug auf die Religion so unbescheiden, dass er selbst die Idee des Uebersinnlichen, Unendlichen und Ewigen als nichtig verwirft, sie geradezu für eine Schimäre, für ein Erzeugniss der Einbildungskraft erklärt und daher von göttlichen Dingen gar nichts wissen will: so verwandelt er sich in wirklichen Atheismus, und dieser kann schwerlich mit der Religion bestehn. Freilich ist man mit der Beschuldigung des Atheismus so freigebig gewesen, dass man nicht nur jene bescheideneren Skeptiker, sondern selbst diejenigen, Atheisten nannte, welche von dem Göttlichen nicht gerade so dachten, wie es eine gewisse, ein für allemal angenommene, Lehre vorschrieb. Und in diesem Sinne mag es wohl auch fromme oder gottseelige

Atheisten gegeben haben. Aber der wirkliche Atheismus, die freche Verleugnung des Göttlichen überhaupt, hebt in der That alle Religion auf, ist Irreligiosität oder Gottlosigkeit, und entspringt gewöhnlich aus einer bösen Gesinnung, die kein höheres Gesetz menschlicher Handlungen, als das des sinnlichen Triebes, der natürlichen Neigungen, der Lüste und Begierden, und folglich auch keinen höchsten Gesetzgeber und Richter anerkennen will. Die Immoralität ist also dann die Quelle der Irreligiosität. Indessen gibt es in diesem Sinne auch gottlose Deisten oder Theisten, Menschen, die Gott mit dem Munde bekennen, aber in der Gesinnung und Handlungsweise verleugnen, und daher um nichts besser als jene sind. Uebrigens vergleiche man wegen der angeblichen Unterschiede zwischen: Deisten und Theisten, theoretischen und praktischen, negativen und positiven Atheisten, was darüber bereits in der metaphysischen Theologie gesagt worden (Th. Ph. II. §. 186 nebst der Anm.).

§. 6.

Die Aussprüche der praktischen Vernunft in Beziehung auf den Glauben an die Erreichbarkeit des höchsten Gutes oder in Bezug auf die Religion (in subjektiver Bedeutung — §. 5) heifsen Glaubens- oder Religionswahrheiten (*articuli fidei, dogmata s. praecepta religionis*), auch schlechtweg Dogmen. Der Inbegriff solcher Wahr-

heiten wird ebenfalls Religion, aber in objektiver Bedeutung, genannt. Religion in dieser Bedeutung ist also der in bestimmte Begriffe und Worte gefasste Glaube an die Erreichbarkeit des höchsten Gutes. Geschieht diese Fassung in einer mehr oder weniger wissenschaftlichen Form, so entspringt daraus eine Religionslehre, welche philosophisch oder Religionsphilosophie heifst, wieferne man dabei von philosophischen Prinzipien ausgeht und nach philosophischer Methode verfährt (§. 1. Anm. 2). In dieser objektiven Beziehung aber kann man nicht sagen, dass die Religion Pflicht sei.

Anmerkung 1.

Alles, was im menschlichen Geiste vorkommt, es heifse Gefühl, Ahnung, Anschauung, Empfindung, Glaube, Idee oder wie sonst, muss, wenn es für den Geist selbst objektiv und von Geist zu Geist verständlich mitgetheilt werden soll, in bestimmte Begriffe und Worte gefasst werden. Jede Wahrheit nun, die so als Urtheil oder Satz aufgestellt wird, heifst ein Dogma im weitern Sinne; im engern Sinne aber, oder schlechtweg, wenn es eine Glaubens- oder Religionswahrheit ist. Dadurch wird nun die Religion selbst objektiv; sie wird ein Inbegriff von Glaubens-

wahrheiten, der sich mündlich und schriftlich darstellen und mittheilen und, wie es dann immer zu geschehen pflegt, auch bestreiten lässt. Daraus entspringen weiter Religionslehrer, Religionsbücher, Religionsstreitigkeiten, ja Religionskriege, wobei überall nicht an die Religion in subjektiver Bedeutung — denn diese ist nur Sache des eignen Gemüths — sondern an die in der objektiven Bedeutung gedacht wird. Natürlich nimmt man das Wort Religion auch im letzten Sinne, wenn von einer Religionslehre oder Religionswissenschaft die Rede ist. Eine solche Lehre aber lässt sich sowohl nach der popularen als nach der gelehrten Methode abfassen (Th. Ph. I. §. 134). Jene ist hier freilich in allgemeiner Beziehung die bessere; denn die Religion ist ja für Alle und wird um so mehr das Herz ergreifen, je einfacher und fasslicher sie vorgetragen wird. Ja man könnte vielleicht behaupten, dass die Einkleidung der Religion in ein gelehrtes Gewand das Interesse derselben für das Herz vermindere, weil sie dadurch zu sehr Sache des Verstandes werde. Indessen macht nun einmal auf unsrer Bildungsstufe der Verstand seine Rechte überall geltend, und es darf daher auch die gelehrte Behandlung der Religion nicht schlechthin verworfen werden. Gestattet man aber einmal eine solche, so darf auch der Philosophie der Eintritt in das Heiligthum der Religion nicht verwehrt werden. In der That hat sich auch die Philosophie von jeher mit Untersuchungen über Gott und göttliche Dinge beschäftigt; und welchen würdigern Gegenstand der Forschung könnte man der philoso-

phirenden Vernunft wohl anweisen? Ia in gewisser Hinsicht könnte man wohl sagen, die Philosophie sei ihrem letzten Zielpunkte nach nichts anders als Theologie oder Theosophie (diefs Wort in der bessern Bedeutung genommen, wo die Theosophie nicht blofse Folie der Theurgie und Magie sein soll). Nennen wir nun jede in Begriffe und Worte gefasste Religionswahrheit ein Dogma, so werden wir auch die Religionsphilosophie mit Recht eine philosophische Dogmatik nennen können, welche daher die wissenschaftliche Grundlage jeder anderweiten (nämlich positiven) Dogmatik sein muss. Hier ist es eigentlich, wo die Spekulazion in Verhältniss zur Religion tritt (§. 5. Anm. 3). Denn auf dem Gebiete der subjektiven Religion hat sie eigentlich gar nichts zu schaffen. Aber sobald die Religion objektiv wird, so ist es ganz unvermeidlich, dass der menschliche Geist über die Glaubenswahrheiten zu spekuliren beginnt. Dann ist es aber auch nöthig, dass sich für die objektiv gewordene Religion eine besondre Lehre oder Wissenschaft bilde und dass man dabei mit strenger Kritik zu Werke gehe, um nicht nur der Phantasterei des Aberglaubens, sondern auch der Sophisterei des Unglaubens entgegen zu treten, weil durch beide das Heiligthum der Religion auf gleiche Weise entweihet wird. Wenn daher auch die Religionsphilosophie nichts weiter lehrte, als wovon der gesunde Menschenverstand ohnehin schon überzeugt ist — und *quoad materiam*, d. h. abgesehn von der Form der Ueberzeugung, ist diefs allerdings der Fall — so wür-

würde doch schon jener negative Gewinn, die Bezähmung des Aberglaubens und des Unglaubens, grofs genug sein, um einen Versuch der Art zu rechtfertigen und, wenn er gelingt, zu belohnen.

Anmerkung 2.

Wiewohl wir vorhin (§. 5. Anm. 1) zugestanden haben, dass Religion Pflicht sei, so ist doch nunmehr ganz offenbar, dass dieses Zugeständniss sich blofs auf die Religion in subjektiver, nicht auf die in objektiver Bedeutung beziehen könne. In welche Begriffe und Worte die Glaubenswahrheiten zu fassen seien, das zu bestimmen, ist lediglich Sache des Verstandes oder in höherem Bezuge der philosophirenden Vernunft. Hier aber kommt alles auf individuale Bildung an, die den Menschen fähig und geneigt macht, was er anfangs nur fühlt und ahnt oder dunkel vorstellt, in klare Vorstellung zu verwandeln, in deutliche und bestimmte Begriffe und denselben möglichst entsprechende Worte zu fassen. Freilich thut der gute Wille auch etwas dabei; denn der Wille leitet immer insgeheim unser Denken; und wer einen guten Willen hat, wird bei sonst gleichen Umständen auch besser, das heifst hier richtiger, selbst in logischer Hinsicht oder konsequenter, denken, als der von einem bösen Willen Geleitete. Aber allein thut es doch der gute Wille nicht. Natürliches Talent, Uebung, Erziehung, Umgang, Gewohnheit u. s. w. haben ebenfalls ihren Einfluss auf das Denkgeschäft. Wie trefflich also auch hier oder dort die Religion objek-

tivirt und in ihrer Objektivität dargestellt sei, so kann man es doch keinem Menschen zur Pflicht machen, dass ihm die Religion auf gleiche Weise objektiv werde, dass er dieses oder jenes Dogma anerkenne und bekenne, dass er sich zu dieser oder jener Religionsgesellschaft halte. Beim allerbesten Willen von der Welt kann er hierüber ganz eigne, von allen übrigen abweichende, Ansichten haben, die auch wohl irrig sein mögen, weil nun einmal das richtige Denken weder in materialer noch in formaler Hinsicht vom guten Willen allein abhangt. Es ist also nicht bloſs ungereimt, es ist sogar immoralisch und irreligios, irgend einen Menschen gerade in der Hinsicht verpflichten oder wohl gar zwingen zu wollen, in welcher Gott selbst den Menschen den freiesten Spielraum gelassen hat. Denn hätte Gott gewollt, dass wir in religioser Hinsicht alle wie Moses oder Iesus oder Muhammed, oder gar wie der Papst oder Luther oder Calvin denken sollten, so wär' es ihm ja ein Leichtes gewesen, uns diese einzig gültige religiose Denkart ursprünglich mitzutheilen. Oder meint ihr etwa, Gott nehm' es übel, wenn man nicht gerade so von ihm denke, wie er sich selbst in seiner absoluten Vollkommenheit anschaut? Dann möchtet ihr, die ihr von Gott so kleinlich denkt, wie von einem eitlen Menschen, der es auch übel nimmt, wenn man nicht alle seine Titel und Würden kennt, gerade am wenigsten Gnade vor seinen Augen finden. — Läuft diese Ansicht von der objektiven Religion aber nicht am Ende auf Indifferentismus hinaus? Keineswegs. Nur scho-

nendes Urtheil und duldsame Gesinnung gegen Andersdenkende, nicht Gleichgültigkeit gegen jeden beliebigen Begriff und Ausdruck von religiosen Dingen oder gar gegen die Religion überhaupt fodern oder billigen wir. Denn so wenig wir den moralischen Indifferentismus leiden mögen (II. §. 6. Anm. 3. und §. 13. Anm. 4), so wenig können wir den religiosen Indifferentismus empfehlen; sonst würden wir uns ja nicht einmal die Mühe geben, eine Religionslehre abzufassen. Man kämpfe also für die Religion und für den möglich besten Begriff und Ausdruck derselben, aber nur mit Waffen des Glaubens, durch offne Darlegung und Abwägung der Gründe für und wider. Meint ihr daher, dass Andre falsche Ansichten und unpassende Formeln in Bezug auf das Religiose haben, so sucht sie eines Bessern zu belehren, aber verketzert sie nicht — denn das könnten sie auch — und ertragt euch gegenseitig in Liebe, da ihr alle schwache Menschen seid, unterworfen dem Irrthum in allen, selbst den irdischen und sichtbaren Dingen, geschweige in den himmlischen und unsichtbaren, von denen doch so recht eigentlich Niemand etwas weifs.

Anmerkung 3.

Wir müssen hier noch etwas sagen von der sonst gewöhnlichen Erklärung, die Religion sei eine Art und Weise, Gott zu erkennen und zu verehren (*religio est modus cognoscendi colendique deum*). Diese Erklärung sagt theils zu viel theils zu wenig. Zu viel — weil sich der Mensch ohne Un-

bescheidenheit keine Erkenntniss im eigentlichen Sinne von Gott und göttlichen Dingen anmaafsen kann. Zu wenig — weil, wenn auch Gott der Hauptgegenstand des religiosen Glaubens, er doch nicht das einzige Objekt desselben ist. Der religiose Glaube bezieht sich ja auch auf die Unsterblichkeit, auf unser Schiksal jenseit des Grabes. Und ein blofser *Modus*, eine blofs modale Bestimmung unsers Geistes, kann doch die Religion auch nicht schicklicher Weise genannt werden. Wenigstens liefse sich diefs nur von der Religion in subjektiver, aber nicht in der objektiven Bedeutung sagen. Und mit der letzten hat es doch die Religionslehre vorzugsweise zu thun. Mithin kann diese auch keinen Gebrauch von jener Erklärung machen, die überhaupt mehr popular als szientifisch ist.

§. 7.

Indem der Religiose alles Irdische oder Sichtbare auf das Himmlische oder Unsichtbare bezieht (§. 1 und 4), so schaut er jenes als eine blofse Hülle von diesem an. Da er jedoch mit seinem geistigen Auge nicht durch diese Hülle bis zur klaren Einsicht durchdringen kann, so bleibt ihm das Himmlische stets ein heiliges Geheimniss (*arcanum*, *μυϛηϱιον*). Durch den praktischen Glauben aber empfängt er eine heilige Weihe (*initiatio*, *μυησις*), wo-

durch seine ganze Natur veredelt, wodurch er gleichsam zu einem neuen Menschen wiedergeboren wird (*regeneratio*, *παλιγγεvεσια*). Die Religion ist daher ihrem Wesen nach mystisch und führt ihren aufrichtigen Bekenner unausbleiblich zum Mystizismus. Dieser echte Mystizismus aber muss wohl unterschieden werden von jenem unechten, welcher auch Schwärmerei oder Fanatismus heifst und darin besteht, dass man den Mangel der Einsicht in Religionssachen durch Träume der Einbildungskraft zu ersetzen und, das Himmlische in den Kreis des Irdischen herabziehend, beides in Eins zu verschmelzen sucht — ein Bestreben, das gewöhnlich mit blinder Bekehrungs- Verketzerungs- und Verfolgungssucht verknüpft ist und dadurch sich selbst als unheilig ankündigt.

Anmerkung.

Woher kommt es, dass fast alle Religionsgesellschaften ihre Geheimnisse oder Mysterien und ihre Einweihungen oder Iniziazionen haben? — Unstreitig von dem mystischen Grundcharakter der Religion selbst. Was heifst aber mystisch? und was bedeutet das davon abgeleitete, so oft gemisbrauchte und ebendarum so sehr verrufene Wort Mystik oder

Mystizismus? — Wir wollen es erst etymologisch erwägen. Das griechische Stammwort μυειν bedeutet eigentlich drücken, bedecken, verbergen, verschliefsen; daher μυστηριον, etwas Verborgenes, Verschlossenes, ein Geheimniss, besonders ein heiliges, in das man nur allmälig oder stufenweise, nach gewissen Vorbereitungen und mittels gewisser Gebräuche, eingeweiht werden kann (*sacrum arcanum, quo quis rite initiandus est*). Bei solchen Einweihungen sind also dem Einzuweihenden anfangs gleichsam die Augen verschlossen; sie werden ihm aber nach und nach aufgethan. Auch pflegt man diefs wohl symbolisch durch Anlegung und Wegnahme einer Augenbinde anzudeuten. Daher heifst μυειν auch weihen oder einweihen, μυησις, die Einweihung, μυστης, der Eingeweihte, μυσταγωγος, der ins Geheimniss Einführende oder Einweihende. *) Das Adjektiv μυστικος, η, ον aber, wovon unsre deutschen Ausdrücke mystisch, Mystik und Mystizismus gebildet sind, bedeutet ebendaher alles Dunkle, Geheimnissvolle, was erst durch Einweihung bekannter wird. Wenn wir nun behaupten, die Religion sei ihrem Wesen nach mystisch, so will diefs so viel sagen: Die Religion hat mit Dingen zu thun, die an und für sich betrachtet ganz unbegreiflich sind; in welche dem Menschen

*) Μυστης bedeutet zwar oft, besonders bei spätern Schriftstellern, auch soviel als μυσταγωγος. Aber eigentlich sind beide Ausdrücke auf obige Art unterschieden.

nach den Schranken seiner jetzigen Erkenntnissart keine Einsicht vergönnt ist. Dennoch sieht sich der Mensch durch sein Gewissen genöthigt, jene Dinge für wahr und wirklich zu halten und auch sein ganzes Verhalten mit voller Zuversicht danach zu bestimmen. Diesen festen Blick auf das Himmlische, während wir noch im Irdischen wandeln, dieses volle Vertrauen auf die Stimme unsers Gewissens als auf eine vom Himmel kommende Stimme, der wir schon hier im Leben überall huldigen sollen, diese beständige Richtung unsers Gemüths auf das Himmlische, um auch das Irdische nach demselben zu gestalten, gleichsam einen Himmel auf Erden zu schaffen: das ist es, was wir kurzweg mit dem Ausdrucke praktischer Glaube bezeichnen. Nun können wir also auch mit Recht sagen, dass der Mensch durch diesen Glauben eine heilige Weihe empfange, welche ihm zwar die Geheimnisse des Himmels (die Räthsel der übersinnlichen Welt) nicht völlig aufschliefse, aber ihn doch schon etwas davon mitten durch das Sinnliche als eine Hülle hindurch erschauen lasse. Denn indem durch jenen Glauben seine ganze Natur veredelt, er selbst ein sittlich vollkommnerer Mensch wird, so gehört er schon für seine Person einer übersinnlichen Ordnung der Dinge an, trägt den Himmel gleichsam in sich oder ahnet etwas von der Seeligkeit des Himmels, zu der er berufen ist. — Worin besteht nun der Mystizismus, und zwar zuvörderst der echte, auf welchen die Religion unausbleiblich führt, wenn man ihr von Herzen anhangt? In nichts anderem, als

im Streben nach Verklärung des Irdischen durch das Himmlische oder, wie die Mystiker auch sagen, nach Vereinigung mit Gott, dem Urquelle des Guten. Da nun diese Vereinigung, wie sich von selbst versteht, nicht körperlich, sondern nur geistig, nicht substanzial, sondern nur virtual gedacht werden kann, so besteht der echte Mystizismus, deutlicher und bestimmter gesprochen, in dem Streben nach Verähnlichung des Menschen mit Gott durch sittliche Thätigkeit zur allmälichen Herbeiführung einer moralischen Weltordnung. Der unechte Mystizismus hingegen schwelgt bloſs in unaussprechlichen Gefühlen, will Gott selbst durch innere, aber erträumte, Anschauung erfassen und mit ihm, wie mit der ganzen Geisterwelt, in unmittelbare Wechselwirkung, in einen ordentlichen Verkehr, gleich dem mit andern Menschen, treten. Jener erhebt also das Irdische zum Himmlischen, dieser zieht das Himmlische zum Irdischen herab, oder möcht' es doch, wenn er könnte. Da nun bei diesem widersinnigen Beginnen, welches mit Recht Schwärmerei oder Fanatismus genannt wird — weil Menschen dieser Art den Besessenen gleichen, die sich sonst in der Nähe von Tempeln und Kapellen (*fanum* — *fanaticus*) aufhielten, um von den Priestern geheilt zu werden — da, sag' ich, bei solchem Beginnen der Mensch seine Schwäche wohl fühlt, so sucht er sich durch die Menge zu verstärken und daher allen Andern seine Gemüthsstimmung aufzudringen. Findet er nun in seinem Bekehrungseifer Widerstand, wie er ihn denn bei allen

Menschen von gesundem Verstande finden muss: so wird er gleich allen Proselytenmachern wüthig, verabscheut die Andersgesinnten als boshafte Ketzer, verdammt sie und verkündigt ihnen die göttlichen Strafgerichte, oder verfolgt sie auch wohl mit Feuer und Schwert, wenn er die Macht dazu hat, indem er sich einbildet, alles das im Namen und zur Ehre Gottes zu thun. Dadurch verräth sich aber der Mystizismus sogleich als unecht, als eine Entweihung des Heiligen, soweit diefs überhaupt entweihet werden kann. — Hienach ist nun dasjenige zu beurtheilen, was Spillecke in der Abhandlung: Benedikt Spinoza oder über Atheismus, Fatalismus und Mystizismus (in der Berl. Monatsschr. 1808. Jul. S. 27 ff.) in Bezug auf letztern sagt, ohne doch den echten Mystizismus von dem unechten zu unterscheiden: „Der „Mystizismus zeugt zwar immer von einem religios oder „(?) philosophisch affizirten Gemüthe, zugleich aber sol„chem, dem es an lebendiger Fülle und an gediegener „Kraft fehlt, welches daher in einer zu grofsen Passi„vität befangen ist, um zu klarer und deutlicher An„schauung gelangen zu können. Das Vorherrschende „im Mystizismus ist das Gefühl, in der Philosophie „hingegen das Erkennen; weshalb ein System, das „mit dem Charakter des Mystizismus auftritt, sich „selbst vernichtet. Jeder Mystiker äufsert sich mit „einer gewissen Weichheit, die leicht in Weichlichkeit „und Empfindelei ausartet. Er versenkt sich in das „Unendliche, um es als ein Endliches anzuschauen, „und schwimmt in unaussprechlichen Gefühlen, die

„wenn sie nicht von einer lebendigen Idee befruchtet „werden, in träge Beschauung und in eine unaus- „sprechliche Leerheit übergehn. Meist hat der Mysti- „ker etwas Liebenswürdiges wegen der zarten Erreg- „barkeit seines Gefühls, aber nichts Ehrfurcht Ein- „flöſsendes wegen seines Mangels an Kraft. Daher „regt sich auch der Mystizismus im Groſsen nur dann, „wenn die Lebenskraft einer Nazion untergegangen, „oder auch, wenn eine neue groſse Idee die Gemüther „ergreift, ohne dass diese die Fähigkeit haben, sich „derselben mit voller Klarheit zu bemächtigen. — Um „so trauriger müssen uns ebendeshalb solche Zeiten er- „scheinen, wo selbst diejenigen, welche sich die Wis- „senden nennen, anfangen, sich recht mit Eifer auf „den Mystizismus zu legen, indem ein solcher „künstlich hervorgebrachter Mystizismus ein unwider- „sprechlicher Beweis von innerer Mattigkeit ist und „folglich jedem wahr und kräftig empfindenden Ge- „müthe etwas durchaus Widerstrebendes sein muss.“

Der reinen Religionslehre
zweiter Abschnitt.

Von der Religion im Besondern
oder
von den religiosen Ueberzeugungen und Gesinnungen.

§. 8.

Obgleich im menschlichen Gemüthe selbst die religiosen Ueberzeugungen mit den religiosen Gesinnungen und den diesen entsprechenden Handlungen auf das Innigste verknüpft sind: so erfodert es doch die wissenschaftliche Anordnung, beide abgesondert zu betrachten. Deshalb zerfällt dieser Abschnitt wieder in zwei Hauptstücke.

Des zweiten Abschnitts erstes Hauptstück.

Von den religiosen Ueberzeugungen.

§. 9.

Die Sätze: Es ist ein Gott, und: Es gibt ein ewiges Leben, oder subjektiv ausgedrückt: Ich glaube an Gott, und: Ich hoffe ein ewiges Leben — sind die beiden Hauptwahrheiten der Religion (*dogmata primaria* s. *cardinalia*) oder die Grundartikel des religiosen Glaubens (*articuli fidei fundamentales*), welche, obwohl theoretisch unerweislich, dennoch praktisch gewiss sind (§. 4), aufserdem aber auch sowohl in der natürlichen Weltordnung und in der Geschichte des menschlichen Geschlechts, als in den, einer unendlichen Vervollkommnung fähigen, Anlagen des menschlichen Geistes mannichfaltige Bestätigung finden.

Anmerkung 1.

Für alle Religionswahrheiten gibt es einen doppelten Ausdruck, einen subjektiven und einen objektiven, weil die Religion selbst diesen doppelten Charakter hat (§. 5 und 6). Die erste Form des Ausdrucks ist die ursprüngliche; in ihr erscheint eine gegebne Religionswahrheit bloſs als die religiose Ueberzeugung eines bestimmten Subjekts, so wie sie unmittelbar aus dem innern Heiligthume des sittlichen Bewusstseins oder des Gewissens auf der ersten Stufe seiner Entwickelung hervortritt. Sobald aber das Subjekt anfängt, weiter zu reflektiren und sich mit andern Wesen seiner Art zu vergleichen, sucht es sich auch in Ansehung seiner religiosen Ueberzeugung mit denselben in Einstimmung zu setzen, vermöge des ursprünglichen Strebens der Vernunft nach absoluter Harmonie sowohl im Theoretischen als im Praktischen (Fund. §. 81. Th. Ph. I. §. 5. Pr. Ph. I. §. 5). Der Religiose will daher seine Ueberzeugung mittheilen; Andre sollen sie auch in ihrem Gemüthe finden, sollen sie als gültig anerkennen und in das Ganze ihrer eignen Ueberzeugungen aufnehmen. Daraus entspringt die zweite, also abgeleitete, Form des Ausdrucks, die objektive. Die religiose Ueberzeugung erscheint nun als eine Art von Lehrsatz, als ein Dogma, das auf allgemeine Gültigkeit Anspruch macht, weil sonst das, was es ausdrückt, nicht wirklich als eine Religionswahrheit angesehen werden könnte. Sobald aber etwas als ein Lehrsatz oder Dogma ausgesprochen und an-

gekündigt wird, ist man auch geneigt, nach Beweisen zu fragen, weil diefs die gewöhnliche logische Form ist, unter welcher sich der menschliche Geist, besonders der nach wissenschaftlicher Erkenntniss strebende, von der Wahrheit der ihm dargebotnen Lehrsätze zu überzeugen sucht (Th. Ph. I. §. 68). Es darf uns also gar nicht Wunder nehmen, wenn man auch in der Religionslehre, worin ja eben die religiosen Ueberzeugungen des Menschen als objektive oder allgemeingültige Religionswahrheiten, als Lehrsätze oder Dogmen, aufgestellt werden, nach Beweisen für dieselben gefragt und geforscht hat. Auch darf man diefs nicht als ein Attentat, als eine Verletzung der Heiligkeit der Religion, betrachten. Denn jenes Streben ist dem menschlichen Geiste natürlich und bezieht sich hier gar nicht auf die Religion als eine immerfort lebendige Richtung des Gemüths auf das Unsichtbare und Himmlische, auf die subjektive Religion, sondern blofs auf die objektive, in Begriff und Wort, in Sätze und Formeln gefasste Religion.

Anmerkung 2.

Was nun zuvörderst die angeblich theoretischen oder spekulativen Beweise sowohl für das Dasein Gottes als für die Unsterblichkeit der Seele betrifft, so sind dieselben bereits in der metaphysischen Theologie (Th. Ph. II. §. 181—185) und in der metaphysischen Psychologie (Ebend. §. 163) so ausführlich dargestellt und geprüft worden, dass wir uns einer wiederholten Darstellung

und Prüfung derselben hier billig zu enthalten haben. Das Ergebniss jener Prüfung aber war, dass alle diese Beweise, an und für sich betrachtet, keine hinlängliche Beweiskraft haben, dass ihnen nur die schon vorhandne, also anderweit begründete, Ueberzeugung von Gott und Unsterblichkeit einige Kraft leihen könne — dass also die Sätze: Ich glaube an Gott oder es ist ein Gott, und: Ich hoffe ein ewiges Leben oder es gibt ein solches Leben, theoretisch unerweislich seien. Dieses Resultat ist aber nicht im mindesten trostlos oder beunruhigend für den Religiosen. Denn erstlich ist offenbar, dass nicht alles theoretisch erweislich sein könne. Das Erweisliche selbst setzt ein Unerweisliches voraus, und die Ueberzeugung durch Beweise ist immer nur eine Ueberzeugung aus der zweiten Hand (Th. Ph. I. §. 127. Anm. 2. vergl. mit Fund. §. 28). Sodann lässt sich denken, dass eine Ueberzeugung ungeachtet ihrer theoretischen Unerweislichkeit dennoch praktisch gewiss sei, mithin auf moralischem Grunde ruhe oder ihre Beglaubigung in dem Gewissen des Menschen finde. Und gerade diefs ist der Fall bei den religiosen Ueberzeugungen, wie schon oben (§. 4) bemerkt worden. Es fragt sich nur noch hier, ob wir nun diese Ueberzeugungen, aus dem logischen Gesichtspunkt erwogen, für unmittelbar oder mittelbar gewiss, also im letzten Falle doch für erweislich, nur nicht auf theoretischem Wege oder nach spekulativer Weise, erklären sollen. In Bezug auf diese rein wissenschaftliche, mithin die Religion selbst gar nicht affizirende,

vielmehr nur einen logischen Streit unter den Religionsphilosophen betreffende Frage — bei deren Entscheidung wir uns folglich gar nicht so, wie es oft geschehen, zu ereifern brauchen — antworten wir in folgender Maafse. Für den Religiosen als solchen ist seine Ueberzeugung allerdings unmittelbar. Er vernimmt Gott, indem er die Stimme seines Gewissens vernimmt, und huldigt demselben unbedingt, ein für allemal, auf ewig. Handeln als ein Glied des ewigen Gottesreiches, als ein zu einem seeligen Leben in diesem Reiche berufenes Wesen, und sich so denken, ist für das religiose Bewusstsein Eins. Aber indem wir über dieses Bewusstsein reflektiren — und ohne diese Reflexion ist keine Religionslehre, wenigstens keine philosophische, möglich — tritt das dort Verbundne aus einander. Das Denken geht dann aus dem Handeln hervor, wird dadurch vermittelt. Es fragt sich nun: Warum stell' ich in Gedanken an die Spitze aller Dinge ein unendliches vernünftiges und freies Wesen, dem alle endliche vernünftige und freie Wesen als ihrem Gesetzgeber und Richter huldigen sollen, und warum denk' ich mich selbst, ungeachtet des beständigen Gefühls meiner Beschränktheit, als ein ewig lebendes und wirkendes Wesen? Wird nun hier ein darum d. h. ein Ueberzeugungsgrund aufgezeigt, so wird ebendadurch meine Ueberzeugung vermittelt oder als eine mittelbare nachgewiesen, der Grund mag entlehnt sein, woher er wolle. Wär' er ein blofser Erkenntnissgrund, ein theoretisches Prinzip, so wäre diefs das gewöhnliche logische Verfah-

fahren, welches man Beweisen nennt. Diefs findet aber hier nicht Statt, wie schon gezeigt worden. Es muss also ein Handlungsgrund, ein praktisches Prinzip, ein sittliches Gesetz sein, welches mich bestimmt, etwas für wahr zu halten, wovon ich doch keine objektive Einsicht habe. Die sogenannte Stimme des Gewissens ist nun eben dieses Gesetz, welches, in seiner ganzen Fülle als ein Gesetz für alle vernünftige und freie Wesen gedacht, mir einen Endzweck der Vernunft, ein höchstes Gut zeigt, nach dem ich unbedingt streben soll und das ich doch nur, wenn eine Gottheit die Welt mit unumschränkter Macht beherrscht und meiner Wirksamkeit die Pforten der Ewigkeit aufgethan sind, als erreichbar denken kann. Darum eben glaub' ich an Gott und hoff' ich ein ewiges Leben. *) Will nun jemand diese Nachweisung des Grundes von unsrem übersinnlichen Glauben und

*) Man könnte vielleicht gegen diese Ableitung des religiosen Glaubens aus dem Gewissen noch einwenden, dass ihn dann alle Menschen haben müssten, weil sie ja alle ein Gewissen haben. Gleichwohl habe man nicht nur in frühern Zeiten im mittlern und südlichen, sondern auch noch ganz neuerlich im nördlichen Amerika über der Baffinsbai, ganze Völker gefunden, die nicht einmal einen Begriff von einem göttlichen Wesen hatten. — Allein daraus folgt nur, dass dieser Begriff nicht a n g e b o r e n sei, wie Manche behauptet haben. Er muss sich im menschlichen Geiste, wie jeder andre Begriff, entwickeln und bilden. Und das Gewissen selbst steht ja unter dem Gesetze der Entwickelung.

Hoffen oder von unsrer religiosen Ueberzeugung auch einen Beweis nennen, so mag er das immerhin, wiewohl es dem logischen Sprachgebrauche nicht gemäſs ist. Will aber ein Andrer eben wegen des Mangels einer logischen Beweisart in Bezug auf Religionswahrheiten diese mit einem besondern Namen bezeichnen, will er sie z. B. mit Kant Postulate der praktischen Vernunft nennen, so mag ihm dieſs auch unverwehrt sein, wiewohl der Ausdruck Postulat dann ebenfalls auf eine ungewöhnliche Art gebraucht wird (Th. Ph. II. §. 68). Es ist dieſs doch am Ende weiter nichts, als eine scholastische Subtilität, bei der wir uns daher nicht länger aufhalten wollen.

Anmerkung 3.

Wenn gleich Religionswahrheiten nicht eigentlich d. h. auf theoretischem Wege bewiesen werden können, so lassen sie sich doch für den, der sie einmal praktisch anerkennt, auch durch solche Betrachtungen bestätigen, welche an sich theoretischer Art sind. So gewährt die teleologische Betrachtungsart der Welt dem Glauben an Gott vielfache Nahrung, und die Physikotheologie, die von jener Betrachtungsart Gebrauch macht, schlieſst sich dadurch an die Ethikotheologie an. Der Religiose betrachtet nämlich auch die gesammte Natur mit religiosem Sinne, indem er in der Zweckmäſsigkeit der natürlichen Weltordnung — z. B. in der zweckmäſsigen Bewegung der Gestirne (Astrotheologie), in der zweckmäſsigen Einrichtung der Erde und ihrer Atmo-

sphäre (Geotheologie, Brontotheologie), in der zweckmäſsigen Einrichtung der drei Naturreiche und ihres gegenseitigen Verhältnisses (Oryktotheologie, Phytotheologie, Zootheologie, Ichthyotheologie u. s. w.), selbst in der zweckmäſsigen Organisazion des menschlichen Körpers (Anthropotheologie) — so viel Spuren einer höhern Macht, Weisheit und Güte findet, dass er die Natur nie mit aufmerksamen Auge betrachten kann, ohne seinen Glauben an Gott als den Urheber der Natur von neuem belebt und gestärkt zu fühlen. Die natürliche Weltordnung wird nun durch ihre, so groſsen und mannichfaltigen Zwecken entsprechende, Gesetzmäſsigkeit dem Religiosen ein Symbol, ein Vorbild der sittlichen Weltordnung, die er stets, soweit es seine Beschränktheit erlaubt, zu verwirklichen strebt. Die sichtbare *natura naturata* weist ihn überall hin auf die unsichtbare *natura naturans*, und der Religiose sagt daher mit Recht, Gott offenbare sich ihm in der Natur, so wie (und ebendarum weil) sich ihm Gott im Gewissen offenbart. Durch dieses Anschlieſsen der Physikotheologie an die Ethikotheologie verliert nun auch die teleologische Naturbetrachtung alles Anstöſsige für die Spekulazion, was ihr sonst wohl anhangt. Der Physikotheolog kann nämlich, wenn er aufrichtig sein und sich nicht selbst täuschen will, es sich nicht verbergen, dass seine Einsicht in die Zweckmäſsigkeit der natürlichen Dinge äuſserst beschränkt ist, dass er Vieles in der Natur findet, wovon er entweder

gar keinen Zweck absieht, oder was ihm gar als unzweckmäſsig erscheint, z. B. die Grausamkeit, mit welcher ein Thier das andre martert und zerfleischt, überhaupt das in der Natur herrschende Zerstörungsprinzip, vermöge dessen die Natur eben das, was sie aus ihrem fruchtbaren Schooſse hervorgerufen oder woran der Mensch Iahre und Iahrhunderte lang mit der gröſsten Anstrengung gearbeitet hat, oft in einem Augenblicke wieder vernichtet. Darum hat man denn auch den Physikotheologen nicht mit Unrecht vorgeworfen, dass sie aus sehr unvollständigen Prämissen folgern, dass sie zu viel daraus folgern, dass man allenfalls aus gewissen Naturerscheinungen auf das Dasein eines sehr mächtigen Wesens über der Natur schlieſsen könne, dass man aber aus andern Naturerscheinungen wiederum schlieſsen möchte, es sei dieses Wesen dennoch entweder sehr beschränkt, so dass es nicht alles Gute, was es wolle, auszuführen vermöge, oder wohl gar, wo nicht selbst böse, doch im beständigen Kampfe mit einem andern gleichfalls sehr mächtigen aber so bösen Wesen, dass dieses den Zwecken des guten entgegenwirke. Auf solche Abwege kann die Ethikotheologie gar nicht gerathen. Nach derselben ist der Religiose schon für sich, unabhängig von aller Naturbetrachtung, vom Dasein Gottes als Urquells alles Guten und als unumschränkten Weltherrschers überzeugt. Betrachtet er nun die Natur, so genügt ihm jede, auch die geringste, Spur von Macht, Weisheit und Güte in derselben zur Belebung seines Glaubens. Denn er bescheidet sich gern, dass er das

Ganze der Natur nicht übersehe, und setzt daher vermöge seines ohne alle Spekulazion schon vorhandnen und folglich auch durch keine spekulativen Zweifel erschütterlichen Glaubens voraus, dass selbst das scheinbar Unzweckmäfsige in Bezug auf das Ganze zweckmäfsig sein und überhaupt die natürliche Weltordnung mit der sittlichen zusammenstimmen, das Gute endlich über das Böse siegen müsse. Daher wird der Religiose, wenn er die Natur teleologisch betrachtet, sich auch wohl hüten, Zwecke zu erdichten, wo er keine erkennt — denn er braucht ja keine durchgängige Zweckmäfsigkeit zur Rechtfertigung seines Glaubens darzulegen — oder die Erforschung der wirkenden Ursachen in der Natur (des *nexus effectivi*) als gottlos zu verlästern, weil sie der Betrachtung der End- oder Zweckursachen (des *nexus finalis*) schade — denn beides kann sehr wohl zusammen bestehn, und je mehr die eine Art des Zusammenhangs der natürlichen Dinge mit der andern zusammenstimmt, desto zweckmäfsiger muss dem Religiosen das Ganze der Natur erscheinen. Man vergleiche auch die 1. Anm. zum 145. §. der Metaphysik oder des 2. Th. der theoretischen Philosophie, besonders die daselbst angeführten Stellen aus Baco's Schrift *de dign. et augm. scientiarum* (III, 4).

Anmerkung 4.

Man hat das Dasein Gottes auch historisch zu erweisen gesucht. Alle Menschen, sagte man, haben einen Begriff von Gott (παντες ανθρωποι περι θεων εχουσιν υποληψιν —

Aristot. *de coelo* I, 3.) alle glauben auch, dass ein göttliches Wesen sei (ἁπαντες ανθρωποι νομιζουσιν εἰναι το θειον — Sext. Emp. *adv. mathematt.* l. 8.), selbst unter den Barbaren ist niemand, der nichts von Gott wüsste (εν βαρβαροις ουδεις εστι τον θεον αγνοων — Max. Tyr. *diss.* 38). Also muss wohl ein Gott sein. Die Unstatthaftigkeit dieser Schlussart, an und für sich betrachtet, ist schon anderwärts dargethan (Th. Ph. II. §. 185). Aber es deutet doch jene Uebereinstimmung der Völker im Glauben an das Göttliche (mögen sie es nun als Einheit oder Vielheit gedacht haben) auf einen tiefer liegenden Grund dieses Glaubens, der auch bereits aufgezeigt worden und gegen den der Mangel dieses Glaubens bei einigen noch ganz rohen Völkern nichts beweist (Anm. 2). Man kann indessen von der Geschichte noch einen andern Gebrauch zur Bestätigung des Glaubens an Gott machen, wenn man an der Hand derselben auf die Schicksale des menschlichen Geschlechtes reflektirt. Denn auch hier zeigen sich Spuren einer allwaltenden Fürsehung, einer liebevoll leitenden Macht und Weisheit. Zwar haben Völker und Staaten fast unaufhörlich Krieg mit einander geführt, zwar hat es unzählige Umwälzungen und Verwüstungen auf der Erde in physischer sowohl als politischer Hinsicht gegeben. Und dennoch ist das Menschengeschlecht nicht nur erhalten worden, sondern es hat sich auch auf der Erde immer weiter verbreitet, hat sich im Ganzen immer mehr entwickelt und ausgebildet, und — was das Wunderbarste — gerade jene Umstände, welche die Existenz und die Kultur

des Menschengeschlechts so sehr zu bedrohen schienen, haben das Meiste zur Verbreitung und Fortbildung desselben beigetragen. Hier ist wohl eine höhere schützende und erziehende Vaterhand demjenigen unverkennbar, der mit religiosem Sinne die Weltgeschichte durchwandelt. Dieser höhern Betrachtungsart der Geschichte sind dann auch diejenigen Thatsachen unterworfen, welche sich auf die Offenbarung im engern Sinne beziehn, und dem religiosen Sinne neues Leben gewähren. Doch kann hievon erst tiefer unten gehandelt werden.

Anmerkung 5.

Auch der Glaube an Unsterblichkeit lässt sich durch anderweite Betrachtungen bestätigen, wenn er einmal in dem Religiosen aus seinem sittlichen Bewusstsein hervorgegangen. Reflektiren wir nämlich auf die Anlagen unsers Geistes überhaupt, so zeigt sich in ihnen ein Entwickelungstrieb, der gar keine Gränze kennt, eine Fähigkeit, sich ins Unendliche zu vervollkommnen. Diese unendliche Perfektibilität des menschlichen Geistes ist doch wohl ein deutlicher Fingerzeig, dass die irdische Entwickelungsperiode des Menschen, wo alles noch so unvollkommen bleibt, nicht unser ganzes Dasein und Wirken umschliefsen könne, sondern dass eine anderweite und höhere Entwickelungsperiode bevorstehe, von der, wenn sie nicht einen Fortschritt ins Unendliche gestattete, also nicht selbst unendlich wäre, dasselbe gelten würde. Nur eine ewige Dauer genügt einem

Entwicklungstriebe, der keine Gränze kennt. Und reflektiren wir hienächst auf die Natur, so zeigt sich bald, dass in ihr keine eigentliche Vernichtung, sondern nur ein beständiger Formenwechsel stattfindet; dass die Erscheinung, welche man Tod nennt, nur Verwandlung (Metamorphose) ist; dass der Quell des Lebens unaufhörlich fortströmt; dass die Natur selbst vom Winterschlummer zu einem neuen Frühling erwacht. Sollte denn nur der Menschengeist auf ewig entschlummern, wenn seine irdische Hülle in Staub zerfällt? Sollte Vernunft und Freiheit, sollte Wissenschaft und Kunst, sollte selbst die Tugend nur in einem so gebrechlichen Körper wohnen können, dass, wenn dieser zerfiele, mit ihm alles Andre sich in leeren Dunst auflöste und die Nacht des Grabes auch die nach Unsterblichkeit ringende Seele mit ewiger Finsterniss bedeckte? — Nein, sagt der Religiose mit fester und freudiger Zuversicht, ich kann, ich darf, ich will es nicht glauben! Ich glaube vielmehr, dass ich eben durch den Tod erst in das rechte, wahre, ewige und seelige Leben eingehen werde.

§. 10.

Da das Unendliche vom Endlichen nicht begriffen werden kann, mithin auch das Göttliche für uns unerkennbar ist, so widerstreitet es der Religiosität keineswegs, die Natur oder das Wesen des Göttlichen unbestimmt zu lassen und ihm blofs

durch stille Erhebung des Herzens zum Uebersinnlichen und sittliche Wirksamkeit im Sinnlichen zu huldigen. Es muss aber auch dem menschlichen Geist erlaubt sein, die Idee des Göttlichen in sich selbst so auszubilden, dass er sich ihres Inhalts lebhafter bewusst werde, mithin diejenigen Bestimmungen aufzusuchen, welche der Verstand im Begriffe von der Gottheit als Merkmale zu vereinigen durch seine eigne Denkweise sich genöthigt sieht.

Anmerkung.

Alle Religionslehrer gestehn, dass Gott seinem unendlichen Wesen nach für uns unbegreiflich (*ἀκατάληπτος, incomprehensibilis*) sei. Und diefs ist sehr natürlich. Begreifen heifst etwas in einen Begriff fassen, es durch Merkmale bestimmen, die als ein Mannichfaltiges in die Einheit des Bewusstseins, als Parzialvorstellungen in eine Totalvorstellung vom Gegenstande aufgenommen werden. Dadurch beschränken wir aber das Ding, schliefsen es ein in bestimmte Gränzen, weil wir es sonst mit unsrem beschränkten Geiste, mit unsrem endlichen Verstande nicht erfassen könnten. Das Wesen Gottes aber heifst ebendarum unendlich, weil es als erhaben über jede Beschränkung gedacht werden soll. Und da wir nun blofs durch unsre Begriffe von den Dingen sie erkennen d. h. eins von dem andern mittels bestimmter

Merkmale unterscheiden können: so ist das göttliche Wesen auch unerkennbar für uns. Daher sagt Gassendi ganz treffend in seinem Schreiben an Des Cartes über dessen Meditazionen: „*Ecquis dici pot-„est habere ideam de deo germanam, seu quae re-„praesentet deum qualis est? Quam pusilla res esset „deus, nisi esset alius haberetque alia, quam nostra „haec quantillacumque!*“ (S. *Objectiones quintae in Cartesii meditationes de prima philosophia*, beigefügt dieser Schrift in der Ausgabe: Frankf. a. M. 1692. 4. S. 181). Wär' es also vielleicht nicht besser, wenn man es gar nicht wagte, das göttliche Wesen für den Gedanken näher zu bestimmen, sondern ihm bloſs durch Gesinnung und That zu huldigen? Dadurch wäre man auf einmal aller Religionsstreitigkeiten, die oft mit so viel Erbitterung geführt worden und der Religiosität selbst Abbruch gethan haben, quitt und ledig. — Eine solche Denkart möchten wir nicht geradezu verwerfen; sie kann im Leben einen hohen praktischen Werth haben; und wir möchten sie sogar allen denen recht ernstlich empfehlen, die nicht im Stande sind, ihre Ansichten von Gott und göttlichen Dingen ohne leidenschaftliche Bitterkeit gegen Andersdenkende darzulegen. Aber für die Religionsphilosophie können wir doch keinen Gebrauch davon machen. Diese würde dadurch gröſstentheils aufgehoben werden. Ueberdieſs ist es auch für jeden gebildeten Geist ein Bedürfniss, die Idee des Göttlichen in sich selbst mehr auszubilden. Das Göttliche tritt uns dadurch gleichsam näher; der Gedanke daran wird lebendiger

und kräftiger, wirkt stärker auf die Gesinnung und Handlungsweise, als wenn die Idee völlig unbestimmt bleibt und wie in dunkler Ferne vor uns schwebt. Auch lassen sich mit einiger Vorsicht und Besonnenheit im Denken die Abwege wohl vermeiden, auf welche man sonst häufig bei dem Versuche gerathen ist, das Göttliche recht genau und gleichsam mit mathematischer Schärfe zu bestimmen.

§. 11.

Die Bestimmungen oder Merkmale, die wir durch Entwicklung des Begriffs vom Göttlichen finden, heifsen göttliche Eigenschaften (*attributa divina*). Da wir aber dieselben im Grunde doch nur von uns selbst, mit Hinwegdenkung aller Schranken, entlehnen können, so ist offenbar, dass unsre Begriffe von den göttlichen Eigenschaften einestheils durchaus anthropomorphistisch sind, und anderntheils ebendarum nur eine symbolische oder analogische Bedeutung haben.

Anmerkung 1.

Der Mensch kann von Gott nur menschlich denken. Wenn er also Gott irgend etwas als eine Eigenschaft beilegt, so ist es wohl sehr natürlich, dass er dabei auf seine eignen Vollkommenheiten oder Realitäten reflektirt, da er in der gesammten Natur nichts

Vollkommneres kennt, als den Menschen (Th. Ph. II. §. 148), und Gott doch als das allervollkommenste oder allerrealeste Wesen denken muss (ebend. §. 91 vergl. mit §. 177). Der Anthropomorphismus ist daher ganz unvermeidlich, sobald wir von Gott nur überhaupt reden wollen. Er ist aber auch ganz unschädlich, sobald man nur der Gottheit nicht menschliche Schwächen und Fehler beilegt, mithin alles, was blofs zur Beschränktheit der menschlichen Natur gehört, was keine ursprüngliche, sondern blofs eine abgeleitete Realität ist, aus dem Begriffe vom göttlichen Wesen hinwegdenkt. Hierauf beziehen sich auch die von den Scholastikern sogenannten drei Wege, zur Erkenntniss der Eigenschaften Gottes zu gelangen, *via causalitatis, negationis et eminentiae* (Th. Ph. II. §. 187. Anm. 2). Und darum unterscheidet man mit Recht den feinern Anthropomorphismus, welcher Gott das Menschlichgute, bis zur höchsten Vollkommenheit gesteigert, beilegt, von dem gröbern, welcher Gott nicht nur menschliche Gestalt (Anthropomorphismus im engsten Sinne), sondern auch menschliche Neigungen, Affekten und Leidenschaften (Geschlechtslust, Hass, Zorn, Eifersucht, Rache u. d. g.) beilegt (Anthropopathismus). Dadurch wird das Göttliche ein Abgott oder Götze (*idolum*) und die Gottesverehrung Abgötterei oder Götzendienst (*idololatria*). Doch wird man freilich auch hierin theils der dichterischen Bildersprache theils der kindlichen Vorstellungsweise der Vorwelt etwas zu Gute halten müssen. Schliefst doch selbst

der Ausdruck: Liebe Gottes gegen die Menschen, etwas Anthropopathisches in sich. — Legen wir nun Gott Eigenschaften bei, so müssen wir nach menschlicher Denkweise diese Eigenschaften auch auf ein Subjekt beziehen und dieses Subjekt als ein für sich bestehendes oder selbständliches denken. Ebenso wenn wir Gott als wirksam denken wollen, so müssen wir ihm nach derselben Denkweise eine Kraft zu wirken zuschreiben. Hier kommen also auch die Kategorien der Substanzialität und Kausalität in Anwendung, und es muss diese Anwendung um so mehr erlaubt sein, da einestheils die Religiosität dadurch gar nicht gefährdet wird, anderntheils die, welche (wie FICHTE, FORBERG u. A.) nichts von solcher Anwendung wissen und Gott blofs als ein reines Handeln (*actus purus*), eine ordnende Ordnung (*ordo ordinans*) u. d. g. denken wollten, dieselbe Anwendung, nur versteckter, sich erlaubten, zugleich aber dem religiosen Gemüthe, das eines konkreteren Begriffes bedarf, um einen Anhaltungspunkt für seine Gefühle zu haben, es unmöglich machten, sich zu einer so sublimirten Gottheit zu erheben.

Anmerkung 2.

Es erhellet aus dem Bisherigen von selbst, dass alles, was sich in einer Religionslehre von den Eigenschaften Gottes sagen lässt, nur eine symbolische und analogische Bedeutung habe d. h. wir denken dabei nicht, was die Gottheit an und für sich selbst, sondern nur was sie für uns sei, oder mit

andern Worten, wir bezeichnen damit blofs unsre Vorstellungsart von dem Verhältnisse Gottes oder des Unendlichen zu der Welt oder den endlichen Dingen, besonders zu uns selbst. Sagen wir z. B. Gott hat Verstand und Willen, so heifst diefs nicht, dass diese Vermögen in der Gottheit wirklich so wie in uns vorhanden und wirksam seien, sondern wir wollen damit so viel sagen: Wie sich das, was der Mensch durch Verstand und Willen hervorbringt, zu ihm als einem Realgrunde verhält, so verhält sich alles Endliche zu dem Unbekannten in Gott, dem wir und die Dinge aufser uns ihr Dasein verdanken — kürzer: Gott ist Urgrund alles Seins. Es ist daher auch ein völlig überflüssiger, fast lächerlicher Streit, der in der neuesten Zeit zwischen Jakobi, Schelling, Friedrich Schlegel u. A. geführt worden, ob man der Gottheit Vernunft oder Verstand beilegen solle. Denn nimmt man diese beiden Ausdrücke in der engern und eigentlichen Bedeutung, wo sie verschiedne Kreise unsers geistigen Wirkungsvermögens anzeigen, so deuten sie ebendadurch auf eine gewisse Beschränktheit dieses Wirkungsvermögens hin. Nimmt man sie aber in der weitern Bedeutung, so bezeichnen sie ein und dasselbe höhere Wirkungsvermögen; und es ist dann völlig einerlei, ob man die unendliche Intelligenz Gottes den höchsten (absoluten) Verstand oder die höchste (absolute) Vernunft nennt, so wie es in dieser Bedeutung einerlei ist, ob man die Logik im Deutschen eine Verstandeslehre oder eine Vernunftlehre nennt (Th. Ph. I. §. 7. vergl. mit §. 23. Anm. 2).

§. 12.

Wenn wir um des Endzwecks der Vernunft willen eine unendliche Intelligenz als unumschränkten Weltherrscher annehmen oder an Gott glauben (§. 4): so kann das göttliche Wesen weder nach dem Pantheismus als identisch mit dem All der Dinge — noch nach dem Polytheismus als zertheilt in mehre einander bei- und untergeordnete Gottheiten — sondern nur nach dem Monotheismus als absolute Einheit aller ursprünglichen Realität oder als das einige allerrealeste Urwesen gedacht werden; obwohl jene beiden Vorstellungsarten vom Göttlichen nicht nothwendig zur Irreligiosität führen.

Anmerkung 1.

Einheit, Vielheit und Allheit sind drei Urbegriffe des Verstandes oder Kategorien (Th. Ph. II. §. 38), die, auf das Göttliche als Objekt bezogen, die monotheistische, polytheistische und pantheistische Vorstellungsart von demselben geben. Hier ist nun aber sogleich zu bemerken, in welche Schwierigkeiten und Streitigkeiten wir uns durch jene Beziehung verwickeln, weil dieselbe eigentlich nichts anders als eine Beschränkung des Göttlichen ist. Dieses müsste von Rechtswegen, wenn es in seiner

ganzen Unbeschränktheit gedacht werden sollte, weder als Eines noch als Vieles noch als Alles gedacht werden, weil diefs lauter quantitative Bestimmungen sind und beim Unendlichen die Frage wie grofs? oder wie viel? unziemlich ist. Dann verschwindet uns aber das Göttliche gleichsam unter den Händen, und so sehen wir uns doch wieder genöthigt, es durch einen jener Begriffe vorzugsweise zu bestimmen, um es nur in Gedanken festhalten zu können. Durch welchen jener Begriffe sollen wir es nun bestimmen? — Am schicklichsten wohl durch den Begriff der Einheit. Denn die Annahme eines einzigen allmächtigen, allwissenden, höchst weisen, gerechten, gütigen u. s. w. Wesens thut allen Foderungen der Vernunft, nicht nur in praktischer, sondern selbst in theoretischer Absicht genug. Daher hat auch der Monotheismus von jeher unter den denkendsten und gebildetsten Gottesverehrern — selbst da, wo der Polytheismus im Volke herrschte und sogar Staatsreligion war — den meisten Beifall gefunden; und es liefse sich vielleicht nicht ohne Grund annehmen, dass die monotheistische Vorstellungsart vom Göttlichen die uranfängliche gewesen und die übrigen erst durch Abartung daraus entstanden seien. Wie dem aber auch sei, so ist gewiss, dass die Vernunft, im Fortschritt ihrer religiosen Ausbildung sowohl als ihrer Einsicht in den Zusammenhang des Weltganzen, unaufhaltsam zum Monotheismus getrieben wird und dass daher der Polytheismus, wo er mit jenem in einen öffentlichen Kampf sich einlässt, unausbleiblich das Feld räumen

muss.

muss. Diefs ist wohl ein Hauptgrund von dem Siege des Christenthums über das Heidenthum im alten römischen Reiche. Auch wird der christliche Monotheismus den heidnischen Polytheismus mit leichter Mühe überall besiegen, wo er nur frei gepredigt werden darf. Schwerer wird ihm aber der Sieg gegen andre monotheistische Religionen (Judaismus, Muhammedanismus u. d. g.) werden. Denn hier kämpft die eine monotheistische Vorstellungsart gegen die andre. Und in diesem Kampfe wird dem Christenthume der Sieg ungemein erschwert durch die Dreieinigkeitslehre, nach der gewöhnlichen Lehrart. Denn man wiederhole dem Juden, dem Muhammedaner und andern eifrigen Monotheisten noch so oft, dass die drei göttlichen Personen nur Eine Gottheit ausmachen; sie glauben es doch nicht, weil sie nicht von Jugend auf an diese Vorstellungsart gewöhnt sind, und halten daher das Christenthum für einen verkappten Polytheismus. Sollte diefs vielleicht eine Mitursache sein, dass das Christenthum, welches einst in Nubien so herrschend war, dass es dort bereits siebzehn Bisthümer gab, in diesem Lande fast ganz verschwunden und vom Islam verdrängt ist? Derselbe Fall findet in den Oasen Statt. S. Rob. Walpole's *memoirs relating to european and asiatik Turkey.* Nr. 27.

Anmerkung 2.

Was nun den Polytheismus selbst anlangt, so entspringt er aus der Beziehung des Begriffs der Vielheit auf das Göttliche. Er zerspaltet nämlich

dasselbe in eine Menge von Wesen, die einander entweder blofs beigeordnet, oder untergeordnet, oder beides zugleich (einige bei- andre untergeordnet) sein sollen. Hier zeigt sich aber offenbar eine ungemessene Willkür. Denn wie viel solcher Wesen soll ich dann annehmen? und wie sollen sie ohne Beschränkung als Wesen von gleicher Macht und Würde beigeordnet oder als Wesen von ungleicher Macht und Würde untergeordnet sein? Auch erhält dann die Einbildungskraft den freiesten Spielraum in der Bezeichnung oder Gestaltung der mannichfaltigen Gegenstände der Verehrung. Hieraus erwächst sofort Verehrung des Feuers (Pyrolatrie) des Wassers (Hydatolatrie) der Luft (Aerolatrie) der Gestirne (Astrolatrie, Zabäismus oder Sabäismus) menschlicher, thierischer, vegetabilischer und andrer Wesen (Anthropolatrie, Zoolatrie, Phytolatrie und Fetischismus). *) Wiewohl es nun auf einer gewissen Bildungsstufe dem Menschen natürlich ist, sowohl in gewissen Naturerscheinungen, die sich durch eine vorzügliche Kraft, Gröfse, oder andre auffallende, besonders wunderbare und noch unerklärte, Eigenschaften auszeichnen, etwas Göttliches zu ahnen,

*) Dieses Wort, welches Einige vom portugiesischen *fetiço* oder *fetisso*, ein Zauberklotz oder überhaupt ein Zaubermittel, Andre von *faticeira*, eine Zauberin, ableiten, wird bald im weitern Sinne genommen, wo es die Anbetung jedes natürlichen oder künstlichen, belebten oder unbelebten, Dinges bedeutet und dann die übrigen Arten der Abgötterei unter sich

als auch selbst etwas zu bilden, das er zuerst nur als Symbol des Göttlichen, nachher aber selbst als etwas Göttliches verehrt: so kann doch die Vernunft auf einer höhern Bildungsstufe dieſs Verfahren unmöglich billigen, weil es den menschlichen Geist gewöhnlich tief in den entehrendsten Aberglauben hineinführt, auch wohl gar zur Verachtung des Göttlichen verleitet. Wenn z. B. die Wilden in Afrika und Amerika ihren Götzen anfangs auf alle mögliche, selbst erniedrigende, Art schmeicheln, hernach aber wegen etwa nicht erhörter Wünsche dieselben bedrohen, beschimpfen, verkaufen, zerprügeln oder gar zerstören: so kann man doch wohl den Aberwitz in Bezug auf Religion kaum weiter treiben. Wir finden aber auch selbst bei den gebildetern Griechen und Römern Spuren, dass sie zuweilen mit ihren Göttern nicht viel anständiger umgingen, wenn sie mit denselben unzufrieden waren. Alle Vielgötterei ist daher verwerflich, selbst wenn sie ästhetisch so verfeinert ist, wie im griechisch-römischen Heidenthume, von dem wir in der angewandten Religionslehre noch besonders handeln werden. — Als eine besondre Modifikazion des Polytheismus oder

befasst, bald im engern, wo es die Anbetung irgend eines beliebig zum Gott gemachten leblosen Dinges (eines Klotzes, Steines, Nagels, Pfahls, einer Feder u. s. w.) anzeigt. So nehmen wir es hier, und so ward es auch ursprünglich genommen. Denn die Portugiesen nannten zuerst der Neger am Senegal Götzen, welche von dieser Art waren und zum Theil noch sind, Fetisse oder Fetische.

vielmehr als ein Mittelding zwischen Polytheismus und Monotheismus ist der theologische Dualismus anzusehn, den wohl nicht Zoroaster zuerst lehrte, wenn er ihn überhaupt gelehrt hat (s. des Verf. Geschichte der Philosophie alter Zeit, S. 42), und den späterhin Manes weiter ausbildete, wovon diese Lehre auch den Namen des Manichäismus bekam. Jener Dualismus nimmt nämlich zwei Prinzipien der Dinge an, ein gutes und ein böses (Ormuzd und Ahriman in der Sprache des Zendavesta), die gleich ewig und gleich mächtig (wiewohl Manche den Ahriman für etwas, aber doch nur wenig, minder mächtig angesehen wissen wollen) um die Herrschaft der Welt mit einander kämpfen. Symbolisch verstanden, als Sinnbild vom ewigen Widerstreite der Ideen des Guten und Bösen, möchte diese Lehre nicht verwerflich sein. Aber eigentlich genommen, hebt sie die Idee von Gott als unumschränktem Weltherrscher auf und kann daher von der Vernunft auch nicht gebilligt werden.

Anmerkung 3.

Der Polytheismus, folgerecht durchgeführt, führt von selbst zum Pantheismus oder zur Allgötterei. Denn da kein Grund vorhanden, bei irgend einer gegebnen Vielheit stehen zu bleiben, so scheint es am rathsamsten, bis zur Allheit fortzuschreiten und diese auf das Göttliche zu beziehn. Sonach wäre das All (το παν) selbst Gott (θεος) und ebendieses All das einige wahrhaft Reale und Substanziale (ἑν το παν),

die in die Sinne fallenden Einzelwesen in der Welt hingegen wären nur scheinbare Substanzen, im Grunde aber bloſse Modifikazionen oder Akzidenzen der alleinigen Substanz. Dieser Pantheismus — der freilich von Xenophanes und Parmenides an bis auf Spinoza und Schelling mancherlei Gestalten angenommen hat, in welchen er bald gröber bald feiner, bald offner bald versteckter erschien *) — muss nicht durch solche Konsequenzen bestritten werden, wie Bayle in seinem Wörterbuche (Art. Spinoza, Anm. N) aufstellt, indem er sagt: „*Voila une hypothèse qui surpasse l'entassement de toutes les extravagances qui se puissent dire. Ce que les poëtes paiens ont osé chanter de plus infame contre Jupiter et contre Vénus, n'approche point de l'idée horrible que Spinoza nous donne de dieu; car au moins les poëtes n'attribuoient point aux dieux tous les crimes qui se commettent, et toutes les infirmités du monde; mais, selon Spinoza,*

*) S. Buhle's *commentatio de ortu et progressu Pantheismi inde a Xenophane Colophonio primo ejus auctore usque ad Spinozam.* Gött. 1790. 4. Auch in den *Commentatt. societ. scientt. Gotting.* T. X. Es ist freilich noch die Frage, ob Xenophanes von Kolophon wirklich erster Urheber des Pantheismus war. Spuren desselben finden sich schon früher bei manchen poetischen und philosophischen Kosmophysikern. Doch scheint ihn keiner so bestimmt und klar ausgesprochen zu haben, als eben jener Stifter der eleatischen Schule in den noch übrigen Bruchstücken seines berühmten Lehrgedichts περι φυσεως. S. des Verf. Geschichte der Philosophie alter Zeit, §. 38.

„*il n'y a point d'autre agent et d'autre patient que* „*dieu, par rapport à tout ce qu' on nomme mal de* „*peine et mal de coulpe, mal physique et mal moral.*" — Das physische und moralische Uebel bleibt für unsern beschränkten Verstand immer ein Anstofs, man mag die einzelen Dinge in der Welt für blofse Bestimmungen (*modi, accidentia*) der Gottheit als alleiniger Substanz oder für zwar selbständige aber doch stets von Gottes Kraft und Willen abhängige Geschöpfe desselben halten. Auch im zweiten Falle müssen wir doch Gott als den letzten oder Urgrund von allem, was in der Welt ist und geschieht, mithin selbst vom physischen und moralischen Uebel, denken. — Der Hauptfehler des Pantheismus liegt unstreitig darin, dass er die Idee der Gottheit als des allervollkommensten oder allerrealesten Wesens (des Inbegriffs aller Vollkommenheit oder des Alls der Realität, *omnitudo realitatis*) nicht blofs auf die ursprüngliche, sondern auch auf jede abgeleitete Realität bezieht und so diese mit jener in einem und demselben Wesen befasst. Was aber den spinozistischen Pantheismus oder den Spinozismus insonderheit betrifft, so ist derselbe überdiefs auf einen ganz willkürlichen Begriff von der Substanz gegründet. *)

*) Der leichtern Uebersicht wegen mögen hier die Hauptsätze aus SPINOZA's Ethik, worin sein System am deutlichsten vorgetragen ist, stehen, nach der Ausgabe von PAULUS (*B. de Sp. Opera. Vol. II. pag.* 33 *ss.*):

Per substantiam intelligo id, quod in se est et per se

Unter **Substanz** versteht nämlich dieses System ein Wesen, das durch sich selbst mit Nothwendigkeit existirt, und folgert daraus, dass es nur Eine wahr-

concipitur: hoc est id, cujus conceptus non indiget conceptu alterius rei, a quo formari debeat (p. 35).

Per attributum intelligo id, quod intellectus de substantia percipit, tamquam ejusdem essentiam constituens (ibid.).

Per modum intelligo substantiae affectiones sive id, quod in alio est, per quod etiam concipitur (ibid.).

Per deum intelligo ens absolute infinitum h. e. substantiam constantem infinitis attributis, quorum unumquodque aeternam et infinitam essentiam exprimit (ibid.).

In rerum natura non possunt dari duae aut plures substantiae ejusdem naturae sive attributi (p. 37).

Una substantia non potest produci ab alia substantia (p. 38).

Ad naturam substantiae pertinet existere — i. e. ipsius essentia involvit necessario existentiam (ibid.).

Omnis substantia est necessario infinita — cum finitum esse revera sit ex parte negatio et infinitum absoluta affirmatio existentiae alicujus naturae (p. 38 et 39).

Deus sive substantia constans infinitis attributis, quorum unumquodque aeternam et infinitam essentiam exprimit, necessario existit (p. 42).

Praeter deum nulla dari neque concipi potest substantia (p. 46).

Quicquid est, in deo est, et nihil sine deo esse neque concipi potest (ibid.).

Deus est omnium rerum causa immanens, non vero transiens (p. 54).

hafte Substanz gebe, Gott, und dass alle andre sogenannte Substanzen bloſse Modifikazionen jener seien. Diesen Begriff von der Substanz entlehnte SPINOZA eigentlich von DES CARTES, der in seinen Grundsätzen der Philosophie jenen Begriff gerade ebenso erklärt hatte. *) Allein im Begriffe der Substanz sind

Cogitatio attributum dei est, sive deus est res cogitans (p. 78).

Extensio attributum dei est, sive deus est res extensa (p. 79).

Res particulares nihil sunt, nisi dei attributorum affectiones sive modi, quibus dei attributa certo et determinato modo exprimuntur (p. 59).

Per corpus intelligo modum, qui dei essentiam, quatenus ut res extensa consideratur, certo et determinato modo exprimit (p. 77).

Per ideam intelligo mentis conceptum, quem mens format, propterea quod res est cogitans (ibid.).

Ideae rerum singularium sive modorum non existentium ita debent comprehendi in dei infinita idea, ac rerum singularium sive modorum essentiae formales in dei attributis continentur (p. 83).

Diese Hauptsätze dürften hinreichen, um zu sehen, wie folgerecht SPINOZA aus seinem Begriffe von der Substanz die anderweiten Lehrsätze seines Systems ableitete, und wie unwiderlegbar dieses System ist, wenn man einmal jenen Begriff zulässt.

*) S. CARTESII *principia philosophiae* P. I. §. 51. p. 11. nach der Ausg. Frankf. a. M. 1692. 4. Hier heiſst es: „*Per* „*substantiam nihil aliud intelligere possumus, quam rem,* „*quae ita existit, ut nulla alia re indigeat ad existendum.*“ Dieſs kann aber nur ein Wesen sein, welches, wie SPINOZA

bloſs die Merkmale enthalten, dass etwas als ein mit einer gewissen Beharrlichkeit für sich bestehendes Ding (als die beharrliche Unterlage gewisser Bestimmungen) gedacht wird (Th. Ph. II. §. 61 und 62). Ob dieses Ding auch durch sich selbst bestehe d. h. in Ansehung seines Daseins von andern Dingen unabhängig, also *causa sui*, *ens a se* sei, oder ob es in dieser Hinsicht von andern Dingen abhange, das Dasein derselben voraussetze, um sein Dasein vollständig zu begreifen, also *ens causatum*, *ens ab alio* sei: darauf kommt bei jenem Begriffe nichts an. Der Mensch und jedes in der Welt mit einer gewissen Beharrlichkeit für sich (wenn auch nicht durch sich) bestehende Ding

sagt, „*causa sui*" ist, oder „*cujus essentia involvit existen*-„*tiam.*" Nun lässt zwar der Erste den übrigen Dingen noch den Namen der Substanzen; allein er setzt ausdrücklich hinzu: „*Et quidem substantia, quae nulla plane re indigeat, unica „tantum potest intelligi, nempe deus. Alias vero omnes non „nisi ope concursus dei existere posse percipimus. Atque ideo „nomen substantiae non convenit deo et illis u n i v o c e.*" Allein Sp. sahe wohl ein, dass es inkonsequent sei, den Begriff der Substanz so zu bestimmen, dass er nur auf Gott passt, und doch den übrigen Dingen den Namen der Substanzen in einem andern Sinne zu lassen. Deswegen sagte er: Es gibt überhaupt nur Eine Substanz, Gott, und alles Uebrige sind bloſse „*modi, quibus dei attributa* (*cogitatio et extensio*) *certo „et determinato modo exprimuntur.*" Doch ist zu bemerken, dass Cart. anderwärts den Begriff der Substanz richtiger bestimmt. S. dessen *rationes dei existentiam et animae a corpore distinctionem probantes*, im Anhange zu den *meditationes de prima philosophia*, p. 75. nach ders. Ausg.

heifst also mit vollem Rechte Substanz. Es ist daher in den cartesisch-spinozistischen Begriff von der Substanz das Merkmal des Durch-sich-selbst-seins, der durchgängigen Selbständigkeit oder der Aseität, wie die Scholastiker sagten, willkürlich aufgenommen, indem man die absolute Kausalität mit der Substanzialität verwechselte. Mithin fallen auch alle aus dieser falschen Begriffsbestimmung gezogenen Folgerungen über den Haufen. — Als eine feinere oder verstecktere Art des Pantheismus ist auch diejenige Vorstellungsart vom göttlichen Wesen anzusehn, vermöge der man es für die allgemeine Weltseele (ψυχη τȣ κοςμȣ, *anima mundi*) erklärt, von welcher alle besondre Seelen der Menschen und Thiere nur Theile (*particulae aurae divinae*) sein sollen. Denn wie die menschliche Seele mit ihrem Körper Ein Ganzes, den Menschen, ausmacht: so würde dann auch die Weltseele mit allen Körpern in der Welt zusammengenommen Ein Ganzes, das Weltall, konstituiren, und so Gott und die Welt im Grunde doch nur Eins sein. In dieser Beziehung sagt Seneca (*naturall. quaestt.* II, 45) ganz richtig, dass jenes Wesen, welches der Volksglaube Jupiter nenne, nichts anders sei als „*animus ac spiritus, mundani hujus operis dominus et artifex, cui nomen omne convenit.*" Man könne es also beliebig Schicksal, Fürsehung, Natur oder Welt nennen. „*Ipse enim est, totum quod vides, totus suis partibus inditus, et se sustinens sua vi.*" Und ebenso anderwärts (*epist.* 92): „*Quid est, cur non existimes in eo divini aliquid existere, qui dei pars est? To-*

„*tum hoc, quo continemur, et unum est et deus, et* „*socii ejus sumus et membra*“. — Aber solch eine Welt- oder Natur-Gottheit genügt dem Religiosen nicht, wenn er sein Herz in Andacht zu Gott erhebt und ihm an Gesinnung ähnlich zu werden sucht. Er will sich an ein selbständiges Wesen wenden, das nach sittlichen Ideen mit unumschränkter Macht die Welt beherrscht; er will, mit einem Worte, einen moralischen Gott, einen Gott aufser und über der Natur haben, an den er sich gleichsam halte, um nicht mit seiner natürlichen Schwäche unter der übermächtigen Naturgewalt zu erliegen.

Anmerkung 4.

Ungeachtet Polytheismus und Pantheismus die Vernunft weder in spekulativer noch in moralisch-religioser Hinsicht befriedigen, so würde man doch sehr irren, wenn man glauben wollte, dass sie mit der wahren Frömmigkeit oder Gottseeligkeit durchaus unverträglich wären, dass also jeder Polytheist und jeder Pantheist irreligios sein müsste. Eine falsche Vorstellungsart vom Göttlichen macht es eben so wenig unmöglich, als eine wahre es nothwendig macht, dass man ihm von ganzem Herzen huldige. Daher mag es wohl eben so viel religiose Polytheisten oder Pantheisten, als irreligiose Monotheisten, gegeben haben und noch geben. Sokrates war Polytheist, wenigstens ordnete er dem höchsten Gotte noch andre göttliche Wesen unter. *) Wer möcht' ihn aber jetzt noch,

*) S. des Verf. Geschichte der Philosophie alter Zeit, §. 60. Anm. b.

gleich seinen frühern Anklägern, der Irreligiosität (ασεβειας) bezüchtigen? Und wie viel Christen mögen die drei Personen der Gottheit für drei verschiedne göttliche Wesen gehalten haben und noch halten, ohne dass man befugt wäre, sie blofs wegen dieses Tritheismus, der doch auch Polytheismus ist, für irreligios zu erklären! Ia wer aufser jenen drei Personen noch eine Menge von Heiligen verehrt und sich im Gebete an sie wendet, thut er im Grunde wohl etwas andres, als dass er nach Art der Heiden den Himmel mit Untergöttern bevölkert? Kann man ihn aber blofs deswegen mit Recht irreligios nennen? Eher möcht' er zu religios d. h. superstizios zu nennen sein. — Was den Pantheismus betrifft, so wird dieser freilich häufig mit dem Atheismus in eine Klasse gestellt, und auch Bayle nennt in seinem Wörterbuche (Art. Spinoza) das System dieses Philosophen einen schlecht verheelten Atheismus. Allein er muss doch zugleich gestehn, dass alle, welche diesen angeblichen Gottesleugner genauer kannten, bezeugten, „*que c'étoit un* „*homme d'un bon commerce, affable, honnête, offici-* „*eux, et fort réglé dans ses moeurs. — Il ne disoit* „*rien en conversation qui ne fût édifiant. Il ne juroit* „*jamais: il ne parloit jamais irrévéremment de la* „*majesté divine: il assistoit quelquefois aux prédi-* „*cations, et il exhortoit les autres à être assi-* „*dus aux temples.*" Sehr naiv oder boshaft setzt er hinzu: „*Cela est étrange; mais au fond il ne s'en* „*faut pas plus étonner, que de voir de gens qui vi-* „*vent tres-mal, quoiqu' ils aient une pleine persuasion*

„de l' évangile.“ — Es erhellet hieraus wenigstens so viel, dass der Pantheist Spinoza nicht zu den praktischen Atheisten (den Gottlosen) gehörte; aber eben so wenig kann man ihn zu den theoretischen rechnen. Er erkannte ja Gott ausdrücklich als ein denkendes Wesen und als die Ursache aller Dinge an. Der Streit zwischen ihm und seinen monotheistischen Gegnern — deren viele eben so tief in moralischer als intellektualer Hinsicht unter ihm standen — drehte sich eigentlich blofs um die Frage: Ist Gott die immanente oder die transeunte Ursache der Welt? Diese Frage ist aber im Grunde nur spekulativ, und jede Antwort, die man darauf geben mag, verwickelt unsern beschränkten Verstand in Schwierigkeiten, wenn auch eine mehr als die andre. Man darf also wohl eine der andern vorziehn; aber darum, weil jemand hierin nicht mit uns gleicher Meinung ist, ihn einen Atheisten nennen, ist allemal lieblos und zeugt von einem Gemüthe, das selbst noch nicht vom Geiste der wahren Religion durchdrungen ist.

§. 13.

Wenn Gott unumschränkter Weltherrscher sein soll (§. 4), so muss er gedacht werden

1. als Schöpfer der Welt (*creator mundi*) d. h. als Urgrund des Seins aller endlichen Dinge in Ansehung ihres Stoffs sowohl als ihrer Gestalt.

2. als Erhalter der Welt (*conservator mundi*) d. h. als Urgrund der Fortdauer alles Endlichen, so lang es im Dasein beharret.

3. als Regierer der Welt (*rector* s. *gubernator mundi*) d. h. als Urgrund aller in der Zeitreihe wechselnden Bestimmungen des Endlichen. — Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt können daher auch die göttlichen Werke (*opera divina*), die beiden letzten zusammengenommen aber die göttliche Fürsehung (*providentia divina*) genannt werden.

Anmerkung 1.

Das Dogma: Gott hat die Welt geschaffen, oder: Gott ist Schöpfer der Welt, heifst, subjektiv ausgedrückt, nichts anders als: Ich glaube, dass alles Endliche, alles was ich in Raum und Zeit wahrnehme, in Ansehung des höchsten und letzten Grundes seines Daseins abhängig ist von der Kraft und dem Willen jenes unendlichen Wesens, welches ich unter dem Namen Gott verehre. Dieses Verhältniss des Endlichen zum Unendlichen ist freilich für uns unerklärbar und unbegreiflich, weil die göttliche Wirksamkeit eben so wenig als das göttliche Wesen ein Gegenstand unsrer Erkenntniss ist. Man nenn' es Abkunft, Abfall, Ausfluss, oder wie man sonst

will, so sind diefs immer nur bildliche Ausdrücke, durch welche nichts erklärt wird. Schöpfung (*creatio*) aber nennen wir es, um anzuzeigen, dass Gott nicht blofs von der Gestalt der Welt (*forma mundi*) d. h. von der gegenwärtigen Einrichtung und Anordnung der endlichen Dinge, sondern auch von dem Stoffe der Welt (*materia mundi*) d. h. von dem jener Einrichtung und Anordnung zum Grunde liegenden Substanzialen Urheber sei. Dächte man Gott blofs als Bildner oder Baumeister der Welt (*formator s. architectus mundi*), so müsste man mit PLATO und andern alten Philosophen annehmen, dass neben der Gottheit von Ewigkeit her ein roher, formloser, chaotischer Urstoff existirt habe, aus welchem die Gottheit, gleich einem menschlichen Künstler, nur machen konnte, wozu er tauglich war, in welchem also ein widerspenstiges Prinzip lag, das die Gottheit verhinderte, ihre Ideen bei der Weltbildung vollständig zu verwirklichen. Daraus liefse sich nun wohl allenfalls das scheinbar Unvollkommne, das Uebel in der Welt, erklären. Allein auf der andern Seite erschiene dadurch Gott als ein durch jenen Stoff beschränktes Wesen, könnte also dann nicht als unumschränkter Weltherrscher gedacht werden. Nennen wir nun Gott Weltschöpfer im vollen Sinne des Worts, so wird man freilich die Weltschöpfung auch eine Schöpfung aus Nichts (*creatio ex nihilo*) nennen können, wieferne dadurch eben nur die Abwesenheit eines ewigen, der Gottheit zur Bildung gegebnen, Urstoffs angedeutet werden soll; denn das

Nichts selbst als einen solchen Stoff (als *materia ex qua*) zu denken, wäre Unsinn. Ferner mag man auch wohl in Bezug auf Stoff und Gestalt der Welt eine erste und zweite Schöpfung unterscheiden, wenn man daraus nur nicht eine wirkliche Trennung, ein der Zeit nach von einander geschiednes Hervorbringen des Stoffs und der Gestalt macht. Denn die Schöpfung muss eigentlich als eine einzige Handlung (*actus unus idemque*) gedacht werden, da das allmälige Hervorbringen, wie wir es in der Erscheinungswelt und an uns selbst wahrnehmen, nur eine Folge sinnlicher Beschränktheit ist. Es schliefst aber der Glaube an Gott als Schöpfer der Welt nicht die Befugniss aus, über den Ursprung der Dinge, nach natürlichen Gesetzen und durch natürliche Kräfte, nachzudenken und so Theorieen zu ersinnen, nach welchen sich z. B. unsre Erde mit allen ihren Erzeugnissen oder unser Sonnensystem oder gar das ganze Fixsternensystem allmälig gebildet haben soll (wie Kant's allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, worin die Entstehung des ganzen Weltgebäudes nach Newton's Grundsätzen zu erklären versucht wird). Denn diefs ist physische Naturforschung, bei der es um Erkenntniss zuerst der nächsten dann der entfernteren Ursachen der Erscheinungen zu thun ist, mithin jedes hyperphysische Prinzip ausgeschlossen bleiben muss. Der Glaube aber oder der fromme Sinn des Religiosen überspringt mit Recht alle Zwischenursachen und hält sich unmittelbar an den Urgrund der Dinge, den selbst der Physiker anerkennen muss, weil er durch alle seine noch

noch so weit fortgesetzte Nachforschungen nie das *primum agens* (το πρωτον κινȣν, wie es Aristoteles nennt) ausmitteln kann. Der Gläubige betrachtet also sich und alles um sich her als Geschöpfe Gottes (*creaturae divinae*), er mag es wissen oder nicht, durch welche nächste Ursachen etwas erzeugt worden, und er lässt sich in dieser Ansicht durch keine spekulative Schwierigkeiten stören, z. B. durch die Frage, wie vernünftige und freie Wesen geschaffen werden können; denn wenn er sie auch als ungeschaffen betrachtete, so wäre dadurch die Schwierigkeit eben so wenig gehoben; oder durch die Frage, wenn Gott die Welt geschaffen habe, ob von Ewigkeit her oder in der Zeit; denn das Eine ist so unbegreiflich, wie das Andre, und Beides hat kein praktisches Interesse. — Ueber den Zweck Gottes bei der Weltschöpfung wär' es wohl auch der beschränkten Menschenvernunft am angemessensten, ein ehrerbietiges Stillschweigen zu beobachten und sich zu begnügen, jenen Zweck nur überhaupt als den erhabensten und besten anzuerkennen. Soll er aber dennoch näher bestimmt werden, so kann man ihn nicht anders als mit dem Endzwecke der Vernunft überhaupt zusammenfallend denken. Gott — wird also das fromme Gemüth sagen — der selbst das ursprüngliche höchste Gut ist, wollte eine moralische Weltordnung als das abgeleitete höchste Gut stiften, und darum eben schuf er die Welt. Wenig davon verschieden ist der Ausdruck: Gott wollte seine unendliche Vollkommenheit in endlichen Geschöpfen so viel als möglich darstellen, oder nach

platonischer Redeweise: Gott wollte überhaupt seine ewigen Ideen aufser sich verwirklichen; denn diese Ideen können sich zuletzt doch nur auf die Grundidee des Sittlichguten beziehn. Sagt man aber, die Ehre Gottes sei Zweck der Schöpfung, so darf diefs, wenn man nicht die Gottheit als ein menschlich-eitles Wesen darstellen will, auch nicht anders als auf jene Art gedeutet werden.

Anmerkung 2.

Das Dogma: Gott erhält die Welt, oder: Gott ist Erhalter der Welt, hat, subjektiv ausgedrückt, die Bedeutung: Ich glaube, dass auch das fortwährende Dasein alles Räumlichen und Zeitlichen von Gottes Kraft und Willen als Urgrunde abhangt. Dieser Satz hat keine Schwierigkeit, sobald man einmal den ersten als gültig anerkannt hat; denn er ist eine nothwendige Folge davon. Die ursprünglich von Gott abhängige Welt kann nicht zu irgend einer Zeit von ihm unabhängig werden und dadurch eine Beschränkung in das göttliche Wesen setzen. Ihre Fortdauer muss also wie ihr Ursprung in Gott begründet sein. Daher kann man auch die Erhaltung der Welt als eine Fortsetzung der Schöpfung (*continuata creatio*) betrachten. Die natürlichen Mittelursachen aber, wodurch die Dinge in der Welt (z. B. das Menschengeschlecht) erhalten werden, schliefst wiederum dieser Glaube nicht aus. Dagegen kümmern ihn auch nicht die spekulativen, zum Theil wunderlichen, Fragen, ob die Welt, wenn Gott seinen erhaltenden Arm von

ihr abzöge, in das Nichts zurücksinken würde; wie lange Gott die Welt erhalten werde u. d. g. Dass aber in der Welt so vieles Einzele untergeht und nur das Ganze besteht, ist kein Einwurf gegen jenen Satz. Denn was wir Untergang nennen, ist doch nicht Vernichtung (*destructio absoluta* — Th. Ph II § 75. Anm.) — die überhaupt kein Gegenstand der Erfahrung sein kann — sondern bloſser Wechsel der Daseinsweise (*mutatio quoad formam s. modum existendi*) oder Verwandlung (*transformatio*, μεταμορφωσις), die selbst zum Bestehen eben dieses Weltganzen gehört. Wo aber uns etwas aus der Reihe der Wesen ganz zu verschwinden scheint, da sind wir bei unsrem beschränkten Gesichtskreise doch wohl nicht berechtigt, sogleich an Vernichtung zu denken.

Anmerkung 3.

Das Dogma endlich: Gott regiert die Welt, oder: Gott ist der oberste Weltregent, will, subjektiv ausgedrückt, so viel sagen: Ich glaube, dass alle Veränderungen des Räumlichen und Zeitlichen oder alle Begebenheiten in der Welt ebenfalls von Gottes Kraft und Willen als Urgrunde abhangen. Dieser Satz ist wiederum Folge der beiden vorhergehenden. Denn wenn Gott die Welt erschaffen hat und fortwährend erhält, so lässt sich nicht annehmen, dass irgend etwas in der Welt unabhängig von jenem Urgrunde der Dinge geschehe. Die Zwischenursachen aber dürfen hier um so weniger ausgeschlossen werden, weil uns nicht nur die tägliche Erfahrung von deren

Wirksamkeit belehrt, sondern weil auch viel Böses in der Welt geschieht, was unmöglich auf die unmittelbare Wirksamkeit Gottes bezogen werden kann. Das fromme Gemüth, welches an diesem Bösen nothwendiger Weise Anstofs nimmt, bezieht daher dasselbe einzig und allein auf die unmittelbare Wirksamkeit derjenigen endlichen Weltwesen, welche mit einem freien Willen ausgestattet sind und nach dem allgemeinen Gesetze der Entwickelung nur allmälig dem Ziele der sittlichen Vollkommenheit sich nähern, ebendarum aber auch sündigen oder die sittlichen Gebote übertreten können. Es nimmt also an, dass Gott dieses Böse, als untrennbar vom Dasein endlicher freier Wesen, blofs zulasse und am Ende nach dem für uns unerforschlichen Weltplane doch zum Guten wende. Bei dieser Annahme beruhigt sich der Religiose, ohne sich in anderweite verwickelte und spitzfindige Fragen über das Wesen der Freiheit und deren Verhältniss zur Nothwendigkeit der Natur sowohl als zur unumschränkten Weltherrschaft Gottes einzulassen. Denn es lässt sich *a priori* einsehn, dass unsrem beschränkten Verstande hier vieles dunkel bleiben müsse und dass es besser sei, für sich selbst nach der sittlichen Vollkommenheit zu streben und auch Andre so viel als möglich dahin zu führen, um das Böse in der Welt möglichst zu vermindern, als über dessen Beziehung auf den, nicht erkennbaren, Urgrund der Dinge zu spekuliren. Wenigstens vermag diese Spekulazion, wenn der Religiose sich auch darauf einlassen und dabei zu keinem durchaus befrie-

digenden Resultate gelangen sollte, seinen Glauben an Gott und dessen Weltregierung nimmer zu erschüttern, da die religiose Ueberzeugung durch keine Spekulazion bedingt ist (§. 4 und 9). Dasselbe gilt von der Frage, ob Gott, indem er die Welt regiert, nicht etwa zuweilen doch unmittelbar eingreife, also Wunder im strengen Sinne (*miracula sensu rigoroso*) verrichte, um auf gewisse Personen oder Anstalten zum Heile der Menschen aufmerksam zu machen. Man sieht leicht ein, dass diese Frage nicht bloſs ganz spekulativ, sondern auch völlig transzendent ist; und da wir uns hierüber, was das Theoretische betrifft, schon früher (Th. Ph. II. §. 84. Anm. 3. und §. 175. Anm. 2) erklärt haben, so genügt uns hier die praktische Bemerkung, dass es für den wahrhaft Religiosen, der alle Weltbegebenheiten auf Gott bezieht, im Grunde einerlei ist, ob sie mittelbar oder unmittelbar, natürlich oder übernatürlich gewirkt seien, und dass eine Begebenheit, die durch unbekannte Naturkräfte oder nach unbekannten Naturgesetzen geschieht, als etwas Wunderbares auf ein frommes Gemüth denselben Eindruck machen kann, als ob sie unmittelbar durch eine über die Natur erhabne Kausalität hervorgebracht wäre. Der Gedanke an das Uebersinnliche, die Richtung auf das Unsichtbare und Himmlische kann in dem einen Falle so gut als im andern stattfinden. Und darauf kommt doch alles an. Wissen aber kann doch kein Mensch, wo das Natürliche aufhört und das Uebernatürliche anfängt. Es ist daher gewiss eine höchst unbescheidne Anmaaſsung, wenn sich jemand zu sagen erdreistet:

Hier konnte Gott nicht auf natürlichem Wege zum Zwecke gelangen; hier musst' er unmittelbar ins Weltgetriebe eingreifen.

Anmerkung 4.

Die göttliche Fürsehung oder Vorsehung — denn ursprünglich sind beide Ausdrücke gleichgeltend, wie für und vor, obwohl nach der heutigen Geltung dieser Vorwörter Fürsehung dem lateinischen *providentia* und Vorsehung dem lateinischen *praevidentia* entspricht, also letztes soviel als Vorhersehung bedeutet — befasst sowohl die Erhaltung als die Regierung der Welt. Es würde also nichts weiter darüber zu sagen sein, wenn nicht noch eine Eintheilung zu berücksichtigen wäre, die man in Bezug auf die Fürsehung gemacht hat. Man theilte sie nämlich ein in die allgemeine, besondre und besonderste (*providentia generalis, specialis et specialissima*). Die erste soll sich auf die Gattungen, die zweite auf die Arten, die dritte auf die Einzelwesen und deren Zustände und Veränderungen beziehn. Zufolge dieser Eintheilung warf man nun auch die Frage auf, ob Gottes Fürsehung sich blofs auf das Allgemeine oder auch auf das Besondre oder gar auf alles Einzele erstrecke, und verglich von Seiten derer, welche das Erste behaupteten, jene Fürsehung mit der auch nur auf das Allgemeine gehenden Fürsorge eines irdischen Herrschers für sein Land und Volk. Allein so unstatthaft diese Vergleichung, so unstatthaft ist auch die ganze Eintheilung, auf der sie beruht. Was wir Gattungen und Arten nennen, sind logische *Abstracta*, Folgen

unsers beschränkten Erkenntnissvermögens, welches für das in seiner Allheit unerfassliche Einzele ein Fachwerk von Begriffen bildet, um, was wir davon erfasst haben oder etwa noch erfassen möchten, darin zur bequemern Uebersicht zu vertheilen (Th. Ph. I. §. 43 und 44). Solches Fachwerk auf Gottes allumfassende Erkenntniss und Wirksamkeit beziehen, heifst die Gottheit in die Schranken der Endlichkeit bannen wollen. Weit treffender sagt eine heilige Urkunde, dass ohne Gottes Willen kein Sperling vom Dache falle. Mit dieser Ueberzeugung verträgt sich nun keineswegs die Annahme eines Schicksals (*fatum — fatalismus*), wenn darunter eine blinde d. h. vernunft- und zwecklose Verkettung der Weltbegebenheiten, der alles, selbst die Gottheit, unterworfen sein soll, verstanden wird. Ein solches Schicksal ist schon den Grundsätzen der spekulativen Vernunft, wie der blinde Zufall (*casus — casualismus*), entgegen (Th. Ph. II. §. 84. Anm. 3 und 4). Versteht man aber unter dem Schicksale den natürlichen Lauf der Weltbegebenheiten, wie er von Gott mit Weisheit geordnet ist, oder den Inbegriff der aus dem ursprünglichen Weltplane hervorgehenden Schickungen und Fügungen der höchsten Intelligenz: so fällt das Schicksal offenbar mit der Fürsehung zusammen, wie denn auch schon manche alte Philosophen, obwohl in einem etwas verschiednen Sinne, Gottheit, Schicksal und Fürsehung für identische Begriffe erklärten (§. 12. Anm. 3). Der Zweck der göttlichen Fürsehung endlich kann kein andrer sein, als der Zweck der Weltschöpfung (Anm. 1).

Anmerkung 5.

Wenn wir Gott als Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt denken, so denken wir Gott in einem dreifachen Verhältnisse zur Welt. Dieses dreifache Verhältniss bezeichnet dieselbe heilige Urkunde eben so treffend, indem sie Gott als Vater, Sohn und Geist menschlicher Weise darstellt. Denn im Allgemeinen betrachtet bedeutet Vater ein zuerst erzeugendes oder schaffendes, Sohn ein fortpflanzendes oder erhaltendes, Geist endlich ein leitendes oder regierendes Prinzip. Es konnte also in volksmäſsiger oder popularer Lehrart, wie sie solchen Urkunden ziemt, jenes dreifache Verhältniss Gottes zur Welt gar nicht einfacher und schicklicher bezeichnet werden. Die späterhin von gelehrten, wiewohl nicht immer weisen, Männern erfundene dogmatische Sprache aber hat jener so einfach-schicklichen Bezeichnungsart eine andre, verwickeltere und minder schickliche, an die Seite gesetzt. Sie hat nämlich daraus eine dreifache Persönlichkeit des einigen Gottes gemacht und darauf eine Dreieinigkeitslehre (*doctrina de deo trinuno*) erbaut, die zu den gröbsten Misverständnissen und heftigsten Streitigkeiten ganz unnöthiger Weise Veranlassung gegeben. Denn da der allgemeine Redegebrauch unter Personen, besonders wenn dieselben wie hier gezählt werden, nicht bloſs logisch-, sondern auch real-verschiedne Subjekte versteht: so geschah' es, dass einerseits viele Bekenner jener Lehre (beson-

ders aus der ungebildeten, in scholastische Spitzfindigkeiten nicht eingeweihten, Klasse) in den Polytheismus zurückfielen, indem sie wirklich drei Götter annahmen, andrerseits aber, um diesem Misverständnisse vorzubeugen, viel Scharfsinn vergeblich aufgewendet wurde, um nachzuweisen, wie drei durch gewisse Merkmale oder Bestimmungen unterschiedne Personen (προσωπα, ὑποστασεις) dennoch real Eins sein könnten; woraus dann, wenn Andre sich durch solche Nachweisungen nicht befriedigt fanden, nicht blofs Zank und Streit, sondern auch Mord und Todschlag entstand. Wär' es also nicht besser gewesen, bei der Bezeichnungsart der Urkunde stehen zu bleiben und jedem zu überlassen, wie er sich dieselbe nach seiner anderweiten, sowohl intellektualen als moralisch-religiosen, Bildung verdeutlichen wolle? Auf jeden Fall aber ist es wohl jetzt Pflicht, diese religiose Ueberzeugungsfreiheit Niemanden durch irreligiose Anfeindung zu verkümmern.

§. 14.

Wenn Gott Weltschöpfer ist, so ist er auch von allen vernünftigen und freien Weltwesen als Urheber des Sittengesetzes (*auctor legis moralis*) oder als höchster Gesetzgeber (*summus legislator*) — und wenn er Weltregent ist, so ist er auch von ihnen als Vollzieher des Sittengesetzes (*executor legis moralis*) oder

höchster Richter (*summus judex*) zu betrachten. Der Religiose bezieht daher alles physisch Gute und Böse, was den vernünftigen und freien Wesen in der Welt während ihres gesammten Daseins zu Theil wird, auf deren moralische Beschaffenheit und betrachtet es sonach als göttliche Belohnung und Bestrafung.

Anmerkung 1.

Alle endliche Dinge, sie mögen natürlicher Weise entstanden sein, wie sie wollen, also nicht blofs die vernunftlosen und unfreien, die sogenannten Naturdinge, sondern auch die vernünftigen und freien, die moralischen Wesen, sind Gottes Geschöpfe in den Augen des Religiosen (§. 13. Anm. 1). Die Stimme des Gewissens, wodurch sich ihm das Sittengesetz (diesen Ausdruck in der weitesten Bedeutung genommen, wo er alle Rechts- und Tugendgesetze der praktischen Vernunft befasst) zunächst offenbart, ist also für ihn Gottes Stimme. Der Finger Gottes, kann man daher bildlich sagen, hat dem Menschen das Gesetz ins Herz geschrieben. Die Autonomie, die wir früherhin (I. §. 5. Anm. 2) der praktischen Vernunft beilegten, wird nun, aus dem religiosen Standpunkte betrachtet, zur Theonomie. Diese ist aber gleichwohl nicht als Heteronomie anzusehn. Denn es ist eben die praktische Vernunft, welche den Menschen von dem belehrt, was Gott ge-

bietet oder verbietet, und das Sittengesetz ist sonach nichts anders, als der dem Menschen durch seine eigne Vernunft bekannt gemachte Wille Gottes. Spricht man also jenes Gesetz in der Formel aus: Folge dem Willen Gottes, so ist diefs nur der religiose Ausdruck desselben, der aber einen anderweiten moralischen in wissenschaftlicher Hinsicht voraussetzt (II. §. 6. Anm. 2). Wir sagen, in wissenschaftlicher; denn für das Leben genügt auch jener, da, wer nur sonst mit strenger Gewissenhaftigkeit seine Pflichten zu erfüllen entschlossen ist, nicht fehlgehen wird, wenn er ebendiese Pflichten als unmittelbare göttliche Gebote betrachtet. Ja es wird sogar in jener Hinsicht die menschliche Vernunft sich ebendadurch zu einer reinern moralischen Erkenntniss erheben, wenn sie ihre eignen Aussprüche auf die göttliche Vernunft bezieht und fragt, ob sie auch dieser angemessen sein möchten. Denn was wir Gottes Willen nennen, ist doch im Grunde nichts anders als Anfoderung der höchsten gesetzgebenden Vernunft an den Menschen als ein derselben untergeordnetes vernünftiges Wesen.

Anmerkung 2.

Schon durch unsre frühern Untersuchungen (II. §. 21) wurden wir darauf geführt, dass, wenn das äufsere Gericht nicht blofs ein juridisches, sondern ein moralisches im engern und eigentlichen Sinne sein solle, ein unendliches moralisches Wesen (Gott) als Richter aller endlichen moralischen Wesen gedacht werden müsse, um Verdienst und Schuld dieser Wesen

genau ermessen und die, beidem angemessenen, Folgen in einer sittlichen Weltordnung verwirklichen zu können. Dieser dort bloſs hypothetisch ausgesprochne Gedanke findet nun hier seine volle Bestätigung. Der Religiose kann nicht an Gott als höchsten Gesetzgeber glauben, ohne zugleich an ihn als höchsten oder Weltrichter zu glauben. Ein Gesetz, das nicht vollzogen würde, wäre wirkungslos, ohne alles Ansehn. Vollzogen aber kann das für alle endliche moralische Wesen verbindliche Sittengesetz nur durch einen über sie alle erhabnen Richter, den unumschränkten Weltherrscher, also Gott, werden. Die äuſseren Richter unter Menschen vollstrecken nur das Rechtsgesetz, und auch dieses sehr unvollkommen; die Handhabung des Tugendgesetzes hingegen müssen sie dem innern Richter, dem Gewissen eines Jeden, überlassen. Dieser Richter aber ist nur individual; vernachlässigt oft sein Richteramt, und ist auch manchen Täuschungen unterworfen (II. §. 20). Zur Weltregierung rechnen wir nun das Richteramt Gottes insofern, als Gott ebendadurch den Endzweck der Vernunft, eine sittliche Weltordnung, verwirklicht. In einer solchen kann es dem Guten nicht übel und dem Bösen nicht wohl gehen. Vielmehr fodert die Vernunft, dass das Verhalten und das Befinden eines moralischen Wesens mit einander einstimme oder im Verhältnisse des Gleichgewichts stehe. Wie aber Gott diese Harmonie durch seine Weltregierung herstelle, dieſs zu bestimmen, geht über alle menschliche Einsicht. Offenbar sind die Ausdrücke: Vergeltung, Belohnung

und Bestrafung, blofs von menschlichen Verhältnissen hergenommen, die sich auf Gott nicht geradezu übertragen lassen. Man muss also auch nicht fragen: Worin bestehen die göttlichen Belohnungen und Strafen? Wann treten sie ein? Wie lange werden sie dauern? u. s. w. Oder wenn diese Fragen dennoch einmal aufgeworfen sind, so wird es der Gottheit am würdigsten sein, kurzweg darauf zu antworten: Gott hat es so geordnet, dass die Tugend sich selbst belohne und das Laster sich selbst bestrafe, und zwar überall und immer, wenn wir es auch in einzelen Fällen nicht wahrnehmen. Wir müssen aber diese Anordnung, wodurch uns Gott als belohnender und bestrafender Weltrichter erscheint, nicht auf einen Theil des Daseins, sondern auf das ganze Dasein der moralischen Weltwesen beziehn. Daher nennt man auch diese Art der Vergeltung Belohnungen des Himmels und Strafen der Hölle, indem Himmel und Hölle den Zustand bezeichnen, wo der Mensch entweder seelig (durch die Tugend belohnt) oder verdammt (durch das Laster bestraft) ist. Ebendarum sagt man auch wohl, der Mensch trage schon hier seinen Himmel oder seine Hölle in sich. Weil wir aber doch hier d. h. in der gegenwärtigen Periode unsers Daseins und Wirkens ein grofses Misverhältniss zwischen dem Verhalten und dem Befinden der Menschen wahrzunehmen glauben, indem es oft dem Guten übel und dem Bösen wohl zu gehen scheint: so sind wir geneigt, die Vollziehung des Sittengesetzes durch Gott als Weltrichter mittels einer moralischen

Vergeltung vorzugsweise auf eine zukünftige Periode unsers Daseins und Wirkens zu beziehn, und also Himmel und Hölle jenseit zu versetzen. Diese Ansicht ist auch nicht verwerflich, weil die vorhin bezeichnete Anordnung Gottes eben das ganze, mithin ewige, Dasein der moralischen Weltwesen umschliefst. Indessen sind bei dieser Ansicht doch zwei Kautelen zu beobachten; dass man nämlich

1. der Einbildungskraft nicht gestatte, die Vorstellung von den Himmelsfreuden und Höllenstrafen sinnlich auszumalen, weil diefs leicht zu einem schädlichen Aberglauben (wie jener Glaube der Katholiken ans Fegefeuer, aus welchem man durch wohlbezahlte Messen befreit werden könne, und jener Glaube der Muhammedaner an die schönen Mädchen (Huri), mit denen die Frommen im Himmel umgehen werden) oder zu grausamen Gebräuchen (wie die Verbrennung lebender Personen mit den Todten, damit es diesen in jener Welt nicht an Freunden, Geliebten und Dienern fehle) oder doch zu unnützen Grübeleien über die Beschaffenheit und Dauer der Himmelsfreuden und Höllenstrafen führen kann; *)

*) An und für sich betrachtet müssen freilich beide als ewig dauernd gedacht werden. Fragt man aber in Beziehung auf Individuen, ob es nicht möglich sei, dass ein Seeliger durch Abwendung vom Guten verdammt oder ein Verdammter durch Abwendung vom Bösen seelig, also, bildlich zu reden, jener aus dem Himmel verstofsen, dieser aus der Hölle erlöst werde: so ist es doch, aufs Gelin-

2. dass man die Vorstellung von den Himmelsfreuden und den Höllenstrafen nicht als Motiv brauche, nach der Tugend zu streben und das Laster zu meiden. Denn dadurch wird die Gesinnung verdorben; und wer jenes Motiv braucht, beweist ebendadurch, dass er die Liebenswürdigkeit der Tugend und die Verabscheuungswürdigkeit des Lasters weder selbst kenne, noch Andern darzustellen vermöge. Höchstens mag man bei noch ganz rohen Gemüthern von jener Vorstellung einigen Gebrauch machen, um vorerst nur ihrem eigennützigen Triebe ein höheres Interesse als Gegengewicht zu bieten. Aber auch diefs darf nur anfangs geschehen. Im Fortgange der sittlichen Veredlung muss die reinere Triebfeder in Bewegung gesetzt werden. — Uebrigens heifst Gott vornehmlich als höchster Gesetzgeber und Richter das ursprüngliche höchste Gut (*summum bonum originarium*). Denn als Urheber und Vollzieher des Sittengesetzes ist er Urgrund der sittlichen Weltordnung und eben diese das von Gott abstammende oder abgeleitete höchste Gut (*summum bonum derivativum*), das aber für uns nur allmälig verwirklicht werden kann und

deste gesprochen, ein grofser Vorwitz, hierüber eine entscheidende Antwort zu verlangen oder zu geben. — Uebrigens versteht sich von selbst, dass der dichtenden Einbildungskraft eines Dante oder Michel Angelo nicht verwehrt werden darf, sich Himmel und Hölle nach Belieben auszumalen. Hier ist ja nur von dem die Rede, was die Religionslehre als wahr anzuerkennen hat.

zu dessen Verwirklichung wir selbst alles, was in unsrer Gewalt steht, beitragen sollen.

§. 15.

Ein Wesen, welches unumschränkter Weltherrscher (§. 4), Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt (§. 13), höchster Gesetzgeber und Richter aller endlichen moralischen Weltwesen (§. 14) sein soll, muss nicht nur als allmächtig, allgegenwärtig, allwissend u. s. w. gedacht werden, sondern auch als heilig, folglich als vernünftig und frei, gerecht und gütig, wahrhaft und treu, mit einem Worte, als sittlich gut im erhabensten Sinne und darum auch als seelig.

Anmerkung 1.

Die sogenannten physischen oder metaphysischen Eigenschaften Gottes werden hier als bekannt aus der natürlichen Theologie (Th. Ph. II. §. 188 nebst der Anm.) vorausgesetzt. In der Religionslehre haben wir es blofs mit den moralischen Eigenschaften zu thun. Deren sind aber im Grunde nur zwei, von welchen die eine, nothwendige Folge der andern ist, nämlich Heiligkeit (ἁγιοτης, *sanctitas*) und Seeligkeit (μακαριοτης, *beatitas*). Gott ist der Heilige und zwar der Alleinheilige oder, wie

man auch sagt, der Allerheiligste, wiewohl es eigentlich keine Grade der Heiligkeit gibt und es Anmaafsung ist, wenn Menschen sich selbst oder Andre heilig nennen. *) Heiligkeit ist nämlich nichts anders als sittliche Güte in ihrer Vollendung (als absolut) gedacht. Diese muss Gott ursprünglich zukommen, während wir nur danach streben, sie aber nie ganz erreichen können (II. §. 11. Anm. 1). Ist aber Gott der Alleinheilige, so ist er auch der Alleinseelige, so kommt nur ihm der Vollgenuss der Selbzufriedenheit (αυταρκεια) zu, nach der wir immerfort zu streben haben. Menschen oder überhaupt endliche moralische Wesen können blofs im approximativen Sinne seelig genannt werden; und wenn wir Verstorbene seelig nennen, so ist diefs nur als Wunsch und Hoffnung, als Ausdruck unsrer Achtung und Liebe gegen sie zu verstehn. Aber einen Verstorbenen förmlich und feierlich seelig sprechen, gleichsam als besäfse man die Himmelsschlüssel, ist wiederum eine ungereimte

*) Bekanntlich lässt sich der Papst Se. Heiligkeit und heiligster Vater (*sanctissime pater*) nennen. Denkt man aber an die moralischen Ungeheuer, die zuweilen auf dem päpstlichen Stuhle gesessen haben, so wird man fast versucht, jene Benennung als eine Gotteslästerung zu betrachten. Und wenn nun eben diese Päpste so manchen armen Sünder für einen Heiligen erklärt und den Gläubigen als einen Gegenstand der Verehrung und Nachahmung aufgestellt haben, so sollte man fast glauben, sie hätten mit Sittlichkeit und Religion nur ihr Gespött treiben wollen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Anmaafsung, ein Eingriff in das höchste Richteramt Gottes.

Anmerkung 2.

Nur wo Vernunft und Freiheit ist, können wir sittliche Güte annehmen. Also müssen wir auch Gott Vernunft und Freiheit beilegen oder ihn als ein vernünftiges und freies Wesen denken. Schon SENECA sagt (*epist.* 92): „*Ratio diis hominibusque* „*communis*", setzt aber sogleich mit Recht hinzu: „*Haec in illis consummata est, in nobis consummabilis.*" Die göttliche Vernunft ist die absolute, unbeschränkte, über jeden Irrthum erhabne Vernunft; weshalb auch Gott als physische oder metaphysische Eigenschaft Allwissenheit beigelegt wird, die dann, in Beziehung auf das Moralische gedacht, Allweisheit heifst. *) Die menschliche Vernunft hingegen ist gleichsam nur ein Funke von jenem reinen Urlichte; aber ebendeswegen muss dieser göttliche Funke in Ehren gehalten werden; er ist das wahre Ebenbild Gottes in uns. Die Vernunft verachten und lästern heifst Gott selbst verachten und lästern. **) Die Frage aber, ob Gott nicht vielmehr Verstand als

*) Wenn SOKRATES beim PLATO (im Phädr. a. E.) sagt, Gott allein sei σοφος, der Mensch nur φιλοσοφος, so nimmt er das Wort σοφια eben in diesem eminenten Sinne.

**) Was HERBERT von der Natur sagt — es sei Gottlosigkeit, dieselbe als verdorben zu lästern, um scheinbar die Gnade zu erheben — das gilt auch von der Vernunft. S. dessen

Vernunft beizulegen, ist schon oben (§. 11. Anm. 2) vorläufig beantwortet. Die Unterscheidung des Verstandes von der Vernunft gilt nur von den verschiednen Potenzen unsrer Thätigkeit (Fund. §. 76), also von einer gewissen Beschränkung derselben, die wir auf Gott nicht übertragen dürfen. Selbst in Bezug auf unser Denken und Erkennen brauchen wir jene Ausdrücke im weitern Sinne oft als gleichgeltend (Fund. §. 81. Anm. 2). In diesem Sinne ist es also einerlei, ob man Gott Vernunft oder Verstand beilegt. Nimmt man sie aber im engern Sinne, so bedeutet Vernunft das Höhere oder Höchste im Menschen, und dann ist es wohl schicklicher, Gott ein vernünftiges, als ein verständiges Wesen zu nennen. Der Einwand Schelling's in seinem Streite mit Jakobi, dass der Verstand männlich, die Vernunft weiblich sei, und es in der Schrift von dem Weibe als dem schwächern Geschlechte heiſse: *Mulier taceat in ecclesia*, ist doch gar zu armselig. Denn dieſs liegt ja nur in der Sprache. Bei den Griechen kehrt sich dieses grammatische Verhältniss jener Worte eben so um, wie das von Sonne und Mond. Vernunft heiſst ihnen λογος, Verstand διανοια; denn νȣς ist eigentlich das Denkende überhaupt. Daher nannte Anaxagoras das denkende Prinzip der Weltordnung schlechtweg νȣς. — Schwieriger ist es, sich von der göttlichen Freiheit einen

Schrift *de veritate, prout distinguitur a revelatione, a verisimili, a possibili et a falso*, p. 73. ed. Lond. 1656. 12.

richtigen Begriff zu machen. Als bloſse Unabhängigkeit von andern Dingen, was wir äuſsere Freiheit nennen, ist sie freilich leicht zu denken. Denn wovon sollte Gott abhangen? Aber die eigentliche Schwierigkeit liegt in dem, was wir innere oder Willens-Freiheit nennen. Diese setzen wir bei uns der Naturnothwendigkeit entgegen und beziehn sie vornehmlich auf die Wahl zwischen Gut und Bös. Gott aber kann in dieser Hinsicht gar nicht als wählend gedacht werden; er kann nur das Gute wollen. In ihm muss also innere Freiheit und innere Naturnothwendigkeit Eins sein. Diese Einheit aber ist für uns völlig unbegreiflich. Gleichwohl können wir sittliche Güte nur als hervorgehend aus der Freiheit, aus einem Willen, der sich selbst zum Guten mit eigner Machtvollkommenheit bestimmt, denken. Man wird sich daher am besten und fasslichsten ausdrücken, wenn man den freien Willen Gottes als einen reinen, nur auf das Gute gerichteten, Willen bezeichnet, wogegen der unsrige ein pathologischer, auch von sinnlichen Trieben und Neigungen bestimmbarer, Wille heiſst (II. §. 9. Anm. 1). *)

*) Nach dem Obigen wär' es also einerlei, ob man Gott Vernunft und Freiheit oder Verstand und Willen beilegt. Denn der Verstand Gottes müsste doch als ein vernünftiger, wie der Wille Gottes als ein freier, gedacht werden.

Anmerkung 3.

Je weiter man in der Ableitung der moralischen Eigenschaften Gottes aus der Idee der Heiligkeit fortgeht, in desto gröſsere Schwierigkeiten verwickelt man sich. Der Religiose thut daher wohl, sich nur an diese Idee zu halten und nach deren möglichster Verwirklichung in sich selbst (nach Aehnlichkeit mit Gott) zu streben. Allein die Religionslehre, besonders eine philosophische, darf sich doch durch jene Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen, auch darüber das Nöthige zu sagen. Was nämlich zuvörderst die Gerechtigkeit und Gütigkeit betrifft, welche Gott ebenfalls als moralische Eigenschaften beigelegt werden, so sind dieselben vorzugsweise auf Gott als Weltrichter zu beziehn. Als solcher wird er theils als belohnend theils als bestrafend gedacht (§. 14). Belohnung aber bezieht sich auf moralisches Verdienst, Bestrafung auf moralische Schuld (II. §. 21). Allein der Mensch kann, sobald er sich im Verhältnisse zu Gott denkt, sich gar kein Verdienst beilegen und dem zufolge auch keine Belohnung fodern. Denn wenn er auch seine Pflichten noch so gewissenhaft erfüllte, so thät' er doch immer nur seine Schuldigkeit. Belohnte ihn also Gott für sein Wohlverhalten, so wäre dieſs von Seiten Gottes bloſse Gütigkeit. Demnach ist alles Gute, was dem Menschen während seines ganzen Daseins begegnet, als ein Ausfluss der göttlichen Gütigkeit (oder, wie man auch sagt, Güte) zu betrachten. Aber der Mensch thut nicht einmal

seiner Schuldigkeit vollkommen Genüge. Er ist immerfort mit moralischer Schuld behaftet; er ist ein Sünder von Jugend auf (II. §. 57). Sonach hätt' er stets die göttliche Gerechtigkeit zu fürchten, die daher blofs als Strafgerechtigkeit zu denken wäre. Dadurch würde jedoch alle Liebe, alles Vertrauen zu Gott aufgehoben. Wir könnten ihn nicht als unsern Vater, uns nicht als seine Kinder, sondern ihn nur als unsern Herrn, uns nur als seine Knechte denken; und dieser Gedanke, diese knechtische Furcht würde selbst den noch übrigen Keim des Guten in uns ersticken. Da nun von einem heiligen Wesen anzunehmen ist, dass es die sittliche Güte auch in allen endlichen moralischen Wesen befödern, mithin den in ihnen liegenden Keim des Guten nicht erstickt, sondern vielmehr möglichst entwickelt wissen wolle: so müssen wir auch annehmen, dass Gott selbst von uns nicht blofs als gerecht gefürchtet, sondern auch als gütig geliebt sein wolle. Aber wie sollen wir nun diese Vereinigung der Gerechtigkeit und Gütigkeit in Gott (eine mit Weisheit verbundne Gerechtigkeit und Gütigkeit) denken, damit wir nicht einerseits in Bezug auf Gott etwas Unwürdiges, andrerseits in Bezug auf uns etwas denken, das entweder unsern Eifer im Guten niederschlagen oder unsrer Sündhaftigkeit eine Art von Ruhekissen unterlegen, also uns im Sündigen bestärken könnte? — Da wir nur menschlich von Gott denken können (§. 11), so lässt sich die Schwierigkeit vielleicht am besten auf folgende Art lösen: Man unterscheide zuvörderst den Menschen, wie er, in

der Erfahrung gegeben ist (*homo tamquam phaenomenon*), von dem Menschen in der Idee (*homo tamquam noumenon*). Jener ist freilich ein Gegenstand des göttlichen Misfallens; denn er ist sündhaft, also strafwürdig, mithin auch ein Gegenstand der göttlichen Gerechtigkeit. Dieser aber ist dennoch ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens; denn er ist ja ein gottähnliches Wesen oder ein Ebenbild Gottes, und als solches untadelhaft oder gut, also belohnungsfähig; mithin auch ein Gegenstand der göttlichen Gütigkeit. Diefs lässt sich auch so ausdrücken: Der Mensch in der Idee versöhnt Gott mit dem Menschen in der Erfahrung — oder: Gott vergibt die Sünden diesem um jenes willen, indem Gott aus Liebe zum Menschengeschlechte nicht sowohl auf das sieht, was der Mensch eben ist, sondern was er werden kann. *) Diefs ist aber, menschlich zu reden, eine Handlung der Barmherzigkeit und Gnade (*misericordia et clementia*), welche Ausdrücke die unverdiente Gütigkeit eines Starken oder Oberherrn gegen einen Schwachen oder Untergebnen und daher eigentlich nur eine gewisse Modifikazion der Gütigkeit, dann aber auch

*) Wenn wir Gott mit der Schrift unter dem Bilde eines Vaters denken, so verhält er sich auch hierin wie ein Vater, der zwar keinen Gefallen hat an den Unarten und Fehlern seiner Kinder, aber aus Liebe zu ihnen nicht auf das sieht, was sie sind, sondern was sie werden können, und daher den Kindern gern verzeiht, wenn sie um Vergebung bitten und Besserung geloben.

moralische Eigenschaften Gottes bezeichnen. Nun kann man also ferner sagen: Der Mensch, als Sünder gedacht, wird vor Gott gerecht nicht aus eignem Verdienste, sondern aus Gnade, weil Gott das Verdienst eines andern, des idealen, Menschen jenem zurechnet — vorausgesetzt, dass der Sünder dieses Verdienst thätig ergreift, also seine Sünden nicht bloſs bereut, sondern sich auch bessert, um sich dem Menschen in der Idee oder dem Ideale der Menschheit möglichst anzunähern und so Gott selbst immer ähnlicher zu werden. Denn auſserdem wär' es Vermessenheit, sich der Gnade Gottes getrösten zu wollen. — Diese Ansicht stimmt auch mit der wohlverstandnen Lehre des Christenthums von der Versöhnung und Sündenvergebung völlig überein. Denn das Christenthum stellt ja eben in der Person seines Stifters das realisirte Ideal der Menschheit (soweit dieſs wahrnehmbar sein kann) auf und lehrt, dass ebendadurch Gott versöhnt sei, dass er eben um deswillen die Sünden vergebe oder dem Sünder gnädig sei. Gibt es nun in der Menschenwelt keinen höhern Beweis sittlicher Güte, als wenn ein Mensch sich für das allgemeine Wohl aufopfert, wenn er als Märtyrer für die Wahrheit sein Leben dahingibt, wenn er unschuldig leidet und stirbt, und selbst im Tode noch das Heil der Welt zu födern sucht: so heiſst der Stifter des Christenthums gewiss mit vollem Rechte der Weltheiland und in besondrer Hinsicht auf seinen Tod ein Opfer für die sündige Welt, wenn man gleich den letzten Ausdruck nicht völlig im Sinne jener Zeit und

jenes Orts nehmen kann; wie in der angewandten Religionslehre ausführlicher gezeigt werden soll. — Uebrigens folgt aus dem Bisherigen nothwendig, dass wenn wir Gott als einen mit Gerechtigkeit strafenden Richter denken, wir zugleich um der göttlichen Gütigkeit oder Barmherzigkeit und Gnade willen annehmen müssen, dass die göttlichen Strafen keinen andern Zweck haben, als den der **Besserung**. Denn anzunehmen, dass Gott zwecklos strafe, wäre seiner Weisheit unwürdig. Und welchen erhabnern Zweck könnte Gott haben, als eben jenen? An Rache, die nur dem leidenschaftlichen Menschen süſs ist, an Verherrlichung seiner Macht, die nur dem Eitlen schmeichelt, ist bei Gott so wenig zu denken, als bei einem Vater, der, wenn er seine Kinder züchtigt, vernünftiger Weise nichts anders wollen kann, als ihre Besserung. Wenn nun Menschen diesen Zweck bei ihren Strafen haben, so erreichen sie ihn freilich oft nicht. Aber dass Gott seine Zwecke nicht erreiche, lässt sich wieder bei seiner Weisheit nicht denken. Denn der Weise wählt zu den besten Zwecken auch die besten d. h. tauglichsten Mittel. Die göttlichen Strafen müssen also am Ende jeden wirklich bessern, den sie treffen. Wenn aber dieſs der Fall ist, so lässt sich freilich nicht wohl annehmen, dass die sogenannten Höllenstrafen schlechthin ewig dauern. Man dürfte nur hypothetisch behaupten, dass, wer ewig sündige, ewig gestraft werde. Doch ist hierüber schon oben (§. 14. Anm. 2) das Nöthige gesagt worden.

Anmerkung 4.

Wenn der Gottheit auch Wahrhaftigkeit und Treue als moralische Eigenschaften beigelegt werden, so setzt man dabei voraus, dass Gott sich gegen die Menschen äufsere, dass er ihnen irgend etwas offenbare oder zusage, und dass dann sowohl jene Offenbarungen mit der Wahrheit einstimmen, als auch diese Zusagen in Erfüllung gehen. Nun entsteht aber auch sogleich die schwierige Frage, wie sich Gott gegen die Menschen äufsere. Mit leiblichen Augen und Ohren sehen wir nicht seine Gestalt, hören wir nicht seine Stimme. Nur mit dem geistigen Auge sehen, nur mit dem geistigen Ohre hören wir ihn; und dieses geistige Aug' und Ohr ist nichts anders als die Vernunft, welche auch das Uebersinnliche vernimmt, welche in der Stimme des Gewissens Gottes Stimme anerkennt. Belehrt uns nun diese Stimme von dem, was gut und bös, recht und unrecht ist, sagt sie uns, dass Gott das Eine gütig belohnen, das Andre gerecht bestrafen wolle: so müssen wir allerdings jener Belehrung als einer wahrhaften und dieser Zusage als einer treu zu erfüllenden trauen. Aber unsre Vernunft kann irren, und diese Irrthumsfähigkeit — ist sie uns nicht von dem Schöpfer selbst angeschaffen? Wär' es nicht besser, der Wahrhaftigkeit und Treue Gottes gemäfser, wenn Gott jeden Menschen gleich ursprünglich mit einer gewissen Summe von Wahrheiten ausstattete, die sich ihm so nothwendig aufdrängen, dass er sie weder verkennen,

noch vergessen, noch bezweifeln könnte? Dann hätten wir doch eine ganz sichere Norm, nach welcher wir uns sowohl bei unsern übrigen Forschungen als bei unsern Handlungen richten könnten! — Die, welche angeborne Ideen annehmen, behaupten in der That so etwas. Aber dennoch sind sie nicht nur selbst des Irrthums fähig geblieben, sondern auch nicht im Stande gewesen, das Vorhandensein solcher Ideen im menschlichen Geiste nachzuweisen. — Andre meinten, Gott habe jenem ursprünglichen Mangel dadurch abgeholfen, dass er sich in der Zeit gewissen Menschen unmittelbar offenbarte und diese nun als Boten an die gesammte Menschheit absandte, um derselben zu verkündigen, was ihnen Gott offenbarte. Hier sei nun jene ganz sichre Norm gegeben, und es hange nur von uns ab, sie zu brauchen. Allein zu geschweigen, dass

1. Millionen von Menschen auf der Erde gelebt haben und noch leben, denen nichts der Art verkündigt worden, denen also ganz ohne ihre Schuld jene sichere Norm entzogen wäre, und dass

2. es von jeher auch falsche Propheten gegeben, folglich ohne eine anderweite noch sichrere Norm gar nicht zu erkennen wäre, ob das, was dergleichen Menschen im Namen Gottes verkündigten und zusagten, wirklich von Gott komme und uns sofort als eine sichre Norm unsrer Ueberzeugungen und Handlungen dienen könne: so haben auch

3. die, welche bereits eine sichre Norm der Art zu haben glaubten, über den wahren Inhalt derselben

sich so entzweit, dass sie sich in viele Parteien, deren jede sich für rechtgläubig hält, zerspalteten, dass mithin wiederum ohne eine anderweite noch sichrere Norm für den, der nicht blind Partei nehmen will, nicht auszumitteln wäre, wo denn eigentlich das Wahre zu finden. — Bei so bewandten Umständen müssen wir annehmen, dass Gott in seiner höchsten Weisheit gewollt habe, der Mensch solle die Wahrheit nur allmälig und durch eigne Thätigkeit erkennen lernen, und dass der Mensch, wenn er nur die Wahrheit aufrichtig liebe und keine Anstrengung scheue, die Wahrheit auch erkennen könne. Hat aber Gott den Menschen auf aufserordentlichem Wege gewisse Belehrungen und Verheifsungen zufliefsen lassen — worüber die angewandte Religionslehre weitere Untersuchungen anstellen wird (§. 2) — so werden wir diese allerdings dankbar annehmen und ihnen vertrauen müssen, dabei aber nie auf jene eigne Thätigkeit verzichten dürfen, welche nach Gottes Willen die ursprüngliche Bedingung von der Erkenntniss des Wahren ist, damit uns nicht etwas Falsches als göttliche Belehrung oder Verheifsung aufgedrungen werde.

§. 16.

Der Glaube an Gott als ein Wesen von der höchsten (physischen und moralischen) Vollkommenheit (§. 15) ist nothwendig mit der Ueberzeugung verknüpft, dass diese Welt die beste sei (*Optimismus*). Daher

ist weder das physische und moralische Uebel in der Welt ein gültiger Einwurf gegen jene Ueberzeugung oder gar gegen den Glauben an Gott, noch bedarf Gott deshalb in den Augen des Religiosen einer besondern Rechtfertigung (*Theodicee*). Auch ist mit jenem Glauben die Ueberzeugung verknüpft, dass das Menschengeschlecht im Ganzen zum Besseren fortschreite.

Anmerkung 1.

Der Optimismus von der spekulativen Seite betrachtet ist völlig transzendent, wie schon anderweit gezeigt worden (Th. Ph. II. §. 175). Fassen wir aber die Sache von der praktischen Seite oder aus dem religiosen Gesichtspunkte, so kann der, welcher die Welt als das Werk eines allmächtigen, allweisen und allgütigen Wesens betrachtet, dieses Werk nicht anders als unter der Idee des Besten d. h. des in jeder Hinsicht Guten vorstellen; wie auch die Schrift sagt: „Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, „und siehe da, es war sehr gut.“ In der Sprache einer philosophischen Religionslehre ausgedrückt heifst diefs soviel als: Das Weltganze muss sowohl in seiner ursprünglichen Einrichtung und Anordnung als auch in seiner fortwährenden Entwickelung und Ausbildung mit dem Endzwecke der Vernunft als Zwecke Gottes bei der Welt-

schöpfung durchgängig zusammenstimmen (§. 13. Anm. 1). Diese Zusammenstimmung aber lässt sich freilich von keinem Menschen einsehn und nachweisen, da wir ja das Weltganze nicht übersehn. Sie ist Glaubenssache. Der Glaube an die beste Welt ist also eigentlich im Glauben an Gott schon eingeschlossen, und so wenig dieser durch Einwürfe, die vom Dasein wirklicher oder scheinbarer Uebel in der Welt hergenommen sind, erschüttert werden kann, so wenig auch jener. Solche Einwürfe — wie sie LUCREZ in seinem Lehrgedichte *de rerum natura* (besonders im 5. Buche, Vs. 196 ff., wo er das Uebel in der Welt mit den grässlichsten Farben schildert, um mit seinem Meister, EPIKUR, zu beweisen,

Nequaquam nobis divinitus esse paratam
Naturam rerum — tanta stat praedita culpa)

und VOLTAIRE in seinem Spottgedichte *Candide* aufgestellt haben — beweisen nur die menschliche Kurzsichtigkeit verbunden mit grofser Vermessenheit. Das physische Uebel ist da; wer kann es leugnen, ohne sein Gefühl zu verleugnen? Aber wer darf behaupten, dass es in einer zweckmäfsigen Ordnung der Dinge nicht vorhanden sein sollte, dass es in keiner Beziehung auf den Endzweck der Vernunft stehe? Ist es nicht auch ein Reizmittel zur Thätigkeit, ein Antrieb zu fortschreitender Kultur? So betrachtet es der Religiose, und indem er zur Verminderung jenes Uebels aus allen Kräften arbeitet, erträgt er zugleich alles, was er nicht ändern kann, mit gottergebenem Sinne, mit Resignazion, die also keineswegs blofse Passivität

ist, welche die Hände in den Schoofs legt und alles gehn lässt, wie es geht, sondern standhafte Ertragung des Unvermeidlichen in der Ueberzeugung, „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Was aber das moralische Uebel betrifft, das zum Theil selbst eine Quelle des physischen ist — denn wie viel Herzeleid fügen die Menschen einander aus Leidenschaft und bösem Willen zu und wie viel Unglück könnten sie abwenden, wenn sie nicht zu träge oder zu feindselig gegen einander wären? — so weifs der Religiose gar wohl, dass er vielmehr sich selbst oder der Menschheit überhaupt daraus einen Vorwurf zu machen habe, als der Gottheit, die den Menschen zur Freiheit berufen und also die Vermeidung dieses Uebels ganz seinem Willen anheimgegeben hat. Der Mensch suche demnach sich selbst möglichst zu rechtfertigen (d. h. sich zu bessern), aber nicht Gott, der über jede Art der Rechtfertigung weit erhaben ist. „Lasst uns besser werden, gleich wird's „besser sein.„

Anmerkung 2.

Ob das Menschengeschlecht im Ganzen zum Besseren fortschreite, ist eine vielbesprochene Frage. Es gibt nämlich in dieser Beziehung drei Ansichten:

1. kann man annehmen, dass das Menschengeschlecht immer schlechter oder verdorbner werde, also vielmehr im Bösen fortschreite, nach Horaz (*od.* III, 6. Vs. 45—48):

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum peior avis tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Hierauf beziehen sich auch die Vorstellungen von einem verschwundenen goldnen Zeitalter, einem verlornen Paradise, und die in allen Jahrhunderten wiederholten Klagen, dass die Menschen immer böser und daher die Zeiten immer schlechter werden.

2. kann man annehmen, dass das Menschengeschlecht immer dasselbe bleibe, sich gleichsam im Kreise herumdrehe, und daher das Steigen und Fallen desselben in Ansehung seiner Vollkommenheit nur periodisch wechsle.

3. endlich kann man annehmen, dass es wirklich im Ganzen, obwohl nur langsam und allmälig, sich vervollkommne, also vorwärts schreite. — Die erste Ansicht hat etwas Poetisches, ist daher auch von den Dichtern häufig benutzt worden, ist aber zugleich völlig trostlos und blofs daher entstanden, dass der Mensch in der Idee der Menschheit ein Ziel vor sich sieht, dem die Gegenwart nie entspricht. Er sucht es daher gern in der Vergangenheit, von der er keine recht lebendige Anschauung, sondern nur dunkle Erinnerung hat, und meint deshalb, die alte Zeit möge wohl auch eine gute, wenigstens bessere als die neue, gewesen sein. — Die zweite Ansicht ist prosaischer, aber nicht minder trostlos. Denn das Dasein des Menschengeschlechts erscheint nach derselben als etwas Zweckloses, als Spiel eines bösen Dämons, der sich

am

am wechselnden Steigen und Fallen des Menschengeschlechts ergötzt, wie die Götter der Unterwelt am vergeblichen Abmühen des steinwälzenden Sisyphus. — Beide Ansichten aber haben, genau betrachtet, einen irreligiosen Charakter. Denn wie könnte man an Gott als ein Wesen von der höchsten Vollkommenheit und als den Schöpfer, Erhalter und Regierer der besten Welt glauben, ohne anzunehmen, dass eben dieses Wesen als Vater die Menschen als seine Kinder erziehe, und dass Gott eben durch seine Erziehung des Menschengeschlechts dieses immer zum Besseren führe? Das sogenannte, von den Dichtern so schön ausgemalte, goldne Zeitalter muss daher nicht rückwärts, sondern vorwärts gesucht werden, aber freilich in unendlicher Ferne, weil wir uns dem Ziele, dem Ideale der Menschheit, nur annähern können. Denn der Mensch ist ein Wesen von unendlicher Vervollkommnungsfähigkeit (*perfectibilitas infinita*), und keine Erfahrung, keine Geschichte kann die religiose Ueberzeugung vom wirklichen Fortschreiten des Menschengeschlechts zum Besseren widerlegen oder auch nur erschüttern. Denn wie weit reicht unsre Erfahrung und Geschichte? Man erforsche aber nur diese recht gründlich, und sie wird dann jene Ueberzeugung vielmehr bestätigen; sie wird zeigen, dass die allwaltende Hand der Fürsehung das Menschengeschlecht im Ganzen wahrhaft väterlich erziehet und fortbildet.

§. 17.

Der Glaube an Gott bestätigt in einem religiosen Gemüthe auch den Glauben an Unsterblichkeit oder die Hoffnung einer ewig dauernden sittlichen Wirksamkeit. Der Religiose betrachtet daher mit Recht das irdische Leben als einen *Vorbereitungsstand* auf ein höheres oder besseres Leben, und den Tod als den *Uebergang* in dasselbe, durch welche Ansicht auch die Furcht vor dem Tode, wo nicht aufgehoben, doch vermindert wird. Dass übrigens in jenem Leben ein erhöhetes Selbbewusstsein, eine freiere Wirksamkeit und ein vollkommneres Verhältniss zwischen dem physischen und moralischen Zustande des Menschen stattfinden werde, lässt sich mit Grund erwarten, obwohl nichts Näheres darüber bestimmen, was auch für die Zwecke der Menschheit weder nöthig noch heilsam ist.

Anmerkung 1.

Der Glaube an Gott und die Hoffnung unsrer Unsterblichkeit entspringen aus einer und derselben Quelle (§. 4), sind daher unzertrennlich von einander.

Wohl mag es Denker gegeben haben, welche, über Gott und Unsterblichkeit bloſs spekulirend, meinten, sie könnten das Eine ohne das Andre annehmen; wie denn z. B. die Epikureer wirklich das Dasein göttlicher Wesen behaupteten, aber die Unsterblichkeit schlechterdings leugneten, ja den Glauben daran für einen die Gemüthsruhe des Menschen in diesem Leben störenden Aberglauben erklärten (S. des Verf. Geschichte der Philosophie alter Zeit, §. 112 u. 113). Aber aus dem religiosen, mithin praktischen, Gesichtspunkte die Sache betrachtet, ist eine solche Inkonsequenz im Denken unmöglich. Vielmehr muss dann der Glaube an Gott die Hoffnung der Unsterblichkeit bestätigen oder beleben. Denn jener Glaube ist nicht die Annahme irgend eines oder mehrer übermenschlicher Wesen, die, wie Epikur's in den Intermundien mit absoluter Passivität lebende Götter, in keinem Verhältnisse zur Welt und zum Menschen stehen, sondern ein Glaube an Gott als Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt, mithin auch des Menschen. Wie könnte also der Mensch als ein vernünftiges und freies Wesen glauben, dass Gott ihm, der einer unendlichen Vervollkommnung fähig ist, gleich im Anfange dieser Vervollkommnung, der Vernichtung preisgeben werde? Wie könnt' er glauben, dass das Reich der Geister noch weniger Bestand habe, als das der Körper, in welchem wir keine eigentliche Vernichtung, sondern nur eine bald schnellere bald langsamere Verwandlung des Substanzialen wahrnehmen? (Th. Ph. II. §. 84. Anm. 2). Will man dieſs mit

Gassendi (*syntagma philos. P. II. sect.* 3) eine bittweise Unsterblichkeit (*immortalitas precaria*) nennen, so mag man das immerhin. Der Religiose wird darum nicht minder von seiner Unsterblichkeit überzeugt sein, als wenn sie aus der Immaterialität der Seele (nach Mendelssohn's, aber nicht nach Plato's Phädon) demonstrabel wäre. *)

Anmerkung 2.

Ist der Mensch unsterblich, so betrachtet sich der Religiose mit Recht als einen Fremdling oder Pilger auf der Erde, wiewohl er sich darum von keiner seiner Pflichten in Bezug auf irdische Verhältnisse entbinden wird. Denn so lang ihn Gott auf dieser Erde wallen und walten lässt, ist sie der Schauplatz seiner sittlichen Thätigkeit, den er um so weniger willkürlich verlassen wird, da er sich als den Ausrichter oder Vollzieher des göttlichen Willens auf Erden betrachtet. Er wird also auch nie sein eig-

*) Plato beruft sich zwar in dem berühmten Gespräche obigen Namens unter andern auch auf die Einfachheit (ἁπλοτης) der Seele; aber Einfachheit heiſst bei den Alten nie Immaterialität, sondern Unzusammengesetztheit aus verschiednen Elementen. Ein reines Feuer z. B. heiſst bei ihnen einfach, weil es nicht mit Luft, Wasser und Erde vermischt ist. Auch bleibt sich Pl. hierin nicht treu. Denn im 10. B. der Republik sucht er vielmehr die Einfachheit der Seele (in jenem Sinne) aus deren Unsterblichkeit zu erweisen, weil ein ἀΐδιον nicht sein könne συνϑετον εκ πολλων. Das gäbe dann einen herrlichen Kreisbeweis (Th. Ph. I. §. 133. Anm. 3).

nes Leben zerstören, etwan aus Sehnsucht nach dem Himmel als seiner rechten Heimath. Denn der Himmel ist ja nichts anders als die intelligible moralische Welt, der er stets angehört, er mag sich befinden, wo und wie er oder vielmehr Gott will. Hofft er also ein andres, höheres oder besseres, Leben als das irdische, so hofft er es in Geduld und betrachtet das irdische als einen Vorbereitungsstand auf jenes, überzeugt, dass er nur durch sittliche Thätigkeit, also durch gewissenhafte Pflichterfüllung in allen Verhältnissen und Lagen seines irdischen Lebens, des himmlischen würdig werden kann. Dadurch verliert jedoch der Tod für ihn das Schreckliche, was er sonst für den Menschen als sinnliches Wesen hat. Denn er betrachtet ihn nun als bloſsen Uebergang (*transitus*) oder als eine Verwandlung (*metamorphosis*). Freilich wird dadurch die Furcht vor dem Tode nie ganz aufgehoben werden. Denn der Lebenstrieb ist und bleibt einer der stärksten Naturtriebe, der beim Lebensmüden nur durch ein augenblicklich drückendes Gefühl überwogen wird; und der Tod trennt uns nicht nur von so vielem, was uns lieb und theuer ist, sondern lässt auch gewöhnlich so manchen Entwurf, den wir noch für dieses Leben gemacht hatten, unvollendet. Daher ist der Tod von jeher als ein Uebel betrachtet worden, und er kann diesen Charakter, selbst für den Religiosen, nicht ganz verlieren, wenn nicht Schwärmerei oder Lebensüberdruss das natürliche Gefühl erstickt haben. Ob aber der Tod auch als Strafe der Sünde an-

zusehen sei, darüber liefse sich wohl streiten. Denn der Tod erscheint, physisch betrachtet, als ein allgemeines Naturgesetz, dem nicht blofs die Menschen, sondern auch alle übrige Thiere, ja selbst die Pflanzen unterworfen sind. Was haben denn diese gesündigt? Und wie mag irgend ein organisches Wesen ewig bestehn, da der Organismus durch den beständigen Kampf mit übermächtigen (mechanischen und chemischen) Potenzen den Keim der Zerstörung schon in sich trägt? (Th. Ph. II. §. 138). Wenn man indessen aus einem höhern Gesichtspunkte alles physische Uebel, was die endlichen moralischen Weltwesen trifft, als eine Folge des von ihrem Willen abhängigen moralischen Uebels betrachtet (II. §. 21. Anm. 2): so kann man auch wohl den Tod eine Strafe der Sünde überhaupt nennen. Nur muss man alsdann keine einzele Sünde nachweisen wollen, durch welche der Tod erst in die Welt gekommen sei. Denn das Loos der Sterblichkeit trifft ja, wie gesagt, alles was Leben hat auf dieser Erde. Und wie möchte die Menge lebendiger Wesen, welche jeder Augenblick ins Dasein ruft, beisammen bestehn, wenn nicht jeder Augenblick wieder andre vom Schauplatze des Lebens abtreten liefse? Geburt und Tod mussten und müssen also wohl immerfort wechseln, solange die gegenwärtige Ordnung der Dinge Bestand haben soll.

Anmerkung 3.

Dass man über den Zustand des Menschen nach dem Tode nicht grübeln soll, weil man sich

dabei nur in gehaltlose Träumereien verliert, ist schon öfter bemerkt worden. Ein Schleier, der recht wohlthätig ist, wenn es auch der Vorwitz der Neugierde nicht anerkennen will, ist hier vor unsre Augen gezogen. Wüsste der Mensch etwas Bestimmtes vom künftigen Leben, so möchte ihm das gegenwärtige vielleicht noch minder werth und erträglich scheinen, als es ohnehin schon Vielen ist; er würde sich um so leichter überreden, wenn es ihm hier nicht recht behaglich wäre, sich den Tod geben sei in der That weiter nichts, als ein rauchendes Zimmer verlassen. Wie könnte dabei die treue Pflichterfüllung in allen Verhältnissen und Lagen des Lebens bestehn? — Nur so viel lässt sich mit Recht erwarten, dass das Selbbewusstsein, ohne welches sich keine sittliche Wirksamkeit denken lässt, nicht nur überhaupt fortdauern, sondern auch einen höhern Charakter annehmen werde; denn ein allmäliges Nachlassen des Bewusstseins oder ein Versinken in den Zustand der Bewusstlosigkeit, wie er etwa im tiefen Schlafe und in manchen Krankheiten stattfindet, oder auch ein Verschmolzenwerden des Einzelen mit dem Allgemeinen (der Menschenseele mit der Weltseele, wie sich besonders mehre alte Philosophen ausdrückten) wobei alle Persönlichkeit wegfiele, wäre nicht Unsterblichkeit in dem Sinne zu nennen, wie sie der Religiose um des Endzwecks der Vernunft willen hoffen muss. Ebendeswegen muss er auch zugleich eine immer freiere Wirksamkeit und ein vollkommneres Verhältniss zwischen dem Physischen und Moralischen in jenem Leben erwarten, wenn er gleich

dahingestellt sein lassen muss, wie dieſs bewirkt werde oder auch nur möglich sei (§. 14. Anm. 2). Ueber die oft aufgeworfene Frage aber: Werden wir uns wiedersehn? lässt sich kaum etwas Vernünftiges sagen, da sie selbst keinen rechten Sinn zu haben scheint. Denn was soll hier wiedersehen heiſsen? — Der Religiose, indem er sterbend seine Seele Gottes Händen übergibt, überlässt auch Gott unbedingt die Bestimmung seines künftigen Schicksals und fragt daher gar nicht nach solchen Dingen.

Des zweiten Abschnitts

zweites Hauptstück.

Von den religiosen Gesinnungen und den ihnen entsprechenden Handlungen.

§. 18.

Die bisher dargestellten religiosen Ueberzeugungen können dem menschlichen Gemüthe nicht gleichgültig sein, sondern müssen sowohl auf dessen Gesinnung als auf das daraus hervorgehende Verhalten den stärksten und heilsamsten Einfluss haben. Wieferne nun der Gedanke an Gott der Grundgedanke des Religiosen ist, inso-

ferne kann man jede innere und äufsere Thätigkeit, deren Bestimmungsgrund jener Gedanke ist, eine Pflicht gegen Gott nennen, wiewohl in diesem Sinne alle unsre Pflichten, sowohl die gegen uns selbst als die gegen Andre, als Pflichten gegen Gott betrachtet werden können.

Anmerkung.

Die religiosen Ueberzeugungen sollen nicht todt, sondern lebendig sein d. h. sie sollen Gesinnungen, Entschlüsse, Thaten hervorrufen, welche ein Ausdruck jener Ueberzeugungen sind. Ein tödter Glaube an Gott ist so gut oder vielmehr so schlecht wie der Unglaube; denn wer an Gott glaubt, ohne dessen Willen zu thun, der ist praktisch irreligios, ein Gottloser, ein Atheist im praktischen Sinne; er lebt, als wenn kein Gott wäre. Solcher praktischen Atheisten gibt es leider sehr viele, selbst unter denen, die sich in Religionssachen für sehr rechtgläubig (orthodox) halten. Ja man kann zehn gegen eins wetten, das die, welche mit ihrer Rechtgläubigkeit (Orthodoxie) prahlen und jeden Andersdenkenden wegen seiner von der ihrigen abweichenden religiosen Ueberzeugung (die sie Heterodoxie nennen) hassen und verfolgen, solche praktische Atheisten sind. Denn wären sie es nicht, hätten sie den wahren d. h. lebendigen Religionsglauben, so würden sie auch den, nach ihrer Meinung, irrenden

Mitbruder lieben und ihn blofs durch das sanfte Mittel der Belehrung auf den rechten Weg zu führen suchen. — Lassen wir diese Verkehrtheit und betrachten allein den Glauben in seiner Lebendigkeit, wo Moralität und Religiosität in durchgängiger Wechselwirkung stehn, sich gegenseitig durchdringen und in Eins verschmelzen, mithin von der (nur in wissenschaftlicher Beziehung zu beachtenden) Priorität der einen vor der andern nicht weiter die Rede sein kann. In dieser Hinsicht kann nun jede innere und äufsere Thätigkeit des Menschen, deren Bestimmungsgrund der Gedanke an Gott ist, eine **Pflicht gegen Gott** (*officium erga deum*) heifsen. Nach der blofs moralischen Ansicht freilich ist der Begriff der Pflicht auf das Verhältniss zwischen Gott und Menschen darum nicht wohl anwendbar, weil jener Begriff eine wechselseitige Bestimmbarkeit des Verpflichteten und dessen, gegen den man verpflichtet ist, voraussetzt, im Verhältnisse zwischen Gott und Menschen aber nur eine einseitige Bestimmbarkeit des Menschen durch Gott angenommen werden kann (II. §. 22. Anm. 3. Nr. 5). Wenn wir aber nach der religiosen Ansicht gewisse innere und äufsere Thätigkeiten, Gesinnungen und Handlungen, als bestimmt durch den Gedanken an Gott betrachten, so werden wir sie auch **Pflichten gegen Gott** nennen können, weil sie doch allemal auf etwas Pflichtmäfsiges gerichtet sein müssen und eben auf Gott als höchsten Bestimmungsgrund unsrer sittlichen Thätigkeit bezogen werden. Man muss jedoch dann auch eingestehen, dass in dieser Bedeutung

alle Pflichten des Menschen ohne Ausnahme Pflichten gegen Gott oder, wie man vielleicht schicklicher sagen könnte, Religionspflichten seien. Denn der Religiose thut alles mit Hinsicht auf Gott, weil sein Gemüth immer auf das Unendliche und Ewige gerichtet ist. Ebendarum kann die Ethik die Pflichten nicht in Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen andre Menschen eintheilen, indem das erste Theilungsglied die beiden letzten unter sich befassen würde, was gegen die logische Schärfe ist (Th. Ph. I. §. 126).

§. 19.

Da wir dem, unsre Pflichten zunächst bestimmenden, Sittengesetze Achtung schuldig sind (II. §. 10), so muss diese Achtung auch auf Gott als Urheber und Vollzieher des Sittengesetzes (§. 14) bezogen werden. Hieraus entspringt die Verehrung Gottes (*reverentia erga deum*, *cultus divinus*), welche nichts anders ist als unbedingte Achtung gegen die unendliche Würde Gottes als höchsten Gesetzgebers und Richters, und sich durch beständiges Streben nach Vereinigung mit Gott, dem Heiligen, mittels sittlicher Thätigkeit äufsert. Jene Verehrung ist also die erste uud im Grunde einzige Pflicht gegen Gott; denn sie schliefst

alle andre in sich. In ihr besteht der wesentliche Charakter der Religiosität d. h. der echten Frömmigkeit oder wahren Gottseeligkeit, die auch stets mit Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen gegen Gott verbunden ist.

Anmerkung 1.

Wer das Gesetz achtet, achtet auch den Gesetzgeber und den Richter als solche. Aber die Achtung gegen menschliche Gesetzgeber und Richter ist doch nur eine bedingte und darum auch beschränkte. Solche Gesetzgeber und Richter können einerseits irren, andrerseits sich durch ihre Individualität der Achtung unwürdig machen. Bei dem höchsten, dem heiligen Gesetzgeber und Richter fällt diefs natürlich weg und darum muss die Achtung gegen ihn unbedingt und unbeschränkt sein. Aber diese Achtung kann nicht als Gesinnung im Innern verschlossen bleiben; sie muss sich äufsern, und äufsert sich zunächst als Triebfeder des Willens durch gewissenhafte Beobachtung aller Pflichten als göttlicher Gebote. Hier erscheint nun der göttliche Wille als Norm des menschlichen, als höchstes Gesetz. Indem aber der Mensch nach Gottes Willen seine Pflicht thut, so ist er mit Gott thätig zur Verwirklichung des höchsten Guts, er verähnlicht sich Gott, wird also eins oder vereinigt mit Gott. Das Streben nach Vereinigung mit Gott ist also eine nothwendige Folge jener Achtung, mithin

auch ein nothwendiges Element der Gottesverehrung, aber nur in dem angegebnen Sinne, nicht in dem der falschen Mystiker oder Fanatiker (§. 7), welche mit Gott in unmittelbare Wechselwirkung treten oder wohl gar substanzial vereinigt werden wollen. Wenn wir nun diese Art der Gottesverehrung — die man auch die innere (*cultus dei internus*) nennen kann, wieferne sie sich nicht durch besondre Aeufserlichkeiten ankündigt, um sie von einer andern Art der Gottesverehrung, welche eben in solchen Aeufserlichkeiten besteht und daher die äufsere (*cultus dei externus*) heifst, zu unterscheiden — für die erste und im Grunde einzige Pflicht gegen Gott erklären und in ihr allein den wesentlichen Charakter der echten Frömmigkeit oder wahren Gottseeligkeit finden: so wollen wir nicht etwa die äufsere Gottesverehrung als etwas Unnützes oder wohl gar Schädliches verwerfen — wir werden vielmehr selbst in der Folge deren Nothwendigkeit und Heilsamkeit darthun — sondern nur behaupten, dass die innere die Hauptsache und die unnachlassliche Grundlage der äufseren sei, widrigenfalls diese nichts als eitles Zerimonienwerk ist, bei dem wohl die gröfste Gottlosigkeit, aber nimmer eine Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit bestehen kann.

Anmerkung 2.

Wenn wir ferner Achtung gegen Gott als das erste zur religiosen Gesinnung gehörige Gefühl bezeichnet haben, so wollen wir die Liebe, die Dank-

barkeit und das Vertrauen gegen Gott nicht ausschliefsen. Denn wer wollte, wenn er das Gute liebt, nicht auch den Urquell alles Guten lieben? Wer wollte, wenn er die Wohlthaten Gottes im Leiblichen und Geistigen geniefst, nicht Dank gegen den höchsten Geber derselben empfinden? Wer wollte, wenn er sich auch in Noth und Gefahr befindet, nicht dem obersten Lenker aller menschlichen Schicksale vertrauen und sich ganz in dessen Willen ergeben? — Aber Achtung ist und bleibt doch das erste und ursprünglichste Gefühl, was unser Herz beim Gedanken an Gott erfüllen kann, und dieses muss selbst die übrigen Gefühle begleiten. Denn Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen ohne Achtung haben keinen Werth, nicht einmal in den Augen der Menschen. — Ob auch Furcht vor Gott in einem frommen Gemüthe stattfinden solle, ist eine Frage, die sich verneinen und bejahen lässt, je nachdem man sie nimmt. An sich ist Gott kein furchtbarer Gegenstand; denn wie könnte man das Beste, das Vollkommenste fürchten, als wenn es uns mit Uebeln bedrohte? Nur dem Sünder, der sich nicht bessern will, der also in seiner Sündhaftigkeit beharret, müsste Gott als strafender Richter (§. 14. Anm. 2) auch als furchtbar erscheinen. Der wahrhaft Fromme, also in fortwährender Besserung oder Annäherung zum Ideale der Menschheit Begriffene, ist sich zwar ebenfalls einer gewissen Schuld bewusst, wegen seiner Unangemessenheit zu diesem Ideale. Er weifs aber auch, dass Gott in Hinsicht auf dieses Ideal ihm gnädig ist und die Schuld ver-

gibt, wird also insofern nur Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen gegen Gott empfinden. „Die Liebe aber „treibet die Furcht aus." Wenn man daher von der Gottesfurcht als einer nothwendigen Affekzion des frommen Gemüths oder als einer Religionspflicht redet, so kann nur die vorhin genannte Achtung gegen Gott darunter verstanden werden. Denn diese soll nie aus dem menschlichen Gemüthe weichen, weil sie nichts anders ist, als Achtung gegen das personifizirte Sittengesetz selbst. *)

§. 20.

Es ist demnach Pflicht gegen Gott oder Religionspflicht

1. alles zu vermeiden, wodurch die Gottheit entheiligt d. h. die ihr schuldige Ehrerbietung verletzt werden könnte;

2. unser ganzes Verhalten so einzurichten, wie es der Vorstellung von der unend-

*) Die Römer nannten die Gottesfurcht passender *pietas erga deum*, weil *pietas* ein aus Achtung und Liebe gemischtes Gefühl, wie das der Kinder gegen ihre Eltern, bezeichnet. Daher sagt Cicero (*de N. D. I*, 2) ganz richtig: „*Haud scio, an „pietate adversus deum sublata fides etiam et societas hu„mani generis et una excellentissima virtus, justitia, tollatur.*" Es ist daher nicht schicklich, dass man die heuchlerische Frömmigkeit, die Frömmelei oder Bigotterie, auch Pietismus genannt hat. Denn der Pietismus an sich, wie ein Spener oder Franke ihn übten, ist gewiss sehr lobenswerth.

lichen Würde Gottes gemäſs ist. Die Gottesverehrung kann sonach selbst in die negative und positive eingetheilt werden.

Anmerkung.

Alle Pflicht hat entweder einen negativen oder einen positiven Charakter, je nachdem man sie denkt als bestimmt entweder durch ein Verbot oder durch ein Gebot. Jenes bestimmt nämlich das Lassen als das Negative, dieses das Thun als das Positive in unsrer Wirksamkeit oder in unsrem moralischen Verhalten. Darum kann man auch die Gottesverehrung, als Religionspflicht gedacht, von der negativen sowohl als positiven Seite betrachten, um sich des ganzen Umfangs dieser Pflicht d. h. der darunter begriffenen anderweiten Pflichten bewusst zu werden. — Was nun zuerst das Verbot, die Gottheit nicht zu entheiligen, betrifft, so scheint es beim ersten Anblick, als wäre dasselbe ganz überflüssig. Denn wie vermöchte der Mensch der Gottheit ihre Heiligkeit zu entziehen? Allein in diesem wörtlichen Verstande wird das Entheiligen hier nicht genommen. Es bedeutet hier vielmehr eine Verletzung der Ehrerbietung, die wir der Gottheit schuldig sind. Dasselbe zeigt der Ausdruck Beleidigung an, wenn er in Bezug auf Gott gebraucht wird. Denn eine Beleidigung im eigentlichen Sinne (*injuria* — I. §. 17) kann der Mensch Gott auch nicht zufügen. — Was aber zweitens das Gebot, unser Verhalten der unendlichen Würde Gottes

ge-

gemäfs einzurichten, betrifft, so schliefst es freilich jenes Verbot mit ein oder setzt vielmehr dessen Beobachtung voraus, ist aber doch umfassender, wie aus der nachfolgenden Entwickelung desselben erhellen wird.

§. 21.

Der Gottesverehrung, als negative Religionspflicht gedacht, widerstreitet jede leichtsinnige Berufung auf Gott zur Betheuerung der Wahrheit, insonderheit aber, wenn es fälschlich geschieht, wie beim Meineide, jeder Misbrauch des Namens Gottes zu unwürdigen Zwecken, jede Verleugnung Gottes gegen die Ueberzeugung, jede Verspottung religioser Gegenstände, und jeder Tadel der Gottheit in Ansehung der Einrichtung und Regierung der Welt. Alles dieses ist also aus Achtung gegen Gott zu lassen.

Anmerkung.

Dass die hier aufgeführten Handlungsweisen mit der, der Gottheit schuldigen, Ehrerbietung nicht bestehen können, also eine Entheiligung Gottes im angezeigten Sinne seien, folglich der negativen Religionspflicht oder Gottesverehrung widerstreiten, bedarf wohl keines weitläufigen Beweises. Wir machen daher nur folgende Bemerkungen darüber. — Wahrhaft in den Aeufserungen des Innern zu sein, ist Pflicht sowohl

gegen uns selbst (II. §. 45. Anm. 3.) als gegen Andre (II. §. 50. Anm. 2), also auch Pflicht gegen Gott (§. 18), welchen als Herzenskündiger (καρδιογνωστης) ohnehin Niemand täuschen kann. Davon ist indess hier nicht die Rede, denn diess würde vielmehr zur positiven Gottesverehrung gerechnet werden können, nach dem Ausspruche: Gieb Gott die Ehre und rede die Wahrheit! Wir sprechen hier vielmehr von der Berufung auf Gott bei den Aussagen gegen Andre, um dadurch die Wahrheit dieser Aussagen zu bekräftigen oder zu betheuern, also vom Schwure (*juramentum*); denn so kann man allerdings jede Betheuerung dieser Art nennen. Wenn nun Jemand beliebig schwört in den bekannten Formeln des gemeinen Lebens: Gott weiss es (dass ich die Wahrheit rede) — Gott soll mich strafen (wenn ich nicht die Wahrheit rede) u. d. g., so ist diess offenbar eine leichtsinnige, der Ehrerbietung gegen Gott widerstreitende Betheuerung der Wahrheit. Denn sie ist völlig überflüssig, da es ja ohnehin Pflicht ist, dass der freiwillig sich Erklärende sich wahrhaft erkläre, und da derjenige, welcher Gott als seinen Gesetzgeber und Richter wirklich achtet, jene Pflicht beobachten wird, auch ohne sich ausdrücklich auf Gott zu berufen. Es setzt diese Berufung vielmehr schon ein Mistrauen in sich selbst voraus, als bedürfe man, um wahrhaft zu sein, einer solchen Selbsterinnerung an das höchste Wesen, und ist daher eben nicht geeignet, Vertrauen in die Aussagen des sich immer auf Gott Berufenden bei Andern zu erwecken. Die Erfahrung

lehrt auch, dass solche Schwörer gemeiniglich die gröfsten Lügner sind. Hier heifst es also mit Recht: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein! was drüber ist, „das ist vom Uebel.“ — Ganz anders verhält sich die Sache, wenn Jemand von Staats wegen zum Schwören aufgefodert wird, woraus der öffentliche und feierliche Schwur, der auch Eidschwur oder schlechtweg Eid genannt wird, hervorgeht (*juramentum publicum et solemne, jusjurandum*). Denn der Staat, der das Recht als etwas Heiliges zu sichern hat (I, §. 72), darf zur Erreichung dieses Zwecks auch heilige Motive brauchen, mithin den, welchen er zu irgend einer Erklärung auffodert, auch an den Heiligen, den Urquell der Wahrheit erinnern, damit der Aufgefoderte sich mit möglichster Besonnenheit erkläre und so, wie es seiner innern Gesinnung oder Ueberzeugung gemäfs ist. Wer also einer solchen Auffoderung zufolge dem Staate mit einem Eide sich erklärt, es sei gelobend oder bezeugend oder sich reinigend oder was sonst aussagend, der thut eigentlich nichts anders, als dass er die Frage des Staats: Ist das auch dein fester Entschluss, oder deine wirkliche Ueberzeugung, und denkst du dabei an die Pflicht der Wahrhaftigkeit als eine Pflicht gegen Gott, den Wahrhaftigen, deinen höchsten Gesetzgeber und Richter? mit einem feierlichen Ja beantwortet, indem er die ihm vorgelegte oder vorgesprochene Eidesformel aus- oder nachspricht. Es braucht sich daher auch Niemand ein Gewissen aus der Ablegung eines solchen Eides zu machen. Es erhellet aber zugleich hieraus,

dass die Ablegung eines solchen Eides gewissermaafsen ein Akt der öffentlichen Gottesverehrung ist — weshalb man auch oft Geistliche zuzieht — dass kein erklärter Gottesleugner einen solchen Eid ablegen, sondern nur im Allgemeinen seine Wahrhaftigkeit versichern kann — wobei immer noch zweifelhaft bliebe, wie weit ihm zu trauen — dass die Eide nicht so sehr vervielfältigt werden sollten — weil dadurch die Heiligkeit des Eides, wenigstens in den Augen der Ungebildeten, vermindert wird — und dass es eine grofse Verdorbenheit der Gesinnung verräth, wenn jemand mit Bewusstsein oder wider besseres Wissen und Gewissen einen falschen Eid schwört — indem er dadurch zu erkennen gibt, dass auch die stärksten Motive zum Guten seinen Willen nicht zu bestimmen vermögen. Der Meineid (*perjurium*) ist daher mit Recht von jeher als etwas Verabscheuungswürdiges betrachtet worden. Man muss sich indess hüten, diese Sünde als eine solche darzustellen, die gar nicht vergeben werden könne; denn dadurch ist schon Mancher zur Verzweiflung und zum Selbmorde gereitzt worden. Auch ist es Aberglaube, zu erwarten, dass den Meineidigen die göttlichen Strafgerichte augenblicklich treffen müssen; und diese Erwartung kann sogar zum Unglauben verleiten. So erzählt Sextus Empirikus (*adv. mathematt.* IX, 53), dass Diagoras von Melos dadurch zur Gottesleugnung verleitet worden, dass er sahe, wie Jemand, der ihm etwas entwendet hatte, vor Gericht einen falschen Eid ablegte und doch nicht von den Göttern, die er als

Rächer der Unwahrheit aufgerufen hatte, bestraft wurde. — Was ferner den Misbrauch des Namens Gottes zu unwürdigen Zwecken (zu Zaubereien, Beschwörungsformeln u. d. g.) betrifft, so entspringt derselbe meist aus Aberglauben, indem man jenem Namen eine Art von magischer Kraft beilegt, die er doch so wenig als irgend ein andrer Name oder irgend ein religioses Symbol (die geweihte Hostie, das Kreuzeszeichen u. d. g.) haben kann. Wer das Heilige wahrhaft achtet, wird sich von selbst solches Misbrauchs enthalten. *) — Die Verleugnung Gottes könnte freilich dem nicht zugerechnet werden, der das Unglück hätte, wirklich nicht an Gott zu glauben. Sein offenes Geständniss wäre immer noch besser, als die Heuchelei dessen, der Gott nur mit dem Munde bekennt, aber im Herzen verleugnet. Wenn dagegen Jemand wirklich an Gott glaubt, so wird er weder diese noch irgend eine andre seiner religiosen Ueberzeugungen aus Menschenfurcht oder um eines zeitlichen Vortheils willen verleugnen; ja er wird kein Bedenken tragen, eher den Tod zu leiden, als die eigne Ueberzeugung aufzugeben und eine

*) Hieher gehört auch die bekannte Beschwörungsformel bei der Taufe. Denn selbst die Existenz des Teufels zugegeben (II. §. 15. Anm. 3), so würde doch ein Wesen, das der Gottheit in allen Dingen zu widerstreben wagt, nicht vor bloſsen Worten oder Zeichen die Flucht ergreifen. Wer mit dem Teufel (in sich oder Andern) zu kämpfen hat, der muss ganz andre Waffen brauchen.

fremde sich aufdringen zu lassen, da er diese doch nur zum Schein annehmen könnte, folglich mit dem Heiligen ein heilloses Spiel treiben müsste. Man soll also das **Märtyrerthum** zwar nicht suchen, aber auch nicht durch Verleugnung oder Abschwörung des Heiligen vermeiden (II. §. 38. Anm. 3). — Die **Verspottung religioser Gegenstände** widerstreitet eben so sehr der Ehrerbietung gegen Gott, weil diese Gegenstände sich ja immer auf die Verehrung Gottes beziehn. Findet sich dabei Irrthum und Aberglaube, so ist ernste Belehrung allemal würdiger als Spott und Satyre. Doch darf man hiebei nicht vergessen, dass die Religion oft nur als Deckmantel der Heuchelei, der Herrsch- und Habsucht, selbst der Wollust gebraucht wird. Menschen also, welche die Religion so misbrauchen, kann man nie eines Bessern belehren, denn sie wollen gar nicht belehrt sein; sie wissen schon selbst, dass an ihrer sogenannten Religion nichts ist. Hier kann nur Spott und Satyre helfen, um ihnen dadurch, dass man ihr ganzes Wesen vor der Welt lächerlich macht, so viel als möglich zu widerstehn. Wenn also Luther, Erasmus u. A. gegen das Pfaffenthum und Mönchswesen ihrer Zeit die Geifsel der Satyre schwangen, so darf man diefs nicht Verspottung des Heiligen nennen; denn das, was jene Männer verspotteten, war etwas sehr Unheiliges. Indessen soll man selbst in diesem Falle mit Vorsicht zu Werke gehn, damit man nicht *à la* Voltaire und Konsorten das Heilige mit sammt dem Unheiligen treffe. — Was endlich den **Tadel der**

göttlichen Welt-Einrichtung und Regierung betrifft, so ist derselbe — abgesehn von dem anmaafsenden Unverstande, der darin liegt, wenn der Mensch etwas tadeln will, wovon er nur die allerbeschränkteste Erkenntniss hat — so offenbar der schuldigen Ehrerbietung gegen Gott entgegen, dass darüber weiter nichts zu sagen, sondern blofs noch auf §. 16. zurückzuweisen ist, wodurch jenem Tadel schon jeder scheinbare Vorwand abgeschnitten worden.

§. 22.

Der Gottesverehrung, als positive Religionspflicht gedacht, entspricht jede Handlung, wodurch Gottes Name verherrlicht und seine Zwecke, so weit sie für uns erkennbar sind, befödert werden, also jedes Streben nach einer vollständigern, reinern und lebendigern Erkenntniss Gottes, jede Bemühung zur Vermindrung des Aberglaubens und Unglaubens, des physischen und moralischen Uebels in der Welt, jede auf Hervorbringung einer guten moralisch-religiosen Gesinnung in uns selbst und Andern abzweckende Wirksamkeit. Alles dieses ist also aus Achtung gegen Gott zu thun.

Anmerkung.

Den Namen Gottes verherrlichen, kann eigentlich nichts anders heifsen, als die unendliche Würde Gottes nicht nur anerkennen, sondern auch unser ganzes Verhalten nach dieser Anerkennung einrichten, also jene Würde praktisch anerkennen. Mit citeln Lobpreisungen, Kniebeugungen und andern Reverenzen ist nicht einmal einem verständigen Menschen gedient, geschweige der Gottheit. Wer also weiter nichts thut, als eben dieses, der darf sich nicht rühmen, dass er ein echter Gottesverehrer sei; und wenn er sich doch dessen rühmt, so denkt er dabei mehr an seine eigne, als an Gottes Ehre oder Verherrlichung. Die positive Gottesverehrung umfasst daher eigentlich die ganze sittliche Thätigkeit des Menschen; denn nur dadurch können Gottes Zwecke, die zuletzt alle im Endzwecke der Vernunft (§. 13. Anm. 1) zusammenlaufen müssen, von uns in der Welt befödert werden. Dadurch wird denn auch jedes selbst auf sinnliche Zwecke zunächst gerichtete Streben des Menschen geheiligt. Wer z. B. die Erde als den allgemeinen Wohnplatz der Menschen durch künstliche Anlagen fruchtbarer, bequemer, sicherer und schöner zu machen sucht, thut, vom Geiste der Religion beseelt, alles diefs ebensowohl zur Ehre oder Verherrlichung Gottes, als der, welcher als mündlicher oder schriftlicher Lehrer der Menschen in irgend einer Wissenschaft oder Kunst wirksam ist, sie möge sich unmittelbar auf die moralisch-religiosen Bedürfnisse der Menschheit beziehen

oder nicht. Jeder vollbringe also nur gewissenhaft sein ihm von Gott angewiesenes Tagewerk auf dieser Erde! Er darf alsdann das frohe Bewusstsein hegen, dass er, selbst im scheinbar niedrigsten und gemeinsten, wenn nur ehrlichen und nützlichen Berufe — denn in den Augen Gottes ist nichts niedrig und gemein, als was schändlich und schädlich ist — den Namen Gottes ebensowohl verherrlicht habe, als ein Sokrates oder Markaurel, ein Paulus oder ein Luther.

§. 23.

Die positive Gottesverehrung heiſst insonderheit Anbetung Gottes (*adoratio dei*), wieferne sie in einem lebendigen Andenken an Gott, den Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt, und folglich auch den höchsten Gesetzgeber und Richter, besteht. Wenn diese Andacht oder Erhebung des Herzens zu Gott einen solchen Grad der Lebhaftigkeit erreicht, dass sie sich in eine unmittelbar an Gott gerichtete Anrede verwandelt, so heiſst sie schlechtweg Gebet (*oratio sensu strictiori*). Das Gebet als solches kann also nicht als Pflicht vorgeschrieben werden, wenn gleich die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit bei keinem Religiosen fehlen kann.

Anmerkung 1.

Anbetung und also auch Gebet kann nur in Beziehung auf Gott vernünftiger Weise stattfinden, weil Gott allein als der Allmächtige, Allwissende, Allgegenwärtige, Heilige u. s. w. eine unendliche Würde hat, vor der jedes endliche Wesen sich beugen muss. Einen lebenden oder verstorbnen Menschen anbeten, ihm Tempel, Kapellen, Altäre, Festtage weihen, ist Abgötterei, wenn auch der Mensch, welcher Gegenstand einer solchen Verehrung ist, noch so mächtig und gut gewesen oder noch wäre. Denn man macht dadurch einen Menschen zum Gott, also zum Abgott oder Götzen. Die Unterscheidungen, die man in dieser Hinsicht ausgesonnen hat, um z. B. die Verehrung der sogenannten Heiligen in der katholischen Kirche zu vertheidigen, sind eitel Sophisterei. Denn erstlich gibt es keinen Heiligen, aufser Gott (§. 15). Und dann erzeigt der, welcher vor einem Heiligenbilde niederkniet und sich betend an den wendet, den das Bild vorstellen soll, diesem wirklich göttliche Ehre. Auch ist gar nicht abzusehn, wozu man sich erst an den sogenannten Heiligen als Mittelsperson, und nicht an den wahrhaften Heiligen, an Gott, unmittelbar wenden soll, da ja dieser als Vater der Menschen weder zu vornehm noch auch zu fern ist, um seine Kinder zu hören, und da es auf Seiten des Menschen offenbar einen Mangel an Vertrauen zu Gott verrathen würde, wenn er meinte, er dürfe sich nicht unmittelbar an Gott wenden. Und je mehr die Gegenstände

der Anbetung vervielfältigt werden, desto weniger achtet man sie; wie es denn eine bekannte Erfahrung ist, dass die, welche Heiligenbilder in ihren Zimmern haben, sie zuweilen mit Vorhängen bedecken, damit sie das Böse nicht sehen, was man eben thun will, oder sie wohl gar mishandeln, wenn die dadurch vorgestellten Heiligen sich taub gegen die dringendsten Bitten ihrer Anbeter bewiesen haben. Dass der Aberglaube aber auch oft Zeichen und Sache verwechselt und dann statt des Heiligen nur dessen Bild anbetet, also der Bilderdienst (Ikonolatrie) recht eigentlich zum Götzendienste (Idololatrie) wird, so wie dass dieser christliche oder vielmehr unchristliche Götzendienst nichts anders als ein Ueberbleibsel aus dem Heidenthume ist, wollen wir hiebei nicht einmal in Anschlag bringen.

Anmerkung 2.

Woferne das Gebet als unmittelbare Anrede an Gott nicht eine bedeutungslose, die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit oder die echte Gottesverehrung vernichtende Zerimonie werden soll: so muss es ganz von selbst aus einer Gemüthsstimmung hervorgehn, wo das Andenken an Gott einen höhern Grad der Lebhaftigkeit erreicht hat, z. B. bei glücklichen Ereignissen, wo das Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott, oder beim Unglücke, wo der Wunsch davon befreit zu werden, oder bei wichtigen Unternehmungen, wo der Wunsch des Gelingens, oder beim Bewusstsein einer sittlichen Verschuldung, wo der Drang

zu einem reuigen Bekenntnisse sich in ein Gebet auflöst. Es darf aber auch jene Gemüthsstimmung keinen zu hohen Grad der Lebhaftigkeit erreichen, weil sonst die Andacht sich gar nicht in Worte ergiefsen kann, sondern blofs in einer tiefen aber ebendarum sprachlosen Rührung des Gemüths besteht. Da sich nun Niemand freiwillig gerade in die zum Beten erfoderliche Gemüthsstimmung versetzen kann, so darf man auch nicht das Gebet als eine allgemeingültige Pflicht vorschreiben. Man soll wohl Gott stets und überall verehren, auf die vorhin (§. 21 und 22) angezeigte Weise; aber man soll nicht stets und überall beten. Diefs hat man auch wohl eingesehn, und daher haben manche Religionslehrer gefodert, dass man wenigstens zu bestimmten Zeiten und Stunden beten müsse, und zu diesem Behufe wohl gar eine bestimmte Art und Zahl von Gebeten vorgeschrieben (wie MUHAMMED seinen Anhängern aufser den Morgen- Mittag- und Abendgebeten noch zwei Zwischengebete, also täglich fünf Gebete). Allein daraus entsteht nichts weiter als ein gedankenloser Mechanismus, ein bloſses Lippengeplärr, an dem Gott unmöglich Gefallen haben kann. Wie weit die menschliche Thorheit den Unsinn in dieser Hinsicht getrieben habe, davon enthält das 67. Stück der neuern Geschichte der evangelischen Missionen ein recht erbauliches Beispiel. Der Brachmane, ANANDA RAYOR, betete das Gebet: *Ohm prohm zrüm klimm bloom ahm hohm crome srüm hum paddoh aram*, welches, 400,000 mal wiederholt, zeitlich und ewig glücklich machen sollte,

nicht nur so vielmal in vierzig Tagen, sondern, um recht überglücklich zu werden, 1,000,000 mal. Als er aber doch nicht glücklich wurde, ward er auf Zureden eines katholischen Missionars ein katholischer Christ und wird als solcher wahrscheinlich das *Ave Maria* und das *Pater noster* eben so oft und eben so gedankenlos, wie das *Ohm prohm*, gebetet haben oder noch beten. Man hat aber den Unsinn noch weiter getrieben, um sich das viele Beten möglichst zu erleichtern. Pallas in seinen Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften (Th. 2. S. 135—7) erzählt, dass es unter den Mongolen eine Art von Mönchen und Nonnen gibt, die sich vorzugsweise dem Gebete gewidmet haben. Damit es ihnen aber nicht zu beschwerlich werde, so haben sie eine Gebetbüchse mit einer beweglichen Achse, um welche eine mit vielen Gebeten beschriebne Papierrolle gewickelt ist. Je mehr Gebete nun und je öfter sie dieselben mittels der Achse in der Büchse umdrehen oder durch andre mechanische Kräfte umdrehen lassen, für desto frömmer halten sie sich und für desto wirksamer ihre Gebete. Andre Geistliche und andächtige Laien haben zu demselben Zwecke Gebeträder, Gebettrommeln u. d. g. Ist aber der Rosenkranz der katholischen Kirche viel besser als eine solche Gebetmaschine, wenn gleich bei dessen Gebrauche der Fromme selbst beten soll? Denn alles Beten wird zuletzt mechanisch, wenn es arithmetisch betrieben wird; es wird ein gedanken-

loses, kein andächtiges Beten. Denn Andacht kommt her vom Denken, nämlich vom Denken an Gott. — Noch einige Fragen wollen wir hier beifügen und kurz beantworten:

1. Soll man, wie SOKRATES in PLATO's *Alcibiades II* räth, Gott bloſs im Allgemeinen bitten, dass er uns das Gute gebe, oder darf man auch um bestimmte Güter bitten? — Das Erste ist wohl rathsamer, weil man dann ganz gewiss erhörlich betet. Doch würden wir das Zweite nicht ganz verwerfen, wenn es bedingungsweise (wofern das Erbetene gut ist) und mit Ergebung in den Willen Gottes (wenn das Gebet nicht erhört werden sollte) geschieht.

2. Soll man, wie Frau von KRUEDENER will, beim Beten niederknien? — Kein Vernünftiger wird sich schämen, vor Gott sein Knie zu beugen, und bei feierlicher Veranlassung in groſsen Versammlungen an heiliger Stätte thut es gewiss groſse Wirkung, wenn die ganze Gemeine vor Gott ihr Knie beugt. Aber, immer wiederholt, wird auch die Kniebeugung mechanisch und folglich wirkungslos. Auch ist nicht abzusehn, warum man nicht stehend, sitzend oder liegend eben so gut als kniend sollte beten können. Der Grund aber, den jene fromme Frau zur Unterstützung ihrer Fodrung anführt, dass man sich nämlich hier schon zum Knien gewöhnen müsse, um dort am Throne Gottes (ich weiſs nicht, ob mit Anstand oder ohne Beschwerde) knien zu können, ist doch gar zu lächerlich.

3. Hat das Gebet, wie ebendiese Frau meint, aber früher auch LAVATER, und fast alle Schwärmer,

eine Wunderkraft? — Sollt' es diese haben, so müsst' es entweder den Lauf der Natur verändern oder den Willen Gottes umstimmen. Es wäre aber stolze Vermessenheit, seinem Gebete solch eine Wirkung zuzuschreiben. Und doch wird man finden, dass die, welche sich der durch ihr Gebet bewirkten Wunder rühmen, sich darauf recht viel zu Gute thun, folglich in der That eine des wahrhaft Religiosen unwürdige Eitelkeit sich ins Spiel mischt. Der Religiose betet wohl mit Vertrauen, aber auch mit Ergebung, und er bescheidet sich, dass Gott seine Bitte auch nicht erfüllen könne. Aber wirkt denn das Gebet gar nichts? Das Gebet des Gerechten, wenn es ernstlich ist d. h. aus dem Herzen kommt, vermag allerdings viel, auch wohl manches, das hohe Bewunderung erregt, aber keine Wunder im eigentlichen Sinne. Es beruhigt, ermuntert, veredelt, weckt Zutrauen in unsre Kräfte, und ist daher ein wichtiges asketisches Mittel. Darum sagt auch das Sprüchwort: *Ora et labora!* Denn Arbeit, mit herzlichem Gebet im Dienste Gottes unternommen, wird gewiss geseegnet. So erfocht der fromme Gustav Adolph, der keine Schlacht ohne Gebet begann, manchen herrlichen Sieg über die Feinde der Glaubensfreiheit. Aber er that auch das Seinige dabei und legte die Hände nicht in den Schoofs. Dagegen wurde der ebenfalls fromme Johann Friedrich bei Mühlberg fast am Altare betend gefangen, weil er seine gute Sache nicht rüstig genug vertheidigte. Hr. Schubert, dessen Ansichten von der Kraft des Gebetes

wir übrigens nicht billigen können, erzählt in seiner Schrift: Altes und Neues aus dem Gebiet der innern Seelenkunde (S. 209), eine Geschichte vom Admiral Ruyter, die das eben Gesagte noch mehr bestätigt. Dieser berühmte Seeheld sagte einst zu seinen Offizieren: „Der Mensch ist sich nicht im-„mer gleich. Als ich einst eine Schlacht liefern sollte „und der Augenblick schon da war, fühlt' ich mich „muthlos, verworren und bedenklich. Ich war un-„fähig, die nöthigen Befehle zu geben, ich war be-„stürzt und wusste nicht, was ich thun sollte. In „diesem schrecklichen Zustande sah' ich bald, dass ich „keine Hülfe als von dem Regierer unsrer Schicksale „zu erwarten hätte. Ich ging allein in mein Zimmer, „warf mich vor Gott auf die Knie, und in einem kur-„zen aber innigen Gebete bat ich um seinen Bei-„stand, um den Geist der Weisheit und des Muthes. „Kaum hatt' ich dieses Gebet geendigt, als meine „Unruhe verschwand; ich fand meinen gewöhn-„lichen Muth und kaltes Blut wieder. Ich gab „meine Befehle und siegte.“ Der Sieg war also hier wohl Folge des Gebets; aber gewiss nicht, weil dadurch der Lauf der Natur verändert oder der Wille Gottes umgestimmt wurde, sondern weil das Gemüth des Betenden sich dadurch beruhigte und seinen gewöhnlichen Muth wiederfand. Sollte das Gebet insonderheit auf den Willen Gottes, durch den doch auch nur der Naturlauf abgeändert werden könnte, einen solchen Einfluss haben, dass Gott gleichsam seinen Plan, seine Entschlüsse änderte, so wäre ja Gott ein veränderliches

und abhängiges Wesen, und Gott müsste dann, wie ein Mensch, in die gröſste Verlegenheit kommen, wenn zwei fromme Generale zugleich ihn recht inbrünstig um den Sieg bäten. Die Ausflucht, dass er in diesem Falle nur den erhören werde, der für die gerechte Sache kämpfe, gilt auch nicht, da der Sieg nach Gottes unerforschlichen Rathschlüssen oft dem zu Theil wird, der für die ungerechte Sache kämpft und dabei vielleicht gar nicht nach Gott fragt, und da, wenn man annähme, Gott sehe bloſs auf die Gerechtigkeit der Sache, man ebendadurch behaupten würde, dass nicht das Gebet den Willen Gottes bestimme. Das ist aber alles unnütze Spekulazion für den wahrhaft frommen Beter. Dieser betet, wie gesagt, zwar mit Vertrauen zu Gott, aber auch mit Ergebung in dessen ihm unerforschlichen Rathschluss, und wird sich daher wohl hüten, seinem Gebete, wie der Zauberer seinen Zauberformeln irgend eine magische Kraft beizulegen. Denn dem von echter Frömmigkeit durchdrungenen Herzen ist alle Magie (das Wort im gewöhnlichen Sinne genommen und nicht etwa willkürlich übergetragen auf solche Naturkräfte, deren Gesetze wir nur noch nicht genauer kennen, wie Galvanismus und animalischer Magnetismus) ein Greuel, weil es sich demüthig und bescheiden der von Gott gestifteten Ordnung der Dinge fügt und daher von magischen Kräften, wenn es auch dergleichen gäbe und sie ihm zu Gebote ständen, keinen Gebrauch machen will.

Anmerkung 3.

Mit dem Gebete steht das Gelübde (*votum religiosum*) in einer gewissen Verwandtschaft; denn es ist ein Versprechen, das man, indem man es thut, unmittelbar an Gott (oder auch an einen angeblichen Stellvertreter desselben) richtet. Es fragt sich aber, ob es rathsam sei, dergleichen Versprechungen zu thun, und ob es, wenn man sie gethan, Pflicht sei, sie zu halten. Im Allgemeinen sollte man mehr davon als dazu rathen. Denn das Gewissen kann sehr leicht dadurch beschwert, in Angst und Unruhe versetzt werden. Zwar wird dieser Fall nicht eintreten, wenn das Versprochne schon an sich Pflicht ist, z. B. wenn ein Kranker gelobt, im Fall ihn Gott gesund mache, sich zu bessern und sein Leben ganz dem Dienste Gottes zu weihen, oder wenn Eltern am Krankenbette eines Kindes versprechen, das Kind, [illegible] Gott erhalte, zu allem Guten zu erziehn. Allein ein solches Gelübde wirft doch immer den Schein auf den Gelobenden, als wollt' er die Gottheit dadurch bestechen, ihr eine Wohlthat gleichsam abkaufen; was offenbar Gottes unwürdig wäre und dem, der wahre Achtung gegen Gott hegt, nie in den Sinn kommen kann. Wozu also etwas geloben, was ohnehin schon Pflicht ist? Das Gelübde könnte hier nur als Ausdruck eines festen Entschlusses und als Erinnerungsmittel wirken, nicht aber als Verstärkung der Pflicht, da der Religiose ohnehin alle seine Pflichten als Pflichten gegen Gott betrachtet und ein für allemal sich und

sein ganzes Leben dem Dienste Gottes geweiht hat. — — Ist dagegen das Versprochne nicht schon an sich Pflicht, so ist es allemal bedenklich, sich etwas beliebig zur Pflicht zu machen, da die Erfüllung der nothwendigen oder von der Vernunft gebotenen Pflichten bereits alle Willenskraft in Anspruch nimmt und man nicht weiſs, ob man auch das Versprochne werde leisten können. Wer z. B. eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe gelobt, setzt sich augenscheinlich in Gefahr, das Gelübde brechen zu müssen, und macht sich dann vielleicht die gröſsten Vorwürfe darüber, oder sucht sich mit dem lieben Gott auf eine Weise abzufinden, welche das Gelübde zum Spielwerke macht. So erzählt man von einem Prinzen, der ein solches Gelübde gethan hatte, aber es nicht erfüllen konnte, dass er es durch eine Wallfahrt in seinem Zimmer zu lösen suchte, indem er zu Hause gerade so viel Schritte machte, als er nach der Rechnung seines Beichtvaters zur Reise nöthig gehabt hätte. Heiſst das nicht mit dem Heiligen ein loses Spiel treiben? Und was soll die ganze Wallfahrt frommen, wenn sie auch wirklich vollbracht würde? Hätte der Wallfahrende seine Zeit nicht auf andre Weise viel besser im Dienste Gottes verwenden können? Noch ungereimter war das Gelübde, welches Herzog Alba that. Diesem Wüthrich, der noch im Alter der Fleischeslust fröhnte, war seine Mätresse entlaufen. Er lieſs daher anfangs Messe lesen und Bittgänge halten, um Gott zu bewegen, ihm die entlaufene Mätresse zurückzuführen. Als aber dieſs

nichts fruchten wollte, that er das Gelübde, so lange auf der rechten Seite zu liegen, bis Gott sein Gebet erhört haben würde, und in dieser Lage soll er auch, da Gott unerbittlich blieb, gestorben sein. Ist das Verehrung Gottes oder ist es vielmehr die schändlichste Entweihung der Religion? — So verwerflich aber auch solche Gelübde sind, so sind diejenigen doch noch weit verwerflicher, in welchen sogar etwas schlechthin Verbotenes versprochen wird, wie das Gelübde Jephtha's (im Buche der Richter, K. 11. Vs. 30 ff.). Dass solche Gelübde nicht gehalten werden dürfen, versteht sich von selbst. Denn wie könnte Gott ein Menschenopfer gefallen? — Was ist nun nach diesen Grundsätzen von dem Keuschheitsgelübde der Mönche und Nonnen zu halten? Keuschheit ist freilich eine Tugend und keusch zu sein also Pflicht (II. §. 45); allein in jenem Gelübde wird unter Keuschheit blofs Ehelosigkeit verstanden. Man kann aber ebensowohl keusch in der Ehe als unkeusch aufser derselben sein. Und dass der ehelose Stand Gott wohlgefälliger sein sollte, als der eheliche, ist eine ungereimte Behauptung, da dieser in der göttlichen Naturordnung gegründet und eins der vorzüglichsten sittlichen Bildungsmittel ist (I. §. 104. II. §. 54). Wir tragen daher kein Bedenken, auch jenes Gelübde für unstatthaft zu erklären. Wer es daher gethan hat und sich nachher von dessen Unstatthaftigkeit völlig überzeugt, der darf es auch (wie Luther und seine Gattin) unbedenklich brechen, wenn ihn auch kein Papst und kein Bischof dispensirte.

§. 24.

Zur positiven Gottesverehrung gehört endlich auch die Errichtung religioser Gesellschaften, durch welche die Verehrung des höchsten Wesens einen äufsern und öffentlichen Charakter annimmt. Denn obwohl alle echte Gottesverehrer schon durch ihre Gesinnung in einer heiligen Gemeinschaft stehen, welche Gott als ihren einzigen Oberherrn anerkennt und die man daher das Reich Gottes (*regnum divinum*) oder die unsichtbare Kirche (*ecclesia invisibilis* s. *intelligibilis*) nennen kann: so ist es doch Pflicht für sie, diese Gemeinschaft auch äufserlich darzustellen, soweit diefs überhaupt möglich ist, um die moralisch-religiose Gesinnung in sich immer mehr zu beleben und aufser sich immer mehr zu verbreiten, woraus dann die sichtbare Kirche (*ecclesia visibilis* s. *sensibilis*) oder vielmehr die sichtbaren Kirchen als unvollkommene Abbilder (*schemata*) der einen und vollkommnen, welche unsichtbar ist und bleiben muss, hervorgehen.

Anmerkung 1.

Als wir in der Rechtslehre von der Kirche handelten (I. §. 118 ff.), betrachteten wir dieselbe blofs als eine in der Erfahrung gegebne Gesellschaft, von der es unentschieden blieb, ob sie gerade praktisch nothwendig oder nur so zufällig entstanden sei; weshalb auch von diesem Institute erst im angewandten Naturrechte die Rede sein durfte. Indessen konnten wir uns schon dort nicht verheelen, dass ein so weit greifendes, ganze Völker und Staaten durchdringendes Institut wohl eine höhere Bedeutung und Beziehung haben müsse und dass es in dieser Hinsicht mit gleicher Nothwendigkeit, wiewohl aus andern Gründen, von der Vernunft gefodert werde, als der Staat. Hier ist nun der Ort, diese Ansicht von der Kirche näher zu begründen. Es muss gezeigt werden, dass auch dieses Institut aus der ursprünglichen oder *a priori* bestimmten Gesetzgebung der Vernunft erwachse; und darum ist sie hier ein Gegenstand der reinen Religionslehre. Es ist diefs also keineswegs ein Fehler in der Methode, sondern eine nothwendige Folge von der Verschiedenheit des juridischen und des moralisch-religiosen Standpunktes, aus welchem die Kirche betrachtet werden kann. Wir betrachten sie also in unsrem Systeme aus beiden Standpunkten, um der Einseitigkeit des Urtheils möglichst vorzubeugen, welche daraus gemeinhin entsteht, wenn man die Kirche nur aus einem von beiden betrachtet. Wer sie z. B. blofs als ein

juridisches Gemeinwesen ansieht, der ist in Gefahr, sie für eine Zwangsgesellschaft wie den Staat zu halten. Wer sie aber blofs als ein moralisch - religioses Gemeinwesen ansieht, wird ihr vielleicht gar kein Recht in der Sinnenwelt zugestehn wollen, sondern sie mit ihren Ansprüchen an den Himmel verweisen.

Anmerkung 2.

Wir haben schon oben (§. 19. Anm. 1) den Unterschied zwischen innerer und äufserer Gottesverehrung vorläufig bestimmt. Die letzte nennt man auch Gottesdienst, und theilt diesen wieder in den privaten und öffentlichen ein, wiewohl man nicht sagen kann, dass der Mensch dadurch Gott einen besondern Dienst erweise, wenn er ihn auch äufserlich, es sei privat oder öffentlich, verehrt. Es entsteht nun aber hier die Hauptfrage: Kann und darf der Religiose sich mit der innern Gottesverehrung begnügen, oder soll er dahin streben, dass die Gottesverehrung auch äufserlich, und zwar möglichst allgemein, also öffentlich werde? — Wir tragen kein Bedenken, den ersten Theil dieser Frage zu verneinen und den zweiten zu bejahen. Die religiose Ueberzeugung und Gesinnung ist nach allem Bisherigen etwas praktisch Nothwendiges, macht also mit Recht Anspruch auf Allgemeinheit; denn Vernunft und Gewissen fodern sie von allen Menschen, ja von allen endlichen moralischen Wesen. Je lebendiger und inniger nun die religiose Ueberzeugung und Gesinnung ist — und sie soll es sein, weil der Glaube sonst todt in ihm selber

wäre — desto mehr ist es auch für den Religiosen Bedürfniss des Herzens, seine Ueberzeugung und Gesinnung in Bezug auf das Göttliche, Himmlische und Ewige zu äufsern, mitzutheilen, möglichst zu verbreiten. Die in dieser Hinsicht verwandten Seelen werden sich also gegenseitig anziehen und mit einander verbinden zu einer *religiosen Gemeine* oder *Gesellschaft*, in welcher die unter ihnen schon vorher bestehende, aber noch nicht sichtbare, noch nicht äufserlich erkennbare und anerkannte, heilige Gemeinschaft nun auch sichtbar, äufserlich erkennbar und anerkannt wird. Dadurch verwandelt sich dann von selbst die innere Gottesverehrung in eine äufsere, und je mehr daran theilnehmen, desto öffentlicher wird sie auch. Wo nun Menschen sich äufserlich zu einem gewissen Zwecke verbinden, da muss ihr Verein auf gewisse Weise organisirt werden, damit die mannichfaltige Thätigkeit der Einzelen sich nicht widerstrebe, sondern Einheit in der Mannichfaltigkeit bestehe, Einklang aus vielen Klängen hervorgehe. Die äufsere und mehr oder weniger öffentliche Gottesverehrung wird daher eine bestimmte Gestalt oder Form annehmen. Man wird *Orte* und *Zeiten* bestimmen, wo man sich zu gemeinsamer Erbauung (Belebung der religiosen Ueberzeugung und Gesinnung) versammelt; man wird sich dabei mehr oder weniger an gewisse *Formeln* und *Gebräuche* binden, welche theils Zucht und Ordnung bezwecken, theils auf das Höhere und Unsichtbare hindeuten; man wird sogar gewissen Gliedern der Gemeine ein besondres Amt oder Geschäft unter

dem Titel des **Priesterthums** (*sacerdotium*) anvertrauen, um das Aeufsere und Oeffentliche der Gottesverehrung näher zu besorgen. *) Alles diefs ist zweckmäfsig und erlaubt, so lange nur das Aeufsere nicht zum Hauptzwecke gemacht und mit dem Innern verwechselt wird. Denn dadurch verwandelt sich nach und nach der Gottesdienst in einen Götzendienst und das Priesterthum in ein Pfaffenthum, welches nur den eignen und leiblichen Vortheil, nicht den geistigen Gewinn der Gemeine sucht. **)

Anmerkung 3.

Hieraus erhellet nun von selbst, dass die Kirche als äufsere und öffentliche Religionsgesellschaft, also die **sichtbare Kirche**, zwar ein nothwendiges und

*) Wir nehmen hier das Wort **Priester** (*sacerdos*) im **weitern** Sinne, wo es blofs einen **Verwalter des Gottesdienstes** (*administrator sacrorum*) bedeutet, nicht im **engern**, wo es einen **Opferpriester** (*sacrificulus*) anzeigt. Denn es ist nicht nothwendig, dass unter den heiligen Gebräuchen einer Religionsgesellschaft auch Opfer angetroffen werden. Auch kann das Priesterthum im weitern Sinne abwechselnd oder beliebig jedem Gliede zufallen, das sich dazu geeignet oder berufen fühlt.

) Ich weifs nicht, wer die Priester mit dem **Feuer und **Wasser** verglichen hat. Aber die Vergleichung ist sehr treffend. Denn Feuer und Wasser können höchst nützlich, aber auch höchst schädlich werden. Die Priester, die man

(wenn sie ihrer Aufgabe, die innere Gottesverehrung oder die echte Frömmigkeit — nicht die Frömmelei oder Bigotterie — zu födern, treu bleibt) sehr heilsames Institut ist, dass sie aber doch immer nur ein äufseres und darum unvollkommenes Abbild der heiligen Gemeinschaft aller wahren Gläubigen, also der unsichtbaren Kirche, ist und bleiben muss. Denn die Idee einer solchen Gemeinschaft lässt sich nie vollkommen darstellen, und jeder menschliche Verein trägt Spuren der menschlichen Unvollkommenheit an sich. Die sichtbare Kirche schliefst daher

1. viel räudige Schaafe in sich d. h. viel Menschen, in denen die religiose Ueberzeugung und Gesinnung, wo nicht fehlt, doch entweder noch sehr roh oder noch sehr unlebendig ist. Sie darf aber dieselben nicht ausschliefsen, weil ja eben ihr Zweck ist, die religiose Ueberzeugung und Gesinnung in ihren Gliedern zu entwickeln und zu beleben. Die sichtbare Kirche ist

2. nicht eine einfache, sondern eine vielfache d. h. sie spaltet sich nothwendig in eine Mehr-

auch Geistliche nennt, wiewohl sie an sich nicht geistlicher sind, als andre ehrliche Leute, werden jedoch blofs dadurch schädlich, wenn sie sich in Pfaffen (*Papae*) verwandeln. Denn alsdann wollen sie lauter kleine Päpste sein, ihre Gemeinen beherrschen und benutzen, um sich gütlich zu thun. Man nennt daher solche Priester nicht mit Unrecht auch Bauchpfaffen.

heit von sichtbaren Kirchen. Denn die religiosen Ueberzeugungen und Gesinnungen der Menschen sind von der individualen Lage eines Jeden viel zu sehr bedingt und daher viel zu verschieden, als dass je eine völlige Einstimmung derselben zu hoffen wäre. Es gibt also auch hier unter den Menschen eine natürliche Wahlverwandtschaft, ein wechselseitiges Anziehn und Abstofsen, wodurch Sonderungen der Gläubigen oder, wie man sagt, der Schaafe in verschiedne Heerden entstehn. Die Einheit der Heerde und des Hirtens aber liegt nur in der *Idee der unsichtbaren Kirche*, deren Oberhaupt Gott ist und die man daher mit Recht ein *Gottes* - oder auch ein *Himmelreich* nennen kann. Das Streben nach der Verwirklichung dieser Idee in einer sichtbaren Kirche durch Ansichziehen derer, die draufsen sind, mag an sich nicht getadelt werden, wenn es nur auf die rechte Art und durch die rechten Mittel geschieht. — Was nämlich

3. die *Theilnahme an irgend einer sichtbaren Kirche* betrifft, so muss diese immerfort *frei* sein, wie schon im natürlichen Kirchenrechte (I. §. 119 und 123) erwiesen worden. Aber auch das ganze Wesen eines moralisch - religiosen Vereines bringt es mit sich, dass man sich dabei alles Zwanges (auch des feinern der unbescheidnen Zudringlichkeit, wie ihn die Proselytenmacher üben) enthalte. Die Ueberzeugung und Gesinnung des Menschen in Bezug auf göttliche Dinge ist eine so zarte

Pflanze, dass jede unsanfte Berührung, jeder unsanfte Hauch sogar, ihre Schönheit und Fruchtbarkeit, ja selbst ihr Leben gefährden kann. Jemanden durch allerlei Vorspiegelungen von dem Alter, der Gröſse und der Herrlichkeit einer Kirche zum Wechsel im Religiosen bereden, heiſst im Grunde nichts anders, als ihn zum blinden Glauben oder gar zum Unglauben verführen. Aber freilich ist es solchen Beredern auch nicht eigentlich um den Glauben, sondern nur um das Bekenntniss und um die Menge der Bekenner zu thun, damit man recht viel sogenannte Gläubige beherrschen und benutzen könne. Jene Ueberredungskünste sind daher auch weiter nichts als elende Pfaffen- oder, richtiger zu sagen, Teufelskünste. Denn nach der heiligen Sage betrog ja auch der Teufel die ersten Menschen gerade durch solche Künste. — Uebrigens ist es freilich auch eine teuflische Lehre, wenn man sagt, die Kirche und wohl gar die Religion selbst sei nur eine Erfindung der Politik, ein Kappzaum für das Volk d. h. für den Pöbel; der Gebildete, der Hohe, der Mächtige bedürfe ihrer nicht. Gerade umgekehrt möchte man sagen, er bedürfe sie am meisten. Die Bildung wird am Ende ganz sinnlich und weltlich, eine bloſse Politur und Raffinerie, wenn sie der Richtung auf das Himmlische und Ewige entbehrt. Oeftere Erinnerung daran, Theilnahme an den darauf abzweckenden Instituten ist daher auch für den Gebildetsten nöthig und heilsam. Hoheit und Macht aber, wie oft entwürdigen, man möchte sagen, entmenschen sie den Menschen, wenn

ihm nicht stets der Gedanke lebendig erhalten wird, dass es noch etwas Höheres und Mächtigeres und auch Beständigeres gibt, als diese blofs irdische und darum nichtige Hoheit und Macht! Nicht also um des blofsen Beispiels, auch um des eignen Heils willen soll Jeder am öffentlichen Kultus theilnehmen.

Der Religionslehre

zweiter Theil.

Angewandte Religionslehre.

§. 25.

Wiewohl es nur Eine Religion gibt, weil es nur Ein höchstes Gut gibt (§. 4): so kann es doch mehre, von einander mehr oder weniger verschiedne, Religionsformen d. h. Auffassungs- und Darstellungsarten der Einen Religion geben. Es kann indessen dem Menschen nicht gleichgültig sein, welcher Religionsform er selbst zugethan sei, weil dieser Indifferentismus nicht nur seiner Religiosität, sondern durch diese auch seiner Moralität Abbruch thun könnte.

Anmerkung 1.

Wie es nur Einen Gott, Eine Vernunft, Eine Wahrheit, Eine Tugend, Ein höchstes Gut gibt, so und ebendarum auch nur Eine Religion. Da aber dasjenige, worauf sich der religiose Glaube bezieht, kein eigentlicher Erkenntnissgegenstand ist (§. 5): so ist hier die Mannichfaltigkeit der Vorstellungsarten und also auch der Formen, unter welchen das Religiose von den Menschen aufgefasst und dargestellt wird, um so gröſser, indem uns keine äuſsere Wahrnehmung zu irgend einer bestimmten Vorstellungsart nöthigt, die innere Wahrnehmung aber sehr leicht durch das unendliche und oft doch ganz verborgne Spiel der Einbildungskraft modifizirt werden kann (Th. Ph. I. §. 139 und 142). Man muss also diese oder jene **Gestalt der Religion** (*forma religionis*) sorgfältig von der Religion selbst unterscheiden, damit man nicht das Besondre mit dem Allgemeinen und das Zufällige mit dem Wesentlichen in Religionssachen verwechsle, woraus oft nicht nur die gröſsten Irrthümer, sondern auch die bittersten Streitigkeiten und die blutigsten Verfolgungen hervorgegangen.

Anmerkung 2.

Der **Indifferentismus** ist entweder **moralisch**, wenn er den Unterschied des Guten und Bösen leugnet und daher alle menschliche Handlungen für gleichgültig in sittlicher Hinsicht erklärt, oder **religios**. Dieser ist wieder entweder **absolut**, wenn

er es für gleichgültig hält, ob man überhaupt Religion habe oder nicht, oder relativ, wenn er nur die verschiednen Formen der Religion für etwas Gleichgültiges hält, also meint, es sei einerlei, ob man dieser oder jener anhange. Der moralische Indifferentismus ist bereits verworfen (II. §. 6. Anm. 3. und §. 13. Anm. 4). Es ist aber sehr natürlich, dass derselbe auch zum religiosen führe, da die Religion nur au sittlichem Grund und Boden wachsen und gedeihen kann. Der absolute religiose Indifferentismus zeigt sich schon durch die ganze bisherige Darstellung als unstatthaft, besonders da wir oben (§. 5) das Religion - haben oder Religios - sein ausdrücklich für Pflicht anerkannt haben. Der relative religiose Indifferentismus kann zwar manches Scheinbare für sich anführen, z. B. dass, wenn die Religionsformen nicht gleichgültig wären, Gott nicht eine so grofse Mannichfaltigkeit derselben zugelassen haben würde — oder dass unter den Anhängern aller Religionsformen sich sowohl gute als böse Menschen finden u. d. g. Allein genauer betrachtet hat er doch keinen innern Halt. Denn was Gott nach seiner Weisheit zulassen könne oder nicht, darüber haben wir kein Urtheil; und dass sich überall Gute und Böse finden, beweist nur, dass keine Religionsform das Gut - oder Bössein unmöglich mache. Aber soviel ist doch gewiss, dass die verschiednen Religionsformen der Einen Religion bald mehr bald weniger angemessen und ebendadurch der sittlich - religiosen Denkart in verschiednen Graden föderlich oder hinderlich sein können. Also muss

muss auch die eine der andern vorgezogen werden können, und ebendarum muss eine vernünftige und möglichst unparteiische Prüfung und Würdigung derselben für Kopf und Herz eines jeden wahrhaft Gebildeten höchst anziehend sein. Freilich ist eine solche Prüfung und Würdigung keine leichte Aufgabe. Denn in der Regel haben wir schon, durch Geburt und Erziehung veranlasst, Partei ergriffen, ehe wir nach Gründen auch nur fragen konnten. Und die, welche so Partei ergriffen haben, nehmen oft den Versuch einer solchen Prüfung und Würdigung sehr übel auf. Diefs darf uns aber doch nicht abhalten, ihn zu machen, weil aufserdem der religiose Indifferentismus leicht das Feld behält und am Ende ebenso zum moralischen führen kann, wie der moralische zum religiosen. Denn auch hier findet eine beständige Wechselwirkung Statt wegen des innigen Zusammenhangs zwischen Tugend und Religion.

§. 26.

Die Religionsformen heifsen auch selbst Religionen, und zwar positive oder statutarische, wieferne sie auf eine äufsere Autorität gegründet sind und dadurch die Eine Religion, welche auch die natürliche oder die Vernunftreligion heifst, bald mehr bald weniger modifiziren. Und da jene Autorität zuletzt immer die der

Gottheit selbst ist, welche den Menschen aufser dem, was ihnen ihre eigne Vernunft von göttlichen Dingen sagt (erste oder ursprüngliche — sonst auch mittelbare oder natürliche Offenbarung genannt) noch eine eigenthümliche Belehrung darüber gegeben haben soll (zweite oder zugekommene — sonst auch unmittelbare oder übernatürliche Offenbarung, desgleichen Offenbarung schlechtweg oder im engern Sinne genannt): so heifsen jene Religionen vorzugsweise geoffenbarte (*revelatae*). Hierauf gründet sich auch der Unterschied zwischen dem religiosen Razionalismus und Irrazionalismus, so wie zwischen dem religiosen Naturalismus und Supernaturalismus.

Anmerkung 1.

Die positiven oder statutarischen Religionen verhalten sich zur natürlichen oder Vernunftreligion gerade so, wie die positiven oder statutarischen Rechte zum natürlichen oder Vernunftrechte (I. §. 7 und 8). Das Positive ist überall die empirische Form des rein Rezionalen; und dieses muss eine solche Form annehmen,

um in das Leben einzugreifen, um recht praktisch zu werden. Daher bedarf jeder Staat eines positiven Rechts, weil das reine Vernunftrecht an sich betrachtet nichts anders ist, als die Idee des Rechtes überhaupt, die nur dadurch real werden kann, dass sie auf etwas Gegebnes oder Empirisches bezogen und in dieser Beziehung anerkannt wird. Ebenso kann keine Kirche ohne eine positive Religion bestehen, weil die reine Vernunftreligion an sich betrachtet wieder nichts anders ist, als die Idee der Religion überhaupt, die gleichfalls zu ihrer Realisirung der Beziehung auf ein Empirisches und der Anerkennung in dieser Beziehung bedarf. *) Das Positive kann daher auch die Hülle genannt werden, unter welcher das rein Razionale in das Leben eintritt. Das rein Razionale wird dadurch freilich auch etwas verhüllt; aber diese Verhüllung ist hier eben so wohlthätig, als die Decke vor Mose's Antlitze, dessen Glanz die Augen der Israeli-

*) Diefs allein ist der Grund, warum der Versuch der sogenannten Theophilanthropen in Frankreich und jeder ähnliche Versuch, einen kirchlichen Verein blofs auf die reine Vernunftreligion zu gründen, mislang und mislingen muss. Es wäre eben so gut, als wenn man einen bürgerlichen Verein ohne positive Rechtsbestimmungen blofs auf das reine Vernunftrecht gründen wollte. Diefs hebt aber keineswegs den Werth weder der reinen Vernunftreligion noch des reinen Vernunftrechtes auf. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass viele positive Theologen und Juristen mit Verachtung oder mit Furcht oder gar mit Hass das Razionale betrachten, gleich als wär' es ihr natürlicher Feind, was doch gar nicht der Fall ist.

ten nicht mehr vertragen konnten, nachdem jener grofse Gesetzgeber mit Gott geredet hatte. — Alles Positive hangt nun ferner von einer äufsern Autorität ab, die in Ansehung des Rechtlichen oder des Religiosen als gesetzgebend anerkannt ist. Diese Autorität bestimmt eben das Eine oder das Andre nach Zeit, Ort und andern Umständen und Verhältnissen der Erfahrung, besonders nach der Bildungsstufe derer, für welche es gelten soll. *) Das Positive ist daher der Veränderlichkeit, wie alles Empirische, unterworfen, und nur das ihm zum Grunde liegende rein Razionale, die Idee, ist das Unveränderliche. Ebendarum ist es auch einer fortschreitenden Vervollkommnung nicht nur fähig, sondern auch bedürftig — mit einem Worte: perfektibel. Diese Perfektibilität des Positiven nicht anerkennen wollen, hiefse behaupten, dass die Menschheit zu allen Zeiten und an allen Orten dieselbe Bildungsstufe haben und behalten müsse, was nicht nur der Erfahrung und Geschichte, sondern auch dem Glauben an Gottes allwaltende und menschenerziehende Fürsehung widerstreiten würde (§. 16. Anm. 2); es hiefse, die Menschen nöthigen, dieses oder jenes Positive endlich als völlig unbrauchbar bei Seite zu

*) Solon gab den Atheniensern andre und mildere Gesetze als Drakon, und Jesus stiftete unter den Juden eine andre und vollkommnere Religion als Moses. Warum? Weil Athenienser und Juden zu verschiednen Zeiten nicht mehr die nämlichen waren.

legen und sich entweder ein ganz neues zu schaffen oder sich mit dem rein Razionalen zu begnügen. *) — Wenn wir nun die Religion im Gegensatze gegen irgend eine positive natürlich nennen, so heifst sie eben so, wie das Recht, nicht darum und soferne so, weil und wieferne sie aus der äufsern Natur der

*) In Ansehung des positiven Rechts hat man das Obige immer als wahr anerkannt, und auch danach gehandelt. Ein positives Rechts- oder Gesetzbuch, das als absolut vollkommen für alle Zeiten, Orte, Umstände und Verhältnisse passen, an dem man also nie etwas ändern sollte, wie auch die Bildung fortgeschritten sein möchte, ist ein so ungeheurer Gedanke, dass er wohl noch nie in eines Menschen Sinn gekommen. Selbst Napoleon, wie vollkommen ihm auch sein *Code* scheinen mochte, liefs sich doch gefallen, dass man die darin enthaltenen Rechtsbestimmungen abänderte, wenn sie bei andern Völkern und in anders organisirten Staaten eingeführt werden sollten. Nur in Ansehung der positiven Religion will man es nicht zugeben, und doch springt in die Augen, wie sehr sich dieselbe, so weit die Geschichte reicht, von Moses bis Christus und von Christus bis auf unsre Zeiten verändert, wie sie sich überall nach Zeit und Ort und Bildung anders gestaltet hat, und wie vergeblich das Streben aller Reformatoren unter Juden und Christen gewesen, der positiven Religion gerade die Form wieder zu geben, die ihr Moses oder Christus gab. Die Rükkehr zum Alten und Vergangenen, es sei ein Urjudenthum oder ein Urchristenthum, ist nicht möglich. Alles Positive, was schon vorhanden ist, kann sich nur verschlechtern oder verbessern; stehen bleiben auf demselben Punkte kann es nimmer. Es muss also perfektibel sein, nicht blofs subjektiv in Ansehung unsrer Erkenntniss davon — das versteht sich von selbst — sondern objektiv in Ansehung seines

Dinge, sondern weil und wieferne sie aus der innern, nämlich vernünftigen, Natur des Menschen hervorgeht, mithin Vernunftreligion ist und als solche keine äuſsere Autorität als ihr Prinzip, wenigstens nicht als wissenschaftliches, anerkennt (§. 1. Anm. 2). Diese Religion ist in Bezug auf die einzelen Erkenntnissubjekte wohl auch veränderlich und vervollkommnungsfähig, weil jeder Einzele unter äuſseren Einflüssen steht und daher seine Vorstellungen und Erkenntnisse von irgend einer Sache wechseln und der Sache mehr oder weniger angemessen sein können. Aber an sich oder objektiv betrachtet ist sie immer und überall und für Alle eine und ebendieselbe, weil die Vernunft (versteht sich, nicht die individuale, sondern die allgemeine Menschenvernunft — λογος κοινος, *ratio communis* — als Ebenbild der göttlichen Vernunft gedacht) eine und dieselbe ist. Der Razionalismus in der Religion (wie im Rechte) ist also natürlich und nothwendig; denn die Vernunft des Menschen könnte gar nicht irgend etwas in der Erfahrung Gegebnes als positiv-religios anerkennen, wenn sie nicht schon ursprünglich und unabhängig von allem Positiven die Idee der Religion in sich trüge und nach dieser Idee alles, was sich als Religion ankündigt, zu prüfen berechtigt

Gehaltes oder seiner Gestalt oder beider, je nachdem die Umstände sind. Diese Behauptung ist aber nicht bloſs wahr, sondern auch sehr unschuldig, und vermindert nicht den Werth einer positiven Religion, sondern erhöht ihn, wie die Folge noch mehr zeigen wird.

wäre, damit sich nicht etwa gar die Irreligion in den Mantel der Religion hülle und so die Menschen zum Aberglauben oder Unglauben verführe. Diesem Razionalismus steht nun einzig und allein der Irrazionalismus entgegen oder diejenige Ansicht und Denkart vom Religiosen, vermöge welcher man entweder gar keine natürliche oder Vernunftreligion anerkennen will, sondern alle Religion für etwas Positives oder Statutarisches erklärt, oder doch der Vernunft gar kein Stimmrecht in Religionssachen zugestehen will, sondern von derselben eine blinde Unterwerfung unter das Positive fodert. Daher lässt sich auch der Irrazionalismus gar nicht durch vernünftige Gründe besiegen; denn er verwirft dieselben schon *a priori*, weil sie seiner Natur zuwider sind, ihn gleichsam anekeln. Man kann also nur erklären, dass man, um nicht unvernünftig zu werden, der Vernunft um keinen Preis entsagen wolle. Und diefs erklären wir denn auch hier förmlich und feierlich.

Anmerkung 2.

Wiewohl die positiven Religionen das mit den positiven Rechten gemein haben, dass sie auf einer äufsern als gesetzgebend gedachten Autorität beruhen; so unterscheiden sie sich doch wieder dadurch von denselben, dass diese Autorität bei den positiven Rechten blofs als eine menschliche, bei den positiven Religionen aber als eine göttliche angesehen wird. Zwar hat man zuweilen auch dieses oder jenes positive Recht auf göttliche Autorität beziehen wollen.

So sagten BALDUS und JASON *ad edictum: Quod metus causa* (D. IV, 2): „*Romanae leges ut naturalis ratio* „*omnibus imperant et Spiritus sanctus juris ro-* „*mani praecepta posuit in ore praetorum, adeo* „*ut jus romanum sit vox dei ab hominibus pro-* „*lata.*" Aber heutzutage gibt es wohl keinen so blinden Verehrer des römischen Rechtes mehr, dass er im Ernste glauben sollte, der heilige Geist oder Gott habe unmittelbar aus dem Munde der Prätoren oder andrer römischen Gesetzgeber geredet. *) Und wenn man das mosaische Recht ein göttliches genannt hat (I. §. 9), so geschah' es nur darum, weil dieses Recht mit der mosaischen Religion nach der zum Grunde liegenden Idee einer Theokratie in so genauer Verbindung stand, dass man beiden ebenso denselben Ursprung beilegte, wie man sie jetzt aus derselben Urkunde erkennt. Die Identität der äufsern oder Erkenntniss - Quelle führte hier sehr natürlich auf den Gedanken der Identität der innern oder Ursprungs - Quelle. Dass man aber bei den positiven Religionen vorzugsweise an die göttliche Autorität als das bestimmende Prinzip derselben dachte, war sehr natürlich. Das Recht, welches eine Menschengesellschaft als gültig anerkennt, betrifft nur irdische Verhältnisse, menschliche Dinge, deren Bestimmung dem

*) Dass NUMA sich, wie andre alte Gesetzgeber, auf eine höhere Autorität (der Nymphe EGERIA) berief, wird man hier wohl nicht als Gegenbeweis geltend machen wollen.

Menschen ohne Bedenken überlassen bleiben kann. Auch bildet sich dasselbe schon von selbst unter den Menschen durch Sitte und Gewohnheit; und wenn sie in der Kultur so weit vorgeschritten sind, dass sie auch geschriebner Gesetze zur Bestimmung ihrer Rechtsverhältnisse bedürfen, so ist gewöhnlich schon eine gesetzgebende Behörde da, die jedermann kennt und deren Ansehn er freiwillig oder gezwungen anerkennt. Nicht so bei der Religion. Diese betrifft himmlische Verhältnisse, göttliche Dinge. Wie möchte man irgend einem Menschen gestatten, dass er in seinem Namen (*propria auctoritate*) darüber positive Bestimmungen machte? Darum traten alle Stifter positiver Religionen — denn die natürliche oder Vernunftreligion hat kein Mensch gestiftet; sie ist dem Menschen ursprünglich von Gott gegeben — nicht in ihrem, sondern in Gottes Namen auf und kündigten sich als göttliche Gesandte an die Menschheit an. Selbst ein Muhammed that dieses, ob er gleich sonst sich eben nicht als ein Abgesandter Gottes benahm; und selbst der Papst, wenn er in Religionssachen etwas positiv bestimmt, will nicht aus eigner Macht, sondern in Kraft des heiligen Geistes und als Stellvertreter eines höhern Religionsstifters solche Bestimmungen machen. Man sieht also hieraus, dass, wenn auch das Vorgeben einer göttlichen Autorität nicht überall gegründet, doch die Idee derselben überall herrschend ist, wo von einer positiven Religion die Rede. Darum heißen nun die positiven Religionen auch geoffenbarte. Es wird aber das Wort Offenbarung, wenn von

göttlichen Dingen oder von der Religion die Rede, in zweierlei Bedeutung gebraucht, die man vor allen Dingen sorgfältig unterscheiden muss, ehe sich irgend ein vernünftiges Wort darüber sprechen lässt. Offenbaren (*revelare*) heifst etymologisch weiter nichts als etwas Verborgnes bekannt machen, gleichsam den Vorhang (*velum*) wegziehen, der etwas verbirgt, und es dadurch offenkundig machen. Das Wort kann also etymologisch auf Gegenstände aller Art und jede Bekanntmachung dessen, was an ihnen noch unbekannt, bezogen werden. Allein der Sprachgebrauch hat ihm eine beschränktere Sphäre angewiesen, indem er es vorzugsweise auf religiose Gegenstände oder auf göttliche Dinge bezieht. Diese sind als etwas Uebersinnliches dem sinnlichen Menschen verborgen; es muss ihm eine höhere Erleuchtung zu Theil werden, wenn ihm etwas davon bekannt werden soll. Woher nun diese Erleuchtung? Unstreitig von Gott selbst. Hätte sich Gott dem Menschen nicht offenbart, so wüsst' er nichts von Gott, nichts vom Verhältnisse Gottes zur Welt, nichts von seinem eignen Verhältnisse zu Gott. Aber wie und wodurch offenbart sich Gott dem Menschen? Das ist die grofse Frage. Ohne noch etwas darüber zu entscheiden, ist soviel *a priori* klar, dass sich eine zwiefache Offenbarung wenigstens denken lässt. Man kann zuvörderst sagen: Indem Gott den Menschen nicht blofs als ein sinnliches, sondern auch als ein vernünftiges und zur Sittlichkeit berufenes Wesen schuf, indem er ihm also Vernunft und mit der Vernunft das Gewissen gab, so offenbarte Gott

sich auch dem Menschen. Denn Vernunft und Gewissen führen den Menschen, wie in der reinen Religionslehre gezeigt worden, nicht nur zur Idee von Gott, sondern auch zum Glauben an Gott und göttliche Dinge, so dass er in dem Vernunftgesetze oder in der Stimme des Gewissens Gottes Stimme anerkennt. Diefs nennt man nun gewöhnlich die mittelbare oder natürliche Offenbarung (*revelatio mediata s. naturalis*); die mittelbare, weil Vernunft oder Gewissen das Mittel ist, wodurch sich Gott offenbart; die natürliche, theils weil dabei die Entwickelung des menschlichen Geistes ihren naturgemäfsen Gang fortgeht, theils weil unter Anleitung der Vernunft oder des Gewissens auch die Betrachtung der äufsern Natur auf Gott hinführt. Wir möchten aber die Offenbarung in dieser Bedeutung lieber die erste oder ursprüngliche (*primaria s. originaria*) nennen. Denn sie ist eigentlich schon mit dem Ursprunge eines vernünftigen und zur Sittlichkeit berufenen Wesens gegeben; sie geht hervor aus seinen ursprünglichen Anlagen, wenn sich diese auch erst allmälig entwickeln mögen, so dass das Ergebniss dieser Offenbarung, nämlich die Vernunftreligion, unter empirischen oder Zeitbedingungen steht, also in voller Klarheit und Reinheit nur nach und nach ins menschliche Bewusstsein treten kann. — Man kann aber auch sagen: Gott hat es bei dieser ersten Offenbarung nicht bewenden lassen, weil dabei noch manche Dunkelheit, mancher Zweifel und Zwiespalt übrig bleibt. Er hat sich daher den Menschen noch auf eine ganz beson-

dre, freilich unbegreifliche und wunderbare, Weise zu erkennen gegeben; und darauf beruht eben das Positive in der Religion, was zu dem Natürlichen oder Razionalen noch hinzukommt, dasselbe aufhellt, vergewissert, näher bestimmt und anwendet. Diefs nennt man nun gewöhnlich die unmittelbare oder übernatürliche Offenbarung (*revelatio immediata* s. *supernaturalis*); die unmittelbare, weil vermöge derselben Gott selbst als unmittelbarer Lehrer der Menschen erscheint; die übernatürliche, weil die Belehrung, die der Mensch dadurch empfängt, theils sich auf übernatürliche Dinge bezieht, theils auf einem Wege gewonnen wird, der vom gewöhnlichen Naturlaufe abzuweichen scheint. Indessen könnte man auch die Offenbarung in der ersten Bedeutung unmittelbar und übernatürlich nennen, da sie sich nicht nur ebenfalls auf übernatürliche Dinge bezieht, sondern auch jedem Menschen unmittelbar zu Theil wird, während die Offenbarung in der zweiten Bedeutung erst durch gewisse Mittelspersonen als göttliche Gesandte an Andre gelangt und, nachdem sie einmal geschehen, durch ganz natürliche Mittel, mündlichen und schriftlichen Unterricht, erhalten und verbreitet wird *). Um also jedem Misverstande und unnützen

*) Ueberhaupt kann man von Gott sagen, er wirke alles sowohl mittelbar als unmittelbar, sowohl natürlich als übernatürlich. Denn dieser ganze Unterschied beruht ja nur auf unsrer beschränkten Vorstellungsweise. Wir wirken freilich oft nur mittelbar, weil wir nicht überall unmittelbar wirken können;

Streite vorzubeugen, möchten wir diese Offenbarung lieber die zweite oder zugekommene (*secundaria s. adventitia*) nennen. *) Denn ohne die ursprüngliche Offenbarung durch Vernunft und Gewissen würde der Mensch gar keine Empfänglichkeit für irgend eine anderweite Belehrung über göttliche Dinge haben. Die zweite Offenbarung müsste sich gleichsam an die erste anlehnen, um den Menschen nur irgendwo fassen zu können. Denn setzet, dass Gott dem Menschen sogar in sichtbarer Gestalt erschienen wäre, zu ihm wie ein andrer Mensch geredet, und gesagt hätte: Siehe ich bin Gott, dein Herr und Schöpfer! — so würde der Mensch, ohne die Idee von Gott schon in seinem Bewusstsein (wenn auch nur dunkel) zu tragen, solche Rede gar nicht verstanden, und die Erscheinung entweder für ein Blendwerk oder für ein bloſses Naturwesen, das etwas mächtiger wie er selbst wäre, gehalten haben. Indessen ist die andre Bedeutung des Wortes Offenbarung, wenn von Religion die Rede, die gewöhnlichere geworden; und so ist es geschehen, dass das Wort eine noch beschränktere Sphäre bekommen hat. Man nennt also die zweite oder zugekommene (unmittelbare oder

und wo die natürlichen Kräfte nicht ausreichen, da sieht sich der Mensch gern nach übernatürlichen um.

*) Man könnte sie auch die aushelfende (*subsidiaria*) nennen, wieferne man annimmt, dass die ursprüngliche für die Bedürfnisse der Menschheit nicht genügend sei, und daher die zweite oder zugekommene noch etwas zu jener hinzugefügt habe.

übernatürliche) Offenbarung schlechtweg oder im engern Sinne Offenbarung. Ja Manche sind so weit gegangen, nur diese als die eigentliche Bedeutung des Wortes gelten zu lassen. Wiewohl nun diefs eine ganz willkürliche Annahme ist, so werden wir doch, wenn wir in der Folge jenes Wort ohne weitern Beisatz brauchen, darunter immer die Offenbarung im engern Sinne verstehen. — Es entwickelt sich aber hieraus von selbst der Unterschied zwischen dem religiosen Naturalismus und Supernaturalismus. Wer blofs die ursprüngliche (natürlich genannte) Offenbarung gelten lässt, ist Naturalist — wer blofs die zugekommene (übernatürlich genannte) gelten lässt, ist Supernaturalist im strengen Sinne. Es ist aber klar, dass dieser strenge Sinn voraussetzt, es schliefse die eine Offenbarung die andre aus, es sei nothwendig die eine wahr und echt, die andre falsch und unecht. Diese Voraussetzung ist aber wieder willkürlich. Denn es lässt sich sehr wohl denken, dass beide Offenbarungen wahr und echt waren und dass sie sich gegenseitig bestätigten. Fände nun wirklich ein solches Verhältniss zwischen ihnen Statt, so müsste man vernünftiger Weise beide gelten lassen und so höbe sich der Gegensatz zwischen dem religiosen Naturalismus und Supernaturalismus als ein realer auf; der Gegensatz bliebe nur logisch. Folglich dürfte man dann auch nicht dem Supernaturalismus den Razionalismus entgegensetzen, wie diefs häufig von solchen Supernaturalisten geschehen, welche keine Vernunftreligion anerkennen wollten, weil sie überhaupt Ver-

nunfthasser (Misologen) waren. Ein solcher Gegensatz würde eigentlich zu verstehen geben, dass der Supernaturalismus schon an sich irrazional und der Naturalismus schon an sich razional sei. Irrazional aber ist nur der Supernaturalismus, welcher keine Vernunftreligion anerkennt, so wie nur der Naturalismus irrazional ist, welcher nichts von einer positiven Religion und also auch nichts von einer darauf gegründeten und allein zu gründenden Kirche wissen will. Razional hingegen wäre der Naturalismus, welcher das Positive in der Religion nach seinem wahren Werthe anerkennt und ehrt, und ebenso der Supernaturalismus razional, der um des Positiven willen nicht das Natürliche verwirft, sondern es als die nothwendige Grundlage von jenem betrachtet. Es gäbe demnach in dieser Beziehung vier religiose Ansichten oder Denkarten, nämlich:

1. razionaler Naturalismus.
2. razionaler Supernaturalismus.
3. irrazionaler Naturalismus.
4. irrazionaler Supernaturalismus.

Die ersten beiden vertragen sich sehr wohl; denn die Vernunft stimmt immer mit sich selbst. Die letzten beiden allein stofsen sich feindselig ab; denn die Unvernunft wird nie mit sich selbst einig. Sie übertreibt alles; sie macht den Menschen zum *Ultra*, wie in der Politik, so in der Religion, und macht ihn ebendadurch lächerlich.

§. 27.

Wenn die angewandte Religionslehre die verschiednen in der Erfahrung vorkommenden Religionsformen unparteiisch prüfen und würdigen soll (§. 25. Anm. 2): so muss sie zuvörderst von der Offenbarung überhaupt eine kritische Theorie zu geben versuchen und sodann von der Offenbarung im Besondern handeln, um die positiven (auf angeblicher oder wirklicher) Offenbarung gegründeten Religionen in nähere Erwägung zu ziehen. Sie zerfällt daher, wie die reine, in zwei Hauptabschnitte.

Der angewandten Religionslehre

erster Abschnitt.

Von der Offenbarung überhaupt.

§. 28.

Wenn wir das Wort Offenbarung in dem oben (§. 26. Anm. 2) angedeuteten engern Sinne nehmen, so entstehen zuvörderst folgende vier Fragen:

1. Wie mag dieser göttliche Akt zu denken sein?
2. Worauf mag er gerichtet sein?
3. Was mag geoffenbart worden sein? und
4. Wem mag es zunächst geoffenbart worden sein?

Die erste Frage betrifft die Offenbarungsweise (*modus revelationis*), die zweite den Offenbarungszweck (*finis revelationis*), die dritte den Offenbarungsgegenstand (*objectum revelationis*) und die vierte den Offenbarungsträger (*subjectum revelationis*).

§. 29.

Ueber die Offenbarungsweise lässt sich eigentlich gar nichts bestimmen. Denn da jede göttliche Wirksamkeit für uns unbegreiflich ist (§. 13. Anm. 1), so muss es auch derjenige göttliche Akt sein, welchen wir Offenbarung nennen. Am fasslichsten wär' es vielleicht, wenn man annähme, Gott erhöhe in einem bestimmten Falle die Kraft des menschlichen Geistes dergestalt, dass sich im Bewusstsein desselben Vorstellungen und Erkenntnisse entwickeln, die ihm aufserdem verborgen geblieben wären.

Anmerkung.

Das menschliche Bewusstsein hat gleichsam einen dunkeln Hintergrund, wo vieles im Verborgnen liegen

mag, was im gewöhnlichen Wege, den wir den ordentlichen Naturlauf nennen, gar nicht zum Vorschein kommt. Fügte nun die göttliche Fürsehung es so, dass durch außerordentliche, uns nicht weiter bekannte, Anregungen die Kraft irgend eines Menschengeistes mit einer über das gewöhnliche Maaſs bei weitem erhöhten Energie wirkte, so lieſse sich wohl denken, dass sich im Bewusstsein desselben eine Menge neuer Vorstellungen und Erkenntnisse entwickelten, die ohne jene Anregungen und die dadurch bewirkte Krafterhöhung nimmer sich entwickelt haben würden. Wäre nun dieſs der Fall, so könnte man mit Recht einen solchen Menschengeist als vom göttlichen Geiste getrieben oder, bildlich zu reden, behaucht, mit einem Worte, als einen Gottbegeisterten (θεοπνευστος) betrachten. Darum nennt man die Offenbarung, als Akt gedacht, eine Eingebung oder Einhauchung (*inspiratio*), eine Erleuchtung (*illuminatio*) u. s. w. — wobei man sich nur hüten muss, sich einzubilden, dass diese bildlichen Ausdrücke irgend einen Aufschluss über dasjenige geben, was eingestandner Maaſsen jenseit des Gebiets unsrer eignen Wahrnehmung liegt. Mithin ist es auch ganz unnütz, darüber zu grübeln, ob die Eingebung bloſs die Gedanken oder die Sachen (*inspiratio realis*) oder auch die Worte (*inspiratio verbalis*) betroffen habe. Denn man geht dabei von ganz willkürlichen Voraussetzungen aus.

§. 30.

Der Zweck der Offenbarung kann kein andrer sein, als der Zweck der göttlichen Weltregierung oder Fürsehung, auf das menschliche Geschlecht insonderheit bezogen, nämlich dieses Geschlecht von dem sittlichen Uebel, mit dem es behaftet ist, zu befreien und zu immer höhern Stufen der Vollkommenheit zu führen, also mit einem Worte: Erziehung des Menschengeschlechts zu seinem eignen Heile.

Anmerkung.

Wenn man das Verhältniss Gottes zu den Menschen als das Verhältniss eines Vaters zu seinen Kindern denkt, wie es denn in der That kein treffenderes Bild zur Bezeichnung jenes Verhältnisses gibt: so können wir nicht anders als annehmen, dass Gott die Menschen zu ihrem Heile erziehen wolle und dass die Offenbarung eben diesem Zwecke als Mittel dienen solle. Sonach ergibt sich der Satz: *Finis revelationis est educatio generis humani ad salutem ipsius promovendam.* Dazu gehören aber folgende besondre Momente:

1. Das Menschengeschlecht war von jeher und ist immer noch mit dem sittlichen Uebel behaftet, es war und ist der Sünde ergeben. Befreiung vom

sittlichen Uebel oder Erlösung von der Sünde wäre sonach das Erste, was wir als Zweck der Offenbarung zu denken hätten.

2. Der Mensch wird aber nicht auf einmal gut oder vollkommen, sondern nur nach und nach, ist jedoch einer immer gröſsern Vervollkommnung fähig, und wird, je vollkommner er wird, desto würdiger der Seeligkeit. Allmälige Vervollkommnung oder Beseeligung des Menschen wäre sonach das Zweite, was wir als Zweck der Offenbarung zu denken hätten. — Hieraus folgt aber auch

3. dass die Offenbarung selbst als etwas Fortschreitendes zu denken sei und dass das Geoffenbarte der jedesmaligen Bildungsstufe der Menschheit, insonderheit derer, denen zunächst etwas geoffenbart werden soll, angemessen sein müsse. Es wird also zwar in dieser Beziehung (*relative*) jedesmal vollkommen, aber an und für sich und in Rücksicht auf alle folgende Zeitalter betrachtet (*absolute*) der Vervollkommnung ebenfalls fähig und bedürftig sein. (§. 26. Anm. 1). Denn die Erziehungsmittel müssen sich nach den zu Erziehenden richten, und der Unterricht muss dem Alter der zu Unterrichtenden angemessen sein, indem der Eine Milch der Andre stärkere Speise empfängt. Dieſs bestätigt auch die Geschichte der Offenbarung oder, richtiger zu reden, der Offenbarungen Gottes, wenn man sie nur unbefangen und aufmerksam erwägt. Ein kleines Licht entzündete sich, das nach und nach zu einer hell leuchtenden Flamme wurde. Und wie Gott wollte, dass alles in der Welt

dem Gesetze der allmäligen Entwickelung und Ausbildung gehorchen sollte, so unterwarf er diesem Gesetze auch weislich dasjenige, was er dem Menschengeschlechte nach dessen jedesmaliger Kulturstufe zu offenbaren für gut fand. Ob es aber Gott gefallen möchte, sich dem Menschengeschlechte zu irgend einer Zeit wieder von neuem zu offenbaren, oder ob das Menschengeschlecht bereits auf einer Kulturstufe sich befinde, wo es mit Hülfe der schon gegebnen Offenbarungen, gleich einem mündig gewordnen Kinde, sich selbst fortbilden könne und solle — darüber möcht' es wohl bescheidner sein, sich eines entscheidenden Ausspruchs zu enthalten. Ueberlassen wir es Gott, wie und wodurch er fortan das Heil der Welt födern wolle!

§. 31.

Was den Gegenstand der Offenbarung betrifft, so müsste man wohl eigentlich sagen, dass Gott dem Menschen offenbaren könne, was er wolle. Indessen werden es doch vorzugsweise moralisch-religiose Wahrheiten sein, worauf sich die Offenbarung beziehen mag, weil solche Wahrheiten die wichtigsten für den Menschen sind und auf dessen Erziehung den meisten Einfluss haben.

Anmerkung.

Wenn sich auch in irgend einer gegebnen Offenbarungsurkunde eine Menge von andern Dingen, z. B. historische, geographische, genealogische Nachrichten, finden sollten: so gehören diese mehr zur Einkleidung oder Einführung des Geoffenbarten in die Welt der Erscheinungen, kurz zur Geschichte der Offenbarung, als zur Offenbarung selbst. Soll das Heil der Welt durch die Offenbarung gefödert, soll der Mensch dadurch von der Sünde erlöst und zur Seeligkeit geführt werden: so muss er durch sie belehrt werden von dem, was er zu thun und zu lassen, zu glauben und zu hoffen oder zu fürchten hat — also von seiner Bestimmung und von den Mitteln sie zu erreichen, vom Verhältnisse Gottes zu ihm und von seinem Verhältnisse zu Gott, von seinen Pflichten in Bezug auf das gegenwärtige und von seinen Erwartungen in Bezug auf das zukünftige Leben. Eine Offenbarung, so über diese höchst wichtigen Dinge nichts offenbarte, wäre völlig zwecklos, wie verborgene oder geheime Dinge (*mysteria*) sie auch sonst ans Tageslicht bringen möchte. *)

*) Wir können nicht umhin, in Bezug auf die hier berührten Gegenstände auf folgende eben so tief gedachte als fasslich geschriebene Schrift zu verweisen: Ueber das Heil der Welt, dessen Gründung und Föderung. Von Karl Ludwig Nitzsch. Wittenberg, 1817. 8. Auch desselben Verfassers *Prolusiones academicae de revelatione religionis ex-*

§. 32.

Was endlich den **Träger** oder das **Subjekt der Offenbarung** betrifft, so ist dieses eigentlich das ganze Menschengeschlecht. Es lässt sich aber doch denken, dass Gott sich zunächst nur gewissen Personen offenbarte, welche dann die Offenbarung als Mittelspersonen oder Abgesandte Gottes mündlich oder schriftlich weiter fortpflanzten, so dass das Geoffenbarte nur nach und nach dem ganzen Geschlechte bekannt wird. Wer diese Personen waren, ist aber eine historische Frage, deren Beantwortung nicht hieher gehört.

Anmerkung 1.

Die Offenbarung (das heiſst hier, die geoffenbarten moralisch - religiosen Wahrheiten) ist unstreitig für das ganze Geschlecht der Menschen bestimmt. Aber daraus folgt nicht, dass sie allen Menschen an allen Orten und zu allen Zeiten zu Theil werden müsse. Denn da Gott nach seiner Weisheit einmal wollte, dass nicht nur der einzele Mensch, sondern auch die ganze Menschengattung allmälig zur Voll-

terna eademque publica (Leipzig, 1808. 8.) können hier mit Nutzen verglichen werden.

kommenheit heranreifen sollte: so konnt' er auch wollen, dass die Offenbarung als ein Befödrungsmittel dieses allmäligen Heranreifens zur Vollkommenheit unter demselben Gesetze stände. Es darf also nicht so angesehen werden, als bürdete man der Gottheit eine Ungerechtigkeit auf, wenn man annimmt, dass sie sich nur Einigen zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten offenbart habe. Denn alsdann müsste man es auch als eine Ungerechtigkeit Gottes ansehn, dass er Einige mit vorzüglichern Naturanlagen und unter günstigern Verhältnissen geboren werden lässt, als Andre, dass der Eine z. B. gebildete und gute, der Andre rohe und böse Eltern hat. Hierüber kommt uns kein Urtheil zu. Zudem ist ja hier nur von der zweiten oder zugekommenen (unmittelbaren oder übernatürlichen) nicht von der ersten oder ursprünglichen (mittelbaren oder natürlichen) Offenbarung die Rede, welche Allen ohne Ausnahme zu Theil wird. Diejenigen freilich, welche eine solche Offenbarung nicht annehmen, welche alle Religion für positiv, unmittelbar oder übernatürlich geoffenbart, erklären, also von keiner natürlichen oder Vernunftreligion etwas wissen wollen, werden sich durch die Frage, warum Gott sich nur diesem und jenem offenbart und dadurch Millionen von Menschen in alter und neuer Zeit von der Wohlthat der Offenbarung ausgeschlossen habe, in Verlegenheit gesetzt fühlen; und es wird ihnen dann kaum ein andrer Ausweg übrig bleiben, als die horrende, Gottes völlig unwürdige, Idee von einem unbedingten Rathschlusse (*absolutum decretum*),

nach welchem, vermöge einer willkürlichen Auswahl oder Vorherbestimmung, die Einen seelig, die Andern verdammt werden. Wir bedürfen aber dieser schrecklichen Ausflucht gar nicht, da wir schon anerkannt, dass Gott sich Niemanden unbezeugt gelassen, sondern Allen ohne Ausnahme durch Vernunft oder Gewissen offenbart habe, was ihnen zur Seeligkeit nöthig. Gibt es also noch eine anderweite Offenbarung, so kann dieselbe nur als eine Bestätigung und Vergewisserung des ursprünglich Geoffenbarten angesehn werden. Der Mensch aber muss es Gott überlassen, zu bestimmen, wer einer solchen Bestätigung und Vergewisserung bedarf, und wem sie im Laufe der Zeiten zu Theil werden soll. Wenn es übrigens Gott gefallen hätte, sich gewissen Personen besonders zu offenbaren, damit sie als seine Boten oder Gesandten das Geoffenbarte (sein Wort) weiter verkündeten, so muss man annehmen, dass er auch für die Erhaltung dieses Wortes gesorgt haben werde. Dazu ist aber eine blofs mündliche Fortpflanzung (*traditio*) nicht hinreichend; denn was so überliefert wird, ist gar zu leicht dem Verderben durch Unwissenheit oder Bosheit ausgesetzt. Das Geoffenbarte muss schriftlich niedergelegt werden, damit solche heilige Schriften als Urkunden der geoffenbarten Religion von allen folgenden Zeitaltern gebraucht werden können. Solche Urkunden sind freilich auch nicht über alle Verderbniss erhaben. Denn es können aus Einfalt oder Betrug unechte Schriften den echten beigemischt oder in die echten unechte Stellen oder

Lesarten eingeschoben werden. Daher mus eine gelehrte Kritik das Echte überall von dem Unechten, wie reines Gold von unedlen Metallen, zu scheiden suchen. (Th. Ph. I. §. 178). Auch kann es sein, dass solche Urkunden, je weiter sie sich unter Völkern verschiedner Zungen und Sitten verbreiten, desto unverständlicher für Viele werden. Daher muss eine gelehrte (d. h. grammatisch - historische) Hermeneutik auf Erforschung ihres wahren Sinnes bedacht sein (Th. Ph. I. §. 179). Auch wird es Bedürfniss sein, dass jene Urkunden überall in die Volkssprache übersetzt und dadurch Allen so zugänglich als möglich gemacht werden. Dabei muss es aber Jedem freistehen, sie nach seiner Art d. h. wie es seiner moralisch - religiosen Gesinnung am besten zusagt oder wie es für ihn am erbaulichsten ist, auszulegen, was man mit Recht eine sittliche Auslegung (*interpretatio moralis*) nennen kann. Denn zur Erbauung, zur Nahrung für jene Gesinnung, sind ja dergleichen Bücher ganz eigentlich bestimmt. Sie also dem Volke entziehen, unter dem Vorwande, es verstehe dieselben nicht, oder gar vorschreiben, wie man sie verstehen solle, ist ein an heiligen Schriften verübter Frevel, den sich nur Unverstand oder Bosheit erlauben kann. *)

*) Wenn wir sagen, Jedem müsse das Lesen heiliger Schriften, also bei uns der Bibel, freistehen, so wollen wir damit nicht sagen, dass Jeder dazu genöthigt oder auch nur aufgefodert werden solle. Es gibt unter den Christen lei-

Anmerkung 2.

Die hier dargestellte Ansicht von der Offenbarung gibt den Begriff einer Offenbarung durch Wort, Schrift und That (*revelatio per verba, literas et facta*). Denn auch Thatsachen können offenbarend auf den Menschen wirken und werden daher immer im Gefolge einer durch Wort und Schrift beurkundeten Offenbarung angetroffen werden. Man kann daher den auf einer solchen Offenbarung beruhenden Supernaturalismus den urkundlichen oder geschichtlichen nennen; und dieser scheint uns allein mit der Vernunft und deren Zwecken vereinbarlich; denn er ist allein einer vernünftigen Prüfung fähig. Es gibt aber noch zwei Arten des Supernaturalismus, von denen sich dieses nicht rühmen lässt, und die wir daher auch nicht zulassen können. Wir nennen sie den tradizionalen und den mystischen Supernaturalismus (Th. Ph. II. §. 180. Anm.). Was nämlich

der noch sehr Viele, denen ein kurzer, fruchtbarer, mit einigen Erklärungen versehener Auszug aus der Bibel (besonders aus dem alten, zunächst nur für die Juden bestimmten, und für unsre Denkart und Sitte manches Anstöfsige enthaltenden Testamente) viel heilsamer wäre, als die ganze Bibel. Solchen Menschen die ganze Bibel ohne alle Erklärungen in die Hand geben und sie zum Durchlesen derselben auffodern, heifst sie in Gefahr setzen, dass ihnen der Kopf verdreht und mit schwärmerischen oder unzüchtigen Vorstellungen erfüllt werde. Die Bibelgesellschaften, so gut sie es meinen, gehen hierin gewiss zu weit.

1. den tradizionalen Supernaturalismus betrifft, so ist dieser entweder rein oder vermischt. Der rein tradizionale nimmt an, dass sich Gott gleich anfangs den ersten Menschen geoffenbart und dass sich diese Offenbarung von Geschlecht zu Geschlecht durch Ueberlieferung fortgepflanzt habe. Diefs sei auch der wahre Ursprung der sogenannten Vernunftreligion, und einer anderweiten in der Zeit hinzugekommenen Offenbarung bedürfe es nicht. Man sieht, dass dieser Supernaturalismus zwar die geschichtliche oder urkundliche Offenbarung verwirft und eine sogenannte Vernunftreligion zulässt, aber diese selbst aus einer uranfänglichen Offenbarung (*revelatio primaeva*) ableitet. Dieser Supernaturalismus verwechselt aber das Ursprüngliche (was zur ursprünglichen Anlage des menschlichen Geistes gehört und daraus unmittelbar oder von selbst hervorgeht) mit dem Uranfänglichen (was im ersten Beginne des menschlichen Daseins geschehen sein soll), und verwickelt sich dadurch mit sich selbst in Widerspruch. Denn von dem, was im Anfange der Dinge oder des Menschengeschlechts geschehen, könnte uns entweder nur die Vernunft oder eine anderweite Offenbarung belehren. Also müsste ein Supernaturalist dieser Art entweder jene oder diese als eine eigenthümliche Quelle der Religionserkenntniss zulassen, wenn er folgerecht schliefsen wollte. — Der gemischt tradizionale Supernaturalismus lässt nun entweder die eine oder die andre oder auch beide zu, behauptet aber, dass aufser dem, was Vernunft oder Schrift oder beide von

göttlichen Dingen lehren, die Kirche einen besondern Schatz von geoffenbarten aber bloſs überlieferten Religionswahrheiten besitze, von denen daher weder die Vernunft noch die Schrift etwas wisse, die aber doch zu wissen zur Seeligkeit nöthig sei. Wenn man indess bedenkt, dass bei diesem Vorgeben unter der Kirche eigentlich nur die derselben vorstehende Klerisei (vornehmlich die obere und oberste) verstanden wird, dass eine angebliche Religionsquelle dieser Art sich ebendadurch jeder vernünftigen Prüfung von Seiten aller andern Gläubigen entzieht, und dass sie ebendarum sehr leicht getrübt und gemissbraucht werden kann: so wird wohl Niemand, der Vernunft und Schrift wahrhaft achtet und das Heil der Seelen auf sicherem Wege befödert wissen will, sich geneigt fühlen, an eine solche Ueberlieferung zu glauben. — Was nun

2. den mystischen Supernaturalismus anlangt, so nimmt derselbe an, dass unter gewissen Bedingungen jeder Mensch göttlicher Offenbarungen fähig sei und dass diese auch demjenigen wirklich zu Theil werden, bei dem jene Bedingungen stattfinden. Ueber die Bedingungen selbst kann sich freilich dieser Supernaturalismus nicht näher erklären; denn er hält dergleichen Offenbarungen für eine besondre Gnade Gottes, und meint, dass das Gemüth solcher Menschen, die unter dem Einflusse dieser Gnade stehen, wie durch ein inneres Licht erleuchtet sei, wenn Gott sich ihnen offenbare. Man könnte daher dieſs auch eine Offenbarung durch inneres Licht (*reve-*

latio per lucem internam) nennen, und müsste im Sinne der mystischen Supernaturalisten wohl annehmen, dass eine recht innige Vereinigung mit Gott die Grundbedingung sei, unter welcher die göttliche Gnade einen Menschen solcher Offenbarungen würdige. Aber auch abgesehen davon, dass es keine andre Vereinigung mit Gott gibt, als durch Tugend und Frömmigkeit, und dass es sehr tugendhafte und fromme Menschen gegeben, die sich nie solcher Offenbarungen rühmen mochten: so ist auch für sich klar, dass dergleichen Offenbarungen sich aller vernünftigen Prüfung entziehen, indem man sich nur auf sein inneres Licht berufen darf, um jeder Einwendung auszuweichen. Ueberdiefs gibt dieser Supernaturalismus der Schwärmerei, der Eitelkeit und dem Betruge so viel Nahrung, dass er schon um deswillen verwerflich ist. *)

*) Bei schwärmerischen Religionssekten, wie bei den Quäkern, ist der mystische Supernaturalismus gleichsam in Masse anzutreffen; er kommt aber auch sporadisch vor, wiewohl er dann ebenfalls bald ein Häuflein um sich her versammelt, wie das Beispiel der Frau von Kruedener beweist. Denn die Schwärmerei steckt an, wie der Schnupfen, führt aber auch leicht von der Verzücktheit zur Verrücktheit. Denn wer seine Einbildungskraft oft erhitzt, um sich in Ekstase zu versetzen und des innern Lichts theilhaftig zu werden, verliert gar leicht darüber den gesunden Verstand. — In einem baseler Sontagsblatte, das ich nicht gelesen, soll ein mystischer Supernaturalist behaupten, „wem Gott sich offenbare, der brauche nicht „tugendhaft zu sein." So schrecklich das klingt, so ist es doch konsequent. Denn wem Gott unmittelbar sagt, was er thun

§. 33.

Wenn nun die Frage entsteht, ob es auch eine Offenbarung in der bisher bezeichneten Art, nämlich eine Offenbarung durch Wort, Schrift und That, wie sie der urkundliche oder geschichtliche Supernaturalismus annimmt, gebe und wo sie etwa zu finden sei: so muss vor allen Dingen zugegeben werden, dass es sich sehr wohl als dem Plan einer allwaltenden Fürsehung angemessen denken lasse, die Erziehung des Menschengeschlechts zu seinem Heile durch ein solches Mittel zu befödern. Denn der Gebrauch eines solchen Mittels ist weder Gottes unwürdig, noch schliefst er die freie Wirksamkeit der Vernunft in der Selbsterziehung des Menschen aus.

Anmerkung.

Die Möglichkeit d. h. die Denkbarkeit einer Offenbarung im angezeigten Sinne wird wohl kein Vernünftiger zu

und lassen soll, braucht sich nicht nach den gemeinen Regeln der Tugendlehre zu richten. Dass diese ursprünglich auch von Gott kommen, daran denkt so ein Mensch freilich nicht.

zu leugnen wagen. Denn dass Gott als Weltregierer auch Erzieher des Menschengeschlechtes sei, haben wir schon anerkannt. Wenn nun Gott sich schon ursprünglich dem Menschen geoffenbart hat — wie jedem Religiosen sein Gewissen bezeugt — warum sollte zu jener ursprünglichen Offenbarung nicht noch eine anderweite in der Zeit haben hinzukommen können, um jene zu bestätigen, zu vergewissern, gleichsam lebendiger für das Leben zu machen, und so die Erziehung des Menschen zu seinem Heile zu födern? Dass man die eine Offenbarung natürlich, die andre übernatürlich nennt, darf keinen Anstofs erregen, da schon bemerkt worden, dass dieser Unterschied in Bezug auf die göttliche Wirksamkeit eigentlich wegfällt, indem alles, was Gott thut, ebensowohl natürlich als übernatürlich genannt werden kann, und da, wenn wir es recht überlegen, die ursprüngliche Offenbarung für unsern Verstand nicht minder unbegreiflich ist, als die hinzugekommene. Man kann also nicht sagen, dass schon in dem Gedanken einer solchen Offenbarung etwas der Gottheit unwürdiges liege. Vielmehr ist es ja derselben eben recht würdig, die Erziehung des Menschen zu seinem Heile auf alle mögliche Weise zu födern. Eben so wenig kann man sagen, dass dadurch die Selbsterziehung des Menschen aufgehoben werde. Denn Gott dringt ja das Geoffenbarte Niemanden auf; er überlässt vielmehr jedem Menschen, es anzunehmen oder zu verwerfen, und, wenn es frei angenommen worden, es eben so frei zu gebrauchen, wie es die jedesmalige

Bildungsstufe und das daraus hervorgehende Bedürfniss derer fodert, denen das Geoffenbarte als ein Hülfsmittel ihrer Selbsterziehung dargeboten wird. Es ist also durchaus kein vernünftiger Grund abzusehn, warum man die Offenbarung schon an sich für unmöglich erklären sollte. Der sich ihrer Schranken bewussten und ebendarum höchst bescheidnen Vernunft des Religiosen ist es vielmehr unmöglich, sich eine solche anmaaſsliche Erklärung zu gestatten; ja sie muss es als einen Mangel an Religiosität betrachten, wenn Jemand sich eine solche Erklärung erlaubt, weil er dadurch auf eine unehrerbietige Art der Gottheit gleichsam vorschreibt, was sie zur Erziehung des Menschengeschlechts und zur Befödrung seines Heils zu thun oder zu lassen habe.

§. 34.

Dagegen wird aber auch der Religiose als Offenbarungsgläubiger sich nicht anmaaſsen, die Wirklichkeit oder gar die Nothwendigkeit einer Offenbarung beweisen und dadurch den Glauben an irgend eine bestimmte Offenbarung (z. B. die christliche) Jemanden aufnöthigen zu können. Vielmehr wird er eingestehn, dass es seinerseits nur ein subjektives Bedürfniss sei, was ihn bestimme, seine moralisch-religiose Ueberzeugung und Gesinnung

durch Hinsicht auf eine höhere Autorität zu befestigen und zu beleben, und dem zufolge gewisse Urkunden, welche auf diese Autorität hindeuten, und den in ihnen enthaltenen Inbegriff moralisch-religioser Aussprüche als ein von Gott selbst ihm und andern Menschen dargebotnes Mittel zur Vervollkommnung und Beseeligung des ganzen Menschengeschlechts anzusehn und anzuwenden.

Anmerkung 1.

Es ist äufserst wichtig für den Religiosen, der an eine Offenbarung glaubt, sich bewusst zu werden und zu bleiben, dass es unmittelbar und zunächst nur sein eignes Bedürfniss sei, was ihn zu diesem Glauben führt, was ihm das Geoffenbarte so theuer und werth macht, dass er dasselbe um keinen Preis hingeben möchte. Er wird freilich dasselbe Bedürfniss auch bei Andern voraussetzen; er wird, wo er es nicht findet, es zu erregen und daher den Nichtgläubigen auf den hohen Werth der Religion, an die er selbst als an eine geoffenbarte glaubt, aufmerksam zu machen suchen. Aber nimmer wird er sich einfallen lassen, seinen Glauben an die Offenbarung demonstriren zu wollen, da aller Glaube indemonstrabel ist; noch

weniger aber, jenen Glauben dem, der ihn nicht hat, mit Gewalt aufdringen, oder auch nur Jemanden um dieses bloſsen Nichthabens willen verdammen zu wollen. Denn das wäre ja höchst ungerecht und lieblos, folglich auch irreligios. Alle Anmaaſsungen dieser Art erregen nur unnützen Streit und unsittlichen Hass. Ja der Glaube an Offenbarung wird dadurch selbst bei vielen Wohlgesinnten in Miskredit gebracht, indem in ihnen der Verdacht entsteht, es müsse gar schlecht um einen Glauben bestellt sein, der nur Streit und Hass errege und die Menschheit, statt sie mit Gott und sich selbst zu versöhnen, in so viele einander feindselig gegenüberstehende Parteien zerspalte. Denn das ist doch gewiss höchst auffallend und traurig, dass nicht nur die, welche an verschiedne Offenbarungen glauben — Israeliten, Muhammedaner, Christen — sondern auch die Bekenner einer und derselben Offenbarung — Judäer und Samariter, Sunniten und Schiiten, Katholiken und Protestanten — sich fast eben so anfeinden, wie einst in Egypten die Verehrer verschiedner Thiergötzen! *)

*) Auch die Hindostaner, welche nächst *Brama*, *Vischnu* und *Schiva* noch eine Menge andrer Gottheiten verehren und an ihren *Vedas* und *Schasters* gemeinsame Religionsurkunden haben, sind nach dem Zeugnisse der neuesten und glaubwürdigsten Missionare (Ward und Dubois) nicht ſrei von Sektirerei und Sektenstreit, welcher gewöhnlich die Vorzüge des einen Gottes vor dem andern betrifft; und diese Kontroversen enden oft in Faustkämpfen und Kriegen, wobei vor zwanzig Jahren einmal vier- bis fünftausend, vor vierzig Jahren sogar

Anmerkung 2.

Bei so bewandten Umständen ist es wohl nicht nur erlaubt, sondern selbst verdienstlich, die angeblichen Beweise für die Wirklichkeit oder Nothwendigkeit einer Offenbarung rücksichtlos zu prüfen. Denn wenn auch diese Prüfung für die Beweise nicht günstig ausfallen sollte, so wird dadurch doch die Sache selbst nicht im mindesten gefährdet; vielmehr allen unbescheidnen Anmaafsungen und allen daraus hervorgehenden Einwürfen und Zweifeln vorgebeugt. Was also

1. den Beweis aus den Wundern betrifft, welche in den Urkunden geoffenbarter Religionen den Stiftern oder ersten Verbreitern derselben beigelegt werden und wodurch Gott selbst die Wahrheit jener Religionen bezeugt haben soll: so ist es fast unbegreiflich, wie man auf diesen Beweis irgend einen Werth hat legen können, da in ihm fast alle die Fehler angetroffen werden, welche die Logik unter den Namen der Erbettelung, des Kreises und des Sprunges im Schliefsen aufführt (Th. Ph. I. §. 133). Die Offenbarung wird ja selbst für ein Wunder von denen erklärt, die diesen Beweis führen. Wie mag denn ein Wunder das andre bestätigen? Und wo soll man in der Reihe der Wunder, die einander bestätigen, stillstehen — oder welchem Wunder soll man vor allen

an zehntausend Menschen ihr Leben verloren. Und das waren auch Bekenner einer und derselben Offenbarung!

andern trauen? Wo werden aber diese Wunder erzählt? In den Büchern, von denen eben die Frage ist, ob sie Urkunden einer göttlichen Offenbarung seien! Bei streitigen Sachen trauet man doch sonst dem Zeugen in eigner Sache nicht; warum soll denn nur hier der Grundsatz: *Testi in causa propria fides non est habenda*, nicht gelten? Und wenn er nicht gelten soll, so ist Muhammed ein eben so grofser und wahrer Prophet, als Moses und Jesus. Denn der Islam erzählt von jenem so gut Wunder, als die Bibel von diesen. Und nun die endlosen Schwierigkeiten, in welche man sich bei diesem Beweise durch die gar nicht von der Hand zu weisenden Fragen verwickelt: Was ist eigentlich ein Wunder? Woher weifs man, dass etwas durch natürliche Kräfte und nach natürlichen Gesetzen nicht erfolgte und nicht erfolgen konnte? Kennt man denn alle Kräfte und Gesetze der Natur? Kann nicht etwas ganz Natürliches erst durch die eigenthümliche Auffassung des Wahrnehmenden oder durch die besondre Einkleidung des ersten Erzählers oder durch manche im Nacherzählen ganz unwillkürlich sich einfindende Zusätze der folgenden Erzähler die Gestalt eines Wunders angenommen haben? Ist diefs in einem wundersüchtigen Zeitalter nicht sogar wahrscheinlich? Und ist es nicht wenigstens eben so ungereimt, alle Wunder aufs Wort zu glauben, als alle Wunder natürlich erklären zu wollen? Hier zeigt sich doch noch ein Funke von Verstand, während man dort alles Licht des Verstandes erst auslöschen muss, wo man dann an die Wunder der Frau

von Kruedener oder irgend eines vom Papste seelig gesprochnen Heiligen eben so leicht glauben wird, als an die Wunder des Propheten Elias oder irgend eines andern alten Sehers. — Wenn nun der Wunderbeweis so viele Gebrechen hat, so hat sie

2. der Beweis aus den Weifsagungen nicht minder. Denn eine Weifsagung im eigentlichen Sinne d. h. ein Vorhersehen und Vorherkündigen solcher künftigen Begebenheiten, die man nicht aus der Gegenwart mit oder ohne Bewusstsein erschliefsen kann, die daher nur dem Allwissenden bekannt sein können — und andre Weifsagungen kommen hier in keinen Betracht — ist ja selbst ein Wunder in der strengsten Bedeutung des Worts. Alles vorhin Gesagte gilt also auch von diesem Beweise.

3. Der Beweis aus der innern Vortrefflichkeit einer geoffenbarten Religion möchte noch am ersten gelten, wenn er nur nicht den kleinen Fehler hätte, dass im Schlussatze mehr liegt als im Vordersatze. Denn es folgt daraus blofs, dass eine solche Religion geoffenbart sein könne. Ueberdiefs muss man, um sich durch diesen Beweis überzeugen zu lassen, schon zur Hälfte an eine solche Religion glauben; und daher berufen sich auch die Bekenner aller geoffenbarten Religionen auf deren innere Vortrefflichkeit. Ja, wie schon oben (§. 26. Anm. 2) bemerkt worden, selbst manche Verehrer des römischen Rechts schlossen aus seiner innern Vortrefflichkeit, dass es ebenfalls geoffenbart sei. Hier springt doch wohl der *Saltus in concludendo* in die Augen. — Man könnte sich endlich noch

4. auf die äufsern Schicksale und Wirkungen einer positiven Religion berufen, um daraus zu folgern, dass sie wirklich geoffenbart sei, z. B. auf ihre weite Verbreitung, auf die durch sie veränderte Denkart und Gesittung der Völker, unter welchen sie sich verbreitet hat. Aber auch hier ist derselbe Sprung sichtbar, und die Geschichte kennt mehr als Eine positive Religion, die sich sehr weit verbreitet und ihren Anhängern einen ganz eignen Charakter aufgedrückt hat. Sagt man, dass dieser Charakter z. B. bei den Muhammedanern schlechter sei, als bei den Christen, so wird der Gegner erwiedern, dass jene doch mehr Treu' und Glauben halten, als diese, und dass die Juden, deren Offenbarung doch die Christen gelten lassen, noch weit schlechter seien, als die Moslemin, deren Islam nicht geoffenbart sein soll. Sagt man aber, dass die Christen weit gebildeter seien, als jene, so wird der Gegner erwiedern, dass Griechen und Römer ohne Christenthum schon sehr gebildet waren und die Christen ebendaher ihre Bildung entlehnt haben. So wird das Hin - und Herreden ewig dauern, ohne etwas auszumachen. Lasst uns doch also lieber auf das Beweisen gutwillig verzichten und eingestehn, dass der Glaube an die Offenbarung blofs auf einem subjektiven Bedürfnisse beruhe und dass dem, der dieses Bedürfniss noch nicht in sich fühlt, vernünftiger Weise auch nicht zugemuthet werden könne, die Offenbarung anzuerkennen! *)

*) Von denen, so da sagen, die Vernunft des Menschen sei

§. 35.

Wenn der Religiose befugt sein soll, um seines subjektiven Bedürfnisses willen an irgend eine Offenbarung zu glauben und

durch den Sündenfall so ganz verdorben, so gar thierisch geworden, dass sie ohne Offenbarung nichts von Religion wissen würde, dass sich also Gott den Menschen offenbaren musste, reden wir nicht. Ihre Vernunft ist wirklich, wo nicht ganz verdorben, doch so wunderlich, dass sie sich einbilden, Gott müsse gerade thun, was sie für nothwendig halten. Lassen wir sie in ihrer Verkehrtheit, da mit ihnen doch nichts Vernünftiges anzufangen. — Weit treffender ist, was Neeb in seinen vermischten Schriften (Th. 1. Nr. 1. S. 7 und 8) in dieser Beziehung sagt: „Bei allen Urvölkern des Alterthums „hat sich der Glaube verbreitet und erhalten, eine Gottheit „habe sich des Menschen angenommen und ihm die grofse „Wahrheit geoffenbart, dass erst die künftige Welt das Geheimniss „des gegenwärtigen Lebens enthülle. Wir finden überall Glau„ben, gestützt auf gegebne oder vorgegebne Offenbarung. Die „ältesten Urkunden des Menschengeschlechts sind die Sagen von „seiner Erziehung durch Gott. Sei es, dass der historische Glaube „entstanden ist durch natürliche Uebertragung eines innern „Faktums auf eine äufsere Erscheinung, indem jenes innere „Faktum bei einem einst vollkommnern Zustande der Mensch„heit" — der aber doch sehr zweifelhaft ist, ungeachtet sich N. hier auf alte Tradizionen beruft — „einem nun verdun„kelten Organe erkenntlicher war, als jetzt; oder dass dieser „Glaube auf wirkliche äufsere Begebenheiten sich gründe: er „ist nun einmal von seinem Ursprunge so weit entfernt, „dass die dem Alter natürliche Schwäche auch ihm an„hangt und es immer schwerer wird, ihn in seiner ehe-

unter Voraussetzung desselben Bedürfnisses diesen Glauben auch Andern anzusinnen (§. 34): so muss das angeblich Geoffenbarte Gottes würdig sein. Diese Gotteswürdigkeit ist daher das allgemeine Prinzip für die Beurtheilung jeder mündlichen oder schriftlichen Lehre, die sich als geoffenbart ankündigt (*criterium revelationis universale*), aus welchem sich dann mehre besondre Kriterien ableiten lassen.

Anmerkung 1.

Jenes allgemeine Kriterium der Offenbarung lässt sich, wenn es als Satz oder Grundsatz ausgesprochen

„maligen Frische und Kraft zu erhalten für uns „und die künftigen Geschlechter." — Ebendarum aber halten wir dafür, dass sich jeder bei diesem Glauben nur auf sein eignes moralisch - religioses Bedürfniss stützen könne. Wenigstens ist nicht abzusehn, wie es anders zu machen sei, wenn man nicht mit dem Schwerte drein schlagen will. Das geht aber auch nicht mehr, seit die Regierungen begriffen haben, dass die Menschen noch zu etwas andrem gut sind als — zur angeblichen Vermehrung der Ehre Gottes (*in majorem dei gloriam*) verbrannnt zu werden. Und wenn dieſs auch thunlich wäre, so würde man dadurch nur den Unglauben, nicht den Glauben an die Offenbarung vermehren. Denn jeder, der nur zwei Gedanken in seinem Kopfe zusammenreimen könnte, würde sagen: Die Sache der Offenbarung muss sehr schlecht sein, wenn sie sich nur mit Gewalt behaupten kann.

wird, sowohl verneinend als bejahend ausdrücken. Die negative Formel wäre demnach: Was der Gottheit unwürdig ist, kann nicht als von Gott geoffenbart von dem Menschen angenommen und zu seinem Heile gebraucht werden; und die positive Formel: Was als von Gott geoffenbart von dem Menschen angenommen und zu seinem Heile benutzt werden soll, muss der Gottheit würdig sein. Wie aber erkennt man, was der Gottheit würdig oder unwürdig sei? Nicht anders als durch Vernunft und Gewissen, wodurch sich Gott dem Menschen schon ursprünglich geoffenbart hat. Jene Formeln wollen also nichts anders sagen als: Die ursprüngliche Offenbarung Gottes ist der Prüfstein oder Maafsstab jeder anderweiten oder hinzugekommenen Offenbarung. Da sich nämlich die Wirklichkeit oder Nothwendigkeit der letzten durch nichts beweisen lässt (§. 34), so kann ich dieselbe nur dann um meines subjektiven Bedürfnisses willen als eine wirkliche und wahrhafte Offenbarung Gottes ansehn und sowohl für mich zu meinem Heile benutzen als Andern zu ihrem Heile empfehlen, wenn ich finde, dass sie mit der ursprünglichen Offenbarung Gottes zusammenstimmt. Ebendeswegen verwarfen wir oben den irrazionalen Supernaturalismus (§. 26. Anm. 2). Denn dieser verwirft selbst die ursprüngliche Offenbarung Gottes durch Vernunft und Gewissen, weil er sich einzig und allein an die hinzugekommene halten will. Da es nun aber mehr als Eine angebliche Offenbarung dieser Art gibt, so fehlt es dem Supernaturalismus an jedem Prüfungsmittel

derselben und er muss entweder beliebig eine wählen, oder die für die wahre halten, welche ihm durch Eltern und Lehrer anempfohlen, also gleichsam angeboren und anerzogen ist. Dann muss er aber auch konsequent sein und jede angebliche Offenbarung in ihrem Werthe lassen. Er darf nicht die eine für falsch die andre für wahr erklären, nicht die eine der andern vorziehn. Denn was in aller Welt könnte ihn dazu berechtigen, da er gar keinen innern Maafsstab für sein Urtheil hat? Aber so konsequent ist er freilich nicht, wiewohl er sein System oft als sehr konsequent gepriesen hat. Er erklärt wirklich die eine Offenbarung (z. B. die muhammedanische) für falsch und die andre (z. B. die christliche) für wahr, oder wenn er beide für wahr erklärt (z. B. die jüdische und die christliche), so zieht er doch die eine als besser und vollkommner der andern bei weitem vor. Und wenn ihm etwan ein Engel vom Himmel erschiene und verkündigte ihm im Namen und als Abgesandter Gottes etwas Böses als etwas Gutes, er würd' ihm, wenn er nicht selbst schon böse oder auf dem Wege, es zu werden, wäre, doch nicht glauben. Was bestimmt ihn nun dazu, wenn er nicht blofs fremder Autorität nachbeten, sondern selbst urtheilen will? Nichts anders als die im innersten Bewusstsein immer fortwirkende, wenn auch äufserlich aus M i s v e r s t a n d abgeleugnete, ursprüngliche Offenbarung, nichts anders als Vernunft und Gewissen. Worin besteht aber jener M i s v e r s t a n d? Unstreitig darin, dass man die ursprüngliche Offenbarung eine m i t t e l b a r e und na-

türliche, die hinzugekommene aber eine unmittelbare und übernatürliche nannte und nun meinte, das Unmittelbare und Uebernatürliche müsse doch besser sein und höher geachtet werden, als das Mittelbare und Natürliche; ja die erste Offenbarung und die darauf beruhende Vernunftreligion sei nur eine sogenannte, die zweite Offenbarung aber und die durch sie begründete positive Religion sei allein eine wirkliche und echte. Dieses Misverständniss ist nun schon durch die ganze bisherige Darstellung gehoben. Die ursprüngliche Offenbarung durch Vernunft und Gewissen ist im Grunde nicht minder unmittelbar und übernatürlich als die hinzugekommene durch Wort, Schrift und That, ja in gewisser Hinsicht noch mehr. Denn uns, die wir diese Offenbarung nur aus Büchern kennen lernen, welche sich von Jahrhundert zu Jahrhundert hand- und druckschriftlich fortgepflanzt haben, aus Büchern, welche vielen Tausenden nur in mehr oder weniger gelungenen, aber dem Urtexte nie ganz angemessnen Uebersetzungen lesbar sind, und welche selbst dem, der sie im Urtexte lesen kann, unsägliche Mühe machen, um sie recht gründlich zu verstehn — uns Jetztlebenden, sag' ich, ist doch diese Offenbarung nur durch eine lange Reihe von sehr natürlichen Mitteln bekannt geworden. Und dasselbe würde der Fall sein, wenn sie uns durch eine mündliche Ueberlieferung mitgetheilt worden wäre. Nur der mystische Supernaturalist — nicht der urkundliche oder geschichtliche und eben so wenig der tradizionale — könnte sich allenfalls vorzugs-

weise einer unmittelbaren und übernatürlichen Offenbarung rühmen, weil er mit Gott so innig vereint sein will, dass er stets mit Gott persönlich umgeht, stets von ihm selbst besonders erleuchtet wird. Aber ebendarum pflegt auch ein solcher Supernaturalist die urkundliche Offenbarung wo nicht zu verwerfen, doch nicht sehr hoch zu achten. Und in seinem Sinne mit Recht. Denn wer noch heute von Gott selbst belehrt wird, was braucht der zu wissen, was Gott vor tausend und mehr Jahren ganz andern Menschen unter ganz andern Umständen und Verhältnissen gelehrt hat? Was braucht der, so an der Quelle sitzt, nach einem weit davon entfernten und trübe gewordnen Bächlein zu laufen, um seinen Durst zu stillen? So wird der Supernaturalismus mit sich selbst uneins, sobald er nur um einen Fuſs breit die Linie der Razionalität verlässt, sobald er nicht bedenkt, dass er ohne Vernunft und Gewissen gar keinen Prüfstein mehr hat, um den Schwärmer oder den Betrüger von einem wahren Propheten zu unterscheiden.

Anmerkung 2.

Wenn wir das angezeigte allgemeine Kriterium der Offenbarung seinem ganzen Inhalte nach erwägen und zergliedern, so ergeben sich daraus folgende besondre Kriterien:

1. Eine als geoffenbart sich ankündigende Lehre darf keine innern Widersprüche enthalten, wenn sie Gottes würdig und dem Menschen annehmbar sein soll. Denn Gott kann sich selbst nicht wider-

sprechen. Scheinbare Widersprüche (εναντιοφανιαι) müssen jedoch von wirklichen unterschieden werden; und wenn die Urkunden einer angeblich geoffenbarten Religion aus Büchern von verschiednen Verfassern bestehn, die in Nebendingen (z. B. in Erzählungen von gewissen Thatsachen, in Ansichten und Urtheilen über Gegenstände, die nicht eigentlich zur Religion gehören) von einander abweichen: so ist dieſs nicht als Widerspruch in der geoffenbarten Lehre selbst anzusehn. Es beweisen solche Abweichungen nur, dass die Verfasser von dergleichen Büchern nicht über allen Irrthum erhaben waren, weil dieſs ein ausschlieſsliches Vorrecht der Gottheit ist.

2. Eine als geoffenbart sich ankündigende Lehre darf den Grundsätzen der reinen Sittenlehre nicht widerstreiten, wenn sie Gottes würdig und dem Menschen annehmbar sein soll. Denn jene Grundsätze sind ja von Gott schon ursprünglich geoffenbart. Es wäre also ebenfalls als ein Widerspruch Gottes mit sich selbst anzusehn, wenn das, was sich in jedem Menschen von gesunder Urtheilskraft und gewissenhafter Gesinnung als gut ankündigt, von einer angeblichen Offenbarungsurkunde als bös, und umgekehrt das Böse als gut dargestellt würde.

3. Eine als geoffenbart sich ankündigende Lehre darf auch den von der reinen Vernunftreligion anerkannten Wahrheiten nicht widerstreiten, wenn sie Gottes würdig und dem Menschen annehmbar sein soll. Der Grund ist derselbe. Stellt uns also die reine Vernunftreligion Gott als ein allmächtiges, all-

wissendes, allweises, heiliges und seeliges Wesen dar, so darf ihn eine geoffenbarte Religion, die diesen Anspruch behaupten will, nicht als ein schwaches, gebrechliches, wollüstiges, zorniges, neidisches Wesen darstellen. Indessen wird man freilich der anthropomorphistischen Denk- und Sprechart einer ältern Zeit selbst dann etwas zu Gute halten müssen, wenn sie uns nach unsrer jetzigen Bildungsstufe zu sinnlich scheint. Denn da die Offenbarung sich der jedesmaligen Bildungsstufe eines Zeitalters bequemen (*accommodare*) muss, weil sie sonst, als zu hoch stehend, keinen Eingang finden würde: so kann es Niemand der Gottheit unwürdig finden, wenn sie gleichsam von ihrer Höhe sich herablässt und mit dem Menschen menschlich redet, um nur von ihm verstanden zu werden.

4. Eine als geoffenbart sich ankündigende Lehre darf nicht wissenschaftlich gestaltet sein, keinen blinden Glauben fodern, keine unabänderliche positive Glaubensnorm festsetzen, überhaupt sich nicht gewaltsam einführen, wenn sie Gottes würdig und dem Menschen annehmbar sein soll. Träte die geoffenbarte Religion in wissenschaftlicher oder systematischer Gestalt auf, so könnte sie keinen allgemeinen Eingang finden; sie würde nur dem kleinen Häuflein der Gelehrten zusagen. Sie muss also möglichst volksmäfsig oder popular sein, dabei aber doch dem menschlichen Geiste gestatten, ihr jene Form zu ertheilen, weil dieselbe ein natürliches Bedürfniss des nach höherer Bildung strebenden Geistes ist. Ebendes-

deswegen darf sie keinen blinden Glauben fodern, vielweniger erzwingen wollen; denn dieser ist jenem Bedürfnisse zuwider und bleibt daher ein ewiger Anstofs für die Vernunft. Sie muss vielmehr zur freien Prüfung auffodern, wenigstens dieselbe gestatten; denn scheute und verböte sie dieselbe, so würde sie dadurch gleichsam das böse Gewissen ihres blofs menschlichen Urhebers verrathen, der eigenwillig und herrschsüchtig seine Ansichten und Meinungen von göttlichen Dingen unter dem Scheine göttlicher Autorität Andern aufdringen wollte, und es wäre Pflicht jedes Gebildeten und Wohlgesinnten, sich geradezu solchem Geisteszwange und solchem Betruge um Gottes willen, dessen Name dann nur gemisbraucht würde, zu widersetzen. Hieraus folgt nun von selbst dass bei einer geoffenbarten Religion als solcher d. h. als einem wahrhaft göttlichen Institute an eine unabänderliche positive Glaubensnorm nicht zu denken sei. Denn diese könnte nur in wissenschaftlicher Gestalt und mit der Foderung eines blinden Glaubens daran, eines gedankenlosen Bekenntnisses derselben, gegeben werden. Sie würde dann nicht nur der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, also der moralisch-religiosen Kultur, sondern auch der intellektualen und ästhetischen Bildung Abbruch thun, die sie vielmehr födern sollte. Sie wäre dann nicht passend für alle Zeitalter und Bildungsstufen; sie wäre kein angemessnes Erziehungsmittel des Menschengeschlechtes zu seinem Heile; sie wäre, mit einem Worte, nicht Got-

tes - sondern bloſses Menschenwerk. Ebendaraus folgt aber auch, dass, wenn in den Urkunden einer geoffenbarten Religion manche Unvollkommenheit in der Vor- und Darstellungsart von göttlichen Dingen nachgewiesen werden könnte, dieſs nicht sogleich die Ungöttlichkeit derselben beweisen würde. Denn wenn dergleichen Unvollkommenheiten aus den zeitlichen, örtlichen und volksthümlichen Umständen und Verhältnissen hervorgingen, unter welchen das Geoffenbarte in die beschränkte Erscheinungswelt eintrat und ohne deren Berücksichtigung es gar nicht in dieselbe eingeführt werden konnte: so beweisen sie gerade das Gegentheil, nämlich die Angemessenheit des Geoffenbarten zum Zwecke der Gottheit in Ansehung der Menschheit, also die Gotteswürdigkeit desselben. Man kann dann mit Recht sagen, Gott habe sich zur menschlichen Schwachheit herabgelassen, habe sich derselben bequemt oder akkommodirt, ohne durch die Annahme einer solchen Akkommodazion der Gottheit zu nahe zu treten. Sie gehört überall zur Lehrweisheit und ward und wird daher auch von allen weisen Lehrern unbedenklich und tadelfrei geübt. Nur diejenige Akkommodazion ist verwerflich, welche den Lehrling in seiner Beschränktheit erhalten, ihn nicht allmälig höher sondern tiefer stellen will, oder welche der gelehrte Ausleger sich erlaubt, wenn er die heiligen Urkunden nicht nach ihrem, sondern nach seinem Sinn erklärt, also seine Ansichten und Meinungen den Verfassern jener Schriften unterschiebt — ein Verfahren, das nicht einmal bei sogenannten Pro-

fanskribenten stattfinden darf. (Man vergleiche auch was bereits im 26. §. und den dazu gehörigen Anmerkungen von dem Positiven in der Religion und im Rechte und von der Perfektibilität desselben gesagt worden).

Der angewandten Religionslehre

zweiter Abschnitt.

Von der Offenbarung im Besondern

oder von den

auf Offenbarung gegründeten positiven Religionen.

§. 36.

Bei der unendlichen Menge von Gestalten, welche die Religion als ein positives auf Offenbarung gegründetes Institut angenommen, ist es weder möglich noch nöthig, alle positive Religionen einzeln zu betrachten, um sie nach Grundsätzen der Religionsphilosophie zu beurtheilen und ihre Ansprüche auf den Charakter einer geoffen-

barten Religion zu prüfen. Wir haben daher bloſs die Grundformen zu erwägen, unter welchen die Religion auf der Erde erschienen ist und unter den Menschen gewaltet hat.

§. 37.

Solcher Grundformen der Religion gibt es eigentlich nur drei, nämlich das Heidenthum (*Ethnicismus* s. *Gentilismus*), das Judenthum (*Mosaismus* s. *Judaismus*) und das Christenthum (*Jesuismus* s. *Christianismus*). Denn das Muselthum (*Muhammedanismus* s. *Islamismus*) ist nur eine abgeleitete Religionsform, die sich schon wegen der gewaltsamen Einführung von Seiten ihres Stifters des Anspruchs auf den Charakter einer geoffenbarten Religion begeben muss, wenn man auch von ihrem innern Werthe oder Unwerthe ganz wegsehen wollte.

Anmerkung.

Abul Casem Ebn Abdallah (Sohn Abdallah's) mit dem Beinamen Muhammed oder Mohaemmed (der Preiswürdige — also auf keinen Fall Mahomet, wie Franzosen und Deutschfranzosen sprechen und schreiben) setzte seine neue Religionsform genannt Js-

lam (Friede, Heil, Glaube — daher Muslem oder Moslim, ein Gläubiger, Muslemin oder Moslemin, die Gläubigen — woraus das Deutsche Wort Muselmann entstanden, so dass man also auch im Deutschen nach der Analogie von Heidenthum, Judenthum und Christenthum jene Religionsform sehr schicklich das Muselthum nennen kann) aus nazionalen, jüdischen und christlichen Religionsideen zusammen. Sein Volk aber war damal dem Götzendienste, besonders dem Sternendienste oder Sabäismus, ergeben. Das Muselthum ist also durchaus nicht als eine ursprüngliche (originale) Grundform der Religion anzusehn, sondern blofs als ein Gemisch von Heidenthum, Judenthum und Christenthum. Besonders hatten die letzten beiden viel Antheil daran, und die Ueberlieferung behauptet sogar, dass der jüdische Rabbi Warada Ebn Nawsal und der christliche Mönch Nestor Gehülfen und Geheimschreiber des Stifters jener Religionsform gewesen, da er selbst sehr unwissend, obwohl sonst ein Mann von hoher Einbildungskraft und Beredtsamkeit war, auch wohl auf seinen frühern Handelsreisen durch Umgang mit Menschen aller Art Weltkenntniss und Erfahrungsklugheit erworben haben mochte. Wenn uns nun schon der gemischte Charakter des Muselthums einer genauern Erwägung desselben enthebt, so thut diefs noch mehr die Art und Weise, wie dessen Stifter es in die Welt einführte. Wer eine neue Religion mit Feuer und Schwert einführt, aus dessen Munde redet sicher nicht der Geist Gottes, wie hoher Offenbarungen er auch sich rühmen und wie grofse Wunder

er auch zur Bestätigung seiner göttlichen Sendung gethan haben möchte. *) Seine angeblich geoffenbarte Lehre ist überdiefs so ungereimt, dass man sie unmöglich vom Geiste Gottes ableiten kann. Der Hauptsatz derselben: „Nur ALLAH ist Gott und MUHAMMED sein Prophet," möchte noch hingehn, wiewohl, da dieser Prophet auch MOSES, CHRISTUS und andre Propheten der Vorzeit als wahre, aber kleinere, Propheten anerkennt, man daraus folgern möchte, dass es aufser jenem Gotte auch noch andre wahre, aber kleinere, Götter gebe. Allein die Lehre von einem blinden Schicksale, dem der Mensch nicht entgehen könne, von dem künftigen Leben im Paradise, wo den Frommen (d. h. den, der die Lehren und Vorschriften des Islams unbedingt glaubt und unverbrüchlich hält) die

*) Dass MUHAMMED sich selbst für inspirirt ausgab, auch mit hoher Begeisterung redete, ist gewiss; ob er sich selbst für inspirirt hielt, ist eine andre Frage, die nicht so leicht zu entscheiden. Was jedoch ein Mensch oft Andern und sich selbst vorsagt, das glaubt er am Ende mit Andern; und so wird aus dem Betrüger oft ein Schwärmer, wie aus dem Schwärmer oft ein Betrüger. Die Unterredungen M.'s mit dem Erzengel Gabriel, die Reise durch die sieben Himmel u. d. g. können wohl von seinen Anhängern erdichtet sein. Dass er Wunder thue oder thun könne, hat er vielleicht auch nicht selbst behauptet. Aber seine Jünger erzählten Wunder von ihm, die alle Wunder des alten und neuen Testaments bei weitem übertreffen; ja sie erzählten, dass selbst Thiere, Bäume und Steine ihn laut als Gottes wahren Propheten anerkannt hätten!

sinnlichsten Freuden in den Armen der Huris erwarten, von der Erlaubtheit der Vielweiberei *) und Nichterlaubtheit des Weintrinkens, und eine Menge andrer ganz willkürlich ersonnener, höchstens nur auf ein so rohes und sinnliches Volk, als die Araber damal waren und gröſstentheils noch sind, berechneter Lehren und Vorschriften — alles dieſs zusammengenommen stimmt mit den oben (§. 35. nebst den Anmerkk.) aufgestellten Kriterien einer echten Offenbarung so wenig zusammen, dass wir uns einer weitern Ausführung wohl überheben dürfen. **)

*) Die eigentliche Vielweiberei beschränkte M. zwar, gestattete aber die Kebsweiberei unbedingt, was noch schlimmer war; wie er denn auch selbst nicht nur funfzehn Weiber und Kebsweiber hatte, sondern, weil sich darunter nahe Verwandte befanden, zugleich vorgab, Gott habe zwar allen Andern die Blutschande verboten, ihm selbst aber aus besondrer Gnade erlaubt. Das nenn' ich mir doch einen klugen Propheten!

**) Manche haben gemeint, das höchste Sittengesetz des Islams sei eigentlich: „Uebergieb dich Gott!" oder: „Folge Gott!" oder: „Handle immer so, dass du dem göttlichen Gesetze gehorchst!" — und solch ein Sittengesetz sei doch so übel nicht. Freilich wohl. Wenn es nur der Prophet nicht, wie wir so eben gesehn, ganz willkürlich gedeutet hätte, wie es denn auch ohne eine andre und höhere Regel gar nicht sicher gedeutet werden kann, so dass es zugleich Alles und Nichts sagt (II. §. 6. Anm. 2.). Das Verdienst, das Heidenthum in vielen Ländern ausgerottet zu haben, ist ein sehr zweideutiges Verdienst des Muselthums, da es jenes meist nur mit Feuer und Schwert bewirkt, da es in vielen Ländern auch das Chri-

§. 38.

Was also zuerst das Heidenthum betrifft, so sind die Grundzüge desselben folgende:

1. Zertheilung des Göttlichen in mehre einander bei- und untergeordnete Wesen (*dii majorum et minorum gentium* — *polytheismus*).

2. Darstellung und Verehrung derselben unter sinnlichen (menschlichen oder thierischen oder andern beliebig gewählten oder auch ganz erdichteten) Gestalten, mithin Abgötterei und Götzendienst (*idololatria*).

stenthum ausgerottet und die daselbst schon verbreitete Kultur wieder vernichtet hat. Die Wohlthätigkeit gegen Arme und das treue Halten der Verträge sind allerdings lobenswerthe Züge im Charakter der Muselmänner, beweisen aber nur, dass das Muselthum auch seine gute Seite hat. Ob es im Kampfe mit dem Christenthume bestehen oder untergehen werde — wer mag das bestimmen? Für jetzt aber zählt es noch immer mehr Anhänger auf der Erde, als dieses. Die Kämpfe der Wechabiten scheinen indess auf eine innere Glaubensgährung unter den Muselmännern selbst hinzudeuten. Vergl. Oelsner's Preisschrift: Mohammed — Darstellung des Einflusses seiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters. A. d. Franz. Frankf. a. M. 1810. 8. und Augusti's Schrift: *Vindiciarum coranicarum periculum.* Jena, 1803. 8.

3. Eine Menge von religiosen Gebräuchen (*caeremoniae*) und insonderheit Opfern (*sacrificia*), als Mittel den Zorn der Götter abzuwenden und deren Gunst zu gewinnen, ohne eigne Herzens- und Lebensbesserung. Da nun alles dieſs der reinen Tugend- und Religionslehre geradezu widerstreitet, so kann man vernünftiger Weise nicht annehmen, dass Gott sich auf diese Art den Menschen geoffenbart habe, wenn auch das Heidenthum, insonderheit das griechisch-römische, auf die ästhetische Kultur der Menschheit einen vortheilhaften Einfluss gehabt haben mag.

Anmerkung 1.

Wenn wir hier vom Heidenthume reden, so ist vor allen Dingen zu bemerken, dass wir vorzugsweise das griechisch-römische, als das vollendetste System des Heidenthums, im Auge haben. Denn das Heidenthum hat sich in so mannichfaltigen Gestalten sowohl in der alten als in der neuen Welt verbreitet, dass es eben so unzweckmäſsig als unmöglich sein würde, sie hier alle aufzuzählen und jede besonders zu erwägen. Unter den Griechen und Römern aber, als den beiden gebildetsten und uns zunächst stehenden Völkern des Alterthums, die sich auch in Europa zuerst zum Christenthume wandten und es uns und

den übrigen christlich - europäischen Völkern nicht ohne manche besondre Modifikazion mittheilten, hatte sich das Heidenthum von der untersten Stufe eines rohen Fetischdienstes bis zur Verehrung von Idealen erhoben, in welchen Menschliches und Göttliches gewissermaafsen verschmolzen war, so dass man mit Recht sagen kann, es habe das Heidenthum bei jenen beiden Völkern sich am vollkommensten entwickelt und ausgebildet. Und schon die Billigkeit scheint zu fodern, das Heidenthum hier in seiner vollkommensten Gestalt zu betrachten. Sind wir aber auch berechtigt, dasselbe als eine positive auf Offenbarung gegründete Religion zu betrachten? — Bekanntlich hatten Griechen und Römer nicht nur einen wohlgeordneten, sogar gesetzlich bestimmten Religionskultus, Tempel, Altäre, Feste, Priester, sondern auch Orakel, Göttererscheinungen, begeisterte Seher und Seherinnen. Ja sie hatten, die Griechen in den homerischen und andern alten Gesängen, die Römer in den sibyllinischen und andern alten Büchern, auch ihre heiligen Schriften oder religiosen Urkunden, die unter dem unmittelbaren Einflusse gewisser Gottheiten entstanden sein sollten und daher mit einer ähnlichen Verehrung, wie die heiligen Schriften der Juden und Christen, betrachtet wurden. Die Priester der Griechen und Römer aber rühmten sich zum Theil fortwährender göttlicher Offenbarungen. Als daher in den Zeiten des Kampfes zwischen Heidenthum und Christenthum die Freunde des letzten auf dessen göttlichen Ursprung sich beriefen, behaupteten die An-

hänger des ersten, dass auch ihr Glaube, als von den Göttern abstammend, durch Zeichen und Wunder bestätigt sei. Es leidet also keinen Zweifel, dass das unter Griechen und Römern vor ihrem Uebertritte zum Christenthume herrschende Heidenthum als eine positive Form der Religion zu betrachten, die nach der Meinung ihrer Bekenner (der aufrichtigen sowohl als derer, die sich um bloſsen Vortheils willen dazu hielten) auf den Rang einer geoffenbarten oder durch göttliche Autorität begründeten Religion Anspruch machte. Aber ist wohl dieser Anspruch selbst gehörig begründet? — Schwerlich kann man dieſs annehmen, wenn man auf die oben (§. 35. nebst den Anmerkk.) aufgestellten Kriterien zurücksieht. Die heidnische Zerspaltung des Göttlichen in eine Mehrheit von obern und untern Gottheiten, die, mit menschlichen Gliedmaaſsen, Begierden und Schwachheiten begabt, durch Zeugung von einander abstammen, in Liebe und Hass gegen einander und gegen die Menschen entbrennen und von diesen nichts weiter verlangen, als dass man ihnen fleiſsig den Hof mache, Geschenke und insonderheit blutige Opfer darbringe, um ihren Zorn zu besänftigen und ihre Huld zu erlangen — alles dieſs steht in so klarem Widerspruche mit der ursprünglichen Offenbarung Gottes durch Vernunft und Gewissen, dass es unmöglich aus einer anderweiten Offenbarung abgeleitet werden kann. Daher sahen sich schon die aufgeklärtesten und wohlgesinntesten Männer unter den Heiden genöthigt, entweder jene ganze Religionstheorie als fabelhaft und theils von Dichtern

theils von Gesetzgebern erfunden zu verwerfen *), oder ihr eine geheime allegorische Deutung zu geben, um etwas Vernunft hinein zu bringen. **) Durch beide Ansichten aber verlor die Religion allen Einfluss, durch die erste auf die Gebildetern, durch die zweite auf den grofsen Haufen. Sonach hat LEIBNITZ wohl nicht ganz Unrecht, wenn er in der Vorrede zu seiner Theodizee sagt, die Heiden hätten eigentlich nicht gewusst, was sie aus ihren Göttern machen, ob sie dieselben für wirkliche Personen oder für blofse Zeichen und Sinnbilder natürlicher Kräfte halten sollten.

*) So sagt STRABO gleich im Anfange seines geographischen Werkes: Τȣς μυθȣς ανελεξαντο ȣχ' οἱ ποιηται μονον, αλλα και αἱ πολεις πολυ προτερον και οἱ νομοθεται, τȣ χρησιμȣ χαριν. Ου γαρ οχλον τε γυναικων και παντος χυδαιȣ πληθȣς επαγαγειν λογῳ δυνατον φιλοσοφῳ, και προςκαλεσασθαι προς ευσεβειαν και ὁσιοτητα και πιςιν, αλλα δει και δια δεισιδαιμονιας· τȣτο δ' ȣκ ανευ μυθοποιΐας και τερατειας. Dann beruft er sich auf mehre Mythen, die blofse Schreckbilder für Unverständige (μορμολυκαι προς τȣς νηπιοφρονας) hätten sein sollen. Und von dieser Art sei die ganze alte Gotteslehre (πασα θεολογια αρχαϊκη.)

**) Diefs thaten besonders die Stoiker. Daher lässt CICERO (*de nat. dd.* II, 28) den Stoiker LUCILIUS BALBUS sagen: „*Physica ratio non inelegans inclusa est in impias fabulas,* „*et a physicis rebus, bene atque utiliter inventis, tracta ratio ad commentitios et fictos deos; quae res genuit falsas* „*opiniones, erroresque turbulentos, et superstitiones paene* „*aniles. Et formae enim nobis deorum, et aetates, et vestitus ornatusque noti sunt; genera praeterea, conjugia, cognationes, omniaque traducta ad similitudinem imbecillitatis* „*humanae.*“

Auf die Sittlichkeit konnte diefs natürlich keine wohlthätige Einwirkung haben; und wenn auch nicht alle Heiden beim Anblick eines Gemäldes vom grofsen Donnergotte, wie er sich in einen Stier oder in einen goldnen Regen verwandelt, um seine Lust an schönen Menschentöchtern zu büfsen, gerade so dachten, wie jener Jüngling beim TERENZ (*Eunuch.* III, 5): „*Ego homuncio hoc non facerem*“? — so war es doch schon sehr schlimm, dass man so denken konnte, wenn man an den obersten Gott, „*deum pater atque hominum rex,*“ dachte. Die moralische Idee von Gott als dem Heiligen geht dadurch offenbar verloren, und die Religion, statt vom Sinnlichen abzuziehn, verwandelt sich dadurch nothwendig in eine Superstizion, die den Menschen vielmehr ins Sinnliche versenkt. Daher kann wohl kein Vernünftiger im Ernste das Heidenthum (weder das griechisch - römische, noch das altnordische, von der Edda zwar in todter Schrift aufbewahrte, abereaus dem Leben längst, wie jenes, verschwundne und kaum noch als dunkle Nebelgestalt in der Ferne schwebende) zurückwünschen oder gar wieder einführen wollen; wiewohl man auch einem verstimmten Dichter seinen poetischen Seufzer über die von der Erde entflohenen „Götter Griechenlands,“ oder einem verbrannten Deutschthümler seinen patriotischen Wunsch, einen neuen „Edda - König“ über Deutschland herrschen zu sehn, nicht zu hoch anrechnen muss (S. die Zeiten von Voss, 1816. St. 4. und des Verf.'s politische Kreuz - und Querzüge, Nr. VIII). Was aber die ästhetische Kultur

betrifft, welche durch das griechisch - römische Heidenthum vermöge seiner anschaulichen und sinnreichen Götterlehre im vorzüglichen Maafse befödert worden sein soll, und weshalb manche Kunstfreunde den Untergang desselben so sehr beklagt haben: so geben wir jene Beföderung zu, ohne jedoch in diese Klage einzustimmen. Denn einmal muss doch eingestanden werden, dass die moralisch - religiose Kultur höher steht, als die ästhetische. Sodann aber fragen wir: Soll denn die bildende Kunst — denn von dieser ist doch dabei hauptsächlich die Rede — immer nur an denselben Gestalten eines Jupiter oder Apollo, einer Juno oder Venus, sich versuchen? Soll sie den Kreis ihrer Erzeugnisse nicht immerfort zu erweitern streben? Und hat das Christenthum ihr gar nichts zur idealisirenden Darstellung dargeboten? Ist eine Madonna von Raphael nicht ein in seiner Art eben so vollendetes Kunstwerk, als eine medizeische Venus? Man sei also doch gerecht und gestehe, dass es nicht am Christenthume, sondern nur an unsern Künstlern liegt, wenn die idealischen Bilder der heidnischen Künstler für sie meist noch immer unerreichte Muster sind.

Anmerkung 2.

Da man die Weisheit der Indier von jeher gerühmt und besonders in deren sehr alten heiligen Büchern den Quell aller Moral und Religion, wie in Indien selbst die Wiege des Menschengeschlechts, gesucht hat: so wollen wir hier noch aus den Berichten zweier

glaubwürdigen Männer, des englischen Missionars Ward und des französischen Missionars Dubois, die in allen wesentlichen Punkten zusammenstimmen, von der gegenwärtigen Beschaffenheit des indischen Heidenthums eine kurze Beschreibung geben, um zu zeigen, dass dieses um nichts besser ist, als das vormalige griechisch-römische, und dass der Polytheismus, als die wesentliche Grundlage alles Heidenthums, einen Keim des religiosen Aberglaubens und des moralischen Verderbens in sich trägt, wodurch jede positive Religion, die sich darauf gründet, allen Anspruch auf Gotteswürdigkeit, also auch auf den Charakter einer geoffenbarten Religion verliert, selbst wenn sie ihren angeblich göttlichen Ursprung mit heiligen Schriften aus dem grauesten Alterthume beurkundete. *) Bekanntlich verehren die Indier oder, wie man sie jetzt gewöhnlich nennt, Hindus, auch Hindostaner, drei Hauptgottheiten unter den Namen: Brama,

*) Ward's Schrift führt den Titel: *Account of the history, literature and religion of the Hindoos, including translations from their principal works.* Die von Dubois: *Description of the characters, manners and customs of the people of India, and of their institutions religious and civil.* Beide Werke sind in Ostindien auf Kosten der dortigen brittischen Regierung gedruckt und tragen das Gepräge der Glaubwürdigkeit unverkennbar an sich, da deren Verfasser lange Zeit mit den dortigen Landesbewohnern im vertraulichsten Umgange standen. Einen fruchtbaren Auszug daraus enthält das *Edinburgh review* und nach demselben die von mir unlängst her-

ma, Vischnu und Schiva, aufser diesen aber noch eine unzählbare Menge (nach dem Berichte jener Männer 330,000,000, sage dreihundert und dreifsig Millionen) Untergottheiten. Brama wird zwar als der oberste Gott, als Schöpfer und Herrscher der Götter und Menschen (wie Zeus oder Jupiter bei den alten Griechen und Römern) angesehn. Da er aber keine irdische Seegnungen verleiht, sondern nur solche, die sich auf ein künftiges Leben beziehn, so ist er jetzt gleichsam verlassen; er hat in ganz Hindostan weder Tempel, noch Bildniss, noch Kultus, während die übrigen Götter überall Tempel und Bildnisse haben und mit dem zerimoniosesten Gottesdienste verehrt werden. Dabei haben die Hindus Legenden ohne Zahl, und jeder scheint sich das Recht angemaafst zu haben, seinem Gotte solche Absichten und Handlungen beizulegen, wie er sie sich selbst angemessen hielt. Es ist ein Vorrecht solcher Götter, ihren Sinn, so oft es ihnen gefällt, zu ändern. Daher legen die Hindus jedem ihrer Götter ohne Ausnahme den Charakter einer Wesens bei, das, mit unumschränkter Macht zur Befriedigung aller seiner Leidenschaften begabt, keine Selbbeherrschung in deren Befriedigung kennt und keine Rücksicht auf das für Andre daraus erwachsende Unheil nimmt. Ihre Neigungen sind in-

ausgegebne Zeitschrift: Hermes oder kritisches Jahrbuch der Literatur. 1819. St. 1. Anhang, S. I—VI. Das Folgende ist hieraus entlehnt.

dess verschieden; der Eine hat einen Hang zu sinnlichen Vergnügungen, der Andre zur Grausamkeit. Alle aber sind in einem Grade unsittlich, der die Gränzen menschlicher Verdorbenheit weit überschreitet. Aufser der Unzahl eigentlicher Götter und Göttinnen suchen die Hindus Gegenstände göttlicher Verehrung in allen drei Naturreichen. Vor andern gehören dahin die Priester, nebst ihren Weibern und Töchtern. *) Ferner werden Kühe, Elephanten, Affen, Hunde, Schakals und manche Vögelarten, auch mancherlei Baum- und Pflanzenarten, in gewissen Fällen angebetet. Die gottesdienstliche Verehrung der Flüsse, vornehmlich des Ganges, des Godavery und des Nerbudda, so wie aller Fische gewisser Flüsse, ist gleichfalls ein Haupttheil dieser Religion. Die heiligen Bücher — die Vedas und Schasters — werden jedesmal,

*) Ward sah' in Fällen, wo die Ansprüche der Braminen von irgend Jemanden streitig gemacht wurden, Mitglieder der Kaste der Schodrus sich dem ersten besten Braminen, wenn er auch als der lasterhafteste Mensch bekannt war, zu Füfsen werfen und mit gefaltenen Händen zu ihm aufschauend ausrufen: „Du bist mein Gott!" Bei einer gewissen Festlichkeit wird in einer Versammlung beider Geschlechter eine nackte Braminin unter mannichfaltigen, von dem Religionsbuche Schaster selbst vorgeschriebnen, Zerimonien verehrt, die so schändlich sind, dass sie, nach W.'s Versicherung, gar nicht mitgetheilt werden können. Ueberhaupt geben beide Schriftsteller von den indischen Priestern, ihrem Eigennutze, ihrer Herrschsucht, ihrer Grausamkeit, ihrer Wollust, kurz ihrer gänzlichen Verdorbenheit eine schauderhafte Beschreibung.

bevor daraus gelesen wird, göttlich verehrt. Es gibt jährliche, monatliche, wöchentliche Feste und so viel tägliche Zerimonien, dass sie nur einen geringen Theil des Tages unbeschäftigt lassen. Nichts glich je auf dem Erdboden diesen Zerimonien an Menge und Abgeschmacktheit. Grausamkeit und Sinnlichkeit sind charakteristische Eigenschaften dieser Religion. Bekannt sind die freiwilligen Quaalen, welche deren Bekenner sich selbst zufügen. Minder bekannt hingegen ist es, dass unwillkürliche und erzwungene Martern und selbst der gewaltsame Tod, namentlich Menschenopfer, einen wesentlichen Theil derselben ausmachen. Die zu opfernde Person muss in der Regel von guter Körperbildung sein. In einigen Gegenden Indiens werfen die Einwohner ihre Kinder in den Ganges, um sie dem Flussgotte zu opfern. Nicht selten opfern sie Kinder, indem sie dieselben in einem Korbe den Ameisen und fleischfressenden Vögeln zum Raube an einen Baum hängen, oder lebendig begraben, oder den Alligators vorwerfen. Kranke und bejahrte Personen werden den Flüssen geopfert, indem man sie ans Ufer derselben schleppt, ihnen mit dem Schlamme Mund, Augen und Ohren verstopft und sie so dem Tode überlässt. *) Wie sehr die Zerimo-

*) Ward und Dubois widerlegen auch gemeinschaftlich die von den Braminen listig verbreitete Meinung, als ob die hindostanischen Wittwen auf dem Grabe ihrer Männer sich freiwillig opferten und nach diesem Opfertode sich ordentlich sehnten. Sie werden vielmehr durch einen fast unwidersteh-

nien dieser Religion zur Befriedigung sinnlicher Begierden dienen, beweist unter andern auch die Anbetung des Lingam oder des Lingu, wie Ward schreibt, welche dem Phallusdienste, und das Sunyasee-Fest, welches den Orgien des Bachus gleicht; ferner die Devadasi oder Tempeldienerinnen (Hierodulen), welche sich Sklavinnen der Gottheit nennen, im Grunde aber nichts anders sind, als Tänzerinnen und Buhldirnen, die früher blofs für die Braminen bestimmt waren, jetzt sich auch den Umarmungen jedes Andern, wiewohl ebenfalls zum Vortheile der Braminen, hingeben. *) Jeder Tempel enthält nach Verhältniss seiner Gröfse einen Trupp von acht, zwölf oder mehren solcher Mädchen. Ihre anmuthigen, aber wollüstigen Tänze, womit sie alle öffentliche Zerimonien beleben müssen, begleiten sie mit unzüchtigen Liedern in Bezug auf irgend einen Theil ihrer üppigen Göttergeschichte. Von Kindheit auf werden sie zu diesem leichtfertigen Leben auferzogen; man nimmt sie aus jeder Kaste und oft sind sie von angesehenem Herkommen. Nicht selten geloben schwangere Frauen mit Bewilligung ihrer Männer ihre Leibesfrucht auf den Fall, wenn sie weiblichen Ge-

lichen moralischen Zwang dazu angetrieben und es wird jeder erdenkliche Kunstgriff gebraucht, um den nur zu oft schmerzlichen Todeskampf möglichst zu verbergen.

*) Sind die hier unter dem Namen Devadasi beschriebnen Personen wohl einerlei mit den sogenannten Bajaderen, oder von ihnen noch verschieden?

schlechts wäre, dem Dienste der Pagode, und das schändliche Gewerbe der Töchter zieht den Angehörigen keine Schande zu. Andre Weiber und Mädchen werden bei öffentlichen Festen aufgegriffen und ohne Widerstand der Männer und Väter diesem Tempeldienste gewidmet. Werden sie alt und reizlos, so entlässt man sie mit einem Zeichen auf der Brust und einer Bescheinigung, dass und wie lange sie eins der Weiber des Gottes gewesen, der, jetzt ihrer überdrüssig, sie der öffentlichen Wohlthätigkeit empfehle. So gehen sie geachtet umher, und nie lässt das Volk sie Mangel leiden. Bei gewissen Opferfesten werden alle, auch die sonst streng verbotnen Speisen von der versammelten Menge gierig verschlungen, und das Fest endet mit einer Gemeinschaft der Weiber aller Kasten unter den schaamlosesten Orgien. „Wie muss der moralische Zustand eines Landes beschaffen sein" — ruft Ward aus — „wo die am heiligsten gehaltenen Feste und selbst die Formen der Religion den Menschen zu jeder Gattung des Lasters anführen!" *)

*) Hieraus ist wohl sattsam begreiflich, warum die Hindus weder Kraft noch Muth haben, sich sowohl den Bedrückungen der einheimischen Raubfürsten als der Herrschaft der europäischen Kaufleute zu entziehen. Nur ihre üppigen Feste beschäftigen sie und machen wochenlang den einzigen Gegenstand der Unterredung aus. Das ganze Land scheint darüber in Gährung zu sein. Gesundheit, Vermögen, Zeit, Geschäfte, alles wird ihnen aufgeopfert. Dabei ist es zwar beim ersten Blicke auffallend, dass, wie die Missionare berichten, ungeachtet Hoffnung und

§. 39.

Was zweitens das Judenthum anlangt, so sind dessen Grundzüge folgende:

1. Annahme Einer Gottheit, anfangs nur als Familien- und Nazionalgottes, späterhin als höchsten Wesens überhaupt (*monotheismus*).

2. Keine Darstellung und Verehrung desselben unter sinnlichen Gestalten.

3. Zahlreiche Gebräuche und Opfer, anfangs zwar als Mittel zur Besänftigung des erzürnten Gottes und zur Erwerbung seiner Gunst betrachtet, späterhin aber als Aufsenwerk der Religion anerkannt, mit Hindeutung auf das Wesen der wahren Frömmigkeit. Da nun das Judenthum vermöge dieser allmäligen Veredlung einen weit gotteswürdigern Charakter annahm, als das

Furcht die Haupttriebfedern dieser Religion sind, dennoch sowohl Priester als Volk für die Götter sehr wenig Achtung haben, von den Gegenständen ihrer Anbetung oft in den verächtlichsten Ausdrücken reden, und ohne das mindeste Zeichen von Ehrfurcht in den Tempeln erscheinen. Wie soll aber der Mensch Götter wahrhaft achten, die nichts als Abbilder seiner eignen Schlechtigkeit sind?

Heidenthum, so darf es wohl auf den Rang einer geoffenbarten Religion Anspruch machen.

Anmerkung.

Es ist unstreitig eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte der Menschheit, dass, während alle andre Völker des Alterthums, selbst die gröfsten und gebildetsten, einem mehr oder weniger ungereimten Polytheismus huldigten und der Monotheismus nur in den Schulen der Weisen und den Kreisen der Eingeweihten als ein Geheimniss, das man dem grofsen Haufen ja sorgfältig verbergen müsse, gelehrt wurde — dass, sag' ich, das kleine, ungebildete und von den übrigen meist verachtete Volk der Hebräer die Lehre von Einem Gotte, Schöpfer Himmels und der Erden, in seinem Schoofse bewahrte und sogar zu einem Staatsgrundgesetz erhob. Indessen würde man der Geschichte selbst hohnsprechen, wenn man behaupten wollte, dass die Hebräer oder später so genannten Juden gleich anfangs diese Lehre in ihrer Reinheit und Vollständigkeit begriffen und anerkannt hätten. Der Jehovah, dessen Namen die heutigen Juden kaum auszusprechen wagen, war ursprünglich nur ein Hausgott (*numen domesticum*) der Familie Abraham's. Als hernach diese Familie zu einem Volke heranwuchs, verwandelte sich auch der Hausgott in einen Volksgott (*numen nationale*), dessen Dasein aber das Dasein andrer Haus- und Volksgötter gar nicht ausschloss. Erst Moses und die ihm nachfolgenden Pro-

pheten belehrten ihr Volk im Namen Jehovah's, dass eben dieser Jehovah der alleinige Gott und jedes sinnliche Zeichen oder Abbild, worunter andre Völker ihre Götter verehrten, eines so erhabnen Wesens unwürdig sei. Wie also Gott dieses Volk sich gleichsam zu einem besondern Eigenthume auserkohren habe, so sollt' es gegenseitig auch Gott allein als seinem unsichtbaren Herrn und Könige huldigen. Aber das jüdische Volk war noch zu roh und sinnlich. Es konnte noch nicht einen so erhabnen Gedanken in seiner Reinheit fassen. Es neigte sich daher immerfort zu der um dasselbe her verbreiteten Vielgötterei und Abgötterei hin, bis *es*, durch harte Prüfungen belehrt, derselben gänzlich entsagte. Indessen musste ihm doch etwas Sinnliches gegeben werden, wohin es seine Blicke richten konnte, wenn es dem Unsichtbaren seine Huldigung darbringen sollte. Es musste einen möglichst prachtvollen und zerimoniosen Kultus haben, bei dem es auch an blutigen Opfern nicht fehlen durfte, um das störrige Volk zu bedeuten, wie straffällig es sich durch Untreue gegen seinen Herrn und König mache. Wiewohl nun das Volk ebendeshalb einen zu hohen Werth auf jenen Kultus legte und für seine Dienstreue meist nur irdische Seegnungen von Gott erwartete, so traten doch auch nach und nach mehre begeisterte Lehrer unter ihm auf, welche im Namen der Gottheit erklärten, dass Gehorsam besser sei denn Opfer, und dass Gott an allen Geschenken und Huldigungen keinen Gefallen habe, wenn sie nicht mit reinem Herzen dargebracht würden. So veredelte sich

allmälig das Judenthum, als positive Form der Religion betrachtet, nach dem Zeugnisse seiner heiligen Urkunden; und da das Positive in der Religion überhaupt der jedesmaligen Bildungsstufe derer, für welche es zunächst bestimmt ist, angemessen sein muss (§. 26. Anm. 1): so wird die Vernunft keinen Anstofs daran nehmen, wenn der dem Glauben seiner Väter treu gebliebne Jude nach seinem moralisch-religiosen Bedürfnisse (§. 34. Anm. 1) in dem Judenthume ein göttliches Institut anerkennt. Und selbst der Christ wird, wenn er ein ähnliches Bedürfniss in sich fühlt, um des stetigen Zusammenhangs willen zwischen Judenthum und Christenthum, jenes wenigstens als ein vorbereitendes Erziehungsmittel in der Hand der Fürsehung, gleichsam als Einleitung zu einer bessern Religionsform, auf welche auch die Urkunden des Judenthums in der Messias-Idee hindeuten, betrachten können. *)

*) Es ist sehr inkonsequent und selbst unchristlich, wenn manche Christen aus Eifer für ihre Religion das Judenthum verächtlich und lächerlich zu machen suchen. Die Veranlassung dazu liegt freilich sehr nahe, nämlich in der Ausartung des Judenthums und in der Verdorbenheit so Vieler von seinen heutigen Bekennern. Allein es gab ja auch und gibt zum Theil noch ein sehr ausgeartetes Christenthum und sehr verdorbne Bekenner desselben, besonders dort, wo die Christen in demselben Verhältnisse und unter demselben Drucke leben, wie bei uns die Juden, und wo man sogar sprüchwörtlich den christlichen Griechen einen doppelten und den christlichen Armenier einen dreifachen Juden nennt. Wir Christen sollten

§. 40.

Was endlich drittens das Christenthum betrifft, so sind dessen Grundzüge folgende:

1. Glaube an Einen Gott, in dreifacher Beziehung gedacht, als Vater, Sohn

also doch, statt verächtlich auf die Juden herabzusehn, was nicht einmal erlaubt ist nach den Vorschriften des Christenthums, lieber in unsern Busen greifen und zusehn, wie viel Schuld wir selbst und unsre christlichen Vorfahren tragen hinsichtlich der sittlichen Verschlechterung der Juden. Es ist und bleibt ewig wahr, dass ein Volk, welches Jahrhunderte lang ohne bürgerliche Rechte lebt, schlechter werden muss. Freilich sagt ihr zu den Juden: Lasst euch taufen und ihr sollt alle bürgerliche Rechte haben! Aber wie, wenn ihr unter Juden eben so lebtet und diese sagten zu euch: Lasst euch beschneiden u. s. w.? Ich meine aber freilich, dass nur dem alle bürgerliche Rechte gegeben werden sollen, der sich anheischig macht, alle bürgerliche Pflichten zu leisten (I. §. 73. Anm. 1). Also fange man blofs mit dem Einzelen an, der diefs verspricht und hält. — Uebrigens beweist es doch gewiss eine eigne Energie des Nazionalcharakters, dass die Juden ungeachtet ihrer Zerstreuung unter andre Völker, ungeachtet alles Drucks und aller Schmach, die sie von denselben erduldet haben, nicht nur dem Glauben ihrer Väter treu blieben, sondern auch in vielen andern Hinsichten ihre Volksthümlichkeit, selbst bis auf die Physiognomie, bewahrten. Von welchem andern Volke der Erde lässt sich ein Gleiches sagen? Ein auserwähltes Volk bleiben also die Juden immer, wenn auch nicht in dem Sinne, wie sie selbst es nehmen. Und wer kennt die künftigen Schicksale dieses sonderlichen Volkes?

und Geist (*trinunismus* — nicht *tritheismus*).

2. Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit oder durch thätige Liebe gegen Gott und alle Menschen.

3. Keine Vorschriften in Ansehung bestimmter Gebräuche, dagegen aber Aufstellung eines Ideals der Menschheit in der Person seines Stifters, als eines freiwilligen Opfers zum Besten des menschlichen Geschlechts oder als eines Weltheilandes für Zeit und Ewigkeit. Vermöge dieser Zusammenstimmung mit den Foderungen der Vernunft sowohl als mit den Bedürfnissen des menschlichen Herzens muss das Christenthum jedem unbefangenen Denker als die gotteswürdigste und folglich auch als die annehmbarste unter allen positiven auf Offenbarung gegründeten Religionen erscheinen.

Anmerkung 1.

Das Christenthum ging aus dem Judenthume herhor — ein Umstand, der auf die erste Ankündigung und Gestaltung desselben nothwendig Einfluss hatte

Jesus war und blieb Jude, so lang er auf Erden wandelte; nie hat er sich vom Judenthume förmlich losgesagt. Er erklärte vielmehr, dass er gekommen, nicht das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Darum stellte er sich auch den Juden als den von ihnen erwarteten Messias oder Gesalbten dar; und obwohl die meisten Juden hierunter einen irdischen König und politischen Retter verstanden, so gab es doch auch Männer unter ihnen, welche diese Idee bereits geistiger auffassten, indem sie fühlten, dass das Judenthum in seiner spröden Abgeschlossenheit nicht mehr bestehen konnte, da es schon in sich selbst zerfallen war. Denn es waren nicht nur mancherlei Sekten (Pharisäer, Sadduzäer, Essäer, Karäer u. A.) aus seinem Schoofse hervorgegangen, sondern es war auch bereits, wegen der Zerrissenheit des Volks in politischer Hinsicht, dem Herrn ein andrer Tempel in Samaria errichtet, der mit dem Tempel zu Jerusalem in der Verehrung Jehovah's wetteiferte. Das Volk bedurfte also allerdings eines Messias, eines Heilandes, aber eines moralischen. Und als solcher zeigte sich ihnen der Stifter des Christenthums, indem er lehrte und predigte von einem Himmelreiche, dem er alle echte Verehrer Gottes, sie möchten Gott in Judaea oder in Samaria oder wo sonst anbeten, zuführen wolle. Wär' er aber nicht in Palästina als Jude unter Juden, sondern in Griechenland oder Rom als Grieche oder Römer unter Griechen oder Römern aufgetreten, so würde das Christenthum weder diesen Namen noch diese Gestalt erhalten haben; es wäre

gleich ursprünglich etwas ganz Andres geworden. Jesus hätte sich nicht an das Heidenthum, wie an das Judenthum, anschliefsen können, sondern ihm sogleich den Krieg ankündigen müssen; denn mit Abgötterei und Götzendienst vertrug sich seine reinere Lehre auf keine Weise. Niemand hätt' ihn auch als einen längst erwarteten, nun von Gott zum Heile seines Volks gesandten Retter ansehn und aufnehmen können. Man würde ihn vielmehr für einen blofsen Weltweisen gehalten haben, der etwan eine neue philosophische Schule stiften wollte. Da aber Griechen und Römer schon mehr solcher Schulen hatten, die auch zum Theil dem Volksglauben den Krieg machten, so würde der neue Meister eben nicht viel Anhänger gefunden, und diese Anhänger würden mit allem Eifer für die Lehre des Meisters doch keine wesentliche, durchgreifende, bleibende Reform der Denkart, der Sitten und des Kultus bewirkt haben. Mit einem Worte, die Welt hätte kein Christenthum gesehn. Wer daher die Weltereignisse mit einem religiosen Gemüthe betrachtet, dem zeigt sich schon in den ersten Anfängen des Christenthums, in den Umständen des Orts und der Zeit, wo dessen Stifter erschienen, eine Spur von göttlicher Schickung, selbst dann, wenn man die besondern Erzählungen darüber wegen ihrer mythischen Einkleidung nicht für geschichtliche Nachrichten, sondern nur für eine, anfangs von Mund zu Mund gegangene, und dadurch mehr oder weniger ausgeschmückte Ueberlieferung halten wollte. *)

*) Vergl. Gieseler's historisch - kritischen Ver-

Anmerkung 2.

Die Eigenthümlichkeiten, wodurch das Christenthum sich sowohl vom Heidenthume als auch vom Judenthume unterscheidet, sind folgende:

1. hat das Christenthum den Monotheismus des Judenthums als Gegensatz vom Polytheismus des Heidenthums zwar in sich aufgenommen, aber denselben auf eigne Weise modifizirt. Es stellt nämlich das Eine göttliche Wesen in dreifacher Beziehung auf, als Vater, Sohn und Geist. Dass diese Ausdrücke nicht eigentlich, sondern bildlich oder symbolisch zu nehmen seien, dass sie nicht drei verschiedne göttliche Wesen, nicht einmal drei verschiedne Persönlichkeiten — wenn man nicht dem Worte Person eine ganz willkürliche Bedeutung unterlegen will — sondern nur ein dreifaches Verhältniss der Gottheit zur Welt und zum Menschengeschlechte, nämlich das eines schaffenden, erhaltenden und regierenden Prinzips, andeuten, ist schon oben (§. 13. Anm. 5) dargethan worden, als von Gott, dem Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge, nach reinen Vernunftgrundsätzen die Rede war. Ohnehin ist das Wort Person, in jener Bedeutung genommen, völlig unbiblisch. Um so weniger ist also irgend ein Christ zum Gebrauche desselben verpflichtet. Wohl aber könnte man eine gegentheilige Verpflichtung annehmen, einen Ausdruck nicht

such über die Entstehung und die frühesten Schicksale der schriftlichen Evangelien. Leipzig, 1818. 8.

zu brauchen, der schon so viel Misverstand und Streit in der Christenheit veranlasst hat und den Nichtchristen zum ewigen Anstofse gereichen wird. *)

2. Auch das nahm das Christenthum vom Judenthume gegen das Heidenthum an, dass das göttliche Wesen unter keiner sinnlichen Gestalt dargestellt und verehrt werden solle. Aber es vergeistigte diese Verehrung bei weitem mehr als das Judenthum, indem es eine durchaus moralische Gottesverehrung von seinen Bekennern foderte. Daher ist die innige Verbindung der Moral und der Religion, vermöge der sich beide gleichsam gegenseitig durchdringen, dem Christenthume vorzugsweise eigen. Selbst die Philosophen des Alterthums beachteten diese Verbindung wenig oder gar nicht. Die Lehre von Gott verwiesen sie in die Physik, weil sie das göttliche Wesen sich meist nur als ein Naturprinzip dachten; und die Ethik behandelten sie dann als eine Wissenschaft für sich. Indem aber der Stifter des Christenthums eine Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit foderte und zugleich Liebe gegen Gott und alle Menschen als das erste aller Gebote aufstellte, so musste jedem von selbst einleuchten, dass man ohne sittliche Thätigkeit weder

*) Man vergl. den Artikel: *Almamudijet* (die Taufe) aus Firusabadi's arabisch-türkischem Wörterbuche, genannt *Kamus*, in der Leipz. Lit. Zeit. 1818. Nr. 201. S. 1607, wo der Verfasser unter andern von den leeren Dogmen der Christen über die Dreifaltigkeit spricht.

Gott wahrhaft verehren, noch Gott und Menschen aufrichtig lieben könne. Die Sittenlehre des Christenthums ist daher auch zugleich Religionslehre, und seine Religionslehre zugleich Sittenlehre. Dass man späterhin die christliche Glaubenslehre oder Dogmatik von der Moral getrennt hat, ist nur von der Schule zum Behuf einer wissenschaftlichen Darstellung geschehen, und an sich nicht zu tadeln. Ursprünglich oder urkundlich aber machen beide ein unzertrennliches Ganze aus. — Hieraus ist nun auch

3. die Eigenthümlichkeit des Christenthums entstanden, dass es, gleichfalls ursprünglich oder urkundlich betrachtet, gar keine Zerimonialgesetze, wie das Judenthum, d. h. keine positive Vorschriften in Ansehung bestimmter, auf äufsere und öffentliche Gottesverehrung abzweckender Gebräuche aufstellte. Denn wer Gott im Geist und in der Wahrheit, durch thätige Gottes- und Menschenliebe verehren soll, dem kann kein äufserer Gebrauch zur öffentlichen Bezeugung seiner Verehrung gegen das höchste Wesen vorgeschrieben werden. Sein ganzes Leben soll und wird sie bezeugen; und es muss ihm ebendarum freigestellt sein, wie er, wenn er zugleich mit Andern das Bedürfniss fühlt, sich zu einer äufsern und öffentlichen Gottesverehrung zu verbinden, seinem Bedürfnisse genügen wolle. Die beiden Hauptgebräuche, welche die christliche Kirche in dieser Hinsicht angenommen hat, sind so wenig als alle übrige Gebräuche, die wir heilig nennen (*ritus sacri*), ein Einwurf dagegen. Denn Niemand kann beweisen, dass der Stifter des Christenthums

thums selbst Taufe und Abendmahl als allgemeine und zur Seligkeit nothwendige Gebräuche vorgeschrieben habe. Dass man Heiden und Juden, indem sie zu einer reinern Gottesverehrung geweiht werden sollten, durch die symbolische Handlung des Abwaschens oder Reinigens dazu weihte, war etwas sehr Natürliches; weshalb nach der Behauptung vieler gelehrten Männer auch schon bei den Juden eine Proselyten - Taufe eingeführt war. Dass aber auch Kinder, von christlichen Eltern geboren und christlich d. h. in der reinern Gottesverehrung erzogen oder noch zu erziehen, auf dieselbe Weise geweiht werden sollten, davon steht kein Wort in den Urkunden des Christenthums. Es ist nichts als kirchlicher Brauch, der, gehörig eingerichtet und angewendet, den jungen Christen recht heilsam werden kann. Nur sollten diese jungen Christen nicht ganz unmündige Kinder sein. Denn was diesen die Taufe nützen soll, wenn man nicht entweder bürgerliche Rechte damit verknüpft oder meint, das böse Prinzip werde wirklich dadurch ausgetrieben, ist schwer abzusehn. Von dem Abendmahle aber, das der Stifter des Christenthums vor seinem Hinscheiden mit seinen Jüngern am letzten Osterfeste genoss, lässt sich noch weniger beweisen, dass er die Wiederholung desselben als einen allgemeinen und nothwendigen christlichen Gebrauch angeordnet habe. Er genoss es ja als Jude mit Juden und sagte daher zu seinen Jüngern sehr passend, dass, wenn sie nach jüdischem Brauche dieses Ostermahl wieder geniefsen würden, sie sich dabei seiner und

seiner Lehren erinnern möchten. Wo liegt denn hierin eine allgemeine Vorschrift oder Verbindlichkeit? Wenn späterhin seine Schüler oder Verehrer sich selbst diese Verbindlichkeit auflegten, wenn sie den Genuss eines ähnlichen Mahls oder auch nur den Genuss von Brod und Wein zu einem heiligen Brauche machten und die christliche Kirche diesen Brauch beibehielt, so ist dawider gar nichts einzuwenden. Denn das so umgestaltete Abendmahl kann auch jetzt noch für den, der es würdig geniefst, recht heilsam werden. Nur muss man dem Christenthume, das gerade in dem ursprünglichen Mangel positiver Vorschriften in Ansehung bestimmter Gebräuche einen Hauptvorzug vor dem Heiden- und dem Judenthume hat, diesen Vorzug nicht rauben wollen. — Auch die Opfer, die einen Haupttheil des heidnischen und jüdischen Kultus ausmachten, schaffte das Christenthum ab, indem es seinen eignen Stifter als das ein für allemal, aber freiwillig, zum Heile der Welt gefallene Opfer darstellte. Die Opferidee, d. h. die Vorstellung von der Nothwendigkeit der Opfer zur Versöhnung der wegen der Sünden der Menschen erzürnten Gottheit, war im ganzen Alterthume verbreitet. In dieser Idee lag, wie in so vielen andern, Wahres und Falsches verborgen. Falsches, indem man der Gottheit Zorn, also einen menschlichen Affekt, der den Menschen selbst entstellt, wenn er sich ihm hingibt, als eine bleibende Bestimmung beilegte; denn als bleibend musste man sie doch denken, da man die Opfer immer wiederholte, und zugleich, im Widerspruche

mit sich selbst, voraussetzte, dass die stets erzürnte Gottheit doch auch durch Opfer, also durch Darbringung irgend eines äufsern Dinges, welches der Mensch selbst doch nur als Geschenk von der göttlichen Güte empfangen hatte, versöhnt oder besänftigt werde. Daher steigerte man auch die Opfer, so dass, je erzürnter man die Gottheit dachte, desto werthvollere Opfer ihr dargebracht wurden. Man opferte also nicht blofs Früchte, die man meist nur als Dankopfer darbrachte, sondern auch Thiere, ja Menschen, indem man sich einbildete, die Gottheit müsse Blut fliefsen sehn, wenn sie dem Menschen gnädig sein solle. Das Wahre aber, was in jener Idee lag, bestand darin, dass der sich seiner Sündenschuld bewusste Mensch fühlte, er könne so, wie er nun einmal beschaffen, kein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sein, sondern nur dadurch werden, dass er sich bessere, also seine sündigen Neigungen mit aller Anstrengung bekämpfe, also auch bereit sei, dem Laster um jeden Preis zu entsagen, und der Tugend alles, was er habe, ja selbst das Leben aufzuopfern. Aber ist diefs auch möglich? fragt der sündige Mensch, der sich gern von der Unmöglichkeit der Besserung überreden möchte, um nur eine Entschuldigung wegen seiner Sündhaftigkeit zu haben. Ja, antwortet das Christenthum, es ist möglich. Siehe hin auf meinen Stifter! Dieser zeigt dir in seiner Person, was der Mensch sein soll, was er werden kann. Auch er ward zur Sünde versucht, besiegte aber jede Versuchung und führte einen tadellosen, durchaus reinen, sittlichen

Lebenswandel. Ja er opferte sich selbst aus Liebe für seine Brüder auf und verherrlichte durch diesen freiwilligen Opfertod sein ganzes auf Beseeligung der Menschen abzweckendes Werk. — Hier haben wir also ein verwirklichtes Ideal der Menschheit, soweit dieses überhaupt in der Erfahrung verwirklicht werden kann. Gott aber hat nur an diesem Ideale Wohlgefallen und ist um desselben willen dem Menschen gnädig oder vergibt dem Menschen in Hinsicht auf dasselbe alle Sünden, wenn der Mensch nur ernstlich strebt, auch an sich selbst dieses Ideal zu verwirklichen, also, wie der Stifter des Christenthums, das Kreuz auf sich zu nehmen und ihm, dem reinen, dem vollkommnen, dem Gottmenschen nachzufolgen. Denn die Gottheit sieht dann nicht auf das, was der Mensch eben ist, sondern auf das, was er durch jenes Streben werden kann — auf Christum, den Gottmenschen, der sich selbst zum Heile der Menschheit opferte. Seit diesem Opfer sind also alle andre Opfer, wie sie vordem Heiden und Juden der Gottheit darbrachten, unnöthig und überflüssig. Denn auch diese Opfer konnten nur insofern den Menschen mit Gott oder diesen mit jenem versöhnen, als sie mit frommer Gesinnung, also mit dem ernstlichsten Streben nach dem Guten dargebracht wurden; nur insofern, als der Opfernde entschlossen war, hinfort dem blofs sinnlichen Leben abzusterben, wie dieses Opferthier, und ein neues, reineres, höheres Leben, ein Leben in Gott, zu beginnen. Denn außerdem wäre ja die Opferhandlung

mehr eine neue Beleidigung der Gottheit, als eine Austilgung der alten Schuld gewesen. Oder liefse sich es wirklich mit der Idee von Gott als einem heiligen, mit Weisheit gerechten und gütigen, Wesen vereinbaren, wenn man im Ernste glaubte, dass Gott Blut, thierisches oder menschliches, sehen müsse, um versöhnt zu werden und Sünde zu vergeben — dass er nach blofsem Belieben das Verdienst des Einen auf den Andern übertrage, und so beseelige oder verdamme, wen und wie er wolle — dass er seinen Sohn, den er doch liebte und der ganz schuldlos war, für die Menschen, die er ungeachtet ihrer Schuld doch auch liebte (denn: „Also hat Gott die Welt geliebt" u. s. w.) büfsen und sterben liefs, damit er sich selbst beschwichtigte, sich selbst gleichsam überredete, die Menschen seien nicht schuldig, weil ein Schuldloser für sie geblutet habe? Das hiefse ja offenbar, nicht nur sehr unwürdige Vorstellungen von Gott hegen, sondern auch allen sittlichen Begriffen, ohne welche doch keine wahre Frömmigkeit bestehen kann, hohnsprechen und dem sündigen Menschen, statt ihn zum Guten anzutreiben, ein sanftes Ruhekissen für seine Sündhaftigkeit unterlegen (§. 15. Anm. 3. vergl. mit II. §. 18. Anm. 2. und §. 27. Anm. 3). *)

*) Die hier angedeutete Ansicht von der christlichen Versöhnungslehre hat der Verfasser ausführlicher entwickelt in der Schrift: Der Widerstreit der Vernunft mit sich selbst in der Versöhnungslehre, dargestellt und aufgelöst von u. s. w. Züllichau und Freistadt, 1802. 8. Die theologische Welt war damal von einem Streite bewegt, den

Anmerkung 3.

Wenn man das Christenthum so betrachtet, wie es bisher, nach unsrer innersten Ueberzeugung, seinem wahren Geiste und Wesen gemäſs dargestellt worden, so erscheint es gewiss jedem unbefangenen Denker als die gotteswürdigste und annehmbarste unter allen positiven Religionen, als diejenige, welche den gegründetsten Anspruch auf den Rang und die Würde einer geoffenbarten Religion machen kann. Die ursprüngliche Offenbarung Gottes ist hier in völliger Harmonie mit der zugekommenen, und der Stifter des Christenthums nebst seinen unmittelbaren Schülern nahmen sich bei der Verkündigung und Ausbreitung ihrer Lehre ganz so, wie es Boten der Gottheit geziemt. Sie lehrten und predigten allem Volke, aber sie drangen Niemanden ihr Evangelium auf. Sie sprachen durchaus volksmäſsig und wie Ort, Zeit und Umstände Veranlassung gaben; aber sie stellten keine bestimmte und unabänderliche Norm oder Doktrin auf. Vielmehr foderten sie jedermann auf, alles zu prüfen

eine Busstagspredigt Reinhard's von der freien Gnade Gottes angeregt hatte. Dieser Theolog — den wohl Niemand der Heterodoxie zeihen wird, da man ihn ja vielmehr einer übertriebnen Orthodoxie, wenigstens in den letzten Lebensjahren, beschuldigte — schrieb dem Verf. über jene Schrift, dass er die darin vorgetragne Theorie in der Hauptsache mit der christlichen Religionslehre einstimmig finde. Sollten einige zelotische *Dii minorum gentium* das Gegentheil finden, so wird sich Verf. darüber zu trösten wissen.

und das Gute nach eigner Ueberzeugung zu behalten. Darum hat auch das Christenthum eine unverkennbare Anlage und Richtung zum Universalismus; die christliche Religion allein eignet sich, die allgemeine Religion des Menschengeschlechts zu werden, während die jüdische schon in ihrem Ursprunge und ganzen Wesen einen ausschlieſsenden und abstoſsenden Partikularismus hegte. Die heidnische hat zwar diesen Fehler nicht und sich daher viel weiter unter den Menschen verbreitet; allein die Viel- und Abgötterei ist der Vernunft so zuwider, dass viele Heiden selbst darüber spotteten und daher das Heidenthum sich nicht gegen die fortschreitende Erleuchtung des Menschengeistes behaupten kann. — Zwar sagen die Feinde des Christenthums, dass auch diesem manche Unvollkommenheiten anklebten, welche es nicht zu einer allgemeinen Religion eigneten, und berufen sich dabei nicht etwan auf die spätern kirchlichen Systeme und dogmatischen Lehrbücher, sondern auf die Urkunden des Christenthums selbst. In diesen kämen nicht bloſs oft von denselben Thatsachen zwei- bis dreierlei Berichte vor, die nicht mit einander einstimmten, sondern auch andre Unrichtigkeiten und Irrthümer. So würden die Belohnungen des Himmels und die Strafen der Hölle auf eine ganz sinnliche und daher der Vernunft anstöſsige Weise geschildert; es würde die Hoffnung einer baldigen, noch von den Zeitgenossen der Verfasser jener Urkunden zu erlebenden, Wiederkunft Christi ganz bestimmt geäuſsert, welche Hoffnung doch längst durch die That widerlegt sei;

es würde sogar nicht undeutlich von einer Höllenfahrt Christi geredet, die doch kaum eine vernunftmäſsige Ansicht oder Zweckbestimmung zulasse, u. s. w. Wir unsers Orts müssen es den Theologen überlassen, ob sie durch die Künste ihrer Hermeneutik diesen Einwürfen sattsam begegnen können; denn die Philosophie kann nicht Worte, sondern nur Gedanken auslegen. Wir begnügen uns also, die Konsequenzen zu leugnen, die aus jenen Prämissen gezogen werden. Wir behaupten nämlich, dass das Christenthum dennoch eine geoffenbarte Religion sein könne, wenn sich gleich aus den Urkunden dieser Offenbarung erweisen lieſse, dass es anfangs mit gewissen zeitlichen und örtlichen (temporalen und lokalen) Unvollkommenheiten behaftet war. Denn diese müssen jeder positiven Form der Religion zukommen, wie jeder positiven Form des Rechts (§. 26. Anm. 1). Auſserdem würde sie gar nicht in die Welt der Erscheinungen eintreten können. Denn sie muss doch zu irgend einer Zeit und an irgend einem Orte eintreten und die Menschen dieser Zeit und dieses Orts auf irgend einer bestimmten Bildungsstufe erfassen, über welche hinaus noch unendlich viele stattfinden können und werden (§. 16. Anm. 2). Der Mensch kann daher nicht nur selbst nie etwas Vollendetes, in sich Abgeschlossnes, durchaus Vollkommenes schaffen — weil er immer unvollkommen ist — sondern es kann ihm auch etwas so Vollkommnes nicht von auſsen gegeben werden — aus demselben Grunde. Es würde zu seiner eignen Unvollkommenheit nicht passen; er würde gar nicht wis-

sen, was er damit anfangen sollte; es würde ihn, wenn man so sagen darf, verdutzen und verblüffen. Alles Menschliche, es komme von dem Menschen selbst oder wo anders her, wenn es nur für den Menschen bestimmt ist — zu seiner Belehrung oder Besserung oder Fortbildung oder Erziehung, kurz zu seinem Gebrauche — kann daher nur eine verhältnissmäſsige, nicht durchgängige, Vollkommenheit (*perfectio relativa*, *non absoluta*) haben; und es hat diese, wenn es dem jedesmaligen Zustande der Dinge angemessen ist. War also das Christenthum, als es zuerst in die Welt eintrat und wie wir es zum Theil (aber auch nur zum Theil) aus seinen Urkunden erkennen — also das gewöhnlich sogenannte Urchristenthum — dem damaligen Zustande der Dinge völlig angemessen — und das muss es gewesen sein, weil es sonst keinen Eingang gefunden hätte: so war es allerdings vollkommen, wiewohl nur in relativer Beziehung; welche Vollkommenheit aber ebendarum, weil sie nicht absolut ist, auch nicht jede zeitliche und örtliche Unvollkommenheit ausschlieſst. Dem Geoffenbartsein einer Religion schadet also die Nachweisung oder Zugebung solcher Unvollkommenheiten oder Mängel nicht. Denn da der Mensch selbst nicht durch die Offenbarung absolut vollkommen wird, so kann ihm auch nichts absolut Vollkommnes offenbart werden. Wohl aber würd' es dem Ansehn einer angeblich geoffenbarten Religion nachtheilig sein, wenn sie sich etwa selbst für absolut vollkommen ausgäbe, daher alle eigne Prüfung ihrer Lehren, alles Forschen

und Nachdenken über göttliche Dinge als überflüssig untersagte — mit einem Worte, wenn sie einen Anspruch auf Imperfektibilität machte. Denn sie wäre dann keine Religion für Menschen, sondern allenfalls für Götter, wenn es dergleichen gäbe und diese der Religion bedürften. Das thut aber die christliche Religion nicht, soweit sie uns urkundlich bekannt ist. Vielmehr fodert sie zum eignen Forschen und Prüfen auf und erklärt sich ebendadurch für perfektibel. Ja sie ist nicht nur der Vervollkommnung fähig, sondern sie trägt auch den Keim, das innere Prinzip der Vervollkommnung in sich. Denn sie regt den Geist so mächtig an und erfüllt ihn mit solcher Kraft von oben, dass, wer ihr einmal mit Kopf und Herz gehuldigt hat, an moralisch-religioser Erkenntniss immerfort wachsen und so das Licht, was aus ihr strahlt, auf sie selbst in höherem Glanze zurückstrahlen muss. *)

*) Weiter ausgeführt sind diese Ideen in den Briefen über die Perfektibilität der geoffenbarten Religion. Jena, 1795. 8. Wie fehlerhaft auch dieser Jugendversuch sein mag, so ist doch der Grundgedanke so wahr und so nothwendig zur Erhaltung des Glaubens an die Offenbarung, dass ich noch heute nicht begreife, wie man den Verf. deshalb so bitter hat anfeinden, ja verfolgen können, und wie man sich nur mit der Hoffnung schmeicheln kann, den Glauben an Offenbarung, für den man doch kämpfen will, ohne jenen Grundgedanken auf die Dauer aufrecht zu erhalten. Dieser wichtige Punkt ist in jenen Briefen nicht in das gehörige Licht gestellt; und daher mag das Misverständniss wohl entstanden sein. Wir

Anmerkung 4.

Es hat bekanntlich Offenbarungsfeinde gegeben, welche sagten: „Wenn auch die Offenbarung zu einer „gewissen Zeit nöthig und heilsam gewesen sein „möchte, so ist sie doch jetzt entbehrlich oder „muss es wenigstens irgend einmal werden.“ Das würde nun allerdings der Fall sein, wenn die geoffenbarte Religion imperfektibel, wenn sie etwas ein für allemal Abgeschlossenes und Vollendetes wäre. Dann könnte sie wohl der Bildungsstufe des Zeitalters, wo sie erschien, angemessen und den moralisch-religiosen Bedürfnissen desselben genügend gewesen sein. Aber da das Menschengeschlecht nicht auf derselben Bildungsstufe stehen bleibt und jedes Zeitalter außer den allgemeinen Bedürfnissen der Menschheit noch seine besondern, aus seiner eigenthümlichen Bildung hervorgehenden, Bedürfnisse hat: so würde die geoffenbarte Religion, als imperfektibel gedacht, bei fortschreitender Kultur nach und nach eben so veralten und ihr Ansehn verlieren, wie eine positive Gesetzgebung oder eine Staatsverfassung, die nicht durch fortschreitende Vervollkommnung sich im Einklange mit der allgemeinen Kultur zu erhalten und dadurch ihr Leben gleichsam immerfort aufzufrischen sucht. Ohne den Glauben an die Perfektibilität der geoffenbarten Religion kann also der

wollen also in der folgenden Anmerkung das Versäumte nachholen.

Glaube an die Offenbarung selbst nicht dauerhaft sein. Die geoffenbarte Religion würde am Ende höchstens nur noch als eine Antiquität, als eine ehrwürdige Ruine des Alterthums, nicht aber als ein für alle Menschen und Zeitalter nöthiges und heilsames moralisch - religioses Bildungsmittel geschätzt werden. Es lässt sich aber auch nachweisen, dass die Offenbarungsfreunde immer praktisch, wenn auch nicht theoretisch, an die Perfektibilität der geoffenbarten Religion glaubten d. h. dass sie dieselbe so behandelten, als wäre sie perfektibel, wenn sie auch daran nicht dachten oder es geradezu leugneten. Der natürliche Vervollkommnungstrieb, den Gott dem Menschen in und mit der Vernunft gegeben, leitete hier die Offenbarungsfreunde richtiger, als ihre Theorie und machte sie dadurch freilich inkonsequent. Jeder Theolog, der die christliche Glaubens - oder Sittenlehre bearbeitete, arbeitete, wenn auch unbewusst, auf die Vervollkommnung der christlichen Religion hin, nicht bloſs subjektiv, in Ansehung seiner individualen Erkenntniss davon, sondern objektiv, in Ansehung ihrer selbst. Denn er bearbeitete sie immer mit Hinsicht auf den gegenwärtigen Kulturstand und die gegenwärtigen Bedürfnisse. Manche erklärten zwar, dass sie nur die Absicht hätten, die christliche Glaubens - oder Sittenlehre in ihrer ursprünglichen Reinheit, frei von allen menschlichen Zusätzen darzustellen, und nannten ihre Arbeiten ebendaher biblische Glaubens- oder Sittenlehren. Ja manche meinten sogar, dieſs

sei das echteste oder einzige Mittel, das Urchristenthum herzustellen, nach dem sich so Viele sehnen, ohne zu wissen, was sie eigentlich wollen. Allein alles diefs ist entweder nur ein blofses Vorgeben oder eine Selbtäuschung. Wer die christliche Glaubens - und Sittenlehre in ihrer ursprünglichen Reinheit, wie man es nennt, kennen lernen will, der muss die Urkunden des Christenthums selbst zur Hand nehmen, und anders als in diesen Urkunden lässt sie sich auch nicht so darstellen. Wer Sprüche aus der Bibel zieht, sie nach einer von ihm selbst bestimmten Ordnung an einander reiht, durch Zwischengedanken verbindet, Erläuterungen hinzufügt u. s. w., der stellt ja nur seine Ansicht von der biblischen Glaubens - und Sittenlehre dar, d. h. die Form, unter welcher er sie aufgefasst hat, nicht sie selbst. Denn schon jene aus ihrem Zusammenhange gerissenen und in einer andern Ordnung verbundenen Sprüche selbst verlieren dadurch einen Theil ihrer ursprünglichen Farbe und Bedeutung, wenn man auch noch davon absehen wollte, dass sie gewöhnlich in eine ganz andre Sprache übergetragen sind, also dadurch ebenfalls ein andres Kolorit, vielleicht auch einen andern Sinn erhalten haben. Die Ordnung aber, in welcher sie aufgestellt werden, die verbindenden Zwischengedanken und die beigefügten Erläuterungen sind ja lauter menschliche Zusätze. Hätten nun die Verfasser solcher christlichen Religionsschriften nicht die geheime oder unbewusste Absicht, die christliche Religion wenigstens in Ansehung der Form zu vervoll-

kommnen, so wär' es ja viel besser, sie liefsen ihr die ursprüngliche oder urkundliche Gestalt; denn sie könnten sich nur daran versündigen, wenn die christliche Religion in dieser Form absolut vollkommen wäre. Behaupten, dass die Form etwas Gleichgültiges sei, ist eine leere Ausflucht. Denn was absolut vollkommen sein soll, muss es in materialer und formaler Hinsicht zugleich sein. Materie und Form durchdringen und bestimmen sich gegenseitig und machen erst Ein Ganzes in der Wirklichkeit (*in concreto*) aus; wir trennen (d. h. unterscheiden) sie nur in Gedanken (*in abstracto*). Wer also die Form einer Sache ändert, der ändert an der Sache selbst, mehr oder weniger. Hielte man also die christliche Religion, so wie sie in den Urkunden der christlichen Offenbarung gegeben ist, wirklich für absolut vollkommen: so dürfte kein Jota weggenommen oder zugesetzt, kein Auszug, kein Kommentar, kein Kompendium, kein Katechismus, vielweniger eine symbolische Glaubensschrift (*formula fidei publica*) in Bezug auf die christliche Religion gemacht werden. Denn alle solche menschliche Werke ändern mehr oder weniger sowohl an der Materie als an der Form, müssen also entweder das ursprünglich Gegebne verschlechtern oder verbessern. Jenes wollen, wäre ja sündlich, wiewohl es oft genug wider Willen geschieht; also kann man unsündlicher Weise nur dieses wollen, wenn man überhaupt etwas will. Aber leider wissen die wenigsten Menschen, was sie eigentlich wollen; und da machen sie sich denn ein Blend-

werk vor und sagen z. B: Wir wollen die christliche Religion in ihrer ursprünglichen Reinheit darstellen — unsre Glaubens- oder Sittenlehre soll eine rein-biblische sein u. d. g., ohne zu bedenken, dass jenes gar nicht möglich, und eine rein-biblische Glaubens- oder Sittenlehre nur diejenige ist, welche die Bibel selbst und unmittelbar enthält. Was aber nun vollends die angebliche Herstellung des Urchristenthums betrifft, so ist dieser Gedanke so ungeheuer, dass man sich billig wundern muss, wie er in irgend einem Menschen, der bei gesunden Sinnen war, nur entstehen konnte. Um das Urchristenthum wirklich und wahrhaft herzustellen, müssten der Papst und die Kardinäle, die Patriarchen und Bischöfe, die Mönche und Nonnen, die Kirchen- und Konsistorialräthe, die Superintenden und Pfarrer, die Küster und Klingelbeutelträger, selbst die Doktoren und Professoren der Theologie abgeschaft — es müssten die Tempel und die Altäre mit allen ihren Bild- und Schnitzwerken zerstört — es müssten die Juden nach Palästina geschickt — ja es müsste Jesus selbst mit seinen zwölf Schülern wieder geboren werden. Denn ohne alles diefs ist an ein Urchristenthum gar nicht zu denken. Freilich meint man es nicht so. Wie meint man es denn? Man macht sich mittels der Phantasie — denn erlebt und erschaut und erfüllt hat es ja Niemand von uns — ein Bild vom Urchristenthume (klarer oder dunkler, richtiger oder unrichtiger, je nachdem man mit Personen und Sachen, Zeit und Ort, Umständen und Verhältnissen, kurz mit dem

ganzen heidnischen, jüdischen und christlichen Alterthume mehr oder weniger vertraut ist) und verlangt nun, dass dieses Bild verwirklicht werden soll. Aber auch das ist nicht möglich. Denn da es solcher Bilder gar zu viele gibt, so weifs man am Ende nicht, welches verwirklicht werden soll; und — was die Hauptsache ist — der Strom der Zeit läuft nicht rückwärts, sondern vorwärts. Meint ihr aber gar mit eurem Urchristenthume nur ein *Buchstaben-Christenthum* mühselig zusammengestoppelt aus den *Worten* der heiligen Schrift ohne das eigentliche *Wort* d. h. den *Geist*, so antworten wir kurzweg mit dem zentnerschweren Ausspruch eines hocherleuchteten Apostels: „*Der Buchstabe tödtet*, „*aber der Geist macht lebendig.*“ — Hienach lässt sich nun auch entscheiden, was von der so oft und so laut vernommenen Klage zu halten: Das Christenthum sei durch *menschliche* Zusätze oder Einfälle ganz und gar *verunstaltet*. Wohl ist es häufig genug dadurch verunstaltet worden. Aber daraus folgt ja nicht, dass *jeder* menschliche Zusatz oder Einfall eine Verunstaltung des Christenthums sei. Er kann ja auch eine *Entwickelung* und *Ausbildung* der *moralisch-religiosen Keime* sein, die in den Urkunden der Offenbarung verborgen liegen. Habt ihr also kein andres Kriterium, so werdet ihr nie entscheiden können, ob das, was aus dem Keime gebildet, eine Monstruosität oder ein normales Produkt d. h. falsch oder wahr sei. Jenes anderweite Kriterium liegt nun theils in der ursprünglichen

Offen-

Offenbarung Gottes, also in der Vernunft und dem Gewissen, theils in dem innern Geiste und Wesen des Christenthums selbst, dessen Einstimmung mit jener Offenbarung schon oben anerkannt worden. Was also diesen Normen widerstreitet, ist gewiss abnorm, monstros, falsch, mithin Verunstaltung des Christenthums; was mit ihnen einstimmt, normal, wahr, folglich Vervollkommnung des Chrisrenthums in materialer oder formaler oder beiderlei Hinsicht. Das gilt nun natürlich auch vom ganzen kirchlichen Lehrbegriffe. Da in der Kirche das moralisch - religiose Bedürfniss der Gläubigen durch Mittheilung, Aeufserung, Veröffentlichung dessen, was sich im Gemüthe wahrer Gottesverehrer regt, befriedigt werden soll (§. 24. nebst den Anmerkk.), so ist die Kirche selbst ein äufseres Befödrungsmittel zur Entwickelung und Ausbildung der moralisch - religiosen Keime, die in den Urkunden der Offenbarung verborgen liegen. Es kann also gar nicht fehlen, dass sich in der Kirche nach und nach ein Lehrbegriff bilde, der dem biblischen Lehrbegriffe (im obigen Sinne des Biblischen) mehr oder weniger entspricht. Dadurch nun, dass irgend ein Dogma des kirchlichen Lehrbegriffs (z. B. das der katholischen Kirche vom Fegfeuer oder von der Substanzverwandlung) sich nicht in der Bibel findet, ist noch nicht erwiesen, dass es falsch sei. Um diefs zu zeigen, muss dargethan werden, dass es entweder der Vernunft und dem Gewissen oder dem ganzen Geiste und Wesen des Christenthums widerspreche. — Dass wir demnach alles Bisherige kurz

zusammenfassen, so ist unsre Meinung *in summa* diese: Die christliche Religion ist von Gott dem Menschen zu seiner Fortbildung gegeben und darum muss sie sich selbst in, mit und durch den Menschen fortbilden; denn die Offenbarung ist nichts anders als diejenige Veranstaltung der Gottheit, wodurch der Mensch, der Fassungskraft und dem Bedürfniss eines jeden Zeitalters gemäſs, in moralisch-religiöser Hinsicht erzogen werden soll, damit der Endzweck der Welt auch in, mit und durch ihn erreicht werde. *)

*) Nach diesem Allen wird man hoffentlich das Wahre und Falsche in folgendem, oft bewunderten, Glaubensbekenntnisse Lichtenberg's (aus dem 2. B. seiner vermischten Schriften) leicht unterscheiden können: „Ich glaube von Grund „meiner Seele und nach der reifsten Ueberlegung, dass die „Lehre Christi, gesäubert von Pfaffengeschmier und gehö-„rig nach unsrer Art sich auszudrücken verstanden, das voll-„kommenste System ist, das ich mir wenigstens denken „kann, Ruhe und Glückseligkeit in der Welt am „schnellsten, kräftigsten, sichersten und allgemeinsten zu be-„födern. Allein ich glaube auch, dass es noch ein System „gibt, das ganz aus der reinen Vernunft erwächst „und eben dahin führt; allein es ist nur für geübte Den-„ker und gar nicht für den Menschen überhaupt; und fänd' „es auch Eingang, so müsste man doch die Lehre Christi für „die Ausübung wählen. Christus hat sich zugleich nach dem „Stoffe bequemt, und das zwingt selbst dem Atheisten „Bewunderung ab. Wie leicht müsst' es einem solchen Geiste „gewesen sein, ein System für die reine Vernunft zu erdenken, das „alle Philosophen völlig befriedigt hätte! Aber wo

§. 41.

Ungeachtet das Christenthum im Laufe der Zeiten sich in viele Sekten zerspalten und mancherlei kirchliche Formen angenommen hat, so lassen sich doch diese, wenn man auf das kirchliche Lebensprinzip sieht, auf zwei einander schlechthin entgegengesetzte Grundformen zurückführen, welche man die katholische

„sind die Menschen dazu? Es wären vielleicht Jahrhunderte „verstrichen, wo man es gar nicht verstanden hätte; und „so etwas sollte dienen, das menschliche Geschlecht zu leiten „und zu lenken und in der Todesstunde aufzurichten?" — Wen denn? das ganze Geschlecht? — „Ja was würden nicht „die Jesuiten aller Zeiten und aller Völker daraus gemacht „haben? Was den Menschen leiten soll, muss wahr, aber „allen verständlich sein, wenn es ihm auch in Bildern „beigebracht wird, die er sich bei jeder Stufe der Erkenntniss „anders erklärt." — Ob der gute L. wohl bei diesem ganzen Glaubensbekenntnisse wusste, was er eigentlich glaubte und bekannte. Die beiden Systeme — als wenn die Lehre Christi auch ein System wäre! — die hier einander entgegengesetzt werden, spuken freilich auch in vielen andern Köpfen. Aber so viel Verwirrung und Widerspruch, als hier, haben sie schwerlich durch ihren Spuk sonst veranlasst. Doch — *requiescat in pace!* Denn er meint' es doch ehrlich, was man bei denen, die über das Christenthum urtheilen, besonders jetzt, wo statt der vormaligen Aufklärerei die Frömmelei an der Tagesordnung ist, selten findet.

und die protestantische nennen kann, weil sie sich in den so benannten Kirchen am deutlichsten ausgeprägt haben. Das Prinzip des Katholizismus ist nämlich: Die christliche Kirche ist eine Zwangsgemeinschaft der Gläubigen d. h. sie steht unter einem sichtbaren Oberhaupte, welches, als Stellvertreter des unsichtbaren, untrüglich in seinen Aussprüchen ist und einerseits die Pflicht hat, durchgängige Glaubenseinheit unter den Christen zu erhalten, andrerseits das Recht, jeden Andersdenkenden mit zeitlichen und ewigen Strafen zu belegen oder wenigstens zu bedrohen. Das Prinzip des Protestantismus aber ist: Die christliche Kirche ist eine freie Gemeinschaft der Gläubigen d. h. sie erkennt keinen Menschen als ihr untrügliches Oberhaupt an, sondern gestattet jedem Christen, die heiligen Urkunden seiner Religion nach seiner Ueberzeugung zu erklären und zu benutzen, so dass er bloſs Gott und seinem Gewissen deshalb verantwortlich ist.

Anmerkung.

Der Idee nach gibt es freilich nur Eine christliche Kirche — Eine Heerde und Einen Hirten — aber diese Idee ist nicht verwirklicht, so dass die Eine Kirche sichtbar wäre; sie ist nur unsichtbar d. h. eben nur in der Idee vorhanden. Die Erfahrung zeigt uns vielmehr viele christliche Kirchen, die mit einander im Streite liegen, welche die rechte sei, und einander zu besiegen suchen; weshalb man die Kirche auch in die streitende, wie sie jetzt ist, und in die triumphirende, wie sie einst zu sein hofft, eintheilt. Nun unterscheidet man gewöhnlich die vielen sichtbaren und mit einander streitenden Kirchen durch die Menge und Beschaffenheit ihrer Lehren und Gebräuche (nämlich innerlich; denn äußerlich können sie auch noch durch ihre gesellschaftlichen Einrichtungen, ihre Entstehung, Verbreitung u. s. w. unterschieden werden). Jener quantitative und qualitative Unterschied der Dogmen und der Ritualien geht uns hier nichts an. Die Untersuchung würde sich ins Unendliche verlaufen und könnte nicht nach bloß philosophischen Grundsätzen angestellt werden. Wir müssten die ganze Rüstkammer der theologischem Polemik mit allen ihren Vorräthen von philologischen und historischen Waffen durchstöbern, und würden am Ende doch nur das Ergebniss finden, dass jede einzele Kirche im Dogma sowohl als im Ritual ihre schwache Seite oder ihren faulen Fleck habe. Wir müssen also einen andern und höhern Standpunkt nehmen, wie er einer ange-

wandten Religionsphilosophie ziemt. Und diesen gibt uns das Prinzip des kirchlichen Lebens überhaupt. Wir verstehen darunter die allgemeine Maxime, welche in der Kirche als einer moralisch-religiosen Gesellschaft herrschend ist und nach welcher sie die Gemüther ihrer Glieder fortwährend zu erregen und zu gestalten sucht. Da zeigt sich nun eine höchst auffallende Duplizität des kirchlichen Lebensprinzips oder eine zwiefache Maxime in der Behandlung der Gläubigen von Seiten der Kirche, deren Glieder sie sind. Nach der einen betrachtet man die christliche Kirche überhaupt als eine Zwangsgemeinschaft, nach der andern als eine freie Gemeinschaft der Gläubigen. Betrachtet man sie als Zwangsgemeinschaft, so wird sie an der Stelle des nicht mehr auf Erden wandelnden und wirkenden Stifters, als unsichtbaren Oberhauptes seiner Verehrer, ein sichtbares Oberhaupt haben, und dieses Oberhaupt wird in allen Religionsangelegenheiten, besonders aber in Glaubenssachen, mit einer Autorität bekleidet sein müssen, der jeder Gläubige sich zu unterwerfen verbunden ist, die er also als untrüglich und als zwangsberechtigt gegen Alle, die sich nicht unterwerfen wollen, ansehen muss. Betrachtet man aber die christliche Kirche als eine freie Gemeinschaft, so wird sie gegen jeden, der sich ihr als ein solches Oberhaupt darstellt oder gar aufdringen will, protestiren und dagegen allen Gläubigen nicht nur das Recht der freien Untersuchung und Ueberzeugung in allen Religionsangelegenheiten, besonders aber in Glau-

benssachen, zugestehen, sondern selbst die Verbindlichkeit dazu, so weit sie jeder nach seiner subjektiven Beschaffenheit erfüllen kann, auflegen müssen. Da sich nun jenes Prinzip in der römisch-katholischen Kirche, dieses aber in den protestantischen Kirchen am bestimmtesten ausgesprochen hat, so nennen wir jenes mit Recht das katholische Prinzip (*principium catholicismi*), dieses das protestantische Prinzip (*principium protestantismi*). Damit wollen wir aber gar nicht behaupten, dass alle Katholiken jenem und alle Protestanten diesem Prinzipe huldigen. Denn wie es viele Katholiken gibt, welche die untrügliche und zwangsberechtigte Autorität des Papstes gar nicht anerkennen und sich selbst einen sogenannten reinern Katholizismus gebildet haben, folglich dem Prinzipe nach wahre Protestanten sind: so gibt es auch viele Protestanten, welche ungeachtet ihrer Bestreitung des Katholizismus in Bezug auf Dogma und Ritual doch dem Prinzipe nach Katholiken sind, indem sie nur ihren sogenannten symbolischen Glauben dulden wollen, mithin das Recht und die Pflicht der freien Prüfung, wenn auch mit Worten, doch nicht in der That anerkennen, ja welche recht gern sich zum Papste der protestantischen Kirche machten, wenn nicht diese Kirche mit dem Papstthume in zu starkem Gegensatze stände. Man muss also freilich hier, wie überall, den Geist des Katholizismus und des Protestantismus von ihrem Buchstaben unterscheiden; und dann erst kann man fragen, welches ist der bessere Geist?

§. 42.

Da es ein unveräufserliches Recht des Menschen ist, in Glaubenssachen seiner eignen Ueberzeugung zu folgen (I. §. 36 und 120), und da die Urkunden des Christenthums selbst zur freien Prüfung auffodern (1 Thessal. 5, 21. 1 Joh. 4, 1): so ist der Geist des Katholizismus ein antilogischer und ein antichristischer Geist, gegen dessen Anmaafsungen zu protestiren jeder Christ berechtigt ist, obwohl der Einzele nach seiner besondern Beschaffenheit in jeder Kirchenform für sein moralisch-religioses Bedürfniss Befriedigung finden und daher mit derselben in Gemeinschaft bleiben kann, so lange ihn nicht sein Gewissen selbst zum Austritte verpflichtet. Eine Vereinigung oder Verschmelzung aller Religionen aber ist bei der durch die Natur selbst veranlassten und daher auch der Gottheit gewiss nicht misfälligen Mannichfaltigkeit menschlicher Vorstellungen und Bestrebungen weder nöthig noch möglich; weshalb alle irenische oder henotische Versuche der Art nicht

nur bisher stets mislungen sind, sondern auch künftig immerfort mislingen werden.

Anmerkung 1.

Dass der Geist des Katholizismus überhaupt antilogisch oder gegen die Foderungen der Vernunft und antichristisch oder gegen die Vorschriften des Christenthums sei, ist unschwer zu erweisen. Nie kann ein Mensch vernünftiger Weise von dem andern fodern, dass er ihn oder irgend eine Gesammtheit von Menschen für untrüglich halte, ihm oder ihr blind glaube, auf das Recht der freien Prüfung, besonders in moralisch-religiosen Dingen, von denen sein ganzes Seelenheil abhangt, verzichte. Denn man kann nicht auf der einen Seite freie Prüfung gestatten und auf der andern das Ergebniss der Prüfung vorschreiben wollen, sondern man muss sich dann gefallen lassen, dass der Andre auf andre Resultate komme, als man selbst für wahr hält oder als man hoffte und wünschte. Es ist daher ein ganz eitles Gerede, wenn jemand sagt, der Katholizismus vertrage sich sehr wohl mit freier Prüfung, erkenne das Recht der Vernunft dazu an. Denn alsdann hätte man nie in der katholischen Kirche Ketzergerichte und Autodafés halten, nie an eine Inquisizion, nie an Bannbullen denken dürfen; auch dürfte der heilige Vater nicht noch jährlich am grünen Donnerstage die Protestanten sammt allen andern Ketzern in den Abgrund der Hölle verfluchen. Und wie damit die Foderungen der Schrift: „Prüfet alles und das Gute „behaltet!" — „Glaubet nicht einem jeglichen Geiste,

„sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind!“ — sollen bestehen können, ist doch wahrlich unbegreiflich. So lange also das Oberhaupt der katholischen Kirche und seine Gehülfen nicht alle und jede Zwangsmaafsregeln in Bezug auf die religiose Ueberzeugung aufgeben, so lange müssen alle, die da wissen, was Ueberzeugung heifst, jenes Oberhaupt für den leibhaftigen Antichrist (nicht für den Vizechrist) halten und gegen seine Autorität in Glaubenssachen *protestando* sich verwahren. Diefs ist nun (wie sich eigentlich von selbst versteht, was man aber doch häufig nicht verstanden hat oder nicht verstehen wollte) keineswegs ein Protestiren gegen alle Autorität. Denn politische Autoritäten z. B., sie haben Namen, wie sie wollen, und seien hoch oder niedrig gestellt — mithin selbst die politische Autorität des Papstes, so lange dieselbe noch im Kirchenstaate besteht — wird jeder anerkennen, der nur überhaupt weifs, was für eine Autorität die politische sei, und der nicht etwan aus andern Absichten sich derselben widersetzt. Es ist daher höchst lächerlich zu behaupten, der Protestantismus führe zu politischen Umwälzungen, erschüttere die Thronen, mache rebellisch u. s. w. Es sind ja in katholischen Ländern so viel und wohl noch mehr Rebellionen und Revoluzionen ausgebrochen, als in protestantischen; und man kann wohl mit Recht sagen, dass in der Regel hier die Thronen fester stehen, wie dort, weil die darauf Sitzenden gewöhnlich mit einem freiern und mildern Sinne begabt sind, auch wenn diese selbst

katholisch wären. Denn Niemand widersteht allen Eindrücken von aufsen; man nimmt unwillkürlich etwas davon in sich auf. *) Aber es glaubt auch Niemand aufrichtig an jene Behauptung; man stellt sie nur auf, um die verhassten Gegner verdächtig zu machen, und glaubt, in einer ohnehin schon überverdächtigen Zeit dadurch die Gegner um so leichter zu besiegen; was aber nicht geschehen wird. — Noch lächerlicher, wo möglich, ist eine andre Behauptung, der Protestantismus habe nichts Gewisses, nichts Feststehendes in der Religion, er veranlasse unendliche Spaltungen, beunruhige das Gemüth mit Zweifeln u. s. w. Ja die Zweifel sind freilich sehr fatal, besonders wenn sie die Autorität gewisser Leute betreffen. Aber an sich schaden sie keinem religiosen Gemüthe, wenn nur ein moralischer Grund da ist (§. 5. Anm. 3). Fehlt dieser, so wird keine Kirche und kein Papst das Fehlende ersetzen können. Gewisses und Feststehendes in der Religion hat aber der Protestantismus eben so gut, als der Katholizismus. Er hat ja sowohl die erste oder ursprüngliche Offenbarung Gottes durch Vernunft und Gewissen, als die zweite oder zugekommene durch das geschriebne Wort, mit demselben gemein. Dass er die Ueberlieferung verwirft, an welche sich aufserdem noch die katholi-

*) Wie oft haben katholische Geistliche ihren protestantischen Regenten den Eid der Treue verweigert oder gebrochen; wie selten haben diefs protestantische Geistliche im umgekehrten Falle gethan! Beweisen diese Thatsachen gar nichts?

sche Kirche hält und zwar fast noch mehr, als an jene beiden Erkenntnissquellen, thut er bloſs darum, weil die Ueberlieferung etwas so Ungewisses und Schwankendes ist, dass man daraus machen kann, was man will. Und dass er die untrügliche Autorität des Papstes nicht anerkennt, hat auſser dem allgemeinen, sowohl antilogischen als antichristischen, Charakter des Papstthums auch noch den besondern Grund, dass sich historisch ganz unumstöſslich nachweisen lässt, wie jene Autorität erst Jahrhunderte nach dem Ursprunge des Christenthums durch unzählige und ungeheure Anmaaſsungen entstanden ist; wie zwei bis drei zu gleicher Zeit gewählte Päpste einander als Gegenpäpste verketzert, mit Bannflüchen beladen und die ganze Christenheit in die schrecklichste Spaltung versetzt haben; wie mehre auf einander folgende Päpste in Sünden und Lastern aller Art gelebt, wie der eine das, was der andre als gemeinschädlich und unchristlich verdammt und aufgehoben hatte (z. B. den Jesuiterorden), als heilsam und christlich gepriesen und wiederhergestellt, und wie sie durch beides, durch That und Urtheil, der Christenheit das bitterste Aergerniss gegeben und nicht bloſs bei denen, so drauſsen, sondern auch selbst bei denen, die drinnen sind, die unauflöslichsten Zweifel an ihrer Untrüglichkeit erregt haben. Auch hat es nie an Streitigkeiten und Sekten in der katholischen Kirche selbst gefehlt, wie das Beispiel der Jansenisten und Molinisten beweist. Ist das eure Gewissheit und Stetigkeit, so kommt es euch fürwahr nicht zu, irgend einer andern Partei Unge-

wissheit und Unstetigkeit vorzuwerfen! — Was den Kultus in beiden Kirchen betrifft, so mögen sie allenfalls mit einander aufheben, indem die eine des sinnlichen Pompes und der Nahrung für die Phantasie zu viel, die andre vielleicht zu wenig hat. Indessen ist das Zuwenig hierin immer noch erträglicher als das Zuviel. Denn die Religion soll ja kein Phantasiespiel sein, soll das Gemüth vom Sinnlichen abziehn und zum Uebersinnlichen erheben. Und wie vermag sie diefs, wenn der Kultus so mit Glanz und Pracht, mit Zerimonien und Prozessionen, mit Fest - und Feiertagen überladen ist, als wäre die Christenheit noch mitten im Heidenthume befangen! Ist diefs nicht vielleicht mit ein Grund, warum gerade im Mittelpunkte der katholischen Christenheit der Unsittlichkeit und Faulheit, des Wegelagerns und Meuchelmordens so viel ist, dass man das sogenannte *patrimonium Petri* fast für eine Räuber - und Mörderhöhle halten möchte? *)

Anmerkung 2.

Wenn wir den herrschenden, vom Mittelpunkte der katholischen Kirche ausströmenden Geist des Katholizismus als einen antilogischen und antichristischen bezeichnet haben, so wollen wir damit, wie schon vor-

*) Dass der Katholizismus der Künsterphantasie mehr Nahrung gebe, als der Protestantismus, mag zugegeben werden. Aber die Religion hat eine höhere Bestimmung, als jener Phantasie zu dienen. Sollte sie blofs dieses, so werdet doch lieber Heiden und betet die Götter der Griechen und Römer an! Da wird eure Phantasie noch mehr Nahrung finden.

hin bemerkt, nicht sagen, dass jedes Glied der katholischen Kirche von diesem Geiste beseelt und durchdrungen, oder dass es für jeden Katholiken, dem dieser Geist zuwider, Pflicht sei, die Gemeinschaft mit jener Kirche zu verlassen und etwa zur protestantischen überzutreten. Von dieser Proselytenmacherei sind wir sehr weit entfernt und müssen es sein. Der Satz: *Extra ecclesiam (scil. catholicam* — denn auch das ist jenem Geiste eigen, dass er nur seine Kirche als Kirche anerkennt und jede andre für eine durch Abfall von der Mutter entstandne Sekte hält) *nulla salus* — dieser anmaafsende Satz kann nicht retorquirt werden, so dass der Protestant nun seine Kirche für die alleinseeligmachende hielte. „In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen", sagt der grofse und göttliche Lehrer, dem alle Christen folgen. Und einer seiner vorzüglichsten Schüler, ja, wie die katholische Kirche meint, der vornehmste unter allen, der Apostel-Fürst, dessen Nachfolger eben der Papst sein will, sagte: „In allerlei Volke, wer „Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm." Wir dürfen also jenen Satz nicht einmal in seiner gröfsten Ausdehnung nehmen und sagen: *Extra eccle-sianam christianam nulla salus.* Ueberall kann und muss es echte Gottesverehrer geben, würdig der Seeligkeit; sonst müsste man annehmen, dass Gott alle, die vor Christo lebten, und alle, die nach ihm lebten, aber nichts von ihm wissen konnten, zur Verdammniss prädestinirt habe. Ein grässlicher, Gottes selbst im höchsten Grade unwürdiger Gedanke! Darum eben geht die unsichtbare Kir-

che nicht nur durch alle christliche, sondern überhaupt durch alle Religionsparteien hindurch; und soll jener Satz noch irgend einen vernünftigen Sinn haben, so kann er nur so lauten: *Extra ecclesiam invisibilem nulla salus* d. h. wer Gott nicht fürchtet und nicht recht thut, für den gibt es freilich keine Wohnung in Gottes Hause. Hieraus folgt nun keineswegs der Indifferentismus, wie bereits oben (§. 6. Anm. 2. und §. 25. Anm. 2) gezeigt worden. Auch wär' es schon an sich widersinnig, denjenigen gleichgültig oder indifferent zu nennen, der als Bedingung der Seeligkeit fodert, dass man Gott fürchten und recht thun solle. Er ist es ja dann weder in moralischer noch in religioser Hinsicht. Wohl aber folgt daraus, dass alles Proselytenmachen oder, wie man es auch nennt, Bekehren, selbst das Heiden- und Judenbekehren, wenn es anders als durch aufrichtige Belehrung, wenn es mit arglistigen Kunstgriffen (wohin auch das bekannte, vom obigen Satze: *Extra ecclesiam etc.* hergenommene, *Argumentum a tuto* gehört) betrieben wird, höchst immoralisch und irreligios sei. Auch folgt daraus, dass jeder Uebertritt aus einer Kirche in die andre oder jeder sogenannte Religionswechsel (als wenn man die Religion wie ein Kleid wechseln könnte!) sehr bedenklich sei, wenn man nicht durch ein inneres, in der Kirche, der man bisher angehörte, nicht mehr zu befriedigendes, moralisch-religioses Bedürfniss dazu getrieben wird. Denn alsdann ist es freilich Gewissenspflicht aus- oder überzutreten. Bei wie vielen Proselyten, Konvertiten, Apostaten oder Renegaten

mag aber wohl ein solches Bedürfniss stattgefunden haben?

Anmerkung 3.

Was endlich das Streben nach Vereinigung getrennter Religionsparteien betrifft, so ist dasselbe an sich nicht zu tadeln, wenn nur auch dabei alles ehrlich und aufrichtig zu Werke geht. Denn die Idee der Religionseinheit ist schon von der Vernunft gegeben (§. 25). Vornehmlich aber hüte man sich dabei vor der Verschmelzung heterogener Prinzipien! Denn diefs wäre nichts als elender Synkretismus, woraus nur Verwirrung der Begriffe und neue Entzweiung der Gemüther hervorgeht. Eine wahrhafte Vereinigung (ἕνωσις), ein dauerhafter Kirchenfriede (εἰρήνη) ist nur da zu erreichen, wo man sich im Laufe der Zeiten schon einander im Dogma sehr genähert und wo man in Ansehung des kirchlichen Hauptprinzips (§. 41) bereits einig ist, wie bei den protestantischen Parteien der Lutheraner und Reformirten. Wo aber zwei Parteien nicht blofs im Dogma sehr von einander abweichen, sondern auch im kirchlichen Hauptprinzipe einander geradezu widersprechen, wie Katholiken und Protestanten, da ist an keine Vereinigung zu denken. Hier kann bei allen irenischen oder henotischen Versuchen nur die geheime Absicht zum Grunde liegen, den andern Theil zu unterdrücken, ihn ganz in sich aufzunehmen. An eine Vereinigung aller positiven Religionen ist ebendeswegen gar nicht zu denken. Sie ist schlechterdings unmöglich, wenn man ihnen nicht

etwa

etwa ansinnen wollte, dass sie ihr Positives gänzlich fallen lassen und sich blofs in der Vernunftreligion als der natürlichen Grundlage aller positiven Religionen vereinigen sollten. Das würde aber ebensoviel heifsen, als alle äufsere Gemeinschaft in der Gottesverehrung, alles kirchliche Band unter den Menschen aufheben. Denn dazu gehört allemal etwas Positives (§. 26. Anm. 1). Es würde sich auch bald nach geschehener Vereinigung der Art wieder etwas Positives in der Religion bilden und so der Zwiespalt von neuem sich erheben. Denn hierauf hat alles Einfluss, was in, an und aufser dem Menschen ist: Geistesbildung, Sprache, Sitte, Klima, Erziehung, Staatsverfassung u. s. w. Wozu sollte aber auch eine solche Vereinigung nützen? Die Natur selbst scheint es auf Mannichfaltigkeit ihrer Erzeugnisse angelegt zu haben, also auch auf Mannichfaltigkeit menschlicher Vorstellungen und Bestrebungen, die doch zum Theil wenigstens auch Naturprodukte sind. Die Geister müssen ein Reibzeug haben, das Funken aus ihnen hervorlockt. Hiezu dient auch die Verschiedenheit der positiven Religionen und des damit verknüpften Kultus. Und wer mag behaupten, dass Gott, der Urheber der Natur, durch diese Verschiedenheit beleidigt werde? wer behaupten, dass Gott dem, der ihn mit reinem Herzen, obwohl ohne Vorhaut und mit bedecktem Haupte, verehrt, weniger wohlwolle als dem, der sich ihm nicht so nahet? Man mag also noch so sehr auf Lessing's oder Boccaccio's Erzählung von den drei Ringen schelten, so bleibt doch die Nutzanwendung ewig wahr:

„Es strebe von euch jeder um die Wette,
„Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag
„Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
„Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
„Mit innigster Ergebenheit in Gott
„Zu Hülfe! — — —

Denn das ist doch allein die wahre Irene und Henose und — wenn wir aufrichtig sein wollen — auch die wahre Religion.

Schlussanmerkung
zu den drei letzten Paragraphen.

Der jüdische Schriftsteller, Saul Ascher, sucht in einem Aufsatze unter dem Titel: Ansicht vom künftigen Schicksale des Christenthums (zuerst in der Zeitschrift: Der Falke, H. 2. J. 1818. nachher auch besonders gedruckt) zu erweisen, dass das Christenthum in demselben Grade, als die geistige Bildung Fortschritte mache, allmälig sein Ansehn verlieren müsse und dass es sich ebendarum nie zu einer Weltreligion erheben werde (S. 180). Dieser Satz, der freilich allen ihrer Religion aufrichtig ergebnen Christen anstöfsig sein musste, würde dennoch völlig wahr sein, wenn das Christenthum als imperfektibel gedacht werden sollte. Denn alsdann könnt' es mit der geistigen Bildung überhaupt nicht gleichen Schritt halten; es müsste nach und nach der-

selben immer unangemessner werden, und so, bei den Gebildetern wenigstens, sein Ansehn verlieren. Was aber von den Gebildetern nicht mehr geachtet wird, das kann sich auf die Dauer auch bei den Ungebildetern nicht behaupten, weil diese nach und nach ebenfalls an der fortschreitenden Bildung theilnehmen. Eine positive Religions- und Kirchenform muss daher ebenso wie eine positive Rechts- und Staatsform endlich im Strome der Zeiten untergehn, wenn sie an der fortschreitenden Bildung keinen Antheil nimmt, wenn sie sich vielmehr, als ein Unveränderliches und Starres, derselben entgegenstellt. Denkt man aber das Christenthum als perfektibel, so hat es eben in sich selbst ein Prinzip der Vervollkommnung, wodurch es der geistigen Bildung überhaupt nicht nur nicht hinderlich, sondern sogar föderlich wird, und darum auch selbst an dieserBildung fortwährendenAntheil nimmt. Es kann also auch nie sein Ansehen, weder bei Gebildeten noch bei Ungebildeten, verlieren und muss sich nach und nach zur Weltreligion erheben, wenn gleich der Zeitpunkt seiner allgemeinen Verbreitung über die Erde noch sehr fern sein mag, da bis jetzt kaum ein Fünftel der Erdbewohner sich zum Christenthume bekennt. Nimmt man nämlich, wie gewöhnlich, tausend Millionen Menschen an, die jetzt auf der Erde leben, so finden sich unter diesen noch nicht zweihundert Millionen Bekenner des Christenthums, während das Heidenthum noch immer gegen sechshundert Millionen Anhänger zählt und die übrigen Erdbewohner Bekenner des Juden- und Muselthums sind. —

Betrachtet man nun jene beiden Grundsätze: Das Christenthum ist imperfektibel, und: Das Christenthum ist perfektibel, genauer — so zeigt sich sehr bald, dass sie eigentlich mit dem katholischen und dem protestantischen Prinzipe (§. 41) zusammenfallen. Denn ist das Christenthum imperfektibel (d. h. schon an sich die vollkommenste Form der Religion oder eigentlich diese selbst ganz und gar und ausschliefslich: so muss die christliche Kirche eine Zwangsanstalt sein, welche fest über einer unabänderlichen Glaubensnorm hält und blinde Unterwerfung unter dieselbe fodert, damit nicht etwa die Vernunft des Menschen, welche immerfort nach Erweiterung ihrer Herrschaft strebt, das Heiligthum der Religion selbst antaste, indem sie das Christenthum zu einer angeblich höhern Vollkommenheit fortzubilden strebt. Ist aber das Christenthum perfektibel d. h. eine Form der Religion, durch welche Gott das Menschengeschlecht zu immer höherer Vollkommenheit erziehen wollte, welche aber ebendeswegen selbst vervollkommnungsfähig sein muss, auf dass sie mit der allseitigen Bildung der Menschheit immer gleichen Schritt halte: so muss auch die christliche Kirche eine freie Gemeinschaft der Gläubigen sein, die es jedem gestattet, die Urkunden des Christenthums nach seinem besten Wissen und Gewissen zu erforschen und zu benutzen — selbst auf die Gefahr hin, dass irgend ein Unverständiger oder Böswilliger sich unter dem Vorwande freier Prüfung oder angeblicher Vervollkommnung an dem Heilig-

thume der Religion vergreife. Aber mit dieser Gefahr hat es gar keine Noth. Denn wo hier das Uebel liegt, da liegt auch sogleich das Heilmittel daneben. Oder glaubt ihr wirklich, dass die Religion, die ihr doch selbst eine Himmelstochter nennt, nicht so viel Kraft habe, ihren Thron im Herzen der Menschheit zu behaupten, wofern ihr nicht diesen Thron mit euren zerbrechlichen Pfählen stützet und mit euren bleiernen Schwertern vertheidigt! Oder wenn euch nur bangt für die Gemeine des Herrn, dass sie zerstreut und zerfleischt werden möchte, wofern ihr sie nicht durch eure künstlichen Bollwerke und listigen Zionswächter vor feindseligen Angriffen bewahret — habt ihr nicht gelesen, was dort geschrieben steht, dass selbst die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen? Warum vertrauet ihr also nicht Gott und eurer gerechten Sache, wofern ihr eine habt? Warum verzweifelt ihr im voraus an dem Siege, wenn ihr für eure Sache mit denselben Waffen kämpfen sollt, mit welchen sie angegriffen wird, nämlich mit inneren Gründen? Oder ist eure Vernunft wirklich so schwach und verdorben, und die eurer Gegner so stark und unverdorben, dass jene in gerechter Vertheidigung gegen einen ungerechten Angriff von Seiten dieser gar nichts ausrichten kann, wenn sie nicht äufsere Gründe, nämlich Zwangsmittel, zu Hülfe nehmen darf? Ei so gäbet ihr ja eure Sache schon halb verloren! so legtet ihr ja schon das unwillkürliche Geständniss ab, dass eure Sache nicht so ganz gut und gerecht sei, als ihr eben behaupten

wollt! — Gewiss es ist nur eine eingebildete Gefahr, die man von der freien Prüfung und dem Streben nach fortschreitender Vervollkommnung, wie in Sachen des Rechts und des Staats, so in Sachen der Religion und der Kirche befürchtet; oder wenn die Furcht einigen Grund hat, so hat sie ihn nur für den, der dabei an seine eigne Sache, an seinen Vortheil und Gewinn denkt. Denn Gottes Sache, die Sache der Wahrheit und der Tugend, kann dadurch nur gefödert werden, wenn man Alles auf das Sorgfältigste untersucht und immer und überall nach dem Vollkommnern strebt. — Nun wissen wir zwar wohl, dass der Kampf zwischen jenen beiden Prinzipien, dem Imperfektibilismus und dem Perfektibilismus oder, um gewöhnlicher zu reden, dem Katholizismus und dem Protestantismus, immer fortdauern wird, weil er in der Eigenthümlichkeit verschiedner Menschennaturen, deren einige dem ruhigen Sein, andre dem beweglichen Werden zugewandt sind, seinen Grund hat, und dass daher eine Polemik, die alle Feinde besiegen will, eben so unstatthaft ist, als eine Irenik, die alle Parteien vereinigen will. Allein wir wissen auch zugleich, dass jener Kampf selbst schon ein Bürge für den Fortschritt zum Bessern ist, weil in dieser Welt nun einmal ohne Kampf nichts Gutes geschaffen werden mag, dass aber auch mit jenem Kampfe, wenn er nur überall redlich geführt wird, die vom weisen NATHAN empfohlnen Tugenden der Sanftmuth, der herzlichen Verträglich-

keit, des Wohlthuns und der innigsten Ergebenheit in Gott sehr wohl bestehen können.

Ende der Religionslehre
als
dritten und letzten Theils der praktischen Philosophie.

Ausführliches

systematisches Inhaltsverzeichniss.

A. vom ersten Theile.

Rechtslehre oder Dikäologie.

Einleitung.

§. 1. Begriff der praktischen oder moralischen Philosophie, abgeleitet aus dem Begriffe der Philosophie überhaupt. S. 3.

§. 2. Verhältniss der praktischen Philosophie zur Fundamentalphilosophie und dem darin aufgestellten Systeme des transzendentalen Synthetismus. S. 4.

§. 3. Folgerung daraus in Bezug auf die Anerkennung der ursprünglichen Ueberzeugungen des menschlichen Geistes. S. 5.

§. 4. Allgemeines Problem der praktischen Philosophie und deren oberstes Materialprinzip. S. 5—7.

§. 5. Oberster Zweck und oberstes Formalprinzip derselben — Urgesetz der praktischen Vernunft — Autonomie derselben — gut und bös — Kriterium. S. 7—18.

§. 6. Haupttheile der praktischen Philosophie:

Rechtslehre oder Dikäologie — Tugendlehre oder Aretologie — Religionslehre oder Eusebiologie. S. 18—26.

§. 7. Rechtslehre — Begriff und Namen derselben — natürliches und positives Recht. S. 26—35.

§. 8. Nicht - positiver Ursprung des Rechtes überhaupt — Philosophie des positiven Rechts. S. 35—38.

§. 9. Göttliches und menschliches Recht. S. 38—42.

§. 10. Reines und angewandtes Naturrecht. S. 42—44.

Erster Theil.

Reines Naturrecht.

§. 11. Aeufserer Freiheitskreis oder Rechtsgebiet — Rechtsstand — Naturstand und Bürgerstand. S. 45—52.

§. 12. Privates und öffentliches, absolutes und hypothetisches Recht. S. 53—57.

Erster Abschnitt.

Privatrecht.

Erstes Hauptstück.

Absolutes Privatrecht.

§. 13. Person, Selbzweck, Subjekt der Freiheit — Sache oder Ding, Mittel für Zwecke, Objekt der Freiheit. S. 58—60.

§. 14. Dürfen, Sollen — Recht, Pflicht — Recht des Stärkern. S. 60—62.

§. 15. Allgemeines Rechtsgesetz als Permissiv ausgedrückt. S. 62—65.

§. 16. Dasselbe als Imperativ — Rechtspflicht. S. 65—67.

§. 17. Dasselbe als Prohibitiv — Rechtsverletzung, Beleidigung, Unrecht. S. 67—70.

§. 18. Das Recht als erzwingbar betrachtet — Zwangspflicht. S. 70—72.

§. 19. Praktische Möglichkeit des Zwanges S. 73—75.

§. 20. Charakter des Rechtsgesetzes als eines formalen und reinen Grundsatzes der praktischen Vernunft. S. 75—78.

§. 21. Recht überhaupt und im Besondern — objektiv und subjektiv — Befugniss. S. 78—81.

§. 22. Aeufseres und vollkommnes, inneres und unvollkommnes Recht — Billigkeitsrecht — Nothrecht. S. 81—86.

§. 23. Sachliches oder dingliches und persönliches Recht. S. 86 u. 87.

§. 24. Sachliches Recht als *jus in re.* S. 87 u. 88.

§. 25. Persönliches Recht als *jus ad rem.* S. 88—90.

§. 26. Persönlich - dingliches und dinglich - persönliches Recht. S. 90—96.

§. 27. Ursprüngliches oder Urrecht und entstandnes Recht. S. 96—98.

§. 28. Unerwerbliches und unveräufserliches, erwerbliches und veräufserliches Recht. S. 98—100.

§. 29. Urrecht der Persönlichkeit aufgelöst in die Rechte der persönlichen Subsistenz, der persönlichen Freiheit und der persönlichen Gleichheit. S. 100—103.

§. 30. Recht auf Sachen überhaupt oder ursprüngliches Eigenthumsrecht — keine uranfängliche Gütergemeinschaft. S. 103—108.

§. 31. Unbeschränktes Recht und unbeschränkte Pflicht finden unter sinnlich - vernünftigen Wesen nicht Statt. S. 108 u. 109.

§. 32. Also auch kein unbeschränktes Recht zu zwingen. S. 109 u. 110.

Zweites Hauptstück.

Hypothetisches Privatrecht.

Erste Abtheilung.

Von der Entstehung (und dem Untergange) der Rechte.

§. 33. Entstehung eines Rechts. S. 110—112.
§. 34. Eigenthum — Besitz, sinnlicher und rechtlicher. S. 112—114.
§. 35. Angebornes und erworbnes Eigenthumsrecht. S. 114—116.
§. 36. Inneres und äufseres Eigenthumsrecht — Recht der Denk - (Sprech - Schreib - und Druck -) Freiheit — Recht auf guten Namen. S. 116—124.
§. 37. Aeufseres Eigenthumsrecht — Hauptarten der Erwerbung desselben. S. 124—126.
§. 38. Erwerbung durch Besitznahme. S. 126—129.
§. 39. Daraus entstehende Zwangspflicht. S. 130—132.
§. 40. Zeichen des äufsern erworbnen Eigenthums. S. 132 u. 133.
§. 41. Natürliche und willkürliche Zeichen desselben. S. 133—135.
§. 42. Unzulänglichkeit der natürlichen Zeichen. S. 135—138.
§. 43. Folgerung daraus. S. 138—141.
§. 44. Alleineigenthum und Gesammteigenthum. S. 141—146.
§. 45. Zuwachs. S. 146—149.
§. 46. Untergang eines Rechts. S. 149 u. 150.
§. 47. Untergang durch den Tod des Berechtigten — Erbfolge — Testamente. S. 151—156.
§. 48. Untergang durch Freiheit — Veräufserung — Hauptarten derselben. S. 156 u. 157.
§. 49. Veräufserung durch Verlassung. S. 157—159.
§. 50. Verjährung — erlöschende und erwerbende. S. 159—162.

§. 51. Verwandlung des innern Eigenthums in ein äuſseres — Widerrechtlichkeit des Nachdrucks. S. 163—167.

§. 52. Entstehung, Untergang und Umtausch der Rechte durch Vertrag. S. 168—170.

§. 53. Leistung und Versprechen — Real - und Verbalvertrag. S. 170—173.

§. 54. Rechtsgültigkeit der Realverträge. S. 173 —176.

§. 55. Rechtsgültigkeit der Verbalverträge. S. 176—187.

§. 56. Bedingnisse dieser Gültigkeit. S. 187 u. 188.

§. 57. Erstes Bedingniss. Willenseinstimmung — Folgerungen. S. 188—197.

§. 58. Zweites Bedingniss: Physisch - praktische Erfüllbarkeit — Folgerungen. S. 197—203.

§. 59. Was für Rechte durch Verträge entstehen können. S. 203—205.

Zweite Abtheilung.

Von der Verletzung der Rechte.

§. 60. Allgemeine Ansicht — Vergehen und Verbrechen. S. 206—209.

§. 61. Schutz - oder Sicherheits - oder Vertheidigungsrecht — Zuvorkommungs - Herstellungs- Wiedervergeltungsrecht. S. 209—219.

§. 62. Strafrecht — natürliches und positives. S. 219—222.

§. 63. Begriff und Zweck der Strafe. S. 222 —230.

§. 64. Zurechnung — rechtliche und sittliche. S. 230—236.

§. 65. Gröſse der rechtlichen Verschuldung — geflissentliche und ungeflissentliche aber doch verschuldete Beleidigung. S. 236—240.

§. 66. Allgemeine Grundsätze zur richtigen Schätzung der Gröſse rechtlicher Verschuldungen. S. 240 —244.

§. 67. Rechtliche Vergeltung — Bestrafung. S. 244—246.

§. 68. Angemessenheit der Strafen — natürliche und willkürliche oder positive Strafen. S. 247—250.

§. 69. Nothwendigkeit eines äufsern Richters zur Ausübung des Strafrechts. S. 250—254.

Zweiter Abschnitt.

Oeffentliches Recht.

Erstes Hauptstück.

Staatsrecht.

§. 70. Der Staat als Gesellschaft betrachtet — Arten der Gesellschaft. S. 255—263.

§. 71. Der Staat als bürgerliche Gesellschaft betrachtet — Nothwendigkeit derselben. S. 263—267.

§. 72. Zwecke des Staats — Schutz und Sicherheit des Rechts — öffentliches Wohl. S. 267—272.

§. 73. Elemente des Staats — Staatsbürger — Staatsgebiet. S. 272—283.

§. 74. Bürgerlicher Vertrag — Vereinigungs- und Unterwerfungsvertrag. S. 283—286.

§. 75. Gemeinsamer Wille — höchster Wille — Gesetz. S. 286—288.

§. 76. Höchste oder Staatsgewalt — Oberhaupt, Fürst oder Regent des Staats — Majestät und Suveränität. S. 288—299.

§. 77. Obrigkeitliche Personen oder Staatsbeamte, deren oberster der Regent. S. 299—303.

§. 78. Bürgerliche Freiheit und Gleichheit — Recht der nothgedrungenen Selbhülfe. S. 303—313.

§. 79. Majestäts - oder Hoheitsrechte — Regalien. S. 313—315.

§. 80. Aufsehende, gesetzgebende, richtende, vollziehende Gewalt. S. 315—326.

§. 81. Strafende Gewalt — Recht über Leben und Tod — Begnadigungsrecht. S. 326—344.

§. 82. Rechte der höchsten Gewalt in Bezug auf Auswärtige. S. 344—348.

§. 83. Anderweite und aufserwesentliche Majestätsrechte. S. 348—353.

§. 84. Heiligkeit des Staatsoberhauptes — Verbrechen der beleidigten Majestät und des Hochverraths. S. 354—358.

§. 85. Natürliche und positive Schranken der höchsten Gewalt — Staatsverfassung. S. 358—365.

§. 86. Innere und äufsere Staatsform — Verfassungsvertrag. S. 366—368.

§. 87. Monarchische und polyarchische, autokratische und synkratische Staatsform. S. 368—377.

§. 88. Auswanderungsrecht — Abschossrecht. S. 377—381.

§. 89. Ertheilung des Staatsbürgerrechts. S. 381—383.

§. 90. Untergang des Staats. S. 383—386.

Zweites Hauptstück.

Völkerrecht.

§. 91. Begriff des Völker - oder Staatenrechts. S. 387—389.

§. 92. Persönlichkeit der Völker — daraus hervorgehende Rechte. S. 389—392.

§. 93. Gebietsvermehrung — Erweiterung des Freiheitskreises — Kolonisazion. S. 392—395.

§. 94. Völkerverträge — Bündnisse — zur Abschliefsung derselben Bevollmächtigte und Abgesandte. S. 395—399.

§. 95. Gebrauch der Waffengewalt unter Völkern — Krieg. S. 399—405.

§. 96. Kriegsrecht — Recht der Neutralität. S. 405—411.

§. 97. Friedenstraktat. S. 411—415.

§. 98. Ewiger Friede. S. 415—423.

§. 99. Weltbürgerrecht — Freiheit der Schiffahrt. S. 423—426.

Zweiter Theil.

§. 100. Bestimmung desselben für empirische menschliche Verhältnisse. S. 427 u. 428.

§. 101. Empirischer Charakter der Menschengattung. S. 428—433.

§. 102. Rechte der Menschheit — Minderjährigkeit, Volljährigkeit. S. 433—436.

§. 103. Beschränkung des angewandten Naturrechts auf das natürliche Familienrecht und das natürliche Kirchenrecht. S. 436—440.

Erster Abschnitt.

Familienrecht.

§. 104. Mann und Weib — Natürliches Geschlechtsverhältniss — Gattungsverbindung im weitern Sinne. S. 441—443.

§. 105. Gattungsvertrag im weitern Sinne. S. 443—445.

§. 106. Gattungsverbindung und Gattungsvertrag im engern Sinne — Ehe. S. 445—448.

§. 107. Monogamie, Polygamie, Weibergemeinschaft, Konkubinat u. s. w. S. 448—454.

§. 108. Zwecke der Ehe — Rechte und Pflichten der Gatten. S. 455—461.

§. 109. Scheinehen — heimliche Ehen. S. 461—465.

§. 110. Ehescheidung — Scheidungsgründe. S. 465—472.

§. 111. Eltern und Kinder — elterliche Gewalt. S. 472—475.

§. 112. Natürliche Unmündigkeit der Kinder als Grund der elterlichen Gewalt. S. 476—479.

§. 113. Zweck und Schranken der elterlichen Gewalt. S. 479—484.

§. 114. Endschaft derselben. S. 484 u. 485.

§. 115. Herren und Diener — herrschaftliche Gewalt. S. 485—487.

§. 116. Dienstherrlicher Vertrag — Sklaverei und Leibeigenschaft. S. 487—500.

§. 117. Familie oder häusliche Gesellschaft — Hausrecht — Hausregiment. S. 500—503.

Zweiter Abschnitt.

Kirchenrecht.

§. 118. Kirche — unsichtbare und sichtbare. S. 504 u. 505.

§. 119. Ursprung und Zweck der Kirche — kirchlicher Vertrag. S. 506. u. 507.

§. 120. Dogmen, Gebräuche, Zeichen, als Gegenstände einer kirchlichen Uebereinkunft betrachtet. S. 508—511.

§. 121. Geistliche oder Kleriker — Weltliche oder Laien. S. 511. u. 512.

§. 122. Kirchengewalt — Hierarchie. S. 512—516.

§. 123. Rechtliche Schranken der Kirchengewalt. S. 516—519.

§. 124. Verhältniss der Kirche zum Staate. S. 519—521.

§. 125. Oberaufsicht des Staats über die Kirche. S. 522 u. 523.

§. 126. Folgerungen daraus. S. 524—528.

B. vom zweiten Theile.

Tugendlehre oder Aretologie.

Einleitung.

§. 1. Begriff und Namen der Tugendlehre — Unterschied einer natürlichen und positiven Tugendlehre. S. 3—9.

§. 2. Reine und angewandte Tugendlehre. S. 9—12.

§. 3. Ethische Elementarlehre und Methodenlehre — Asketik — Kasuistik. S. 12. u. 13.

Er-

Erster Theil.

Reine Tugendlehre.

Erster Abschnitt.

Reine ethische Elementarlehre.

§. 4. Zerfällung derselben in zwei Hauptstücke. S. 14. u. 15.

Erstes Hauptstück.

Von Tugend und Pflicht überhaupt.

§. 5. Das Gewissen als die ursprüngliche Grundlage der Sittlichkeit betrachtet. S. 15—17.

§. 6. Oberstes Sitten - oder Tugendgesetz, höchstes Pflichtgebot — moralischer Indifferentismus, Skeptizismus und Probabilismus. S. 17—32.

§. 7. Jenes Gesetz als ein reiner und formaler praktischer Grundsatz betrachtet — moralischer Sensualismus — Eudämonismus. S. 32—38.

§. 8. Sittliche Verbindlichkeit — Pflicht. S. 38—44.

§. 9. Aktive und passive Verpflichtung — reiner und pathologischer Wille. S. 44—48.

§. 10. Triebfeder des Willens — Achtung gegen das Gesetz. S. 48—59.

§. 11. Tugend — Tugenden — Heiligkeit. S. 59—69.

§. 12. Gradbestimmung der Tugend als einer zunehmenden Fertigkeit im Guten. S. 69—71.

§. 13. Unsittliche Handlungen — Sünden — Laster. S. 72—81.

§. 14. Gradbestimmung des Lasters als zunehmender Fertigkeit im Bösen. S. 81—86.

§. 15. Bosheits - und Nachlässigkeitssünden — Begehungs - und Unterlassungssünden. S. 86—91.

§. 16. Moralisches Verdienst und moralische Schuld — Unschuld. S. 91—95.

§. 17. Gröſse des Verdienstes und der Schuld. S. 95—98.

§. 18. Sittliche Zurechnung. S. 99—103.

§. 19. Sittliches Gericht. S. 103 u. 164.
§. 20. Das Gewissen als innerer Richter betrachtet. S. 104—110.
§. 21. Sittliche Vergeltung — Belohnung und Bestrafung. S. 110—114.

Zweites Hauptstück.

Von den Arten der Tugend und Pflicht.

§. 22. Selbpflichten und Gemeinschaftspflichten. S. 114—128.
§. 23. Pflichten der Gerechtigkeit und der Gütigkeit. S. 128—136.
§. 24. Reine und angewandte, vollkommne und unvollkommne Pflichten. S. 136—142.
§. 25. Höhere und niedere Pflichten — Kollision der Pflichten. S. 142—150.

Zweiter Abschnitt.

Reine ethische Methodenlehre.

§. 26. Freiheit des Willens als erste und ursprüngliche Bedingung der Tugend betrachtet. S. 151—154.
§. 27. Entfernung der Hindernisse der Tugend als zweite Bedingung derselben betrachtet. S. 154—160.
§. 28. Nächste und entfernte Hindernisse der Tugend. S. 160 u. 161.
§. 29. Nächste Hindernisse. S. 161—163.
§. 30. Entfernte Hindernisse. S. 164—167.
§. 31. Tugendmittel. S. 167—169.
§. 32. Tugendmittel in Bezug auf die nächsten Hindernisse. S. 169—173.
§. 33. Tugendmittel in Bezug auf die entfernten Hindernisse. S. 173—176.

Zweiter Theil.

Angewandte Tugendlehre.

§. 34. Dieselbe als moralische Anthropologie betrachtet. S. 177 u. 178.

Erster Abschnitt.

Angewandte ethische Elementarlehre.

§. 35. Anlagen des Menschen für die Thierheit und für die Menschheit — pathologische und praktische Selb- und Menschenliebe. S. 179—186.

§. 36. Menschliche Selb- und Gemeinschaftspflichten. S. 186 u. 187.

§. 37. a. Glückseligkeit und Vollkommenheit als Pflichtobjekte betrachtet. S. 187—198.

Erstes Hauptstück.

Von den Selbpflichten des Menschen.

§. 37. b. Begriff der Selbpflicht — pathologische und praktische Selbliebe. S. 198—202.

§. 38. Erhaltung des leiblichen Lebens — Selbtödtung. S. 202—224.

§. 39. Erhaltung der Gesundheit — Mäfsigkeit. S. 224—231.

§. 40. Ausbildung des Körpers. S. 231—234.

§. 41. Erhaltung der Seelenkräfte. S. 234—238.

§. 42. Geistige Vervollkommnung. S. 238—241.

§. 43. Aeufseres Vermögen — Arbeitsamkeit, Sparsamkeit — Faulheit, Verschwendung — Habsucht, Geitz. S. 241—249.

§. 44. Aeufsere Freiheit und Ehre — gesellschaftliche Verbindungen. S. 249—261.

§. 45. Bewahrung der Menschheit in sich selbst — Keuschheit — Redlichkeit. S. 261—267.

Zweites Hauptstück.

Von den Gemeinschaftspflichten des Menschen.

§. 46. Begriff der Gemeinschaftspflicht — pathologische und praktische Menschenliebe. S. 268—275.

§. 47. Heilighaltung der Rechtspflichten und Billigkeit in der Ausübung unsrer Rechte. S. 275—279.

§. 48. Erhaltung des leiblichen Lebens und der Gesundheit Andrer. S. 279—284.

§. 49. Achtung fremden Eigenthums und Gebrauch des Eigenthums für Andre — Wohlthätigkeit, Dankbarkeit. S. 284—292.

§. 50. Duldsamkeit — Wahrhaftigkeit. S. 292—303.

§. 51. Aeufsere Verhältnisse — Freundschaft S. 303—309.

§. 52. Feindschaft — Grofsmuth, Versöhnlichkeit, Feindesliebe. S. 309—313.

§. 53. Eigentliche Gesellschaftspflichten — Gemeingeist. S. 313—316.

§. 54. Pflichten in Bezug auf die häusliche Gesellschaft oder die Familie. S. 316—324.

§. 55. Pflichten in Bezug auf die bürgerliche Gesellschaft oder den Staat. S. 324—328.

§. 56. Weltbürgersinn. S. 329—333.

Zweiter Abschnitt.

Angewandte ethische Methodenlehre.

§. 57. Empirische Beschaffenheit des Menschen in sittlicher Hinsicht — allgemeiner Hang zum Bösen. S. 334—348.

§. 58. Sittliche Besserung als Ausgang vom Bösen zum Guten oder als Bekehrung betrachtet. S. 348—351.

§. 59. Sittliche Zustände — Roheit, Schwäche, Unlauterkeit, Bosheit, angehende und feste Tugend — Mischung und Abstufung derselben. S. 351—356.

§. 60. Bildung eines tugendhaften Charakters durch Bekämpfung des Hanges zum Bösen und Entwickelung der ursprünglichen sittlichen Anlagen — sittliche Erziehung. S. 356—362.

C. vom dritten Theile.

Religionslehre oder Eusebiologie.

Einleitung.

§. 1. Begriff und Namen der Religionslehre — natürliche und positive Religionslehre. S. 3—13.

§. 2. Reine und angewandte Religionslehre. S. 13—16.

Erster Theil.

Reine Religionslehre.

§. 3. Zerfällung derselben in zwei Abschnitte, welche von der Religion überhaupt und im Besondern handeln. S. 17.

Erster Abschnitt.

Von der Religion überhaupt.

§. 4. Das Bewusstsein sittlicher Gesetze oder das Gewissen als Quelle der Religion betrachtet. S. 18—23.

§. 5. Religion in subjektiver Bedeutung. S. 23—29.

§. 6. Religion in objektiver Bedeutung. S. 29—36.

§. 7. Religion als etwas Mystisches betrachtet — echter und unechter Mystizismus — Schwärmerei und Fanatismus. S. 36—42.

Zweiter Abschnitt.

Von der Religion im Besondern

oder

von den religiosen Ueberzeugungen und Gesinnungen.

§. 8. Zerfällung dieses Abschnitts in zwei Hauptstücke. S. 43.

Erstes Hauptstück.

Von den religiosen Ueberzeugungen.

§. 9. Die beiden Hauptwahrheiten der Religion oder Grundartikel des religiosen Glaubens — Gott und Unsterblichkeit. S. 44—56.

§. 10. Unbegreiflichkeit des Unendlichen durch das Endliche. S 56—59.

§. 11. Göttliche Eigenschaften — Anthropomorphismus. S. 59—62.

§. 12. Pantheismus — Polytheismus — Monotheismus. S. 63—77.

§. 13. Gott als Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt betrachtet. S. 77—89.

§. 14. Gott als höchster Gesetzgeber und Richter betrachtet. S. 89—96.

§. 15. Gott als der Alleinheilige und Alleinseelige betrachtet. S. 96—108.

§. 16. Optimismus — Fortschritt zum Bessern — Theodizee. S. 108—113.

§. 17. Glaube an Unsterblichkeit — künftiges Leben. S. 114—120.

Zweites Hauptstück.

Von den religiosen Gesinnungen und den ihnen entsprechenden Handlungen.

§. 18. Pflicht gegen Gott, ob und wiefern es dergleichen gebe. S. 120—123.

§. 19. Verehrung Gottes — Achtung, Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen gegen Gott — Frömmigkeit, Gottseeligkeit. S. 123—127.

§. 20. Die Gottesverehrung von der negativen und positiven Seite betrachtet. S. 127—129.

§. 21. Gottesverehrung als negative Religionspflicht. S. 129—135.

§. 22. Gottesverehrung als positive Religionspflicht. S. 135—137.

§. 23. Anbetung Gottes — Gebet — Gelübde. S. 137—148.
§. 24. Aeufsere und öffentliche Gottesverehrung in einer sichtbaren Kirche. S. 149—157.

Zweiter Theil.

Angewandte Religionslehre.

§. 25. Verschiedne Religionsformen — Indifferentismus. §. 158—161.
§. 26. Positive, geoffenbarte Religionen — Razionalismus und Irrazionalismus — Naturalismus und Supernaturalismus. S. 161—175.
§. 27. Zerfällung der angewandten Religionslehre in zwei Abschnitte, welche von der Offenbarung überhaupt und im Besondern handeln. S. 176.

Erster Abschnitt.

Von der Offenbarung überhaupt.

§. 28. Gang der Untersuchung. S. 177—178.
§. 29. Art und Weise der Offenbarung. S. 178—179.
§. 30. Zweck der Offenbarung. S. 180—182.
§. 31. Gegenstand der Offenbarung. S. 182—183.
§. 32. Subjekt der Offenbarung. S. 184—191.
§. 33. Möglichkeit der Offenbarung. S. 192—194.
§. 34. Wirklichkeit und Nothwendigkeit der Offenbarung — angebliche Beweise dafür. S. 194—200.
§. 35. Kriterien einer annehmlichen Offenbarung. S. 201—211.

Zweiter Abschnitt.

Von der Offenbarung im Besondern
oder von den
auf Offenbarung gegründeten positiven Religionen.

§. 36. Beschränkung der Untersuchung auf die positiven Grundformen der Religion. S. 212—213.
§. 37. Heidenthum, Judenthum, Christenthum,

als solche Grundformen betrachtet — beiläufig vom Muselthume. S. 213—216.

§. 38. Das Heidenthum. S. 217—229.

§. 39. Das Judenthum. S. 230—233.

§. 40. Das Christenthum. S. 234—258.

§. 41. Katholizismus und Protestantismus. S. 259—263.

§. 42. Vereinigung der Religionen — religioser Synkretismus. S. 264—279.

Sach - und Namenverzeichniss

zu

Krug's System der Philosophie,

befassend

I. Fundamentalphilosophie
(sign. *F.*).

II. Logik
(sign. *L.*).

III. Metaphysik
(sign. *M.*).

IV. Aesthetik
(sign. *A.*)

V. Rechtslehre
(sign. *Rt.*).

VI. Tugendlehre
(sign. *T.*).

VII. Religionslehre
(sign. *Rg.*).

Sachverzeichniss.

(Bei längern Artikeln folgen zu Erleichterung der Uebersicht die nähern Bestimmungen wiederum in alphabetischer Ordnung auf einander. (*S.*) oder (*Vgl.*) bedeutet, dass jenes Wort, dem dieses Zeichen entweder nach- oder vorsteht, an seinem *eigenen* Orte *nachzusehen* oder zu *vergleichen* sei.)

A posteriori M. 57. gegebne *Beistmmungen* des Geistes F. 155 ff. 167. f. des Denkvermögens L. 35. *Beweise* — L. 594. Vgl. *Empirisch.*

A priori F. 340. M. 57. gegebne *Bestimmungen* des Geistes F. 154—222. Rt. 6. in Ansehung des *Denkens* L. 35. der reinen *Erkenntniss* M. 166 f. der *Urtheilsformen* L. 231 ff. *Anschauungen* a priori M. 166. 206. (S. *Anschauungen.*) *Begriffe* — M. 166. (Vgl. *Ideen. Verstandeskategorien.*) *Beweise* — L. 594 f. *Erkenntniss a priori* F. 339 ff. M. 59 f. entsteht erst in und mit der Erfahrung F. 340. M. 166 f. *Urtheile a priori* über Erfahrungsgegenstände M. 160—164. 166. 179. *Vorstellungen a priori* M. 56 f.

Abänderungen, die untersten Arten L. 170.

Abarten L. 170. A. 518.

Abbild der Schönheit A. 104. 108.

Abbitte Rt. 214.

Abbüſsung, freiwillige, ob als rechtliche Strafe anzusehen? Rt. 246. *Abbüſsungsvertrag*, zur Ableitung des Strafrechts im Staate überflüssig Rt. 328.

Abendmahl. Ob ein allgemein nothwendiger christlicher Gebrauch? Rg. 241 f.

Aberglaube F. 285. 287—291. *physikalischer* und *moralisch-*

religioser F. 289. Ausartung der natürlichen Gefühle A. 171. Gegenstand des Spottes A. 217. Hinderniss der Tugend T. 161. 166. furchtsam, kleinmüthig, wundersüchtig A. 189. unheilig Rg. 32. versenkt ins Sinnliche Rg. 222. Befödrung und Unterhaltung desselben sündlich T. 292. f. Ihm entgegen zu arbeiten T. 294. Rg. 135.

Abgaben S. *Steuern.*

Abgeleitete Begriffe L. 156 f.

Abgeleitetes Denken F. 194.

Abgemessenheit. S. *Präzision.*

Abgesandte S. *Gesandte.*

Abgesondert S. *Abstrakt.*

Abgötterei und *Abgott* Rg. 66 f. 138. Vgl. *Götze.*

Abgunst egoistischer Besitzer des Schönen A. 248 f.

Abhängigkeit L. 211. M. 96. 141.

Abhärtung als Tugendmittel T. 361 f.

Abirrungen des Bildungstriebes M. 327—330. 335.

Abkürzung der Schlüsse und Beweise L. 359 f. 362—368. 602. 606.

Ablass, Hinderniss der Tugend T. 166.

Abnahme M. 187. *Abnehmen* M. 132.

Abneigung F. 188.

Abschossrecht Rt. 377 f. 380. Ob nach Revoluzionen auszuüben? Rt. 386.

Abschreckung durch Strafe Rt. 226 ff. 328.

Absicht M. 144. Vgl. *Zweck.*

Absolutes S. *Unbedingtes.*

Absondern. Absonderung. S. *Abstrahiren. Abstrakzion.*

Absprecherei F. 12 f.

Abstofsungskraft S. *Zurückstofsungskraft.*

Abstrahiren F. 8. L. 182 f. 185 ff. 668. Pflicht der Theoretiker A. 83. Rg. 43. 48.

Abstrahirende Urtheilskraft L. 683.

Abstrakte Begriffe L. 182 ff. Deutlichkeit L. 132.

Abstrakzion und wissenschaftlicher Gebrauch der Begriffe *in abstracto* F. 174. L. 184 ff. M. 45. 65 f. 79. 274. Rt. 22 f. 47.

Abstufungen. S. *Grad.*

Abtreibung eines Embryo. Ob Kindsmord? Rt. 431.

Abwägen M. 296 f.

Abwechslung s. *Mannichfaltigkeit.*

Abzug, freier, mit Hab und Gut Rt. 267. 386.

Accessio (dominii) Rt. 146. artificialis, industrialis, mixta, naturalis Rt. 148.

Accessorium Rt. 146. sequitur principale Rt. 147.

Acervus L. 537.

Achse der Umdrehung, imaginäre M. 237 f.

Achtgeben S. *Aufmerksamkeit.*

Achtung A. 127. T. 52 ff. ästhetische gegen grofse *Bösewichte* A. 203. gegen das *Gesetz*

als sittliche Triebfeder T. 49. 51—58. gegen die *Gesetze des Staats* aus Pflicht T. 200. gegen *Gott* Rg. 123—127. *wechselseitige* veredelt den menschlichen Geschlechtsgenuss Rt. 443. 446. 458. 460. Vgl. *Selbstachtung. Achtungswürdigkeit* des Edlen A. 166 ff.

Ackerbau, die empirische Bedingung des bürgerlichen Lebens Rt. 283.

Ackerbauer S. *Grundeigenthümer.*

Ackord, vollstimmiger, A. 387.

Adäquate Begriffe L. 140. f. 143. oder Erklärungen L. 567 f.

Adel. Wortableitung A. 167. Geburtsadel Rt. 310—313. und Verdienstadel Rt. 310 f. *Adelstolz* T. 201. lächerlich T. 254 f.

Adscitus, im Gegensatze von *nativus* A. 227.

Advokaten-Beweis L. 600 f.

Aechtheit einer Schrift L. 704 ff.

Aehnlichkeit L. 147. 149 f. 163. M. 126 f. aller Dinge A. 223. der Urtheile L. 245 ff. Beurtheilung der Dinge nach ihrer *Aehnlichkeit* L. 679—683. Gesetz der *Aehnlichkeit* L. 628 f. befolgt im bildlichen Ausdrucke A. 325.

Aenigmatischer Vortrag im *Apolog* L. 729.

Aequilibrismus M. 422.

Aesthetik dem Namen nach A. 3—6. 9. dem Begriffe nach F. 331—334. A. 3. 9 f. 254. Ob *Geschmackslehre* oder *Geschmackskritik*? A. 10 f. Ob philosophische Disziplin? A. 7—10. 15. Ob *Philosophie der Kunst?* A. 13 f. 20—23. 273. f. Ob *Theorie der schönen Künste und Wissenschaften?* A. 11 ff. 20—23. hat es nur mit dem sinnlichen Scheine zu thun A. 74 f. *allgemeine* A. 24. *angewandte* A. VII. 21 f. 273 f. eingetheilt A. VII. 274 f. *besondre* A. 24. 275. *poetische* A. 19 f. *psychologische* A. 6 f. *reine* A. 21 f. 273 f. eingetheilt A. VII. 25—27. 564. Resultat derselben A. 268 ff. *transzendentale* F. 333. M. 40. A. 6 f. Jugendliches Alter der *Aesthetik* A. V. 5. f. zerstreute Elemente in den Schriften der Alten A. 16. Behandlungsweise A. 17 ff. 22 f. Plan ihrer Abhandlung A. VI ff. 22. Werth A. 14. 16 f. Zweck 14 ff.

Aesthetiker. Wie weit er in die Kunst eingeweiht sein müsse A. 20 f. 23 f.

Aesthetisch A. 286. *Aesthetische* Bedürfnisse A. 91. 99 f. *Aesthetische* Deutlichkeit L. 110 f. 125 ff. *Aesthetisches* Denken F. 333. Gefühl Rt. 16. dessen Bildung (s. *Geschmacksbildung). Genie* (vgl.). Studium aesthetischer Schriften empfohlen L. 715. 717 f. Allgemeingültigkeit des *aesthetischen* Wohlgefallens und Urtheils (s. *Geschmacksurtheil* und *Wohlgefallen*) A. 245. 247 ff.

Aetiologie M. 141. empirisch- und metaphysisch-kosmologische M. 423.

Aetzkunst A. 434 f.

Aeufseres, als Spiegel des Innern A. 465. 468. der Begriffe L. 156.

Affektirte Empfindsamkeit A. 198 f.

Affekzionspreis A. 289.

Affinität der Begriffe L. 147. 149 f. 163. und Urtheile L. 245 ff.

Affizirtwerden M. 35. 42. f.

Aftergenie A. 312 f.

Aggregat M. 140. der Erkenntniss L. 542 f. 697.

Aggregattheile M. 126.

Agnosie, Anfangspunkt der Philosophie F. 37 ff.

Ahnenstolz T. 201. lächerlich T. 254 f.

Ahnung A. 85 f.

Αἴσθησις. Wortbedeutungen A. 4.

Akkommodazion Gottes in der Offenbarung nach den Bedürfnissen jedes Zeitalters Rg. 208. 210. 233. 248 f. verwerfliche *der Schriftgelehrten* Rg. 210 f.

Akroama L. 274.

Aktivität S. *Selbthätigkeit* und *Thätlichkeit*.

Akustik A. 389.

Akzelerazion M. 248. 305 f.

Akzidenz L. 156 ff. M. 95. versinnlicht M. 116. 135. 137. 172. 174.

Akzion des Redners A. 416. 419 ff.

All, absolutes und relatives M. 153. S. *Welt* und *Weltall*.

Allegorie A. 326. Dunkelheit in *allegorischen* Darstellungen fehlerhaft A. 341 f.

Allegorische Deutung der Mythologie Rg. 221.

Alleineigenthum Rt. 141 f. tritt durch den Tod des Miteigenthümers an die Stelle des Miteigenthums Rt. 154 ff.

Alleinherrschaft S. *Monarchie*.

Allerpersönlichstes Eigenthum T. 103.

Allerweltsfreund T. 333.

Allgegenwärtig M. 151 f.

Allgegenwart M. 459.

Allgemeine Begriffe L. 103 —106. 162 f.

Allgemeingültigkeit des ästhetischen Wohlgefallens und Urtheils A. 93. 245. 247 ff. eines Beweises L. 598. 600. eines wahren Urtheils L. 665. Rg. 45. Zielpunkt wissenschaftlichen Strebens Rt. VI f. Grundsatz der Allgemeingültigkeit L. 298.

Allgemeinheit alles Ursprünglichen M. 59. 165 f. *absolute* der Urtheile a priori über die Erfahrungsgegenstände M. 161—164. *komparative* oder *relative* der auf Indukzion und Analogie beruhenden Urtheile L. 684. M. 162.

Allgemeinsätze, empirische, wie sie erzeugt werden L. 683 f. sind nur relativ L. 677 f. 684.

M. 162. werden widerlegt durch Instanzen L. 674. 677.
Allgenugsamkeit M. 458. T. 126 f.
Allgötterei S. *Pantheismus.*
Allheit M. 89 f. 169. versinnlicht M. 112 f.
Allmacht M. 149. 207. 458.
Allweisheit Rg. 98. 105.
Allwissend A. 44. Rg. 98.
Allwissenheit M. 458 f.
Alten. Sentimentalität bei denselben A. 182 ff.
Alter. Dessen Einfluss auf die Denkweise L. 636. auf die Gesinnung T. 165.
Amnestie Rt. 343.
Amphibolie S. *Zweideutigkeit.*
Amt. Recht öffentliche *Aemter* einzurichten und zu besetzen Rt. 316 f. Ob willkürliche *Amtsentsetzung* erlaubt? Rt. 300. 302. Ob willkürliche *Amtsniederlegung?* Rt. 303.
Analogie L. 679 f. Prinzip der Analogie L. 679. Vgl. *Parallelisirung.*
Analogische Beurtheilungs- (vgl. *Vorstellungsart*) und *Schlussart* L. 294 f. 678—683. lehrt empirische Naturgesetze M. 181. mit komparativer oder relativer Allgemeinheit und Nothwendigkeit M. 162. widerlegbar durch Instanzen L. 674—679. gibt nie volle Gewissheit L. 680 f. 684. M. 445. 455. T. 335. Form dieser Schlussart L. 680. Regeln L. 680 f. Unterschied von der *induktiven* L. 682 f. Qualität der Urtheile L. 681 f.
Analysiren L. 131.
Analytik L. 38 f. des Erkenntnissvermögens zerfällt M. 39 ff. der Sinnlichkeit M. 39 f. 42—76. A. 5. der Vernunft M. 199—211. A. 540—543. des Verstandes M. 76—198.
Analytischer Begriff L. 98 f. 192. Analytisches *Denken* S. *Denken.* Analytische *Deutlichkeit* L. 127—132. — *Erklärungen* L. 560. 565. — *Gedankenreihe* L. 496. 499.
Anarchie wird durch Revoluzionen herbeigeführt Rt. 357. 374. 376. 385 f.
Anarchismus, philosophischer, F. 311.
Anbetung Rg. 137—145. des Herrlichen und Majestätischen A. 169. 171.
Andacht Rg. 137. 142.
Aneinandergränzend M. 73.
Anfang M. 153. der Welt M. 408. 410. 412—415. *absoluter* M. 154 ff. findet in der erkennbaren Natur nicht statt M. 185 f. *relativer* M. 154.
Anführungen bei andern Schriftstellern. Deren Gebrauch in der *Kritik* L. 705. 707.
Angeborne Gemüthsbestimmungen A. 298. *Angebornes* Eigenthum Rt. 114 f. 118. 142. Ob veräufserlich? Rt. 116. Dessen Verletzung eine unmittelbare Verletzung der Person selbst. Rt. 115. 117.

Angelobender Rt. 171.

Angemessenheit eines Begriffs L. 140 f. 143. einer Erklärung L. 567 ff. A. 524.

Angenehme Gefühle F. 186.

Angenehmes F. 189 f. A. 36. 38 f. 148. als Gegenstand des Wohlgefallens unterschieden vom *Schönen* A. 35. 37. 41 f. 72—76. 248. unter Umständen *unangenehm* A. 286. Interesse daran A. 49. 51 f. 59.

Angesetztes Erdreich als Eigenthum Rt. 147 f.

Angriffsbündnisse unrechtlich Rt. 396.

Angriffskrieg in materia ungerecht Rt. 401. 412. in forma erlaubt Rt. 401 f.

Anhängigkeit L. 211. M. 94 f. versinnlicht M. 116.

Anklage eines Verbrechens. Was zum vollständigen Beweise derselben gehöre L. 599. Rt. 334 f.

Anlagen des Menschen als angebornes Eigenthum Rt. 118. ursprünglich gut T. 338. *ursprüngliche* des Ichs F. 155. zur *Religion* Rg. 9 f. Regeln über die Entwickelung der *sittlichen* Anlagen T. 356—359. Ihre unendliche Vervollkommnungsfähigkeit bestätigt die Hoffnung des ewigen Lebens Rg. 44. 55 f. 113. 115 f.

Anmaſsung im logischen Streite zu misbilligen T. 294. Anmaſsungen der Gewaltigen Rt. 520.

Anmerkungen L. 278.

Anmuth A. 150—153. mit *Würde* vereinbart T. 166. 168.

Annahme Rt. 125. der Menschen als Sklaven rechtswidrig Rt. 129.

Annehmen, das, und der *Annehmer* beim Vertrage Rt. 171.

Annehmlich A. 39. S. *Angenehmes.*

Annehmlichkeit mit der *Schönheit* vereinbart A. 145. 148. ff.

Anordnung eines Thema's L. 579 f. Grundsätze der logischen Anordnung L. 173.

Anorgisch unrichtig statt *unorganisch* M. 347.

Anrede mit *Du* A. 220. mit *Sie* A. 219 f.

Anreiz bei der rechtlichen Zurechnung zu berücksichtigen Rt. 241. 244.

Anschauen in dreierlei Bedeutung F. 181 f.

Anschauung F. 181 f. M. 42 f. 56. 58. A. 4. *intellektuale* F. 200 f. 324. *Anschauung* und *Begriff* verglichen in Ansehung der Dunkelheit, Klarheit und Deutlichkeit L. 110 f. Beider Aufeinanderfolge und Verhältniss F. 197. *Anschauungen* als intensive Gröſsen M. 182. *reine* a priori M. 58. 166. 206. als *Grundanschauungen* M. 59 f. 67. die ursprünglichen Bedingungen aller Wahrnehmung

nehmung M. 108 f. Ursprüngliche *Anschauungsform* alles Aeufsern M. 268. *Anschauungsformen* als subjektive Bestimmungen übergetragen auf Objekte M. 102 f.

Anschauungsvermögen F. 181. *intellektuales* F. 200 f.

Anschuldigung. S. *Anklage*.

Anstrengung, übermäfsige, zu vermeiden T. 231. 236. wann selbige pflichtmäfsig? T. 231.

Antagonismus, materialer. Dessen Gesetz M. 303 ff. 311 — 314.

Anthropolatrie Rg. 66. des griechischen Kultus der Kunst günstig A. 109 f.

Anthropologie unterschieden von *Philosophie* F. 158. *moralische* F. 344. Haupteintheilung der Anthropologie F. 343. M. 387 f.

Anthropologische Wissenschaften F. 344.

Anthropomorphismus M. 455 f. Rg. 59 f. 102 f. für die Kunst unentbehrlich A. 71. 83. *feinerer* und *gröberer* Rg. 60.

Anthropomorphistische Sprechart alter Religionsurkunden Rg. 208.

Anthropopathismus Rg. 60 f.

Antimoralismus T. 30. 32.

Antinomie der Vernunft M. 405 f. A. 561.

Antiquar A. 463.

Antispiritualismus M. 383 — 386.

Antithese. S. *Entgegensetzung*.

Antithetik, kosmologische, M. 412.

Antizipazion der Wahrnehmung M. 182.

Antlitz, Spiegel des Innern A. 468.

Antrag zum Vertrage Rt. 180.

Antworten als Elemente möglicher Urtheile und Arten derselben L. 266 — 269. *unbestimmte* L. 269 f. *ungereimte* L. 270. *zusammengesetzte* L. 270 f.

Anzeigen, unzweifelhafte, der Schuld Rt. 334.

Anziehungskraft M. 252. 277 f. 280. f. als *durchdringende* Kraft M. 282 f. als *Grundkraft aller Materie* M. 270 — 276. Grade derselben M. 283 ff.

Apagogische Beweise L. 596 f.

Apathie F. 28. 227. T. 360.

Απειρον, το, bei Plato A. 538.

Aphorismen L. 728.

Αφροδιτη und χαρις verbunden A. 152 f.

Apodiktische Behauptungen beim Anfange des Philosophirens sind petitiones principii F. 40. — *Beweise* L. 597 ff. — *Elementarlehre* F. 39. 50. ff. deren Hauptstücke F. 51. 93 ff.

Apodiktisches Wissen F. 39.

Apolog. Aenigmatischer Vortrag in demselben L. 729.

Αποφανσις, λογος αποφαντικος und αποφασις A. 519.

Ἀποϱητικοὶ F. 311.
Apostasie. Recht dazu Rt. 517. Rg. 264. 271.
Apellazion. S. *Berufung.*
Aptum im Gegensatze gegen *pulchrum* A. 66.
Arbeit A. 89 f. 282. 286 f. Wie sie sich mit *Lust* verbinde A. 90. Maafs darin zu halten T. 224. 231.
Arbeitsamkeit, pflichtmäfsige T. 241 f. Deren Ausartung T. 242.
Arbeitskünste, höhere und niedere A. 287 f.
Archäologie, artistische, A. 27.
Architektonik, philosophische, F. 250. eingetheilt F. 309 f.
Architektur, schöne, A. 444 — 450.
Archologia philosophica. (S. *Fundamentalphilosophie.*) F. 33.
Ἀϱετη. Wortableitung T. 60.
Aretologia. S. *Tugendlehre.*
Arguere, *argumentari*, *argumentatio* L. 253. 589 f.
Argumentum L. 589 f. *a tuto* Rg. 271. *e consensu populorum* M. 437. Rg. 53 f. *e contingentia mundi* M. 442.
Argutiae digitorum A. 471.
Aristokratie Rt. 370 f.
Arithmetik beruht auf den drei Elementarfunkzionen des Denkens L. 288.
Arme als Geberdungs- und Bewegungswerkzeuge A. 474.
Armen, die, sind nicht stimmfähig Rt. 275.
Armuth ein unbestimmter Begriff T. 242. freiwillige nichts Verdienstliches T. 248 f.
Ars und *scientia* verwechselt A. 278. 282 f. *in artis formam redigere* A. 278 f. *artes sedentariae* oder *sellulariae* A. 288.
Art L. 165 ff. 169 f. M. 203. Rg. 86. *Arten* der Naturprodukte M. 340 f. *nächste* L. 176. *Gesetz* oder *Grundsatz der Arten* L. 173. 175. M. 203. S. *Ab- Neben- Ober- Spiel- Unter- Zwischenarten.*
Artbegriffe L. 165.
Artikulazion der Stimme A. 381. 383 f.
Arzt Rt. 278.
Aseitas T. 173.
Askese. S. *Tugendübung.*
Asketik T. 12. 62. 150. *angewandte* T. 178. *mönchische* T. 360. 362. Erste *Foderung* der Asketik T. 153. Nutzen T. 157. *Asketische* Regeln T. 169 — 175.
Assertorische Urtheile L. 224. M. 97 f. Deren Qualitätsformen L. 225 f.
Assumiren L. 332.
Assumzion A. 519 f. S. *Untersatz.*
Asthenie M. 325.
Ataraxie der Skeptiker F. 312.
Atheismus M. 450 f. *negativer* und *positiver* M. 452. *theoretischer* und *praktischer* M. 451. Rg. 121. Dessen Quelle Rg. 28 f.

Athmen als Pflichtobjekt T. 48.

Atmosphärilien A. 554 f.

Atomen M. 139. 223 f. 285 ff. ἡ ατομος und το ατομον A. 538.

Atomistik M. 286 f. 313. ungegründet M. 270. 288. deren Misbrauch A. 545 f.

Attitüden-Malerei A. 579.

Attribute S. *Eigenschaften.*

Auctoritas und *fides auctoris* A. 531. *Autoritäten* entscheiden nicht über Vernunftwahrheiten Rt. 489. Gesetzgebende Autorität in Ansehung des *Rechtlichen* Rt. 41. und *Religiosen* Rg. 164. 167 ff. Ob alle Religion auf äufserer Autorität beruhe? Rg. 9 f. 166 f. 173. *Autoritätsglaube* L. 644. A. 528 f.

Aufeinanderfolge, *Aufeinanderfolgend* F. 44. M. 74. 115 f. 172. A. 370.

Auffassung in die Einbildungskraft A. 117 f. durch Betasten und durch Sehen A. 73 f.

Aufgaben L. 277.

Aufgeklärtheit und *Aufklärung, theoretische* und *praktische* L. 115 f. 137 f. Deren Beföderung und Verbreitung geboten T. 293. mit Schonung L. 644.

Auflösung M. 154. Ob *vollendete* chemisch möglich? M. 265 ff.

Aufmerksamkeit verhütet Irrthum L. 638. 640 f. beim Unterrichte L. 701 f.

Aufopferung des Theils zu Erhaltung des Ganzen T. 228 f.

Aufrichtigkeit T. 267.

Aufruhr. S. *Empörung* und *Revoluzion*

Aufschneiderei T. 267.

Aufschreiben der Gedanken, ein Hülfsmittel des Nachdenkens L. 698 ff.

Auge, Spiegel der Seele A. 468 f. *Augenblick* M. 70. 134 f. 169. 184 f. 306. *Augenblicklich* M. 135 f. 184 f. *Augenhöhlen* der Statuen mit eingesetzten farbigen Steinen A. 430. *Augenmusik* A. 509. *Augensprache* A. 471. *Augenzeuge* L. 693.

Ausdehnung M. 67. 116 *räumliche* und *zeitliche* M. 71. 169. Deren Grade M. 287 f.

Ausdehnungskraft M. 253. 259. 268. 288 f. Vgl. *Zurückstofsungskraft.*

Ausdruck, *eigentlicher* A. 324. *uneigentlicher* (Vgl. *Bildlich*) A. 324 ff. *wörtlicher* A. 323. in Erklärungen L. 575. an Kunstwerken A. 322 ff. (Vgl. *Deutlichkeit* des Ausdrucks.)

Ausflucht S. *Ausrede.*

Ausführlichkeit eines Begriffs L. 132—136. 138 ff. L. 566 f.

Ausgedehntes, reales, F. 44. M. 133.

Auslegung L. 709 f. *echte*, *gelehrte* oder *wissenschaftliche*, *grammatisch-historische*, *moralische* oder *sittliche* L. 713.

Rg. 187. *authentische* der Gesetze Rt. 321 f.

Ausnahmesätze L. 234. 242. Deren *Quantität* L. 242 f. und *Qualität der Exponenten* bei denselben L. 242.

Ausrede der Wahrheit Rt. 124.

Aussage. S. *Zeugniss.*

Ausschliefsungssätze L. 234. 241 f. Qualität der Exponenten bei denselben L. 242.

Ausschweifungen veranlasst durch die Einbildungskraft T. 237.

Aufsenwelt ein Abdruck des Innern F. 21 f. Grundüberzeugung von deren Sein F. 138 ff. 142 f. 148 ff. L. 4. Rt. 5. Rg. 27.

Aufserordentlich M. 429. Hang zum Aufserordentlichen A. 571.

Aufserwesentlich M. 137.

Aussprache, schöne, A. 405 f. 408 ff.

Auswärtige Rt. 256.

Auswandernde. Ob sie Grundeigenthum behalten dürfen? Rt. 378. 381.

Auswanderungsrecht Rt. 377 —380. 386 f. 498. T. 327 f. nicht unbedingt Rt. 95.

Authentie L. 705. *Authentische Auslegung* der Gesetze Rt. 321 f.

Autodafè Rt. 519. Rg. 265.

Autodidakten L. 701.

Autokratie Rt. 369 f. wenn Bedürfniss? Rt. 372. artet leicht in Despotie aus Rt. 373 f. *kirchliche* Rt. 513 f.

Autonomie der praktischen Vernunft F. 216 ff. 220. Rt. 12 f. 15. T. 5. 44 f. 119. wird durch Religion *zur Theonomie* Rg. 90.

Autorität. S. *Auctoritas.*

Autotelie F. 220. Vgl. *Selbzweck.*

Autotheismus F. 128. 244 ff.

Axiomata L. 275 f. mathematische M. 123.

Balama L. 479.

Ballette A. 487.

Bamalip L. 478 f.

Banditenvereine nicht rechtmäfsig Rt. 259. weil *Banditenverträge* ungültig Rt. 199.

Bannbullen Rg. 265.

Baralip L. 454 f. 478 ff.

Barama L. 479. 480. Zurückführung dieses Modus L. 452.

Barbara L. 450 ff.

Barmherzigkeit, göttliche Rg. 103 ff.

Baroco L. 460—463.

Barok A. 223.

Bas relief A. 428.

Bastarde M. 330. 334. 336. fruchtbare M. 330. Ob *Bastardgeburten* aus Vermischung von Menschen und Thieren zu tödten? Rt. 432 f.

Βαθος, *Erhabenheit* A. 135.

Bauchpfaffen Rg. 154.

Baugefangene. Ob Sklaven? Rt. 494 f.

Baukunst. In wie weit einer festen theoretischen Be-

gründung fähig? A. 316. *schöne* A. 444—450.

Beamter, ob er willkürlich entlassen werden dürfe? Rt. 300. 302. oder willkürlich sein Amt niederlegen? Rt. 303.

Bedeutsamkeit, ästhetische A. 333 f.

Bedeutung A. 382. der Worte einer Schrift unterschieden von deren Sinne L. 710 f. *symbolisch-analogische*. S. *Vorstellungsart*.

Bedingtes und *Bedingung* L. 79 f. M. 157. *Bedingungsreihen* M. 157. (Vgl. *Progressus* und *Regressus*) *endliche* und *unendliche* M. 158 f. *kosmologische* M. 404. 406 f. aufwärts M. 409—412.

Bedingungsurtheil L. 214.

Bedürfnisse, *ästhetische* A. 91. 99 f.

Befinden. Dessen Einfluss auf geistige Thätigkeit L. 636.

Befugniss Rt. 61 f.

Begattung Rt. 441. aus dem sittlichen und symbolischen Gesichtspunkte T. 318. als eheliche Pflicht Rt. 459 f. 463. 468. aufsereheliche unerlaubt T. 265. Deren sinnlicher Zweck Rt. 455 f. *Begattungstrieb* T. 179. Ob daraus Verpflichtung folge? T. 181. Vgl. *Geschlechtstrieb*.

Begebenheit M. 153. 156. Darstellung des Fortschritts der Begebenheiten A. 422. 437 f.

Begehren und *Begehrungen* F. 185. 187. 203. A. 38. *Begehrungsvermögen*. S. *Bestrebungsvermögen*.

Begehungssünden T. 86. 88 f.

Begeisterung F. 165. A. 319—322. durch Einsamkeit A. 410. erleichtert wissenschaftliche Thätigkeit L. 664. poëtische dem Philosophiren nachtheilig A. 19. vermeidet nicht alle Fehler A. 343 f. wird durch Fleifs abgekühlt A. 345.

Begnadigungsrecht Rt. 327. 338—344.

Begränzt M. 132.

Begränzungen L. 556. 558. Vgl. *Erklärungen*.

Begreifen L. 89. Rg. 57. geht nicht ins Unendliche fort F. 74. f. 100 ff. 105 f. 148. M. 36.

Begriff, der Wortableitung nach L. 92. der Bedeutung nach F. 190 f. 195. L. 46 f. 87. 89 f. 104. 108. M. 58. besteht aus dreifacher Elementarfunkzion des Denkens L. 48. 88. 288. *Begriff* und *Anschauung* in ihrer Aufeinanderfolge und in ihrem gegenseitigen Verhältnisse F. 197. *Begriff* und *Urtheil* verglichen L. 87 f. 192. 196. unterschieden vom *Worte* L. 227. Gleichheit des *Begriffs* und seiner Merkmale, *absolute* L. 48 ff. 56 ff. *beziehungsweise* oder *verhältnissmäfsige* L. 59 f. *Begriffe*, was sie sind und wie sie die *Logik* erwägt L. 91. heautologisch L. 92 f. nach

den Gesichtspunkten der *Qualität* L. 93. 108 f. und *Quantität* L. 93 f. 97. *extensiver* und *intensiver* (S. *Quantität*), oder des *Gebiets* (vgl. *Sphäre* und *Umfang*) und des *Inhalts* (vgl.) L. 97 f. 118—121. 174 f. heterologisch L. 93 f. nach den Gesichtspunkten der *Modalität* L. 93 ff. 177. 181. und *Relazion* L. 93 f. 146. *metaphysisch* M. 77. als *Universalien* nach logischem, metaphysischem oder transzendentalem und nach transzendentem Gesichtspunkte L. 106 ff. *a priori* M. 166. *abgeleitete* L. 156 f. *abgemessene* L. 144. *abgesonderte*, *abstrakte* L. 182 ff. (S. *Abstrakzion*.) *adäquate* L. 140 f. 143. *ähnliche*, *affine* L. 147. 149 f. 163. *allgemeine* L. 103—106. 162 f. *analytische* L. 98 f. 192. *angemessene* L. 140 f. 143. *ausführliche* L. 132—136. 138 ff. 566 f. *bejahende* L. 153. *beigeordnete* L. 161 f. 187 f. *besondre* L. 103—106. 162 f. *bestimmte* L. 144. *durchgängig* bestimmte L. 188. *deutliche* L. 109 ff. 116—129. 132—143. *disjunkte* und *disparate* L. 162. 239. *dunkle* L. 109—115. *einerlei* L. 146 ff. 151. *einfache* F. 194 f. L. 101 f. 119. 122. 136. *einhellige*, *einstimmige* L. 150 ff. 162. *einzele* (S. *Einzelbegriffe*) *empirische* L. 191 f. 562 f. *engere* L. 105. 162 f. *entgegengesetzte* L. 150—154. 162. *erklärungsfähige* L. 560 f. A. 523 f. *fehlerhafte* L. 143. *formale* L. 178 f. *gemachte* L. 560. 563. *gemischte*. (S. *konkrete*.) *genealogische* L. 98 f. *geschiedene* und *getrennte* L. 162. 239. *gleiche* L. 147. 149. f. 163. *höhere* L. 105. 162 f. 183 f. 187. *ideale* L. 178 f. *individualisirte* F. 193. *inkomplete* L. 133 f. 136 f. 140 f. 143 f. *klare* (S. *Klarheit*.) *kognate* L. 147. 149 f. 163. *komplete* L. 133 f. 236 f. 140 f. 143 f. *konkrete* L. 182 ff. (ihr popularer Gebrauch L. 185 f.) *konsekutive* und *konstitutive* L. 156 f. *kontradiktorische*, *kontrare* L. 152 f. *leere* L. 154. *mangelhafte* L. 143. *materiale* L. 178 f. *mögliche* L. 177—181. *negative* L. 153 ff. 164. A. 517. *nette* L. 144. A. 517. *niedere* L. 105. 162 f. 183 f. 187. (kein *absolut niedrigster* lässt sich bestimmen L. 587.) *nothwendige* L. 179 ff. *passende* L. 140 f. 143. *präzise* L. 144. *reale* L. 178 f. M. 34. *reine* L. 91 f. M. 166. *reinliche* L. 144. (Vgl. A. 517.) *richtige* L. 143. *saubere* L. 144. A. 517. *scharfe* L. 144. *schielende* L. 144. *schimärische* M. 34. *schwankende* L. 144. *überfließsende* L. 143. *unadäquate*, *unangemessene* L. 140 f. 143. *unbestimmte* L. 144. *undeutliche* L. 109 f. 117 f. *unendliche* L. 154 f. 164. *unerklär-*

bare L. 101 ff. 124 f. 554. 562 ff. A. 523. *unmögliche* L. 178. 181. *unpassende* L. 140 f. 143. *unrichtige* L. 143. *untergeordnete*. (S. *Unterordnung.*) *unverträgliche* L. 150 ff. 162. *unvollkommene* L. 109. 133 f. 136 ff. *unvollständige* L. 133 f. 136 f. 140 f. 143 f. *unzulängliche* L. 140. 143. *ursprüngliche* (vgl. *Verstandeskategorien*), ob erklärungsfähig? M. 104 f. *verneinende* L. 153 ff. 164. A. 517. *verschiedene* L. 146 ff. 151. *verträgliche* L. 150 ff. 162. *verwandte* L. 147. 149 f. 163. *verworrene* L. 117 f. *vielbefassende* A. 517. *vollkommene* L. 109. 133 f. 136 ff. *vollständige* L. 133 f. 136 f. 140 f. 143 f. *weitere* L. 105. 162 f. *widersprechende* L. 152 f. *widerstreitende* L. 150 f. im weitern und engern Sinne L. 151 f. *wirkliche* L. 177—181. *zufällige* L. 179 ff. *zulängliche* L. 140. 143. *zusammengesetzte* L. 101 f. 119. 123. *Aeufseres* und *Inneres* der Begriffe L. 156 ff. *Bearbeitung* L. 182. 188 f. *Materie* F. 195 f. L. 159. M. 77 f. 87. 108. Materie und Form mit einander verglichener Begriffe L. 159 ff. 245 ff. *Logischer Unterschied* L. 150. *metaphysischer* L. 91 f. *Wesen* und *wesentliche* Stücke L. 156. (S. *Art* – *Gattungs*- *Geschlechts*- *Reflexions*-*Wechselbegriffe.*)

Begriffsentwickelung von einzelen Erläuterungen bis zur vollständigen Erklärung fortschreitend A. 32.

Begriffsfiguren, syllogistische L. 436 f. 441. drei L. 442. 445. deren Zurückführung L. 454 f.

Begriffsformen F. 195 f. L. 159. M. 77. entsprechen den Urtheilsformen L. 189. 196—199. M. 85 ff.

Beharrlichkeit M. 116. 135 f.

Behauptungen, apodiktische, beim Anfange des Philosophirens sind petitiones principii F. 40.

Bejahende Begriffe L. 153.

Beifall F. 253. Dessen Bedingungen F. 260 f. Zurückhaltung des Beifalls L. 648 f. 653 f. 656.

Beiordnung L. 548. der Begriffe L. 161 f. 166. 187 f. Deren Gesetze L. 173—176. abgeleitet M. 203.

Beischlaf. S. *Begattung.*

Beispiel in logischer Rücksicht L. 184. in sittlicher T. 164. 166. 358 f. Tugendmittel in Bezug darauf T. 174 f.

Beistand, höherer, zur Tugend T. 159 f. 351. Psychologisches System des göttlichen Beistandes von Des Cartes M. 395. Jedermanns *Recht zum Beistande* gegen widerrechtlichen Angriff Rt. 212 f.

Bekanntmachung von Geistesprodukten. Ob als *Verlassung* anzusehen? Rt. 163—167.

Bekehrung T. 348 ff. Höherer Beistand dazu T. 159 f. 351. *Bekehrungssucht* T. 110. Rg. 155 f. der Schwärmerei Rg. 37. 40 f. ist unheilig Rg. 34 f. Rg. 196. 271.

Bekleidung der Statuen A. 339. 430.

Bekleidungskunst A. 511 ff.

Bel esprit A. 80. *Belles lettres* A. 12.

Beleidigung Rt. 68. 206 f. 209. ein abgeleiteter Begriff Rt. 69. *durch Unterlassungen* Rt. 203. 205. *geflissentliche* und *ungeflissentliche* aber doch verschuldete Rt. 237 f. *wörtliche* Rt. 120. 123 f. *Beleidigung* Gottes Rg. 128. der Majestät Rt. 354. 356 f. Ob durch Beleidigungen neue Rechte und Pflichten entstehen? Rt. 207 ff.

Belesenheit gewürdigt L. 716 ff. A. 532.

Beleuchtungskunst A. 513 f.

Belletrist A. 12 f.

Belohnung Rt. 222 f. T. 111 — 114. göttliche Rg. 90. 92 — 95. 101.

Bemächtigung. (S. *Besitznahme.*)

Beobachtung zur Beföderung der eignen Erfahrung L. 685 — 689. A. 529 f.

Bequemung nach Vorurtheilen T. 297 f.

Berechtigter Rt. 45.

Bereden A. 417 f.

Beredtsamkeit A. 415—419. 422. in der Aesthetik nicht ausführlicher als die übrigen schönen Künste zu behandeln A. 22 f. *körperliche* A. 420 f. Zerstreute Elemente der Beredtsamkeit aus den Schriften der Alten gesammelt A. 16.

Bericht. S. *Zeugniss.*

Berührung M. 151. *mathematische* M. 277. *physische* M. 277. 282. A. 544 f. *Berührungspunkt* M. 281. A. 544 f.

Berufung vom Regenten auf einen höhern Richter findet im Staate nicht Statt Rt. 324 f.

Beschäfftigung A. 89.

Beschaffenheiten L. 158 f.

Bescheidenheit T. 202.

Beschleunigung M. 248. 305 f.

Beschränkt M. 131 f. *Beschränktheit* M. 91 — 94. 170. versinnlicht M. 114 f.

Beschreibungen L. 556. 559. 562 ff. einer Art, Gattung, eines Individuums L. 172. der Schönheiten schwer A. 85. 466. Regeln derselben L. 575.

Beschwörungsformel bei der Taufe Rg. 133.

Beseelte Wesen M. 341. 343 ff.

Besitz Rt. 112. *intelligibler* Rt. 112. *mittelbarer* Rt. 113. *physischer* Rt. 112 f. 135 ff. *rechtlicher* Rt. 112. *sinnlicher* Rt. 112 f. 135 ff. *unmittelbarer* Rt. 113.

Besitzer, redlicher, unredlicher, vermeintlicher Rt. 136.

Besitznahme Rt. 125—129. 139. 151. 153. 156 ff. herrenloser Länder Rt. 393 f. vernünftiger Wesen rechtswidrig Rt. 129. Aus der *Besitznahme* entstehende Zwangspflicht Rt. 130 ff. Bedingung der Anerkennung der geschehenen Besitznahme Rt. 132 f.

Besitzthum, geistiges Rt. 118. und *körperliches* als inneres Eigenthum Rt. 117 f. 158.

Besondre Begriffe L. 103—106. 162 f.

Besserung, sittliche T. 348 ff. unter höherm Beistande T. 159 f. 351. durch Strafe Rt. 228 ff. Rg. 105.

Beständlichkeit M. 94 f. 101. versinnlicht M. 115 f. 171 f. Grundsatz der Beständlichkeit M. 172 f. 180. 186. 298. Anwendung dieses Begriffs M. 378. auf *Gott* F. 245 f. Rg. 61. auf die *Seele* M. 378 f.

Bestandtheile L. 578. M. 126.

Bestes, gemeines, als höherer Staatszweck Rt. 269 ff.

Besteuerungsrecht Rt. 348. 350 f. 375.

Bestialität T. 230. 272.

Bestimmtheit der Begriffe L. 144. durchgängige L. 188.

Bestimmung des Menschen, *natürliche* zum aufrecht Stehen und Gehen M. 350. 368. zur Kultur M. 366—371. A. 560 f. *sittlich-natürliche* zum Bürgerthume Rt. 272. *sittliche* nicht zum Spekuliren, sondern zum Handeln F. 216. L. 137 f. zur *Seeligkeit* (Vgl. *Endzweck*) F. 227 f. Rg. 21 f.

Bestimmungen eines Dinges L. 46 f. 64. des Geistes *a posteriori, abgeleitete, empirische* oder *zufällige* F. 155 ff. 167 f. des Denkvermögens L. 35. *a priori, allgemeine* und *nothwendige, transzendentale* oder *ursprüngliche* F. 154—222. Rt. 6. des Denkens L. 35. Satz der durchgängigen Bestimmung L. 65—69.

Bestimmungsgrund der Handlungen, *objektiver* T. 48. 51. *subjektiver* T. 48—51. 58.

Bestrafung Rt. 245. sittliche T. 111. 113 f. (Vgl. *Strafe.*)

Bestrebungsvermögen F. 176 f. 188. *höchstes* F. 212. *höheres* und *niederes* F. 209. 212 f. als Quelle des Irrthums L. 633 ff.

Betastungssinn A. 72 ff.

Beten, S. *Gebet.*

Betheuerung der Wahrheit T. 302. Rg. 129—132.

Betrüger T. 301. ist zum Schadenersatz verpflichtet Rt. 192. wird oft aus dem *Schwärmer*, und umgekehrt Rg. 215.

Betrug T. 284 f. Ob er die Rechtsgültigkeit des Vertrags aufhebe Rt. 188. 192. 200.

Bettelei schändlich T. 243 f. Wie ihr zu steuern? T. 244.

Beurtheilungsvermögen. S. *Urtheilskraft.*

Bevollmächtigungsrecht, Bevollmächtigte zu Abschliefsung von Völkerverträgen und Bündnissen zu ernennen Rt. 345. 347.

— *Bevollmächtigungsvertrag* Rt. 186. 201.

Bewegkraft M. 251 f. 260. 273. 293. chemische M. 264.

Beweglichkeit M. 233 f.

Bewegung M. 71 ff. 155. 230. 234—239. als Prädikat eines bestimmten Objekts M. 307 f. *absolute* M. 309. 312. *ausdrucksvolle* als Darstellungsmittel A. 369 f. 464. 504. und Objekt des Lustgefühls A. 74. kann kein Ideal der Schönheit darstellen A. 105. als Gegenstand der bildenden Kunst A. 146 f. *beschleunigte* M. 248. 305 f. *drehende* M. 236 ff. 249. *einfache* M. 249 f. *erweiternde, fortschreitende* M. 249. *geradlinige* M. 246. 250. als Prädikat auf ein bestimmtes Objekt bezogen L. 221 f. 308 f. *gleichförmige* M. 247 f. *in* einem Dinge M. 236. 238 f. 264. *kreisförmige* M. 249. und *krummlinige* M. 246 f. 250. als Prädikat auf ein bestimmtes Objekt bezogen L. 222. M. 309 ff. *oszillirende* M. 249. *relative* M. 309. 311 f. 243—246. *schwingende* M. 249. *stetige* M. 241 ff. *ungleichförmige* M. 247 f. *unstetige* oder *unterbrochene* M. 241 ff. *unwillkürliche* der Pflanzen M. 341—345. A. 552 ff. *verzögerte* M. 248. *willkürliche* den Thieren eigen M. 341—345. A. 553. 556. *zirkulirende* L. 222. M. 249. *zurükkehrende* M. 249. *zusammengesetzte* M. 249 ff. *Geschwindigkeit* der Bewegung M. 239—243. 248. *Mittheilung* M. 293. nach dem Gesetze des Antagonismus M. 303 ff. 311—314. *Quantität* (Vgl.). *Richtung* M. 239 f. 246 f. 249 f. *Transfusion* M. 304.

Bewegungslehre, *metaphysische* M. 230. eingetheilt M. 233. unterschieden von der *empirischen* M. 230 f. 276. und von der *mathematischen* Bewegungslehre M. 230 f. 250 f. 276.

Bewegungswerkzeuge. Pflicht sie zu üben T. 231. 233 f.

Bewegursache M. 145.

Beweis L. 588 ff. Rg. 46. wo möglich? A. 249. *Form* des Beweises L. 592 f. äufsere und innere L. 593. 602. *Materie* L. 592. 594. *Regeln* L. 597. 602 f. *Seele* L. 594. Synthetisches Verhältniss L. 552 f. *Beweise a posteriori* L. 594. *a priori* L. 594 f. *abgekürzte* L. 602. 606. *allgemeingültige* L. 598. 600. *analogische*. (S. *Analogisch.*) *apagogische* L. 596 f. *apodiktische* L. 597 ff. *direkte* L. 595 f. *einfache* L. 601. *empirische* (S.). *förmliche* und *freiere* L. 601. *historische* statt *philosophischer* unstatthaft Rt. 489. *indirekte*

L. 595 f. *induktive.* (S. *Indukzion.*) *nicht förmliche* L. 601 f. *ostensive* L. 595 f. *partikulargültige* L. 598. 600. *schulgerechte* L. 601. *theoretische.* (S. *Spekulative Beweise.*) *ungültige* L. 602. für gültige Sätze L. 321. 737. (z. B. *umdrehbarer* gegen den Selbmord T. 210 f.) *unvollständige* L. 601 f. *unzureichende* L. 602. *vollständige* L. 601. (vollständiger eines angeschuldigten Verbrechens Rt. 334 f.) *wahrscheinliche* L. 598 f. *zusammengesetzte* L. 601. *progressiv* und *regressiv* L. 601 f. *Advokatenbeweis* L. 600 f.

Beweisen F. 267. L. 274. 588 f. Rg. 48 f. Grundbedingung der methodischen Gedankenbehandlung L. 551 ff. setzt *Prinzipien* voraus F. 55. 100. 139 f. 142. 144. 146. L. 591. Rg. 46—49. *Sprung* im Beweisen L. 603. 606 ff. *Zirkel.* (S. *Zirkelbeweis.*) *Zu viel beweisen* L. 607 f. (Zu viel bewiesen z. B. von *Kant* für die *Anziehung* als Wirkung in die Ferne M. 278 ff. gegen das Streben nach eigner Glückseligkeit und fremder Vollkommenheit T. 194 ff. gegen den *Büchernachdruck* Rt. 166. gegen die *Todesstrafe* Rt. 330. gegen den *Selbmord* L. 607 f. T. 210.) *Zu wenig beweisen* L. 607. *Veränderung des zu Beweisenden* L. 602 ff. 607.

Beweisgrund L. 589—592. 603.

Beweiskraft L. 593.

Bewundrung, ästhetische, verabscheuten Eroberern gezollt A 122.

Bewusstsein F. XIX. 68. 96—102. 105 ff. 140. A. 527. 556. keiner Realerklärung fähig F. 106 f. Organ aller Erklärbarkeit und Begreiflichkeit F. 74 f. 101 f. 105 f. M. 36. *empirisches* F. 167 f. *gemeines* F. 166—172. *künstliches* F. 167. *mittelbares* L. 114 f. A. 89. *natürliches* F. 166 f. *philosophisches* F. 166—170. *sittliches* F. 222. *transzendentales* F. 167 f. *unmittelbares* L. 114 f. A. 89. *vernünftiges* A. 556 f. Bedingungen des *Bewusstseins der Thätigkeit* A. 89. (transzendentale M. 35.) ursprüngliche der *synthetischen Einheit des Bewusstseins* M. 164 ff. Elemente des Bewusstseins L. 527. Dunkeler Hintergrund des menschlichen Bewusstseins Rg. 178 f. *Identität* des Bewusstseins unbegreiflich M. 381 ff. (Vgl. *Selb*- und *Weltbewusstsein* und *Thatsache.*)

Bezogene, das, S. *Relatum.*

Bezweifeln F. 300.

Bibelgebrauch Rg. 187 ff. 276 f. *Biblischer* Lehrbegriff. Dessen Kriterien Rg. 256 f.

Bigamie. Ob unbedingt verboten? Rt. 454.

Bigotterie Rg. 127.

Bild A. 324.

Bildende Kunst als Darstellerin ausdrucksvoller Bewegung A. 146 f. *Bildende Künste* A. 463. begünstigt durch das griechisch-römische Heidenthum A. 71. 109 f. Rg. 218. 222 f.

Bilderdienst Rg. 139.

Bildersprache, dichterische A. 394. der Vorwelt Rg. 60.

Bilderschrift A. 451.

Bildliche Ausdrücke L. 573. 575. A. 324. durch den Gebrauch zu *eigentlichen* gestempelt L. 573 f.

Bildnerkunst A. 425—431. zieht das Runde dem Eckigen vor A. 449 f. verschmäht das Farbenspiel A. 429 f. 436. Ob sie der Baukunst diene? A. 450.

Bildung, als relative Produkzion M. 154. als Erwekkungsmittel des Genie's A. 300. macht die Kirche nicht entbehrlich Rg. 156. (Vgl. *Kultur.*)

Bildungsanstalten aus Pflicht zu unterstützen T. 326.

Bildungskraft, ursprüngliche, der Natur M. 316 ff.

Bildungstrieb M. 317 ff. Dessen Abirrungen M. 327—330. 335. konstante Wirksamkeit M. 327.

Bildwirkerkunst A. 434.

Billigen Rt. 9.

Billigkeit T. 275. 277 ff. 287. im Verhältnisse zur *Gerechtigkeit* Rt. VIII. *Billigkeitsgründe* durch positive Gesetze zu berücksichtigen Rt. 153 f. 162. 185. 190. 195. 202 f. 213. 215. 250. 339 f. 342 f. 484. 498 f. *Billigkeitsrecht* Rt. 82 ff. kann positiv erzwingbar werden Rt. 83 f.

Bitten, ob als Rechtsstörung zu betrachten? Rt. 80 f.

Bitterkeit. S. *Unduldsamkeit*.

Bizarr A. 223.

Blätter als Pflanzenorgane M. 355 f.

Bleibendes an den Gegenständen. Dessen Darstellung A. 464.

Blindlings Trauen (S. *Köhlerglaube)* und *Folgen* schändlich T. 258 f.

Blödsinnige keiner rechtlichen Zurechnung fähig Rt. 233. 242. unmündig Rt. 435. können keinen rechtlichen Vertrag schliefsen Rt. 189. nicht stimmfähig Rt. 274.

Blokaderecht Rt. 410.

Blutrache Rt. 213.

Blutschande Rt. 453.

Bocardo L. 455. 475 ff.

Boden, neutraler, Rt. 144 f. (S. *Grundeigenthum.)*

Bösartigkeit. S. *Sündhaftigkeit*.

Böses L. II. Rt. 8 ff. T. 73 f. *absolut* F. 205. *relativ* F. 204. A. 40. Das *Böse* ist kein Gegenstand unmittelbarer Wahrnehmung Rt. 16 f. wird nur als Mittel des Angenehmen und Nützlichen geliebt A. 52.

wieferne bei Anderen nicht zu dulden T. 294. Ob dessen Ursprung auf die unmittelbare Wirksamkeit Gottes zu beziehen? Rg. 69 f. 84. erklärt von den Alten 558. aus einem bösen Prinzipe Rg. 52. 68. dem Chaos Rg. 79. nach dem Emanazionssysteme M. 462. aus der Freiheit der endlichen Weltwesen F. 221 f. A. 363 f. Rg. 84. Wegen desselben bedarf nicht Gott, sondern der Mensch der Rechtfertigung Rg. III. Vgl. *Hang* zum Bösen und *Unsittlichkeit.*

Bösewichte, grofse, als Gegenstände ästhetischer *Achtung* A. 203. und *Bewunderung* A. 122.

Bombast A. 172—175.

Bordelle. S. *Buhlhäuser.*

Bosheit T. 354. *teuflische* oder *satanische* T. 90 f. 354 f.

Bosheitssünden T. 86—89.

Boxen A. 497.

Brandmarken keine zulässige Strafe T. 278.

Brauchbarkeit M. 147.

Briefform des Vortrags L. 727. 729 ff.

Brillant A. 159.

Brüche einer Zahl M. 113.

Brutaliät T. 272.

Buchstabenschrift A. 452 f.

Büchernachdruck widerrechtlich Rt. 163—167.

Bücherrichter. Ihr öffentliches Urtheil oft trüglich L. 715. *Bücherrichteramt* F. XIX—XXIII. XXVI.

Bühnenmalerei A. 433.

Bündnisse zwischen Völkern Rt. 395 ff.

Bürger Rt. 272—278. 289. hat einen öffentlichen Charakter Rt. 53 f. als Unterthan Rt. 297 ff. als Glied des Staats Rt. 300. darf den Staat nicht nach blofsem Belieben verlassen und der Staat den Bürger nicht beliebig ausstofsen Rt. 95. Nur ein freier Mann kann Bürger sein Rt. 297 f.

Bürgerliche Freiheit Rt. 297 f. 303 ff. 309. und *Gleichheit* 303—306. 308—312. Ob die *bürgerliche Verfassung* Prinzip der Sittlichkeit sei? T. 29.

Bürgerkrieg Rt. 385. 400.

Bürgerpflicht Rt. 287.

Bürgerrecht Rt. 273—278. wird verloren durch Nichterfüllung der Bürgerpflicht Rt. 276. Natürlicher Anspruch an das volle Bürgerrecht Rt. 382. unabhängig von der herrschenden Religion Rt. 275 f. 524. 526 ff. bedingt den *Juden* zu geben Rg. 234.

Bürgerstand Rt. 46. 53 f. 245 ff. 263 ff. setzt den *Naturstand* voraus Rt. 47. von der Vernunft gefodert Rt. 139 ff. 264 ff. 268. T. 256.

Bürgerthum. S. *Staat.*

Bürgervertrag Rt. 283—286.

Büfsungen, kirchliche, Rt. 518.

Büsten A. 338 f. 427.

Buhldirnen im Dienste der Pagode Rg. 228 f.

Buhlhäuser vom Staate nicht zu dulden Rt. 452. T. 166. 266.

Bund, der heilige. Rt. 422 f.

Burg Rt. 273.

Burlesk A. 232. 236.

C. Dessen Bedeutung in Kunstwörtern der Schlussmoden zu *Anfang* L. 460. nach einem Vokale L. 458 f. 462 f. 475.

Caleme und Zurückführung dieses Modus L. 453.

Calemes L. 478 ff.

Calentes L. 454 f. 478 f.

Calvus L. 537.

Camestre und *Camestres* L. 455. Zurückführung dieses Modus L. 466 f. 469.

Celarent L. 450 ff.

Censurfreiheit, Censurzwang. S. *Pressfreiheit*, *Presszwang.*

Cesare. Zurückführung dieses Modus L. 459 f. 469.

Chalkographik A. 434.

Chaos M. 221—229 Rg. 79.

Charakter A. 333. *ästhetischer* A. 327. 332—335. Bildung eines *tugendhaften* Charakters T. 149 f. 356 ff.

Charakteristische Deutlichkeit L. 132.

Charakterlos A. 333.

χαριεν und χαρις A. 150. 152 f.

Cheironomie A. 468. 470.

Cheirosophie A. 470.

Chemiker stellen häufig unreine Versuche an L. 530.

Chemische Bewegkraft M. 264. Ob *chemische Durchdringung* möglich? M. 264—267. *Chemische Edukte* A. 530 — *Verwandtschaften* M. 266 f.

Chemischer Prozess M. 264

Chirographie, schöne, A. 451.

Choregraphie oder *Choreographie* A. 476 f.

χορευσις A. 478.

Choreutik. (S. *Tanzkunst.*)

Chromatik A. 509 ff.

Codivisiones. S. *Nebeneintheilungen.*

Cogitare. Wortableitung F. 191 f.

Collectio, Schluss, und *colligere, schliefsen* L. 280. 282.

Colloquia explorandi causa L. 739.

Comparatum majus und *minus, tertium comparationis* L. 241.

Conceptus, *Begriff* L. 92. Wortableitung F. 191.

Concilia der christlichen Kirche. Deren Anmafsung Rt. 514 f.

Conclusio sensu latiori L. 280 f. et strictiori L. 281. 284. 292.

Conclusum L. 284.

Consequentia qua actus und in actu L. 284.

Contractus und *Contrahentes* Rt. 168. (S. *Vertrag.*)

Contrapositio. S. *Kontraposizion.*

Convenientia von der Handlungsweise bei Cicero T. 22.

Conversio der Urtheile L. 194. 261 ff. simplex et per accidens

L. 261 ff. per contrapositionem, L. 261 — 265. beide verbunden L. 263. 265. Charakteristische Bezeichnung dieser drei Hauptarten L. 455. (Vgl. *Umkehrung.*)

Coordinatio L. 545. S. *Beiordnung.*

Copula L. 195. nicht blofs auf die *kategorischen* Urtheile zu beziehen L. 211. sondern auch auf die *disjunktiven* L. 217. und *hypothetischen* L. 213 f. nie *negativ* L. 205 — 208. 237.

Cornutus (syllogismus) L. 354 f. 538.

Correlatum L. 146. 158.

Crocodilinus L. 538.

Culpa Rt. 237 f. *lata, levis, levissima* Rt. 239 f.

D. Dessen Bedeutung in Kunstwörtern der Schlussmoden L. 475.

Δαιμων, δαιμων, δαμων T. 35.

Dankbarkeit T. 285. 290 f. kindliche T. 316. 321 f. gegen Gott Rg. 124 — 127.

Darapti. Zurückführung dieses Modus L. 470.

Darii L. 450 ff. 471.

Daroco. Zurückführung dieses Modus L. 471

Darstellende Künste A. 503 f.

Darstellung des Bleibenden an den Gegenständen A. 464. *des Fortschritts* der Begebenheiten A. 422. 437 f. Jede Darstellung einer *Idee* muss hinter dem Ideale zurückbleiben M. VI. *dunkle* ist fehlerhaft A. 341 ff. *Darstellungsmittel* des Aesthetisch-wohlgefälligen A. 369 ff. natürliche und willkürliche A. 377 ff. *Darstellungsvermögen* A. 293 ff.

Dasein M. 152. bedeutet als Prädikat keine Eigenschaft oder Vollkommenheit M. 440 f. Nothwendigkeit und Zufälligkeit des Daseins M. 409. 411 f. 423 — 426. 441 — 445.

Datisi. Zurückführung dieses Modus L. 470 f.

Dauer M. 71. 115 f. 132 f. 136. absolute und relative M. 136.

Dauernd, dauerhaft M. 136.

Dauerhaftigkeit M. 116. 136.

Declaratio L. 554.

Dedukzion L. 589 f. *Deductiones ad absurdum* L. 595 f.

Deduziren der Erkenntnisse A. 44.

Definiens membrum L. 554. *terminus* L. 555.

Definiren und *Definizionen* in der Philosophie möglich F. 266. L. 561.

Definitio L. 544 ff. 558 f. 561 f. S. *Erklärung.*

Definitum L. 554 f.

Δεισιδαιμονια Rg. 6.

Deismus M. 451.

Dekorazionen in allgemeiner Bedeutung A. 157.

Dekorazionsmalerei A. 433 f.

Demokratie Rt. 370 f. kirchliche Rt. 516.

Demonstratio L. 277. *Demonstrazionen* und *Demon-*

striren A. 44. ob in der Philosophie möglich? F. 266. f. L. 598 f. S. *Beweis.*

Demonstrative Gewissheit F. 258. 261 f.

Demuth T. 201.

Denkart. S. *Denkungsart.*

Denkbares Ding F. 197 f. M. 36. *Denkbarkeit* L. 43 f.

Denken F. 190 f. 195. L. 20 f. 54. M. 85 f. als Thatsache des Bewusstseins L. 42. M. 376. setzt etwas *Denkbares* voraus M. 26. nur durch Vernunft möglich A. 556. ob ohne Worte? L. 227 f. besteht alles aus den drei Elementarfunkzionen des *Setzens*, *Entgegensetzens* und *der Vermittlung* L. 54. 287—290. A. 519. (S. *Elementarfunkzion.*) *abgeleitetes* F. 194. *ästhetisches* F. 333. *analytisches* oder *formales* F. 194. 331 f. L. 20 ff. 26. M. 10. *geschmackvolles* F. 333. *logisches* F. 331 f. L. 20 ff. 26. *materiales, metaphysisches* F. 331 ff. L. 20 ff. 26. M. 10 f. *methodisches* (vgl. *Nachdenken*) als Mittel gegen Irrthum L. 653 f. *primares* F. 194. *richtiges* abhängig vom Willen und andern Umständen Rg. 33. *sekundares* F. 194. *synthetisches, transzendentales, ursprüngliches* F. 194. 331 f. L. 20 ff. 26. M. 10 f. 77. Dessen *Form* oder *Formen* M. 77. (Vgl. *Erkennen*). *Gegenstand.* S. *Objekt.* (Vgl. *Grundgesetze* des Denkens.)

Denkformen, ursprüngliche M. 86 ff. Deren Uebertragung als subjektiver Bestimmungen auf Objekte M. 102 f. (Vgl. *Begriffs- Schluss- Urtheils-formen.)*

Denkfreiheit Rt. 117 ff. 122. 318. 508 f. in der Philosophie F. VIII ff. 18. religiose Rg. 89.

Denklehre F. 331. L. 16. S. *Logik.*

Denkungsart, praktische, F. 202. irreligiose. (S. *Irreligiosität*) superstiziose. (S. *Aberglaube*).

Denkvermögen. *A posteriori* und *a priori* gegebene Bestimmungen desselben L. 35.

Dependenz L. 211 M. 96. 141.

Deportazion in Kolonien Rt. 378 f.

Derelictio. S. *Verlassung.*

Deskripzionen. S. *Beschreibungen.*

Despot Rt. 293.

Δεσποτεια Rt. 373 f. kirchliche Rt. 514 f. Rg. 260. 262. Wie der *Despotie* vorzubeugen? Rt. 359—365. 372 ff. *Despotismus*, philosophischer und politischer F. 307.

Determiniren L. 187. 668 f.

Determinismus M. 422.

Deutliches Aufschreiben befödert das *deutliche* Denken L. 699.

Deutlichkeit in der ersten, zweiten, dritten u. s. w. Potenz L. 133—139. 141 f. *abstrakte*

strakte L. 132. *ästhetische* L. 110 f. 125 ff. *analytische* L. 127—132. *charakteristische* L. 132 *diskursive* L. 110 f. 125 ff. *extensive* L. 119—125. 131 f. 134 ff. *gelehrte* und *gemine* L. 132. ideale L. 132. intellektuale L. 110 f. 125 f. *intensive* L. 119 —125. 131. f. 134 ff. *intuitive* u. *logische* L. 110 f. 125 ff. *schematische* L. 126. *sensuale* L. 110 f. 125 ff. *synthetische* L. 127—132. *vollendete* L. 137. 142. *des Abstrakzionsweges* L. 132. *des Ausdrucks* F. XV. f. L. 145. als Eigenschaft eines schönen Kunstwerks A. 333 f. 340 —343. *der Aussprache* als erstes Gesetz der Deklamirkunst A. 408. *der Begriffe* L. 109 ff. 116—129. 132—143. *der Einsicht.* Wodurch sie befödert werde L. 329. 356. *der Erklärungen* L. 572 f. 575. *des wesentlichen Inhalts* L. 132. *der Worte* F. XV f. L. 145.

Devadasi Rg. 228 f.

Diätetische Mittel pflichtmäſsig zu gebrauchen T. 227.

Dialektik gleichbedeutend mit *Logik* M. 41. A. 533. der Alten F. 342. L. 17 ff. 39. A. 515. *transzendentale* M. 40 f. *Dialektischer Schluss* nach *Aristoteles* A. 515 f.

Diallele L. 572.

Dialog L. 727. 730 f. dramatischer A. 492 f. *Dialogen* des *Plato* und *Xenophon* L. 732.

Διανοια Rg. 99.

Dibatis L. 454 f. 478 ff.

Dichten A. 87 f. 393. *Dichtende* Einbildungskraft darf sich Himmel und Hölle nach Belieben ausmalen Rg. 95.

Dichter soll die Schönheit nicht malen A. 150.

Dichtigkeit, spezifische, M. 285—288. 313.

Dichtkunst A. 392—400. 414 f. 577. — in der Aesthetik nicht ausführlicher als die übrigen schönen Künste zu behandeln A. 22 f. dramatische A. 481. 488. S. *Poesie.*

Dichtungsvermögen L. 625.

Dicke M. 68 f.

Dictum de omni et nullo L. 310. die allgemeine Grundlage aller Figuren und das *Dictum de reciproco* Prinzip der Umkehrungsschlüsse L. 487.

Didaktik, philosophische, eingetheilt F. 251. poetische A. 17—20. *Didaktisches* Gedicht A. 399. 414.

Dienen Rt. 300.

Diener des Staats Rt. 300—303.

Dienerschaft Rt. 485 ff. Ihr *Recht* Rt. 499 f.

Dienstaufkündigung Rt. 500.

Dienste, erlaubte, Rt. 499 f.

Dienstfertigkeit T. 287.

Diensherrliches Verhältniss Rt. 485 f. nach strengem Rechte nicht durchgängig bestimmbar Rt. 500. Dessen rechtliche Entstehung durch *dienstherrlichen* Vertrag Rt. 487.

Dienstpflicht gegen Herr-

schaft T. 317. 323. und Vaterland T. 250 f.
Differentia logica L. 150. 183. *specifica* L. 171. 556 ff.
Digressionen L. 733. zu viele in einer Rede fehlerhaft A. 338.
Dikäologie. S. *Rechtslehre*.
Dilemma L. 353—357. Besondere Regeln zur Beurtheilung der dilemmatischen Schlussart L. 356 ff. A. 520 f. Ihre Verwandlung in die kategorische unnöthig L. 356.
Dimatis L. 478.
Dimension der Zeit M. 68 f. *Dimensionen* des Raums L. 289. M. 68 f.
Ding in logischer (vgl. *Denkbares*) und realer Bedeutung L. 44. ff. 49 f. Rt. 60. nach den *Verstandes*- und *Sinneskategorien* erklärt M. 118 f. Ob der höchste Geschlechtsbegriff? L. 168. A. 518. als Objekt der Freiheit entgegengesetzt der Person Rt. 58 ff. *Ding an sich* M. 32—38.
Dingliches Recht Rt. 130 f.
Dirami und Zurückführung dieses Modus L. 453. 480.
Direkte Beweise L. 595 f. Entgegensetzung L. 249—255.
Disami und *Disamis* L. 455. Zurückführung dieses Modus L. 473.
Disertus A. 417.
Disjunkte Begriffe L. 162. 239.
Disjunctivae particulae L. 217. *Disjunktive Schlussform*. (S. *Schlussform*.) *Disjunktive Urtheile* L. 210 ff. 216. 221 f. 584 ff. M. 94. 96 f. *objektiv* — M. 309 f. *subjektiv* — M. 308. beruhen auf einem eigenthümlichen und einfachen Denkakte L. 217 f. 223. 239. können auch als kategorisch - kopulative ausgedrückt werden L. 576. aus Fragen in Verbindung mit ihren Antworten entspringende L. 267 f. *einander entgegengesetzte* L. 258 ff. *untergeordnete* L. 248. Deren *Modalität* L. 229 ff. 264. *Qualität* L. 219 ff. 349 f. *Quantität* L. 218 f. 349 f.
Disjunkzion L. 217. 221. 250. *kontradiktorische* L. 220. 341 f. 348. 351 f. *kontrare* L. 342—345. 349—352. nicht vollständige und nur scheinbare L. 259.
Diskuriren, *Diskurs*, *Diskursiv* F. 192. *Diskursive* Deutlichkeit L. 110 f. 125 ff. — Erkenntniss F. 323.
Disparate Begriffe L. 162. 239.
Disposizion. S. *Anordnung*.
Dispüt, öffentlicher, oder *Disputazion* L. 734. 739 f. Ihr Zweck L. 10.
Distinguiren und *Distinkzion*. S. *Abstrahiren* und *Unterscheidung*.
Division. S. *Eintheilung*.
Docamo und *Docamoc*. Zurückführung dieses Modus L. 474 f.
Dogma Rg. 29 f. 32. 45. als Gegenstand kirchlicher Uebereinkunft Rt. 508—511.

Dogmatik, philosophische, Rg. 32.

Dogmatisch philosophiren F. 131 f. *Dogmatische* Systeme F. 132.

Dogmatizismus F. 305—311. 314 ff. negativer F. 312 f.

Dolus antecedens, *ex proposito* und *consequens*, *ex re* Rt. 239. *directus* Rt. 238. *indirectus* Rt. 238 f. *malus* Rt. 237 f.

Domänen Rt. 348 f. 352 f.

Dominium Rt. 486.

Dominus Rt. 485 f.

Doppelzüngigkeit verächtlich T. 267.

Δοξα und αληθεια einander entgegengesetzt T. 31.

Drama A. 480 f. 492 f. *ernsthaftes* und *komisches*. (S. *Komödie*.) A. 485. *musikalisches* A. 490 f. *tragisches*. (S. *Tragödie*.) A. 484 f. 492 f. *Dramatische* Werke nur nach einer guten Aufführung zu beurtheilen A. 230. 576. Daher die Beurtheilung der dramatischen Werke der Alten schwierig A. 576.

Dramatik. S. *Schauspielkunst*.

Δραματοποιια A. 481. 488.

Dramaturgie und *Dramaturgik* A. 481.

Drastisch A. 482 f.

Drehen M. 236 ff. 249.

Dreieinigkeitslehre A. 519. Rg. 88. 234 f. 238. von vielen Christen misverstanden Rg. 76. 88. f. 238 f. erschwert dem Christenthume den Sieg über andere monotheistische Religionen Rg. 65. 239.

Dreiklang, harmonischer, A. 387.

Dreizahl. Warum heilig, geheimnissvoll? L. 288.

Drohungen, ob als Zwang anzusehen? Rt. 244.

Druckfreiheit. S. *Pressfreiheit*.

Dualismus, *manichäischer* oder *theologischer* T. 96. Rg. 52. 68. Vgl. *Psychologischer Dualismus*.

Duell Rt. 219. T. 218 f.

Dürfen Rt. 14. 61.

Duldsamkeit T. 295. gegen Heterodoxe Rg. 33 ff. 89. 121. in der Philosophie F. X—XIII. 12 f. 18. gegen unschädliche Religionsgesellschaften im Staate Rt. 524. 526. 528.

Dumm L. 639 f.

Dunkelheit der Begriffe L. 109—112. durchgängige und parziale L. 113 ff. verglichen mit der *sinnlichen der Anschauungen* L. 110 f. *der Darstellung*, fehlerhaft A. 341 ff.

Durchdringung, *chemische* M. 264—267. *mechanische* M. 264.

Dynamisch erhaben. S. *Erhaben*.

Dynamische Gemeinschaft M. 151. — Naturphilosophie M. 287 f. A. 546. — Raumerfüllung M. 263. 287 f.

Echtheit einer Schrift L. 704 ff.

Eckigem das Runde vorgezogen von der Bildnerkunst A. 449 f.

Edel A. 166 ff.

Edukte, chemische, unterschieden von *Produkten* A. 530. Ob die organischen Wesen *Edukte* seien? M. 333.

Εγκεκαλυμμενος L. 538.

Εγκυκλιος παιδεια A. 282.

Egoismus, metaphysischer oder spekulativer M. 389. praktischer T. 193. 199.

Ehe Rt. 445. 448. nach dem Begriffe des dinglichpersönlichen Rechts Rt. 142. 447 f. eine gleiche Gesellschaft Rt. 461. 475. ein menschliches Bedürfniss A. 100. in der Naturordnung gegründetes sittliches Bildungsmittel Rt. 441 ff. T. 317 f. Rg. 148. sittliche Bedingung alles Geschlechtsgenusses T. 265. heilig Rt. 458. 466. Unzulänglichkeit einer bloſs juristischen Theorie von der Ehe Rt. 459. Auflösung der Ehe Rt. 465. Bedingung der Gültigkeit der Ehe im Staate Rt. 462. 464. Vollziehung Rt. 461. 463. Zweck Rt. 455—458. 474. Ob die Verpflichtung zur Ehe allgemein? T. 255. f. Ob Ehen zwischen Verwandten zulässig? Rt. 448. 452—455. *Heimliche Ehen* Rt. 462. 464 f. *Scheinehen* Rt. 462. 464.

Ehebruch, juridischer und ethischer T. 318 f.

Ehegatten Rt. 446 ff. Pflichten (T. 316—319.) und Rechte derselben Rt. 455. 458—461. Verfahren bei deren Streitigkeiten Rt. 460. 468. 470 f. Ihr Wohlsein als Zweck der Ehe Rt. 455. 457 f.

Ehelichung, ob erzwingbar? Rt. 463. 465.

Ehelosigkeitsgelübde unstatthaft Rg. 148.

Ehemann Rt. 445 f.

Ehescheidung, keine *gutwillige* vom Staate zu gestatten Rt. 466. *unbedingte* oder *völlige* Rt. 460 f. 465—471. *zeitige* von Tisch und Bett Rt. 460. 471. *Scheidungsgründe* Rt. 460 f. 466 f.

Eheversprechen hat keine rechtsverbindliche Kraft Rt. 463 f.

Ehevertrag Rt. 445. Wodurch er nichtig werde? Rt. 191. stillschweigend eingegangener Rt. 258. 445. 462 f.

Eheweib Rt. 445 f. Vgl. 275.

Ehre, *äuſserliche* als Objekt der Selbstpflicht T. 251. *natürliche* und *positive* Rt. 123 f. T. 251. Rechtsanspruch auf *Ehre* Rt. 214 f. *Ehrenerklärung* Rt. 214. — *lohn* A. 289. — *münze* A. 456. — *pforten* A. 446. — *sold* A. 289. — *zweikampf* Rt. 219. T. 219. *Ehrerbietung* gegen Gott Rg. 129—137. — *geitz* T. 252 f. — *liebe*, pflichtmäſsige T. 249. 251 f. — *sucht* T. 252 f.

Eid Rt. 138. T. 302. Rg. 131 f.

Ειδος ειδικωτατον, ειδη ὑπαλληλα A. 518.

Eifersucht der Freundschaft und Geschlechtsliebe T. 305.

Eigendünkel T. 52. 200.

Eigenglaube F. 271 f.

Eigenliebe T. 199.

Eigennamen als logische Umfangszeichen L. 200.

Eigennützig A. 52. Eigennützige Huldigung der Menge gegen Schönheit und Tugend A. 62.

Eigennutz T. 199 f.

Eigenschaften L. 157 ff. im engern und weitern Sinne, *eigenthümliche* und *gemeinschaftliche* L. 157. *göttliche.* (S. *Gott.*)

Eigenthum Rt. 112. inwiefern es an der *Persönlichkeit* des Menschen Theil nimmt T. 187. 218 f. wird herrenlos durch Verlassung Rt. 157. *äufseres.* Dessen erste Gründung Rt. 126 — 129. 131 f. 135. Wie Sicherung desselben möglich? Rt. 135. 137 ff. 141. *alleiniges.* (S. *Alleineigenthum.*) — *allerpersönlichstes* T. 103. *angebornes* (vgl.) als Basis des erworbenen Rt. 115. *gemeinschaftliches* Rt. 141. (S. *Gesammteigenthum.*) *inneres* kann herrenlos werden Rt. 158. *nutzbares* Rt. 143 f. *vollständiges* Rt. 142. (Vgl. *Obereigenthum.*) Achtung fremden Eigenthums T. 284 ff. Ersatz für Misbrauch fremden Eigenthums Rt. 147 f. Gebrauch des Eigenthums für Andre T. 284—289. Umwandlung des Eigenthums Rt. 149. Rechtmäfsige Vermehrung Rt. 146 — 149. Ob der Staat eine gleiche Vertheilung bewirken müsse? Rt. 307 f.

Eigenthumsrecht Rt. 112. ist ein dingliches oder sachliches 130 f. *äufseres* Rt. 116. 124 f. Bedingung seiner Anerkennung Rt. 188. *angebornes* Rt. 114 ff. 142. auf guten Namen Rt. 123 f. 214. *empirisches* Rt. 105. *erworbenes* Rt. 114 f. am eroberten Lande Rt. 353. am Hervorgebrachten Rt. 148. (Vgl. *Erwerbung.*) *inneres* Rt. 116 ff. 142. Verwandlung des *innern* Eigenthums in ein *äufseres* Rt. 163. *natürliches* Rt. 114. *ursprüngliches* Rt. 104 f. 115. *vermeintliches* Rt. 136.

Eigenthumszeichen Rt. 132 f. *künstliche* und *natürliche* Rt. 133 ff. Unzulänglichkeit der *natürlichen* Rt. 135—138. Folgerung daraus Rt. 138 — 141. *symbolische* Rt. 134. *willkürliche* Rt. 133 ff. 138.

Einbildung und *Wahrnehmung*, wie unterscheidbar? F. 145.

Einbildungskraft F. 185. L. 620 f. M. 166. A. 87. geschäftig bei Auffassung einer Körperform durch das Betasten A. 73 f. bei der Erkenntniss A. 87 f. des Erhabenen A. 117 f. 131 f. und schöner Ge-

genstände A. 86. 88. beim Sehen A. 74. Quelle des Irrthums L. 624 ff. Verführerin zu Ausschweifungen T. 237. *produktive* (vgl. *dichtende*) und *reproduktive* L. 624 f. A. 294 f. *transzendentale* M. 109 f.

Eindrücke von den Erkenntnissobjekten M. 35. 42 f. als Elemente des Bewusstseins L. 527.

Einfache Begriffe F. 194 f. L. 101 f. 119. 122. 136. sind unerklärbar L. 554. A. 523.

Einerleiheit der Begriffe L. 146 ff. 151. der Urtheile L. 245. Reflexion über die Einerleiheit der Erkenntnissobjekte M. 191 ff.

Einfachschön A. 156 ff. 161 ff.

Einfachheit Gottes M. 458. der Substanzen M. 139 f. der Theile bloſs relativ F. 195. M. 187. 270. 411. 416 f. *ästhetische* oder

Einfalt, schöne, A. 156 ff. 161 ff. der Bibel A. 161 f. 174.

Einfaltspinsel L. 639 f.

Einfluss M 150. *einseitiger* M. 150. 152. *wechselseitiger* M. 150. Vgl. *Wechselwirkung.*

Einförmigkeit widerstreitet der schönen Kunst A. 499.

Eingebung Rg. 179.

Eingeschränkt M. 131 f.

Eingetheiltes Ganze L. 576 f. 579.

Einhauchung Rg. 179.

Einheit M. 89 f. 113. auf das Göttliche bezogen M. 444. 457 f. Rg. 63 f. in der Mannichfaltigkeit an einem schönen Kunstwerke A. 332 f. 335—338. 358. *absolute* der Erkenntnisse M. 201—204. *dramatische* A. 483 f. Ursprüngliche Bedingungen der *synthetischen Einheit* des Bewusstseins M. 164 ff.

Einhelligkeit. S. *Einstimmigkeit.*

Einimpfung ansteckender Krankheiten durch gefahrlose Präservativmittel geboten T. 282 ff.

Einkehren in sich selbst F. 8. 15.

Einklang. S. *Harmonie.*

Einordnung L. 548 f.

Einsamkeit begeistert A. 410. Ob ein Tugendmittel? T. 168.

Einschachtelungstheorie F. 82.

Einschränkungssätze L. 234. 243. Ihre Verwandlung in hypothetische Sätze und Qualität der erklärenden Sätze bei denselben L. 243.

Einseitigkeit Folge der Parteilichkeit L. 714. 718 f.

Einsicht F. 236. 258. Wodurch deren Deutlichkeit befödert werde L. 329. 356. Erhöhung der *moralisch-religiosen Einsicht* als Tugendmittel T. 169 f. 172. Auf theoretische Einsicht in göttlichen Dingen zu verzichten M. 373. Rg. 27. 38 f.

Einsperrung eines Verbrechers, ob immer statt der Todesstrafe zu billigen? Rt. 332.

ob unbedingte auf Lebenszeit? Rt. 332 f.

Einstimmigkeit oder *Einstimmung* der *Begriffe* L. 150 ff. 162. der *Erkenntnissobjekte* M. 193. zweier hypothetischer Urtheile, deren Vordersätze blofs, oder deren Vorder- und Nachsätze zugleich entgegengesetzt sind L. 257 f. der Merkmale L. 55. 58 f. Streben nach Einstimmung mit Andern in Ansehung unserer Ueberzeugung Rg. 45. Ob diese Einstimmigkeit ein Beweisgrund für die Richtigkeit eines Urtheils? A. 262—265.

Eintheilen. Sprung darin. L. 586.

Eintheilung L. 103. 122. 124 f. 131 f. 576—580. einzeler Begriffe unmöglich L. 124. 577. *Eintheilungen* nothwendig zur methodischen Gedankenbehandlung L. 551 f. 698. der Naturprodukte nach Entdeckung neuer Gattungen und Arten abzuändern M. 339. *beigeordnete.* (S. *Nebeneintheilungen.*) *dreigliedrige* L. 582. *obere* L. 583. *untergeordnete.* (S. *Untereintheilungen.*) *vielgliedrige* L. 580—583. *zweigliedrige* L. 580 f. 583. Regeln der Eintheilung L. 584—588.

Eintheilungsglieder L. 576 f. 582.

Eintheilungsgrund L. 577. 583. 585. fruchtbarer und zur Sache gehöriger L. 587 f.

Eintheilungskunst L. 584—588.

Eintönigkeit A. 409.

Einwand F. 300.

Einwilligung beim Vertrage Rt. 172 f. wo *stillschweigende* vorauszusetzen? Rt. 132. 162. 165. 173. 189. 192—195. 197. 201 f. 258 f. 284. 445 f. 462 —465 f. 476 f. 497.

Einwurf F. 300.

Einzelbegriffe F. 193. L. 103. 106. 119. 123 f. 136. uneintheilbar L. 124. 577. unerklärbar L. 563 f. A. 523.

Einzelwesen. Wie von *Plato* und *Aristoteles* bezeichnet? A. 538. nach dem Pantheismus nur blofse Bestimmungen der Gottheit Rg. 69 f.

Eitelkeit T. 206. Ihr Interesse am Besitze des Schönen A. 61 f.

Ekel A. 205 f.

Ekelhafte, das, A. 204—208. 361. Ob es Gegenstand des Wohlgefallens werden könne? A. 190.

Eklektizismus F. 317 f.

Elastizität, empirische und ursprüngliche M. 289 f.

Elegantia A. 160.

Elementarfunkzion, dreifache des Denkens (vgl. *Verstandesoperazion)* L. 54. 287 —290. A. 519. in jedem *Begriffe* L. 48. 88. 288. in der christlichen *Dreieinigkeitslehre* A. 519. Rg. 88. 234 f. 238. in den drei *Grundkräften* des mensch-

lichen Geistes F. 178 f. 212. L. 289 f. in den drei *Grundmethoden* des Philosophirens und *Grundsystemen* (F. 94. 130 ff.) der Philosophie L. 289. F. 305. 318. in den drei *Hauptarten* (A. 379.) und *Hauptklassen* der *schönen Künste* L. 290. 371. und der *Künste* überhaupt A. 290 f. 519. der *Systeme* und *Wissenschaften* L. 290. 550 f. A. 291. 519. in Konstrukzion des *Körpers* oder in der *Raumerfüllung* L. 289. M. 274. im *Schlusse* L. 88. 285. 287 f. in den *Sinneskategorien* M. 62. in den *Urbegriffen* des Verstandes M. 90 f. 97 ff. in jedem *Urtheile* L. 88. 288. in den *Urtheilsformen* L. 233. im *Verhältnisse* der *Begriffe, Urtheile* und *Schlüsse* (L. 87 f. 287 f.) ingleichen der *Beweise*, *Eintheilungen* und *Erklärungen* gegen einander und ihrer Elemente L. 552 f. in der *Zahl* L. 288. M. 112 f. in der *Zeit* L. 289 M. 68.

Elementarlehre, ethische, reine T. 12. eingetheilt T. 14 f. und angewandte T. 178 f. *logische,* reine L. 40 f. und angewandte L. 609 f. 612. *philosophische* F. 33 f. Vgl. *Apodiktische* und *Problematische.*

Elementarlogik L. 34.

Elementarphilosophie F. 329.

Elementarsätze L. 274. 276.

Elementartheile M. 126 f.

Elemente in der Natur als Gegenstand des Besitzes Rt. 113 f.

Elenchi ignoratio s. *mutatio* L. 602 f.

Eloquens A. 417.

Elterliche Gewalt Rt. 473. 475. 483. T. 321. nicht unbeschränkt Rt. 435. väterliche und mütterliche gleich Rt. 475. kann an Stellvertreter übergehen Rt. 476. 479. Grund derselben Rt. 476—479. 484. Zweck und Schranken Rt. 463. 479—484. Endschaft Rt. 484 f.

Eltern Rt. 472. zu Erhaltung und Erziehung der Kinder verpflichtet T. 316. 319 ff. und berechtigt Rt. 473 ff. 479 f.

Emanazionssystem M. 462.

Embryo kein empirisches Rechtssubjekt Rt. 429 ff.

Empeiremata L. 277. 279.

Empfänglichkeit. S. *Rezeptivität.*

Empfindelei A. 181 f. 193. 198 f.

Empfinden F. 181 f.

Empfindsames und *Empfindsamkeit* A. 175 f. 180—185. verträgt sich mit dem Tragischen A. 193. 199. *affektirte, fade* A. 198 f.

Empfindung F. 181 f. M. 42 ff. A. 4 f. *Schmelzende Empfindungen* A. 181 f. *Empfindungslehre* A. 4 f. — *organe* zu schärfen, Pflicht T.

231 ff. — *vermögen* F. 181. — *zeichen* A. 382. 385.

Empirisch M. 57. *Empirische* Begriffe L. 191 f. 562 f. ob erklärungsfähig? L. 562 ff. A. 523. — *Beweise* oder *Schlussarten* L. 594 f. vom Besondern aufs Allgemeine L. 669 — 672. zwei Hauptarten derselben (S. *Analogische Schlussart* und *Indukzion.*) L. 294 f. 683. beide geben nur einen gewissen Grad der Wahrscheinlichkeit L. 684. M. 162. T. 335. werden widerlegt durch Instanzen L. 674. 677. — *Erkenntniss* F. 322. 340. deren Beföderungsmittel L. 685 — 696. (S. *Erfahrung.*) *Empirisches* Bewusstsein F. 167 f. Vgl. *A posteriori.*

Empirismus M. 167.

Empörer. Deren Bestrafung Rt. 342 f. 385.

Empörung führt Anarchie herbei Rt. 357. 374. 376. 385 f.

Ende M. 153. *absolutes* M. 154. 155 f. kein solches in der erkennbaren Natur M. 185 f. *relatives* M. 155.

Endlich M. 131. *Das Endliche* Rg. 4. *Endliche* Reihen. (S. *Bedingungsreihen.*) Das Prädikat der *Endlichkeit* gründet sich auf unsere Anschauungsweise M. 414 f.

Endursache M. 144. Inwiefern Erforschung der Endursachen in der Naturbetrachtung zulässig? M. 358 — 362. Rg. 53.

Endzweck M. 145. des Menschen und der Vernunft F. 26. 95. 224 — 243. L. 8 f. M. 371. T. 191 f. Rg. 18 ff. objektiv und subjektiv gedacht Rg. 20 ff. Pflicht, an dessen Erreichbarkeit zu glauben Rg. 23 f. dessen Bedingungen F. 229—243. 279. Rg. 18—23. Einerleiheit mit dem Endzwecke der Schöpfung F. 229. Rg. 81 f. Endzweck des Philosophirens. S. *Philosophiren.*

Engere Begriffe L. 105. 162 f.

Entbindung von bedingten Verboten behält der Staat sich vor Rt. 452. Pflichtmäſsige Anwendung *künstlicher Entbindung* Gebärender T. 320 f.

Entdecken L. 687. A. 530 f. Ob dem *Erfinder* der Vorzug vor dem *Entdecker* gebühre? L. 687 f.

Entdeckungen, nützliche, aus Pflicht bekannt zu machen und zu verbreiten T. 296.

Entfernung M. 73. Wie die *mittlere* gemessen werde M. 236 f.

Entgegengesetzheit oder *Entgegensetzung*, *logische* und *reale* A. 540. als Elementarfunkzion des Denkens L. 48. 54. 87. *der Begriffe* L. 150 — 154. 162. und *Urtheile* L. 249 — 255. (disjunktiver L. 258 ff. hypothetischer L. 256 ff.) *direkte* oder *negative* und *indirekte* oder *positive* L. 249 — 255. *Grundsatz der Entge-*

gensetzung L. 63 ff. 68. als Grundregel der disjunktiven Schlussform L. 344 f.

Entgegensetzungsschlüsse L. 365 f. 378—392.

Entheiligung GottesRg.128 f.

Ενθουσιασμος A. 320. S. *Begeisterung.*

Ενθυμημα L. 361. 363 f. der ersten Ordnung L. 361 f. 365. 370 f. der zweiten L. 361 f.

Entlassung eines Beamten. Ob willkürliche erlaubt? Rt. 300. 302.

Entleibung seiner selbst. S. *Selbmord.*

Entschädigungsrecht Rt. 122. 196. 214 ff. 219. 221. gegen den Beleidiger Rt. 208. und Betrüger Rt. 192. des Promissars bei Nichthaltung eines Verbalvertrags Rt. 178 ff. Ob bei Zurücknahme eines Eheversprechens? Rt. 463. S. *Ersatz.*

Entscheidungsrecht. S. *Richteramt.*

Entsetzen und *entsetzlich* A. 192.

Entstehen M. 153. des Substanzialen unmöglich M. 186. 298.

Entstehungserklärungen L. 564 ff. 570 f.

Entwickelungsgesetz, allgemeines; der natürlichen Stetigkeit M. 184—187. für Geist und Körper Rt. 435. in der moralischen Welt T. 154 f. Rg. 49. 84. in der Geschichte der Offenbarungen Gottes Rg. 181 f. 184 f.

Entwickelungstrieb. S. *Vervollkommnungstrieb.*

Entzückung A. 85.

Enunciata secundi, tertii, unius adjecti L. 196.

Enunciatio L. 193.

Enzyklopädie. Prinzip der kalleotechnischen A. 368.

Enzyklopädische Kenntniss der Wissenschaften nöthig L. 716. deren Seichtigkeit L. 100.

Επιχειρειν L. 505.

Epichereme L. 503—508. der ersten und zweiten Ordnung, einfache und doppelte L. 507. disjunktive, hypothetische, kategorische L. 508.

Epigenese M. 332 f.

Epigraphik, plastische, A. 462.

Επιστημη und τεχνη verwechselt A. 278.

Episyllogismen L. 496. 498 f. 509. 601. 605.

Εποχη L. 648. Geschichtliche Epoche M. 73.

Erbauung, religiose, Rg. 152.

Erbettelung des Prinzips F. 40. L. 602 ff. im ontologischen Beweise M. 441. für die *Offenbarung* aus den *Wundern* Rg. 197 ff.

Erbfolge, Erbrecht Rt. 151—154. 295.

Erbschaften. Ob sie nach strengem Rechte frei ins Ausland gehen? Rt. 380.

Erbstaaten Rt. 295 f. Recht der Erbfolge in denselben Rt. 295 f. 312.

Erbsünde T. 342 f. *Erbsündenschuld* T. 101 f.

Erbunterthänigkeit Rt. 494. 497 ff.

Erbvertrag Rt. 154 ff.

Erdbevölkerung und verhältnissmäfsige Anzahl der Bekenner verschiedener Religionen Rg. 275.

Erde dem Religiosen Schauplatz seiner sittlichen Thätigkeit Rg. 116. 119.

Erdkatastrophen M. 329. A. 551. Ob die *Erde* ursprünglich flüssig gewesen M. 224 f. A. 544.

Erdreich, angesetztes, als Eigenthum Rt. 147 f.

Eremitismus T. 167 ff. 253.

Erfahrung, eine, L. 685. Unterschied der *eignen* und *fremden* L. 684 f. Beföderungsmittel der *eignen Erfahrung* L. 685—689. *gemeine* und *wissenschaftliche Erfahrungen* L. 686. *Die Erfahrung* L. 685. M. 161 f. von der logischen Seite L. 667 f. Ob Prinzip der Sittlichkeit? T. 33. Allgemeine Bedingungen der Erfahrung M. 177. *formale* M. 176. (die ursprünglichen Gesetze der Erkenntniss F. 22. 340 f. M. 161—167. 171.) *materiale* M. 176. Erhebung der *Erfahrung* zur wissenschaftlichen Erkenntniss L. 668. 683 f. Verschiedenes Verfahren der Urtheilskraft in dieser Hinsicht L. 668—683.

Erfahrungsbeweise L. 594 f. Vgl. *Empirische* Beweise.

Erfahrungserkenntnisse. Charakter der auf logische Präsumzionen gegründeten L. 683 f.

Erfahrungsgegenstände M. 107 f. 161.

Erfahrungsprinzipien M. 160—166. 179 f.

Erfahrungssätze L. 277. Vgl. *Allgemeinsätze.*

Erfahrungsseelenlehre von der Philosophie ausgeschlossen M. 215.

Erfahrungsurtheile L. 275. M. 162. 171.

Erfinden L. 687. A. 530 f. Methode des Erfindens L. 545 f.

Erfinder und *Entdecker.* Welchem der Vorzug gebüre L. 687 f.

Erfindungen, nützliche. Deren Bekanntmachung und Verbreitung geboten T. 296.

Erfindungskunst. Die Logik als solche betrachtet F. 27 f. 30 ff.

Ergänzung zum Ganzen L. 217.

Ergänzungstheile M. 126.

Ergänzungsvertrag Rt. 187.

Ergebung. S. *Gottergebenheit.*

Erhaben und *Erhabenheit.* Wortableitung und Bedeutung A. 114 f. erste Erklärung A. 113 f. zweite A. 123—131. dritte A. 133—137. 163. fremde Erklärungen A. 134—137. *Erhaben, äufserlich* A. 116—120. *dynamisch* A. 116. 118

—122. (Dem *Dynamisch-Erhabnen* ist das Tragische verwandt A. 193. 197 ff.) *extensiv* A. 116 ff. 120 f. 165. *geistig* oder *innerlich* A. 116. 118—122. *intensiv*. (S. *dynamisch*—) *körperlich* A. 116 120. *mathematisch* A. 116 ff. 120 f. 165. *sittlich* A. 167.
Erhabenheit als Gegenstand des Wohlgefallens A. 117 f. 124—128. 130—133. 189. 567. unterschieden von der *Schönheit* A. 28. 30. 113 f. vereint mit der Schönheit A. 137 ff. 141 f. ausgedrückt durch *Kolossalität* A. 165. in der *Malerei* A. 438. in der *Natur* A. 13. ist jederzeit *rührend* A. 175. 179. unverträglich mit der *Zierlichkeit* A. 156. 161. *wunderbar* A. 188. verliert durch Gewohnheit A. 188. Gegensatz der Erhabenheit A. 199 f. 102 ff. 213. Ideal A. 137. 139 ff. Stufen A. 163 f.
Erhaltung der Welt M. 460 ff. Rg. 78. 82 f. 88.
Erheischer Rt. 171.
Erhobne, das, in der Bildnerei A. 427 f.
Erinnerungskraft F. 185. L. 621. A. 528. als Quelle des Irrthums L. 626 f.
Eristik L. 19.
Erkennbarkeit vorausgesetzt M. 31 ff. begränzt A. 33—38. bedingt M. 175. 179. 181. A. 87 f. durch Beschränktheit M. 94.
Erkennen F. 196. M. 11. 23 f. A. 87. Rg. 56 f. als Thatsache des Bewusstseins M. 23. als eine dreifache Thätigkeit M. 78 f. A. 534. Vgl. *Objektivität* und *Realität*.
Erkenntniss F. 196 ff. A. 279. Arten der Erkenntniss F. 321. *a posteriori* F. 340. *a priori* F. 339 ff. M. 56 f. 59 f. entsteht erst in und mit der Erfahrung F. 340. M. 166 f. *diskursive* F. 323. *empirische* F. 322. 340. (S. *Erfahrung*.) *gemeine* L. 697. *intuitive*. (S. *Mathematische Erkenntnisse*.) *moralische*, deren Berichtigung und Erweiterung als Tugendmittel T. 169 f. ihre Mangelhaftigkeit als Hinderniss der Tugend T. 161 ff. *philosophische*. (S.) —*praktische* F. 197. *razionale* F. 322 f. *reine* F. 339 ff. *theoretische* F. 197. Gottes oder des Unbedingten unerreichbar M. 210. 434. 436. 453. Rg. 27. 35 f. *wissenschaftliche* L. 697. Beschäfftigung der ursprünglichen Gemüthskräfte bei der Erkenntniss A. 87 f. 91 f. [Erwerbung und Vervollkommnung der Erkenntniss L. 666—720. Beföderungsmittel der *empirischen* L. 685—696. und *der Erkenntniss überhaupt* L. 696—720. Absolute *Einheit der Erkenntniss* als Vernunftform M. 201—204. *Faktoren* M. 28 f. *Gründlichkeit* und *Tiefe* F. 334. L. 130 f. *Horizont* L. 647 f. *Interesse* L. 649 f. *Mitthei-*

lung L. 720. *logische Vollkommenheit* L. 551 f.

Erkenntnissbedingungen, empirische, von der befödernden Seite betrachtet L. 666—720. A. 308 ff. 529—532. von der einschränkenden Seite L. 614—665. A. 525—529. *ursprüngliche* M. 33—38. 94. 166 f. 175. 179. 181. A. 87 f.

Erkenntnisselemente F. 190 f. M. 167. logische 86—90. 287 f.

Erkenntnissform M. 29. *ursprüngliche* ist allgemein und nothwendig M. 7 f.

Erkenntnissgegenstand. S. *Erkenntnissobjekt*.

Erkenntnissgesetze L. 668 f. *empirische* haben nur relative Allgemeingültigkeit und Nothwendigkeit L. 684. *ursprüngliche* F. 22. 340 f. M. 6 ff. *höchstes* M. 31 ff. Dessen besondere Exposizionen M. 160—182. ursprüngliches *der Sinnlichkeit* M. 53 f. 370 f.

Erkenntnissgrund Rg. 48.

Erkenntnisslehre M. 3. transzendentale M. 6 f. S. *Metaphysik*.

Erkenntnissobjekt M. 24. Verhältniss des *Objektes* und *Subjektes* der Erkenntniss zu einander M. 29. 31. 33. 35. (Vgl. *Eindrücke*.) Reflexion über der Erkenntnissobjekte *Einerleiheit* M. 191 ff. und *Einstimmigkeit* M. 193.

Erkenntnisssphäre, dreifache, F. 212 f. M. 22. 39 ff.

Erkenntnissurtheil M. 41. 160—164. 166. 179. A. 251.

Erkenntnissvermögen F. 176. 197. 201. M. 110. *niederes*, *höheres* und *höchstes* F. 198. 212 f. M. 22. 39 ff. Analytik des Erkenntnissvermögens M. 39 ff. *logische Operazionen* des Erkenntnissvermögens L. 86. 89. *Urkategorie* dess. M. 30 f.

Erklären geht nicht ins Unendliche fort F. 74 f. 100 ff. 105 f. 148. M. 36.

Erklärendes und *Erklärtes* L. 554 f.

Erklärungen L. 101 ff. 121. 124. 131 f. 553 f. als Grundbedingung der methodischen Gedankenbehandlung L. 551 f. 698 f. A. 524. einfacher Begriffe unmöglich L. 554. A. 523. ingleichen empirisch gegebner L. 562 ff. A. 523. und ursprünglicher M. 104 f. mathematischer und überhaupt gemachter Begriffe weit leichter (L. 560 f. 565 f.) als philosophischer Begriffe F. 266. L. 561 f. der Schönheiten schwer A. 85. *abgemessene* L. 567. 569 f. *adäquate* L. 567 f. *analytische* L. 560. 565. *angemessene* L. 567 ff. A. 524. *begränzende* L. 555 f. *beschreibende*. (S. *Beschreibungen*.) *erläuternde* L. 555—558. A. 32. *erste* L. 557. *genaue* L. 569. *genetische* L. 564 ff. 570 f. *nominale* L. 566. 576. *präliminare* L. 557. 572. 576. *präzise* L. 567. 569 f. *prak-*

tische L. 566. *synthetische* L. 560. 565. *theoretische* L. 566. *vorläufige* L. 557. 565. A. 32. 50. 114. *zu enge* und *zu weite* L. 567 ff. (z. B. von der *Schönheit* bei *Kant* A. 67. zu weite bei *Diderot* A. 98. des *Lebens* bei *Treviranus* M. 325.) *Regeln* der Erklärung L. 556 f. 567—576. A. 524. Vgl. *Entstehungs - Haupt - Neben- Sach - Wort- Kreis-* oder *Zirkelerklärungen.*

Erklärungsfähige Begriffe L. 560 f. A. 523 f.

Erklärungsgründe, *hyperphysische* (vgl. *Uebernatürlich*) oder *transzendente* (vgl. *Transzendenz*) unzulässig M. 333 f.

Erläuterungen L. 556 ff. A. 32.

Erlaubniss L. 585. Rt. 12. ergibt sich aus einem ursprünglichen Gebote Rt. 62.

Erleuchtung Rg. 179.

Erlösung von der Sünde als Offenbarungszweck Rg. 181.

Ernährungskraft M. 330 ff.

Ernährungstrieb A. 37 f.

Ernst und *Ernsthaftes* A. 231.

Erobertes Land. Eigenthumsrecht daran Rt. 353.

Eroberung artistischer und literarischer Schätze unerlaubt Rt. 408.

Eroberungskrieg ungerecht Rt. 401. 404.

Erörterungen L. 556 ff.

Ersatz alles verschuldeten Schadens Rt. 204. für Misbrauch fremden Eigenthums Rt. 147 f. S. *Entschädigungsrecht.*

Erscheinendes oder *Erscheinung* F. 197. M. 36 ff. 179 f.

Erschleichung. S. *Erbettelung* des Prinzips.

Erweislichkeit setzt ein Unerweisliches voraus L. 591. Rg. 47. des Wahren und Guten A. 230 f.

Erweiternde Bewegung M. 249.

Erweiterungsurtheil L. 670 f.

Erwerblichkeit der Rechte als Bedingniss eines Vertrages Rt. 188. 197. 199 ff.

Erwerbung bona fide und *tituto oneroso* Rt. 215 f. Vgl. *Rechtserwerbung.*

Erworbnes Eigenthumsrecht Rt. 114. gründet sich auf *angebornes* Rt. 115.

Erzeugtes als Eigenthum Rt. 147.

Erziehung der Kinder als Zweck der Ehe Rt. 455. 457. Elterliche Gewalt dazu Rt. 473. 475. 479 f. 482 f. und Verpflichtung Rt. 473 ff. 480. Oberaufsicht des Staats darüber Rt. 480. 483 f. *Erziehung des Menschengeschlechts* durch göttliche Fürsehung Rg. 113. 164. als Offenbarungszweck Rg. 180 f. 193. 258. *Sittliche Erziehung* des Menschen T. 356 f. Einfluss der Erziehung auf den Geist L. 630. schlechte als Hinderniss der Tugend T. 164 f. Tugendmittel dage-

gen T. 175. deren Verbesserung geboten T. 295 f. Ob die Erziehung Prinzip der Sittlichkeit sei? T. 29.

Erziehungsmittel, angemessene, Rg. 181.

Esprit in ästhetischer Bedeutung A. 848.

Ethik T. 9. 12. in weiterer Bedeutung Rt. 11. 21. in engerer Rt. 21. der Alten F. 342. *ethica specialis et specialissima* T. 177 f. S. *Tugendlehre.*

Ethische Elementarlehre, reine T. 12. eingetheilt T. 14 f. angewandte T. 178. f. *Methodenlehre* T. 12. reine T. 151 ff. angewandte T. 178. 334 f.

Ethikotheologie Rt. 23 f. Rg. 25 f. S. *Religionslehre.*

Etwas in logischer und realer Bedeutung L. 44 ff. erklärt nach den Sinnes- und Verstandeskategorien M. 118 f.

Eudaemonismus F. 226 f. 243. T. 33 ff. stellt blofs Selbpflichten auf T. 117. S. *Glückseligkeitslehre.*

Ευεςω T. 26.

Ευλογον nach *Arkesilas* T. 31.

Eurythmie A. 466.

Eusebiologie Rt. 24. Rg. 7. Vgl. *Religionslehre.*

Ευθυμια F. 28. 226 f. T. 26.

Evidenz der Wissenschaft hangt nicht von der mathematischen Lehrmethode ab L. 279. *formale* und *materiale* oder *wissenschaftliche* und *des Wissens* F. 267 f. *mathematische* L. 727.

Evoluzionstheorie M. 333 f.

Ewiges Leben des sittlichen Wesens F. 230 f. 233—238. 242 f. 279. M. 399. (vgl. A. 561.) Rg. 18 f. 22 f. 44. 49. 55 f. 114—120. ohne fortdauernde Persönlichkeit undenkbar Rg. 119. Glaube an ewiges Leben unzertrennlich vom Glauben an *Gott* Rg. 114 ff. Ob er von der Pflicht der Lebenserhaltung entbinde? T. 207 ff. Rg. 117. Vgl. *Unsterblichkeit.*

Ewigkeit M. 136 f. Gottes M. 459.

Examiniren L. 731 ff.

Exegese, biblische, L. 713.

Exegetik. S. *Hermeneutik.*

Exemplaria A. 265 f. Gebrauch verschiedener *Exemplare* bei der Kritik L. 705 ff.

Exemplarität. S. *Klassizität.*

Existenzialsätze L. 195.

Exkommunikazion, kirchenrechtliche, Rt. 516 ff. Rg. 154.

Expansivkraft. S. *Ausdehnungskraft.*

Experimentirendes Genie A. 305 f.

Explicationes L. 556 f. 564 f. 574 ff.

Exponenten und *Exposizion* versteckter Sätze L. 239—244.

Expositiones L. 556 f. gehen den Definizionen voran L. 699.

Extension M. 71. 169. steht in umgekehrtem Verhältnisse zur Intension L. 99 ff. *proten-*

sive M. 72. *Extensives* A. 370. nur nach und nach wahrnehmbar M. 124 f.

Extreme berühren sich F. 291.

Exzerpiren bei der Lektüre. Maafs darin L. 714. 718.

Fabeln, äsopische, L. 728.

Facoro. Redukzion dieses Modus L. 462 f. 469.

Facultas artium A. 283.

Fähigkeiten F. 43. 163 f. 183.

Fallacia L. 528 f. *a dicto secundum quid ad dictum simpliciter* L. 532 f. (zum Beweise der Substanzialität der Seele M. 379.) *figurae dictionis* L. 533. *non causae ut causae.* L. 535. *quaesiti medii* L. 602. *sensus compositi et divisi* L. 532.

Falsch F. 310. *Falschheit* verächtlich T. 267. Vgl. *Unwahr*, *Unwahrheit*.

Familie Rt. 437. 500 f. deren Einheit Rt. 450 f. Oberhaupt Rt. 475. 500 ff. Zweck Rt. 501. *Familien* der Naturprodukte M. 340.

Familiengeist T. 324.

Familienglieder. Aller gegen einander Pflicht T. 317. 324.

Familienrecht Rt. 436. 438 f. 441—503. steht wissenschaftlich dem Staatsrechte nach Rt. 437 f.

Familientugenden T. 67. 69.

Fanatismus Rg. 37. 40.

Fapemo. Zurückführung dieses Modus L. 475 f.

Fapmeso. Zurückführung dieses Modus L. 483.

Farben als Objekt formalen Wohlgefallens A. 75. in Gemälden A. 436. Deren Wirkung auf's Auge A. 74. an und für sich blofs angenehm A. 435. Greller Abstich gegen einander misfällt A. 33. Vorliebe roher Völker für die *rothe* A. 32. 565 f.

Farbenbedeutung A. 510.

Farbenkunst, *Farbenmusik* A. 509 ff.

Farbenspiel, verschmäht von der Bildnerkunst, A. 429 f. 436. und in der Darstellung der Schrift A. 453. Ob es ein *tonisches* geben könne? A. 509 ff.

Fasslichkeit. S. *Popularität.*

Fatalismus Rg. 87. *moralischer* T. 153 f. 157 ff. *teleologischer* M. 361.

Faulheit, ein Laster, T. 241.

Faullenzer, *reicher*, dem Bettler gleich T. 243.

Faustkämpfe, englische, A. 497.

Fechten, als schöne Kunst, A. 496.

Fechterspiele, römische, A. 497.

Feciales Rt. 403.

Federkraft M. 289 f.

Federmalerei A. 434.

Fehden Rt. 400.

Feh er T. 72. 88.

Fehlerhafte Begriffe L. 143.

Fehlschluss L. 528 f.

Feierlich A. 168—171.
Feigheit T. 217.
Feindesliebe T. 310. 312.
Feindschaft T. 309—313.
Feindseligkeiten im Kriege. Darin zu beobachtende Mäſsigung Rt. 405—409.
Felapton L. 470.
Felloplastik A. 426.
Ferio L. 450 ff. 454. 462. 468 f. 476 ff. 483.
Ferison L. 471.
Fertigkeiten F. 164. A. 293. 295 f. als inneres erworbenes Eigenthum Rt. 116 ff. Pflichtmäſsige Erwerbung *körperlicher Fertigkeiten* T. 231 f. 234.
Fesapo. Zurückführung dieses Modus L. 478. 483.
Festino L. 460. 469.
Festivitas A. 223.
Fetische oder *Fetisse* und *Fetischismus* Rg. 66 f.
Feudalismus Rt. 311 f.
Feuerwerkerkunst A. 513 f.
Fides auctoris und *auctoritat* L. 531.
Figuren, grammatische, rhetorische, syllogistische L. 442 f. A. 521. S. *Schlussfiguren.*
Fimeso L. 468 f.
Finanzministerium ist Rechenschaft von Verwendung der Steuern abzulegen schuldig Rt. 351.
Finanzwissenschaft Rt. 353 f.
Fingersprache A. 471.
Finitio L. 554.
Firemo und Zurückführung dieses Modus L. 453 f.
Fischereigerechtigkeit an der Küste und in der hohen See Rt. 426.
Fisemo. Zurückführung dieses Modus L. 476.
Fresneso. Zurückführung dieses Modus L. 483.
Fistula im Alterthume gebraucht beim Redenhalten A. 421.
Fläche M. 134 f. aus Linien konstruirt L. 289. *Flächenkraft* M. 282. A. 544 f.
Fleiſs als unvollkommene *Pflicht* T. 139 f. auch dem *Genie* wichtig A. 317 f. muss diesem nachbessernd zu Hülfe kommen A. 345 f. Ob er dasselbe in der Erkenntniss ersetzen könne? A. 308 ff.
Flüsse. Eigenthumsrecht daran Rt. 425 f.
Flüssigkeiten gehören in ein physiographisches System M. 348. A. 554 f. Ob ursprüngliche *Flüssigkeit* der Weltkörper wahrscheinlich? M. 224 ff. A. 544. Ob gestaltlose? M. 226.
Foderungen oder *Heischesätze* L. 276. rechtliche Rt. 204.
Folge, logische, L. 70 ff. 78 ff. 213. nicht jede hat nur Einen Grund; wahre aus falschem Grunde L. 325 ff. 662. 737.
Folgern L. 283 f.
Folgerungen L. 277. 283 f.
Folgesätze F. 7. L. 277 ff.
Folgsamkeit S. *Gehorsam.*
Fomaco L. 468 f.

Form M. 54. durch philosophische Abstrakzion von der *Materie* zu unterscheiden M. 45 f. diese Abstrakzion nur in Gedanken möglich M. 197. 221 f. Rg. 254. Ob die *Form der Dinge* der *Materie* vorhergehe? M. 196 f. Wie sie aufgefasst werde durch das Auge und durch den Betastungssinn? A. 73 f. *empirische* M. 197. *ursprüngliche* M. 196. einzeler *Begriffe* und ganzer *Gedankenreihen*, die verglichen werden L. 159 ff. 245 ff. des Beweises L. 592 f. *äußere* und *innere* L. 593. 602. einer *Handlung* A. 58. der *Sätze* L. 233 ff. eines *Schlusses* L. 285 ff. der *Sinnlichkeit* oder der *sinnlichen Vorstellung* M. 45 ff. des synthetischen, transzendentalen oder ursprünglichen Denkens M. 77. einer *Thätigkeit* M. 8. eines *Vermögens* F. 166. der *Wissenschaften* F. 7. 65. Vgl. *Denkformen.*

Formale Begriffe L. 178 f.

Formales Denken. S. *Denken.*

Formalphilosophie, theoretische, F. 332. 342. M. 10. praktische F. 335. 342.

Formalprinzipien der philosophischen Erkenntniss F. 66 f. 84—93. L. IX. oberstes F. 88—93. L. 8. Formalprinzipien der *theoretischen* Philosophie L. 6. oberstes L. 7—15. Rt. 8 f. der *Logik* L. 49. der *Metaphysik* M. 31 ff. *Formalprinzipien* der *praktischen* Philosophie nach *Kant* F. 66 f. oberstes L. 11. Rt. 7—11. der *Sittlichkeit* T. 28 f.

Formatio S. *Gestaltung.*

Formlosigkeit S. *Gestaltlosigkeit.*

Förmliche und *nicht förmliche* Beweise L. 601.

Formtrieb A. 91.

Forschung, wiederholte, führt nicht auf gleiche Ergebnisse Rt. VII.

Fortgang S. *Progressus.*

Fortpflanzungskraft M. 330 f. S. *Geschlechtstrieb.*

Fortschreitende Bewegung M. 249.

Fortschritt des Menschengeschlechts im Ganzen *zum Bessern* Rg. 109. 111 ff. durch fortwährenden Kampf Rg. 273. 278 f.

Fragen als Elemente möglicher Urtheile. Arten derselben L. 266—269. *unbestimmte* L. 269 f. *ungereimte* L. 270. *zusammengesetzte* L. 270 f. Modalität und Qualität derselben L. 268.

Fragmethode L. 727. 731 f.

Frau Rt. 487.

Frechheit, Ausartung der Freiheit, T. 250.

Freie Handlungen der Menschen, ob zufällig? M. 189.

Freigebigkeit T. 286 f.

Freigeist und *Freigeisterei* A. 80.

Freiheit, *äußere*, F. 154.

217. 222 f. T. 250. verliert und gewinnt in der Gesellschaft T. 254. 256. als Objekt der Selbpflicht T. 250. (bürgerliche Rt. 297 f. 303 ff. 309. gesetzliche Rt. 304 f. natürliche Rt. 304.) *innere* des Willens, *moralische*. (S. *Willensfreiheit*.) — *persönliche* jedes sinnlich-vernünftigen Wesens Rt. 100 ff. 109. 304. 497. (äuſserstes Rettungsmittel derselben Rt. 520 f.) jedes Volkes Rt. 390 ff. *physische* der Thiere F. 154. *sittliche*. S. *Willensfreiheit*. — *Freiheit des Künstlers* in Behandlung seines Gegenstandes A. 346. Rg. 95. *Objekt* der Freiheit Rt. 58 ff. *Subjekt* Rt. 58.

Freiheitsgebrauch, äuſserer, Rt. 45. dessen Schranken L. 205.

Freiheitsgesetze F. 45 f. 219 f. Rt. 10 f. 13 ff. eingetheilt in *erlaubende*, *gebietende*, *verbietende* L. 585. Rt. 12. unterschieden von *Maxime* Rt. 18 f. S. *Rechts-Sitten-* und *Tugendgesetz*.

Freiheitskreis, äuſserer, oder *Freiheitssphäre* Rt. 45. deren Gränzen Rt. 205. *besondere* innerhalb einer gröſsern Gesammtsphäre Rt. 93. *gemeinschaftliche* Rt. 91 ff. 142. (in der *Ehe* Rt. 447 f. 467.) Unterschiede darin Rt. 93. 95. *theilsweis* gemeinschaftliche Rt. 93. 143. Völkerrecht der Erweiterung des *Freiheitskreises* Rt. 392 f.

Freimaurerei. Ob der Zutritt zu ihr gewissenhaft? T. 257—260.

Freimüthigkeit der Philosophie nothwendig F. VIII. XI f. L. XIV.

Freistaaten Rt. 293. 295. 299. der Alten Rt. 371.

Fremde Rt. 256. Ob sie Anspruch auf das Bürgerrecht haben? Rt. 381 ff. *Fremdenrecht*, allgemeines, Rt. 423 ff. der *Parökie* Rt. 383.

Fresison. Zurückführung dieses Modus L. 477. 483.

Fresko-Malerei A. 433.

Freude, als Quelle der Rührung A. 178. begeistert A. 322.

Freundschaft, Tugend T. 303—310.

Friede, ewiger Rt. 415. 417 f. Bedingungen seiner Verwirklichung erwogen Rt. 415. 418—423. Recht Frieden zu schlieſsen Rt. 347. Wenn auf seine Dauer zu rechnen? Rt. 413 f.

Friedenstraktat oder *Friedensvertrag* Rt. 197. 412—415. Dessen Heiligkeit Rt. 411.

Fristen, gesetzliche, vorbehalten bei Dienstaufkündigung Rt. 500.

Frömmelei Rg. 127. statt vormaliger Aufklärerei Rg. 259.

Frömmigkeit F. 338. T. 132. Rg. 124 f. kann ohne sittliche Begriffe nicht bestehen Rg. 245.

Frömmlinge T. 201.

Frohsinn A. 222 f. wird erweckt durch Tanz A. 475.

Frostige, das, als Folge des Bombastes A. 174 f.

Früchte, natürliche, künstliche, gemischte Rt. 148. Eigenthumsrecht daran Rt. 147. Vgl. *Zuwachs.*

Frugalität T. 230.

Fülle eines schönen Kunstwerks A. 347 f.

Fürsehung M. 463. Rg. 78. 89. *allgemeine*, *besondre*, *besonderste* Rg. 86 f. Erzieherin des Menschengeschlechts Rg. 113. 164. durch Offenbarung Rg. 180 f. 193. 258. Spuren derselben in der Geschichte Rg. 44. 54 f. Ihr Zweck Rg. 87.

Fürst Rt. 288 ff.

Fürwahrhalten. Arten desselben F. 252—302. und Gründe F. 256—260.

Fundamentalphilosophie Rt. 25. Ihr Inhalt und Zweck F. XXVII. 4 f. 33. 328 f. L. VIII. ff. Verhältniss zur *Logik* L. 23 ff.

Fundamentalsätze L. 274. 276.

Furcht ist noch kein eigentlicher Zwang Rt. 244. Ob sie die Rechtsgültigkeit des Vertrags aufhebe? Rt. 196. Vgl. *Gottes* - und *Todesfurcht.*

Furchtbar A. 186. 188—191.

Furchtsamkeit, ehrlose, T. 217.

Galanterie, gelehrte, L. 726.

Gammenhü's A. 426 f.

Ganzes M. 112 f. 121. 169. gleich allen seinen Theilen L. 50. *eingetheiltes* L. 576 f. 579. *ideales*, *logisches* M. 151. *zusammengesetztes* L. 578 f.

Garstig A. 208.

Gartenkunst, ästhetische, A. 439—443. botanische, ökonomische A. 439.

Gatten und *Gattenpflichten*, S. *Ehegatten.*

Gattung L. 165 f. 169 f. M. 203. 340. Rg. 86. durch getrennte Geschlechter repräsentirt M. 332. *höchste* L. 168. 176. *nächste* L. 176. *niedrigste* L. 167—170. Gesetz oder Grundsatz der Gattungen L. 173 f. M. 203. S. *Neben- Ober - Unter - Zwischengattungen.*

Gattungsbegriffe L. 165.

Gattungsverbindung im weitern Sinne Rt. 441 ff. im engern Rt. 445 ff. erlaubte T. 265. rechtsungültige Rt. 445—454.

Gattungsvertrag im weitern Sinne Rt. 443 ff. im engern Rt. 445. 476. rechtlicher Rt. 445—448. stillschweigend eingegangener Rt. 445. 462. 464 f. 476.

Geberden A. 468. 473 f.

Geberdenkunst A. 467—472.

Geberdenspiel des Redners A. 416. 419.

Gebet Rg. 137—143. dessen Wirkung Rg. 143. ff. *Gebet-*

büchsen, — *maschinen*, — *räder*, — *trommeln* Rg. 141.

Gebiet der Begriffe L. 97. (vgl. *Umfang*.) *neutrales* (vgl.) Rt. 393. S. *Staatsgebiet*.

Gebietsvermehrung als Völkerrecht Rt. 392 ff.

Gebot L. 585. Rt. 62. Rg. 128. unbedingtes und bedingtes Rt. 12. *Göttliche Gebote* Rg. 124.

Gebräuche, als Gegenstand kirchlicher Uebereinkunft Rt. 508. 510. Ob bestimmte von Christus vorgeschrieben? Rg. 235. 240 f.

Gebrechen, menschliche, als Gegenstand der Geschmackslust A. 192 f. 196 f.

Gebrechlichkeit, sittliche, T. 336 f.

Gebürend. S. *Vergeltung*.

Geburtsadel Rt. 310—313.

Gedächtniss L. 620. A. 528. *festes*, *grofses*, *leichtes* L. 623. *mächtiges* L. 622. *schwaches* L. 623. *starkes* L. 622. *treues* L. 623. *unvollkommenes* als Quelle des Irrthums L. 622. ff.

Gedächtnissfehler L. 623 f.

Gedankenlosigkeit beim Urtheilen L. 641.

Gedankenreihe, *analytische*, L. 496. 499. *progressive*. (S.) — *regressive*. (S.) — *synthetische* L. 406. 499. Grundbestandtheile einer in sich selbst vollendeten Gedankenreihe L. 86—90. stehen zu einander im synthetischen Verhältnisse L. 287. *Gedankenreihen* verglichen in Ansehung der Materie und Form L. 159 ff. 245 ff.

Gedankenzeichen eingetheilt Rt. 134.

Gedicht A. 392 f. didaktisches A. 399. 414. dramatisches A. 488 f.

Geduld der Hoffnung eines höhern Lebens Rg. 117.

Gefälligkeit T. 287.

Gefallen. S. *Wohlgefallen*.

Geflissentlichkeit Rt. 237 f.

Gefühl F. 178. A. 245. 253. wird durch Räsonnement geschwächt A. 92 f. als äufserer Sinn A. 72 ff. *ästhetisches* Rt. 16. *angenehme* Gefühle F. 186. des Schönen A. 125 f. 128. 252 ff. *gemischte* F. 186. sind die lebhaftesten A. 128. der Achtung A. 127. des Erhabenen A. 125—128. 252 ff. *grobsinnliches* Rt. 16. *pathologische Gefühle* T. 56. als Triebfedern gedacht verderben die moralische Gesinnung T. 57. *praktisches* T. 56. *sittliches* Rt. 16. T. 55 f. dessen Verhältniss zur praktischen Philosophie Rt. 17 f. Unempfindlichkeit des *moralischen* und Uebergewicht des *physischen* Gefühls als Hinderniss der Tugend T. 161. 163. *unangenehme Gefühle* F. 186.

Gefühlsbildung, *ästhetische*, S. *Geschmacksbildung*.

Gefühlvermögen nicht von dem theoretischen und prakti-

schen Vermögen abgesondert F. 178.

Gegenbild A. 324.

Gegenleistung Rt. 172.

Gegenmittel M. 145.

Gegensatz der Urtheile L. 249. S. *Entgegensetzung.*

Gegensätze L. 251. können mit einander verwerflich sein L. 662. 665.

Gegenstand. S. *Objekt.*

Gegentheil, kontradiktorisches und kontrares des *Etwas* A. 536.

Gegenversprechen Rt. 172.

Gegenwärtig, lokal und blofs dynamisch M. 151.

Gegenwart L. 289. M. 68 ff.

Gegenwirkung M. 151. Gesetz der Gegenwirkung der Materie M. 303 ff. 311—314.

Gegner können beide Unrecht haben L. 662. 665. mit Schonung zu bekämpfen F. 12 f. T. 294.

Geheime Gesellschaften T. 257. verboten Rt. 525 f. 257. Ob der Zutritt zu den vom Staate *geduldeten geheimen* Gesellschaften gewissenhaft? T. 257. ff.

Geheimnisse, anvertraute, zu bewahren T. 300. der Religion Rg. 36—39.

Geheimnisskrämerei pflichtwidrig T. 257 ff. 260.

Gehirn als nächstes Seelenorgan L. 619 f. M. 397. A. 525 —528.

Gehör, ein edler Sinn A. 71 ff. 75 f.

Gehörobjekte, erhabene, A. 120.

Gehörsprache L. 631.

Gehorsam, *blinder*, schändlich T. 258 f. *freier* F. 218. formale und materiale Verpflichtung dazu T. 46. 47. muss aus Freiheit ableitbar sein Rt. 285. gegen die Eltern T. 316. 321. gegen die Gesetze des Staats als erste und einzige Bürgerpflicht und als Rechtspflicht Rt. 287 f. Vgl. *Unterwerfung.*

Geifselaushebung Rt. 408 f.

Geist M. 386 ff. ästhetischer A. 348. *freier*, *schöner Geist* A. 80. (Vgl. *Seele* und *Seelenkräfte.*)

Geisterlehre M. 401 f.

Geisteskultur, deren Mannichfaltigkeit A. 257 f. Worauf sie gerichtet sein soll T. 239 ff.

Geistesprodukte. Ob deren Vervielfältigung Jedem frei stehe? Rt. 163—167. Das erste Eigenthumsrecht daran kann aufhören oder Veränderungen erleiden Rt. 166.

Geistesthätigkeiten hangen aufs Genauste zusammen A. 258. werden nur vom innern Sinne aufgefasst, unerklärbar aus dem Materialen M. 384 ff.

Geisteszwang S. *Glaubenszwang.*

Geistige Vervollkommnung, Selbpflicht T. 238—241.

Geistiges spiegelt sich im Aeufsern ab A. 465. 468. *Das*

Geistige eines Kunstwerks A. 348.

Geistigkeit der Seele M. 377. Prüfung des Beweises dafür M. 381 ff.

Geistliche Rt. 511 f. Rg. 153 f. Gegen deren Wahl ist die Gemeine berechtigt zu protestiren Rt. 515 f.

Geistliches Gericht Rt. 519.

Geistlos, geistreich und *geistvoll* in ästhetischer Bedeutung A. 348.

Geitz T. 226. psychologisch erklärt A. 40. Ausartung der Sparsamkeit T. 242: 247 f. Fehler des Alters T. 165. als lächerliche Thorheit Gegenstand des Spottes T. 247 f. Wurzel alles Uebels T. 247 f.

Geld T. 241. *Geldheurathen* gemisbilligt T. 317. *Geldmünzen* A. 455—458. *Geldstolz* T. 201.

Geleckt, d. i. übertrieben nett A. 161.

Gelehrigkeit auch dem Genie nöthig A. 317 f. Ob sie diesem in der Erkenntniss gleichkommen könne? A. 308 ff.

Gelehrsamkeit. Weg zur wahren A. 532. L. 716 f.

Gelehrte Deutlichkeit L. 132.

Gelehrtenstolz T. 201.

Gelehrter. Dessen Beruf T. 240.

Gelübde Rt. 169. 472. Rg. 146 ff.

Gelüsten, das, T. 152.

Gemachte Begriffe L. 560. 563.

Gemächlichkeit als geistiger Selbmord T. 236 f.

Gemälde, *panoramatische* und *transparente* A. 513. in *historischen* ist Dunkelheit der Haupthandlung fehlerhaft A. 342.

Gemeine, religiose, Rg. 152. Vgl. *Geistliche* und *Kirche*.

Gemeineigenthum. S. *Gesammteigenthum*.

Gemeines Beste als höherer Staatszweck Rt. 269 ff.

Gemeingeist T. 314 f.

Gemeinglaube. S. *Vernunftglaube*.

Gemeinheit als Folge der Nachahmung der alltäglichen Natur A. 356 f.

Gemeinsamer Wille Rt. 286 f.

Gemeinschaft M. 94. 96 f. versinnlicht M. 115 f. 172. *dynamische*, *ideale*, *logische*, *reale* M. 151. Grundsatz der Gemeinschaft M. 174. Vgl. *Wechselwirkung*. *Weibergemeinschaft*.

Gemeinschaftliche Eigenschaften L. 157. — *Freiheitssphäre*. (S.)

Gemeinschaftspflichten T. 114 ff. 132 f. menschliche T. 268. eingetheilt T. 119—128. 186. 193. 195 ff. deren Quelle T. 268. nach dem eudämonistischen Moralsysteme T. 117.

Gemeinschaftstrieb A. 37 f.

Gemeinsinn in zwiefacher Bedeutung F. 171 f.

Gemeinwesen, bürgerliches,

juridisches, rechtliches F. 223. Rt. 46. 390.

Gemischte Begriffe L. 182—186. — *Gefühle.* (S.)

Gemüth F. 159.

Gemüthlich A. 151. 568.

Gemüthsart im Gegensatze der sittlichen Denkart T. 156. 158.

Gemüthsbestimmungen, angeborne und ursprüngliche A. 298.

Gemüthsthätigkeiten. S. *Geistesthätigkeiten.*

Gemüthsvermögen. Deren Grundeintheilung in das *theoretische* und *praktische* F. 173. 176 ff. Zusammenhang des *theoretischen* und *praktischen* A. 293. Vgl. *Seelenkräfte.*

Genaue Erklärungen L. 569.

Genealogischer Begriff L. 98 f.

Generalpardon Rt. 343.

Generale Sätze oder *Urtheile* L. 201. 678.

Generifikazion L. 165. *principium generificationis* L. 173 f.

Genetische Definizionen L. 564 ff. 570 f.

Genialität, allgemeine, A. 301 f. besondere, partikulare A. 301 f. 304 ff. 310.

Genie F. 164 f. A. 297—306. 576 f. wie es entwickelt und ausgebildet werde? A. 15. 300. 317 f. 397. *ästhetisches* A. 297. 302. 304. 306—319. 322. *experimentirendes*, *kritisches* A. 305 f. *logisches* F. 164 *mechanisches* A. 307. *observirendes* A. 305 f. *pragmatisches* A. 304 f. *spekulatives*, *systematisches* A. 305. *technisches* F. 164 f. *wissenschaftliches* F. 164. A. 302—309. Kein *moralisches* oder *praktisches* A. 305.

Genieaffe und *Geniesucht* A. 312. *Affektirte* Originalität des *Geniesüchtigen* F. 165.

Genugthuungsrecht Rt. 214 f. 217. 219. als Völkerrecht Rt. 403.

Genus L. 166. *generalissimum* (γενος γενικωτατον) A. 518. *genera et species subalternae* (γενη και ειδη ὑπαλληλα) A. 517 f.

Genuss von Speise und Trank. Pflicht in Bezug darauf T. 229 ff. 264. Vgl. *Geschlechtsgenuss. Nahrungsmittel. Vergnügen.*

Geogonieen M. 224. 315 f. 328 f. A. 544. 551 f.

Geometrie. Deren Elemente werden durch die drei Elementarfunkzionen des Denkens konstruirt L. 288 f.

Geputzt A. 156.

Geradlinige Bewegung M. 246. 250. als Prädikat L. 221 f. 308 f.

Gerecht Rt. 79.

Gerechtigkeit Gottes Rg. 101 f. 105. als Tugend Rt. 79. T. 128. 198. 276 f. *juridische* Rt. 79. T. 129. 132. als unmittelbarer Staatszweck Rt. 267—271.

Gericht Rt. 245. *geistliches* Rt. 519. *moralisches*, äußeres T. 103 f. 110 ff. Rg. 91. f.

inneres T. 103 ff. Vgl. *Richter.*

Gerichtsbarkeit und *Gerichtshof* Rt. 245. 324.

Geringschätzung seiner selbst aus pathologischer Selbliebe T. 200.

Gerücht L. 595.

Gesammteigenthum Rt. 141 f. *gemischtes* Rt. 143 f. *ideales* Rt. 145 f. liegt dem *realen* (Rt. 145.) zum Grunde Rt. 178. *reines* Rt. 143 f.

Gesammtpersönlichkeit in der Ehe Rt. 446 ff. 467.

Gesammtsphäre der Freiheit, mehre besondre Rechtsgebiete einschliesend Rt. 93.

Gesammtzweck geht den Privatzwecken vor T. 314 f.

Gesandte zur Abschliesung von Völkerverträgen und Bündnissen. Ihre natürliche Gleichheit Rt. 398. Heiligkeit und Unverletzlichkeit Rt. 395. 397 f. Recht, *Gesandte* für Auswärtige zu ernennen Rt. 345. 347.

Gesangkunst A. 400—405. 410. 577.

Geschäftsführung ohne Auftrag Rt. 194 f.

Geschehen M. 153. 156.

Geschenke T. 112 f.

Geschichte verfährt synthetisch L. 547 f. bestätigt die Fortbildung des Menschengeschlechts im Ganzen Rg. 113. den Glauben an Gott Rg. 44. 53 f. Interesse dafür T. 331. Unsicherheit der Geschichte besonders der alten F. 284. L. 696. Vgl. *Kunstgeschichte.*

Geschichtsglaube F. 271. 281. formaler F. 281 f. 285 f. materialer F. 281—285. L. 690.

Geschicklichkeit A. 279.

Geschiedene Begriffe L. 162. 239.

Geschlecht als Titel in einem Klassensysteme L. 164 ff. M. 340. *beigeordnete* Geschlechter L. 166. *entfernte* L. 166. 176. *höchstes* L. 167—170. A. 518. *höhere* Geschlechter L. 166. 176. *mittlere* L. 168. 176. *nächste; niedere* L. 166. 176. *niedrigstes* L. 167—170. A. 518. *Vereinigung der Geschlechter* zu Erhaltung der *Gattung* M. 332. S. *Neben-Stamm-Zwischengeschlecht.*

Geschlechtsbegriff L. 164 f. 183. höchster L. 168. A. 518.

Geschlechtscharakter. Dessen Einfluss auf die Denkweise L. 636. auf rechtliche Verhältnisse Rt. 433.

Geschlechtsehre, weibliche, bis in den Tod zu behaupten T. 212.

Geschlechtsgenuss T. 264. ob Zweck der Ehe? Rt. 455 f. menschlich-veredelter Rt. 443. 446. 457—460. regelloser erschöpft die Zeugungskraft Rt. 450. 457. Pflicht dabei T. 261. 264 f. 318. 320.

Geschlechtsliebe T. 317 f. ist eifersüchtig T. 305.

Geschlechtslust. S. *Geschlechtgenuss.*

Geschlechtstheile der Pflanzen und Thiere verschieden M. 351.

Geschlechtstrieb A. 37 f. Rt. 441 f. *menschlicher* und *thierischer* verglichen M. 351. 367 f. Rt. 442 f. 446. Rechtliche Bedingung seiner Befriedigung Rt. 443. Vgl. *Begattungstrieb.*

Geschlechtsunterschied ausgeglichen in der Ehe Rt. 461. Vgl. *Geschlechtscharakter.*

Geschlechtsverhältniss, natürliches, Rt. 441 ff.

Geschlechtsvermischung, beliebige, verboten Rt. 448. 450 f.

Geschmack, *geistiger*, *intellektualer*, F. 334. A. 10 f. 251. 253 f. 269. vom Genie verschieden A. 317 f. ob er gelehrt und gelernt werden könne? Rg. 7. *baroker*, *bizarrer* A. 223. *empirischer* A. 254 — 260. 317. Befödrung und Verbreitung des *guten Geschmacks* geboten T. 293. *transzendentaler* A. 254—260. 317. *materialer* oder *organischer* als äuſserer Sinn A. 10. 72 f.

Geschmacklosigkeit A. 255 ff. deren Befödrung und Unterhaltung pflichtwidrig T. 292 f. ihr entgegen zu arbeiten T. 295.

Geschmacksbildung A. 317. begünstigt vom griechisch-römischen Heidenthume A. 71. 109 f. Rg. 218. 222 f. und vom Katholizismus Rg. 269. im Verhältniss zur *moralischen* A. 362 f. und *religiosen* Kultur Rg. 223. wichtig L. 715. 719 f. als Tugendmittel T. 358. wie sie befödert werde? A. 15. durch den ersten Jugendunterricht A. 454 f.

Geschmackskritik A. 7. 11. 254. 260 f.

Geschmackslehre A. 3. 10 f. 14 f. 254. S. *Aesthetik.*

Geschmackslust A. 28. S. *Wohlgefallen*, *ästhetisches.*

Geschmacksmuster A. 262. 265 — 268.

Geschmacksregeln A. 259 ff.

Geschmacksurtheil A. 245 — 250. 576. *reines* A. 148. 179 f. a priori bedingt A. 7. macht auf nothwendige und allgemeine Gültigkeit Anspruch A. 93. 245. 247 ff. unterschieden vom *logischen Urtheil* A. 251 —254. trüglich und veränderlich A. 259. 265.

Geschmackvolles Denken F. 333.

Geschmückt A. 156.

Geschniegelt A. 161.

Geschöpfe Gottes alle Dinge M. 462 f. Rt. 478. Rg. 81. 90. ob Substanzen? Rg. 69 f. 73 f.

Geschwindigkeit M. 239 — 243. 248. Wie sie geschätzt werde? M. 72.

Gesellige Künste A. 61. — *Tugenden*, echte und unechte T. 271 f.

Gesellige Verhältnisse haben

Einfluſs auf die Denkweise L. 636. und Sittlichkeit T. 164.

Geselligkeit der Eltern und Kinder von der Natur gestiftet Rt. 258. Interesse der Geselligkeit am *Schönen* A. 61 f. *Tanz* ein Unterhaltungsmittel für dieselbe A. 475. Pflicht zur *Geselligkeit* T. 249. 253 f. beschränkt T. 254—261.

Geselligkeitstrieb A. 37 f. T. 179. Ob daraus Verpflichtung folge? T. 181.

Gesellschaft im rechtlichen Sinne Rt. 255 ff. Ihr empirischer Ursprung Rt. 257. Arten der *Gesellschaft* Rt. 255 f. 259—263. *bürgerliche* (S. *Staat.*) *dauernde* Rt. 256. 271. *dienstherrliche* (vgl.) *eheliche* T. 254 ff. (vgl. *Ehe* 485.) *einfache* Rt. 255. *geheime* (vgl.). — *gemischte* Rt. 255 f. *geschlossene* T. 258. *gleiche* Rt. 259 f. der Ehegatten Rt. 461. 475. *häusliche.* (S.) — *kirchliche* oder *religiose.* (S. *Kirche.*) — *ungleiche* Rt. 256. 261 f. 289. der Eltern und Kinder Rt. 475. *zeitige* Rt. 256. 271. *zusammengesetzte* Rt. 255.

Gesellschaftliche Verbindungen als Objekt menschlicher Selbpflichten T. 249. 253 — 261.

Gesellschaftlichkeit. Ihr rechtliches Prinzip Rt. 257 ff.

Gesellschaftsglieder Rt. 256. Gränzen ihrer wechselseitigen Rechte und Pflichten Rt. 259. 261 f.

Gesellschaftspflichten Rt. 257. T. 314 f. in einer ungleichen Gesellschaft Rt. 261 f.

Gesellschaftsrecht Rt. 257. *äuſseres* und *inneres* Rt. 262. *allgemeines* Rt. 262 f. ob ein besonderer Theil des Naturrechts? Rt. 56 f.

Gesellschaftsvertrag Rt. 256 —259. 284 ff. stillschweigender Rt. 193 f. 258. 284.

Gesellschaftszweck Rt. 256.

Gesetz M. 7 f. *Gesetze* der Thätigkeit des *Ichs* F. 85 ff. 149. 151. 160 f. der *Freiheit,* praktischen Vernunft oder Willkür Rt. 30. (vgl. *Freiheitsgesetze.*) der *Naturnothwendigkeit* F. 45 f. (S. *Natur-* und *Erkenntnissgesetze*). *Gesetz der Aehnlichkeit* L. 628 f. befolgt im bildlichen Ausdrucke A. 325. *Gesetze der Erfahrung* L. 668 f. M. 177. wie sie gesucht werden L. 668—683. der *Ideenassoziazion* L. 627 ff. *Gesetz der Schönheit* A. 291 ff. 332—335. Vgl. *Geschmacks-* u. *Kunstregeln* u. *Prinzipia.*

Gesetzbuch, positives, nothwendig Rt. 251. Rg. 163.

Gesetzgeber, höchster, F. 232. Rg. 89 ff. 95. *positiver,* ist authentischer Ausleger der Gesetze Rt. 321 f. Dessen Richtschnur Rt. 32 f. 38. 248 f. Die alten *Gesetzgeber* beriefen sich auf höhere Autorität Rt. 41. Rg. 168.

Gesetzgebung, *positive*, soll an der fortschreitenden Bildung Theil nehmen Rt. 322. Rg. 165. 251. Recht derselben Rt. 315. 319—323. 374 f. in Ansehung der Auswärtigen Rt. 344. 346 Ihr Ursprung Rt. 21.

Gesetzkommission Rt. 320.

Gesetzliche Gleichheit Rt. 306. 308.

Gesetzmäfsig T. 58. 67.

Gesetzmäfsigkeit der Erfahrung M. 161 ff.

Gesetzsammlungen Rg. 9.

Gesetzwidrigkeit T. 72 f.

Gesicht, ein edler Sinn A. 71—76. *Gesichtsobjekte*, erhabene A. 120. *Gesichtssprache* L. 631.

Gesinde. S. *Dienerschaft*.

Gesinnungen F 202. *interessirte* A. 52. *religiose* Rt. 20. Rg. 120.

Gesittet und *sittlich* unterschieden T. 34.

Gespenster. Ungültige Beweise dafür L. 604 f. M. 401 f.

Gespräch, vertrauliches, L. 734. 739 f.

Geständniss eines Verbrechers muss der Strafvollziehung vorhergehen L. 599. Rt. 334 ff. darf nicht erpresst werden Rt. 335.

Gestalt M. 133. *Bildsame Gestalten* als Darstellungsmittel A. 369 f. 428. S. *Form*.

Gestaltloses u. *Gestaltlosigkeit* der Materie undenkbar M. 221—227. 229. A. 113 f.

Gestaltung der Sache, als Eigenthumszeichen Rt. 135 ff. Grund des Rechtes dazu Rt. 131 f.

Gestikulazion A. 294. des Redners A. 416. 419 ff.

Gesundheit M. 320. 324. A. 562. T. 224 f.

Gesundheitserhaltung, als Selbpflicht T. 224—231. 236. und als Menschenpflicht R. 279. 281 f.

Getast A. 72 ff.

Getrennte Begriffe L. 162. 239.

Gewährleistung für die Sicherheit des Rechts Aller erzwingbar Rt. 265 f.

Gewalt M. 149. Gebrauch körperlicher *Gewalt* zum Schutze A. 502. Blofse *Gewalt* kann keine Unterwerfung erzwingen Rt. 294. Ob sie den Staat gegründet? Rt. 284 ff. (Vgl. *Zwang*). *elterliche*. (S.) — *fürstliche* von der *väterlichen* und *hausherrlichen* verschieden Rt. 57. 298. 477. (vgl. *Suveränität*.) *geistliche* und *weltliche* sollen getrennt sein Rt. 519 ff. *herrschaftliche*. (S.) — *hierarchische* Rt. 513—516. *höchste* (vgl. *Staatsgewalt*) keine unbeschränkte Rt. 292.

Gewaltig M. 149. A. 119. Anmafsungen der *Gewaltigen* Rt. 520.

Gewerbe, jedes rechtlich nährende, gibt Anspruch auf das volle Bürgerrecht Rt. 277 f.

Gewicht M. 291.

Gewissen T. 15 f. Rg. 24. *irrendes, ungewisses, zweifelhaftes* T. 108 ff. als Bewusstsein sittlicher Gesetze F. 222. T. 15 ff. Quelle der Religion Rg. 18—23. 25. 39. 49. 170 f. als Zeuge der *ursprünglichen* Offenbarung Gottes Rg. 193. die *hinzugekommene* zu prüfen befugt Rg. 203—207. als innerer Richter F. 222. Rt. 246. T. 104—108. nicht untrüglich T. 17. 105. 108 ff. und oft nachlässig Rg. 92. dennoch sichrer Führer des Menschen F. 26 f. unter dem Gesetze der Entwickelung Rg. 49. Dessen Foderung T. 152. Gottes Stimme Rg. 51. 90. 106. 170 f. geht weiter als das Rechtsgesetz Rt. 431. Wortableitung T. 17.

Gewissenhaft T. 59. 106. *Gewissenhaftigkeit* bei Entscheidung der Kollisionsfälle T. 149 f. als Tugendmittel T. 169. 171 f.

Gewissenlos A. 257. T. 106 f. *Gewissenlosigkeit* als Hinderniss der Tugend T. 161. 163. 172.

Gewissensbisse T. 107 ff.

Gewissensfälle T. 12 f.

Gewissensfreiheit Rt. 508 f. 515. 517. 524. 526.

Gewissenspflicht Rt. 72. T. 116. S. *Tugendpflichten.*

Gewissensskrupel T. 108 f.

Gewissenszwang. S. *Glaubenszwang.*

Gewissheit, apodiktische, F. 262. *demonstrative* F. 258. 261 f. 264. *diktische* F. 262. *geometrische* oder *mathematische* F. 258. 261—265. M. 57. *monstrative* F. 262. *moralische* F. 258. 280 f. *objektive* F. 295. *philosophische* F. 252. 264 f. *subjektive* F. 295. *unmittelbare, unzuvermittelnde* M. 24—28.

Gewohnheit ergänzt die positiven Rechtsgesetze Rt. 21. stumpft alle Gefühle ab A. 188 schwächt den Genuss A. 349 f. hebt die Lächerlichkeit auf A. 219 ff. Quelle des Irrthums L. 637. Hinderniss der Tugend T. 156. 165.

Geziertheit A. 158. 160 f.

Glanz als Zierde A. 159. des Prächtigen A. 169.

Gläubiger. S. *Schuldner.*

Glaube in subjektiver und objektiver Bedeutung F. 269. ist indemonstrabel Rg. 195. *blinder* (S. *Köhlerglaube.*) — *historischer* (S. *Geschichtsglaube.*) — *pragmatischer* F. 277 f. *praktischer* F. 235 ff. 275 ff. Rg. 39. *symbolischer* Rg. 263. *Eigen* — oder *Selb*— F. 271 f. *Gemein*—. (S. *Religions* - und *Vernunftglaube.*) *Natur*— F. 288. *Offenbarungs*— (vgl.) F. 287 f. *Privatglaube.* Arten desselben F. 272 f.

Glauben F. 143 f. 197 f. Dessen doppelter Beziehungspunkt Rg. 10 f.

Glaubensartikel, als Gegenstände einer kirchlichen Uebereinkunft, Rt. 508—511.

Glaubensdespotismus Rt. 514. S. *Glaubenszwang.*

Glaubenseinheit aller Menschen, ob möglich? Rt. 528. Rg. 264. 272 f.

Glaubensfreiheit L. 323. Rt. 270. 508 f. 515. 517. 524. 526. 528. Rg. 33. 89. 264.

Glaubensgründe, allgemeingültige, F. 270 f. 274.

Glaubenslehre Rg. 3. 10 f.

Glaubensnorm, keine unabänderliche positive Rg. 208 ff.

Glaubenswahrheiten Rg. 29. S. *Religionswahrheiten.*

Glaubenszwang widerstreitet den Urrechten der Vernunft Rt. 304 f. 364 f. 379. 517. mithin der echten Offenbarung Rg. 208 f. 214 f. ist irreligios Rg. 34.

Glaubwürdigkeit, historische, F. 282 ff. L. 689—696. *äuſsere* L. 689. 693 f. A. 531. *innere* L. 689—693. A. 531. *objektive* u. *subjektive* A. 531.

Gleichartig L. 167. *Gleichartigkeit* M. 126. Gesetz der *Gleichartigkeit* L. 174. 177. Auf die *Gleichartigkeit* der Dinge bezieht sich die analogische Schlussart L. 683.

Gleiche Gesellschaft Rt. 259 f. der Ehegatten Rt. 461. 475.

Gleichförmigkeit M. 127. der Bewegung M. 247 f.

Gleichgewicht, politisches, ob hinlänglich zum ewigen Frieden? Rt. 415. 418 f.

Gleichgültigkeit der Urtheile L. 245 f.

Gleichheit M. 122. der Begriffe L. 147. 149 f. 163. der Urtheile L. 245 f. *beziehungsweise* oder *verhältnissmäſsige* L. 59 f. Grundsatz derselben L. 76 ff. als Grundregel der kategorischen Schlussform L. 306—311. *durchgängige* des Begriffs und seiner Merkmale L. 48 ff. 56 ff. eines Ganzen und aller seiner Theile L. 50. Satz der durchgängigen Gleichheit L. 48 ff. 53 ff. 60. 75 f. Scholastische Exposizion desselben M. 106 f. Misdeutung und Misbrauch L. 50—53. *natürliche* der Gesandten Rt. 398. *persönliche* Rt. 100 ff. bürgerliche Rt. 303—306. 308 —312. gesetzliche Rt. 306. 308. ursprüngliche der Menschen T. 262. der Seelen M. 392. Völkerrecht der *persönlichen* — Rt. 390.

Gleichheitsschlüsse L. 365—369. absolute und relative L. 431 ff.

Gleichnisse A. 326.

Gleichschlechtig L. 167.

Glied einer Reihe von Bedingungen M. 158. Vgl. *Gesellschaftsglieder.*

Glück F. 225. M. 188. Rg. 21. begeistert A. 322.

Glückselig und *Glückseligkeit*, nach Ableitung und Bedeutung des Wortes Rg. 21.

erklärt F. 207 f. 214 f. 225 f. 238—241. 243. T. 188 f. Ob als empirische Materie des Rechts für alle mögliche Fälle bestimmt? Rt. 76 f. nicht die Naturbestimmung des Menschen M. 369 f. als Pflichtobjekt Zweck des Menschen T. 187—190. 194 f. unerreichbar M. 370. und proporzionirlicher Vereinigung mit der *Sittlichkeit* unfähig F. 239.

Glückseligkeitslehre F. 243. L. 243. T. 34 f. Vgl. *Eudaemonismus.*

Glückseligkeitsprinzip des Naturrechts Rt. 76 f. der Sittenlehre T. 26 f. 33. 190—195. 197 f.

Glückseligkeitstrieb M. 370. T. 196.

Glücksfälle T. 113.

Gnade Rg. 103. *Gottes* Rg. 103 ff. 126. *unwiderstehliche* hebt die Willensfreiheit auf T. 65. 157—160.

Göttliche, das, (vgl. *Uebersinnliches*) Rg. 5. im Verhältnisse zum *Irdischen* Rg. 36. Ob und wiefern die *Natur* davon belehren könne? Rg. 7 f. Beziehung der Quantitätsbegriffe auf das Göttliche Rg. 63. f.

Göttliche Gebote Rg. 124.

Göttliches Recht Rt. 2. 38—42. 78. Rg. 168.

Götze F. 240. M. 456. *Götzendienst* M. 456. Rg. 60. 153. 217. katholischer Rg. 139. Vgl. *Abgötterei.*

Gott, Gottheit, F. 113. 127. 232. M. 208 f. 375. A. 542 f. Rg. 52. 60. 63. 70. *Ideal* der Vernunft M. 432. 458. außer und über der *Natur* Rg. 75. nach den Stoikern mit der *Natur* Eins Rt. 39. ob allgemeine *Weltseele?* Rg. 74 f. Kein *lebloser Gott* M. 451. Wie er sich offenbare? (vgl. *Offenbarung.*) Rg. 106 f. 170. 177 ff. als höchster *Gesetzgeber* F. 232. Rg. 89 ff. 95. und *Richter* T. 110—114. Rg. 89—96. 101—105. *strafend* Rg. 126. hat keine *Pflichten* T. 47. 126. unendliches *Recht* gegen seine Geschöpfe, diese kein *Recht gegen Gott* Rt. 42. bedarf keiner *Rechtfertigung* wegen des Uebels Rg. 109 ff. ob er Urgrund davon? Rg. 69 f. 84. seinem unendlichen Wesen und seiner Wirksamkeit nach *unbegreiflich* und *unerkennbar* M. 436. 453. Rg. 56 ff. 78. 178. *wirkt* Alles sowohl mittelbar als unmittelbar, sowohl natürlich als übernatürlich Rg. 172 f. 193. als *Vater* Rg. 103. 180. *Erzieher* des Menschengeschlechts Rg. 113. 164. 180 f. 193. setzt seine Zwecke selbst in den unglücklichsten Verhältnissen durch Rt. 493. Ob die *Idee Gottes* allgemein? M. 47—50. Rg. 49. 53 f. angeboren? Rg. 49. an die Spitze der Philosophie zu stellen? Rt. 24. Allgemeine Darstellung der Beweise für das *Dasein Gottes*

M. 436—439. Prüfung des *historischen* aus dem *allgemeinen Glauben* L. 603 f. M. 437 f. 447—450. Rg. 53 f. aus der *Offenbarung* L. 604. M. 435. des *kosmologischen* M. 436 ff. 441 ff. 445. *ontologischen* M. 436. 438. 439—443. 445. *teleologischen* (vgl. *Physikotheologie*) M. 437 f. 443—447. vgl. F. 234. Resultat derselben M. 450. 453 f. Glaube an *Gott* M. 424. 426. 438 f. unzertrennlich vom Glauben an *Unsterblichkeit* Rg. 114 ff. Worauf er sich gründe? F. 230—246. 279. A. 80. Rg. 18 ff. 49—55. wodurch genährt und bestätigt? M. 446 f. Rg. 44. 50—55. *Gottes Dreieinigkeit* (vgl. *Dreieinigkeitslehre*) Rg. 88. *Eigenschaften* M. 453 ff. 457. 486 f. Rg. 59 f. blofs negativ bestimmbar F. 229. haben analogische oder symbolische Bedeutung Rg. 59. 61 f. *abgeleitete* M. 456. *äufsere* und *innere* M. 457. *natürliche* oder *physische* und *moralische* oder *sittliche* M. 456. Rg. 96. *ursprüngliche* M. 456. Wege zur Erkenntniss der göttlichen Eigenschaften M. 455 f. Rg. 59 ff. *Absolute Independenz* oder *durchgängige Unabhängigkeit* M. 458. T. 126 f. 173. *Allgegenwart* M. 459. *Allgenügsamkeit* M. 458. T. 126 f. *Allmacht* M. 458. *Allweisheit* Rg. 98. 105. *Allwissenheit* M. 458 f. Rg. 98. *Barmherzigkeit* Rg. 103 ff. *Einfachheit* M. 458. *Einheit* M. 444. 457. f. Rg. 63 f. *Ewigkeit* M. 459. *Freiheit*, die mit *Naturnothwendigkeit* zusammenfällt F. 228 f. Rg. 98 ff. *Gerechtigkeit* Rg. 101 f. 105. *Gnade* (S.). — *Gütigkeit* Rg. 101—105. *Heiligkeit* F. 228 f. 232. T. 61. Rg. 96 f. 101 f. *Seeligkeit* F. 228 f. T. 189 f. Rg. 21. 96 f. *Treue* Rg. 106 ff. *Unendlichkeit* M. 459. Rg. 57. *Unermesslichkeit* M. 459. *Unveränderlichkeit* M. 459. Rg. 144 f. *Vernunft* Rt. 39 f. Rg. 98 ff. *Verstand* Rg. 62. 99 f. 110. *Wahrhaftigkeit* Rg. 106 ff. *Wille* Rg. 62. 100. als höchstes Gesetz Rg. 124. ob Prinzip der Sittlichkeit? T. 7. 24 f. 28. 44 ff. 61 f. Rg. 91. *unendliche Würde* T. 96. Rg. 104. 138. praktisch anzuerkennen Rg. 136. *Werke Gottes* M. 460—463. Rg. 78—95. *Schöpfung*. (S. und vgl. *Geschöpfe* u. *Schöpfer*.) *Erhaltung* und *Weltregierung*. (S. und vgl. *Fürsehung*.) *Beistand* bei Bekehrung und Besserung T. 159 f. 351. *unmittelbare Einwirkungen* auf das menschliche Gemüth unerweislich M. 435. heben die Willensfreiheit auf T. 64 f. Einseitige *Bestimmbarkeit* des Menschen *durch Gott* Rg. 122. *Beleidigung Gottes* Rg. 128. *Entheiligung* Rg. 128 f. *Misbrauch* seines *Namens* Rg. 129. 133.

133. Vgl. *Religionspflichten* (gegen *Gott*).
Gottbegeistert Rg. 179.
Gottergebenheit Rg. 110 f. 142 f. 145.
Gottesdienst, öffentlicher und privater, Rg. 151.
Gottesfurcht Rg. 126 f. knechtische Rg. 26. 102.
Gotteslehre. S. *Theologie*.
Gottesleugner darf keinen Eid ablegen Rg. 102. Vgl. *Atheismus*.
Gottesreich Rg. 149. 155.
Gottesverehrung Rg. 124 f. *äufsere* Rg. 125. 149—156. *innere* Rg. 125. *im Geist und in der Wahrheit* Rg. 235. 239 f. *negative* Rg. 127—135. *öffentliche* Rg. 149—157. als Bedürfniss der moralisch-religiosen Denkart Rt. 506 f. Rg. 150 ff. und Tugendmittel T. 359. Rg. 156 f. *positive* Rg. 127 ff. 135—157.
Gottlos Rg. 121. Quelle der *Gottlosigkeit* Rg. 29.
Gottseeligkeit F. 338. T. 132. Rg. 124. f. *Gottseeligkeitslehre* Rt. 25. Rg. 12.
Gottversöhnung Rg. 102 ff. 242—245.
Grad M. 114 f. 131. 170. 259 f. *Grade* der *Anziehungskraft* M. 283 ff. der *Ausdehnung* M. 287 f. der *Erhabenheit* A. 163 f. der *Hässlichkeit* A. 200 f. des *Lasters* T. 81—86. 97. des *Lebens* A. 555—559. der *Niedrigkeit* A. 203 f. der *Raumerfüllung* M. 313. der *Schönheit* A. 143 ff. der *moralischen* (T. 95 ff.) und *rechtlichen Schuld* Rt. 236—240. der *tugendhaften Gesinnung* T. 69 ff. 82. 97. des *Verdienstes* T. 95 ff.
Gränzbegriff der Erkenntniss M. 34 f.
Gränzbestimmungen L. 556. 558. Vgl. *Erklärungen*.
Gränzen M. 132. Rt. 205. *natürliche*, als Bedingung ewigen Friedens Rt. 420 f. Vgl. *Weltgränze*.
Gränzenlos M. 132.
Gränzpunkt, absoluter, des Philosophirens F. 94. 96—108. 131—150. L. 4. 12. M. 24. 33 f. 38. Rt. 4.
Gränzscheidung durch neutralen Boden Rt. 144 f. 393.
Grässlich A. 186. 189 ff.
Grammatik M. 11. allgemeine oder philosophische L. 657. Deren Objekt L. 235. *Grammatiker* L. 709. *Grammatische* Figuren L. 442 f. A. 521.
Graphik A. 431—437. *Graphische Künste* A. 463 f.
Grausamkeit Rt. 337 f. T. 263.
Grausen A. 190.
Gravitazion M. 289. 291 f.
Grazie A. 150—153. sittliche A. 58. 566 f.
Greller Abstich der Farben gegen einander misfällt A. 33.
Gröfse M. 124 f. 168 f. A. 129. 163. *Die Gröfse* und *eine Gröfse* M. 121. *ähnliche* und *unähnliche* M. 126 f.

dynamische oder *intensive* (vgl. *Grad*) der Qualität M. 124 f. 131. 168 ff. 182—185. 259. des Geistigen oder Moralischen A. 121 ff. 166 f. *endliche* M. 130 f. *extensive* M. 124 f. 168 f. *fliefsende* M. 125. *gleichartige* und *ungleichartige* M. 126. *inkongruente* und *kongruente* M. 127. *körperliche* oder *physische* A. 166. *negative* A. 535 ff. 540. T. 85 f. *positive* mit *Minus*-Zeichen L. 207. *protensive* M. 124. 132 f. *stetige* M. 125. kontinuirlich theilbar M. 187. *übernatürliche* der alten Statuen A. 138. *überschwengliche* A. 117 f. 120 f. 132. *unendliche* M. 129 f. *unstetige* M. 125 f. *unterbrochene* und *ununterbrochene* M. 125. *verhältnissmäfsige* M. 122 f. Deren Vermehrung und Verminderung M. 132 f. in wiefern möglich? M. 186 f.

Gröfsenlehre (vgl. *Mathematik*). Warum in ihr die *Arithmetik* der *Geometrie* vorausgehe? M. 128.

Gröfsenschätzung durch Vergleichung A. 114 ff. *ästhetische* und *logische* A. 117. blofs *ästhetische* der Gemüthskräfte A. 121 ff. Allgemeine Grundsätze zur richtigen *Gröfsenschätzung der rechtlichen Verschuldung* Rt. 240—244. Vgl. *Schätzung*.

Grofse, *das*, A. 162—164. kann sowohl *erhaben* als *schön* sein A. 138.

Grofsheit M. 122 f. A. 163.

Grofsmuth gegen Feinde T. 310 f. gegen Schmähungen und Verleumdungen T. 252.

Grottesk A. 232. 237—240.

Gründlichkeit des Verstandes und der Erkenntniss F. 334. L. 130 f.

Grund, logischer, L. 70 ff. 78 ff. 213. Arten der *Gründe* des Fürwahrhaltens F. 256—260. *falsche* können *wahre* Folgen ergeben L. 325 ff. 662. 737. *unzureichende* L. 72 f. *Haupt* - *Hülfs* - *Nebengrund* L. 591. *Scheingründe* L. 535. *Satz des Grundes* L. 69—79. angewendet auf Beurtheilung der Nothwendigkeit und Zufälligkeit der Begriffe L. 180. als oberstes Prinzip der Syllogistik L. 296 ff.

Grundanschauungen M. 59 f. 67.

Grundbegriffe L. 592.

Grundcharakter der menschlichen Natur F. 155 f.

Grundeigenthümern kommt das Staatsbürgerrecht nicht ausschliefslich zu Rt. 276 f.

Grundeigenthum. Wie es entstehe? Rt. 139 f. an angesetztem Erdreiche Rt. 147 f. im eroberten Lande Rt. 353. Ob es Besitzthum des Auswandernden bleiben könne? Rt. 378. 381.

Grundeintheilung L. 583.

Grundgesetze des Denkens L. 42—86. allgemeine L. 54. besondere L. 55—79. ein organisches und organisirendes

Ganze L. 73 ff. 80 f. Vgl. *Staatsgr.*

Grundgestalten der Krystallisazionen M. 318. A. 548.

Grundirrthum L. 641 f. 737.

Grundkörperchen. S. *Atomen.*

Grundkraft M. 149. Verhältniss der drei *Grundkräfte des menschlichen Geistes* L. 289 f. (Vgl. F. 178 f. 212.) *Gr. der Materie* M. 220 f. 226—230. (Vgl. *Anziehungs-* und *Zurückstoſsungskraft.*)

Grundlehre. S. *Fundamentalphilosophie.*

Grundorganisazionen M. 327 —330. (vgl. A. 551 f.) 335.

Grundsätze (Vgl. *Kriterium* und *Principia*) F. 7. 61. L. 274 ff. 278. 592. M. 200. *absolute*, *erste* und *letzte*; *relative* L. 592. Quelle der *Gr.* M. 199. der *praktischen* T. 16 f. *Grundsatz der Allgemeingültigkeit* L. 298. *Grundsätze* der logischen *Anordnung* oder *Klassifikazion* L. 173. M. 203. *Grundsatz* der *Arten* L. 173. 175. M. 203. der *Ausschlieſsung* L. 65—69. der *Beständlichkeit* M. 172 ff. 180. 186. 297 f. der *durchgängigen Bestimmung* L. 65—69. der *Einstimmung* L. 58 ff. der *Entgegensetzung* L. 63 ff. 68. als Grundregel der disjunktiven Schlussform L. 344 f. der menschlichen *Erkenntniss* M. 160—165. 179 f. der *Folge* L. 180. der *Gattungen* L. 173 f. M. 203. der *Gemeinschaft* M. 174. der *Gleichartigkeit* L. 174. 177. der *durchgängigen Gleichheit* L. 48 ff. 53 ff. 60. 75 f. Scholastische Exposizion desselben M. 106 f. Misdeutung und Misbrauch L. 50—53. der *beziehungsweisen* oder *verhältnissmäſsigen Gleichheit* L. 76 ff. als Grundregel der kategorischen Schlussform L. 306—311. des *Grundes* L. 69—79. angewendet auf Beurtheilung der Nothwendigkeit und Zufälligkeit der Begriffe L. 180. als oberstes Prinzip der Syllogistik L. 296 ff. der *Kriminaljustiz* Rt. 336. der *Modalität* M. 174—179. der *Möglichkeit* M. 176. des *Nichtzuunterscheidenden* L. 147 ff. M. 192. der *Nothwendigkeit* L. 298. M. 176—179. der *Qualität* M. 169 f. der *Quantität* M. 168 f. 182. der *Relazion* M. 170—174. der *Setzung* L. 55—63. der logischen *Stetigkeit* L. 173. 175 ff. M. 203. der *Ursachlichkeit.* (S.) — der *Vernünftigkeit* L. 298. *Grundsätze* der *praktischen Vernunft* F. 213 ff. — der *theoretischen V.* F. 213. *Grundsatz* der *th. Vernunft* als *empirischen* (M. 202 ff.) und als *reinen* Vermögens M. 204 ff. des *Widerspruchs* oder *Widerstreits* F. 87. L. 56 f. 60—63. 152. der *Wirklichkeit* M. 176.

Grundsysteme der Philosophie. Drei möglich in *formaler* Hinsicht F. 130. 132. und

in *materialer* F. 94. 130 f. L. 289. stehen mit den drei Hauptmethoden des Philosophirens in Wechselwirkung F. 304 f. 318.

Grundtriebe des Menschen, drei, A. 37 f. T. 179. 181.

Grundüberzeugungen, drei, F. 138—149. L. 4 f. Rt. 5.

Grundurtheile L. 592. S. *Grundsätze*.

Grundwissenschaft M. 6.

Gruppe A. 335 f. der *Niobe* A. 428. *Gruppen* im Tanze A. 476. Aufgabe bei Darstellung einer *G.* A. 567.

Gültigkeit, objektive und subjektive eines Satzes L. 274 f.

Güte Rt. 8 f. T. 131. *sittliche* im weitern und engern Sinne F. 337 f. Rt. 23. *Schönheit* Symbol der *Güte* A. 209.

Gütergemeinschaft der Gatten Rt. 447 f. Keine *uranfängliche G.* Rt. 104—108. 128. Ob im Staate völlige *G.* einzuführen? Rt. 307.

Gütigkeit T. 128. 131 f. 135. 140 f. Gottes Rg. 101—105. Pflicht der *G.* in Bezug auf allgemeine Glückseligkeit und Vollkommenheit T. 198. Ihr geht *Gerechtigkeit* vor T. 146 f. Prinzip der Pflichten der *G.* T. 131.

Gut, absolut F. 205. 207 f. 214 f. 218. L. 11. A. 41 f. Rt. 8 f. T. 73 f. (Vgl. *Höchstes Gut.*) relativ F. 204. 207. 214. 218. A. 40. Aeussere oder relative *Güter* T. 245. *Das Gute* kein Gegenstand unmittelbarer Wahrnehmung Rt. 16 f. erweislich A. 250 f. als Gegenstand des Wohlgefallens unterschieden vom *Schönen* A. 35. 43. 45 ff. 54. 58. 250. Interesse daran A. 49. 51 f. 58 f. 61. 81 f. Lust und Freude T. 49. 53 ff. 58. Letzter Grund desselben A. 364. Sittlicher Maafsstab Rg. 26. 207.

Gute Meinung, *guter Name* T. 251. Recht darauf Rt. 123 f. 214.

Gutgelaunt A. 223.

Gutheit T. 131.

Gutmüthigkeit, natürliche, T. 68 f.

Gymnastische Schauspiele der Griechen A. 495.

Habsucht T. 242. 246 f.

Ἀδρεπηβολον το περι τας νοησεις A. 135.

Haecceitas L. 171.

Händespiel A. 470. Verschiedner Gebrauch der *Hände* in der Mimik und Orchestik A. 474.

Αἱρειν wortkundlich erklärt T. 60.

Hässlich A. 199 ff. 203 f. Ob und wiefern das *Hässliche* ein Lustgefühl erregen könne? A. 204—210. 221 f. *Hässliche* Thiere A. 68. Ob es ein *Ideal der Hässlichkeit* gebe? A. 201 f. 574 f.

Häusliche Gesellschaft Rt. 437. 500 ff. Ihr Zweck Rt. 501. Pflichten in Bezug darauf T. 254 ff. 316—324.

Halbrund A. 428.

Haltung der Arme und Hände beim Tanze A. 474.

'Αμαρτανειν nach der Urbedeutung T. 74.

Handeln F. 186. 197. M. 144. A. 480 f. 486. T. 4. *unzweckmäfsig, zwecklos, zweckmäfsig, zweckwidrig* M. 145.

Handeln für *Thätigkeit* überhaupt F. 157. formales und materiales F. 335. *ethisches, moralisches, religioses* F. 336. (Vgl. Rt. 20.)

Handlung in zweifelhaften Fällen, ob sie erlaubt sei, zu unterlassen T. 169. 172 f. *böse* T. 73 f. *freie* M. 189. 419 ff. *gesetzmäfsige* oder *legale* T. 58. 67. *gesetzwidrige* oder *ungesetzmäfsige* T. 72. Ob es schlechthin *gleichgültige Handlungen* gebe? T. 79 ff. 141 f. *interessirte* A. 52. *moralische* oder *sittlich gute* T. 58. *regelwidrige* oder *unregelmäfsige* T. 72. *unbeliebige* oder *ungern geschehene* Rt. 234 f. sind dennoch *frei* Rt. 267. 294. *unmögliche* T. 47. *unsittliche* T. 72 f. *unwillkürliche* (vgl.) und *willkürliche* der Form und der Materie nach Rt. 234 f. *Form* und *Materie* der Handlung A. 58. *objektiver* (T. 48. 51.) und *subjektiver Bestimmungsgrund* T. 48 — 51. 58. *Werth* und *Unwerth* T. 91 f. 98.

Handlungsvermögen. S. *Bestrebungsvermögen*.

Handlungsweise, ursprüngliche. S. *Urform*.

Handschriften. Ihr Gebrauch bei der Kritik L. 706 f.

Handwerke A. 287.

Hang T. 188 f. allgemeiner zum Bösen T. 334 — 348. Rg. 22. dessen Bekämpfung T. 356. 359 — 362.

'Απλοτης nicht s. v. a. *Immaterialität* Rg. 116.

Harlekinaden A. 236 f.

Harmonie A. 386 ff. soll den Gesang nicht ersticken A. 403. Ihr Verhältniss zur *Melodie* A. 436. Vgl. *Prästabilirte Harmonie*.

Harmonik A. 387.

Hass, gerechter, T. 312 f. Entstehung des Hasses T. 53 f.

Haupteintheilung L. 583.

Haupterklärungen L. 566 f.

Hauptgrund L. 591.

Haupthandlung in historischen Gemälden soll deutlich sein A. 342.

Hauptsätze L. 278.

Haupttugenden. S. *Kardinaltugenden*.

Hauptursache M. 142 f.

Hauptzweck M. 145.

Hausfreunde, moralische Ehebrecher T. 318.

Hausgenossen Rt. 502.

Hausmutter Rt. 500 f. Ihr Beruf A. 305 f.

Hausrecht, allgemeines, Rt. 501 ff. nicht auf den Staat anwendbar Rt. 57. 298.

Hausregiment Rt. 501. der

Aufsicht des Staats unterworfen Rt. 501. 503.
Hausvater Rt. 500 ff. S. *Vater.*
Hedoniker T. 227. *Hedonismus* T. 35.
Heer, stehendes, im Staate zu vermindern Rt. 350.
Heidenthum als eine positive Grundform der Religion Rt. 213. 217—229. *Griechisch-Römisches* Rg. 67. 217 ff. (Vgl. *Mythologie.*) ungöttlich Rg. 218. 220. 247. *Indisches* Rg. 224—230. *Alt-Nordisches* Rg. 222. Wie viel Anhänger noch das *H.* zähle Rg. 275. Hauptgrund von dem Siege des *Christenthums* über das *H.* Rg. 65. (Vgl. *Opferidee* und *Polytheismus.*)
Heil der Welt als Offenbarungszweck Rg. 180 f.
Heilige Gebräuche. S. *Gebräuche.*
Heilige Schriften Rg. 9. 195. der *Heiden* Rg. 219. der *Hindus* Rg. 224. Behandlungsart der *h. Schriften* L. 713. Gebrauch Rg. 186 f. Ob Unvollkommenheiten in der Vor- u. Darstellungsart darin deren Ungöttlichkeit beweisen? Rg. 210.
Heiligenverehrung Rg. 76. 97. 138 f.
Heiliges. Dessen Verleugnung Sünde Rg. 129. 133 f.
Heiligkeit F. 222. T. 61. vereint mit *Seeligkeit* F. 288. T. 189. Rg. 21. Eigenschaft *Gottes* allein F. 228 f. 232. Rg. 96 f. 101 f. Titel des *Papstes* Rg. 97. s. v. a. *Unverletzlichkeit*, der *Ehe* Rt. 458. 466. der *Gesandten* Rt. 395. 397 f. der *Gesetze* Rt. 213. 225. 275 f. 396. des *Rechtes* überhaupt T. 275 f. des *Staatsoberhauptes* Rt. 354. 356. der *Traktaten* Rt. 396. des *Friedenstraktates* Rt. 411.
Heilkunde eingetheilt L. 613. *logische* L. 612 f. allgemeine L. 597—651. speziale L. 652—662. Vgl. *Medizin.*
Heilmittel aus Pflicht zu brauchen T. 227 f. Ihr Nichtgebrauch pflichtwidrig T. 215.
Heischesätze L. 276.
Helldunkel, ästhetisches, A. 341. logisches L. 113 f.
Ἑνάδες bei *Plato* A. 538.
Henotische Versuche müssen mislingen Rg. 264 f. 272 ff.
Herausgabe von Geisteswerken, ob als Verlassung anzusehen? Rt. 163—167.
Herkommen, *herkömmliche Regeln* Rt. 21. werden vom Genie überschritten A. 310 f. 313 f.
Hermaphroditen M. 330. Ihr Menschenrecht Rt. 433.
Hermeneutik L. 702 ff. 710. allgemeine und besondere L. 710. 713. Ihr Nutzen L. 656 ff. *gelehrte* der heiligen Schriften Rg. 187. Vgl. *Auslegung.*
Herr Rt. 485 ff. Jede Person ihr *eigener Herr* Rt. 115 f. 129. und *Herr der Natur* M. 349. 352. Vgl. *Herrschaft.*

Herrendiener sind nicht stimmfähig Rt. 274 f.

Herrenlos wird eine vorher eigenthümliche Sache durch Tod des Eigeners Rt. 152. oder durch Verlassung Rt. 157 f. *Herrenlose Sache* fällt dem ersten Besitznehmer zu Rt. 127 ff. 139. 153. 158.

Herrenrecht Rt. 112.

Herrlich A. 169 ff.

Herrschaft s. v. a. *Herren* Rt. 485 ff. Ihre Pflicht gegen die *Dienerschaft* T. 316 f. 322 f. s. v. a. *herrschaftliche Gewalt* Rt. 485 f. eines vernünftigen Wesens über das andere Rt. 116. deren Umfang und Gränzen R. 487. 499 f.

Herrschaftsform Rt. 366. 370. monarchische und polyarchische Rt. 368 f.

Herrschende Religion Rt. 524. 526 ff.

Herrschergewalt. S. *Staatsgewalt.*

Herstellungsrecht Rt. 210. 214.

Hervorbringung M. 153. absolute und relative M. 154. S. *Produkzionskraft.*

Hervorgebrachtes als Eigenthum Rt. 148.

Herzensbesserung. T. 350 f. Vgl. *Besserung.*

Heteronomie F. 221.

Heterotelie F. 220.

Heuchelei, *Heuchler* T. 67. 267. 354 f. durch Spott und Satyre zu bekämpfen Rg. 134.

Heuristik. S. *Erfindungskunst.*

Hierarchie Rt. 513—516.

Hieroglyphenschrift A. 451.

Himmel, *Himmelreich*, *das Himmlische* Rg. 4 f. 117. 155.

Himmelsfreuden Rg. 93 f.

Hinderniss M. 148 f. rechtliches Rt. 80. und widerrechtliches *der Rechtsausübung* Rt. 70 f. 80 f. *Hindernisse der Tugend*, nächste, T. 153. 160—163. 172. entfernte T. 87. 155 f. 160 f. 164—167. 224 f. 266. deren Hebung als Bedingung der Tugend T. 154—160. Vgl. *Tugendmittel.*

Hinrichtung, öffentliche, der Verbrecher Rt. 336 f. eines Monarchen durch sein Volk eine Rechtsverkehrung Rt. 365.

Hinterglied oder *Hintersatz* eines hypothetischen Urtheils L. 332 f. *disjunktives* L. 377 *hypothetisches* L. 377 f.

Hintersatz eines Schlusses L. 284. 292.

Hirn, allgemeines Organ der geistigen Thätigkeit L. 619. A. 525—528.

Hirngespinst, nicht *Hirngespenst* F. 293.

Hirnlose Thiere A. 526.

Hirtenleben Rt. 283.

Historische Gemälde. Darin ist Dunkelheit der Haupthandlung fehlerhaft A. 342.

Historischer Beweis statt eines *philosophischen* unstatthaft Rt. 489. für das Dasein

Gottes L. 603 f. M. 437 f. 447—450. Rg. 53 f.

Hochkomisch A. 232. 236. 494.

Hochmuth T. 200 f.

Hochverräther Rt. 331.

Hochverrath Rt. 354. 357 f. 384. 386 f.

Höchste Gattung, *höchstes Geschlecht* L. 167—170. 176. A. 518. *H. Gewalt.* (S. *Staatsgewalt.*) keine unbeschränkte Rt. 292. *Höchster Gesetzgeber.* (S. *Gesetzgeber.*) *H. Wille* Rt. 287. *H. Zweck.* (S. *Endzweck.*)

Höchstes Gut, *ursprüngliches*, Rg. 81. 95 f. *abgeleitetes* F. 227. 229. 237 f. 241. Rg. 18. 20. 81. 95 f. Pflicht an seine Möglichkeit zu glauben Rg. 23 f. Bedingung seiner Erreichbarkeit F. 229 — 243 (Vgl. 279.) Rg. 18 — 23. *H. Wesen.* S. *Wesen.*

Höhere Begriffe L. 105. 162 f. 183 f. 187. *H. Geschlechter* L. 166. 176. *h. Pflichten* T. 143. *H. Redekunst* A. 416 f. *H. Schreibart* A. 418.

Höllenstrafen Rg. 93 f. ob ewig? Rg. 105.

Hörbares als Objekt ästhetischen Wohlgefallens A. 75 f. als etwas Erhabenes A. 120.

Hören als Mittel zur Erwerbung der Erkenntnisse L. 700 f. A. 531. mit Vorbereitung, Achtgeben und Wiederholung L. 701 f.

Hörigkeit Rt. 297.

Hoffen. Dessen doppelter Beziehungspunkt Rg. 11. *Hoffnung* eines höhern Lebens in Geduld Rg. 116 f.

Hoheit als Titel Rt. 290. Verbrechen der *beleidigten Hoheit* Rt. 354. 356 f.

Hoheitsrechte Rt. 313 ff. eingetheilt Rt. 314. *aufserwesentliche* Rt. 348 — 353. öffentliche *Aemter* einzurichten und zu besetzen Rt. 316 f. der *Begnadigung* Rt. 327. 338 — 344. *Bevollmächtigte* und *Gesandte* für Auswärtige zu ernennen Rt. 345. 347. der *Konskripzion* Rt. 348 ff. *Krieg* zu führen und *Frieden* zu schliefsen Rt. 347. über *Leben* und *Tod* Rt. 327. 333. *Staatsgüter* vorzubehalten Rt. 348 f. 352 f. der *Staatswirthschaft* Rt. 349. 353. *Steuern* zu erheben Rt. 348. 350 f. zu *unterhandeln* Rt. 344. 347. 397. Einschränkende Bedingung der Ausübung der *Hoheitsrechte* Rt. 348 f. Vgl. *Staatsgewalt.*

Hohngelächter A. 220.

Holdseelig A. 152.

Homogeneität der Dinge, darauf bezieht sich das Induziren L. 683.

ʻΟμολογια bei den Stoikern T. 22.

Honesta et decora T. 140.

Horizont der Erkenntniss L. 647 f.

Hübsch A. 143 — 145.

Hülfleistung, gegenseitige, als Zweck der Ehe Rt. 458.

Hülfsgründe L. 591.

Hülfsursache M. 142 f.

Huldigung der Unterthanen soll frei sein Rt. 387. *eigennützige* der Menge gegen Schönheit und Tugend A. 62.

Huldvoll A. 152.

Humanität T. 270 ff. im logischen Streite F. XI f. 13. befödert die Wahrheit L. 737 ff. unechte F. XI f. T. 271 f.

Humor A. 177. 223 ff. 575. macht gern vom *Naiven* Gebrauch A. 228.

Hundswuth ist heilbar T. 216.

Hungertod, freiwilliger, T. 215.

Hurerei, Laster T. 265 f. rechtsungültig Rt. 448. 450 f. Wie ihr zu steuern? T. 266.

Huri Rg. 94. 215 f.

Hybridae syllogismi L. 448.

Hydroskopie A. 545 f.

Hylologie M. 217. 219—314. A. 544—548.

Hylozoismus M. 301. 361. A. 550. 553.

Ὑπαλληλα (γενη και ειδη) A. 518.

Hyperphysisches Prinzip Rg. 80 f. Vgl. *Uebernatürlich.*

Hypersthenie M. 325.

Ὑποκρισις beim Reden A. 418.

Hypothesen, willkürliche Sätze der Mathematik L. 277 f. Voraussetzungen in der Philosophie L. 277 ff. Wie deren Wahrscheinlichkeit zu beurtheilen? F. 296 f.

Hypothesis, Bedingung in einem hypothetischen Urtheil L. 71. 278.

Hypothetisch - disjunktive Schlussform. S. *Dilemma*, *Hypothetisch-disjunktives Urtheil* L. 223. 237 f.

Hypothetische Kontradikzionsschlüsse L. 386 f. *H. Kontrarietätsschlüsse* L. 387. *H. Sätze* oder *Urtheile* L. 210. —216. 321 f. 324. M. 94 ff. sind einfach L. 372 ff. aus wenigstens drei Hauptbegriffen zusammengesetzt L. 329 f. aus Fragen in Verbindung mit ihren Antworten entspringende L. 267. zusammengesetzte L. 238 f. einander entgegengesetzte L. 256 ff. untergeordnete L. 248. Einstimmigkeit zweier *hypothetischen Urtheile*, deren Vordersätze bloſs, oder deren Vorder- u. *Nachsätze* (vgl.) zugleich entgegengesetzt sind L. 257 f. Kontraposizion der *h. U.* L. 413. 494 f. Modalität L. 229 ff. 264. 295. Qualität L. 219 f. 335. 413. Quantität L. 218 f. 295. 333. 412 f. *H. Satzfiguren* L. 491. 493 ff. Vgl. *Schlussform*, *hypothetische.*

Hypothetischer Imperativ Rt. 12. 224. T. 42. —*Sorites.* (S.)

Hypothetisches Privatrecht Rt. 53. 110—254.

Ὑψεολογια A. 30 f. 113 ff.

Ὑψηγορια A. 135.

Ὑψολογια A. 31.

I als Qualitäts - und Quantitätszeichen der Sätze L. 208 ff.

Jägerleben Rt. 283.

Jakobsruthe A. 545 f.

Jatrik, die *Logik* als solche betrachtet L. 27 f. 30 ff. 613.

Ich, *absolutes* oder *reines* (vgl. *Urform*) und *empirisches* F. 156—159. In wiefern es von sich Bewusstsein habe? M. 35 f. A. 527. In wiefern Subjekt-Objekt und Prinzip der Erkenntniss? F. 62 ff. kein *Unbedingtes* F. 63. nach der Idee des *Unbedingten* vorgestellt M. 194 ff. 207 f. 210. (Vgl. A. 541.) 377. Zirkelbeweis von *Des Cartes* für dessen *Dasein* F. 141 f. *Endzweck* (vgl.) der Thätigkeit *des Ichs* F. 95. 224—243. Vgl. *Subjekt*.

Ideal A. 104. 574 f. wird nicht von der Natur hervorgebracht A. 575. als Gegenstand des Strebens der Kunst A. 354 f. nur approximativ erreichbar M. VI. Rt. 415. 418 f. *der Erhabenheit* A. 137. 139 ff. Ob es ein *I. der Hässlichkeit* gebe? A. 201 f. 574 f. ob *der Niedrigkeit?* A. 203 f. *I. der Schönheit* A. 83. 102—112. (Vgl. 567.) 201. *männlicher* und *weiblicher Schönheit* A. 575. nackend darzustellen A. 158. *abgebildetes* oder *nachgebildetes* A. 104. *erhabnes der Schönheit* A. 141. *I. der sittlichen Vollkommenheit* A. 566 f. *I. der Vernunft*, *Gott* M. 432. 458. *Ideale* der *christlichen* Künstler A. 567. Rg. 223. der alten *griechischen* A. 27. 108 f. 112.

Ideale Begriffe L. 178 f. *I. Deutlichkeit* L. 132. — *Thätigkeit*. (S.)

Ideales im Verhältnisse zum *Realen* F. 108 — 137.

Idealisch F. 210 f.

Idealisirung der Porträtbilder A. 112. Künstlerrecht zu *idealisiren* A. 354 f. 357 f.

Idealismus F. 110. M. 389. *absoluter* L. X. *assertorischer* und *problematischer* F. 120. 145. *dogmatischer*, *materialer*, *transzendenter* F. 130 ff. M. 38. durch *Skeptizismus* veranlasst F. 313. in *praktischer* Hinsicht mit den sittlichen Ideen und Gefühlen unvereinbar F. 121—128. in *spekulativer* unzulänglich F. 116—120. 149 f. *egoistischer* (Autotheismus F. 244.) und *mystischer* F. 119 f. 128. 146. *formaler*, *kritischer*, *transzendentaler* M. 37 f.

Idealisten berufen sich wegen des numerischen Unterschiedes auf unbegreifliche Schranken oder auf Einwirkung der Gottheit L. 172. sind im Leben realistisch M. 28. Rt. 428. Rg. 27.

Idealität, transzendentale des Raums und der Zeit M. 54 f. 61. 74.

Idealprinzipien F. 60 f. der philosophischen Erkenntniss F. 65. 71. L. IX f. Vgl. *Formal* - und *Materialprinzipien*.

Idealrechte Rt. 112.

Ideen F. 210. M. 201. 206 f. *ästhetische* A. 25 f. (ursprüngliche und abgeleitete A. 26 f.) Ob *angeborne I.* anzunehmen? Rg. 107. *fixe* L. 640. *Platonische* L. 107. *transzendentale* M. 206. 209. drei *Hauptideen* der reinen theoretischen Vernunft M. 207—211. 375. A. 540—543. *kosmologische* M. 208. 210. A. 542. (allgemeine M. 404. 406 f. vier besondre M. 407 f.) *psychologische* M. 207 f. 210. A. 541. *theologische* M. 208. A. 542 f. deren Zusammenhang unter einander A. 543. und mit den Schlussformen A. 540 f. Ob ihre Realität erweislich? M. 210 f. Darstellung einer Idee. (S. *Ideal.*) *Normalidee* der Wissenschaft M. 202 ff. *Uridee* M. 201. 209. 426 f.

Ideenassoziazion Quelle des Irrthums L. 627 ff. 641.

Ideenwelt A. 84.

Identität, absolute, des Realen und Idealen, ein Unbegriff F. 132 f. deren Entzweiung undenkbar F. 133. Vgl. *Gleichheit* und *Numerische Id.*

Ideologie M. 14. ästhetische A. VII. eingetheilt eb. f. 28—31.

Idololatrie M. 456.

Ignava ratio L. 536. Vgl. T. 284.

Ignoratio elenchi L. 602 f.

Ignoriren L. 649 f.

Illegal T. 73.

Illuminazionen A. 513 f.

Illusion M. 103. ob Verschuldung der Sinnlichkeit? L. 616. M. 75. *ästhetische* A. 359. *dramatische* A. 244.

Imaginäre Irrthümer veranlasst durch die *Einbildungskraft* L. 624 ff. *Erinnerungskraft* L. 626 f. und *Ideenassoziazion* L. 627 ff. 641. Mittel dagegen L. 655.

Imagines s. v. a. *simulacra* A. 427.

Immanent und transzendental F. 131. *Immanenter* Gebrauch der Kategorien M. 111. Ob die Metaphysik durch Beschränkung auf *immanenten Vernunftgebrauch* gewonnen habe? M. V. Vgl. *Thätigkeit.*

Immaterialismus M. 381 ff. 385 f. 394. 398.

Immoralisch T. 72 f. *Immoralische Religion* Rg. 25 f.

Immoralismus T. 30. 32.

Immoralität F. 290. Quelle der Irreligiosität Rg. 29.

Imperativ, hypothetischer und kategorischer, Rt. 12. T. 42. des Rechtsgesetzes Rt. 61. 65 f. 99. des Strafgesetzes Rt. 224.

Imperfektibilismus einerlei mit Katholizismus Rg. 278.

Improvisatoren A. 407.

Indemonstrabilität. S. *Unbeweislichkeit.*

Indemonstrable Sätze L. 274.

Independenz, absolute, Gottes M. 458. T. 126 f. 173. Rg. 100.

Indeterminismus M. 422.

Indifferentismus, *moralischer*, T. 29 f. 81. Rg. 159 f. *praktischer* T. 294 f. *religioser* Rg. 34 f. 158 ff. folgt nicht aus dem protestantischen Prinzip Rg. 271. *spekulativer* T. 293. Wechselwirkung zwischen dem *moralischen* und *religiosen* Rg. 161.

Indirekte Beweise L. 595 f. — *Entgegensetzung* L. 249 — 255. — *Lehrart* L. 728.

Individualisirte Begriffe F. 193.

Individualsätze L. 451. 460.

Indukzion L. 294 f. 673 — 678. 684. M. 162. lehrt *empirische* Naturgesetze M. 181. niemal vollständig L. 676 f. A. 265. nur mit komparativer oder relativer Allgemeinheit und Nothwendigkeit M. 162. gewährt bloſse Wahrscheinlichkeit L. 675 f. 684. T. 283 f. 335 f. *individuale* L. 673 f. *mangelhafte* L. 674 f. widerleglich durch *Instanzen* L. 674. 677. *speziale* L. 674. *unvollständige* L. 675 ff. ergab einen falschen Begriff des Planeten L. 30 f. *vollständige* L. 676 ff. Form der *induktiven* Schlussart L. 675. Qualität L. 674 f. Prinzip L. 673. 683. Regeln 674 ff. Unterschied von der *analogischen* Schlussart L. 682 f.

Induzianer M. 391.

Infusionsthierchen M. 334 f.

Inhabung Rt. 112. 135 ff.

Inhärenz. S. *Anhängigkeit.*

Inhalt der *Begriffe* L. 97 f. 101. 118 f. 121. M. 108. steht zum *Umfange* in umgekehrtem Verhältnisse L. 99 ff. 184. 310. Wie der *Inhalt* der *Gedanken* gefunden werde L. 551 f. Deutlichkeit des *wesentlichen Inhalts* L. 132.

Inhumanität T. 272. im logischen Streite hindert die Wahrheit L. 737 f.

Injurien, wörtliche, Rt. 123 f.

Inkomplete Begriffe L. 133 f. 136. 140 f. 143 f.

Inkongruenz M. 127.

Innere Glaubwürdigkeit L. 689 — 693. A. 531. *I. Kritik* L. 656 ff. — *Möglichkeit* (S.).

Innerer Richter F. 222. Rt. 246. T. 104 — 108. ist trüglich T. 17. 105. 108 ff. und oft nachlässig Rg. 92. *Innerer Sinn.* S. *Sinn.*

Inneres spiegelt sich im Aeuſseren ab. A. 465. 468. *I. Eigenthum* Rt. 116 ff. 142. kann herrenlos werden Rt. 158. *I. Recht* Rt. 81 — 84.

Innerlich erhaben A. 116. — *schön* A. 78 ff.

Inquisizion Rt. 270. 519. Rg. 265.

Instanzen gegen mangelhafte Indukzion L. 674. 677.

Instinkt S. *Trieb.*

Instinktartige Menschen - u. *Selbliebe* (vgl.) T. 179. 181 f.

Instrumentalmusik im Verhältnisse zur *Vokalmusik* A. 401—404. 578.

Instrumente (musikalische) A. 382.

Intaglien A. 426.

Intellektualität F. 179. f.

Intellektualphilosophie M. 168.

Intellektuelle Anschauung F. 200 f. Darauf beruht die philosophische Erkenntniss F. 324. *I. Deutlichkeit* L. 110 f. 125 ff. Vgl. *Interesse, intellektuales.*

Intellektus wortkundlich erklärt F. 196.

Intelligenz F. 159. *unendliche* als unumschränkter Weltherrscher Rg. 18 f.

Intelligere wortkundlich erklärt F. 196.

Intelligibel M. 36.

Intension zur *Extension* in umgekehrtem Verhältnisse L. 99 ff.

Intensive Gröſse der Qualität M. 131. 168 ff. 182—185. 259. des Geistigen oder Moralischen A. 121 ff. 166 f. wird nur auf einmal wahrgenommen M. 124 f. 170. Vgl. *Grad.*

Interessant A. 98.

Interesse A. 49 f. nach der gemeinen Bedeutung A. 50 f. am Spiel A. 61. *ästhetisches* A. 53 f. 58 f. 74 f. 78. T. 358. an schönen *Naturgegenständen* und *Kunstwerken* A. 62. verwandt mit dem *sinnlichen* und mit dem *intellektualen* oder *razionalen* A. 81 ff. der Eitelkeit und Geselligkeit am *Schönen* A. 61. f. am *Seltsamen* und *Wunderbaren* A. 64. *formales* A. 55—60. 72—78. *kosmopolitisches* für die Geschichte T. 331. *materiales* A. 55—59. 72—77. *praktisches* entweder *pragmatisches* F. 277 f. oder *moralisches* F. 277. A. 51. 58. *razionales* oder *intellektuales* A. 49. 51—54. 58 f. 81 f. A. 129. am *Erhabnen* A. 128 ff. an der *Erkenntniss* L. 649 f. des *Wahren* F. 253. A. 57 f. fremdartiges als Quelle des Irrthums L. 664. reines als Mittel gegen Irrthum L. 660 f. (Vgl. A. 529.) 663 f. 688 f. *sinnliches* A. 49. 51—54. 59. 129. *spekulatives* F. 275 f.

Interessirte Gesinnungen und Handlungen A. 52.

Intuitive Deutlichkeit L. 110 f. 125 ff. *I. Erkenntniss* F. 323. *I. Konstrukzion* der Mathematik L. 727. M. 60.

Invasionskrieg Rt. 401.

Invenzion in der Beredtsamkeit A. 419.

Inversion, grammatische oder rhetorische L. 194.

ἰοβοστρυχοι, ἰοπλοκαμοι Μοισαι A. 480.

Irdische, das, Rg. 4 f. Sein Verhältniss zum *Göttlichen,* Rg. 36.

Irenik, religiose, Rg. 274. 278. *Irenische Versuche* müssen mislingen Rg. 264. 272.

Ironie wirkt komisch A. 244. *Ironische* Reden L. 711.

Irrazionalismus, religioser, R. 162. 167. 175. 203—206.

Irreligiosität, praktische, Rg. 121. aus Immoralität Rg. 29. Hinderniss der Tugend T. 161. 166 f.

Irren F. 199.

Irrglaube F. 288.

Irrig F. 310.

Irrthümer L. 641. Arten des Irrthums L. 612—615. *abgeleitete Irrthümer* L. 644 f. *ästhetische* oder *sinnliche* L. 616. veranlafst durch den *äufsern* Sinn L. 617 f. (Mittel dagegen L. 652 ff.) durch den *innern* Sinn L. 618 ff. 622. (Mittel dagegen L. 654 ff.) durch zu schwaches Gedächtniss L. 622 ff. (Mittel dagegen L. 655.) *Grundirrthum* L. 641 f. 737. *imaginäre* (S.) und *pathologische* (S.) Irrthümer. — *praktische* L. 645. aus unwissenschaftlichem Verfahren Rt. VI. 4. *Irrthum* in Ansehung des Rechtssatzes oder des Rechtsfalles hebt oder mindert die Schuld Rt. 242 f. *symbolische I.* (S.) — *theoretische* L. 645. *ursprüngliche* L. 644 f. *wesentlicher* und *unvermeidlicher Irrthum* hebt den Vertrag auf Rt 189. 191 f. 200. *wirksamer* und *unwirksamer* Rt. 243. Wie sich *Irrthum* entdecke? L. 650 f. 664 f. A. 44. Pflicht dem I. entgegen zu arbeiten T. 295. mit Schonung gegen den Irrenden F. 13. T. 294. Mittel gegen den I. überhaupt L. 662—665. Heilmittel L. 646. 650 f. vorbeugende Mittel L. 646—650. Unterhaltung und Befödrung des *Irrthums* pflichtwidrig T. 292 ff. 298 f. Unvermeidlichkeit des *I.* L. 645 f. A. 44 f. Ursprung überhaupt L. 645. Rg. 33. aus Schwäche der Urtheilskraft L. 637 ff. aus Mangel an Uebung und Aufmerksamkeit L. 638. 640 f. Veranlassung zum *I.* durch äufsere Umstände L. 635 ff. 643. und Mittel dagegen L. 661 f. Vermeidlichkeit des *Irrthums* L. 646. Vgl. *Unwahrheit.*

Irrthumsfähigkeit L. 13 f. wie mit Gottes Wahrhaftigkeit vereinbar? Rg. 106 ff.

Judicare nach der Urbedeutung Rt. 245.

Jugend hat nicht Tugend T. 164 f.

Jugendunterricht, erster, als Mittel zur Geschmacksbildung A. 454 f.

Juristen, viele *posit.*ve, sind Vernunfthasser Rg. 163.

Jus civile und *jus civitatis* unterschieden Rt. 54 f. *jus*

gentium Rt. 53. 55. *jus naturale* Rt. 28. 30 f. 55 f.

Justiz. S. *Rechtspflege.*

Καλλεολογια A. 30 f.

Kalleotechnik A. 273 f. eingetheilt A. VII. *allgemeine* A. 274 f. *besondre* A. 274. 366. zerfällt in drei Hauptstücke A. 380. (*mimische* A. 380. 464. *plastische* A. 380. 423. *tonische* A. 380—385.) *individuale* A. 275. 292. Oberstes Prinzip der *Kalleotechnik* A. 291 ff. und der *kalleotechnischen Enzyklopädie* A. 368.

Kalligraphie A. 432. 450—455. *Plastische Kalligraphik* A. 462.

Καλλιλογια A. 31.

Καλοκαγαθια A. 36.

Καλον. In wiefern das Gute so heiſse? A. 36.

Kameen A. 426.

Kameralwissenschaft Rt. 353 f.

Kampf, fortwährender, verbürgt den Fortschritt zum Bessern Rg. 273. 278 f. *tragischer* A. 197 f. Zweck des *kriegerischen* Kampfes Rt. 406.

Kampfkunst, schöne, A. 493—497. 502 ff.

Kampflust wird belebt durch *Musik* A. 478.

Κανων, Musterwerk der Kunst A. 266. Vgl. *Klassizität.*

Kanonik L. 19.

Kanzelredner. S. *Prediger.*

Kaperei in Seekriegen Rt. 407. 426.

Kapitulazionen während des Kriegs Rt. 411 f.

Kardinallaster T. 135 f.

Kardinaltugenden, zwei, T. 128 f. 132 f. 135. vier der Alten T. 133.

Karikirt und *Karikatur* A. 232. 237—240. Unkünstlerischer Gebrauch der Schrift dazu A. 239. 342.

Karnazion A. 436.

Kartenspiel. Dessen Interesse A. 61.

Kastengeist T. 315. 324. *Orientalisches Kastenwesen* Rt. 311.

Kastrazion unerlaubt Rt. 115. 482. T. 281 f.

Kasualismus M. 361.

Kasuistik der Tugendlehre T. 12 f. 145—149.

Καταφασις A. 519.

Katechese L. 727. 731 f.

Katechetik L. 732.

Κατηγορειν M. 30. *κατηγορημα* M. 30. A. 537 f. *κατηγορια* M. 30.

Kategorien M. 29 f. 88 f. im logischen und metaphysischen Sinne L. 47 f. in der *Aristotelisch - Scholastischen* Philosophie A. 537. Eintheilung und Anordnung der *Kategorien* M. 104. *dynamische* und *mathematische* M. 105. *reine* M. 107. 111. (Vgl. *Verstandeskategorien.*) der *Sinnlichkeit* M. 61—68. *schematisirte* oder *versinnlichte* M. 107—110. (Vgl. *Versinnlichung.*) *Urkategorie der Rea-*

lität M. 30 f. 92 f. 99. *Immanenter* Gebrauch der *Kategorien* M. 111. *transzendenter* M. 103. der zur *Unbedingtheit* gesteigerten M. 111 f. 207. Ob den *Kategorien* blofse Subjektivität zukomme M. 103 f. (Vgl. *Objektivirung.*)

Kategorientafel M. 100 f. als wissenschaftliche *Topik* M. 106. *Aristotelisch-Scholastische* M. 63. 67. 74. *Kant's* M. 63 f. *Platner's* M. 64—67.

Kategorische Schlussform. (S. *Schlussform.*) — *K. Urtheile.* L. 210—216. M. 94 f. 138 f. 195. aus Fragen in Verbindung mit ihren Antworten entspringende L. 267. Deren Modalität L. 226. *Kategorischer Imperativ* Rt. 12. T. 42. *Sorites.* (S.)

Katharktik, intellektuale oder razionale, die *Logik* als solche betrachtet L. 27. 29. 31.

Καθηκοντα T. 140.

Katholischer Götzendienst Rg. 139. *K.* Lehrbegriff Rg. 257. *Katholizismus* Rg. 259 f. 262 f. 276. geprüft Rg. 264—271. Dessen psychologischer Grund Rg. 278.

Κατορθωματα T. 139.

Kauf bricht Miethe Rt. 202 f.

Kaufmann Rt. 278.

Kausalität. S. *Ursachlichkeit.*

Kausalurtheile L. 215 f.

Kebsweiberei erlaubt von Muhammed Rg. 216.

Kenntnisse, deren Erwerbung Pflicht T. 238—242.

Κερατινος L. 538.

Kerngestalten der Krystallisazionen M. 318. A. 548.

Kette aller Naturprodukte M. 341.

Kettenschlüsse im weitern Sinne L. 503 f. im engern L. 503 f. 508 ff. Vgl. *Sorites.*

Ketzergericht Rt. 270. 519. Rg. 265.

Keuschheit T. 265 f. Wie sie bewahrt werden soll T. 228. *Keuschheitsgelübde* Rg. 148.

Kinder Rt. 472. ob Eigenthum der Eltern? Rt. 477 f. stehen unter dem Schutze des Staats Rt. 475. sittlich roh T. 353. verrathen schon einen Hang zum Bösen T. 339 f. keiner eigentlichen Bestrafung fähig Rt. 482 f. keiner rechtlichen Zurechnung Rt. 233. 242. nicht stimmfähig Rt. 274. können keinen rechtsgültigen Vertrag schliefsen Rt. 189. In wiefern der väterliche Wille ihnen Gesetz? T. 7 f. 321. Natürliche *Unmündigkeit der Kinder* als Grund der elterlichen Gewalt Rt. 476—479. Rechte Rt. 476. 480—485. Verhältniss der *mündigen* in der elterlichen Familie Rt. 485. 502.

Kindererziehung, Pflicht derselben T. 316. 319 ff. und Recht dazu Rt. 473 ff. 479 f.

Kindespflicht T. 316. 321 f.

Kinds-

Kindsmord aus Schaam unehlicher Niederkunft, ob straflos? Rt. 481 f. ob die Abtreibung eines Embryo als *Kindsmord* zu strafen? Rt. 431.

Kinetozographie A. 434. 438.

Kirche F. 237. Rt. 437. 504. Ihr Ursprung und Zweck Rt. 506 f. *allein seeligmachende K.* Rg. 270 f. *streitende* und *triumphirende* Rg. 261. *unsichtbare* und *sichtbare* Rt. 505. 507. 522. Rg. 149. 153 ff. 261. 270 f. die *sichtbare* darf räudige Schaafe nicht ausschliefsen Rg. 154. kann nicht ohne positive Religion bestehen Rg. 163. 273. iuridisch betrachtet Rg. 150 f. im Verhältnisse zum Staate Rt. 519 ff. Oberaufsicht des Staats über die Kirche Rt. 522 f. Folgerungen daraus Rt. 524—528. Aeufsere und öffentliche Gottesverehrung in einer *sichtbaren Kirche* Rg. 149—157. Wie und wodurch sie Hinderniss der Tugend werde? T. 166 f. Ihr Werth Rg. 257.

Kirchenform, *positive* muss an der fortschreitenden Bildung Theil nehmen Rg. 275. *Kirchenformen* Rt. 513—516. des *Christenthums* Rg. 259—271. Vgl. *Katholizismus* und *Protestantismus.*

Kirchengewalt Rt. 513. deren rechtliche Schranken Rt. 516—519. Vgl. *Concilia.*

Kirchenglieder Rt. 511 f.

Kirchenrecht Rt. 436. 439 f. 504 ff.

Kirchenregiment Rt. 513 f.

Kirchenstaat beleuchtet Rg. 269. soll nicht sein Rt. 519 ff.

Kirchenvorsteher Rt. 512 f. Vgl. *Priester.*

Kirchlicher Lehrbegriff. Dessen Kriterien Rg. 257. *K. Vertrag* Rt. 506 f. über *Dogmen* Rt. 508—511. *Gebräuche* Rt. 508. 510. *Zeichen* Rt. 508. 510 f.

Klang L. 631. A. 382.

Klarheit der Begriffe L. 109—115. 117. 125 f. reicht für das Leben in den meisten Fällen aus L. 137 f. nimmt durch Ausführlichkeit ab L. 138 f. *durchgängige* und *parziale* L. 113 ff. intellektuale und sinnliche L. 110 f. 125 f.

Klassen L. 165. M. 340.

Klassensystem der schönen Künste A. 369.

Klassifikazion L. 165. 581. 583 f. der Naturprodukte M. 336—342. strafbarer Rechtsverletzungen bleibt unvollkommen Rt. 249 f. Principia classificationis L. 173. M. 203.

Klassizität A. 262. 265—268. des Genie's A. 298. 314—318. der griechischen Kunst A. 108 ff.

Klausnerisches Leben. S. *Mönchswesen.*

Kleinheit M. 122 f. lässt eine wohlgefällige Form zu A. 138. widerstreitet der Erhabenheit A. 137 f. *extensive*

und *intensive* als Gegenstand des Misfallens A. 202 f.
Kleinigkeitsgeist, moralischer, T. 80.
Kleinlich A. 203.
Kleriker Rt. 511 f. Religionsgesellschaft ohne Kleriker Rt. 512 f. 516.
Klima. Dessen Einfluss auf geistige Thätigkeit L. 636.
Klosterleben T. 168 f.
Klugheit die erste Tugend der Eudämonisten T. 36. keine wahre Tugend T. 135. *sittliche* T. 229.
Klugheitsgründe. Ihre rechtliche Anwendung im Staate Rt. 153. 162. 185. 190. 195. 202 f. 213. 215. 250. 342 f. 499 f.
Knechte Rt. 486. nicht stimmfähig Rt. 274 f.
Knechtische Furcht vor Gott Rg. 26. 102.
Knickerei, filzige, T. 247.
Köhlerglaube F. 285. 287. 289. A. 529. etwas Unwürdiges T. 258 f. Vertrag darüber schändlich Rt. 200. Ob die geoffenbarte Religionslehre ihn fodern dürfe Rg. 208 f.
Können Rt. 14. 61.
Körper M. 133. *beseelter.* (S. *Leib.*) — *mathematischer* L. 289. M. 133. 253 f. 263. *physischer* M. 133 f. 254. 259. in *mechanischer* Bedeutung M. 294. *scheinbare* und *wirkliche* K. A. 428 f.
Körperchen, erste. S. *Atemen.*
Körperform. Deren Auffassung durch *Betasten* A. 73. und durch *Sehen* A. 74.
Körperlehre, metaphysische, M. 214 f.
Körperlich M. 214. *Körperliche* Beschaffenheit hat Einfluss auf die Gemüthsthätigkeiten M. 384 f. auf das Erkenntnissvermögen L. 635 f. *Körperliche* Bestimmungen als Hindernisse der Tugend T. 164.
Körperlichschön A. 79 f.
Körperwelt M. 313. Erklärungen ihres Ursprungs M. 220 229. A. 544.
Kognazion der Begriffe L. 147. 149 f. 163. der Urtheile L. 245 ff.
Kohärirende Lehrart L. 728.
Kollektaneenbücher L. 718.
Kollektivvertrag Rt. 186.
Kollision der Pflichten T. 142—150. der Rechte (Rt. 85.) und Rechtspflichten unmöglich Rt. 254.
Kolonien. Ob der Staat Jemanden dahin deportiren dürfe? Rt. 378 f.
Kolonisazion Rt. 394.
Kolonisten, deren Rechte Rt. 394 f.
Kolorit. Sein Verhältniss zur *Zeichnung* A. 388. 436. Vgl. *Farben.*
Koloss auf Rhodus A. 139. 164. *Kolossales* A. 164 ff. 428 f.
Kombiniren L. 187.
Komisches A. 231—244. höheres und niederes A. 232.

236 f. 494. Grundzug und Wirkung des Komischen A. 493.
Kommentiren hat in der philosophischen Literatur über Hand genommen F. XVI.
Komödie A. 232 ff. 485.
Κωμω δοτραγωδια A. 242 f.
Komparative Sätze. S. *Vergleichungssätze.*
Komplete Begriffe L. 133 f. 136 f. 140 f. 143 f.
Kongruenz M. 127.
Konjekturalkritik F. 293.
Konklusion. S. *Schlusssatz.*
Konkrete Begriffe L. 182—186.
Konkrezianer M. 391.
Konkubinat Rt. 448. 451.
Konkurs. S. *Prozente.*
Konsektarien L. 277.
Konsekutive Merkmale L. 156 f. 570. bei welchen Erklärungen zulässig? L. 574 f.
Konsensualkontrakte Rt. 172.
Konsequenter Bösewicht, ob denkbar? T. 22.
Konsequenz L. 71. als *Kriterium* der Wahrheit L. 82 ff. verbürgt nicht die reale Gültigkeit eines wissenschaftlichen Systems L. 73. *Konsequenz* im hypothetischen Urtheil und deren Bezeichnung L. 213 f.
Konskripzionsrecht Rt. 348 ff.
Konskripzionssystem Rt. 350.
Konstitutive Begriffe oder Merkmale L. 156 f.
Konstituzion. S. *Staatsverfassung. Konstituzionsprojekte* der Franzosen Rt. 368.
Konstrukzion, intuitive, der Mathematik L. 727. M. 60. verglichen mit der *diskursiven* der Begriffe F. 262—266. 323 f. *naturphilosophische* des Empirischen mislungen M. 292.
Kontinuität. S. *Stetigkeit.*
Kontradiktorische Disjunkzion L. 220. 341 f. 348. 351 f. *K.* Urtheile, deren Quantität L. 250—255. *Kontradiktorisches Gegentheil* des *Etwas* A. 536.
Kontradikzion. S. *Widerspruch. Kontradikzionsschlüsse* L. 378 f. acht Arten derselben L. 379—382. 384 f. 391. *disjunktive* L. 388. *hypothetische* L. 386 f.
Kontrakt. S. *Contractus.*
Kontraposizion L. 261—265. der *Definizionen* L. 568 f. *hypothetischer Urtheile* L. 413. 492 f. des *Obersatzes* verwandelt den Modus ponens in den Modus tollens und umgekehrt L. 330. per accidens L. 399. 400 ff. 410 f.
Kontraposizionsschlüsse L. 393. 397 ff. 409. 416. 474 f. bei *disjunktiven* Urtheilen L. 414 f. bei *hypothetischen* L. 413 ff.
Kontrare Disjunkzion L. 342—345. 349—352. *K. Urtheile*, deren Quantität L. 255. *Kontrares Gegentheil* des *Etwas* A. 536.
Kontrarietät. S. *Widerstreit. Kontrarietätsschlüsse* L. 378 f. 382—385. *disjunktive* L. 388. *hypothetische* L. 387.

Kontraste, glänzende, A. 348. *schneidende* oder *schreiende* A. 348 f.

Konvenienz-Heurathen unsittlich T. 317.

Konversion. Kopel etc. S. *Conversio. Copula* etc.

Kopf, *guter*, A. 301.

Kopie kann *Handschrift* sein Rt. 167. deren rechtmäſsiger Gebrauch Rt. 163—166. *Kopien* plastischer Kunstwerke durch *Abdrücke* A. 430. 437. und *Abgüsse* A. 430. Vgl. *Vervielfältigung.*

Kopiren A. 315.

Kopulative Urtheile, *kategorische* aus Umkehrung *disjunktiver* L. 576. Vgl. *Verbindungssätze.*

Korollarien L. 277. 279.

Korpuskularphilosophie M. 286.

Korrektheit eines schönen Kunstwerks A. 333. 340. 343 —346.

Kosmetik A. 511 ff.

Kosmogonien M. 225 ff. 315 f. *Kosmogonische Mythen* der Alten M. 218.

Kosmologie, *metaphysische* oder *razionale* unterschieden von der *empirischen K.* und von der *Naturphilosophie* M. 403 f.

Kosmologische Antithetik M. 412. *K. Idee* M. 208. 210. A. 542. allgemeine M. 404. 406 f. aufgelöst in vier besondre M. 407 f. *K. Probleme* M. 408—426. *K. Reihen.* S. *Bedingungsreihen.*

Kosmologischer Beweis für das Dasein Gottes M. 436 ff. 441 ff. 445. — *Optimismus* und *Pluralismus.* (S.)

Kosmopolitismus T. 329—333.

Kostum gehört zum ästhetischen *Charakter* eines Kunstwerks A. 339. der *Schönheit* nachgesetzt. f.

Kränklichkeit, Hinderniss der Tugend T. 165. 224 f. Tugendmittel in Bezug darauf T. 174.

Kraft F. 43. 163 f. M. 147 ff. 259. 274 f. 301. *abgeleitete* M. 149. *anziehende* (vgl. *Anziehungs*—) M. 252. *ausdehnende.* (S. *Ausdehnungs*—.) *bewegende.* (S. *Bewegkraft.*) — *durchdringende* M. 282 f. *gewaltige* M. 149. *komische* A. 235. *lebendige* M. 148. *mächtige* M. 149. *organische* M. 317—324. der ganzen Natur M. 322. *schlummernde* M. 148. *todte* M. 148 f. *treibende* M. 252. *ursprüngliche.* (S. *Grundkraft.*) — *wachende* M. 148. *ziehende* M. 252. *zurückstoſsende.* (S. *Zurückstoſsungs*—.) *zusammendrückende* M. 253. Andere Eintheilungen M. 150. Vgl. *Bildungs- Ernährungs - Lebens- Pro-* u. *Reprodukzions- Zeugungskraft.*

Kraftaufwand, möglich kleinster, in der Natur M. 188.

Kraftgenie A. 576 f.

Krankheit M. 324 f. A. 562. T. 225. durch Lachen gehoben A. 221. Pflicht ihrer Verhütung und wohlthätigen Leitung bei Andern T. 282 ff.

Krankheitslehre eingetheilt L. 613. logische L. 612 f.

Kreazianer M. 391.

Kredit T. 251.

Kreis, logischer, des Vollkommenheits- und des Glückseligkeitsprinzipes T. 26 f. Vgl. *Zirkelbeweis* und *Zirkelerklärung*.

Kreisbewegung M. 249. als Prädikat eines bestimmten Objektes L. 222. Vgl. M. 309 ff.

Krieg Rt. 399—405. ein Uebel Rt. 416 f. Pflichten im *Kriege* T. 313. die Neutralität zu respektiren Rt. 409. Recht *K.* zu führen Rt. 347. Unvermeidlichkeit und Vortheile des *Krieges* Rt. 416. Bedingung seiner Zulässigkeit Rt. 399—402. Vernünftiger Zweck Rt. 406. 417. Vgl. *Angriffs - Bürger - Eroberungs- Invasions - Rache - Religions - Straf - Vergeltungs- Vertheidigungs- Vertilgungs- Zuvorkommungskrieg*.

Kriegsdienst, Bürgerpflicht Rt. 348 ff. Zwang zum *K. gegen das Vaterland* Rt. 409.

Kriegserklärung Rt. 402 f.

Kriegsgefangene. Wie zu behandeln? Rt. 406 f. 493 f. T. 280.

Kriegsrecht Rt. 405—411.

Κριμα A. 519.

Krimatologie, ästhetische, A. 245 ff.

Kriminaljustiz, deren Grundsatz Rt. 336. — *prozess* Rt. 323. soll öffentlich sein Rt. 336.

Κρισις A. 519.

Kriterium des *Guten* und *Bösen* Rt. 8 ff. 17 f. Rg. 26. 207. Kein allgemeines *K.* des *Erhabenen* und *Schönen* a priori bestimmbar A. 259. empirische *KK.* A. 261—265. Allgemeines *K.* einer annehmlichen *Offenbarung* Rg. 202—206. 224. besondre *KK.* der Offenbarung Rg. 206—211. 248—257. *KK.* des *biblischen* und *kirchlichen Lehrbegriffs* Rg. 256 f. negative und positive *KK.* der *Wahrheit* L. 7—15. 82 ff. (Vgl. *Spott*.)

Kritik L. 702—709. A. 731 f. der ästhetischen Urtheilskraft oder des Geschmacks M. 17 f. *Konjektural*— F. 293. L. 707. *Sach*— L. 704. 708. unverstandner Schriften L. 715. (Vgl. *Bücherrichter*.) *Wörter*— L. 709. *Wort*— L. 704. 708. *äußere* oder *niedere* L. 705. 708. *allgemeine* oder *besondere* L. 705. 708. *biblische* L. 713. Rg. 187 f. *höhere* oder *innere* L. 704. 708. Nutzen der *K.* L. 656 ff.

Kritischphilosophiren F. 132.

Kritische Metaphysik schützt

den Glauben ans Uebersinnliche gegen Skeptizismus M. 374 f. *K.* Philosophie F. 132. 315. *Kritischer* Idealismus M. 37 f. *Krit.* Genie A. 305 f.

Kritizismus F. 305. 312—318. L. VI f.

Krummlinige Bewegung M. 246 f. 250. als Prädikat eines bestimmten Objekts L. 222. M. 309 ff.

Krystallisazionen M. 317 f. 320. deren Kern- und Grundgestalten A. 548.

Künsteleien A. 159.

Künstler, *praktischer* und *theoretischer* A. 20. Warum so begierig nach allgemeinem Beifalle, so empfindlich gegen jeden Tadel? A. 264. — *genie*, *künstlerischer Geist* (vgl. *Genie*) A. 297. 302 ff. sehr verschieden ausgetheilt A. 18. —*stolz* T. 201. —*tugend* A. 295 f.

Kürze der Erklärungen L. 567. 574 f.

Kugelgestalt der himmlischen Körper erklärt M. 235 f.

Kultur die natürliche Bestimmung des Menschen M. 366—371. A. 560 f. *ästhetische* (vgl. *Geschmacksbildung*.) im Verhältnisse zur *moralischen* A. 362 f. und *religiosen* Rg. 223. 269. *der Wissenschaften und Künste* geboten T. 295 f. Erste Quelle der *Kultur* A. 401. Vgl. *Bildung*.

Kultus der katholischen und protestantischen Kirche verglichen Rg. 269. Vgl. *Gottesdienst* und *Gottesverehrung*.

Kundschafterei, geheime, im Staate T. 166.

Kunst A. 276. 303. unterschieden von *Natur* A. 276. 279—282. 353 f. und von *Wissenschaft* A. 276—279. 287. Ob die *Künste* erst den vernunftlosen Thieren abgelernt? A. 355 f. *Künste machen* A. 280. Drei Hauptklassen der *K.* A. 290 f. 519. *angenehme* A. 285 f. 512 ff. *bildende*. (S.) — *darstellende* A. 503 f. *dramatische* A. 479—493. 579. *freie* A. 282 ff. 289 f. 291. *gebundne* A. 282. 286—291. *gemischte* A. 290 f. *gesellige* A. 61. *graphische* A. 463 f. *logische* A. 279. *Lohn*— A. 288 f. *redende* A. 12. 422. des mündlichen und schriftlichen Vortrags A. 289. *repräsentirende* A. 503 f. der schönen Stellungen A. 487. 579. *schöne* A. 11 f. 271 ff. 282. 284. 354. 366 f. 374 f. objektiv und subjektiv betrachtet A. 291 f. älter als die Aesthetik A. 16. 317. nicht bloſse Dienerin der Sittlichkeit A. 362 f. Ob sie die Unsittlichkeit befödere? A. 363 ff. wird durch Mythologie begünstigt A. 71. 109 f. Rg. 218. 222 f. und durch Katholizismus Rg. 269. eines unendli-

chen Fortschritts fähig A. 367. *antike* A. 108 ff. und *moderne* A. 110. wie verschieden? A. 183. 570 f. *christliche* A. 567. Rg. 223. Ob die Aesthetik *Philosophie der Kunst?* A. 13 f. 20—23. 273 f. (vgl. *Theorie.*) Welche Bekanntschaft mit der *schönen K.* zur *Aesthetik* gehöre? A. 20 f. 23 f. Hauptgesetz und Zweck der *schönen K.* A. 291 ff. möglicher Misbrauch A. 417 f. Werth A. 2. Jede hat ihren eigenthümlichen Vorzug A. 506. Unterschied der *reinen* oder *absolut-schönen* und der *angewandten* oder *relativ-schönen, verschönernden KK.* A. 373 ff. 443. der *einfachen* und *zusammengesetzten* A. 375 ff. 403. der mit *natürlichen* und *willkürlichen* Darstellungsmitteln A. 377 ff. System der *schönen Künste* A. 367 ff. 380. Tabellarische Uebersicht A. 506 f. *unechte schöne KK.* A. 509—514. *Spielkünste* A. 284 ff. *schwarze K.* A. 434 f. *zeichnende KK.* A. 463 f. Kultur der *KK.* geboten T. 295 f.

Kunstarten, zwei schöne, A. 377 ff. vereinigt A. 379.

Kunstfreiheit A. 346. 354 f. 357 f. Rg. 95. mit Naturnothwendigkeit scheinbar vereinigt in der Kunstprodukzion A. 296 f.

Kunstgattungen, zwei schöne, A. 375 ff.

Kunstgenie. S. *Genie* und *Künstlergenie.*

Kunstgeschichte A. 368. als Charakteristik der verschiedenen Style A. 27. 329. Ihr Nutzen A. 316 f. Von wo an die *der neuern Malerei* sich datire? A. 319.

Kunstkenner A. 20.

Kunstknechte A. 283.

Kunstkreis, abgeschlossener, schöner, A. 367 f.

Kunstlehre, empirische oder historische, A. 27.

Kunstmeister A. 283.

Kunstordnungen, zwei schöne, A. 373 ff.

Kunstperioden A. 328.

Kunstregeln A. 279. 281. 284. 315. ästhetische A. 291 ff. 316. 332—335. 346 f. 358. 499.

Kunstreiche, drei schöne, L. 290. A. 369—372. mimisches A. 369 ff. 380. 464—467. 503 f. plastisches A. 369 ff. 380. 423 ff. 463. tonisches A. 369 ff. 380—385.

Kunstreiterei, englische, A. 499 f.

Kunstrichter helfen sich durch Exklamazionen A. 85.

Kunstschönes A. 111.

Kunststücke A. 280. der Thiere A. 280 f.

Kunststudium in Vergleich mit dem *Genie* A. 397.

Kunsttriebe der Thiere A. 280.

Kunstwerk A. 280 f. orga-

nisirt, nicht organisch M. 356. Wesentliche Eigenschaften eines schönen Kunstwerks A. 296 f. 332—347. 358. 499. zufällige A. 347—365.

Kunstwörter für die Modos der ordentlichen Schlussform L. 450 ff. für die Redukzion der Schlussfiguren L. 453. 455—459. Wissenschaftlicher Gebrauch der *K. W.* L. 725.

Kupferstecherkunst A. 434.

Kupplerverträge Rt. 200.

Kupplerwirthschaften Rt. 259. vom Staate nicht zu dulden Rt. 452.

Kuss Rt. 459.

Kynismus T. 245. ästhetischer A. 237.

Lachen, *lächeln* A. 211. als Heilmittel gegen Krankheit A. 221.

Lächerliches A. 210—244. *Lächerlichkeit* der Karikatur A. 340. kein Probirstein des Wahren und Guten A. 224.

Läppisch A. 231.

Lage M. 73.

Laien Rt. 511.

Land, erobertes, wessen Eigenthum? Rt. 353.

Landesherr Rt. 352 f.

Landesverräther Rt. 358.

Landesvertheidigungsrecht Rt. 391 f.

Landesverweisung Rt. 331 f.

Landschaftsgärtnerei A. 439—443.

Landschaftsgemälde A. 338 f.

Landseen als Eigenthum Rt. 425 f.

Landstände Rt. 371.

Lange Weile A. 285.

Laster T. 72. 77 f. *viehisches* T. 230. Gradbestimmung des *Lasters* als zunehmender Fertigkeit im Bösen T. 81—86. 97. Wie dessen Sklaverei entstehe? T. 163. (vgl. F. 221.) *Die Laster* T. 82. *Kardinallaster* T. 135 f.

Lasterhaftigkeit T. 77 f. Deren Unterhaltung und Beförderung pflichtwidrig T. 292. Aehnlichkeit und Unterschied des *Lasterhaften* und *Tugendhaften* T. 192. S. *Unsittlichkeit*.

Laune A. 210. 222—225. *böse* A. 222 ff. *boshafte* A. 224 f. *gute* A. 222 f. *humoristische* A. 225. *verspottende* eb.

Launig A. 210. 223.

Launisch A. 222.

Laute der Stimme L. 631. A. 381 ff.

Leben M. 300. 323—326. in Werken der bildenden Kunst A. 146 f. *allgemeines* der Natur und *individuales* M. 326. A. 550. Mislungene Erklärungen des *organischen Lebens* A. 549. Grade des *Lebens* A. 555—559. Der *Pflanzen* M. 342. A. 552 ff. 556. der *Thiere* M. 342 f. A. 553. 556. *Menschliches Leben* A. 556 f. *irdisches L.* der Güter höchstes nicht Rt. 493. ein Vorbereitungsstand auf ein *höheres* Rg. 114. 117. (vgl.

Hoffnung.) *künftiges* (vgl. *Ewiges L.*) nach dem Tode Rg. 114. 118 f. *Recht über Leben* und Tod Rt. 327. 333. der Kinder Rt. 481 f. *Recht zu leben* Rt. 100 ff.

Lebendig M. 301 f. 323. 326. im engern Sinne A. 381. *Lebendige* Kraft M. 148. *Lebendiger* Glaube F. 273. T. 160. Rg. 121 f.

Lebensart als Quelle des Irrthums L. 637. Deren Wahl ohne Einwilligung der Eltern Rt. 484.

Lebensaufopferung T. 147 ff. 203. 205. 211 ff.

Lebensbedürfnisse als Pflichtobjekt T. 224—227.

Lebensbesserung T. 350 f.

Lebenserhaltung als Selbpflicht T. 202—217. und als Menschenpflicht T. 279 ff.

Lebensgefahren, deren Aufsuchung pflichtwidrig T. 217 f. 221.

Lebensgefühl A. 89.

Lebenskraft M. 323 f.

Lebensstrafe Rt. 229 f. 326 f. 329—334. S. *Todesstrafe.*

Lebensthätigkeit M. 323.

Lebenstrieb Rg. 117. Vgl. *Selbsterhaltungstrieb.*

Lebensüberdruss F. 214 f.

Lebhaftigkeit, ästhetische, der Begriffe L. 126.

Leblos A. 381. Zweckmäfsigkeit des *Leblosen* für das Lebendige M. 363 f. A. 559 f. *Leblose* Wesen als Pflichtobjekte T. 120 f.

Leblosigkeit M. 301 f. 326.

Leckerhaftigkeit T. 230 f.

Leere, Begriffe L. 154. *Leerer Raum* M. 70. 253. 278. 285. 288. 414. 428. in der Natur nirgend M. 183. Abscheu vor dem *Leeren* M. 313 f.

Legal T. 58. 67.

Legere und *ligare* ursprünglich einerlei Rg. 5 f.

Lehnsätze L. 277 f.

Lehnswesen Rt. 311 f.

Lehrart L. 722. Ihre äufsere (L. 722. 727.) und innere Form L. 722 f. in der *Religion* Rg. 31 f. *änigmatische* L. 727 ff. *akromatische* L. 731 f. A. 532. *analytische* L. 544—547. 723 f. *aphoristische* L. 727. *demonstrative* L. 726. *desultorische* L. 733. *dialogische* L. 727. 730 f. *direkte* L. 729. *epistolarische* L. 727. 729 ff. *erotematische* L. 727. 731. *esoterische* und *exoterische* L. 726. *fragmentarische* L. 728. *gelehrte* L. 723 f. 726 ff. *geometrische* L. 726 f. *indirekte* L. 728. *katechetische* L. 727. 731. *kohärirende* L. 728. *mathematische* L. 279. 726 f. *parabolische* L. 727 ff. *populare.* (S. *Popularität.*) — *rhapsodische* L. 728. *scholastische* L. 726. *sokratische* L. 731 f. *syllogistische* L. 733. *synthetische* L. 544 f. 547. 723 f. *systematische*, *szientifische* L. 726. 728. *tabellarische*, L. 733. *tumultuarische* eb. Vgl. *Methode.*

Lehre F. 6. A. 11.
Lehrgedicht A. 399. 414. soll in Versen geschrieben sein A. 19 f.
Lehrsätze F. 6. L. 276. 278. Vgl. *Dogma.*
Lehrweisheit bequemt sich nach Vorurtheilen T. 297 f. Rg. 210.
Leib nach dem anthropologischen Dualismus unterschieden von der *Seele* F. 42 f. 158 f. M. 387 f. T. 235. stets veränderlich M. 381 f. *lebender menschlicher* als Darstellungsmittel des Geistigen A. 465. 468. das sinnliche Ich A. 37. gehört zum innern Eigenthume Rt. 117. zur Persönlichkeit Rt. 496. T. 206. hat Einfluss auf das Erkenntnissvermögen L. 635 f. und die Gemüthsthätigkeiten überhaupt M. 383 ff. T. 164. wegen *Gemeinschaft mit der Seele* M. 392—396. Dessen Ausbildung als Selbpflicht T. 231—234. Verletzung desselben gilt als Antastung der Person selbst Rt. 117.
Leibeigenschaft Rt. 297 ff. 487. 496—499.
Leibesfrucht kein empirisches Rechtssubjekt Rt. 429 ff.
Leichnam des Menschen wird herrenlos Rt. 152. *eines Selbmörders*, wie zu behandeln? Rt. 159.
Leichtgläubigkeit F. 289.
Leiden F. 151 f. M. 150.
Leiden, menschliche, als Gegenstand der Geschmackslust A. 192 f. 196 f. 572 f.
Leidenschaft begeistert A. 300. 321. Ob sie einen während ihrer Dauer geschlossenen Vertrag ungültig mache? Rt. 190.
Leistung Rt. 170 ff. schuldige Rt. 204 f. 285.
Λειτουργια Rt. 510.
Lektüre, unterrichtende, L. 700 f. A. 531. Methodik der Lektüre L. 702—714. A. 531 f. besonders L. 714—720. A. 532.
Lemmata L. 277 f.
Lesen. S. *Lektüre.*
Leyer, Symbol der Dichtkunst A. 401.
Lexikograph L. 709.
Licht A. 74. *Lichtkunst* A. 513 f.
Liebe und *Achtung* können nicht ohne einander bestehen T. 53. lässt sich nicht erzwingen T. 54. *eheliche* Rt. 443. 446. 458—461. 469 f. T. 317. gegen *Gott* Rg. 102. 124—127. zum *Guten* T. 49. 53 ff. 58. 61. mit der zum *Wahren* verwandt A. 51. *Nächsten*— T. 273 f. *natürliche* zu den *Erzeugten* Rt. 474. Aesthetische Behandlung der *sinnlichen Liebe* A. 361 f. *Tanz* ein gefährliches Reizmittel für sie A. 475.
Liebedienerei T. 200.
Liebenswürdig A. 152. *Liebenswürdigkeit* des Edlen T. 166. 168. der Naivität A. 228.

Liebespflichten T. 291.
Lieblich A. 150. 152.
Lieblosigkeit T. 135 f.
Liebreiz A. 152 f.
Limitatio M. 91 f. 131 f.
Lingam, *Lingu* Rg. 228.
Linie L. 288 f. M. 134 f. der *Anmuth* A. 337.
Locker M. 287.
Logik F. 331 f. 334. L. 16. 20. 24 f. A. 9. Namen L. 16—19. 27 f. Ob *Kunst* oder *Wissenschaft?* A. 516. *Verstandes*- oder *Vernunftwissenschaft?* F. 213. betrachtet als *Heuristik* L. 27 f. 30 ff. *Jatrik* L. 27 f. 30 ff. 613. *Katharktik* L. 27. 29. 31. *Organon*. (S.) *intellektuale Plastik* L. 27. 30. im Verhältnisse zur *Fundamentalphilosophie* und jeder andern Wissenschaft L. 23 ff. 29. 41. insonders zur *Metaphysik* L. 20—23. 26. 84 f. 108. M. 10 f. 86. ist selbst durch die logischen Regeln bedingt L. 24 f. setzt ein Mannichfaltiges von Begriffen als gegeben voraus L. 96. abstrahirt vom synthetischen Denken L. 272 f. und von materialer Wahrheit L. 229. ob seit dem *Aristoteles* vollendet? L. XV. eingetheilt L. 33 ff. *akroamatische* L. 39. *allgemeine* L. 33 f. *angeborne* L. 37. *angewandte* L. 34 ff. von der *reinen* zu trennen L. 610 f. zerfällt L. 609 ff. in Elementarlehre L. 612. und Methodenlehre L. 666 f. *besondre* L. 33 f. 611. *erworbne* L. 37. *künstliche* L. 36 f. *des Lebens* eb. *lehrende* und *lernende* L. 37. *natürliche*, *objektive* L. 36 f. *populare* L. 39. *praktische* L. 38. *reine* L. 34 ff. zerfällt in Elementarlehre (deren Hauptstücke L. 41.) und Methodenlehre L. 40 f. 542. 552 f. *scholastische* L. 39. *der Schule* L. 36 f. *speziale* L. 33 f. 611. *subjektive* L. 36 f. *theoretische*, *transzendentale* L. 38. Eigentlicher Gebrauch und wahrer Werth der *wissenschaftlichen Logik* L. 32 f. 653. M. 12. Ihr Platz im Systeme bei den Alten Rt. 23 f. Oberstes *Formalprinzip* L. 49. und *Materialprinzip* L. 42. M. 376 f. Mängel der frühern Lehrbücher L. XIII f. Λογικη bei *Aristoteles* nie als Substantiv gebraucht L. 28. A. 515.
Logische Deutlichkeit L. 110 f. 125 ff. — *Elemente* der Erkenntniss L. 86 ff. — *Heilkunde*. (S.) — *Krankheitslehre* L. 612. — *Kunst* A. 279. — *Kunststücke* der Syllogistik für den gesunden Menschenverstand überflüssig L. 456 f. 491. — *Möglichkeit*. (S.) — *Operazionen*. (S. *Verstandesoperazion*.) — *Reflexion* L. 186. M. 197 f. *Logisches* Denken (vgl. *Denken*.) F. 331 f. L. 20 ff. 26. — Genie F. 164.
Logomachie. S. *Wortstreitigkeiten*.

λογος F. 211. A. 412. T. 267. Rg. 99.
Lohn T. 112. *Lohnkünste* A. 288 f.
Lokofixität und *Lokomotivität*, ob Unterscheidungsmerkmal des Pflanzen- und Thierreiches? M. 344.
Loskaufung von der Erbunterthänigkeit Rt. 498 f.
Lüge, *Lügner* T. 301 f.
Lügenhaftigkeit T. 267.
Luftspringerei A. 478 f.
Lust F. 186. A. 38. am Guten T. 49. 53 ff. 58. aus Unlust A. 133. bei Wahrnehmung fremder Unlust A. 176 f. 179. Vgl. *Vergnügen* und *Wohlgefallen.*
Lustgartenkunst A. 438—443. 446.
Lusthäuser A. 446.
Lustspiel A. 485. feineres A. 494.
Luxus, erlaubter, T. 245 f.
M. Dessen Bedeutung in Kunstwörtern der Schlussmoden L. 458. 466. 473. 483.
Maafs M. 128 ff. 169. —*los* M. 129. —*stab* M. 128 ff. 169.
Macht, *mächtig* M. 149. A. 119.
Märtyrerthum Rt. 520 f. T. 212. Rg. 133 f.
Mäfsigkeit T. 224 f. 234.
Mäfsigung bei Ausübung des Genugthuungsrechtes Rt. 215. des Vertheidigungsrechtes Rt. 213. der Vindikazion Rt. 215. der Wiedervergeltung Rt. 218. im Kriege Rt. 405—409.
Magd Rt. 486.
Magie Rg. 145.
Magistri artium liberalium A. 283.
Majestät Rt. 289 ff. allerursprünglichste, ursprüngliche und abgeleitete Rt. 297. kommt nur dem Regenten als solchem zu Rt. 354. Vgl. *Hoheit* und *Hoheitsrechte.*
Majestätisch A. 169.
Maintien A. 472.
Major (propositio) L. 291 f. 304 f. *Terminus major* (vgl.) L. 292. 304. 467 f. 549.
μακροκοσμος ein Abbild des μικροκοσμος F. 22.
Malen A. 294.
Maler, *niederländische*, haben oft gefehlt in Erfindung des Stoffes A. 334.
Malerei, *Malerkunst* A. 431—438. Ob sie der Baukunst diene? A. 450. durch natürliche oder willkürliche Zeichen darstelle? A. 378 f. Versinnlichung und Verkörperung des Uebersinnlichen und Geistigen in derselben A. 325. Anfang der *neuern Malerei* A. 319.
Malerschulen im alten Griechenland A. 328 f.
Mangelhafte Begriffe L. 143 —*Induktion* (vgl.) L. 674 f.
Manier L. 541 f. in der Kunst A. 323. 329 ff. *Manierirt* A. 323. 331.
Mann Rt. 441. —*barkeit* Rt. 436. —*haftigkeit* T. 218.
Mannichfaltigkeit eines schönen Kunstwerks A. 333. 335—

338. 499. unendliche der Naturprodukte L. 681. Vgl. *Verschiedenheit.*

Marionettenspiel A. 481.

Marmor das beste Material für die Plastik A. 429.

Marsch, Wirkung dieser militarischen Musik A. 478.

Masken der Schauspieler A. 469.

Masse M. 294. A. 546.

Materiale Begriffe L. 178 f. — praktische Grundsätze F. 66 f. T. 33 f. 137.

Materiales Denken F. 331 ff. L. 20 ff. 26. M. 10 f. — Interesse A. 55—59. 72—77. — Recht Rt. 111.

Materialen zur Bildung der Erkenntniss M. 35.

Materialismus F. 111—115. 244. M. 168. 383—386. A. 553.

Materialphilosophie, theoretische, F. 332. 342. M. 10 f. praktische F. 335. 342.

Materialprinzipien der philosophischen Erkenntniss F. 66—84. 168. L. VIII f. im realen Zusammenhange unter einander F. 78 *oberstes* F. 75—83. 92 f. der *theoretischen Philosophie* L. 6. der *Logik* L. 42. M. 376 f. der *Metaphysik* M. 23. 32. der *praktischen Philosophie* Rt. 6.

Materie der *Dinge* F. 111 f. M. 219 f. 229. 268 f. konstruirt M. 274 f. 284. als ein Bewegliches M. 230. 233 f. 258. 267—270. 273. 293. 299. als raumerfüllend M. 253—259. 261 ff. 271. 273 f. 279. 284 f. 287 f. Erklärungsversuche ihrer spezifischen Dichtigkeit M. 285—288. 313. *Gesetz* der Gegenwirkung der Materie M. 303 ff. 311—314. der Selbständigkeit M. 297 f. der Trägheit M. 299 f. 304. Grundkräfte M. 220 f. 226—230. 258. *Anziehungskraft* (vgl.) M. 252. 270—277. 280—283. Bildungskraft M. 317 f. ursprüngliche *Elastizität* M. 289 f. *Schwere* M. 289. 291 f. *Undurchdringlichkeit.* (S.) — *Zurückstossungskraft* (S.) — *Quantität.* (S.) — Theilbarkeit ins Unendliche M. 267—270. 408. 411. ursprünglicher Zustand M. 220—229. Wirkung der Materien auf einander als physische Berührung M. 277. 282. als Wirkung in die Ferne M. 277—281. Ob die *Materie* der Dinge der Form vorhergehe? M. 196 f. Beide nur durch Abstrakzion zu unterscheiden M. 45 f. 197. 221 f. Rg. 254. (Vgl. *Gestaltloses.*) *Materie* der *Begriffe*, des *Denkens* oder des *Verstandes* F. 195 f. L. 159. M. 77 f. 87. 108. einzeler *Begriffe* und ganzer *Gedankenreihen*, die verglichen werden L. 159 ff. 245 ff. des *Beweises* L. 592. 594. einer *Handlung* A. 58. der *philosophischen Erkenntniss* F. 65 f. eines *Schlusses*

L. 285 ff. der *sinnlichen Vorstellung* M. 44 ff. der *Sinnlichkeit* A. 533. der *Sittlichkeit* T. 152. des *Willens* A. 533. der *Wissenschaften* F. 7.

Mathematik setzt *metaphysische* Begriffe und Grundsätze voraus M. 11 f. 60 f. verwehrt *ästhetische* Darstellung A. 415. Evidenz derselben F. 263 f. L. 279. 726 f. Ob in ihr Fleiſs und Gelehrigkeit dem Genie gleichkommen könne? A. 309. Vgl. *Gröſsenlehre.*

Mathematiker muss die Gröſsen *in abstracto* vorstellen L. 186.

Mathematische Axiome M. 123. — Bewegnngslehre M. 230 f. 250 f. 276. — Beweise L. 598 ff. — Definizionen F. 266. L. 560 ff. 565 f. — Erkenntnisse F. 323. M. 57. 60. — Gewissheit F. 258. 261—265. — Hypothesen L. 277 f. — Kategorien M. 105. — Konstrukzion F. 263 f. L. 727. M. 60. — Körper L. 289. M. 133. 253. 263. — Schemata M. 115.

Maxime Rt. 18 ff.

Mechanische Naturphilosophie M. 286 ff. — *Nöthigung* T. 39 f. 46 f. — *Stetigkeit* der Bewegung M. 24 ff. deren Gesetz M. 305 ff.

Mechanisches Genie A. 307.

Medaillen A. 459.

Medizin durch *Physik* bedingt L. 29. Vgl. *Heilkunde.*

Meer ist frei Rt. 425 f.

Μεγαλοφυες, το, A. 135.

Mehrzahl. Schriftstellerrecht in der *M.* zu sprechen A. 183.

Mein und Dein, das, Rt. 88. 112.

Meineid T. 302 f. Rg. 129. 132.

Meinen und *Meinung* F. 259. 278. 291—294. 297. Vgl. *Gute Meinung.*

Melancholisches Temperament macht mistrauisch T. 165.

Melodie A. 386 ff. Ihr Verhältniss zur *Harmonie* A. 436. zum *Texte* A. 402 f.

Melodik A. 387 f.

Melodrama A. 490 f.

Melopöie A. 400—405. 577.

Melopoetik A. 405.

Mensch L. 567 ff. als ein Theil der Natur Rg. 19. Zweck der Natur M. 364—371. Herr der irdischen Natur M. 349. 352. 364 f. A. 559 f. T. 120. 123. unterschieden von den übrigen Thieren M. 348—352. vereinigt in sich Naturnothwendigkeit u. Freiheit F. 218 f. M. 421 ff. Ob er seine Künste erst den vernunftlosen Thieren abgelernt? A. 355 f. Der neugeborne hülflos M. 351 f. 368. ob von Natur wehrlos? M. 351. 367. ein geselliges (T. 253.) und politisches Thier Rt. 272. Wie zum *Menschen* zu bilden? L. 116. Wer als empirisches Rechtssubjekt ein *Mensch?* Rt. 427—434. Wie weit er als Mittel dienen solle? Rt. 490 f. Pilger auf Er–

den Rg. 116. (Vgl. *Bestimmung* und *Vervollkommnungsfähigkeit.*) Wesen des Menschen F. 155 f. nach dem psychologischen Dualismus F. 159. M. 386 f. T. 235. *Anlagen* (vgl.) für die Thierheit T. 179. 181 f. und für die Menschheit T. 179 f. 182—185. eigenthümliche Natur u. Würde F. 217. 220. L. 381. Rt. 30. 59. moralische Gröſse A. 122 f. vollkommnerer Zustand vor dem Sündenfalle zweifelhaft Rg. 201. Empirische Beschaffenheit in *sittlicher* Hinsicht T. 334—348. Rg. 102. *Mensch in der Idee* versöhnt Gott mit dem *Menschen in der Erfahrung* Rg. 102 ff.

Menschenfiguren als Unterstützungsmittel A. 449.

Menschenfreund T. 304.

Menschengattung. Ihr empirischer Charakter Rt. 428—433. Ihre Erhaltung Rt. 438. 441. als Zweck der Ehe Rt. 455 ff. Alter des *Menschengeschlechts* M. 352 f. Vgl. *Fortschritt.*

Menschengestalt, deren idealische Schönheit A. 83. 103. 106 f. worin sie bestehe? A. 75. Vgl. *Menschenfiguren.*

Menschenhass T. 273.

Menschenkenntniss moralisch wichtig T. 358.

Menschenleben A. 556 f.

Menschenliebe, *allgemeine*, T. 329—333. *instinktartige* T. 179. 181 f. *moralische* T. 180. 183 f. *pathologische* T. 184. 330. artet leicht aus T. 268 ff. *praktische* T. 184. 330. als Quelle der menschlichen Gemeinschaftspflichten T. 268 f. *reflektirende* T. 180. 182 f. *sinnliche*, *vernünftige*, *verständige* T. 184.

Menschenopfer der *Hindus* Rg. 227 f.

Menschenpflichten T. 187 in Ansehung des Eigenthums T. 284 ff. der Gesundheit T. 279. 281 f. u. des leiblichen Lebens Andrer T. 279 ff. die allgemeinen auch von streitenden Parteien gegen einander zu erfüllen Rt. 409. Vgl. *Gemeinschaftspflichten.*

Menschenräuber ist vogelfrei Rt. 496.

Menschenrassen M. 352.

Menschenrechte Rt. 433 f. allgemeine T. 261 ff. der Kinder Rt. 476. 480—485. der unehelichen Rt. 341. 481 f. Vgl. *Urrechte.*

Menschenschätzung T. 270.

Menschenthum steht höher als das Bürgerthum T. 327—330.

Menschenverachtung T. 272 f.

Menschenvernunft, allgemeine, Rg. 166. Vgl. *Vernunft.*

Menschenverstand, *gesunder*, F. 138 f. sein Verhältniss zur *künstlichen Logik* L. 456 f. 491. zur *philosophirenden Vernunft* F. 168—173.

L. XI f. zur *Religionsphilosophie* Rg. 32. Vgl. *Verstand.*

Menschenverstandsmetaphysik M. 18.

Menschheit, Anlage dafür T. 179 f. 182—185. Bewahrung der *M.* in sich selbst T. 261 f.

Menschliche, das, Rg. 4 f. *M. Natur* F. 155 f. in praktischer Hinsicht T. 179—186. *M. Triebe* F. 205. *Menschliches Recht* Rt. 38—42.

Menschlichkeit als Tugend T. 270 ff. *Menschlichkeiten* T. 271.

Mentiens L. 538.

Merkmale F. 191. 193. L. 46 f. *abgeleitete* oder *konsekutive* L. 157. 570. und *ausserwesentliche* oder *zufällige* L. 179 ff. 569. bei welchen Erklärungen zulässig? L. 574 f. *charakteristische* oder *wesentliche* L. 46. *einstimmige* L. 55. 58 f. *konstitutive* oder *ursprüngliche* L. 157. In wie weit *negative* bei Erklärungen anwendbar? L. 575 f. A. 524. *widersprechende*, *widerstreitende* L. 55—59. M. 441. *Gleichheit* des Begriffs und seiner *Merkmale*, absolute L. 48 ff. 56 ff. und *beziehungsweise* oder *verhältnissmäſsige* L. 59 f.

Messen M. 127 f. 169. lässt sich jeder Gegenstand in Raum und Zeit M. 169. wie die *mittlere Entfernung?* M. 236 f.

Messias-Idee, jüdische, Rg. 233. 236.

Μεταβασις εις αλλο γενος M. 231. 251.

Metallfühlen, *Metalloskopie* A. 545 f.

Metamorphosen gewisser Organisazionen M. 328.

Metaphern A. 326.

Metaphysik F. 331—334. M. 3. 6 f. 9 f. 17. A. 19. Name M. 3 f. 16. *Metaphysik der Natur* F. 333. M. 15 ff. *des Schönen* A. 10. *der Sitten* F. 333. M. 15 ff. Rt. 26. unterschieden von der *Fundamentalphilosophie* M. 25 f. von der *Logik* L. 20—23. 26. 84 f. 108. M. 10 f. 86. von der *Physik* M. 3 ff. 7. Gränzen der *Metaphysik* M. 13—18. Oberstes Formalprinzip M. 32 f. Materialprinzip M. 23. 32. Allgemeines Problem L. 7. 30. 77. Werth M. 11 ff. 15. Behandlungsweise M. 13. Schicksale M. 3 ff. 15. bei den Franzosen M. 14. Tummelplatz der Dogmatiker und Skeptiker M. 5 f. Ob sie durch Beschränkung auf immanenten Vernunftgebrauch gewonnen habe? M. V. sonst fehlerhaft eingetheilt M. 19. *angewandte* M. 19 f. 209 f. 212. A. 543. als metaphysische *Naturlehre* (vgl.) M. 212 f. eingetheilt M. 213. 372 f. *höhere* oder *der übersinnlichen Natur* M. 213. (vgl. A. 543 f.) 373 f. eingetheilt (S. *Kosmologie.*

logie. Psychologie. Theologie.) M. 375. Kritische Behandlung derselben M. 373 f. — *künstliche* M. 16. 18. *Menschenverstands* — M. 18. *natürliche* M. 15. 18. *niedere* oder *der sinnlichen Natur* M. 213. (vgl. A. 543 f.) 218. als metaphysische Körperlehre M. 214 f. als razionale Physik M. 216. eingetheilt (S. *Hylologie. Organologie. Teleologie.*) eb. f. *populare* M. 18. *reine* (vgl. *Ontologie.*) M. 19 f. A. 5. 543. *Schul*- M. 18. *wissenschaftliche* M. 16. 18.

Metaphysische Reflexion L. 186 f. *Metaphysisches* Denken F. 331 ff. L. 20 ff. 26. M. 10 f.

Metapolitik. Ob die Alten sie kannten? M. 5.

Metathese, grammatische, L. 265 f. logische 262. 265.

Μετεμψυχωσις. S. *Seelenwanderung.*

Methode L. 540 ff. *des Erfindens* L. 545. *künstliche* und *natürliche* in der Klassifikazion der Naturprodukte M. 336 — 339. *progressive* und *regressive* L. 544 ff. *Bau* - oder *Bildungsmethode* der Philosophie F. 249. 319. *Forschungs*- oder *Lehrmethode* (vgl. *Philosophirmethode.*) F. 249 f. Rechtfertigung der *Methode* L. 541. 543. A. 523. Vgl. *Lehrart.*

Methodenlehre, ethische, T. 12. (reine T. 151 ff. angewandte T. 178. 334 f.) *fundamentalphilosophische* F. 249 f. (architektonische F. 319 f. didaktische F. 251.) *logische,* reine L. 40 f. 542. (deren Gegenstände L. 552 f.) angewandte L. 609 ff. 666 f.

Methodische Gedankenbehandlung, deren Grundbedingungen L. 551 f. Vgl. *Nachdenken.*

Meuchler verächtlich A. 203.

Meuterer, öffentliche, wie zu bestrafen? Rt. 342.

Miethvertrag, ob er durch Kauf gebrochen werde? Rt. 202 f.

Μικροκοσμος F. 22. M. 322.

Milde Tugend A. 168.

Milderung der Strafe Rt. 327. 339 — 344.

Mildthätigkeit T. 286 f.

Mimik A. 467 — 472.

Mimische Kalleotechnik, Künste, Mimisches Kunstreich A. 369 ff. 380. 464 — 467. 503 f. Vgl. *Tanzkunst.*

Minderjährigkeit Rt. 434 f.

Minen A. 468 f. *Minenspiel* des Redners A. 416. 419.

Mineralische Produkte M. 317 f. A. 548.

Mineralogie, Begriff und Umfang derselben M. 348. A. 554 f.

Miniaturkünstler A. 154 f.

Minister Rt. 301. verantwortlich Rt. 355 f.

Minor (propositio) L. 291. 305. Vgl. *Terminus.*

Minus - Zeichen positiver Gröſsen L. 207.

Misbilligen Rt. 9.

Misbrauch gereicht einer Kunst nicht zum Vorwurfe A. 417 f. *fremden Eigenthums* verpflichtet zum Ersatze Rt. 147 f. *des Namens Gottes* Rg. 129. 133.

Misfälliges interessirt A. 50.

Misfallen F. 47. am *Ekelhaften* A. 206 ff. am *Grellen* A. 33. am *Hässlichen* und *Niedrigen* A. 199 f. 202 ff.

Misgeburten als Abirrungen des Bildungstriebes M. 329 f. 334. welchen das Recht der *Menschheit* zukomme? Rt. 432.

Mishandlungen T. 113.

Misologen T. 341. viele unter positiven Juristen und Theologen Rg. 163. 174 f.

Mistrauen als Temperamentsfehler T. 165.

Misvergnügen F. 189. A. 38.

Misverständniss L. 633. 657.

Mitbezogene, das, L. 146. 158.

Miteigenthümer Rt. 141 f. durch seinen Tod wird das *Miteigenthum* zum Alleineigenthume Rt. 154 ff.

Mitfreude, *Mitgefühl* A. 176. Vgl. *Mitleid*.

Mitglieder. S. *Gesellschaftsglieder*.

Mitklingen verwandter Töne auf Saiteninstrumenten A. 388.

Mitleid A. 176. 207. hebt die Lächerlichkeit auf A. 218 f.

Mitschuldiger Rt. 235.

Mittel M. 145. zum Zwecke F. 202 f. wird nicht geheiligt durch den Zweck T. 110. 192. *Mittel für fremde Zwecke* F. 220. Rt. 59. Wie weit der Mensch als solches dienen solle? Rt. 490 f.

Mittelalter gewürdigt A. 502.

Mittelbares Bewusstsein L. 114 f.

Mittelbarkeit aller unmittelbaren Wirkungen Gottes Rg. 172 f. 193.

Mittelbegriff L. 304 f. 308. darf bei der Redukzion nicht geändert werden L. 461 f. 475. Dessen Stellung in den *auſserordentlichen* Schlüssen L. 436. 438. in *ordentlichen* L. 434 f.

Mittelmäſsigkeit, *die goldne*, T. 248.

Mittelpunkt M. 236 ff.

Mittels, *mittelst* A. 38.

Mittelursachen M. 142. *natürliche* werden durch den Glauben an Gott nicht ausgeschlossen Rg. 80. 82 f.

Mittelweg der beste T. 84.

Mittheilung der *Bewegung* (vgl. *Antagonismus*.) M. 293. der *Erkenntniss* L. 720. einseitige L. 720 f. wechselseitige L. 720 f. 727. 729 f. als Mittel gegen Irrthum L. 663. 665. Recht der *freien Mittheilung* des Gedachten Rt. 117. 119.

Mittlere Entfernung, wie zu

messen? M. 236 f. — *Schreibart* A. 418.

Mitursachen M. 142.

Modalität M. 97—100. versinnlicht M. 116 f. der *Begriffe* L. 93 ff. 177. 181. der *Fragen* L. 268. der *Schlüsse* L. 300. des *Schlusssatzes* in *disjunktiven* Schlüssen L. 351. n *hypothetischen* L. 337 f. in *ordentlichen kategorischen* L. 319. des *Untersatzes* in *disjunktiven* L. 350. in *hypothetischen* L. 336. und *kategorischen* L. 317. der *Urtheile* L. 197 f. 224 f. *disjunktiver* L. 229 ff. 264. *hypothetischer* L. 229 ff. 264. 295. *kategorischer* L. 226. Kennzeichen der *Modalität* eines Urtheils L. 225. Grundsatz der *Modalität* M. 174—179. 407 ff. 411 ff. 419—423.

Modalitätsschlüsse L. 416. 426—431. Allgemeine Regeln dafür L. 430.

Modalunterschied der Regeln als praktischer Urtheile T. 41 f.

Mode, Quelle des Irrthums L. 637. beherrscht den Geschmack A. 219. 258 f. 512 f. Vgl. *Sitte*.

Moderamen inculpatae tutelae Rt. 213.

Moderne Kunst A. 110. Ihr Unterschied von der *antiken* A. 183. 570 f.

Modifikazionen M. 155.

Modulazion der Stimme A. 384 f. 402. in der Deklamazion A. 409.

Modus eines Schlusses L. 307. 450. Vier *Modi* der *ordentlichen* Schlussform charakteristisch bezeichnet L. 450 ff. Gewöhnlich 19 überhaupt in allen *Figuren* angenommen L. 455 ff. noch weit mehr möglich L. 457. *der ersten Satzfigur* L. 452 ff. 457. 488. *Redukzion der Schlussmoden* charakteristisch bezeichnet L. 453. 455—459. Vertheidigung der Theorie davon L. 484 f.

Modus ponens oder *tollens* L. 301. der *Entgegensetzungsschlüsse* L. 384 ff. der *disjunktiven* Schlussform L. 340 ff. 350 f. der *hypothetischen* L. 220. 323 ff. 328. 330 f. 335 ff. 373. 492. (in *Soriten* L. 521 ff.) der *kategorischen* L. 306. 308 f. der *Unterordnungsschlüsse* L. 375 f. Verwandlung des einen *Modus* in den andern L. 330.

Möblirkunst A. 511 ff.

Möglich, *Möglichkeit* F. 44. L. 224. M. 97. 99. 176. 178. versinnlicht M. 116 f. *absolute*, *an sich*, *formale*, *innere*, *logische*, *unbedingte* L. 85 f. 690—693. M. 152. 178. der Begriffe L. 177—181. beweist noch keine Wirklichkeit M. 386. 440. *moralische* und *natürliche* oder *physisch-praktische* Rt. 14. 61 f. wird vom Pflichtbegriffe vorausgesetzt Rt. 197 f. der Vollziehung eines Vertrages als Bedingniss seiner Gültigkeit Rt. 187. 197—203.

äufsere, *bedingte*, *materiale*, *physische*, *reale*, *relative* L. 85 f. 691 f. M. 152. Alles *Mögliche* in *realer* Bedeutung ist *nothwendig* M. 178. Grundsatz der *Möglichkeit* M. 176.

Mönchsasketik T. 360. 362. *Mönchswesen* L. 356. T. 168 f. 255.

Mörder. Recht ihn zu verfolgen und zu tödten Rt. 211 ff.

Mollusken L. 526.

Momentan. S. *Augenblicklich*.

Monachismus. S. *Mönchswesen*.

Monade M. 139 f. Μονάδες bei den griechischen Mathematikern A. 539. bei *Plato* A. 538.

Monadologisches System M. 194 ff. 270.

Monarchie Rt. 368 ff. *kirchliche* Rt. 513 f.

Monismus, psychologischer, M. 388. *materialistischer* eb. allgemeiner und besondrer f. *spiritualistischer*, egoistischer und pluraliver M. 388 f.

Monogamie Rt. 448. 461. 467. 473.

Monokratie Rt. 370 f.

Monolog A. 410. 492. 579 f.

Monosyllogismus L. 495. 601.

Monotheismus M. 457 f. Rg. 63 f. Geheimlehre des Alterthums Rg. 231. Staatsgrundgesetz bei den Juden Rg. 230 f. muss überall über den *Polytheismus* siegen Rg. 64 f. Kampf des *christlichen Monotheismus* gegen heidnischen Polytheismus und andre monotheistische Religionen Rg. 65.

Monotonie A. 409.

Monstrative Gewissheit F. 262.

Moral F. 331. 336. Rt. 3. T. 9. in *engerer* Bedeutung (vgl. *Tugendlehre*.) Rt. 21. in *weiterer* Rt. 11. 15. 21. (Vgl. *Praktische Philosophie*.) *Burke's* Behauptung, dass sich darin keine neue Entdeckungen mehr machen lassen L. XV.

Moralisch (vgl. *Praktisch* und *Sittlich*) F. 336. M. 16 f. T. 9. im engern Sinne T. 58. *Moralische Anthropologie* F. 344. T. 177 f. — *Gewissheit* F. 258. 280 f. — *Person* und *Persönlichkeit*. (S.) — *Sklaverei* F. 221. T. 163. — *Tiraden*. (S.) — *Weltordnung*. (S.) — *Moralisches Interesse* F. 277. A. 51. 58. Vgl. *Indifferentismus* und *Probabilismus*.

Moralität. S. *Sittlichkeit*.

Moralphilosophie S. *Moral*.

Mord, *politischer*, Rt. 401. 404. *vorsätzlicher*, um hingerichtet zu werden T. 217. ob allemal mit dem Tode zu bestrafen? Rt. 340 ff.

Morgenstunde hat Gold im Munde, in wiefern? A. 321.

Motiv M. 145. sittliches T. 48—58. Rg. 95.

Mündig Rt. 274. 434. *Mündigkeit* eb. ff. 484.

Münzkunst, schöne, A. 455—463.

Münzwissenschaft A. 463.

Mürrisch A. 222.

Müssen F. 45. Rt. 14. 61. 74. T. 40.

Müfsiggang T. 243.

Mütterliche Gewalt der väterlichen gleich Rt. 475.

Murrsinn A. 222.

Musen A. 401.

Musica simplex A. 409.

Musik A. 385—392. 401—404. (vgl. 577 f.) 410. wird durch Sprechen gestört A. 578. belebendes Prinzip des Tanzes A. 473. 477 f. und der Kampflust A. 478. vor dem Anfange und zwischen den Akten eines rezitirenden Schauspiels A. 491. *komische* A. 235. Eindruck der *Musik* auf Thiere A. 256.

Muskeln M. 345.

Muster des Geschmacks A. 262. 265—268.

Musterhaftigkeit. S. *Klassizität*.

Mutatio elenchi L. 605.

Muth, brutaler, T. 69. wahrer T. 218. 220. 224.

Muthmaafsungen F. 292. der niedern Kritik L. 707. Vgl. F. 293.

Mutter, ob zur gewaltsamen Entbindung zu zwingen, um die Leibesfrucht zu erhalten? Rt. 430. Ob sie diese vor der Geburt abtreiben dürfe? eb. f.

Muttersprache, heiliges Eigenthum eines Volks A. 384. 454. Nutzen ihrer gründlichen Erlernung L. 656 f.

Mutterwitz L. 639.

Μυειν, μυησις μυσταγωγος, μυστηριον, μυστης, μυστικος Rg. 38.

Mystik Rg. 37—42.

Mystiker unterschieden von *Philosophen* F. 14.

Mystische Person Rt. 59 f.

Mystischer Idealismus F. 119 f. 128. 146. — Supernaturalismus M. 435. Rg. 188. 190 ff. 205 f.

Mystizismus, echter und unechter; Rg. 37—42. in der Kunst und Wissenschaft A. 342 f.

Mythen, kosmogonische, der Alten M. 218.

Mythologie, griechische, dient der Künstlerphantasie A. 71. 109 f. Rg. 218. 222 f. 269.

Nachäffung A. 332.

Nachahmung F. 165. freie A. 314. sklavische A. 314 f. 332. Vgl. *Naturnachahmung*.

Nachahmungsgeist A. 315.

Nachdenken L. 20. als Mittel die Erkenntniss überhaupt zu vervollkommnen L. 696—720. *methodisches* L. 698 ff. *mittelbares* L. 697. 700 ff. 715 f. *unmittelbares* L. 697—700.

Nachdruck widerrechtlich Rt. 165 f.

Nacheiferung A. 314.
Nachgiebigkeit T. 287.
Nachlässigkeit, angenehme, A. 345 f.
Nachlässigkeitssünden T. 86 —89.
Nachlassen M. 132.
Nachmachen A. 315.
Nachsatz im hypothesischen Urtheile L. 213. Vgl. *Hinterglied*.
Nachschlüsse L. 496. 498.
Nachsicht T. 132. 287.
Nachsteuer Rt. 380 f.
Nacktheit der Figuren A. 339. der idealischen Schönheit A. 158.
Nächstenliebe T. 273 f.
Nähe M. 73.
Nahrungsmittel. Ihr Einfluss auf geistige Thätigkeit L. 636. Nichtgebrauch pflichtwidrig T. 214 f. Vgl. *Genuss*.
Naiv A. 211. 226 ff. 575.
Name, guter, T. 251. Recht auf *guten Namen* Rt. 123 f. 214. *Name Gottes* nicht zu misbrauchen Rg. 129. 133.
Nativus A. 227.
Natürlich M. 429 f. A. 562. dem *Positiven* entgegengesetzt F. 336 f. *Natürliche Religion* und *Religionslehre* (vgl. *Vernunftreligion*.) F. 336 f. Rg. 3. 7—10. 161. 165 f. —*Theologie* M. 431. *Nicht-natürliche Dinge* A. 562 f.
Natürlichkeit, ob und wiefern Eigenschaft eines schönen Kunstwerks? A. 96 f. 351—357. aller übernatürlichen Wirkungen Gottes Rg. 172 f. 193.
Natur in *formaler* Bedeutung M. 137 f. Rt. 29 f. T. 6. Rg. 7 f. in *materialer* F. 43. 213. M. 138. 179 f. 220. 429. T. 5. Rg. 7. in *engerer* Bedeutung M. 213. in *weiterer* M. 212. *schöne* A. 297. *sinnliche* M. 213 f. *sittliche* oder *moralische* F. 337. Rt. 27. 30 f. *übersinnliche* M. 213. Ob und wiefern die *Natur* vom Göttlichen belehren könne? Rg. 7 f. 165 f. nicht als verdorben zu lästern Rg. 98. eine Offenbarung Gottes Rg. 51. als ein organisches Ganze betrachtet M. 217. 315. 321 f. 346. als ein lebendiges Ganze M. 326. ursprüngliche *Bildungskraft* der *Natur* M. 316. *Technizismus*. (S.) u. *Zweckmäſsigkeit*. (S.) Palingenesie in der *Natur* M. 321. 326. Rg. 56. 83. 115. Zerstörungsprinzip Rg. 52. *Natur* und *Gott* nach den *Stoikern* Eins Rt. 139. *Natura naturans* und *naturata* M. 359. Rg. 51. Vgl. *Welt*.
Naturalismus, religioser, M. 434. Rg. 162. 174. *gemischter* und *reiner* M. 435. geprüft M. 436 ff. *irrazionaler* u. *razionaler* Rg. 175.
Naturbeschreibung L. 177. 563. M. 216. gehört zu den gemischten Systemen L. 551. wird synthetisch konstruirt L.

547. Natürliche und künstliche Systeme derselben M. 336—339. deren Mängel M. 348. A. 554.

Naturbetrachtung. S. *Teleologische Beurtheilungsart*.

Naturdinge. S. *Naturprodukte*.

Naturell als Erleichterungsmittel der Tugend T. 158. als Hinderniss derselben T. 155.

Naturforscher müssen ihre empirischen Allgemeinsätze durch jede neue Entdeckung beschränken L. 677.

Naturforschung, physische, M. 338 f. schliefst hyperphysische Erklärungsgründe aus M. 359. 394. 429 f. Rg. 80. ohne ein hyperphysisches Prinzip zu leugnen M. 430. Rg. 80 f. wird durch Transzendenz vernichtet L. 691. M. 361 f. Ob sie der Betrachtung der End- oder Zweckursachen schade? M. 359 f. Rg. 53.

Naturgaben F. 164. A. 300.

Naturgeschichte. S. *Naturbeschreibung*.

Naturgesetze F. 45 f. 213. A. 279 ff. Rt. 14. T. 5. *empirische* M. 181. transzendentale M. 179 ff. A. 539. von Gesetzen der Erkenntniss a priori abhängig F. 22. (Vgl. *Erkenntnissgesetz*.) Folgerungen aus denselben M. 183. *T. der Gegenwirkung* der Materie M. 303 ff. 311—314. *der mechanischen Stetigkeit* (vgl. *Entwickelungsgesetz*) M. 305 ff. *der Selbständigkeit der Materie* M. 279 f. der *Sparsamkeit* M. 187 f. des *Todes* Rg. 118. der *Trägheit* der Materie M. 299 f. 304. auf die lebendige Natur angewandt M. 302.

Naturglaube F. 288.

Naturlauf F. 429.

Naturlehre, allgemeine, M. 216. *metaphysische* im *weitern* Sinne M. 212 f. eingetheilt M. 213. 372 f. im *engern* M. 213. unterschieden von der *gemeinen* (S. *Physik*.) M. 215 f. eingetheilt M. 216 f. im *engsten* Sinne M. 217.

Naturnachahmung, ob an und für sich schön? A. 96 f. künstlerische A. 111. Prinzip der *N.* in der schönen Kunst A. 351—357.

Naturnothwendigkeit u. *Freiheit* in Gott eins F. 228 f. Rg. 98 ff. im Menschen vereinigt F. 218 f. M. 421 ff. scheinbar in der Kunstproduktion A. 296 f. *Nothwendigkeit* der

Naturordnung F. 45 f. M. 429. vorausgesetzt M. 180 f.

Naturphilosophie M. 20 f. unterschieden von der *metaphysischen Kosmologie* M. 403 f. *mechanische* M. 286 f. widerlegt durch *dynamische* M. 287 f. Alter und Bearbeitung der *N.* M. 218 f. Krebsgang in neuern Zeiten A. 550 f. Misbrauch der *dynamischen* A. 546. *Naturphilosophische* Dedukzionen und Konstrukzionen

des Empirischen mislungen M. 292.

Naturprodukte M. 314 ff. Rt. 478. Ob u. wiefern *klassisch?* A. 268. *organische* u. *unorganische* (S.) — Klassifikazion derselben M. 336—342. unendliche Mannichfaltigkeit L. 681. Rg. 273. Vgl. *Teleologische Unterordnung* und *Weltwesen.*

Naturrecht F. 335. Rt. 27 f. 30—35. 40. 54 f. Ob es ein solches gebe? Rt. 2. 35 f. für das *positive Recht* regulativ Rt. 32. 37 ff. 248. und Ergänzungsmittel der positiven Gesetze Rt. 245 f. *reines* Rt. 42. 51 f. *angewandtes* Rt. 42 ff. bestimmt für empirische menschliche Verhältnisse Rt. 427 ff. beschränkt auf *Familienrecht* Rt. 436 ff. und *Kirchenrecht* Rt. 436. 439 f. *Natur- und Völkerrecht* ein Pleonasmus Rt. 55 f. Vgl. *Rechtslehre* u. *Vernunftrecht.*

Naturreiche M. 340. Annahme dreier *N.* M. 341. 347 f. A. 554 f.

Naturschönes A. 13 f. 111. 297. 354.

Naturstand Rt. 46—56. 252 f. 263. 265 ff. 306. kein Stand der Roheit M. 369. Lobredner desselben F. 28 f. A. 560 f. Das äußere Eigenthum in demselben unsicher Rt. 138. 141.

Naturtrieb. S. *Trieb.*

Naturtypus, gemeinschaftlicher ähnlicher Produkte L. 681.

Naturursachen M. 419 f. Vgl. *Mittelursachen.*

Naturwissenschaft, metaphysische, M. 217.

Naturzwecke werden selbst in den unglücklichsten Verhältnissen durchgesetzt Rt. 493. Organische Wesen als *N. Z.* M. 354—357. 363. als letzter der Mensch M. 364—371.

Nazion Rt. 279 f. *Nazionalcharakter* zu bewahren A. 384. 454. —*hass* T. 313 —*stolz* T. 201. —*styl* A. 329. —*tugenden* T. 67. 69.

Nebenarten M. 166.

Nebeneintheilungen L. 581 ff. 585 ff.

Nebenerklärungen L. 566 f.

Nebengattungen, *Nebengeschlechter* L. 166.

Nebengrund L. 591.

Nebensätze, *Nebensetzung* der Urtheile L. 250. 260 f. 389.

Nebensetzungsschlüsse L. 389 —392.

Nebenursachen M. 142.

Nebenzweck M. 145.

Negatio L. 153 ff. M. 91. 93. im Urtheile gehört in jeder grammatischen Stellung zum Prädikate, nie zur Kopel L. 206. 208. 237. 306.

Negative, das, setzt ein *Positives* voraus Rt. 70.

Negative Begriffe L. 153 ff. 164 A. 517. — Größe A. 535 ff. 540. T. 85 f. — Merkmale, in wieweit bei Erklärungen

anwendbar? L. 575 f. A. 524. — Sätze oder Urtheile L. 202 f. 207. M. 91. Ob man aus lauter *negativen* schliefsen könne? L. 456. *Negativzusammengesetzte Sätze* L. 221.

Neid T. 53 f.

Neigungen F. 186. 188. 208. A. 39. bestechen die Urtheilskraft L. 633 ff. 664. 688 f. T. 149. Rg. 33. Erweckungsmittel des Genie's A. 300. *sympathetische* der Menschen von der Natur begünstigt M. 368. Vgl. *Hang.*

Nepotismus T. 324.

Nerven M. 305. nicht an allen Thierarten entdeckt A. 554.

Nervus probandi L. 595 f.

Nette Begriffe L. 144. A. 517.

Nettigkeit, ästhetische, A. 159 ff. 568.

Neuheit gehört zum Begriffe des ästhetischen Wunders A. 187. Vorzug eines schönen Kunstwerks A. 347—350. Streben nach *Neuheit* A. 350 f.

Neutralität des Bodens Rt. 144 f. 393. nicht kriegender Völker Rt. 405. 409 ff.

Nicht-Ich F. 108. S. *Aufsenwelt.*

Nichts L. 154. in logischer und realer Bedeutung L. 44 ff. erklärt nach den Sinnes- und Verstandeskategorien M. 118 f. A. 535 f. Aus *N.* und zu *N.* wird *N.* M. 185 f. A. 539 f.

Nichtsthun gewährt Vergnügen A. 89.

Nichtunmöglichkeit M. 152.

Nichtwirklichkeit M. 98.

Nichtwissen (vgl. *Agnosie.*) L. 649. in Ansehung des *Rechtssatzes* oder *Rechtsfalles* hebt oder mindert die Schuld Rt. 242 f. *wirksames* und *unwirksames* Rt. 243.

Niedere Begriffe L. 105. 162 f. 183 f. 187. oder *Geschlechter* L. 166. 176. (*Niedrigste Gattung*, *niedrigstes Geschlecht* L. 167—170. A. 518. Kein *absolut niedrigster Begriff* bestimmbar L. 587.) *Niedere* Pflichten T. 143. — Redekunst A. 416 f. — Schreibart A. 418. — Sinne A. 72—76.

Niederschlagung der Metalle in bestimmter Ordnung M. 266 f.

Niederträchtig A. 203. —*keit* T. 200.

Niedlich A. 153 ff. 203.

Niedriges als Gegentheil des *Erhabenen* A. 199 f. 202 ff. 213. Ob und wiefern es indirekt ein Lustgefühl erregen kann? A. 204—210. 221 f. Grade der *Niedrigkeit* A. 203 f.

Niedrigkomisch A. 232. 236 f. 494.

Niefsbrauch Rt. 144.

Nihilismus F. 116—119. 121. 124 f.

Nöthigung T. 39. *mechanische* und *psychologische* T. 39

f. 46 f. *sinnliche* und *nicht-sinnliche* T. 39. Vgl. *Zwang*.

Nomadenvölker bilden keinen Staat Rt. 282 f.

Nominaldefinizionen L. 566. Vgl. *Worterklärungen*.

Nominalisten L. 108.

Νομῳ und ετεῃ oder αληθειῃ einander entgegengesetzt T. 31.

Normalidee der Wissenschaft F. 317. M. 202 ff.

Nothgedrungene Selbhülfe Rt. 213. 304.

Nothlügen T. 301 f.

Nothrecht Rt. 482. geprüft Rt. 84 ff.

Nothwendig L. 224 f. *Unbedingt nothwendiges Dasein* M. 409. 411 f. 423 — 426. 441 — 445.

Nothwendigkeit M. 97 ff. versinnlicht M. 116 f. der Begriffe, wie zu beurtheilen? L. 179 ff. *äufsere*, *bedingte* und *innere*, *unbedingte* M. 156. 177 f. *Unbedingte N.* mit der *höchsten Vollkommenheit* zu Einer Idee verknüpft M. 431 f. 442. 444 f. Keine *blinde* oder *unbedingte N.* in der Natur M. 190. in wieweit begreiflich? eb. *komparative* oder *relative* der auf Indukzion und Analogie beruhenden Urtheile M. 162. *absolute* oder *strenge* der Urtheile a priori über Erfahrungsgegenstände M. 161—164. alles Ursprünglichen M. 59. 104. 165 f. des ästhetischen Wohlgefallens und Urtheils A. 93. 245. 247 ff. *physische* und *praktische* oder *moralische* Rt. 14. 61. T. 40 f. der Regeln T. 42. Grundsatz der *N.* L. 298. M. 176 — 179.

Nothzucht Rt. 443 f. Ob dadurch die weibliche Unschuld verloren werde? T. 212. f. Schutz dagegen T. 282. durch Tödtung des Angreifers Rt. 444.

Notio F. 191. L. 92.

Noumen M. 36 f. 197. 210.

Νους Rg. 99.

Nüchternheit T. 230.

Nützliches F. 204. A. 36. 40 f. 56. in der ersten, zweiten, dritten Potenz A. 40. als Gegenstand des Wohlgefallens unterschieden vom *Schönen* A. 35 ff. 41 f. 248. Interesse desselben A. 49. 51 f. 55 ff. 59.

Numerische Identität der Seele, Beweise dafür geprüft M. 380 — 383. *Numerischer Unterschied* L. 171 f.

Numerus, prosaischer, A. 411. 414.

Numismatik A. 462 f.

Nutzbares Eigenthum Rt. 143 f.

Nutzbarkeit M. 147.

O als Qualitäts- und Quantitätszeichen der Sätze L. 208 ff.

Oberarten M. 166. 168 f.

Oberaufsicht des Staats Rt. 315 — 319. 444. in Beziehung auf Auswärtige Rt. 344 ff. über die Erziehung der Kinder Rt. 475. 480. 483 f. über das Hausregiment Rt. 501.

503. über die Kirche Rt. 522 f. (kirchenrechtliche Folgerungen daraus Rt. 524 — 528.) Schranken der *O.* Rt. 318 f.

Oberbegriff L. 304 f. 308.

Obereigenthum Rt. 143. 281. des Staatsgebiets Rt. 342 f.

Oberer Rt. 259 ff. in einer ungleichen Gesellschaft Rt. 289 f.

Obergattungen L. 168.

Oberhaupt der Familie Rt. 475. 500 ff. des Staats. (S. *Staatsoberhaupt.*)

Oberherrschaft, bürgerliche, Rt. 313 f. Vgl. *Staatsgewalt.*

Oberhoheit Rt. 291 f. Vgl. *Hoheit* und *Suveränität.*

Oberrichter darf die vom untergeordneten Richter zuerkannte Strafe mildern Rt. 327. 338 — 344. nicht schärfen Rt. 344. ob erlassen? Rt. 327 f. 342 ff. Recht der

Oberrichterlichen Entscheidung Rt. 315 f. 321. 323 ff. 327 — 334. 355. in Ansehung der Auswärtigen Rt. 345 f.

Obersatz L. 291 f. 304 f. wie zu entdecken? L. 453. ist allgemeiner als der Schlusssatz L. 296 f. dessen *Kontraposizion* verwandelt den *Modus ponens* in den *Modus tollens* und umgekehrt L. 330. Von seiner *Relazion* hangt die Relazion des ganzen Schlusses ab L. 299 f. *O.* im ordentlichen *kategorischen* Schlusse L. 317. Dessen *Qualität* L. 312. 314 f. und *Quantität* L. 312. 314 f. 320. 469. 477.

Objekt F. 5. der höchste Gattungsbegriff L. 168. *des Denkens* L. 43 f. *absolutes* oder *unbedingtes* M. 208. (vgl. A. 542.) M. 375. 404. 406. *transzendentales* M. 37. *der Erfahrung* M. 107 f. 161. *der Erkenntniss* (vgl. *Erkenntniss*—) M. 24. im Verhältniss zum Subjekte M. 29. 31. 33. 35. 163. *der Freiheit* F. 217. 220. Rt. 58 ff. des kategorischen Urtheils M. 138 f. 195. *Objekte* des innern Sinnes als Gegenstände de ästhetischen Wohlgefallens A. 76 ff. *der Verpflichtung* T. 47 f. T. 186 f.

Objektiv A. 556. gültige Sätze L. 274 f. *Objektive* Gewissheit F. 295. — Glaubwürdigkeit A. 531.

Objektivirung der Kategorien als subjektiver Bestimmungen M. 102 ff. 160. 171.

Objektivität des Erkannten M. 31 ff. 35 ff.

Obliegenheit T. 40 — 43.

Obrigkeit, alle *von Gottes Gnaden* Rt. 297. Vgl. *Staatsbeamte.*

Observirendes Genie A. 305 f.

Obszön A. 207. 361.

Occasionalismus als Hypothese über die Zeugung M. 333 f.

Occupatio. S. *Besitznahme.*

Ochlokratien Rt. 371.

Oeffentliches Recht Rt. 53. 255 — 426. dessen Nothwen-

digkeit Rt. 253. *O. Wohl* als Zweck des Staats Rt. 267—271.

Oeffentlichkeit des Kriminalprozesses Rt. 336 f.

Oekonomik keine philosophische Wissenschaft F. 344. In wieweit sie zur praktischen Philosophie gehöre? Rt. 26.

Offenbare Schlüsse L. 359.

Offenbaren Rg. 170.

Offenbarung Gottes Rg. 13 ff. 106 f. bewiesen Rg. 170. *erste*, *mittelbare*, *natürliche*, *ursprüngliche* Rg. 162. 171. 173. 185 f. nach Anleitung der Vernunft und des Gewissens Rg. 51. 90. 106. 170 f. 193. in der Geschichte Rg. 44. 53 f. und in der Natur M. 446 f. Rg. 44. 50—53. 171. *aushelfende* (Rg. 172.), *übernatürliche*, *unmittelbare*, *zugekommene*, *zweite*; *O.* schlechtweg oder im engern Sinne Rg. 162. 171—174. 185 f. *durch inneres Licht* Rg. 190 ff. als Wunder A. 563. *durch Wort, Schrift und That* Rg. 188. als Beweis für das Dasein Gottes L. 604. M. 435. letzter Glaubensanker des Skeptizismus Rg. 28. durch Vernunft zu prüfen T. 24. 28. Rg. 166 f. 203—209. 220. 256 f. nach einem allgemeinen Kriterium Rg. 202—206. 224. u. nach besondern Kriterien Rg. 206—211. 214 f. 248—257. als etwas Fortschreitendes Rg. 181 f. 184 f. 258. Möglichkeit derselben Rg. 107 f. 174 f. 192 ff. Beweise für die Wirklichkeit und Nothwendigkeit derselben geprüft L. 606. Rg. 194—203. Ob beide *Offenbarungen*, die *ursprüngliche* und *zugekommene*, einander ausschließen? Rg. 174. sind gleich *unbegreiflich* Rg. 193. *übernatürlich* u. *unmittelbar* Rg. 205. Inhalt einer *kritischen Theorie der O.* Rg. 15 f. 176. Gang der Untersuchung ff. Auf *O.* gegründete positive Religionen Rg. 212 f.

Offenbarungsgegenstand Rg. 177 f. 182 f.

Offenbarungsglaube F. 287 f. M. 435 f. 450. beruht auf einem subjektiven Bedürfnisse Rg. 194 ff. 200. kann nur durch den Glauben an die Perfektibilität der geoffenbarten Religion aufrecht erhalten werden Rg. 250 ff. 274 f.

Offenbarungsträger Rg. 177 f. 184—191.

Offenbarungsurkunden Rg. 195. Vgl. *Heilige Schriften.*

Offenbarungsweise Rg. 177 ff.

Offenbarungszweck Rg. 177 f. 180 ff. 193 f. 258.

Offenherzigkeit T. 267.

Offensive Kriegsoperazionen erlaubt Rt. 401.

Of- und Defensiv- Allianz Rt. 396 f.

ογκος κακος A. 174.

Ohnmacht M. 149.

Ohrenzeuge L. 693.

Ombres chinoises, A. 434. 438.

Onanie T. 265. bricht die Ehe Rt. 468.

Ontologie M. 19 f. 22. A. 543. Ob sie die *erste Philosophie* heifsen könne? M. 21. eingetheilt M. 22. Oberstes Formal- (M. 32 f.) und Materialprinzip derselben M. 23. 32.

Ontologischer Beweis für das Dasein Gottes M. 436. 438. 439—443. 445.

Oper A. 404 f. 489 ff.

Operazionen, logische. S. *Verstandesoperazion.*

Operette A. 490 f.

Opferidee, heidnische und jüdische Rg. 218. 230. 232. 242—245.

Opfertod des Weltheilandes Rg. 104 f. 235. 242—245.

Opposizion, *Opposizionsschlüsse.* S. *Entgegensetzung, Entgegensetzungsschlüsse.*

Optimismus M. 427 f. Rg. 108—111. 113. Beweis desselben L. 355.

Orakelsprüche ohne bestimmten Sinn L. 711.

ὀρχησις A. 478. 487. ὀρχηστης, ὀρχηστης A. 487. 495.

Orchestik. S. *Tanzkunst.*

Ordentliche Schlüsse L. 359. 431 f. *Ordentlicher* Kettenschluss L. 509. 514.

Ordnung, *logische*, eingetheilt L. 548. *moralische* der Dinge F. 45. f. Rt. 222 f. (Vgl. *Weltordnung.*) *rechtliche* Rt. 220—223. 247. 266. *Ordnungen* der Naturprodukte M. 340. Vgl. *Naturordnung.*

Organ M. 355 f. *Organe* des Staats Rt. 300. Vgl. *Seelenorgan.*

Organisazion M. 317. 320. *Ur* - oder *Grundorganisazionen* M. 327—330. (vgl. A. 551 f.) 335. Metamorphosen gewisser *Organisazionen* M. 328.

Organische Kraft M. 317—324. der ganzen Natur M. 322. *O. Natur* A. 555 ff. *O. Vorwelt* M. 329. *O. Naturprodukte, O. Wesen* M. 317—323. 326. 332 f. A. 548 f. als Naturzwecke M. 354—357. 363. unterschieden von *organisirten* Kunstwerken M. 356 f.

Organismus M. 319—323. *allgemeiner* der Natur M. 217. 315. 321 f. 346. *individualer* M. 346. als Bedingung des individualen Lebens M. 323—326. A. 550.

Organologie, metaphysische, M. 217. 314—354. A. 548—559.

Organon, die *Logik* als solches betrachtet L. 27 ff. 32. 81. 320 f. 534. 539. *der Philosophie* F. 33. 309.

Originalität F. 165. A. 298. 310—313.

Ort M. 71. eines Körpers als Punkt gedacht M. 234. 236 f. *absoluter* M. 244. *transzendentaler* M. 198.

Orthodoxen oft praktische

Atheisten Rg. 121. und verfolgungssüchtig eb. f.
Ostensive Beweise L. 595 f.
Oszillazion M. 249.
Ouvertüren A. 491.
P. in Kunstwörtern der Schlussmoden L. 458. 470.
Paciscentes, pactum Rt. 168. *Pacta conventa, pacta et conventa* Rt. 170.
Pädagogik soll sich mit der Politik verbinden A. 305. keine philosophische Wissenschaft F. 344. Ihr Platz im Systeme Rt. 26.
Päderastie T. 265. bricht die Ehe Rt. 468.
Palingenesie in der Natur M. 321. 326. Rg. 56. 83. 115.
Palläste A. 139.
Panoramatische Gemälde A. 513.
Pantheismus F. 115. 244. Rg. 63. 68—75. ist Atheismus M. 452. jedoch mit der Frömmigkeit verträglich Rg. 75. *spinozistischer.* S. *Spinozismus.* — Hauptfehler des *Pantheismus* und dessen Urheber Rg. 69.
Pantomimik A. 475. 478 f. 486 f. 493.
Papiergeld A. 56.
Papst Rt. 514 f. Rg. 270. gibt, wenn er in Religionssachen etwas positiv bestimmt, göttliche Autorität vor Rg. 169. wogegen zu protestiren Rg. 263. 265 f. 268. Der *Päpste* Eingriff in das Richteramt Gottes Rg. 97 f. Misbrauch mit dem Namen des Heiligen Rg. 97. Vgl. *Katholizismus.*
Parabel L. 727 ff. A. 326.
Paradis, Vorstellung vom *verlornen* Rg. 112. Lehre des *Islam's* vom künftigen Leben im *Paradise* Rg. 215 f.
Paradox A. 215. *Paradoxien, —furcht, —sucht* L. 734.
Parallelisirung von Analogien Rt. 459. eine unnütze Spielerei M. 273. 320. 344. A. 549 f. 553 f.
Parallelstellen gebraucht bei der Auslegung L. 709. 711 f.
Paralogistik L. 19.
Parasit charakterisirt T. 200.
Parenthyrsos A. 174 f.
Parökie Rt. 383.
Parteien in den Wissenschaften gehen fast alle aus denen in der Philosophie hervor L. 718 f. *P. nehmen* soll Jeder für Wahrheit u. Recht L. 695.
Parteilichkeit L. 633 ff. im Forschen zu meiden L. 714. 718 f.
Parteilos und *unparteiisch* unterschieden L. 695.
Partikulare Sätze oder *Urtheile* L. 199 f. 202. M. 89. Ob man aus lauter solchen schließen könne? A. 456.
Partikulargültige Beweise L. 598. 600.
Partitio L. 578 ff.
Passende Begriffe L. 140 f. 143.
Passivität F. 151 f. L. 150. M. 150.

Pathetisch A. 172—175. 568.

Pathognomik A. 467 f. 470.

Pathologische Gefühle. S. *Gefühl.* — *Irrthümer* veranlasst durch das Bestrebungsvermögen L. 633 ff. 664. 688 f. T. 149. Rg. 33. Mittel dagegen L. 659 ff. (vgl. A. 529.) 663 f. 688 f. — *Menschenliebe* T. 184. 268 f. 330. — *Selbliebe* T. 184. ausgeartete T. 190 f.

Patriotismus T. 325—328.

Peccare nach der Urbedeutung T. 74.

Peccata culposa und *dolosa* T. 88.

Pech als Stoff der Plastik A. 426.

Pedanterei L. 726. artistische A. 313 f.

Peinliche Rechtspflege Rt. 323. Grundsatz derselben Rt. 336.

Peinlichkeit der ästhetischen Ausführung A. 345.

Pentalemma A. 520.

Perfektibilismus einerlei mit Protestantismus Rg. 278.

Perfektibilität. S. *Vervollkommnungsfähigkeit.*

Periode der Geschichte M. 73.

Permissiv des Rechtsgesetzes Rt. 61—65.

Persiflage A. 225.

Persönlich-dingliches Recht Rt. 90 ff.

Persönliches Recht Rt. 87—90. Erwerbung der *persönlichen Rechte* Rt. 203 ff.

Persönlichkeit F. 223. Rt. 30. 59. ein unverjährbares (Rt. 162.) und unverlierbares Recht Rt. 129. aller Menschen L. 381. unverträglich mit Leibeigenschaft und Sklaverei. eb. Rt. 108 f. 487—496. T. 251. 261—264. 330. zu behaupten T. 251. *moralische* Rt. 289. in der Ehe Rt. 446 ff. 467. der Völker Rt. 389 ff. daraus hervorgehende Rechte Rt. 390 ff. 413. ff. Anlage zur *P.* T. 185 f. Fortdauernde *P.* gehört zur Unsterblichkeit Rg. 119.

Person F. 217. 220. Rt. 58 f. *moralische* (Rt. 289.) oder *mystische, rechtliche, sittliche* Rt. 59 f. *natürliche* Rt. 59. in der Erscheinungswelt Rt. 115. jede ihr eigner Herr Rt. 115 f. 129. in Beziehung auf sich erster Besitznehmer Rt. 129. deren Verletzung Rt. 115. 117. Unbiblischer Gebrauch des Wortes *Person* in der Dreieinigkeitslehre Rg. 238 f.

Personifikazion M. 54 f.

Perspektiv A. 435.

Petitio principii. S. *Erbetelung.*

Pfaffenkünste Rg. 156.

Pfaffenthum Rg. 153 f.

Pflanzen unterschieden von den Thieren M. 341—345. 351. A. 552. ob beseelt? A. 558 f. Blätter als deren Organe M. 355 f. —*leben* M. 342 f. A. 552 ff. 556.

Pflegeltern Rt. 479.

Pflichtbegriff, wo anwendbar? Rt. 197 f. T. 47. 126.

Pflichten F. 45 f. 222. Rt. 61. 67. T. 38. 43. Rg. 122. als göttliche Gebote Rg. 124. *Gesellschaftliche Pflichten* Rt. 257. T. 314 f. in einer ungleichen Gesellschaft Rt. 261 f. *Unbeschränkte Pflicht* findet unter sinnlich - vernünftigen Wesen nicht Statt Rt. 108 f. Arten der Pflicht T. 115 f. Vgl. *Gemeinschafts - Gewissens - Menschen - Rechts - Selb - Tugend-Zwangspflicht* und *Verpflichtung*.

Pflichtenlehre F. 336. Rt. 67. T. 3. 8 f.

Pflichterfüllung, wie möglich? T. 48 f. 51—55.

Pflichtgebot. S. *Tugendgesetz*.

Pflichtmäfsig T. 39.

Pflichtobjekte T. 47 f. 186 f.

Pflichtverletzungen aus Gewissenlosigkeit T. 163. 172. Unwissenheit, Unachtsamkeit, Uebereilung, Unbesonnenheit T. 87. 161 ff. Vgl. *Sünde*.

Pflichtwidrig T. 39.

Phänomen M. 36. 198.

Phantasie neuerdings in der Philosophie auf den Thron der Vernunft erhoben M. 462. *produktive* und *reproduktive* F. 185. L. 624 f. A. 294 f.

Phantasten T. 237.

Phelloplastik A. 426.

Φιλαυτια T. 199.

Philosophen des Alterthums beachteten nicht die Verbindung der *Moral* und *Religion* Rg. 239.

Philosophie nach der Wortableitung F. 3. T. 134. im praktischen Sinne T. 159. Vorbereitende Erklärungen F. 321 f. Gehalt der *Philosophie* F. 7. 65 f. 323. Charakter F. IX f. 4. 6 f. 13. 29 f. razionaler F. 322 f. transzendentaler F. 168. diskursiver F. 264 ff. 323 f. Begriffsbestimmung F. 324 ff. L. 3. Rt. 3. T. 5. Verhältniss zu andern Wissenschaften F. 3. 5—8. 30 f. Unterschied von der *Anthropologie* F. 158. vom *Mystizismus* F. 13 ff. und von der *Poesie* F. 11. Werth F. IV f. 16. 30 ff. Nur Eine *Philosophie* F. VII. Wovon deren Einheit abhange? F. 78. wie die *Ph.* entstehe? F. 8. beruht auf intellektualer Anschauung F. 201. 324. Eigenthum des Genie's A. 309 f. im Verhältnisse zum gemeinen Menschenverstande F. 168—173. L. XI f. wird durch diesen nicht entbehrlich F. VI f. 26 ff. als Lehre F. 11 f. lässt sich nicht aus einem einzigen Prinzipe deduziren F. 64. 78—83. 92. (S. *Prinzipien, oberste, der Erkenntniss.*) wird synthetisch konstruirt L. 547 f. steht an demonstrativer Gewissheit der *Mathematik* nach F. 264 f. L. 279 f. wird durch Ueberfliegen des absoluten

Gränz-

Gränzpunktes (vgl.) des Philosophirens transzendent F. 98 f. 120. Das nothwendig Unerklärbare und Unbegreifliche in der *Ph.* F. 99—108. 137 f. Ob *Definiren* (F. 266. L. 561.) und *Demonstriren* in der *Ph.* möglich? F. 266 f. L. 598 f. Gestalt der *Ph.* F. 7. 65 f. 323. Augenmerk bei Darstellung der *Ph.* F. XIII f. L. VII. Bau - oder Bildungsmethode F. 249. 319. Forschungs - oder Lehrmethode F. 249 f. (Vgl. *Philosophirmethode.*) Grund der Geringschätzung der *Ph.* F. IV. 13. Uneinigkeit in der *Ph.* F. III ff. VII f. 4. 12. woher sie rühre? F. 264. Drei mögliche Grundsysteme in *formaler* Hinsicht F. 130. 132. und in *materialer* F. 94. 130 f. L. 289. deren Vervielfältigung F. VIII ff. XII f. 5. 17 f. Bildungs - und Entwickelungsgang F. 19—25. 316 f. Neueste Verirrungen durch phantastische Neuerungssucht M. 462. A. 175. 320. 350. Anarchischer Zustand Rt. VI. *Kritische Ph.* F. 132. 315. Ob neue Entdeckungen in der *Ph.* möglich? F. XXIV f. L. XII. XV f. Vollendung M. V f. In der *Ph.* hangt Alles nothwendig zusammen A. 10. Absondrung der Theile zum Behuf systematischer Darstellung A. 10. bei den Alten F. 342 f. L. 17. 586. M. 4 f. Rt. 23. bei *Epikur* L. 19. in neuern Zeiten F. 343 f. Tabellarische Darstellung aller Theile F. 341 f. Wie sich dieselben ergeben? F. 87 f. 159. 327—341. *Erste Ph., Philosophia prima* (vgl. *Philosophische Grundlehre.*) F. 328 f. M. 20. *Abgeleitete Ph.* F. 33 f. 327. 329. *Formal*-u. *Materialph.* (S.) — *reine* und *angewandte* F. 338 —341. L. XV f. *spekulative.* (S. *Theoretische Ph.* u. *Naturph.*) *Ph. der Kunst* A. 13 f. 20—23. 273 f. *Praktische Ph.* (S.) — *des positiven Rechts* Rt. 35. 37 f. 44.

Philosophiren F. VI. 8—22. 24 f. 28. 62. 106. 166—169. 201. 324. 341. L. VIII. verträgt sich nicht mit künstlerischer Feuerbegeisterung A. 19. *kritisch* F. 132. *synthetisch* F. 76. Anfang des *Philosophirens* F. 37—41. ob mit der Idee Gottes? Rt. 24. mit den empirischen Thatsachen des Bewusstseins F. 168. 322. 340. L. IX. und Voraussetzung ursprünglicher Duplizität F. 134. L. 4. nächster Zweck F. 8 f. 20. 25 f. 29. 48. oberster oder Endzweck F. 8 f. 25—28. 89 ff. L. 7—11. Rt. 7 f. praktische Tendenz F. 30. 91. Bedingungen des Gelingens F. 12. 31. 91. 99 f. ernste und besonnene Forschung Rt. VI. Freimüthigkeit F. VIII. XI f. L. XIV. mit Bescheidenheit und Humanität F. 12 f.

Philosophirmethode. Begriff derselben F. 503 f. Drei *Ph. Methoden* F. 304 f. L. 289. *thetische* oder *dogmatische* F. 305—308. *antithetische* oder *skeptische* F. 308—13. *synthetische* oder *kritische* F. 312—18. Diese drei Hauptmethoden stehen mit den drei Hauptsystemen in Wechselwirkung F. 130. 304 f. 318. deren Zeitfolge F. 316 f.

Philosophische Apodiktik zerfällt F. 51. 93 ff. — *Architektonik* F. 249 f. zerfällt F. 319 f. — *Begriffe* schwer zu erklären F. 266. L. 561. — *Didaktik* F. 249 f. zerfällt F. 251. — *Dogmatik* Rg. 32. — *Elementarlehre* F. 33 f. zerfällt F. 39 f. — *Erkenntniss* F. 339 ff. (Vgl. *Philosophie.*) — *Gewissheit* F. 252. 264 f. — *Grundlehre* F. 327—330. im Verhältnisse zu den übrigen philosophischen Wissenschaften F. 33. 328 f. (Vgl. *Fundamentalph.*) — *Literatur.* Darin hat Exzerpiren u. *Kommentiren* über Hand genommen F. XVI. — *Methodenlehre.* (S.) — *Problematik.* (S.) — *Reflexion.* (S.)

Philosophischer Despotismus F. 307. — *Republikanismus* F. 314 f. L. VI f. — *Sprachgebrauch* nicht nach positiver Lehre zu modeln Rt. 95 f.

Philosophisches Bewusstsein F. 166—170.

Phototechnik A. 513 f.

Physik der Alten F. 342. M. 4 f. gehört zu den empirisch-razionalen Systemen L. 552. unterschieden von der *Metaphysik* M. 3 ff. 7. setzt metaphysische Begriffe und Grundsätze voraus M. 11 f. beruht auf den dynamischen Schematen M. 117. eingetheilt L. 552. *razionale* M. 20. 216. unterschieden von der *empirischen* M. 216. *empirische* oder *gemeine.* eb. Organon der Medizin L. 29.

Physiker muss das hyperphysische Prinzip anerkennen Rg. 80 f.

Physikotheologie M. 359 f. 431. 437 f. 443 ff. geprüft F. 234. 275 f. M. 445 f. Rg. 51 f. schliesst sich gegen Zweifel an die *Ethikotheologie* an M. 446 f. Rg. 50—53.

Physiognomik F. 344. A. 470.

Physiologie, transzendentale, M. 179. 181. 213.

Physisches M. 3. 16. Uebergewicht des *physischen Gefühls* als Hinderniss der Tugend T. 161. 163.

Pietas, Pietismus Rg. 127.

Pigrum sophisma L. 536.

Pikantes des Witzes A. 225.

Pilaster A. 450.

Pistik Rg. 10.

Πιθανον nach *Karneades* T. 31.

Planet L. 30 f. 676.

Plasma in der Musik A. 409.

Plastik A. 425—431. Die Logik als *intellektuale Pl.* L. 27. 30.

Plastische Kalligraphik A. 462.

Plastisches Kunstreich A. 369 ff. 380. 423 ff. 463 f. Mögliche Vervielfältigung *plastischer Kunstwerke* durch Kopien A. 430. 437.

Plattes Possenhafte A. 231.

Pluralismus, kosmologischer, M. 427 f.

Pneumatologie M. 401 f.

Pöbel Rt. 280.

Poesie A. 393. *didaktische* A. 19 f. 399. mit der *Ph.* verglichen. Ob sie gelehrt werden könne? F. 11. *romantische* (S.). — neueste durch Streben nach bloſser Neuheit auf Abwege gerathen A. 350. Priesterin der Wollust A. 361. Vgl. *Dichtkunst.*

Poetik A. 400. *Poetische Poetiken* A. 19.

Poetische Prose A. 396.

Poetischer Rhythmus A. 394 ff.

Polemik, vermessene, Rg. 278. Vgl. *Streit*, *logischer.*

Πολις wortkundlich gedeutet Rt. 273.

Politik F. 344. der Alten F. 343. nicht Erfinderin der *Religion* Rg. 156 f. In wiefern sie zur praktischen *Philosophie* gehöre? Rt. 26. soll die höhern sittlichen Motive berücksichtigen Rt. 412. sich mit der *Pädagogik* verbinden A. 305.

Politische Freiheit Rt. 305.

Politischer Grundsatz zu Herbeiführung eines ewigen Friedens Rt. 421 f. Ob *politisches Gleichgewicht* dazu hinlänglich? Rt. 415. 418 f. *Politischer Mord* Rt. 401. 404.

Polizei, geheime, Rt. 318 f.

Polizeigewalt Rt. 316 f.

Polizeiliche Aufsicht über verdächtige Personen Rt. 343.

Πολλα, τα, bei *Plato* A. 538.

Polyandrie Rt. 449 ff. 461. 473.

Polyarchie Rt. 368 ff. kirchliche Rt. 513 f.

Polygamie unerlaubt Rt. 448 ff. 461. auſser im Nothfalle Rt. 454. und sukzessiv Rt. 465. 471 f.

Polygynie, simultane, unerlaubt Rt. 449 ff. 461. auſser im Nothfalle Rt. 454.

Polyhistorie L. 718.

Polylemma L. 355. Vgl. *Dilemma.*

Polymathie L. 718.

Polysyllogismus L. 496 f. *Polysyllogistische* Beweise L. 601.

Polytheismus M. 449. 457 f. Rg. 63. 65 f. 217. 220. 224. führt zum Aberwitze und zu Verachtung des Göttlichen Rg. 67 230. folgerecht zum *Pantheismus* Rg. 68. muss überall dem *Monotheismus* weichen Rg. 64 f. ist jedoch mit der Frömmigkeit verträglich Rg. 75. Ketteuschluss des *Karneades*

gegen den heidnischen *P.* A. 522.

Polytonie der Deklamazion fehlerhaft A. 409 f.

Polyzeteseos sophisma L. 537 f. Rt. 278 f.

Popularer Gebrauch der Begriffe *in concreto* L. 185.

Popularität der Lehrform L. 723—26. 728 f. M. 18. im Vortrage der Religionswahrheiten L. 185. Rg. 31. als Kriterium der Offenbarung Rg. 208.

Porträte statt der Ideale A. 112. Idealisirung der *Porträtbilder* A. 112. 355.

Positio M. 91. 93. 99. 101. logische L. 153 f.

Positiv, historischstatutarisch F. 327. Das *Positive* im Verhältnisse zum rein Razionalen Rg. 162 ff. 175. ist perfektibel Rg. 164 ff. 248—58. 275. Viele *positive* Juristen und Theologen sind Misologen Rg. 163. 174 f. Vgl. *Prüfung*.

Positive Gesetze des Staats Rt. 286 ff. zu achten aus Bürgerpflicht Rt. 287 f. und aus Tugendpflicht T. 200. können das *Naturrecht* nach Gründen der *Billigkeit* und *Klugheit* theils erweitern, theils beschränken Rt. 83 f. 151. 153 f. 160. 162. 181. 185. 190. 195. 202 f. 213. 215. 250. 339 f. 342 f. 484. 498 f. werden ergänzt durch *Naturrecht* Rt. 245 f. durch *Gewohnheit* Rt. 21. und *authentische Auslegung* Rt. 321 f. können nicht zurückwirken. Nothwendigkeit ihrer Bekanntmachung Rt. 321. Vgl. *Staatsgrundgesetze*.

Positive Gröſsen mit Minus-Zeichen L. 207.

Positive Religion, worauf sie beruhe? Rg. 8 ff. 161 f. 171 f. als kirchliches Band nothwendig Rg. 163. 273. muss der jedesmaligen Bildungsstufe angemessen sein Rg. 233. 248 f. 251 f. Grundformen derselben Rg. 212 f. — *Theologie* M. 430. Rg. 12 f. — *Tugendlehre* T. 3. 5—8.

Positives Recht Rt. 27. 40 f. Rg. 8 f. im Verhältnisse zum *natürlichen* Rt. 32 f. 37 ff. 248. Rg. 162 f. veränderlich und vervollkommnungsfähig Rt. 33. Rg. 165. 248. 251. 275. Wie es sich gebildet? Rg. 168 f. Bedürfniss für den Staat Rt. 36. Rg. 163. *Philosophie des positiven Rechts* Rt. 35. 37 f. 44. Vgl. *Gesetzbuch* — *Gesetzgebung*. *Strafrecht*.

Posse, dramatische, A. 230. *Possenhaft* A. 230 f. 236.

Possenspiel A. 494. *Possirlich* A. 231.

Postjacens (propositio) L. 239. 242.

Postprädikamente der Sinnlichkeit M. 74.

Postulat M. 182. *der praktischen Vernunft* L. 276. Rg. 50. des Glaubens an Freiheit

F. 219. an Gott F. 238. 243. M. 424. 426. und Unsterblichkeit 238. 243. (Vgl. *Vernunftglaube.*) *Postulate* der schönen Kunst A. 332 f. *szientifische* L. 276. der philosophirenden Vernunft in Ansehung der Prinzipien F. 56 ff.

Potenzen, drei, des theoretischen und praktischen Vermögens F. 178 f. 212. L. 289.

Pracht A. 169 ff.

Prädestinazion Rg. 270. Vgl. T. 157.

Prädikabilien der Sinnlichkeit M. 74. des Verstandes M. 121. A. 537.

Prädikamente. S. *Kategorien.*

Prädikat L. 46 f. 194. hat eine weitere Sphäre als das Subjekt L. 304. nicht blofs auf die *kategorischen* Urtheile zu beziehen L. 211. *des kategorischen Urtheils* M. 139. im Schlussatze des ordentlichen kategorischen Schlusses L. 467 f. 473 f. 479.

Präexistenzianer M. 391.

Praejacens (propositio) L. 239. 242.

Präliminarerklärungen L. 557. 572. 576.

Prämissen L. 284. enthalten schon den Schlussatz den Elementen nach L. 549. Nothwendigkeit zweier *P.* L. 291. nicht lauter negativer u. partikularer *P.* L. 456. Versetzung der *P.* (Vgl. *Satzfiguren.*) L. 317.

Praescriptio (longi temporis) Rt. 159. nach römischen Gesetzen. ff. *adquisitiva*, *extinctiva* Rt. 159 ff.

Präservativmittel, gefahrlose, gegen ansteckende Krankheiten pflichtmäfsig zu brauchen T. 282 ff. gegen den Irrthum L. 647.

Prästabilirte Harmonie des Leibes und der Seele M. 392 —395. zwischen den Erkenntniss-Objekten und Subjekten M 31. (Vgl. 29. 33. 35.) 163.

Praestabilismus als Hypothese über die Zeugung M. 333 f.

Präsumzion, logische, als Prinzip wahrscheinlicher Urtheile L. 670 ff. 683 f. nach *Analogie* L. 678 — 681. durch *Indukzion* L. 673. 675 f.

Präzision der *Begriffe* L. 144. einer *Erklärung* L. 567. 569 ff. eines schönen *Kunstwerkes* A. 333. 338 f. des *wissenschaftlichen Vortrags* M. 231. 251.

Pragmatische Regeln T. 41 f. *Pragmatischer Glaube* F. 275. 277 f.

Pragmatisches Genie A. 304 f. *Pr. Interesse* F. 277 f.

Prahlerei T. 200. 267.

Praktische Erkenntniss F. 197. deren Berichtigung und Erweiterung als Tugendmittel T. 169 f. ihre Mangelhaftigkeit als Hinderniss der Tugend T. 161 ff. — *Erklärungen* L. 566. — *Irrthümer* (vgl.) L. 645. — *Logik* L. 38.

— *Möglichkeit* und *Nothwendigkeit*. (S.) — *Philosophie*, Begriff derselben F. 32. 330 f. abgeleitet aus dem Begriffe der *Philosophie* überhaupt Rt. 3. Ihr Verhältniss zur Fundamentalphilosophie und dem transzendentalen Synthetismus Rt. 4. Folgerung daraus in Bezug auf die Urüberzeugungen Rt. 5. Unwissenschaftliches Verfahren erleichtert im *Praktischen* die gefährlichsten Irrthümer Rt. VI. 4. Die *pr. Ph.* im Verhältnisse zum sittlichen Gefühle Rt. 17 f. gewürdigt F. 31 f. Rt. 18. ob Glückseligkeitslehre? L. 243. Allgemeines Problem der *pr. Ph.* Rt. 6. oberster *Zweck* Rt. 8. 20. Empirische (T. 33 —37.) und reine (T. 32 ff.), materiale und formale Prinzipien in der *pr. Ph.* F. 66 f. T. 32 ff. 137. Oberstes Formalprinzip L. 11. Rt. 7—11. Oberstes Materialprinzip Rt. 6 f. Drei Haupttheile F. 334—338. M. 17. Rt. 18—26. (S. *Moral*- *Rechts*- u. *Religionsphilosophie*.) — *Praktische* Regeln T. 42. — *Sätze* L. 273. — *Selbliebe* T. 180. 183 f. als Quelle der Selbpflichten T. 198 ff. — *Thätigkeit*. (S.) — *Vernunft* (vgl.) F. 179 f. 210—216. Rt. 10.

Praktischer Glaube F. 235 ff. 275 ff. Rg. 39. (vgl. *Religionsglaube*.) — *Sensualismus* M. 168. T. 33 ff.

Praktisches Gefühl T. 56. — *Genie* ein Unbegriff A. 305. — *Interesse* F. 277.

Praxis die Bestimmung des Menschen F. 216. L. 138. und Tendenz des Philosophireus F. 30. 91.

Prediger als Künstler A. 363. soll sich im mündlichen Vortrage üben A. 419. sich mäfsigen in der Gestikulazion A. 420 f. nicht einzig auf Rührung hinarbeiten A. 180. dessen Popularität L. 185. Rg. 31. Zweck der

Predigten A. 416 f.

Preis, relativer Werth F. 220. der angenehmen u. nützlichen Dinge ist veränderlich A. 41. Ausgebotene *Preise* T. 112.

Pressfreiheit Rt. 117. 119 ff. mangelt in despotisch regierten Staaten Rt. 373.

Presszwang als Hinderniss des Fortschritts in der Erkenntniss T. 294. und der Tugend T. 166. abzuschaffen Rt. 319.

Prezioser Styl A. 331 f.

Priester, —*thum* Rt. 512. Rg. 152 ff.

Primat der praktischen Vernunft F. 216.

Principia (vgl. *Grundsätze*) F. 210. unbeweislich F. 75. vorausgesetzt beim Beweisen F. 55. 100. 139 f. 142. 144. 146. L. 274. 591. Rg. 46—49. Nur aus als gültig erwiesenen Prin-

zipien kann gestritten werden L. 736. (vgl. *Erbettelung.*) *Oberste Prinzipien der Erkenntniss*, was darunter zu verstehen? F. 53. Beziehung der Erkenntnisse auf *o. P.* F. 54. Rückgang ins Unendliche in dieser Beziehung F. 54 f. Unerweislichkeit sowohl der Behauptung, dass es *o. P.* gebe, als auch, dass es keine gebe F. 55 f. Bedürfniss *P.* zu suchen F. 56. Postulat der philosophirenden Vernunft in Ansehung der *P.* F. 56 ff. Wo sind *P.* zu suchen? 58 ff. Nachweisung F. 92 f. Die *Philosophie* lässt sich nicht aus einem einzigen *Prinzipe* deduziren F. 64. 78—83. 92. Unterschied eines *realen* und *idealen Prinzips* der philosophischen Erkenntniss F. 60 f. (S. *Ideal* - und *Realpr.*) — *Prinzip* der *hypothetischen Schlussform* L. 324—331. der *Schlussfiguren* und der *Umkehrungsschlüsse* L. 487. der *Wahrscheinlichkeitsschlüsse.*— (S. *Präsumzion.*) — *der Zweckmäfsigkeit* A. 269. Oberstes *Prinzip* der *Kalleotechnik* A. 291 ff. (Vgl. *Naturnachahmung.*) *Prinzip* einer *kalleotechnischen Enzyklopädie* A. 368. der *Lustgartenkunst* A. 440 f. *Empirische* (T. 33—37.) und *reine* (T. 32 ff.), *materiale* und *formale praktische Prinzipien* F. 66 f. T. 32 ff. 137. (Vgl. *Glückseligkeits*- und *Vollkommenheitspr.*) Oberstes *Prinzip* der *Rechtswissenschaft* Rt. 65. 68 ff. *rechtliches* der *Gesellschaftlichkeit* Rt. 257 ff. Ob alle möglichen *sittlichen Prinzipien* a priori bestimmbar? T. 27 ff. *Prinzip* der Pflichten der *Gerechtigkeit* T. 130. und der *Gütigkeit.* f. — *Prinzip des kirchlichen Lebens* Rg. 262. *katholisches* u. *protestantisches* Rg. 259 f. 263. 276. *Hyperphysisches Prinzip* Rg. 80 f. Vernunft als das *Vermögen der Prinzipien* F. 20. 209 f. 213—216. M. 199. T. 16 f.

Priorität als Grund der Rechtserwerbung bei der Besitznahme Rt. 127 ff. unanwendbar auf vernünftige Wesen Rt. 129.

Privatbesitz des Grundeigenthums im eroberten Lande bleibt unverändert Rt. 353.

Privateigenthum vom Staate zu achten Rt. 307. Theil vom Gesammtvermögen des Staats Rt. 380.

Privatglaube, individualer u. partikularer, F. 272 f.

Privatrecht bleibt problematisch Rt. 253. *absolutes* Rt. 53. *hypothetisches* Rt. 53. 110—254.

Privatvermögen. S. *Privateigenthum.*

Privatzwecke dem Gesammtzwecke unterzuordnen T. 314 f.

Privilegien Rt. 309. *Privilegirung* der Spielhäuser T. 166. und der Wollusthäuser T. 166. 266.

Probabilismus, moralischer, T. 130 ff.

Problemata L. 277.

Problematik, *philosophische*, oder *problematische Elementarlehre* F. 39—49. deren Fragen F. 47 ff. vereinfacht F. 50. als vier von der Apodiktik zu lösende *Hauptprobleme* F. 50 f.

Problematische Sätze oder Urtheile L. 224—229. M. 97. *Problematisches* Wissen F. 39.

Produkt einer Thätigkeit M. 8. *chemisches*, unterschieden vom *Edukte* A. 530. Vgl. *Naturprodukte*.

Produktive (vgl. *Dichtende*) Einbildungskraft F. 185. L. 624 f. A. 294 f.

Produkzion. S. *Hervorbringung*. — *Produkzionskraft* pflegt in Abirrungen zu erlöschen M. 327. 330. oder zu den alten Formen zurück zu kehren M. 328. 330. mit Ausnahmen M. 330.

Progressive Gedankenreihe, S. *Progressus*.

Progressiver Kettenschluss, Sorites L. 508 f. 513 ff.

Progressiv zusammengesetzte Beweise L. 601.

Progressus im Denken L. 496. 499. 512 f. 515 f. 544 ff. M. 159. über Bedingungsreihen M. 409. ins Unbestimmte M. 159. 402. 415. ins Unendliche F. 55. M. 159 f. 416. 418.

Prohibitiv des Rechtsgesetzes Rt. 68 ff.

Promissar erhält Entschädigungsrecht bei Nichtleistung eines Verbalvertrags Rt. 178 ff. auch eines Eheversprechens? Rt. 463.

Proporzion eines schönen Kunstwerks A. 333. 339 f.

Propositio L. 193 *major* L. 291. 304 f. *minor* L. 291. 305. *Propositiones logicae perfectae* und *imperfectae*, *crypticae*, *omissi praedicati* oder *subjecti* L. 195. *omissae copulae*. f.

Prose A. 395. 411. 414. *poetische* A. 396.

Proselytenmacherei, S. *Bekehrungssucht*.

Proselytentaufe der Juden Rg. 241.

Prosopopöien mit theatralischem Stimmenwechsel des Redners A. 421.

Prosyllogismus L. 496. f. 499. 601. 605. *Prosyllogistische* Schlussreihe L. 496. 546.

Protension M. 71. 163. *Protensive* Extension M. 72. — *Gröfse* M. 124. 132 f.

Protestantische Parteien Rg. 272.

Protestantismus Rg. 259 f. 262 f. 276. gewürdigt Rg. 264—269. 271. Sein psychologischer Grund Rg. 278.

Πρωτον κινουν, το, Rg. 81.

ψευδος. S. *Grundirrthum.*

Prozente von dem in Konkurs verfallenen Gläubiger zu zahlen Rt. 198.

Prozessirsucht T. 279.

Prozessordnung Rt. 323 f.

Prüfung, freie, der positiven Religion gestattet Rg. 166 f. 203 f. 206. 208 f. 249 f. 264 ff. 276 ff. auch den Schriftstellern Rt. 509 f. ingleichen in Sachen des Staats Rg. 278. *methodische* L. 545. entgegengesetzter Behauptungen als Mittel gegen Einseitigkeit L. 719 f. wiederholte als Mittel gegen Irrthum L. 660 f. 663 f. *sittliche* der Handlungen als Tugendmittel T. 112. 169 ff.

ψευδομενος L. 538.

Psychologie, empirische, F. 158. von der Philosophie ausgeschlossen F. 343. M. 215. unterschieden von der *metaphysischen* M. 376 f. *metaphysische* oder *razionale* F. 344. M. 209 f. 215. 375—402.

Psychologische Idee der reinen theoretischen Vernunft M. 207 f. 210. (vgl. A. 541.) 375. 377. — *Nöthigung* T. 39 f. 46 f.

Psychologischer Dualismus M. 386. empirisch-kritischer F. 158 f. M. 387 f. 394. transzendenter M. 386 f. 394. dessen Probleme M. 389 f. Vgl. *Monismus.*

Pulchrum im Gegensatze mit *aptum* A. 66.

Punkt M. 134 f. 169. beweglicher M. 234. mathematischer M. 187. 396.

Puppenspiel A. 481.

Putz A. 156 f. — *kunst* A. 511 ff.

Pyramiden, ägyptische, A. 139. 165.

Pyrotechnik A. 513 f.

Quadrivium im Unterricht A. 283.

Quae? qualis? quanta? sc. *propositio* L. 198 f.

Quaestio bei Aufgaben L. 277. *Domitiana* L. 270.

Qualität der Begriffe L. 93 f. 108 f. *Qualitäten* M. 124 f. 131. 182. 185. *Qualitas occulta* M. 262 f. *Intensive Gröſse* (vgl.) der *Qualität* M. 131. Grundsatz der *Q.* M. 169 f. angewendet auf den razionalen Weltbegriff M. 406 ff. 411. Widerstreit der Vernunft bei dieser Anwendung M. 416 ff.

Qualitätsbegriffe, ursprüngliche, M. 91—94. 105 f. versinnlicht M. 114 f. 170.

Qualitätsform der Urtheile überhaupt L. 197 f. *Qualitätsformen* L. 202. im Verhältnisse zu einander L. 207. der *assertorischen* Urtheile L. 225 f. der *disjunktiven* L. 219 ff. 349 f. der *hypothetischen* L. 219 f. 335. 413. aller einen *analogischen* Schluss bildenden L. 681 f. aller zur *Indukzion* gehörigen L. 674 f. der *Exponenten* bei Ausnahme-

und Ausschliefsungssätzen L. 242. bei Einschränkungssätzen. f. bei Wiederholungssätzen L. 244. der *Fragen* L. 268. der *Schlüsse* L. 300 f. 306. des *Obersatzes* in *kategorischen* L. 312. 314 f. des *Untersatzes* in *disjunktiven* L. 348. 350. *hypothetischen* L. 331. 335. *kategorischen* L. 314—17. 321. des *Schlusssatzes* in *disjunktiven* L. 348. 351. *hypothetischen* L. 331. 336. f. *ordentlichen kategorischen Schlüssen* L. 317 ff. Scholastische *Qualitäts*- und *Quantitätsbezeichnung* L. 208 ff. 410.

Qualitativ veränderte Umkehrung. S. *Kontraposizion.*

Quantität der *Begriffe* L. 93 f. 97. *extensive.* (S. *Umfang.*) und *intensive.* (S. *Inhalt.*) *Q.* der *Bewegung* M. 294. A. 546 f. der *Materie* M. 293 ff. A. 546 ff. (Vgl. *Schätzung.*) Grundsatz der *Q.* M. 168 f. 182. angewendet auf den razionalen Weltbegriff M. 406 ff. 410. Widerstreit der Vernunft bei dieser Anwendung M. 413 ff.

Quantitätsbegriffe, ursprüngliche, M. 89 f. 105 f. auf das Göttliche bezogen Rg. 63 f. versinnlicht M. 112 ff. 168 f.

Quantitätsform der *Ausnahmesätze* L. 242 f. der *Urtheile* überhaupt L. 197 f. *Quantitätsformen* derselben L. 199. der *disjunktiven* L. 218 f. 349 f. der *hypothetischen* L. 218 f. 295. 333. 412 f. der *kontradiktorischen* L. 250—55. der *kontraren* L. 255. *absolute* und *relative untergeordneter Urtheile* L. 247 f. der *Schlüsse* L. 300. des *Obersatzes* in *kategorischen* L. 312. 314 f. 320. 469. 477. des *Untersatzes* in *disjunktiven* L. 348. 350. *hypothetischen* L. 331. 335. *kategorischen* L. 315. des *Schlusssatzes* in *disjunktiven* L. 348. 350 f. *hypothetischen* L. 331. 336 f. *ordentlichen kategorischen* Schlüssen L. 318 f. Scholastische *Quantitäts* - und *Qualitätsbezeichnung* L. 208 ff. 410.

Quantitativ veränderte Umkehrung L. 261 ff. Vgl. *Umkehrungsschlüsse.*

Rabulistenbeweis L. 600 f.

Rache Rt. 217 f. T. 312.

Rachekrieg Rt. 403 f.

Rachgöttinnen T. 108.

Rachsucht T. 252.

Radirkunst A. 434 f.

Ränkemacherei T. 267.

Räsonniren L. 20. schwächt das Gefühl A. 92 f.

Räthe, *geheime.* S. *Minister.*

Räthsel L. 729.

Räuberbanden Rt. 259. *Räuberverträge* Rt. 200.

Räumliche Ausdehnung M. 71. 169

Räumlichkeit M. 62. *zeitliche.* f.

Rangehre T. 251.

Rassen M. 330. A. 518.

Rathschluss Gottes, unbedingter, Rg. 185 f.

Ratifikazion Rt. 186. 201 f. der Völkerverträge Rt. 398 f.

Ratio, die Bedeutung *Vernunft* erklärt F. 211.

Ratiocinari, ratiocinatio, ratiocinium L. 282. Ob *ratiocinatio* s. v. a. ἐπιχείρημα? L. 505 f.

Raub T. 284 f. —*staaten* Rt. 404. 406.

Rauhe Tugend A. 168.

Raum F. 44. L. 135. M. 48 f. 126. 168. 268. A. 370. negativ bestimmt M. 50 ff. 54 f. positiv M. 50. 52 f. als reine, sinnliche, allgemeine und nothwendige Vorstellung M. 56—61. worauf anwendbar? M. 61. 74. hat transzendentale Idealität M. 54. 61. 74. empirische Realität M. 59. ff. drei Dimensionen L. 289. M. 68 f. ist kontinuirlich theilbar M. 187. 269. *absoluter* M. 70. 244. 246. 312 f. *erfüllter* M. 70. *leerer*. (S.) — *relativer* M. 70. 245 f. *Zwischen*— M. 49. 73. 242. Geschlechtsform des Wortes *Raum* M. 56. Vorstellung der *Dinge im Raume* M. 47. 53 ff. 59 f. 168 f. *in Raum und Zeit* zugleich M. 48. 53. 55 f. 71. *Raum einnehmen* M. 253 f. 263.

Raumerfüllung M. 253—59. 261 ff. 271. 273 f. 279. 284 f. 287 f. *mathematische* M. 263. *dynamische* M. 263. 287 f. Kontinuität derselben M. 285. Grade M. 313.

Razionales, rein, im Verhältnisse zum *Positiven* Rg. 162 ff. 175. — *Interesse*. (S.) — *Wissen* F. 261 f. 322 f. A. 556 f.

Razionalismus M. 168. *religioser* Rg. 162. 175. ist natürlich und nothwendig Rg. 166 f. 173.

Razionalität F. 179 f.

Realdefinizionen L. 564 f. Vgl. *Erklärungen*.

Reale Begriffe L. 178 f. M. 34. — *Thätigkeit*. (S.)

Reales im Verhältnisse zum *Idealen* F. 108—137. Vgl. *Synthese*, *transzendentale*.

Realismus F. 109—115. L. X. M. 38. 103. 168. 389. Sein willkürliches Verfahren F. 110. beurtheilt F. 129—132. in spekulativer (F. 110—113.) und in praktischer Hinsicht F. 113 ff.

Realisten im Streite mit *Nominalisten* L. 108.

Realität, Urkategorie, M. 30 f. 92 f. 99. auf das Ich und auf das Nicht-Ich bezogen F. 108. *R.* des Erkannten vorausgesetzt M. 24. Gültigkeit dieser Voraussetzung M. 24—28. für die Sittlichkeit F. 121 f. 124 f. 127. *Empirische R. des Raums und der Zeit* M. 59 ff. *Realitäten* s. v. a. *Qualitäten* M. 92. Ob sie einander aufheben können? M. 193 f. A. 540.

Realphilosophie M. 10 f.

Realprinzip, hyperphysisches, Rg. 80 f. der Erkenntniss F. 62. der philosophischen F. 60—64. 67. 78. 92. L. VIII. der Vorstellungen M. 195 f. 215.

Realrechte Rt. 112.

Realvertrag Rt. 171 f. Rechtsgültigkeit der *Realverträge* Rt. 173—176.

Rechenkunst sprachrichtig gebildet A. 433.

Recht L. 11. 560. Rt. 60 f. überhaupt Rt. 78 f. und im Besondern Rt. 79. objektiv u. subjektiv. eb. im Verhältnisse zur *Tugend* und *Religion* Rt. 20 f. als etwas Erzwingbares Rt. 70 ff. 74. 102 f. 400. Moralisches Rt. 222 f. und Heiliges T. 275 f. Worauf es sich beziehe? Rt. 30 f. 42. 51. 56. 140. 152. 388. Wo es keine Anwendung leide? Rt. 474. *Gottes unendliches Recht gegen seine Geschöpfe.* Kein *Recht gegen Gott* Rt. 42. Natürliche Reziprozität aller *Rechte* Rt. 212. T. 115. *Rechte* und *Pflichten* bedingen sich wechselseitig Rt. 276. 364. T. 115. Entstehung eines *Rechts* Rt. 110 ff. Untergang. (S. *Verlust.*) Ob *unser Recht* nach dem Tugendgesetze aufzugeben? T. 277. *ein Recht respektiren* Rt. 67 f. *Sicherung des Rechts* als nächster Zweck des Staats Rt. 267—71. 391. entfernter der Strafe Rt. 226. 228 ff. *Rechte a posteriori* und *a priori* Rt. 97 f. *abgeleitete* Rt. 97. *absolutes* Recht Rt. 53. *äuſseres* Rt. 81 ff. *angebornes* Rt. 34. 114. *aufgegebnes* Rt. 156 f. *auf- und angenommenes* Rt. 34. 42. *auſserwesentliches* Rt. 98. Ob es ein *christliches* gebe? Rt. 78. *dingliche Rechte* Rt. 86 ff. 90. 130. deren Erwerbung Rt. 203 ff. (vgl. *sachliches.*) *dinglich-persönliches Recht* Rt. 90—94. im Bürgerthume Rt. 94 f. in der Ehe Rt. 142. 447 f. *einheimisches* Rt. 33—36. *empirisches* Rt. 98. *entstandenes* Rt. 96 ff. 111—205. *erwerbliche* Rechte Rt. 98 f. durch Vertrag Rt. 203 f. *ewige* Rt. 111 f. *formale* Rt. 111. *fremdes* Recht Rt. 33—36. *gebornes* Rt. 34. *geoffenbartes* Rt. 41. 78. das *geschriebene* Rt. 34. *gesellschaftliches* Rt. 257. *gesetzliches.* (S. *Positives.*) *göttliches* Rt. 2. 38—42. 78. Rg. 168. *hypothetisches* Rt. 53. *inneres* Rt. 81—84. *materiales* Rt. 111. *menschliches* Rt. 38—42. *mosaisches* Rt. 38 f. 41 f. 78. Rg. 168. *natürliches.* (S. *Naturrecht.*) — *öffentliches* Rt. 53. 255—426. dessen Nothwendigkeit Rt. 253. *persönliches* Rt. 87—90. Erwerbung der *persönlichen Rechte* Rt. 203 ff. *persönlich-dingliches* Rt. 90 ff. *positives.* (S.) Nicht-positiver Ursprung des *Rechts* überhaupt Rt. 2. 35 f. 77 f. 286. *sachliches*

Rt. 86 ff. 90. 130 f. (vgl. *Sache.*) *statutarisches* Rt. 27. Rg. 8 f. (vgl. *Positives R.*) *strenges* Rt. 258. manchmal sittliches Unrecht T. 277 f. kein *unbeschränktes* (vgl.) in einer ungleichen Gesellschaft Rt. 261 f. *unerwerbliche* und *unveräufserliche Rechte* Rt. 98 ff. 199 *unverjährbare* Rt. 162. *unvollkommnes Recht* Rt. 81. 83 f. *ursprüngliches.* (S. *Urrechte.*) — *vaterländisches* Rt. 33—36. *veräufserliches* Rt. 98 f. *veräufsertes* Rt. 156 f. *verjährbares* Rt. 162. *vollkommnes* Rt. 81. 83. *wesentliches* Rt. 98. *willkürliches.* (S. *Positives R.*) *Recht Aller auf Alles* geprüft Rt. 105 ff. — *dem Angegriffenen beizustehen* Rt. 212 f. *Rechte der Ehegatten* Rt. 455. 458 f. *Recht auf guten Namen* Rt. 123 f. 214. der *Parökie* Rt. 383. der nothgedrungenen und schuldlosen *Selbhülfe* Rt. 213. 304. — *des Stärkern* Rt. 28 —31. 36. 62. 417. *Rechte der Unmündigen* zu respektiren Rt. 435. — *Recht auf Vertrauen* Rt. 137. *Rechte* des Volks. (S. *Volk.*) — *Recht auf Wahrheit* Rt. 121 ff. 137. Vgl. *Abschoss - Auswanderungs - Billigkeits - Blokade- Bürger - Eigenthums - Entschädigungs - Erb - Fremden- Genugthuungs - Gesellschafts- Herren - Herstellungs - Hoheits - Ideal - Kirchen - Menschen - Noth - Privat - Real- Schutz - Sicherheits - Staats- Straf - Strand - Vernunft- Vertheidigungs - Vertrags- Völker - Vor - Weltbürger- Wiedervergeltungs - Wiederzueignungs - Zuvorkommungs- Zwangs - Recht.*

Rechtliche Ordnung der Dinge Rt. 220—23. 247. 266. — *Person* Rt. 59 f. — *Strafe* und *Zurechnung.* (S.)

Rechtlichkeit F. 337. Rt. 79. T. 8. 67. verdienstliche T. 100. *R.* der *Regierungsmaximen* Rt. 318.

Rechtsausübung Rt. 67. deren rechtliches (Rt. 80.) und widerrechtliches Hinderniss Rt. 70 f. 80 f. Billigkeit darin T. 275. 277 ff.

Rechtsbeamte. S. *Richter.*

Rechtsbücher Rg. 9. Vgl. *Gesetzbuch.*

Rechtschaffenheit F. 338.

Rechtserwerbung (vgl. *Erwerbung*), deren Grundbedingung Rt. 100. Hauptarten Rt. 125 f. *R.* durch *Besitznahme* (vgl.) Rt. 126—129. 131 f. 135. durch Verjährung Rt. 159 ff. durch *Vertrag* (vgl.) Rt. 203 ff. ob durch Unrecht möglich? Rt. 195 f.

Rechtsgebiet. S. *Freiheitssphäre.*

Rechtsgefühl, ursprüngliches, Rt. 70.

Rechtsgelahrtheit, *Rechtsgelehrsamkeit* Rt. 35.

Rechtsgesetz Rt. 75 f. T. 45. 115. worauf gerichtet? Rt. 19. *allgemeines* Rt. 73. als Permissiv Rt. 61—65. als Imperativ Rt. 61. 65 f. 99. als Prohibitiv Rt. 68 ff. als formaler und reiner Grundsatz der praktischen Vernunft Rt. 75—78. heilig Rt. 213. 225. 275 f. und unverletzbar Rt. 396. ob immer der allgemeine Wille? eb. verliert alle Kraft in der höchsten Noth Rt. 482. das *geborne* und *geschriebne* Rt. 34. (Vgl. *Positive Gesetze.*)

Rechtsgrund Rt. 96 f. *oberster*, ob bestimmt durch Glückseligkeit? Rt. 76 f. 181. oder Vortheil? eb. L. 604. Vgl. *Rechtserwerbung.*

Rechtsklugheit Rt. 35.

Rechtskollision unmöglich Rt. 85. 254.

Rechtslehre F. 334 f. 337 *natürliche* oder *philosophische* F. 336 f. Rt. 19. Begriff und Namen derselben Rt. 26 f. 37. als Pflichtenlehre T. 8. handelt nicht von Gewissenspflichten Rt. 31. geht der *Tugendlehre* voraus Rt. 22. T. V. ob mit der Tugendlehre in einem Widerstreite? Rt. 22 f. Problem derselben Rt. 19. 46. 56. 73 f. oberster Grundsatz Rt. 65. 68 ff. Eintheilung Rt. 42 f. Vgl. *Naturrecht.*

Rechtspflege Rt. 323 f. *peinliche* Rt. 323. Grundsatz derselben Rt. 336.

Rechtspflichten (vgl. *Zwangspfl.*) Rt. 66. 99. T. 115 f. ursprünglich negativ T. 68 ff. nicht aus den Tugendpflichten abzuleiten Rt. 67. durch das Tugendgesetz geheiligt T. 275 f. Kollision derselben unmöglich Rt. 254. natürliche Reziprozität T. 115. *Rechtspflichten* der Ehegatten Rt. 455. 458 f. *Rechtspflicht zur Wahrhaftigkeit* Rt. 121 ff. 137. Vgl. *Bürger- Gesellschafts-* und *Vertragspflichten.*

Rechtsphilosophie. S. *Rechtslehre.*

Rechtsspruch A. 548 f. Vgl. *Urtheilsspruch.*

Rechtsstand Rt. 45.

Rechtsstreitigkeiten Rt. 254.

Rechtssubjekt Rt. 94. empirisches Rt. 427—434.

Rechtstausch durch *Vertrag* (vgl.) Rt. 168 ff. unrichtig eingetheilt in den *willkürlichen* und *unwillkürlichen* Rt. 209.

Rechtsveräußerung Rt. 209. Hauptarten derselben Rt. 156 f. *Grundbedingung* Rt. 100. Vgl. *Veräußerung.*

Rechtsverhältniss F. 223. Rt. 19.

Rechtsverletzung Rt. 68. 206—254. bricht den Vertrag Rt. 500. Vgl. *Beleidigung.*

Rechtswechsel. S. *Rechtstausch.*

Rechtswissenschaft Rt. 34 f. 37 f. Vgl. *Rechtslehre.*

Recte facta T. 139.

Rede T. 266. A. 411. *bildliche* A. 324 f. *dichterische* A. 394. 413. Zweck der *Rede* A. 412. *heiliger Reden* A. 416 f. *—figuren* L. 442 f. A. 521. *— gebrauch.* S. *Sprachgebrauch.*

Redekunst, schöne, A. 411 —415. 422. *höhere* und *niedere* A. 416 f.

Reden abhängig vom *Denken* L. 16 f. A. 516.

Redende Künste A. 12. 422.

Redlichkeit T. 267.

Rednerkunst, schöne, A. 415 —422. Vgl. *Beredtsamkeit.*

Redukzion. S. *Zurückführung.*

Reduplikative Sätze. S. *Wiederholungssätze.*

Reflektiren F. 8. L. 182 f. 186 f. 668. *Reflektirende Menschen- und Selbliebe* T. 180. 182 f. — *Urtheilskraft* L. 683.

Reflexion des Menschen in *praktischer* Hinsicht T. 180. 182 f. bei den *Thieren* T. 183. *philosophische* zu wissenschaftlichem Behufe M. 45. 65. 274. erste F. 69 ff. zweite F. 84. *logische* und *metaphysische* oder *transzendentale* L. 186 f. M. 197 f. Logische

Reflexionsbegriffe L. 186. deren Amphibolie M. 198. und unrichtige Anwendung M. 191 —198. A. 540.

Reformen der Staatsverfassung von Zeit zu Zeit nöthig Rt. 376. Rg. 251. 275.

Refutatio κατ' ανθρωπον und κατ' αληθειαν L. 735.

Regalien im engern Sinne Rt. 352. Vgl. *Hoheitsrechte.*

Regel L. 540. *technische* T. 41. *pragmatische.* eb. f. *praktische* im engern Sinne T. 42. ihr Modalunterschied T. 41 f. Unrichtige Anwendung der *Regeln* Quelle des Irrthums L. 638 f. *Verletzungen der Regeln* T. 72 f. Vgl. *Kunstregeln.*

Regent des Staats Rt. 288 f. Vgl. *Staatsoberhaupt.*

Regentenmord Rt. 357 f. 365.

Regierung, rechtmäſsige oder gesetzmäſsige, Rt. 385 f. soll nur freie Huldigung fodern Rt. 387. Vgl. *Weltregierung.*

Regierungsform Rt. 366. 379. *autokratische* und *synkratische* Rt. 369. Vgl. *Autokratie* und *Synkratie.*

Regierungsmaximen. Wonach deren Rechtlichkeit zu beurtheilen? Rt. 318.

Regierungsniederlegung Rt. 303.

Regressive Gedankenreihe. S. *Regressus.*

Regressiver Kettenschluss, Sorites L. 508 f. 513 ff.

Regressiv zusammengesetzte Beweise L. 601 f.

Regressus im Denken oder in der Erkenntniss F. 54 f. L. 496. 499. 513. 515. 544 ff. 592. 601. M. 409 f. *in inde-*

finitum M. 159 f. *in infinitum* M. 159. über die *kosmologischen Reihen* M. 410 ff.

Reichthum, ein unbestimmter Begriff T. 242. *ästhetischer* A. 347 f.

Reihen. S. *Bedingungsreihen.*

Reim A. 395 f. *Reimer* A. 290.

Reine Begriffe (vgl. *A priori*) L. 91. M. 166. — *Kategorien* (vgl. *Verstandeskategorien*) M. 107. 111. — *Sinnlichkeit* M. 47.

Reiner Verstandesgebrauch M. 197 f. — *Wille* T. 44 f. 47. 100.

Reines Ich F. 156—159. — *Selbbewusstsein* F. 167.

Reinlichkeit, als Pflicht, T. 227. *ästhetische* A. 160. 517. 569. *logische* der Begriffe L. 144. A. 517.

Reitkunst, schöne, A. 498 ff.

Reiz A. 145—50. 152. 567. eine Klippe der Künstler A. 568 f.

Relatum ohne *Correlatum* undenkbar L. 146. 158. M. 414.

Relazion der Begriffe L. 93 ff. 146. der Urtheile L. 197 f. objektiv und subjektiv L. 233. Grundsatz der *Relazion* M. 170—174. angewendet auf den razionalen Weltbegriff M. 406 ff. 411. Widerstreit der Vernunft bei dieser Anwendung M. 419—423.

Relazionsbegriffe, ursprüngliche, M. 94—97. versinnlicht M. 115 f. 171 f.

Relazionsformen der Urtheile L. 210 ff. drei wesentlich verschiedene L. 416—420. *Relazionsform des Schlusses* hangt von der *Relazion* des Obersatzes ab L. 298 ff. *des Untersatzes* im *disjunktiven* L. 343. 350. 385 f. im *hypothetischen* L. 336. 376 ff. im *kategorischen* L. 317. des *Schlusssatzes* im *disjunktiven* L. 343. 351. 385 f. im *hypothetischen* L. 338. im *kategorischen* L. 319.

Religio Rg. 5. f. *officii religio*, *religionem servare*, *religioni ducere* Rg. 24. Gewöhnliche Erklärung Rg. 35 f. *Religion* in *subjektiver* Bedeutung F. 230. 237. 243. Rg. 23—29. 31. 46. 85. im Verhältnisse zur Spekulazion M. 438 f. Rg. 27. 32. 38 f. 46. 84. ihrem Wesen nach mystisch Rg. 36—39. im Verhältnisse zum Rechte Rt. 20. und zur Tugend. eb. f. 274. als Pflicht Rg. 23 f. 33. 151. 160. wurzelt in der *Moral* T. 25. 160. Rg. 18—23. 25 f. 39. 49. 160 f. Die Wissenschaft unterscheidet Beide T. 25. *Religion* in *objektiver* Bedeutung Rg. 29—36. 46. ob Pflicht? Rg. 30. 33 f. keine Erfindung der Politik Rg. 156 f. *geoffenbarte* (vgl. *Offenbarung.*) Rg. 9 f. 161 f. 169. *natürliche* Rg. 8 ff. 165 f. (Vgl. *Vernunft*–

Vernunftreligion.) — *positive* (vgl.) oder *statutarische* Rg. 8 ff. 172. *Religionen* F. 237. Rg. 161 f. (Vgl. *Religionsformen.*) deren *Vervollkommnungsfähigkeit.* (S.) Ob die *Religion* gelehrt und gelernt werden könne? Rg. 7. Vgl. *Religionslehre.*

Religionseinheit Rg. 272.

Religionsformen, verschiedne Rg. 158 f. ob gleichgültig? Rg. 160. positive Grundformen Rg. 212 f. Unparteiische Prüfung derselben schwierig, aber wichtig Rg. 161. und verstattet T. 24. 28. Rg. 166 f. 203—209. 220. 249 f. 256 f. 264 ff. 276 ff. auch den Schriftstellern Rt. 509 f. angestellt Rg. 213—271. Vereinigung derselben weder nöthig noch möglich Rg. 264. 272 f. Ob es eine *herrschende* im Staate geben dürfe? Rt. 524. 526 ff. soll keinen Einfluss auf das Staatsbürgerrecht haben Rt. 275 f. 524. 526 ff.

Religionsfreiheit. S. *Glaubensfreiheit.*

Religionsgesellschaft Rg. 149. 152. ohne *Kleriker* Rt. 512 f. 516. Vgl. *Kirche.*

Religionsglaube F. 235 ff. 258. 269 f. 281. Rg. 36. ob allgemein? Rg. 49. 53 f. bezieht sich auf keinen eigentlichen Erkenntnissgegenstand Rg. 159. wird von kritischer Metaphysik gegen Skeptizismus geschützt M. 374 f. *todter* Rg. 121. *lebendiger*, *werkthätiger* F. 243. T. 160. Rg. 121 f. an die Möglichkeit des *höchsten Guts* (vgl.) Rg. 23 f. dessen Grundartikel (vgl. *Religionswahrheiten*) Rg. 44 f. Glaube an *Gott* (vgl.) u. *ewiges Leben* (vgl.) unzertrennlich Rg. 114 ff. an die *beste Welt* (vgl. *Optimismus*) Rg. 108—111. Läuterung und Befestigung des *Religionsglaubens* als Tugendmittel T. 169 f. Pflicht den wahren Glauben zu befödern und zu verbreiten T. 293 f. Rg. 135.

Religionskriege ungerecht Rt. 404 f. Rg. 196 f.

Religionslehre F. 334. 336 f. M. 431. 433. 456. A. 11. Rt. 25. Rg. 3. 6 f. 30 46. deren Namen Rg. 3. 5—8. 10—13. *natürliche, philosophische* (vgl. *Religionsphilosophie*) F. 336 f. Rg. 3. 7 f. 10. 30. *positive, statutarische* Rg. 3. 10. *des Christenthums* ist zugleich Sittenlehre Rg. 240. *Lehrart* in der *Religion* Rg. 31 f.

Religionslehrer. S. *Geistliche* und *Prediger.*

Religionspflichten gegen Gott T. 124. 126 f. Rg. 120—123. 146 f. erste und einzige, *Achtung* Rg. 123—128. *negative* Rg. 129—135. *positive* Rg. 128. 135—157. *Anbetung*, *Andacht* Rg. 137—145. *Ehrerbietung* Rg. 129—137. *Frömmigkeit* Rg. 124 f. *Dankbarkeit* und

Liebe Rg. 102. 124—127. Streben nach *Vereinigung* mit ihm Rg. 123 ff. wodurch? Rg. 40. 191. *Verherrlichung Gottes* Rg. 135 ff. *Vertrauen* Rg. 124. 126 f. 138. 143. Gemäſshandeln den *Zwecken Gottes* T. 123. Rg. 135 f.

Religionsphilosophie Rg. 8. 30 ff. *reine* Rg. 13 f. eingetheilt Rg. 17. *angewandte* Rg. 13 ff. eingetheilt Rg. 176. Ihr Platz im Systeme der Philosophie Rt. 23 f. Rg. 25 f. Verhältniss zum gesunden Menschenverstande Rg. 32. Werth. eb. f. Methode in derselben Rg. 31 f.

Religionsschwärmer (vgl. *Schwärmer*) gemeiniglich unduldsam Rt. 516. Rg. 37. 40 f.

Religionsspötterei Rg. 129. 134.

Religionsstifter treten alle als göttliche Gesandte auf Rg. 169.

Religionsstreitigkeiten, deren Quelle Rg. 159. irreligios Rg. 196.

Religionsurkunden Rg. 9. S. *Heilige Schriften*.

Religionsverfolgungen ungerecht Rt. 404 f. irreligios Rg. 196 f. vermehren den Unglauben Rg. 202. deren Quelle Rg. 159.

Religionswahrheiten Rg. 29. theoretisch unerweislich, dennoch praktisch gewiss Rg. 39. 44. 46—50. ob unmittelbar oder mittelbar? Rg. 47 f. deren Bestätigung Rg. 44. 50—56. Vgl. *Religionsglaube*.

Religionswechsel wenn erlaubt? Rt. 517. Rg. 264. 271.

Religionswissenschaft Rg. 6 f. 31. Vgl. *Religionslehre*.

Religionszwang. S. *Glaubenszwang*.

Religios Rg. 116. 123. *Religiose* Ansicht der Natur M. 359 f. 446 f. Vier *religiose Denkarten* Rg. 175. *Religiose Gesinnung* und *religioses Handeln* F. 336. Rt. 20. Rg. 120 *Religiose* Kultur im Verhältnisse zur *ästhetischen* Rg. 223. 269. — *Ueberzeugungen* (vgl. *Religionsglaube*) Rg. 43 f. — *Vorurtheile* allmälig auszurot ten L. 644.

Religiosität Rg. 24 124. im Verhältnisse zur *Moralitä* Rg. 20 f. 25 f. verträgt sich mit *Skeptizismus* Rg. 27 f.

Religiosus Rg. 6.

Remedien gegen zu harte Stipulazionen Rt. 202.

Repräsentanten. S. *Volksvertreter*.

Repräsentirende Künste A. 503 f.

Repressalien Rt. 403. 408.

Reproduktionskraft M. 330ff.

Republikanismus Rt. 293. philosophischer F. 314 f. L. VI f.

Repulsivkraft. S. *Zurückstoſsungskraft*.

Res publica civitatis Rg. 293.

Reservatio mentalis Rt. 509.

Resignazion T. 202. Rg. 110 f.
Resolutio einer Aufgabe L. 277.
Respektiren ein Recht Rt. 67 f.
Retardazion M. 305 f.
Rettung Andrer aus Gefahren T. 282.
Reue T. 56.
Revoluzionar M. 14.
Revoluzionen, wie vorzubeugen? Rt. 374. 376. 385 f. Vgl. *Empörung*.
Rezensent. S. *Bücherrichter*.
Rezeptivität F. 152. M. 150.
Reziproke Sätze L. 212. 246. 254 f. 304. 370.
Rezitativ A. 410.
Rezitiren als schöne Kunst A. 408.
Rhabdomantie A. 545 f.
Rhapsodische Lehrart L. 728.
Rhetorik A. 422. Vgl. *Beredtsamkeit*. *Rhetorische* Figuren L. 442 f. A. 521.
Rhythmik A. 389. *Rhythmus* im Tanze A. 473. 477. *musikalischer* A. 386. 388 f. *poetischer* A. 394 ff.
Richten Rt. 245 f. moralisch T. 103 f.
Richter, *äufserer*, unter Menschen Rt. 245 ff. 324. Rg. 92. Seine Zuflucht, wenn das positive Gesetz nicht ausreicht Rt. 245 f. Gott als *äufserer Richter der Sittlichkeit*. S. *Weltrichter*. Ob und wiefern man *sein eigner Richter* sein könne? Rt. 244. 246. Vgl. *Innerer* —, *Schieds* - und *Straf* - *R*.
Richteramt, *äufseres*, dessen Schwierigkeit Rt. 249 f. T. 111. Vgl. *Gericht*. *Oberrichterliche Entscheidung*. *Urtheilsspruch*.
Richtiges Denken abhängig vom Willen und von andern Umständen Rg. 33.
Richtigkeit F. 334. der *Begriffe* L. 143. eines *Schlusses* L. 528. Ob die *R*. eines *Urtheils* aus der Einstimmigkeit Vieler oder Aller darüber erhelle? A. 263 ff.
Richtschnur, *sittliche*, Rt. 11.
Richtung der Bewegung M. 239 f. 246 f. 249 f.
Ringen keine schöne Kunst A. 496.
Roheit, sittliche, T. 353.
Romane werden langweilig durch moralische Tiraden A. 362.
Romantik A. 185 f. 571.
Romantisch A. 569 f. Ursprung der *romantischen Poesie* A. 184 f. 570 f.
Ropographie A. 433.
Roth Lieblingsfarbe roher Völker A. 32. 565 f.
Rückgang. S. *Regressus*.
Rückweisungen im Texte didaktisch gebraucht A. X.
Rückwirkung A. 150 f.
Rührend A. 175—180. *Rührung* durch das *Humoristische* A. 225. durch *Naivität* A. 228. eine Klippe der Künstler A.

180. 182. 568 f. besonders des Tragikers A. 198 f.
Ruhe M. 234 ff. 241. ist relativ M. 243—246.
Ruinen in Lustgärten A. 446.
Rundes von der Bildnerkunst dem Eckigen vorgezogen A. 449 f.
Ryparographie A. 433.
S in Kunstwörtern der Schlussmoden L. 458 f. 466 f. 473.
Sache ontologisch Rt. 60. juridisch F. 217. 220. Rt. 58 ff. als Pflichtobjekt Rt. 92. *Recht auf Sachen überhaupt* Rt. 103 ff. 127. *Recht in der Sache* Rt. 88. 90. *Recht der Gestaltung und Versetzung der Sache* Rt. 131 f. *Recht zu der Sache* Rt. 89 f. Vgl. *Herrenlose* und *Verlassene Sache.*
Sacherklärungen L. 564 f. Vgl. *Erklärungen.*
Sachkritik L. 704. 708.
Sachliches Recht Rt. 86 ff. 90. 130 f.
Säugethier, neues, entdeckt M. 339.
Säulenordnungen A. 448 f.
Sage L. 695.
— *sal* als Endsylbe T. 188. Rg. 21.
Sammlung des Gemüths L. 640. bewahrt vor Irrthum L. 662. 664.
Sanfte Tugend A. 168.
Satan, *Satanisch.* S. *Teufel*, *Teuflisch.*
Satyre A. 221. 240 ff. gegen Religionsirrthum u. Aberglauben Rg. 134.
Satyrischkomisch A. 232. 240 ff.
Satyrspiel A. 240. 242.
Satz, *logischer*, (vgl. *Urtheil*) L. 190. 192. 227 ff. 285. *rhetorischer* L. 192. Formen der *Sätze* L. 233 ff. Verhältniss gegen einander L. 244 f. Benennungen in Rücksicht auf ihren innern Gehalt L. 271—275. und wissenschaftlichen Charakter L. 275—280. *analytische* L. 272. *auflösbare* L. 236. *ausgedruckte* L. 239 f. *demonstrable* L. 274. 277. *einfache* L. 233. 235 f. *einheimische* L. 278. *erklärende.* (S. *Exponenten.*) — *erklärungsbedürftige*, *erklärungsfähige* L. 236 f. *exklusive.* (S. *Ausschliessungs—.*) — *exponible* L. 233 f. 236 f. *exzeptive.* (S. *Ausnahme—.*) — *generale* (vgl. *Allgemein—*) L. 678. *objektiv-* und *subjektivgültige* L. 274 f. *indemonstrable* L. 274. *komparative.* (S. *Vergleichungs—.*) — *kopulative.* (S. *Verbindungs—.*) — *praktische* L. 273. *problematische* L. 226—229. *reduplikative.* (S. *Wiederholungs—.*) — *restriktive.* (S. *Einschränkungs—.*) — *reziproke.* (S. *Wechsel—.*) — *subkontrare.* (S. *Neben—.*) — *synthetische* L. 272. *tautologische* L. 246. *theoretische* L. 273. *unvollständige* L. 195. *ver-*

steckte L. 195 f. 239—244. *vollständige* L. 195. *zerlegbare* L. 236. *zusammengesetzte* L. 233 f. 236—244. *negativ-zusammengesetzte* L. 221. *zusammengesetzte disjunktive* u. *hypothetische* L. 238 f. Vgl. *Elementar— Erfahrungs— Existenzial— Folge— Fundamental— Gegen— Grund— Haupt— Heische— Hinter— Individual— Lehn— Lehr— Nach— Ober— Schluss— Unter— Vorder— Zusätze.*

Satzfiguren, syllogistische, L. 436 ff. 440 ff. 445. 455. 494 f. *erste* L. 510 f. deren *Modi* L. 452—55. 457. 488. und Zurückführung. eb. und 490. *disjunktiver* Schlüsse L. 491. 494 f. und *hypothetischer* L. 491. 493 ff.

Sauberkeit, ästhetische, A. 160. 517. 569. logische A. 517.

Schaam, sittliche, T. 56. beim Geschlechtsgenusse Rt. 446. wenn wir Andern lächerlich werden A. 221. über naive Aeufserungen A. 228. Ob Kindsmord aus *Schaam* unehelicher Niederkunft straflos? Rt. 481 f. *—haftigkeit* T. 265 f.

Schaden, zufälliger, trifft den Eigenthümer Rt. 204. 215 f. 243. Rechtsanspruch wegen des durch ein Thier erlittenen Schadens Rt. 232 f. Vgl. *Entschädigungsrecht.*

Schädlich F. 204. A. 40 f.

Schändlicher Vertrag Rt. 198 ff. 445—49. 453. 499.

Schändung. S. *Nothzucht.*

Schätzung der Quantität der Materie durch Ausmessung M. 295 f. durch die Quantität der Bewegung M. 294—297. Vgl. *Gröfsenschätzung.*

Schall L. 631. A. 382.

Scharfe Begriffe L. 144.

Scharfsinn L. 175. A. 210. 223 f. *Scharfsinnig* A. 210 f.

Schattenspiel, chinesisches, A. 434. 438.

Schauderhaft A. 191. Beispiel Rt. 365.

Schauerlich A. 191.

Schaumünzen A. 456.

Schauspiel A. 482. Vgl. *Drama. Gymnastisch. Tiraden.*

Schauspieler, maskirte, A. 469.

Schauspielhäuser, deren Form A. 139.

Schauspielkunst A. 479—93. (579.) 505 f. *Schauspielkünste* A. 504.

Schaustellungskunst A. 487. 579.

Scheidung unmöglich nach chemischer Durchdringung A. 266 f. Vgl. *Ehescheidung.*

Schein M. 36. *logischer* L. 612 ff. unterschieden vom *ästhetischen* L. 615 f. A. 525. und *transzendentalen* L. 612. wie aufzulösen? L. 650. wie zu entdecken? eb. f. Regeln zu Beurtheilung des *sinnlichen Scheins* F. 145. *—bare* Kör-

per A. 428 f. — *ehe* Rt. 462. 464 — *gründe* F. 259. L. 535. — *heilige* T. 354. — *todte* als Pflichtobjekte juridisch Rt. 431. und ethisch f. — *tugend* T. 67 ff. — *vertrag* Rt. 188 f.

Schemata, *dynamische* M. 117. *mathematische* M. 115.

Schematische Deutlichkeit L. 126.

Schematismus. S. *Versinnlichung*.

Scherz, *scherzhaft* A. 229 ff.

Scherzlügen T. 302.

Schicklichkeit eines schönen Kunstwerks A. 333. 339 f.

Schicksal Rg. 87. ob in der Natur? M. 183. 190. in der Tragödie A. 196. 573.

Schicksalsidee T. 158. des *Islam's* Rg. 215. Kettenschluss des *Karneades* gegen die *stoische* A. 522.

Schiedsrichter Rt. 252.

Schielende Begriffe L. 144.

Schiffahrt, freie, Rt. 425.

Schimärische Begriffe M. 34.

Schimpf beim Streite um Wahrheit unwürdig F. 13. und entscheidet nicht L. 738 f. s. v. a. *Spafs* A. 230.

Schliefsen F. 46. L. 280 — 283. 295. 589. M. 199. A. 564. eine Funkzion der Vernunft L. 282. 293. 295. M. 199. A. 540. Ob man *ästhetisch schliefsen* könne? A. 564. ob aus lauter partikularen und negativen Sätzen? L. 456. Erkenntniss des Besondern durch das Allgemeine im *Schliefsen* L. 296 ff. Vgl. *Sprung*.

Schlummernde Kraft M. 148.

Schluss L. 87 f. 90. 280 ff. 287 f. 296 f. Materie des Schlusses L. 285 ff. Theile L. 284. im Verhältnisse der These, Antithese und Synthese L. 88. 285. 287 f. Nothwendigkeit dreier Hauptsätze L. 291. 299 f. 365. (Vgl. *Vordersätze*.) Alle Schlüsse haben einerlei Modalität L. 300. Qualität ders. eb. f. 306. u. Quantität L. 300 f. (Vgl. *Modus*.) Klassifikazion der *Schlüsse* L. 530 f. *Schlussarten* in Ansehung der *Relazion* L. 298 ff. 358. (Vgl. *Schlussform*.) *Schlüsse der Urtheilskraft*. S. *Empirische Schlussarten*. Unterschied zwischen *unmittelbaren* und *mittelbaren*, oder *Verstandes* - und *Vernunftschlüssen* verworfen L. 282. 284. 293. 371 f. die *unmittelbaren* (vgl. *Verstandesschlüsse*) erst nach den *mittelbaren* abzuhandeln L. 293 f. *abgekürzte* L. 359 f. 362 — 68. 602. 606. *abgeleitete* L. 391 f. *analogische*. (S.) — *ausführliche* L. 359. *aufserordentliche* L. 359 f. 433. 435 f. 449. (Vgl. — *figuren*.) *dialektische* A. 515 f. *einfache* L. 495. *falsche* (*Fehl*- und *Trug*—) L. 528 f. formal L. 529 f. (besondre Arten L. 531 ff.) material L. 529 f. (besondre Arten L. 533 — 539.) *figurirte* (vgl. — *figu*-

ren) L. 449. *förmliche* L. 358 f. *gemischte* L. 448. 464. *induktive*. (S. *Indukzion.*) — *nicht-förmliche* L. 359. *offenbare*. eb. *ordentliche*. eb. und 433 f. *reine* L. 448. *richtige* L. 528. *unreine* L. 359 f. 448. *unrichtige* L. 528. *unvollständige* L. 359 f. *verkehrte* L. 359 f. 433. *vermischte* L. 359 f. 448. *versteckte* L. 359. *verstümmelte* L. 361. *vollständige* L. 359. *zusammengesetzte*. (S.) — *zusammengezogne* L. 360 f. 424 f. Vgl. *Entgegensetzungs — Gleichheits — Kontradikzions — Kontraposizions — Kontrarietäts — Modalitäts — Nach — Nebensetzungs — Umkehrungs — Unterordnungs — Viel — Vor — Zirkel — Zweideutigkeitsschluss.*

Schlussfiguren. Gewöhnlich *vier kategorische* angenommen L. 436 f. 442 f. unter denen die *erste* die *ordentliche Schlussform* L. 443. Es ergeben sich noch andre durch *Versetzung der Sätze* (vgl. *Satzfiguren*) L. 436 ff. 442. und *kombinirte* durch *Versetzung der Sätze u. Begriffe* zugleich L. 439 — 444. Drei Klassen L. 440. *thetische*, *antithetische* (vgl. *Begriffsfiguren*) und *synthetische* L. 436. 440 f. 445 f. *einfache* L. 441. *zusammengesetzte*. eb. u. 443 f. *sieben* allein bemerkenswerthe L. 444 — 47. *Vierte Begriffsfigur* von der *ersten Satzfigur* unterschieden L. 477 ff. A. 478 f. Vertheidigung der Theorie von den *Schlussfiguren* L. 484 ff. Allgemeine Grundlage und einfache Momente derselben L. 487. Vgl. *Zurückführung.*

Schlussform L. 285 ff. *äussere*, *zufällige* L. 285 f. 292 f. 358. (vgl. *Schlussfiguren*) *innere*, *wesentliche* L. 285 f. 290—293. 298 f. 358. — *Disjunktive* L. 299. 302. A. 542. *in modo ponente* und *tollente* L. 340 ff. 350 f. zusammengesetzter Schlüsse *mit kontrarer Disjunkzion* L. 343 ff. 349. Exposizion der *disjunktiven Sch.* L. 339—44. 384 ff. Prinzip L. 344 f. mögliche Verändrung L. 491. 494 f. Verwandlung in die *hypothetische* L. 346 f. in die *kategorische* unnöthig L. 347. Besondre Regeln zur Bildung *disjunktiver* Schlüsse L. 348 — 351. und zu ihrer Beurtheilung L. 351 f. — *Hypothetische Schlussform* L. 299. 302. 524. A. 541 f. *in modo ponente* (L. 373.) und *tollente* L. 220. 323 ff. 328. 330 f. 335 ff. 492. Exposizion der *hypothetischen Schlussform* L. 321 — 324. Prinzip L. 324—331. mögliche Verändrung L. 391—395. Verwandlung in die *kategorische* L. 327 ff. Unterschied von derselben L. 329. 333 f. Besondre Regeln zur Bildung *hypothetischer* Schlüsse L. 331 —338. und zu ihrer Beurthei-

lung L. 338 f. *hypothetisch-disjunktive.* (S. *Dilemma.*) — — *Ordentliche kategorische Schlussform* L. 299. 301. 433 ff. 443. 487 f. A. 541. *in modo ponente* u. *tollente* L. 306. 308 f. Exposizion derselben L. 302—306. Prinzip 306—311. *Modi* L. 449 ff. mögliche Verändrung (vgl. *Schlussfiguren*) L. 435 f. Besondre Regeln zur Bildung kategorischer Schlüsse L. 312—319. und ihrer Beurtheilung L. 319 ff. Ob die *kategorische Schlussform* einen Vorzug habe vor der *disjunktiven* und *hypothetischen?* L. 495. Zusammenhang zwischen den *Schlussformen* und den reinen Vernunftideen A. 540 f.

Schlusskette. S. *Kettenschlüsse.*

Schlussregeln, deren Prinzipien L. 287.

Schlussreihe, *analytische*, L. 496. 499. *episyllogistische* L. 496. 509. 512. 516. 546. *progressive* L. 496. 499. 512. 516. 546. 601. *prosyllogistische* L. 496. 546. *regressive* L. 496. 499. 546. 601. *synthetische* L. 496. 499.

Schlusssatz L. 284. 291. liegt schon in den Prämissen L. 549. richtet sich nach dem schwächern Theile L. 465. 472. 481. ist nicht so allgemein als der Obersatz L. 296 f. darf bei Zurückführung nicht wesentlich verändert werden L. 461. Dessen *Modalität* im *disjunktiven* L. 351. *hypothetischen* L. 337 f. und *ordentlichen kategorischen* Schlusse L. 319. *Qualität* im *disjunktiven* L. 348. 351. *hypothetischen* L. 331. 336 f. und ordentlichen *kategorischen* Schlusse L. 317 ff. *Quantität* im *disjunktiven* L. 348. 350 f. *hypothetischen* L. 331. 336 f. und ordentlichen *kategorischen* Schlusse L. 318 f. *Relazion* im *disjunktiven* L. 343. 351. 385 f. *hypothetischen* L. 338. und *kategorischen* Schlusse L. 319. Welcher *Terminus* ebendarin *Subjekt* und *Prädikat?* L. 467 f. 473 f. 479.

Schmähungen. Grofsmuth dagegen T. 252.

Schmarotzerei T. 200.

Schmeichelei, *Schmeichler* A. 171. 203. T. 200.

Schmelzende Empfindungen A. 181 f.

Schmerz F. 189. A. 38. thränenloser A. 179. Ob der Mensch zu einer *schmerzhaften* Operazion zu zwingen? Rt. 430.

Schmuck A. 156 f. 159. —*kunst* A. 511 ff.

Schmutz, ein Laster T. 227.

Schnabelthier M. 339.

Schnak A. 230.

Schön in der Urbedeutung A. 32. im weitesten Sinne A. 272. 292. verständliche und befriedigende Erklärung des

Schönen und der *Schönheit* möglich A. 101. erste oder vorläufige A, 57. 59—62. 69. 124. zweite A. 82—86. 124. 127. dritte A. 93—102. 148. Erklärungen Anderer geprüft A. 94—101. Beschäfftigung der ursprünglichen Gemüthskräfte durch das *Schöne* A. 86—92. 125 f. 128. *Gefühl* des *Schönen* A. 252 ff. *Gefallen* als allgemeines Merkmal A. 31—36. (vgl. 565.) 53. Kein allgemeines Kriterium *a priori* bestimmbar A. 259. empirische Kriterien A. 261—265. Unterschied vom *Angenehmen* A. 35—40. 71—76. *Erhabenen* A. 28. 30. 113 f. *Guten* A. 35 f. 42 f. 46 f. 58 f. 81 f. 250. *Nützlichen* A. 35 ff. 40 ff. 248. und *Wahren* A. 35 f. 42—47. 53 f. 57 ff. 250. Verwandtschaft mit dem *bloſs Sinnlichen* und *Vernünftigen* A. 81 ff. Das *Schöne* kann zufällig *rührend* sein A. 175—180. als *sinnlicher* Gegenstand A. 70 f. des *äuſsern* Sinnes A. 71—76. und des *innern* A. 76—78. *Absolutschön* A. 64 f. 69. *äuſserlich—* A. 78 ff. *geistig—* A. 80. *innerlich—* A. 78 ff. *körperlich—* A. 79 f. *relativ—* A. 64 ff. 69. Interesse der Eitelkeit und Geselligkeit am *Schönen* A. 61 f.

Schöne Darstellung der Unsittlichkeit A. 360 f. — *Kunst.* (S.) — *Natur* A. 297. — *Seele* A. 80 f. 566. — *Wissenschaften* A. 11 ff.

Schöngeist, *Schöngeisterei* A. 80.

Schönheit (vgl. *Schön*), *anhangende* oder *zufällige* A. 63 ff. 69. und *freie* oder *selbständige.* eb. und 94 ff. *idealische* (vgl. *Ideal der Sch.*) A. 111 f. *natürliche* A. 13 f. 111. 297. 354. des lebenden Menschenkörpers, worin sie bestehe? A. 75. Symbol der Güte A. 209. ob vom Dichter zu malen? A. 150. verbunden mit *Annehmlichkeit* A. 145. 148 ff. mit *Erhabenheit* A. 137 ff. 141 f. Der *Schönheit* Allgewalt A. 62. 82 f. 88. 245. 247 f. 264. Gesetz A. 291 ff. 332—335. Stufen A. 143 ff. Beschreibung und Erklärung der *Schönheiten* schwer A. 85.

Schönheitslinie A. 337. 449.

Schönheitssinn A. 252—256. Rt. 16. eine Grundbestimmung der Menschheit A. 93. 254—257. fehlt den Thieren gänzlich A. 252. 255 f. Vgl. *Geschmack.*

Schönwissenschaftler A. 12 f.

Schöpfer F. 232. M. 446. Ob der Glaube an ihn die physische Naturforschung ausschlieſse? Rg. 80. 82 f.

Schöpfung M. 154 ff. als göttliches Werk M. 460 f. Rg. 77—82. 88. 90. *erste* M. 462. Rg. 80. aus Nichts Rg. 79 f. findet in der erkennbaren Na-

tur nicht statt M. 185 f. verträgt sich mit der Annahme eines Chaos M. 221 f. 228. ob ein Ausfluss aus Gott? M. 462. *fortgesetzte*, *zweite* M. 462. Rg. 80. Endzweck der *Schöpfung* F. 229. Rg. 81 f.

Scholastische Lehrart L. 726. — *Logik* L. 39.

Scholia L. 278.

Schonung gegen Irrende F. 13. T. 294.

Schoofssünden T. 89. 355 f.

Schranke L. 205. M. 132. *Schranken* der Thätigkeit F. 151 f. 160 f. —*los* M. 132.

Schrecken A. 190. *Schreckliches*, ob Gegenstand des Wohlgefallens? A. 190 ff. 207.

Schreibart, höhere, mittlere, niedere A. 418.

Schreibfreiheit Rt. 117. 119 ff. über öffentlich anerkannte Dogmen Rt. 509 f.

Schrift L. 631 f. A. 294. 451 f. bei Gemälden A. 239. 342. Vorzug der *lateinischen* vor der *deutschen* A. 454. Echtheit einer *Schrift* L. 704 ff. Unverfälschtheit L. 706. A. 731 f. Veranlassung und Zweck bei der Auslegung zu berücksichtigen L. 712. Wie deren unbekannter *Verfasser* und *Zeitalter* zu bestimmen? L. 706.

Schriftkunst, schöne, A. 450—455.

Schriftlicher Unterricht L. 721. Vgl. *Lektüre*.

Schriftsteller sprechen von sich in der Mehrzahl A. 183.

Schuld zweideutig T. 94. 101 f. *moralische* T. 92—95. jedes Menschen Rg. 101 f. beim Selbmorde T. 222 f. ob durch fremdes Verdienst tilgbar? T. 101 f. Gröfse derselben T. 95 ff. *rechtliche* Rt. 222 ff. 236. Unzweifelhafte Anzeigen derselben L. 599. Rt. 334 f. Gröfse Rt. 236—240. Allgemeine Grundsätze zur richtigen Schätzung ihrer Gröfse Rt. 240—244.

Schulden als negative Gröfse T. 85 f.

Schuldenerlass aus Pflicht T. 132.

Schuldenmachen, leichtsinniges, T. 286.

Schuldner, ob dem Gläubiger zu übergeben? Rt. 495. Der in Konkurs verfallene zahlt Prozente Rt. 198.

Schule in ästhetischer Bedeutung A. 328.

Schulgerechte Beweise L. 601.

Schullogik L. 36 f.

Schulmetaphysik M. 18.

Schulstyl A. 328.

Schutz. (S. *Sicherheit*.) —*recht* A. 502. Rt. 210. 221.

Schwachheiten der Menschen, lächerliche, A. 234 f. 241.

Schwachheitssünden T. 86—89.

Schwäche M. 325. sittliche T. 353 f.

Schwängerung, uneheliche, begründet Entschädigungsrecht Rt. 464 f. Vgl. *Nothzucht.*

Schwärmer wird oft aus dem Betrüger, und umgekehrt Rg. 215. Vgl. *Religionsschwärmer.*

Schwärmerei Rg. 37. 41. steckt an Rg. 191. *der Menschenliebe* T. 269 f. Quelle der *Schwärmerei* F. 287.

Schwank A. 230.

Schwankende Begriffe L. 144.

Schwarze Kunst A. 434 f.

Schwere M. 289. 291 f. *Schwerkraft, Schwerstoff* M. 291.

Schwierigkeiten des Gebrauchs der Freiheit, bei der Zurechnung zu berücksichtigen Rt. 241. 243.

Schwingung M. 249.

Schwulst A. 172. 174 f.

Schwur Rt. 138. T. 302. Rg. 129 ff. öffentlicher, feierlicher Rg. 131 f.

Sculptura A. 434. *Skulpturarbeit* A. 460.

Seele M. 343. Rg. 21. Warum von Einigen auch den *Pflanzen* beigelegt? A. 558 f. nach dem anthropologischen Dualismus vom *Leibe* unterschieden F. 42 f. 158 f. M. 387 f. T. 235. Abhängigkeit ihrer Funkzionen vom Leibe M. 383 ff. T. 164. und Gemeinschaft der *Seele* mit dem Leibe M. 392—396. Metaphysische (vgl. *Psychologische*) *Idee* der *menschlichen Seele* M. 375. 377. Ob die *Seele* als *einfache Substanz* erkennbar? M. 194 ff. 207 f. 210. (vgl. A. 541.) 215. Prüfung der Beweise dafür M. 378 f. für deren *Einfachheit* M. 380. 383. *Geistigkeit* M. 377. 380 —383. *numerische Identität* M. 380—383. *Unkörperlichkeit* M. 377. 380. 383. *Unzerstörbarkeit* M. 377. 380 f. (Vgl. *Unsterblichkeit.*) Ob die *Seelen der Menschen und Thiere* nur Theile der allgemeinen *Weltseele?* Rg. 74 f. Annahme *mehr als einer Seele im Menschen* bei den Alten A. 558. Gleichheit der *Seelen* M. 392. Sitz der *Seele* M. 396 f. A. 526 f. Ursprung M. 390 f. Zustand nach dem Tode M. 397—401. Rg. 114. 118 f. *Schöne* — A. 80 f. 566. *Seele des Beweises* L. 594. Vgl. *Beseelt, Unbeseelt.*

Seelenkräfte T. 236. als angebornes Eigenthum Rt. 118. Pflicht, sie zu erhalten T. 234 —238. und zu vervollkommnen T. 238—241. Vgl. *Gemüthsvermögen.*

Seelenlehre. S. *Psychologie.*

Seelenorgan, nächstes L. 619 f. M. 397. A. 525—528.

Seelenwanderung M. 391 f. Nach dieser Hypothese soll der Mensch kein Thier essen T. 121.

Seelig, —*keit* von *Seele* abgeleitet Rg. 21. *Seelig* der Be-

deutung nach Rg. 93. von Menschen und Verstorbenen gesagt Rg. 97. *Seelig sprechen* Rg. 97 f. *—keit* findet nur beim *Heiligen* statt F. 228. T. 188 f. Rg. 21. — *Gottes* F. 228 f. Rg. 96 f. — *aller Sittlichguten* als Endzweck der Schöpfung F. 229. der Offenbarung Rg. 181. und der Vernunft F. 224—28. 237. 241 f. T. 188 f. Rg. 18. 20 ff. auf keine Kirche beschränkt Rg. 270.

Seeräuberei Rt. 426.

Sehen mit den Augen und mit den Fingerspitzen A. 74.

Seiltänzerei A. 478 f.

Sein (vgl. *Reales* und *Realität*) F. 44. M. 152.

Seine, das, Rt. 88 f. 112.

Sektengeist T. 315. *Sektenstreit* u. *Sektirerei* Rg. 196 f.

Selb in der Zusammensetzung A. 38.

Selbbefriedigung F. 8 f. 26 —29.

Selbbestimmung metaphysisch erwogen M. 419—423. Vgl. *Selbthätigkeit*.

Selbbewusstsein F. 19 f. 108. 139 f. 142 ff. 147. des *Ich* A. 527. unbegreiflich M. 35 f. 381 f. *erhöhtes* nach dem Tode Rg. 114. 119. *reines* F. 167.

Selbgefühl findet am Lächerlichen Befriedigung A. 220 f. wird gekränkt, wenn wir selbst lächerlich werden A. 221. 228.

Selbglaube F. 271 f.

Selbhülfe, nothgedrungene und schuldlose, Rt. 213. 304. Vgl. *Vertheidigungsrecht*.

Selbisch F. 190. A. 38.

Selbkenntniss, moralische, als Tugendmittel T. 169 ff. 338. Vgl. *Selbsterkennung*.

Selbliebe, fehlerhafte, T. 199 f. *instinktartige* T. 179. 181 f. *pathologische* T. 184. ob Quelle von Pflichten? T. 180 f. 199 f. 203 f. *praktische* oder *moralische* T. 180. 183 f. als Quelle der Selbpflichten T. 198 ff. *reflektirende* T. 180. 182. 184. *sinnliche*, *vernünftige*, *verständige* T. 184.

Selbmörder, geistige, T. 236. Wie der *Leichnam eines Selbmörders* zu behandeln? Rt. 159.

Selbmord, ob Rechtens? Rt. 158 f. ob zu bestrafen? T. 223 f. *direkter*, *feiner*, *grober* T. 221. *indirekter*. eb. u. 217. dem Religiosen fremd Rg. 116 f. widerstreitet der Selbpflicht T. 129. 139. 203. 263. Sophistische Gründe dafür und dawider L. 606. T. 204—216. Ob die Fähigkeit dazu ein Vorzug der Menschheit? T. 204. Dessen Quellen T. 221 f. 226. Rg. 132. Verhütung als Menschenpflicht T. 282. Zurechnungsfähigkeit T. 222 f.

Selbpflichten T. 114 ff. 132 f. abgeleitet T. 198 ff. gehn den *Gemeinschaftspflichten* vor

T. 145. menschliche T. 186. 193—196. 235. *der Erhaltung* der Gesundheit T. 224—231. 236. des leiblichen Lebens T. 202—217. und der Seelenkräfte T. 234—238. *der Vervollkommnung* des eignen Körpers T. 231—234. und der Seelenkräfte T. 238—241. *seine Menschheit zu bewahren* T. 261 f. in Bezug auf Ehre T. 249. 251 ff. äufsere Freiheit T. 249 ff. gesellschaftliche Verbindungen T. 249. 253—261. und äufseres Vermögen T. 241 f.

Selbprüfung als Tugendmittel T. 169 ff. Vgl. *Selbsterkennung.*

Selbschätzung T. 200. 202.

Selbst A. 38.

Selbstachtung T. 56. als Tugendmittel T. 358.

Selbständige Schönheit A. 63. 65. 69. 94 f.

Selbständigkeit s. v. a. *Beständlichkeit* (vgl.) M. 141. der Materie M. 297 f. s. v. a. *Unabhängigkeit* M. 141. des sittlichen Urtheils und Charakters zu behaupten T. 220. Streben danach als Tugendmittel T. 173 ff. Vgl. *Persönlichkeit.*

Selbstanklage, um unschuldig hingerichtet zu werden T. 217.

Selbstaufopferung für den Staat T. 147 ff. und andere sittliche Zwecke T. 203. 205. 210—213.

Selbstentehrung bricht die Ehe Rt. 470.

Selbstentleibung. S. *Selbmord.*

Selbsterhaltungstrieb A. 37 f. T. 179 f. besieglich T. 204 f. Ob aus ihm Verpflichtung folge? T. 180 f. 203 f.

Selbsterkenntniss, *Selbsterkennung*, philosophische, F. 8 ff. 14—17. 21 f. 29. praktisch-asketische F. 15 f. M. 190. von *Sokrates* empfohlen F. 25. Vgl. *Selbkenntniss.*

Selbsterziehung des Menschen, *sittliche*, T. 356 f. durch aushelfende Offenbarung nicht aufgehoben Rg. 193 f.

Selbstüberwindung T. 49 f. 54 f.

Selbsucht T. 199.

Selbthätigkeit F. 152. unterschieden von *Freiheit* F. 153 f. M. 302. ursprüngliche Bedingung von der Erkenntniss des Wahren Rg. 108. Vgl. *Selbbestimmung.*

Selbthätigkeitstrieb F. 27.

Selbtödtung. S. *Selbmord.*

Selbverachtung T. 56.

Selbverleugnung T. 202.

Selbverständigung F. 8 f.

Selbvertheidigung. S. *Vertheidigungspflicht* und *Vertheidigungsrecht.*

Selbzwang Rt. 74.

Selbzweck F. 220. M. 364 ff. Rt. 58.

—selig, *—seligkeit*, Ableitungssylben T. 188. Rg. 21.

Seltsames, Interesse desselben A. 64.

Sensibilität. Ihre organische Bedingung M. 397.

Sensitiv. S. *Sinnlich.*

Sensorium commune L. 619. A. 525 ff.

Sensual, *—ität.* S. *Sinnlich*, *—keit.*

Sensualismus, moralischer, praktischer, M. 168. T. 33 ff. theoretischer M. 167 f.

Sentimental. Sentimentalität A. 175 f. 180—185. verträgt sich mit dem *Tragischen* A. 193. 199. *affektirte*, *fade* A. 198 f.

Serva, *servus* Rt. 485. f.

Setzung als *Elementarfunkzion* (vgl.) des Denkens L. 48. 54. 87. Grundsatz der *Setzung* L. 55—63.

Sexus L. 165.

Sicherheit, öffentliche, wird gefährdet durch Sklaverei L. 604. Rt. 494. des äufsern Eigenthumsrechtes, wie möglich? Rt. 135. 137 ff. 141. des Rechts Aller, als nächster Zweck des Staats Rt. 267—271. als entfernter der Strafe Rt. 226. 228 ff. Vgl. *Gewährleistung.*

Sicherheitsrecht Rt. 102 f. 210. Völkerrecht der eignen *Sicherung* durch Vorkehrungen Rt. 392.

Sichtbares als Geschmacksobjekt A. 72. 74 ff. 78 ff. als erhaben A. 120.

Sieg der ungerechten Sache Rg. 145.

Signa, *simulacra* A. 427.

Simultaneität M. 74. 115 f. 172.

Singekunst A. 402.

Singen im Verhältnisse zum *Sprechen* A. 410.

Singspiel A. 489 f. 493.

Sinn F. 179 f. 182 f. 195. 198. M. 39. 42. Dessen Affizirtwerden unerklärlich F. 183. (vgl. M. 35.) Funkzion F. 181. 199. Beschäfftigung bei der Erkenntniss A. 87. *äufserer* — F. 181. 184 f. L. 621. M. 43. als Quelle des Irrthums L. 617 f. *innerer* F. 181. 184 f. M. 43 f. von materialen Organen abhängig L. 619 f. A. 525—528. dessen Modifikazionen L. 620 ff. (vgl. A. 528.) M. 44. Quelle des Irrthums L. 618 ff. 622. dessen Objekte als Gegenstände formalen Wohlgefallens A. 76 — 80. *Sinn für das Angenehme* und *Unangenehme* Rt. 16. *für das Gute*, widerstreitet der Willensfreiheit Rt. 16 f. *für das Schöne*, *Hässliche* (R. 16.) und *Erhabene* A. 252 ff. als eine Grundbestimmung der Menschheit A. 93. 254 — 257. fehlt den Thieren gänzlich A. 252. 255 f. *Sinne* L. 528. M. 43. Ob sie täuschen und trügen? L. 616. M. 75. *Obere* oder *edlere* und *niedere* oder *unedlere* A. 72 — 76. Pflicht sie zu schärfen T. 233.

Sinn der Worte einer Schrift, *ursprünglicher* und *abgeleiteter*, unterschieden von ihrer *Bedeutung* L. 710 f.

Sinnenerkenntniss L. 668.

Sinnenwelt F. 149. M. 183. A. 83 ff. Rg. 4.

Sinnesart. S. *Gemüthsart.*

Sinneskategorien M. 61—68.

Sinnesorgane. S. *Sinne.*

Sinnlich in theoretischer u. praktischer Hinsicht F. 180. — *vernünftig* wohl alle endliche moralische Weltwesen T. 75. Das *Sinnliche* Rg. 4. *Sinnliche* Deutlichkeit L. 110 f. 125 ff. — *Irrthümer.* (S.) — *Klarheit* L. 110 f. 125 f. — *Menschenliebe* T. 184. — *Natur* M. 213 f. — *Selbliebe* T. 184. — *Vorstellung* F. 192. des *Raums* (vgl.) u. der *Zeit* (vgl.) M. 56. 58. *der Dinge* im *Raume* M. 47. 53 ff. 59 f. 168 f. in der *Zeit.* eb. in *Raum* u. *Zeit* zugleich M. 48. 53. 55 f. 71. Ob *sinnliche Vorstellungen* an und für sich dunkel und verworren? M. 75. Bedingungen der Möglichkeit der *sinnlichen Vorstellung* M. 44 f. 47. wesentliche Elemente F. 183 f. 198 f. 201. Form M. 45 ff. u. Materie der *s. V.* M. 44 ff. A. 533. *Sinnlicher* Schein, nach welchen Regeln zu beurtheilen? F. 145. *Grobsinnliches Gefühl* Rt. 16. *Sinnliches* Interesse A. 49. 51—54. 59. 129. — *Wissen* A. 557. — *Wohlgefallen* (vgl.) A. 54. 58—60.

Sinnlichkeit, *theoretische*, (vgl. *Sinn*) F. 179 f. M. 39 f. empirische und reine M. 47. Ob sie sich im Erkennen blofs leidend verhalte? M. 76. im Verhältnisse zum Verstande. eb. A. 18. objektivirt ihre subjektiven Anschauungsformen M. 102 f. Analytik der *S.* M. 39 f. 42—76. A. 5. Form M. 45 ff. Gesetz M. 53 f. A. 370 f. Kategorien M. 61—68. Materie M. 44 ff. A. 533. Postpraedikamente oder Praedikabilien M. 74. *Praktische Sinnlichkeit* (vgl. *Trieb*) F. 179 f. T. 50 f. ob im Menschen völlig abzutödten? T. 360. wie zu beherrschen? T. 361.

Sinnreich A. 211. 224.

Sitte, eingeführte, vertritt oft die Stelle des Rechts Rt. 21. belehrt nicht vom *Sittlichen* T. 32. 34. In unwesentlichen Dingen nicht dagegen zu verstofsen T. 229. der unvernünftigen zu trotzen T. 220. Vgl. *Mode.*

Sittengesetz F. 87. 215. 217 f. L. 11. T. 5. in der weitesten Bedeutung Rt. 11. 14. Rg. 90 f. Gott als dessen Urheber Rg. 89 ff. 170 f. u. Vollzieher Rg. 89—96. Abgeleitete *Sittengesetze* Rt. 11. 20. Vgl. *Rechts* - *Tugend*- *Urgesetz.*

Sittenlehre T. 3. 9. in wei-

terer Bedeutung Rt. 11. 21 ff. in engerer Rt. 21. 23. Vgl. *Tugendlehre.*

Sittlich (vgl. *Moralisch*) T. 9. in weiterer Bedeutung Rt. 11. 21. 23. in engerer Rt. 21. 23. unterschieden von *gesittet* T. 34. — *bös* T. 73 f. — *erhaben* A. 167. — *gut* T. 20. 58. 73 f. — *roh* T. 353. — *schwach.* eb. f.

Sittliche Begriffe als Bedingung der Frömmigkeit Rg. 245. — *Besserung* (S.) — *Erziehung* des Menschen T. 356 f. im Verhältnisse zur ästhetischen Kultur A. 362 f. —*Grazie* A. 58. 566 f. — *Klugheit* T. 229. 319. — *Natur* F. 337. Rt. 27. 30 f. — *Prinzipien,* ob alle möglichen *a priori* bestimmbar? T. 27 ff. — *Richtschnur* in weiterer Bedeutung Rt. 11. — *Urtheilskraft* (vgl. *Gewissen*) T. 105 f. deren Schärfung als Tugendmittel T. 169 ff. Ungeübtheit als Hinderniss der Tugend T. 161 ff. — *Verbindlichkeit.* (S.) — *Vollkommenheit* T. 193. 225. A. 566 f. — *Zurechnung.* (S.) — *Zustände* T. 351—355. deren Mischung und Abstufung T. 352. 355 f. — *Zwecklehre* T. 191.

Sittlicher Maafsstab des Guten Rg. 26. 207. — *Vernunftglaube.* (S.)

Sittliches Bewusstsein (vgl. *Gewissen*) F. 222. — *Gefühl* Rt. 16. T. 55 f. im Verhältnisse zur praktischen Philosophie Rt. 17 f. Dessen Unempfindlichkeit als Hinderniss der Tugend T. 161. 163. — *Gericht* T. 103 f. 110 ff. — *Urtheil,* dessen Selbständigkeit zu behaupten T. 220.

Sittlichkeit F. 207 f. überhaupt und insonderheit A. 360. nicht physisch mittheilbar T. 343. setzt voraus *Willensfreiheit* (s.), und eine *reale Aufsenwelt* F. 121 f. 124 f. 127. ob nnd wiefern Eigenschaft eines schönen Kunstwerks? A. 351. 360—363. *der Völker* als Bedingung eines ewigen Friedens Rt. 422. Form der *S.* T. 151 f. *Grade* T. 97. Das Gewissen als ursprüngliche Grundlage der *S.* T. 15 ff. Prinzip T. 28. ob im Willen Gottes enthalten? T. 7. 24 f. 28. 44 ff. 61 f. Rg. 91. Stoff T. 152. Pflicht ihrer Befödrung und Verbreitung T. 293. 296. Vgl. *Tugend.*

Skepsis. Ob damit die Philosophie anheben müsse? F. 37.

Skeptiker ist inkonsequent M. 28. Ataraxie des *S.* F. 312.

Skeptische Philosophie F. 316.

Skeptizismus F. 57 f. 75. 302. 305. 308—316. lähmt den Forschungsgeist M. 2. bescheidner verträgt sich mit der Religiosität Rg. 27 f. und mit Supernaturalismus Rg. 28. *histori-*

historischer F. 284 f. *moralischer* T. 30 ff.

Sklav darf sich durch Flucht oder Gewalt befreien T. 263 f. Pflichten der *Sklaven* T. 323. *Natursklaven*. eb.

Sklavenfang und *Sklavenhandel* verwerflich Rt. 129. Vgl. L. 604.

Sklaverei Rt. 491. aus der häuslichen Gesellschaft in den Staat übergegangen Rt. 297 f. wider das Menschenrecht L. 381. Rt. 108 f. 487—498. T. 251. 261—64. 330. gefährdet die öffentliche Sicherheit L. 604. Rt. 494. wie abzuschaffen? Rt. 495 f. Vertrag über *S.* nichtig Rt. 200. *Moralische Sk. des Lasters* F. 221. T. 163. Quelle

Sklavischer Unterwürfigkeit unter Andere T. 200.

Skrupel F. 300.

Sodomie T. 265. bricht die Ehe Rt. 468.

Solidität M. 254.

Solipsismus T. 199.

Sollen F. 45. Rt. 14. 61. T. 40. bezieht sich auf ein *mögliches Wollen* T. 47.

Sollizitazion M. 305 f.

Somatologie, empirische, F. 158.

Sonette gelingen im Deutschen nicht so wie im Italienischen A. 296.

Sonnenauf- und Untergang, sein Eindruck aufs Gemüth A. 170 f. 568.

Sophisma (vgl. *Fallacia*) L. 528 f. *ambiguitatis*, *amphiboliae* (vgl. *Zweideutigkeitsschluss*) L. 532. *cum hoc vel post hoc, ergo propter hoc* L. 535 f. *falsi* s. *quaesiti medii* L. 533 ff. 602 ff. *fictae universalitatis* L. 533 f. *heterozeteseos* L. 538. *ignorationis* s. *mutationis elenchi* L. 605. *pigrum* L. 536. *polyzeteseos* L. 537 f. Rt. 278 f.

Sophistik L. 19.

Sorites der Alten als *Sophisma* L. 537. als *Kettenschluss* L. 503 f. 508 f. 516. in wieviel Schlüsse auflöslich nach der Anzahl der Sätze? L. 520. erster und zweiter Ordnung L. 508. 510—514. *gemeiner* L. 509. 514—519. *goklenianischer* L. 509. 514. 516. 520. *ordentlicher* L. 509. 514. *progressiver* und *regressiver* L. 508 f. 513 ff. *umgekehrter* L. 509. 514 f. 517 f. *hypothetischer* L. 509. 521. A. 521 f. *in modo ponente* und *tollente* L. 521 ff. *gemeiner* hypothetischer L. 521—524. dessen Auflösung L. 522. *umgekehrter* hypothetischer L. 521 f. dessen Auflösung L. 522 f. *vollendeter* und *unvollendeter* hypothetischer L. 524 f. *gemischter* hypothetischer L. 525 f. dessen Auflösung L. 526 f. mit eingeflochtnem *disjunktiven* Satze L. 527 f. A. 523. ob auch ein *rein disjunktiver Sorites* möglich?

L. 509. 527. *kategorischer* L. 509 f. dessen Regeln L. 518 ff.

Sozialpflichten. S. *Gesellschaftspflichten.*

Sparsamkeit, in der Natur M. 187 f. als unvollkommene Pflicht T. 139 f. 241 f. deren Ausartung T. 242. 247 f.

Sparsucht T. 247.

Spaſs A. 229 f.

Species specialissima A. 518. *species subalternae* L. 166. A. 517 f. Vgl. *Spezifikazion.*

Speichelleckerei. Ihr psychologischer Ursprung T. 200.

Speisen als etwas Wohlgefälliges A. 372. Vgl. *Nahrungsmittel.*

Spekulative Beweise für Religionswahrheiten Rg. 46.

Spekulatives Genie A. 305. — *Interesse* F. 275 f.

Spekulativphilosophie F. 331. Vgl. *Theoretische Ph.*

Spekulazion über das Unbedingte vergeblich M. 210 f. im Verhältnisse zum Gefühle F. 192. zur *Religion* Rg. 27. 32. 84. Erste formale Bedingung einer glücklichen *Sp.* L. 138. 145.

Speziale Indukzion L. 674.

Spezifikazion, durch Freiheit und durch Natur Rt. 149. *logische* L. 165. 170. Auf die logische *Sp. der Dinge* bezieht sich die analogische Schlussart L. 683. *Principium Specificationis* L. 173. 175.

Spezifische Merkmale, *Spezifischer Unterschied* L. 171. 556—559.

Sphäre der Begriffe. S. *Umfang.*

Spiel A. 89 ff. 282. 284 f.

Spielarten L. 170. (vgl. A. 518.) 330.

Spielhäuser, ein Hinderniss der Tugend T. 166.

Spielkünste, *angenehme*, A. 285 f. *schöne* A. 284 f.

Spieltrieb A. 91.

Spirituales eines Kunstwerks A. 348.

Spiritualismus M. 381 ff. 385 f. 394.

Spitzfindigkeit, *falsche*, L. 485.

Splendid A. 159.

Spontaneität M. 150. Vgl. *Selbbestimmung*, *Selbthätigkeit.*

Spott verliert für den groſsen Haufen seine Schärfe A. 217. kein Kriterium des Wahren F. XXIII—XXVI. L. 738. und Guten A. 224. Rt. 286. ob über religiose Gegenstände erlaubt? Rg. 129. 134.

Sprache A. 294. als Quelle des Irrthums L. 629—633. Philosophische Bestimmtheit der griechischen und deutschen *Sprache* M. 56. die Mannichfaltigkeit der *Sprachen* auf eine *Ursprache* bezogen M. 328. *Fingersprache* A. 471. *Thiersprache* L. 631.

Sprachgebrauch L. 235. leitet den Ausleger L. 709. 711. *gemeiner* ist oft schwankend A. 34 f. 145. *wissenschaftli-*

cher im Verhältnisse zum *gemeinen Redegebrauche* A. 34 f. *philosophischer* nicht nach positiver Lehre zu modeln Rt. 95 f.| dem *Sprachgebrauche* muss der Ausdruck in Erklärungen gemäfs sein. Wie Abweichung von demselben verstattet? L. 573.

Sprachgeist offenbart Tiefsinn F. 191 f.

Sprachlehre. S. *Grammatik.*

Sprachmaschinen. Dazu abgerichtete Thiere A. 383.

Sprachstudium. Dessen Nutzen L. 656—659.

Sprachvermögen L. 630 f.

Sprechen L. 630. steht mit dem Denken in Wechselwirkung L. 16. A. 516. Rt. 119 f. einsames A. 410. zur Musik A. 578.

Sprechfreiheit Rt. 117. 119.

Sprechkunst, schöne, A. 405 —410. 578 f.

Springkraft M. 289 f.

Sprung im Beweisen oder *Schliefsen* L. 603. 606 ff. *rechtmäfsiger* und *unrechtmäfsiger* L. 362. (z. B. *Hugo's* Rt. 491. *Kant's* F. 146. des Materialismus M. 385. der Physikotheologie M. 446. des Supernaturalismus für die Offenbarung Rg. 197—200.) *im Eintheilen* L. 586. (z. B. in Eintheilung der *unmittelbaren Schlüsse* L. 366.) Kein *Sprung* in der Natur M. 183—188. M. 420 f.

Staat F. 223. Rt. 53. 57. als Gesellschaft Rt. 255. als bürgerliche Rt. 263. 267. 269 f. 282 f. 289. 306. 327. ein menschliches Bedürfniss A. 100. Rt. 251. 264 ff. 268. 288. 391. 438. in ethischer Hinsicht T. 256. in wiefern der Tugend hinderlich? T. 166. setzt den Naturstand voraus Rt. 47. beruht auf naturrechtlichem Grunde Rt. 36. auf Vertrage Rt. 283—286. ewig der Idee nach Rt. 271 f. darf den Bürger nicht beliebig ausstofsen und der Bürger den Staat nicht beliebig verlassen Rt. 95. bedarf eines positiven Rechts Rt. 36. Rg. 163. *Bürger* - (Rt. 287.) und *Tugendpflichten* in Bezug auf den *St.* T. 256. 324—328. der Lebensaufopferung T. 147 ff. Ob der *St.* völlige Gütergemeinschaft einführen solle? Rt. 307. ob gleiche Vertheilung des Eigenthums? eb. f. (Vgl. *Ungleichheit.*) *Staat im Staate.* Einheit des *Staats* Rt. 263. 310. 316 f. 354 f. Elemente Rt. 272 f. 280 ff. 527. persönliches Rt. 272—281. sachliches oder dingliches Rt. 272 f. 281 ff. 284. 391. Untergang Rt. 383—386. Verhältniss der Kirche zum *St.* Rt. 519—523. Folgerungen daraus Rt. 524—528. *Theokratischer St.* Rt. 521. *Staaten*, allmälig entstanden Rt. 47. Vgl. *Erb— Frei— Kirchen— Wahlstaat.*

Staatenbund Rt. 310. *Staatenrecht*, *Staatenverein*. S. *Völkerrecht*, *Völkerbund*.

Staatsbeamte Rt. 299—303.

Staatsbürger (vgl. *Bürger*), *aktive* und *passive* Rt. 274 f. 306. *—recht* (vgl. *Bürgerrecht*), dessen Ertheilung Rt. 381 ff.

Staatsdiener Rt. 300—303.

Staatsform, *äufsere* und *innere* (vgl. *Herrschafts*- und *Regierungsform*) Rt. 366.

Staatsgebiet Rt. 273. 281 ff. 384. 391. Recht es zu vergröfsern Rt. 392 ff. Zuwachs desselben Rt. 395. Obereigenthum Rt. 342 f.

Staatsgenossen Rt. 274.

Staatsgewalt Rt. 288. *aufsehende*. (S. *Oberaufsicht*.) — *gesetzgebende*. (S. *Gesetzgebung*.) — *richtende*. (S. *Oberrichterliche Entscheidung*.) — *strafende*. (S. *Strafrecht*, *positives*.) — *vollziehende*, (S. *Vollziehungsgewalt*.) soll von der geistlichen Macht getrennt sein Rt. 519 ff. und ihr nicht ihren Arm zu Bedrückung der Gewissen leihen Rt. 521. Quelle der *St. G.* Rt. 296. Historischer Ursprung der bestehenden *St. G.* Rt. 298. Forterbung Rt. 295. Rechte in Bezug auf Auswärtige Rt. 344—348. Natürliche und positive Schranken Rt. 292 f. 359—63. 372 f. Vgl. *Hoheitsrechte* und *Suveränität*.

Staatsgrundgesetze, positive, Rt. 366. beschränken die Wirksamkeit der höchsten Gewalt Rt. 358—365.

Staatsgüter Rt. 348 f. 352 f.

Staatsklugheitslehre Rt. 377.

Staatslasten, deren Vertheilung Rt. 308 f.

Staatsoberhaupt Rt. 288—291. 306. als der oberste Staatsbeamte Rt. 299 ff. ursprünglich nur durch Wahl bestimmbar Rt. 293—296. darf nicht vom Volke willkürlich entlassen werden Rt. 300. 302 f. aber willkürlich die Regierung niederlegen Rt. 303. dessen Heiligkeit und Unverletzlichkeit Rt. 354. 356 f. Hinrichtung durch sein Volk eine Rechtsverkehrung Rt. 365. Dessen *Hoheitsrechte* (vgl.) Rt. 354. 365 *Unverantwortlichkeit* Rt. 354 ff. 365. *Unwiderstehlichkeit* Rt. 354. 356. Sein *Wille* steht unter Gesetzen Rt. 358 ff.

Staatsorgane Rt. 300.

Staatsrecht Rt. 53 f. 255—387. Dessen Unterschied vom Familienrechte Rt. 57. 298. 477. u. wissenschaftliche Priorität vor demselben Rt. 437 f.

Staatsregiment Rt. 313 f.

Staatsreligion Rt. 527.

Staatsschatz Rt. 349. 353.

Staatsverfassung Rt. 359—365. soll an der fortschreitenden Bildung Theil nehmen Rt. 376. Rg. 251. 275. *Staatsverfassungen* eingetheilt Rt.

368 ff. *beste* oder *vollkommenste* Rt. 372—377. 421. deren Aufgabe Rt. 375 ff. *geschriebene* und *ungeschriebene* Rt. 367 f. *repräsentative, ständische, stellvertretende*, Rt. 292. 371 f. 374.

Staatsvermögen Rt. 349. 353. 380.

Staatsverräther Rt. 358.

Staatsverwaltung Rt. 376.

Staatswirthschaft, Recht dazu Rt. 349. 353. *Staatswirthschaftslehre*. eb. f.

Staatszwecke Rt. 267—72. 327. 391. 449. 525.

Stadtbürger, *—recht*, *Städter* Rt. 273.

Ständische Verfassung Rt. 292. Vgl. *Landstände* und *Volksvertretung*.

Staffirung, zu viele ist fehlerhaft A. 338.

Stammbegriffe. S. *Verstandeskategorien*.

Stammgeschlecht L. 167—170. A. 518.

Stane (vgl. *Zustand*) *der Unschuld* T. 95.

Standestugenden T. 67. 69.

Standhaftigkeit bei unvermeidlichen Uebeln T. 203. 205 f. 215 f. Rg. 110 f.

Starrheit M. 254.

Statuae A. 427. *Statua equestris* A. 499. Bekleidete (A. 339. 430.) und bemalte *Statuen* A. 149. mit vergoldeten Haaren A. 430. Uebernatürliche Gröſse der alten *Statuen* A. 138.

Statuaria (*ars*) A. 427.

Status wortkundlich erklärt Rt. 310.

Statutarisch. S. *Positiv*.

Steinschneidekunst A. 426.

Stellung M. 73. Kunst der schönen Stellungen A. 487. 579.

Stellvertreter. S. *Volksvertreter*.

Sterblichkeit der menschlichen Seele nach der Meinung der Alten A. 558.

Stetige Gröſse M. 125. kontinuirlich theilbar M. 187.

Stetigkeit in der Natur M. 184—187. *dynamische* der Raumerfüllung M. 285. *logische* im Eintheilen L. 586. in Klassifikazion der Naturprodukte M. 341 f. *mechanische* der Bewegung M. 241 ff. Gesetz der *logischen St.* M. 173. 175 ff. M. 203. der *mechanischen* M. 305 ff. der *natürlichen*. S. *Entwickelungsgesetz*.

Steuern, Recht sie zu erheben, Rt. 348. 350 f. Art sie zu erheben Rt. 308 f. 351. Von ihrer Verwendung abzulegende Rechenschaft. eb. f.

Stiergefechte, spanische, A. 497.

Stiftung einer Gesellschaft unmittelbar durch die Natur Rt. 258. 476 f. T. 254. *vertragsmäſsige* durch Freiheitsthat Rt. 257 ff.

Stillschweigen, dessen zulassender Charakter Rt. 193. Vgl. *Einwilligung*.

Stimme, artikulirte, A. 381. 383 f. Vgl. *Modulazion*.

Stimmenmehrheit Rt. 260 f.

Stimmenwechsel des Redners bei Prosopopöien A. 421.

Stimmfähig Rt. 274 f.

Stimulanzen zu vermeiden T. 266.

Stipulazionen, Remedien gegen zu harte, Rt. 202.

Störung des Gewerbfleifses Anderer T. 286.

Stoff. S. *Materie*.

Stolz, *edler*, T. 200 f. geistlicher, unedler T. 201.

Strafe, Begriff Rt. 222 f. Unterschied der ethischen und juridischen Ansicht der *St*. Rt. 228. 230. *Natürliche Strafen* aus moralisch - religiosem Gesichtspunkte als *göttliche St. der Sünde* Rt. 247 f. T. 111. 113 f. Rg. 90. 92—95. 101. 117 f. aus juridischem Gesichtspunkte Rt. 248 f. als *rechtliche* Rt. 220—24. 246. *positive* oder *willkürliche* Rt. 247 f. *angemessene* und *gerechte* Rt. 109 f. 224. 227. 247. 249 ff. 329. ob erlasslich? Rt. 327. 338 f. 342 ff. wenn zu mildern? Rt. 327. 338—344. Schwierigkeit ihrer gesetzlichen Bestimmung Rt. 249 ff. Zweck der *göttlichen St*. Rg. 105. der *rechtlichen* Rt. 225—230. erster und nächster Rt. 330 f. Vgl. *Bestrafung* und *Todesstrafe*.

Straferkenntniss öffentlich bekannt zu machen und zu vollziehen Rt. 336. nicht vor Eingeständniss und Ueberführung des Verbrechers L. 599. Rt. 334 ff. ohne Mishandlungen und Grausamkeiten Rt. 337 f. T. 282.

Strafgesetz Rt. 221. ob aufs Nothrecht anwendbar? Rt. 85 f. Dessen Nothwendigkeit Rt. 327 f. Allgemeine Formel Rt. 224.

Strafgewalt. S. *Strafrecht*.

Strafkrieg Rt. 403 f.

Strafrecht, *natürliches*, Rt. 220 f. und *positives* Rt. 220 ff. 315. 323 f. 326—38. 340. gebürt der Kirche nicht Rt. 516. 518. Grundsätze des *Strafrechts* Rt. 109 f. 224. 227. 247. 249 ff. 329. 334. 336.

Strafrichter Rt. 221. äufserer, nothwendig zur Ausübung des Strafrechts Rt. 250—254. untergeordneter Rt. 324. muss nach der Strenge der Gesetze sprechen Rt. 339 f. darf den Verbrecher der Gnade des obersten Richters empfehlen Rt. 340. dieser die vom untergeordneten zuerkannte Strafe nicht schärfen Rt. 344. Gott als sittlicher *St*. T. 111. 114. Rg. 91—94. 126.

Strandrecht Rt. 426.

Streben F. 173. 175—178. natürliches und sittliches nach einem Hauptzwecke gerichtet T. 191 f. *vernünftiges*. S. *Endzweck der Vernunft*.

Streit (vgl. *Kampf*) der Substanzen M. 151. *logischer*

L. 733 ff. Dessen Regeln L. 736. Zweck L. 659. 735. Pflicht dabei F. 13. L. 737 ff. T. 294. Vgl. *Polemik.*

Strenge Nothwendigkeit. (S. *Nothw.*) — *Tugend* A. 168.

Strenges Recht Rt. 258. manchmal sittliches Unrecht T. 277 f.

Stufen. (S. *Grad.*) —*leiter* aller Naturprodukte M. 341.

Stumme Sünden T. 265.

Styl in der Kunst A. 323. 326—330. *affektirter* oder *prezioser.* ff. — *individualer* oder *persönlicher* A. 328. 330. Charakteristik der verschiedenen *Style* A. 329.

Subalterna genera et species subalternae L. 166. A. 517 f.

Subalternans (*iudicium*) L. 247.

Subalternatio L. 247. 405.

Subalternatum, *subalternum* (*iudicium*) L. 247 f.

Subdivisiones. S. *Untereintheilungen.*

Subjekt F. 5. *absolutes des Denkens* M. 375. 378 ff. (Vgl. *Ich* und *Seele.*) *der Erkenntniss* im Verhältnisse zum Objekte M. 29. 31. 33. 35. 163. *der Freiheit* Rt. 58. *des Rechts* Rt. 94. (empirisches Rt. 427—434. *der Verpflichtung* T. 46 f. *des Urtheils* und *der Vorstellung* L. 194. *im Urtheile* L. 194. 211 f. im *kategorischen* M. 138 f. 195. im Schlussatze des ordentlichen kategorischen Schlusses L. 467 f. 473 f. 479.

Subjektiv A. 556. *Subjektive* Gewissheit F. 295. — *Glaubwürdigkeit* A. 531.

Subjektivgültige Sätze L. 274 f.

Subjekt-Objekt der Erkenntniss F. 62 ff. unbedingtes M. 208 f. (vgl. A. 542 f.) 375.

Subkontrarietät der Urtheile L. 250. 260 f. 389. *Subkontrarietätsschlüsse* L. 389—392.

Subordinatio L. 545. Vgl. *Unterordnung.*

Subordinirte Mit- und *Mittelursachen* M. 142.

Subsistenz, *persönliche*, als Urrecht des Menschen Rt. 100 ff. und der Völker Rt. 390 f.

Substanz M. 94 f. 137 f. 186 f. Rg. 72 f. versinnlicht M. 116. 135. 172 ff. 195. *einfache* M. 139 f. ob als solche die Seele erkennbar? M. 194 ff. 207 f. 210. (vgl. A. 541.) 215. *materielle* M. 267—270. 294. 297 f. *zusammengesetzte* M. 139 f. unendlich theilbar M. 416 ff. Ob *Gott alleinige Substanz*? Rg. 68—74. Reflexion über *Substanz* M. 194 f. *Erste* und *zweite Substanzen* bei *Aristoteles* A. 538. Dynamische und reale Gemeinschaft durch Streit der *Substanzen* M. 151.

Substanzialität. S. *Beständlichkeit.*

Substrat M. 137 f.

Subsumiren L. 315 f. 668 f. A. 520.

Subsumtio L. 291. (vgl. A. 519 f.) 315 f.

Sünde T. 72. 74 f. *ursprüngliche* F. 222. T. 342 f. unerforschlich T. 75 f. *wider den heiligen Geist* T. 89 f. *heimliche* oder *stumme Sünden* T. 265. *vorsätzliche* T. 86. *Begehungs* - und *Unterlassungs*— T. 86. 88 f. *Bosheits*— *Nachlässigkeits*— *Schwachheits*— T. 86—89. *Schoofs*— T. 89. 355 f. *Tod*— T. 89 f. Wie die Herrschaft der *Sünde* entstehe? F. 221. T. 163. *Strafen* (vgl.) der *Sünde?* Rg. 117 f. Vgl. *Unsittlichkeit.*

Sündenfall, ob die Vernunft dadurch erblindet sei? Rg. 200 f.

Sündenvergebung Rg. 103 f. 126 f. 242—245. für Geld T. 166.

Sündfähigkeit T. 75 f. Rg. 84.

Sündhaftigkeit T. 76 f. allgemeine des menschlichen Herzens T. 335 ff. Rg. 102.

Süfsklee, beweglicher, A. 552.

Sukzession, *Sukzessiv*. S. *Aufeinanderfolge*.

Superfötazion Rt. 449. 473.

Supernaturalismus, religioser, M. 434 ff. Rg. 162. 174. bei Skeptizismus in der Philosophie Rg. 28. *diplomatischer*, *geschichtlicher*, *historischer*, *urkundlicher* M. 435. Rg. 188. 192. *irrazionaler* Rg. 175. 203—206. *mystischer.* (S.) — *razionaler* Rg. 175. *tradizionaler.* (S.)

Suspension des vorhandnen Wissens beim Anfang des Philosophirens F. 38 f.

Suveränität Rt. 57. 289. 291 ff. allerursprünglichste, ursprüngliche und abgeleitete Rt. 297. von der *väterlichen* und *hausherrlichen Gewalt* verschieden Rt. 57. 298. 477. Vgl. *Staatsgewalt*.

Sylbe A. 383. *Sylbenmaafs* A. 394 ff. 413 f.

Συλλογιζεσθαι wortkundlich erklärt L. 282.

Syllogistik L. 280. Ob es eine *ästhetische* gebe? A. 564 f. Oberstes Prinzip der *S.* L. 296 ff.

Syllogistische Figuren. S. *Schlussfiguren.* — *Kunst* L. 281. — *Kunststücke* für den gesunden Menschenverstand überflüfsig L. 456 f. 491. — *Lehrart* L. 733.

Symbola einer Kirche, Verpflichtung auf dieselben Rt. 508. 510. und auf *symbolische Bücher* Rt. 511.

Symbolische Irrthümer, veranlasst durch die Sprache L. 629—633. Mittel dagegen L. 656—659. — *Vorstellungsart* (S.) — *Zeichen* Rt. 134.

Symbolischer Glaube, verkappter Katholizismus Rg. 263.

Symmetrie A. 446 f. im Tanze A. 476.

Sympathetische Neigungen des Menschen, von der Natur

begünstigt M. 368. — *Triebe* A. 38.

Συμφωνια bei den Stoikern T. 22.

Συναλλαγμα, *Jura et officia synallagmatica* Rt. 170.

Syngeneiologie, ästhetische, A 31. nach Inhalt und Umfang A. 142 f.

Synkratie Rt. 369—74. 421. kirchliche Rt. 513—516. Vgl. Rg. 260. 262 f.

Synkretismus F. 318. religioser Rg. 272.

Συνθηκη, συνθημα, *Jura et officia synthematica* Rt. 170.

Synthese im Denken L. 48. 54. 87. die wesentliche Tendenz alles Gegensatzes L. 290. setzt eine These und Antithese voraus (vgl. *Elementarfunkzion*) L. 291. *transzendentale* des Realen und Idealen, des Seins u. Wissens F. XIX. 68. 97—102. 105 ff. 129 f. 137 f. 140 147 f. 175. L. X. M. 24. Rt. 4. als absoluter Gränzpunkt des Philosophirens F. 98 f. *Prinzip der Synthese* L. 69—79. angewendet auf Beurtheilung der Nothwendigkeit und Zufälligkeit der Begriffe L. 180. als oberstes Prinzip der Syllogistik L. 296 ff. Urtheilsformen der Synthese L. 232 f.

Synthetisch L. 192. *Denken* und *Urtheilen*. (S.)

Synthetische Deutlichkeit L. 127—132. — *Erklärung* L. 560. 565. — *Gedankenreihe* L. 496. 499. — *Lehrart* L. 544 f. 547 f. 723 f. — *Sätze* L. 272. — *Verstandeseinheit*. (S.)

Synthetisiren L. 131 f.

Synthetismus, *transzendentaler*, F. 129—138. L. X f. 4. M. 37 f. Dessen Methode und Prinzipien Rt. V. Folgerung daraus in Bezug auf die Urüberzeugungen F. 138—149. Rt. 5. Verhältniss der praktischen Philosophie zu demselben Rt. 4 f.

System der Erkenntnisse oder der *Wissenschaft* F. 6. L. 542 f. wird erfunden A. 531. dessen Konstrukzion L. 544. 547. organisirt durch die Denkform L. 81. verstattet Kürze in der *Ausführung* Rt. VIII. Normalidee eines vollendeten *Systems* F. 317. L. 7—14. M. 202 ff. Die *Systeme* gleich den *Wissenschaften* eingetheilt L. 550 f. *System der Kunst*, ob aus der Geschichte zu abstrahiren? A. 316 f. — *der schönen Künste* A. 367 ff. 380. 506 ff. Systeme der *Naturbeschreibung*. (S.) — Vervielfältigung der *Systeme der Philosophie* (vgl.) F. VIII ff. XII f. 5. 17 f. Vgl. *Grundsysteme*.

Systematische Lehrart L. 726. 728.

Systematisches Genie A. 305.

Szenographie A. 433.

Szientifische Lehrart L. 726. 728. — *Postulate* L. 276. der

philosophirenden Vernunft in Ansehung der Prinzipien F. 56 ff.

Tabellarische Lehrart, *Tabelle* L. 581. 584. 733.

Tadel der Welteinrichtung und Weltregierung sündlich Rg. 129. 134 f.

Tändelnde, das, A. 155 f. 231.

Tättowiren der Wilden A. 256.

Täuschung. S. *Illusion.*

Tafel, logische, L. 581. 584.

Talente A. 301. natürliche. eb. F. 164.

Tanz wird belebt durch Musik A. 473. 477 f. Sein psychologischer Ursprung A. 474 f. *Grotteske Tänze* A. 239.

Tanzkunst A. 473—479. *höhere* und *niedere* A. 487. *mimische, theatralische,* A. 475. 478 f. 487. 491.

Tanzzeichnungskunst A. 476 f.

Tapferkeit T. 218. 220.

Taufe, ob allgemein nothwendig? Rg. 241. Deren Bedeutung T. 227.

Tausch. S. *Rechtstausch.*

Tautologische Sätze L. 246.

τεχνη und επιστημη verwechselt A. 278.

Technische Regeln T. 41.

Technisches Genie F. 164 f.

Technizismus der Natur M. 319 f. (Vgl. A. 548 f.) 358. 361 f. unterschieden von der *Kunst* A. 276. 279—282. 353 f. ist in beschränkterm Wirkungskreise manierirt A. 353.

Teleologie, ethische, M. 218. 371. T. 191 f. *metaphysische* oder *physische* M. 147. 217. 354—371. A. 559 ff.

Teleologische Beurtheilungsart der Welt M. 357—362. bestätigt den Glauben an Gott M. 446 f. Rg. 44. 50—53. 171. *Dogmatische* Systeme darüber M. 361 f. *kritisches* System M. 362. ihr Gebrauch und Misbrauch M. 358 ff. — *Unterordnung* der Naturdinge M. 362 f. der leblosen unter die lebendigen M. 363 f. A. 559 f. der vernunftlosen unter die vernünftigen M. 364 f. A. 559 f. T. 120. 123.

Teleologischer Beweis für das Dasein Gottes (vgl. *Physikotheologie*) M. 437 f. 443—447. vgl. F. 234.

Tempel als ästhetisches Kunstwerk A. 138 f.

Temperament hat Einfluss auf den Geist L. 635 f. und auf die Sittlichkeit T. 153. 165. *Temperamentstugenden* T. 67 ff.

Termini L. 303. *Terminus major* und *minor* L. 292. 304. 549. *medius* (vgl. *Mittelbegriff*) L. 304. 592. Welcher *T.* Subjekt, welcher Prädikat im Schlussatze des ordentlichen kategorischen Schlusses? L. 467 f. 473 f. 479.

Tertium comparationis L. 241.

Testamente Rt. 151—154.

Tetralemm L. 355 f.

Tetralogie, dramatische, A. 242 f.

Teufel T. 90 f. 96 f. könnte nicht sich selbst unglücklich u. unvollkommen machen wollen T. 192. ob Urheber des Uebels in der Welt? Rg. 69 f. 84. Vertrag mit dem *Teufel* Rt. 169. —*austreibung* Rg. 133. *Teufelsgestank* T. 227.

Teuflische Bosheit T. 90 f. 354 f.

Textesverbesserungen, kritische, L. 705—708.

Thätigkeiten F. 43. 151 f. Realerklärung der *Th.* unmöglich F. 148. 162. 165. Gesetz der *Th.* F. 160 f. M. 7 f. Schranken F. 151 f. 160 f. Gestalt und Stoff ihres Produktes M. 8. *Zwiefache Thätigkeit des Ichs* F. 149. *negative* und *positive* F. 151. *ideale*, *immanente*, *innerliche*, *theoretische* (L. 5. vgl. *Denken*) und *äufserliche*, *praktische* (F. 22 f. Rt. 3. 5 f. vgl. *Handeln*), *reale*, *transeunte* F. 159. 173—78. 197. 330 f. Materiale Bedingung der geistigen *Th.* L. 619. (vgl. A. 525 ff.) 635 ff. Doppelter Beziehungspunkt der gesammten *Th.* des Ichs Rg. 4. 11. deren *Endzweck* (vgl.) F. 95. 224—243. drei Potenzen F. 178 f. 212. L. 289 f. Gesetze F. 160 f. (vgl. *Urform.*) Gesetzmäfsigkeit der *praktischen Th.* Rt. 30. Annahme zweier *Thätigkeitsprinzipien* im Menschen M. 386 f.

Thätlich abgeschlossener Vertrag Rt. 193 f. 258. 367.

Thätlichkeit M. 150. Vgl. *Selbthätigkeit.*

That. S. *Handlung* und *Zurechnung zur That.*

Thatsache, historische, L. 689. *Thatsachen des Bewusstseins* F. 69—78. 85. L. VIII f. das Besondre und das Gemeinschaftliche in denselben F. 69 f. *Denken* L. 42. M. 376. *Erkennen* M. 23. *Geschmackslust* A. 28 f. Streben und Handeln Rt. 6 f. Realer Zusammenhang unter denselben F. 78. *allgemeinste Th.* F. 76 f. *transzendentale*, *ursprüngliche.* S. *Urthatsache.*

Theatermalerei A. 433.

Theaterwelt, eine idealische, A. 354.

Theatrik A. 479—493. 579. Vgl. *Tanzkunst.*

Theil M. 121. *Theile* zusammen gleich dem Ganzen L. 50. *einfache* (vgl. *Einfachheit*) nirgend M. 270. *gleichartige* und *ungleichartige* M. 126.

Theilbarkeit, kontinuirliche, des Raumes M. 187. 269 f. und der Weltmaterie, mathematisch M. 269. 408. 411. 416 ff. physisch vermöge der Repulsivkraft M. 267—270.

Theilnahme A. 176. hebt die Lächerlichkeit auf A. 218 f.

Theilnehmer an einem Verbrechen schuldig Rt. 235.

Theilung eines Begriffs L. 577. physische M. 267 ff. stets endlich M. 268. 270.

Theismus M. 451.

Thema, dessen Anordnung L. 579.

Theodizee M. 428. Rg. 109 ff.

Theokratie Rt. 521.

Theologie Rg. 3. 11 f. *natürliche* M. 431. *razionale* im *praktischen* Sinne M. 430 f. Rg. 11 f. (vgl. *Religionslehre*) im *spekulativen*, *metaphysische* F. 344. M. 209 f. 375. 430—463. Rg. 12. eingetheilt M. 433. *statutarische* oder *positive* M. 430. Rg. 12 f.

Theologische Idee M. 288. A. 542 f. — *Irrthümer* aus Unbekanntschaft mit Kritik und Hermeneutik L. 657 f. — *Tugendlehre* T. 45 f.

Theonomie Rg. 90 f.

Theoplastizismus M. 361 f. 444 ff.

Theoremata L. 276 f. 279.

Theoretische Beweise. (S. *Spekulative B.*) — *Erkenntniss* (vgl.) F. 197. — *Logik* L. 38. — *Philosophie* F. 31 f. 330 f. L. 3. im Verhältnisse zur Fundamentalphilosophie L. V f. 4. Ihr allgemeines Problem L. 5 f. Oberstes Materialprinzip und Formalprinzipien L. 6. Oberstes Formalprinzip und oberster Zweck L. 7—15. 75. Rt. 8 f. Haupttheile F. 331—334. L. 15. A. 19. — *Formal*— und *Material* - oder *Realphilosophie* F. 332. 342. M. 10 f. — *Sätze* L. 273. — *Thätigkeit* F. 173—178. 330. L. 5. (vgl. *Denken*.) — *Vernunft* F. 179 f. 210—216. M. 39 ff. Grundsätze der *theoretischen V.* F. 213. Grundsatz der *th. V.* als empirischen Vermögens M. 202 ff. als reinen Vermögens M. 204 ff. Widerstreit bei metaphysischer *Weltbetrachtung* (vgl.) M. 404 ff. A. 561.

Theoretischer Vernunftglaube F. 275 f.

Theorie trennt durch *Abstrakzion* (s. u. vgl. *Abstrahiren*) auch das Verbundne Rg. 25. *einer einzelen schönen Kunst* A. 275. 292. Was sie leiste als Anweisung zur Kunst? A. 316 f. Allgemeine und besondre *Th. der schönen Künste* A. 22. Ob die Aesthetik *Theorie der schönen Künste und Wissenschaften?* A. 316 f.

Theosophie Rg. 32.

Therapie. S. *Heilkunde*.

Thesis, Lehrsatz L. 277. s. v. a. *Folge* L. 71. als *Elementarfunkzion*. S. *Setzung*.

Thiere, hirnlose, A. 526. nervenlose A. 554. unterschieden von den Pflanzen M. 351. A. 552 f. durch willkürliche Bewegung als gemeinschaftliches Merkmal L. 671 f. 674. M. 341—345. A. 553. 556. ob sie erkennen und Verstand haben? F. 199 ff. Rt. 232. ob

Vernunft?! F. 200. Rt. 232. ob Sinn fürs Schöne und Erhabne? A. 252. 255 f. ob Willen? F. 204 ff. ob der Reflexion fähig? T. 183. ob der Zurechnung? Rt. 232. als Pflichtobjekte T. 121—124. den Zwecken des Menschen unterworfen M. 364 f. T. 123. gebraucht im Schauspiele A. 481 f. deren Kunsttriebe und Abrichtung A. 280 f. zu Sprachmaschinen A. 383. Wenn wegen ihrer schädlichen Wirksamkeit ein Mensch in Anspruch zu nehmen? Rt. 232 f.

Thierheit des Menschen T. 179. 181 f. ob auszurotten? T. 185.

Thierleben M. 342 f. A. 553. 556.

Thierpflanzen M. 343 f.

Thiersprache L. 631.

Thorheit T. 73. *Thorheiten* der Menschen von der lächerlichen Seite A. 234 f. 241.

Thränen der Rührung A. 178 f.

Thronfolge, erbliche, Rt. 295 f. 312.

Thun F. 45. 151. M. 150.

Tiefe der Erkenntniss und des Verstandes L. 130 f.

Tiefsinn L. 176.

Tiraden, moralische, in Romanen und Schauspielen langweilig A. 362.

Tod M. 320 f. 325. 331. ob Strafe der Sünde? Rg. 117 f. allgemeines Naturgesetz Rg. 118. nur Verwandlung Rg. 56. Uebergang in ein besseres Leben Rg. 114. 117. wie schön dargestellt? A. 205. *bürgerlicher* Rt. 334. *freiwilliger* T. 211. Zustand nach dem Tode M. 397—401. Rg. 114. 118 f.

Todesfurcht, wie besieglich? F. 126 f. Rg. 114. 117.

Todesstrafe Rt. 229 f. 326 f. 329—334. ob sittlich zulässig? T. 280 f. Ob sie *allemal* dem vorsätzlichen Morde gebüre? Rt. 340 ff. Deren Schärfung barbarisch Rt. 337 f. Vgl. *Hinrichtung.*

Todsünden T. 89 f.

Todt M. 301. 323. *Todte Kraft* M. 148 f. *Todter Glaube* Rg. 121.

Tödtung andrer Menschen zur Selbvertheidigung Rt. 211 ff. 221. T. 145 f. 218 f. 280. gegen Nothzucht Rt. 444.

Töne A. 381 f. 510. *artikulirte* A. 381 f. *unartikulirte* A. 381. bedeutsame als Darstellungsmittel A. 369 f. 381. und Objekt eines formalen Wohlgefallens A. 75 f. können kein Ideal der Schönheit darstellen A. 105. deren Wirkung aufs Ohr A. 75 f. Vgl. *Mitklingen.*

Toleranz. S. *Duldsamkeit.*

Tollkühnheit T. 217. f.

Tonische Kallitechnik, *Tonisches Kunstreich* A. 369 ff. 380—385.

Tonkünstler, unpoetische,

A. 18. 402. *Tonkunst* A. 385—392. *höhere* und *niedere* A. 401.

Tonmalerei A. 379.

Tonstücke A. 386 ff. mit unpoetischem Texte A. 18. 402.

Tonwerkzeuge A. 382 f. Vgl. *Mitklingen.*

Topik, *transzendentale*, M. 198. *wissenschaftliche* M. 106.

Tortur Rt. 335.

Tradizion. S. *Ueberlieferung.*

Tradizionaler Supernaturalismus M. 435. 449. Rg. 188 ff. 205.

Traduzianer M. 391.

Trägheit der Materie M. 299 ff. 304. lebender Wesen M. 300 f. *Gesetz der Trägheit* auf die lebendige Natur angewandt M. 302.

Trägheitskraft M. 300 f.

Tragikomisch A. 232. 242 ff. 575.

Tragikomödie A. 485.

Τραγικον u. Τραγῳδικον A. 194. 493. *Tragisch* A. 192—199. 571—574. als Beispiel die Hinrichtung eines Monarchen durch sein Volk Rt. 365. Grundzug und Wirkung des Tragischen A. 493. erhöhtes Interesse durch den Wechsel mit dem Komischen A. 243 f.

Τραγῳδια A. 193 ff. 484 f. Ob zur *Tragödie* ein trauriger Ausgang nöthig? A. 572. Vgl. *Trauerspiel.*

Τραγῳδικον und τραγικον A. 194. 493.

Traité, *Traktat*, *transactio*, Rt. 170. 396.

Transeunte Thätigkeit. S. *Thätigkeit.*

Transfusionisten M. 304.

Transparente Gemälde A. 513.

Transzendent F. 99. 120. 130. 132. 159. M. 334. Vgl. *Uebernatürliche Erklärungsgründe.* — *Transzendenter* Gebrauch der Kategorien M. 103. der zur Unbedingtheit gesteigerten M. 111 f. 207.

Transzendental (vgl. *A priori*) F. 98. 130. M. 3 f. *Transzendentale* Dialektik oder Logik L. 38. M. 40 f. — *Einbildungskraft* M. 109 f. *Erkenntniss* F. 168. M. 6 f. — *Ideen* M. 206. 209. — *Naturgesetze.* (S.) — *Physiologie* M. 179. 181. 213. — *Reflexion* L. 186 f. M. 196 f. — *Synthese.* (S.) — *Thatsache.* S. *Urthatsache.* — *Topik* M. 198. *Urtheile* u. *Urtheilskraft* M. 166. — *Vermögen* F. 163.

Transzendentaler Idealismus M. 37 f. (vgl. *Idealität.*) — *Ort* M. 198. — *Schein* L. 612. — *Synthetismus.* (S.) — *Verstand* F. 200. — *Zweifel* F. 301 f. 309. L. 648 f.

Transzendentales Bewusstsein F. 167 f. — *Denken.* (S.) — *Objekt* M. 37.

Transzendentalismus, teleologischer, M. 362.

Transzendentalphilosophie F. 329 f. 341.

Transzendenz F. 306 f. L. 12. M. 32 ff. 36. in der Naturforschung hebt den Vernunftgebrauch auf L. 691. M. 333 f. 359. 361 f. 394. 429 f. in der praktischen Philosophie gefährlich Rt. 4. *idealistische* und *realistische* M. 38. vieler angeblich transzendentalen Dedukzionen L. 590.

Trauen. S. *Glaube.*

Trauerspiel, A. 195. 197. 484. f. 572. gewinnt durch Versifikazion A. 489.

Traurige Vorstellungen als Gegenstand des Wohlgefallens A. 207.

Treflichkeit. S. *Klassizität.*

Treibende Kraft M. 252.

Trennbarkeit S. *Theilbarkeit.*

Trennung auch des Verbundnen in der Theorie Rg. 25. Vgl. *Abstrahiren* u. *Abstrakzion.*

Trennungsstücke L. 217.

Treue, ob und wiefern Eigenschaft eines schönen Kunstwerks? A. 355. 357 f. *Gottes* Rg. 106 ff. *eheliche* T. 316. 318 f.

Trieb F. 179. 185—190. 208 f. M. 345. 367. T. 50 f. ist blind F. 203 ff. Seine Foderung T. 152. Funkzion F. 185 f. 189. *Triebe* F. 186. 188. *menschliche* F. 205. *sympathetische* A. 38. Vgl. *Begattungs— Bildungs— Geselligkeits— Glückseligkeits— Grund— Lebens— Selbthätigkeits— Spiel— Unendlichkeits— Vertheidigungs— Vervollkommnungstrieb.*

Triebfeder des Willens T. 48—58. Rg. 95.

Trilemma L. 355.

Trilogie, dramatische, A. 242 f.

Triplizität der These, Antithese und Synthese. S. *Elementarfunkzion.*

Tritheismus, Verunstaltung der christlichen Dreieinigkeitslehre Rg. 76. 88 f. 235. 238 f.

Triumphbögen A. 446.

Trivialschule von *trivium* A. 282 f.

Tropen A. 326.

Τροπος της εποχης F. 316. —της εργασιας A. 327.

Trotz geboten der herrschenden Unvernunft T. 220.

Trugschlüsse L. 528 f.

Trunkenheit T. 130. 230.

Trunkne können keinen rechtsgültigen Vertrag schliefsen Rt. 190 f. ob Zurechnung ihrer Handlungen stattfinde? Rt. 233 f.

Truppenaushebung, Recht derselben Rt. 348 ff. in Feindes Lande Rt. 409.

Trutz - und Schutzbündniss Rt. 396 f.

Τρυγῳδια A. 193 f. 233.

Tugend (vgl. *Sittlichkeit*) F. 222. 241 ff. beschrieben L. 559. erklärt. eb. T. 2. 59—62. 64. 77. Rg. 21 f. erläutert

L. 557 ff. im Verhältnisse zum Rechte Rt. 20. und zur Religion oder Religiosität. eb. f. Rg. 25 f. 161. ob ein göttliches Geschenk? T. 157 ff. als etwas Lehr- und Lernbares T. 154. 156 ff. ob Mittel zur Glükseligkeit? F. 240. menschliche immer unvollkommen T. 97 f. der Gradbestimmung fähig als zunehmende Fertigkeit im Guten T. 69 ff. 82. 97. *angehende* T. 354 f. *bürgerliche* T. 66 f. *christliche* T. 64 ff. *feste* T. 354 f. *milde* A. 168. *natürliche*, *philosophische* T. 64—67. *rauhe*, *sanfte*, *strenge* A. 168. *übernatürliche* T. 64 f. erste und ursprüngliche Bedingung der Tugend: *Willensfreiheit* (vgl.) T. 151—154. zweite Bedingung: Entfernung der *Hindernisse* (vgl.) T. 154—160. Höherer Beistand zur *Tugend* T. 159 f. Eigennützige Huldigung der Menge gegen die *Tugend* A. 62. *Tugenden* T. 59 f. 62 ff. 82. eingetheilt T. 128 f. 135. Vgl. *Familien— Gesellige— Kardinal— Nazional— Schein— Standes— Temperamentstugenden.*

Tugendbegriff durch die gesetzgebende Vernunft gegeben L. 560.

Tugendgenie A. 305. T. 68. 158 f.

Tugendgesetz (vgl. *Sittengesetz*) T. 4 ff. 114. 128. als objektiver Bestimmungsgrund der Handlungen T. 48. 51 f. heischt Achtung T. 49. 51—58. *oberstes* T. 17—20. als ein reiner und praktischer Grundsatz T. 32—38. in verschiedenen Formeln ausgedrückt T. 20—29. 61 f. *reine Tugendgesetze* T. 136—139. *angewandte* T. 136—141. 193. *vollkommen* und *unvollkommen bestimmende* T. 136. 139. alle besondern unter zwei Hauptgeboten zusammengefasst T. 187 f. 190—197. in Einem T. 197 f. *positive* oder *statutarische* T. 6 f. höchstes des *Christenthums* T. 61. des *Islam's* Rg. 216.

Tugendhaft Rt. 20. T. 20. Aehnlichkeit und Unterschied des *Tugendhaften* und *Lasterhaften* T. 192. Bildung eines *tugendhaften Charakters* T. 149 f. 356—362.

Tugendlehre F. 334—337. A. 11. Rt. 74. Begriff T. 3 ff. 6. 8. Namen T. 3 f. 8 f. die *Tugendlehre* im engern Sinne T. 12. folgt auf die *Rechtslehre* Rt. 22. T. V. ob mit dieser im Widerstreite? Rt. 22 f. geht der *Religionslehre* voraus Rg. 25 f. als Tugendmittel T. 157. 170. *natürliche* oder *philosophische* F. 336 f. T. 3. 5. 66. unterschieden von der *theologischen* T. 45 f. *reine* T. 9 ff. eingetheilt T. 12. *angewandte*, *anthropologische* T. 9—12. 177 f. *positive*, *statutarische* T. 3. 5—8. christ—

christliche T. 7. 66. zugleich *Religionslehre* Rg. 240. *stoische* T 360.

Tugendmittel T. 167—175. 356—362. gegen die nächsten Hindernisse der Tugend T. 169—173. gegen die entfernten T. 173—176.

Tugendmittellehre T. 12. 150. als Tugendmittel T. 157. Vgl. *Asketik.*

Tugendpflichten Rt. 66 f. 72. T. 116. an sich alle gleich wichtig T. 80 f. 144. eingetheilt T. 114—118. 186. *höhere* u. *niedere* T. 143. *vollkommene* und *unvollkommene* T. 136. 139—142. der *Gerechtigkeit* T. 128 ff. 132. 136. 140. der *Gütigkeit* (vgl.) T. 128. 131 f. 135. 140 f. *reine* und *angewandte* T. 136. 138. gegen *höhere Geister* T. 125 f. gegen *Gott.* (S. *Religionspflichten.*) — in Beziehung auf *Sachen* Rt. 92. gegen *leblose* Wesen T. 120 f. gegen *Thiere* T. 121—124. gegen *Verstorbene* T. 124 f. *Kollision* der Pflichten T. 142—150. Vgl. *Gemeinschafts— Gesellschafts— Liebes— Menschen—* und *Selbpflichten.*

Tugendübung. Ihr Zweck T. 176. 356. und Werth T. 157.

Tumultuarische Lehrart L. 733.

Turnirkunst, schöne, A. 501 ff.

Tutelae inculpatae ius et moderamen Rt. 213. 304.

Typographie, schöne, A. 451.

Tyrannei Rt. 373.

Tyrannenmord Rt. 358.

Uebel, physisches und *moralisches* (vgl. *Böses*) in der Welt, ob ein gültiger Einwurf gegen den Optimismus? Rg. 109 ff. ob das Chaos Urgrund davon? Rg. 79. ob Gott? Rg. 69 f. 84. ob der Teufel? Rg. 52. 68. Dem *Ueb.* entgegenzuarbeiten Rg. 135. alles physische *Ueb.* Strafe der Sünde Rg. 118. dessen Vorstellung als Gegenstand des Wohlgefallens A. 207. (Vgl. *Standhaftigkeit.*)

Uebelgelaunt A. 222.

Uebereilung beim Urtheilen L. 641. als Ursache der Pflichtverletzung T. 87.

Uebereinkunft Rt. 169.

Uebereinstimmung, durchgängige als *Endzweck* (vgl.) der Vernunft F. 211 f. 214. L. 540. Rg. 45. der theoretischen M. 201—204. und praktischen Rt. 9 f. 13. 19 f. im Philosophiren F. 9. 26. 28. 89 ff. L. 7—11. Rt. 7 f. Vgl. *Einstimmung* und *Harmonie.*

Ueberfliefsende Begriffe L. 143.

Ueberführung des zu Bestrafenden nothwendig Rt. 334. 336.

Uebergabe Rt. 204 f.

Ueberlassung Rt. 156 f. der Menschen als Sklaven rechtswidrig Rt. 129.

Ueberlegen L. 186.

Ueberlieferung L. 695 f. als Zeugniss für ehemalige Begebenheiten, nicht für Vernunftwahrheiten L. 696. *der katholischen Kirche* verworfen vom Protestantismus Rg. 267 f.

Uebernahme Rt. 125. 156.

Uebernatürlich M. 429. *Uebernatürliche* Erklärungsgründe L. 691. M. 359. 361 f. 394. 429 f. Rg. 80. — *Gröfse* der alten Statuen A. 138. — *Tugend* T. 64 f. 159 f.

Uebernatürlichkeit sowohl der ursprünglichen als der zugekommenen Offenbarung Rg. 205. und aller natürlichen Wirkungen Gottes Rg. 172 f. 193.

Ueberraschung gehört zur *Lächerlichkeit* A. 210. 215. 219 f. und zur *Naivität* A. 227 f. 575. Eindruck *freudiger Ueberraschung* A. 178.

Ueberredung seiner selbst T. 200.

Ueberschnappung L. 640.

Ueberschwängerung Rt. 449. 473.

Ueberschwenglich A. 132. — *grofs* A. 117 f. 120 f. — *kräftig* A. 118 f.

Uebersetzungen, frühere, als Hülfsmittel der Kritik L. 705. 707. A. 731 f.

Uebersinnliche Natur M. 213. — *Weltordnung.* (S.) — *Uebersinnlicher Glaube.* (S. *Religionsglaube.*) — *Uebersinnliches* F. 46 f. Rg. 4. kein Gegenstand des Wissens M. 373. 434. 436. Rg. 27. 35. 38 f. wird von der Vernunft vernommen Rg. 106. Ob dessen Realität erweislich? M. 210 f. A. 543 f. dessen Versinnlichung in der Kunst A. 71. 83. in der Malerei A. 325. Vgl. *Vorstellungsart.*

Ueberspannung der Aufmerksamkeit L. 640.

Uebertragung eines Rechtes Rt. 156.

Uebertreibung in der Satyre A. 221.

Ueberzeugung, die, F. 254 f. 259 f. *gewisse* oder *vollständige* und *ungewisse* oder *unvollständige* F. 256 f. des Gegners L. 735. durch Beweise Rg. 46 f. Grade der *Ueberzeugung* F. 252—302. (besonders 255 f.) *Ueberzeugungen* F. 254. *religiose.* S. *Religionsglaube* und *Religionswahrheiten.* Vgl. *Urüberzeugungen.*

Uebung A. 293. 295. pflichtmäfsige des Körpers T. 231—234. und der Seelenkräfte T. 238—241. der Erkenntnisskraft, Heilmittel gegen Irrthümer L. 653 ff. 662 f. 665. deren Mangel Quelle des Irrthums L. 638. 640. und Hinderniss der Tugend T. 161 ff.

Ueppigkeit T. 230 f.

Umdrehbarer Beweis T. 210 f.

Umdrehung M. 236 ff. 249.

Umfang der Begriffe L. 97 f.

103—106. (vgl. A. 517.) 118 f. 121. im Verhältnisse zum *Inhalte* L. 99 ff. 184. 310. Wie der *U. der Gedanken* gefunden werde? L. 551 f. *Umfangszeichen* der Urtheile L. 200.

Umgang, geselliger, als Hinderniss der Tugend T. 164. 166. als Tugendmittel T. 358 f.

Umgekehrter Kettenschluss, Sorites L. 509. 514 f. 517 f. hypothetischer L. 521 f. dessen Auflösung L. 522 f.

Umgestaltung des Eigenthums Rt. 149.

Umkehrung (vgl. *Conversio* und *Kontraposizion*) der Sätze L. 392 ff. *Umkehrungsschlüsse* L. 366. 392 f. 448 f. sämmtlich hypothetische Enthymeme der ersten Ordnung *in modo ponente* L. 394—415. betreffen nicht die Modalität des Urtheils L. 416. einzuschieben bei Zurückführung der Begriffsfiguren L. 454 f. 463 ff. 471 f. 476. 486 f. bei *disjunktiven* Urtheilen L. 413 ff. (vgl. 576.) bei *hypothetischen* L. 412—415. bei *kategorischen* L. 409 ff. *reine, unveränderte*, L. 261 ff. 392. 409. ob bei allgemein bejahenden Sätzen? L. 394 f. 465 f. 480 ff. bei Definizionen L. 568 f. bei allgemein verneinenden L. 399 f. 481. 483. und besonders bejahenden Sätzen L. 402—407. *veränderte* L. 392. *qualitativ* L. 392 f. 409. bei allgemein bejahenden L. 397 ff. 414 f. und besonders verneinenden Sätzen L. 407 ff. 474. *quantitativ* bei allgemein bejahenden Sätzen L. 392 f. 396 f. 409. 414 f. 442. *vermischte* L. 399 f. mit veränderter Qualität u. Quantität L. 410 f. bei allgemein verneinenden Sätzen L. 400 ff. *wechselseitige* L. 411. *einseitige* L. 411 f. Prinzip der *Umkehrungsschlüsse* L. 487.

Umstände, unter welchen eine Schrift entstand u. worauf sie sich zunächst bezog, bei der *Auslegung* zu berücksichtigen L. 709 f. 712. Aeufsere *Umstände* als Quellen des Irrthums L. 635 ff. 643. und Hindernisse der *Tugend* T. 164—167. 173.

Umtausch. S. *Rechtstausch*.

Umwendung. S. *Metathese*.

Unabhängigkeit M. 141. 156. 178. durchgängige Gottes M. 458. T. 126 f. 173. Rg. 100. des Staatsoberhaupts Rt. 354. Streben nach *U. von äufsern Umständen* als Tugendmittel T. 173 ff. Vgl. *Selbständigkeit*.

Unachtsamkeit als Quelle der Pflichtverletzung T. 87.

Unadäquate Begriffe L. 140 f. 143.

Unähnlichkeit M. 126 f. aller Dinge L. 681. A. 223.

Unangemessene Begriffe L. 140 f. 143.

Unangenehm, unannehmlich F. 47. 190. A. 39. 148. Sinn für das *Unangenehme* Rt. 16. *Unangenehme Gefühle* F. 186.

Unarten der Kinder T. 339 f.

Unaufmerksamkeit, Quelle des Irrthums L. 638. 640 f.

Unbedingte Möglichkeit. (S. *Möglichk.*) — *Nothwendigkeit*. (S. vgl. *Nothwendig.*) — *Ursache* M. 143. 178. 408. *Unbedingter* Rathschluss Gottes Rg. 185 f. — *Vertrag* Rt. 183. *Unbedingtes* als Problem der Vernunft F. 209 f. L. 540. M. 200 f. 204—207. 209. 426 f. ob erkennbar? M. 210. (vgl. *Vorstellungsart.*) — *Objekt des Denkens* M. 208. (vgl. A. 542.) 210. 375. 404. 406. — *Subjekt* M. 194 ff. 207 f. 210. (vgl. A. 541.) 377. *Subjekt - Objekt* M. 208 f. (vgl. A. 542 f.) 375.

Unbefangenheit bewahrt vor Irrthum L. 660 f. (vgl. A. 527.) 663 f. 688 f.

Unbegränzt M. 132.

Unbegreifliches, nothwendig, in der Philosophie F. 99—108. 137 f.

Unbegreiflichkeit des *Bewusstseins* F. 102. 105 ff. 147 f. 183. M. 35 f. 381 ff. der *Freiheit* F. 221 f. A. 364. des Ursprungs des *Bösen* F. 222. T. 75 f. der *moralischen Sklaverei* F. 221. T. 163. *der Thätigkeit* F. 148. und des *Vermögens* F. 162. 165. der *Genialität* F. 164 f. A. 300. des *göttlichen Wesens* und der *göttlichen Wirksamkeit* Rg. 78. des *Unendlichen* durch das Endliche Rg. 56—59. 78. 178. des *unmittelbar Gewissen* M. 24—27. alles *Ursprünglichen* F. 222. M. 27. 258 f. 262 f. 281. A. 300.

Unbeliebige Handlungen Rt. 234 f. sind dennoch frei Rt. 267. 294.

Unbescheidenheit im logischen Streite F. 13. T. 294.

Unbeschränkt M. 132. *Unbeschränkte Pflicht* und *unbeschränktes Recht* finden unter sinnlich vernünftigen Wesen nicht Statt Rt. 108 f. in einer ungleichen Gesellschaft Rt. 261 f. also auch kein *u. R. zu zwingen* Rt. 109 f.

Unbeseelt M. 341—344.

Unbesonnenheit, Quelle der Pflichtverletzung, T. 87.

Unbestimmte Begriffe L. 144. — *Urtheile* L. 200. 204.

Unbestimmtheit des Versprechens macht einen Vertrag unmöglich Rt. 189. 195.

Unbeweislichkeit des *unmittelbar Gewissen* M. 24—28. der *Prinzipien* F. 75 L. 274. und der *Voraussetzung* (vgl.), sowohl, dass es dergleichen, als auch, dass es keine gebe F. 55 f. des *ästhetischen Wohlgefallens* und des *Geschmacksurtheils* A. 92. 245 ff. 249. alles *Glaubens* Rg. 195.

Unbezeichnete Urtheile L. 200 f.

Unbilligkeit T. 277 ff. nach positiven Gesetzen als *Unrecht* Rt. 83. Vgl. *Billigkeitsgründe.*

Undank T. 291. ob positiv strafbar? eb.

Undenkbar L. 44 f.

Undeutlichkeit der Begriffe L. 109 f. 117 f.

Unding L. 44 ff. M. 118 f.

Unduldsamkeit gegen Andersdenkende T. 292—295. Rg. 58. 121 f. — der Religionsschwärmer Rt. 516. Vgl. *Verketzerungssucht.*

Undurchdringlichkeit der Materie M. 253—267. 272. 275 f. 288 f. *absolute* M. 262 f. 287. *chemische* M. 264—267. *relative* M. 262 f.

Unechtheit einer Schrift L. 705 f.

Unedel A. 168. 203. *Unedlere* Sinne A. 72—76.

Uneheliche Kinder als Rechtssubjekte Rt. 341. 481 f. — *Schwängerung.* (S.)

Uneigentlich. S. *Bildlich.*

Unendlich M. 129 f. — *grofs* M. 130. — *klein.* eb. u. 135. *Das Unendliche* ist unbegreiflich durch das Endliche Rg. 56—59. 78. 178. unermesslich A. 140. und in seiner Unendlichkeit nicht wahrnehmbar A. 115. Kein bestimmtes Bild davon möglich A. 140. (Vgl. Das *Göttliche.*) *Unendliche* Begriffe L. 154 f. 164. — *Intelligenz* A. 44. Rg. 18 f. — *Reihen* (vgl. *Bedingungsreihen*) M. 158 f. — *Urtheile* L. 203. 205 ff.

Unendlichkeit Gottes M. 459. Rg. 57. der negativen Begriffe L. 164. Das Prädikat der *U.* gründet sich auf unsre Anschauungsweise M. 414 f.

Unendlichkeitstrieb F. 27. 211.

Unentschiedenheit F. 299 f.

Unerklärbare Begriffe L. 101 ff. 124 f. 554. 562 ff. (vgl. A. 523.) M. 104 f. Vgl. *Unbegreifliches* und *Unbegreiflichkeit.*

Unermesslich M. 128 f. A. 117. *Absolut unerm.* kein Gegenstand in Raum und Zeit M. 169.

Unermesslichkeit Gottes M. 459. des Unendlichen A. 140. T. 104.

Unerweislichkeit. S. *Unbeweislichkeit.*

Unerwerbliche Rechte Rt. 98 f. 199.

Unerzwinglichkeit des ästhetischen Wohlgefallens A. 245 ff. 249. und des Glaubens. S. *Glaubensfreiheit.*

Unfähigkeit zum Beischlafe, ob Scheidungsgrund? Rt. 466 f.

Unfläthiges ekelt A. 207.

Unform M. 222 f. Vgl. *Gestaltlosigkeit.*

Unfreie Ursache M. 143. 408.

Ungefähr M. 188. 190.

Ungeflissentliche Beleidigungen Rt. 237.

Ungeheuer, die, A. 192. weibliche ungeheurer als männliche A. 571.

Ungeheure, das, A. 186. 192. 571.

Ungerecht, Ungerechtigkeit Rt. 79. im ethischen Sinne T. 135. Empörung gegen *ungerechte* Fürsten Rt. 364. Vgl. *Sieg* und *Unrecht*.

Ungereimtheit alles Lächerlichen A. 210. 212—217. 227.

Ungern. S. *Unbeliebig*.

Ungeschicklichkeit T. 72. 93.

Ungesetzmäfsig T. 72.

Ungestalt M. 222 f. Vgl. *Gestaltlosigkeit*.

Ungestaltet A. 114.

Ungesunder Verstand L. 633 ff.

Ungeübtheit der Urtheilskraft als Quelle des Irrthums L. 638. 640. der *sittlichen* als *Hinderniss* der Tugend T. 161 ff.

Ungewisses Wissen F. 39. 257.

Ungewöhnliches ist furchtbar A. 188 f.

Unglaube F. 288—291. *historischer* u. *razionaler* F. 291. *religioser* bei rohen Völkern M. 448 f. 452. Rg. 49. Ob er gegen den Glauben beweise? Rg. 49. 54. als Hinderniss der Tugend T. 161. 166 f. unheilig Rg. 32. wird vermehrt durch Religionsverfolgungen Rg. 202. Dessen Befödrung und Unterhaltung sündlich T. 292 f. Pflicht, ihm entgegen zu arbeiten T. 294 f. Rg. 135.

Ungleichartig, Ungleichartigkeit L. 167. M. 126. Gesetz der *Ungleichartigkeit* L. 174 f. 177.

Ungleichförmigkeit M. 127. der Bewegung M. 247 f.

Ungleiche Gesellschaft Rt. 256. 261 f. 289. der Eltern und Kinder Rt. 475.

Ungleichheit M. 122. empirische der Menschen T. 262. im Staate Rt. 306 ff. rechtlich ausgeglichen Rt. 261 f. Vgl. *Vermögensungleichheit*.

Ungleichschlechtig L. 167.

Unglück M. 188. beim Tragischen A. 197. 572 f. begeistert A. 322.

Unglücksfälle T. 113.

Ungültige Beweise L. 602. (vgl. *Beweis*) — *Gründe* F. 259. — *Verträge* Rt. 182 ff. 187—192. 194—202. 412.

Ungütigkeit T. 135 f.

Uninteressirtes Wohlgefallen A. 48. 52.

Universale Sätze oder *Urtheile* L. 201. 209. 678. M. 89 f.

Universalgenie A. 301 f.

Universalia ante rem, in re, post rem L. 106 ff.

Universalismus des Christenthums Rg. 247. 274 f.

Universalmonarchie, ob Mittel zum ewigen Frieden? Rt. 415. 418 f.

Universum. S. *Weltall*.

Unkeuschheit T. 261. 264 f.

Unklugheit T. 73.

Unkörperlichkeit der Seele, Beweise dafür geprüft M. 377. 380. 383.

Unlauterkeit T. 337. 354 f.

Unlust T. 186. A. 38. als Quelle der Lust A. 133. und der Rührung A. 176 f. 179.

Unmäſsigkeit T. 129 f. 221. 224. 229 ff. 234. zahmer Thiere T. 230.

Unmenschlichkeit T. 272.

Unmessbar M. 129.

Unmethode L. 541. A. 523. erleichtert im Praktischen die gefährlichsten Irrthümer Rt. VI. 4.

Unmittelbare Gewissheit M. 25—28. — *Schlüsse* (vgl. *Verstandesschlüsse*) L. 284. — *Ursache* M. 142. *Unmittelbares* Bewusstsein A. 89. eines Begriffs L. 114 f. — *Wissen* F. 139. 144. A. 557.

Unmittelbarkeit sowohl der ursprünglichen als der zugekommenen *Offenbarung* Rg. 205. und *aller* mittelbaren *Wirkungen Gottes* Rg. 172 f. 193. *Unmitt. bestimmter Wirkungen Gottes auf das menschliche Gemüth* unerweislich M. 435.

Unmöglichkeit M. 98. eingetheilt M. 152. eines Begriffs L. 178. 181. einer Handlung T. 47. *Nicht-Unmöglichkeit* M. 152.

Unmündige Rt. 434 f. keiner eigentlichen Bestrafung fähig Rt. 482 f. deren Rechte zu respektiren Rt. 435. Verträge darüber Rt. 189. 202. Natürliche *Unmündigkeit* der Kinder als Grund der elterlichen Gewalt Rt. 476—479. T. 321.

Unnatürlich M. 429. A. 562.

Unorganisch. Wortbildung M. 347. *Unorganische* Naturprodukte oder Wesen M. 317—322. 326. A. 548 f. *Unorganisches* Naturreich M. 348. A. 554 f. Zweckmäſsigkeit des *Unorganischen* für das *Organische* M. 363 f. A. 559 f.

Unparteiisch, nicht *parteilos* L. 695.

Unpassende Begriffe L. 140 f. 143.

Unrecht L. 11. Rt. 65. 68. 207. *der Unbilligkeit* nach positiven Gesetzen Rt. 83. (vgl. *Billigkeitsgründe*) kein Rechtsgrund Rt. 195 f. Widerstand gegen *U.* T. 278. *U. leiden besser, als U. thun* T. 278 f. 319. Vgl. *Ungerecht.*

Unrechtlich Rt. 79.

Unredlichkeit in Aeuſserungen T. 261. 267.

Unreine Schlüsse L. 359 f. 448.

Unrichtige Begriffe L. 143. — *Schlüsse* L. 528.

Unschuld T. 92. 94 f. *rechtliche* 223 f. 236. zu deren Erweise jedes rechtliche Mittel verstattet Rt. 335 f. (vgl. *Selbstanklage.*) — *weibliche*.

(S.) *Stand der Unschuld* T. 95.

Unsittliche Handlungen, *Unsittlichkeit* T. 72 f. Ob sie durch die schöne Kunst befödert werde? A. 363 ff. Ob deren Darstellung schön sein könne? A. 360 f. Pflicht, der *Unsittlichkeit* entgegen zu arbeiten T. 295. Vgl. *Böses. Laster. Sünde.*

Unsterblichkeit der menschlichen Seele M. 207. nach der Meinung der Alten A. 558. aus spekulativen Standpunkte betrachtet F. 234 f. M. 377. 397 ff. besteht nicht im Verschmolzenwerden mit der Weltseele Rg. 119. praktisch erwogen. S. *Ewiges Leben.*

Unstetig. S. *Unterbrochen.*

Unterarten M. 166. 168 f.

Unterbegriff L. 304 f. 308.

Unterbrochene Bewegung M. 241 ff. — *Gröfse* M. 125 f.

Untereintheilungen L. 581. 583. können ins Unendliche fortgehen L. 587. deren Glieder koordinirt M. 342.

Untergattungen L. 166. 169.

Untergebne Rt. 261.

Untergehn M. 153 f. Vgl. *Verlust* und *Vernichtung.*

Unterhaltung, *gesellige*, A. 91. durch Spiel A. 91. und Tanz A. 475. 478.

Unterhandeln mit Auswärtigen, gütlich Rt. 402. Recht dazu Rt. 344. 347. 397.

Unterlage. S. *Substrat.*

Unterlassung einer Handlung wegen Zweifel, ob sie erlaubt T. 169. 172 f. *Unterlassungen* als Beleidigungen Rt. 203. 205. *Unterlassungssünden* T. 86. 88 f.

Unterordnung L. 545 f. der Begriffe L. 161—164. 187 f. *mittelbare* und *unmittelbare* L. 163. Gesetze dabei L. 173—176. abgeleitet M. 203. *U.* der Urtheile L. 247. *disjunktiver* u. *hypothetischer* L. 248. Vgl. *Teleologische Unt.*

Unterordnungsschlüsse L. 365. 369—378. 399 f.

Unterredung L. 720 f. 733 f.

Unterricht L. 720 f. *angemessener* Rg. 181. *mündlicher* L. 721. als Befödrungsmittel der Erkenntniss L. 700 ff. A. 531. *schlechter* als Hinderniss der Tugend T. 164 f. *schriftlicher* L. 721 f. (Vgl. *Lektüre.*) *Unterrichtsverbesserung* geboten T. 295.

Untersatz L. 292 f. 305. wie zu entdecken? L. 453. im *disjunktiven* Schlusse L. 339 ff. im *hypothetischen* L. 333. 335. im *kategorischen* L. 317. Dessen *Modalität* im *disjunktiven* L. 350. *hypothetischen* L. 336. und *kategorischen* Schlusse L. 317. *Qualität* im *disjunktiven* L. 348. 350. *hypothetischen* L. 331. 335. und *kategorischen* Schlusse L. 314—17. 321. *Quantität* im *disjunktiven* L. 348.

350. *hypothetischen* L. 331. 335. und *kategorischen* Schlusse L. 315. *Relazion* im *disjunktiven* L. 343. 350. 385 f. *hypothetischen* L. 336. 376 ff. und *kategorischen* Schlusse L. 317.

Unterscheiden. S. *Abstrahiren.* Satz des *Nichtzuunterscheidenden* L. 147 ff. M. 192.

Unterscheidung L. 578. wie möglich? M. 94. *sinnreiche* A. 224.

Unterschied, logischer, L. 150. (183.) *generischer* und *spezifischer* (L. 556—559.) u. *individualer* oder *numerischer* L. 171 f.

Unterstützung, pflichtmäfsige, der Bildungsanstalten T. 326. des Nothleidenden T. 139 f.

Unterthänigkeit Rt. 297 ff.

Unterthanen Rt. 289.

Unterwerfung, unbeliebige, dennoch freie, Rt. 294.

Unterwerfungsvertrag Rt. 200. bürgerlicher Rt. 284. 287. 298.

Unterwürfigkeit, sklavische, unter Andere. Deren Quelle T. 200. Vgl. *Gehorsam.*

Unthätigkeit aller Laster Anfang T. 243.

Untheilbar. S. *Einfachheit.*

Untreue, eheliche, in physischer und moralischer Hinsicht T. 318 f. in rechtlicher Rt. 467 f.

Untrüglichkeit des Allwissenden A. 44. Rg. 98.

Untugend L. 11. 78 f.

Ununterbrochen. S. *Stetig.*

Unveränderlich M. 155. —*keit* Gottes M. 459. Rg. 144.

Unveräufserliche Rechte Rt. 98 ff. 199. eines Volks Rt. 413 ff.

Unverantwortlichkeit des Staatsoberhaupts Rt. 354 ff. 365.

Unverfälschtheit einer Schrift L. 706. A. 731 f.

Unvergeltlicher Vertrag Rt. 172 f.

Unverjährbare Rechte Rt. 162.

Unverletzlichkeit der Gesandtschaften Rt. 395. 397 f. der Gesetze Rt. 396. des Staatsoberhaupts Rt. 354. 356 f.

Unvernunft nie mit sich selbst einig Rg. 175. Der herrschenden *U.* Trotz zu bieten T. 220.

Unverträglichkeit der Begriffe L. 150 ff. 162.

Unvollendeter hypothetischer Kettenschluss oder *Sorites* L. 524 f.

Unvollkommene Pflichten T. 136. 140 ff. *Unvollkommenes* Recht Rt. 81. 83 f.

Unvollkommenheit in der Welt, ob aus dem Chaos Rg. 79. oder aus einem bösen Prinzipe zu erklären? Rg. 52. 68. *der menschlichen Tugend* T. 97 f. und jedes menschlichen Vereins Rg. 154. *logische* der Begriffe L. 109. 133 f. 136 ff. Ob *Unvollkommenheiten in der Vor- und Dar-*

stellungsart die Ungöttlichkeit *der heiligen Schriften* beweisen? Rg. 210.

Unvollständige Begriffe L. 133 f. 136 f. 140 f. 143 f. — *Beweise* L. 601 f. — *Disjunkzion* L. 259. — *Induktion* (vgl.) L. 675 ff. A. 265. — *Sätze* L. 195. *Schlüsse* L. 359 f. — *Ueberzeugung* F. 256 f.

Unvordenkliche Verjährung Rt. 161.

Unwägbare Materien M. 291.

Unwahres wird nur als Mittel des Angenehmen u. Nützlichen geliebt A. 52.

Unwahrheit, ihr Kriterium F. 310. L. 8—14. 83 f. A. 44.

Unwahrscheinlich F. 296.

Unwerth T. 91 ff.

Unwiderstehlich A. 118 f. Vgl. *Gnade.*

Unwiderstehlichkeit des Staatsoberhaupts Rt. 354. 356.

Unwillkürliche Bewegung der Pflanzen M. 341—345. A. 552 ff. — *Handlungen* der Form und der Materie nach Rt. 234 f. ob Gegenstände der Pflicht T. 47 f.

Unwissenheit L. 649. *wirksame* und *unwirksame* in Bezug auf die rechtliche Zurechnung Rt. 242 f. verschuldete T. 87 f. Unterhaltung u. Befödrung der *U.* pflichtwidrig T. 292 f. Pflicht, ihr entgegen zu arbeiten T. 295.

Unwissenschaftliches Verfahren. S. *Unmethode.*

Unzählbar M. 129. *Unzählig* M. 128 f. *Absolut unz.* kein Gegenstand in Raum und Zeit M. 169.

Unzerstörbarkeit der Seele M. 377. 380 f.

Unzufriedenheit mit uns selbst T. 56.

Unzulängliche Begriffe L. 140. 143.

Unzureichende Beweise L. 602. — *Gründe* des Fürwahrhaltens F. 256—259. L. 72 f. — *Ursache* M. 142.

Unzweckmäſsig A. 539. M. 145.

Urbegriffe. S. *Verstandeskategorien.*

Urbild A. 104. 108.

Urchristenthum. S. *Christenthum.*

Urform des Ichs F. 94 f. 151—223. (besonders 161—172) als Inhalt der *Formalprinzipien* der philosophischen Erkenntniss F. 85 ff. und der ganzen Philosophie F. 324 f. als Bedingung der Erfahrung *a priori* bestimmt F. 340 f. M. 166 f. allgemein und nothwendig M. 59. 104. als Schönheitssinn A. 93. 254—257.

Urgesetz der praktischen Vernunft Rt. 10 ff. 20. T. 3 f.

Urgrundsätze F. 70—75.

Urideal, ästhetisches, A. 104. 108.

Uridee M. 201. 209. 426 f.

Urjudenthum. S. *Judenthum.*

Urkategorie des Erkenntnissvermögens M. 30 f. 92 f. 99.

Urkörperchen. S. *Atomen.*

Urkraft. S. *Grundkraft.*

Urkunden der Religion (S. *Heilige Schriften.*) — *Verfassungs*— Rt. 367 f.

Urmaterie M. 314 f.

Urorganisazionen M. 327—330. (vgl. A. 551 f.) 335.

Urrechte Rt. 97—100. 110 f. beschränken sich gegenseitig Rt. 108. sind unverlierbar Rt. 129. *Urrecht* der *Persönlichkeit* Rt. 100 f. 490 ff. unverträglich mit Sklaverei u. Leibeigenschaft L. 381. Rt. 108 f. 487—498. T. 251. 261—264. 330. aufgelöst in die Rechte der persönlichen *Freiheit* Rt. 100. ff. 497. *Gleichheit* Rt. 100 ff. 390. T. 262. und *Subsistenz* Rt. 100 ff. der *Denkfreiheit* Rt. 117 ff. 121. der *freien Mittheilung des Gedachten* Rt. 117. 119. auf *Sicherheit* Rt. 102 f. 210. Vgl. *Menschen*- und *Völkerrecht.*

Ursache F. 44. L. 213. M. 95. 116. 140. 173. unterschieden von *Grund* L. 78 ff. *bedingte* oder *unfreie* M. 143. 408. *erste* M. 143. *freie* M. 143. 408. 411. 419 f. *gelegenheitliche* oder *veranlassende* M. 145. System derselben M. 392—395. *koordinirte*, *mittelbare*, *subordinirte* M. 142. *unbedingte* M. 143. 178. 408. *unmittelbare*, *unzureichende* M. 142. *werkzeugliche* M. 142 f. *wirkende.* (S.) *zureichende* M. 142. Vgl. *Beweg- End— Haupt — Hülfs— Mit— Mittel — Natur — Neben — Zweck— Zwischenursachen.*

Ursachlicher Zusammenhang M. 141. *stetiger* M. 185.

Ursachlichkeit M. 94. 96. 100 f. 141. *absolute* Rg. 74. versinnlicht M. 115 f. 172. Grundsatz der *U.* L. 638 f. M. 173 f. 177. 180. (vgl. A. 539.) 185 f. 188. 251. 298 ff. 408. 411. Dessen Anwendbarkeit M. 191. 443. auf Gott F. 245 f. Rg. 61. Widerstreit der Vernunft aus dessen Anwendung auf die Erscheinungen M. 419—426.

Urschrift kann auch ein gedrucktes Buch sein Rt. 167. Das Recht darauf wird nicht durch eine Kopie erlangt Rt. 164 f. 167.

Ursprache M. 328.

Ursprüngliche Begriffe, ob erklärungsfähig? M. 104 f. — *Merkmale* L. 157. *Ursprüngliches* (vgl. *Urform*) des menschlichen Geistes Rg. 189. unbegreiflich und unerklärlich F. 222. M. 27. 258 f. 262 f. 281. A. 300. T. 75. — *Eigenthumsrecht* Rt. 104 f. 115.

Urstoff der Körperwelt M. 220—229. Rg. 79.

Urthatsache des Bewusstseins F. 97 f. 129. L. 4. M. 24. Rt. 4.

Urtheil, *ästhetisches*, (S. *Geschmacks*—) A. 26. unterschieden vom *logischen* A. 251 —254. abhängig vom Gefühle A. 260. 269 f. *juridisches* oder *richterliches* (vgl. *Urtheilsspruch*) A. 518 f. *logisches* (vgl. *Satz*) eb. L. 87. 89 f. 190—193. konstruirt durch dreifache Operazion L. 88. 288. verglichen mit dem *Begriffe* L. 192. 196. u. *Schlusse* L. 87 f. 287 f. *Form* des *Urtheils* (vgl. *Urtheilsformen*) L. 193. Materie L. 193 f. logisches und grammatisches Verhältniss der Vorstellungen im *Urtheile* unterschieden L. 206. Verhältnisse der *Urtheile* gegen einander L. 244 f. Vervollständigung durch Fragen und Antworten L. 266—271. *Urtheile* über Erkenntnissobjekte M. 41. A. 251. *a priori* oder *transzendentale* über die Erfahrungsgegenstände M. 160 —164. 166. 179. *abgeleitete* L. 223. *ähnliche*, *affine* L. 245 ff. *affirmative* L. 202 f. *allgemeine* L. 199 ff. 209. *alternative* L. 222. M. 308. Ob es *angeborne* gebe? M. 166 *apodiktische* L. 224 f. M. 97 f. *assertorische*. (S.) *bedingte* (vgl. *Bedingungs*— *Hypothetische*— *Kausalurtheile*) L. 210—216. *bejahende* L. 202 f. *besondre* L. 199 f. 202. *bestimmte* L. 201. 204. *bezeichnete* und deren Umfangszeichen L. 200. Scholastische Bezeichnung in Ansehung der Qualität und Quantität L. 208. 210. 410. *disjunktive* (vgl.) umgekehrt in *kategorische* L. 413 ff. 576. *distributive* L. 222 f. M. 312. *einerlei* L. 245. *einschränkende*, *limitative* oder *verneinend bejahende* L. 202. 204. 207. 209. 451. M. 91 f. *einzele* oder *individuale* L. 199. 201. 209. 217. 451. 460. M. 89 f. *endliche* L. 203. *entgegengesetzte* (vgl. *Entgegensetzung*) L. 249—255. *generale* L. 201. 678. *gleiche*, *gleichgeltende* L. 245 f. *hypothetisch-disjunktive* L. 223. 237 f. *kategorische* (vgl.) aus der Umkehrung *disjunktiver* L. 413 ff. 576. *kognate* L. 245 ff. *kontradiktorische* und *kontrare* L. 249—255. *kontraponirendes* und *kontraponirtes* (vgl. *Kontraposizion*) L. 262. 265. *mögliche* oder *problematische* L. 224—229. M. 97. *nothwendige* L. 224 f. M. 97 f. *der ersten* und *der zweiten Ordnung* L. 223. *plurative*. (S. *partikulare*) *positive* M. 91. *subkontrare* L. 250. 260 f. 389. *umgewandte* (vgl. *Metathese*) L. 261. *umgekehrtes* u. *umkehrendes U.* (vgl. *Umkehrung*) L. 261 f. *unbestimmte* L. 200. 204. *unbezeichnete* L. 200 f. *unendliche* L. 203. 205 ff. *universale* L. 201. 209. 678. M. 89 f. *untergeordnetes* u. *unterordnendes U.* L. 247 f. *verneinende*. (S.

Negative U.) *verschiedne* L. 245. *verwandte*. eb. f. *widersprechende* u. *widerstreitende*. (S. *Widerspruch* und *Widerstreit*.) *wirkliche*. (S. *assertorische U.*) *Erfahrungs-* und *Wahrnehmungsurtheile* L. 275. Selbständigkeit des *sittlichen Urtheils* zu behaupten T. 220. *Subjekt des Urtheils* und *Subjekt* (vgl.) *im Urtheile* L. 194. Zurückhaltung des *Urtheils* L. 648 f. 653 f. 656.

Urtheilen L. 87. 90. 188. 190 ff. M. 80. logischer, relativer, subjektiver (M. 82—85.) und metaphysischer oder objektiver Unterschied des *synthetischen* und *analytischen Urtheilens* M. 80—83.

Urtheilsformen, zwölf *a priori* bestimmte oder *ursprüngliche* L. 231—234. entsprechen den ursprünglichen Begriffsformen L. 189. 196—99. M. 85 ff. betrachtet, aus vierfachem Gesichtspunkte: der *Modalität* (vgl.) L. 224 f. *Qualität* (vgl.) L. 202. *Quantität* (vgl.) L. 199. *Relazion* (vgl.) L. 210 ff. als subjektive Bestimmungen übergetragen auf Objekte M. 102 f. U. *der Synthese* L. 232 f. *abgeleitete*, *aufserwesentliche*, *zufällige*, *der zweiten Ordnung* L. 235.

Urtheilskraft L. 89 f. 189. von *Verstand* und *Vernunft* nicht wesentlich verschieden L. 295. M. 41. des Irrthums fähig L. 637—641. *abstrahirende* u. *reflektirende* L. 683. *ästhetische* (vgl. *Geschmack*) A. 251 ff. 269 f. *sittliche*. (S.) — *transzendentale* M. 166. Verfahren der *U.* bei Beurtheilung der Erfahrungsgegenstände nach Gesetzen L. 668 f. (Vgl. *Empirische Schlussarten*.)

Urtheilsspruch Rt. 245. wenn zu kassiren? Rt. 344. Vgl. *Straferkenntniss*.

Urüberzeugungen F. 138—149. L. 4 f. Rt. 5.

Urvorstellung M. 25. 29.

Urwahrheit L. 9—14.

Urwesen M. 432. Rg. 63.

Urwissenschaft. S. *Philosophie*.

Urzustand der Erde M. 224. (vgl. A. 554.) 328 f. der himmlischen Körperwelt M. 225 ff. und der Materie überhaupt M. 220—229.

Usucapio, *Usurpatio*, Rt. 160.

Väterliche (vgl. *elterliche*) Gewalt mit der *fürstlichen* nicht zu vergleichen Rt. 57. 298. 477. *Väterlicher Wille* den Kindern Gesetz T. 7 f. 321.

Varietäten, d. i. Abänderungen L. 170. oder Spielarten M. 330. A. 518.

Varietas et luxuria cantus A. 409.

Vater als Familienhaupt Rt. 475. 501 f.

Vaterländisches Recht Rt. 33—36.

Vaterlandsliebe T. 325—328.

Velatus L. 538.

Venus, venustas, venustum A. 152 f.

Ver—Bedeutung dieser Vorsylbe A. 160.

Verabscheuen, Verabscheuung, F. 185. 187. 203. A. 38.

Verabscheuungsvermögen F. 188.

Verachtung T. 77 f. vertilgt die *Liebe* T. 54. *Selb*— T. 56.

Veränderliches F. 44. M. 155.

Verändrung M. 155 f. nur in der *Zeit* möglich M. 185. deren Stetigkeit M. 184 f. *V. des zu Beweisenden* L. 602 ff. 607.

Veräuſserlichkeit der Rechte Rt. 98 f. als Bedingniss eines Vertrages Rt. 188. 197. 199 ff. 412—415.

Veräuſserung des angebornen Eigenthums Rt. 116. Vgl. *Rechtsveräuſserung.*

Veranlassende Ursachen M. 145. System derselben M. 392—395.

Veranlassung einer Schrift bei der Auslegung zu berücksichtigen L. 712. unterschieden vom *Zwecke.* eb.

Verbalerklärungen L. 566. Vgl. *Worterklärungen.*

Verbalvertrag Rt. 171 f. 174. Rechtsgültigkeit der *Verbalverträge* Rt. 176—187. Bedingnisse dieser Gültigkeit Rt. 187 f. Folgerungen aus dem ersten Bedingnisse: *Willenseinstimmung* Rt. 188—197. aus dem zweiten: physisch-praktische *Erfüllbarkeit* Rt. 197—203.

Verbindlichkeit F. 45 f. Rt. 61. T. 40 ff. des Beleidigers Rt. 206 ff. *sittliche* T. 38 f. 43. *weitere* und *engere* zum Handeln T. 140.

Verbindungssätze L. 234. 240. 259. 349. 576.

Verbot L. 585. Rt. 12. 68 ff. Rg. 128. als Prinzip der Pflichten der Gerechtigkeit T. 130. *Entbindung von bedingten Verboten* behält der Staat sich vor Rt. 452.

Verbrechen Rt. 209. der beleidigten Hoheit Rt. 354. 356 f. des Hochverraths Rt. 354. 384 f. Was zum Beweise des *Verbrechens* gehöre? L. 599. Rt. 334 ff. Vgl. *Theilnehmer.*

Verbrecher darf die Gnade des Staatsoberhaupts ansprechen Rt. 340. nicht zur Sklaverei verdammt werden Rt. 494. Vgl. *Einsperrung* und *Straferkenntniss.*

Verdachtsgründe Rt. 334 f.

Verdammt Rg. 93.

Verdammung der Ketzer Rt. 516. 519.

Verdauung als Pflichtobjekt T. 48.

Verdeutlichung, intensive, der Begriffe, L. 554. *extensive* und *intensive* der Hauptgedanken als Grundbedingung

des methodischen Nachdenkens L. 698.

Verdienst Rt. 222 ff. *moralisches* T. 92—95. Rg. 101. der Rechtlichkeit T. 100. einer schönen Seele A. 566. beschränktes der menschlichen Tugend T. 97 f. Gröfse des Verdienstes T. 95 ff. Zueignung fremden *sittlichen Verdienstes* T. 101 ff. *—adel* Rt. 310 f.

Verdienstlosigkeit freiwilliger Armuth T. 248 f. edler Geburt T. 254 f. des ehelosen oder klausnerischen Lebens T. 255.

Verdienstorden T. 93.

Verdorbenheit, sittliche, T. 337.

Verehrung des Herrlichen A. 171. Vgl. *Gottesverehrung.*

Verein, jeder menschliche, muss organisirt werden Rg. 152. bleibt unvollkommen Rg. 154. Vgl. *Gesellschaft.*

Vereinigung mit Gott Rg. 123 ff. wodurch? Rg. 40. 191.

Vereinigungsvertrag Rt. 284. 287.

Verfasser, unbekannter, einer Schrift, wie zu bestimmen? L. 706.

Verfassung. S. *Staatsverfassung.*

Verfassungsurkunde Rt. 367 f.

Verfassungsvertrag Rt. 366 f.

Vergängliches F. 44.

Vergangenheit M. 68 f. als Bedingung der Gegenwart M. 410. ob endlich oder unendlich? M. 412—415. Vgl. *Vorwelt.*

Vergebung. S. *Sündenvergebung.*

Vergehen s. v. a. *Rechtsverletzung* (vgl.) Rt. 209.

Vergehn. S. *Untergehn.*

Vergeltlicher Vertrag Rt. 172 f.

Vergeltung, gebürende, des Verdienstes und der Schuld Rt. 222 ff. *göttliche* Rg. 92 ff. *rechtliche* Rt. 245. *sittliche* T. 110—114.

Vergeltungskrieg Rt. 403 f.

Vergleich, gütlicher, Rt. 170. zwischen Völkern Rt. 399. 402.

Vergleichen, das, der Vorstellungen ist unbegreiflich M. 381. 383.

Vergleichungen, *Vergleichungssätze* L. 234. 240 f. witzige A. 224. Dabei kommt es auf die *verglichenen Dinge* und den *Vergleichungspunkt* an L. 241.

Vergnügen F. 189. A. 38. am Nichtsthun A. 89. Dessen pflichtmäfsiger Genuss T. 224. 226 f. Bedürfniss der Abwechslung darin A. 349 f. Vgl. *Lust.*

Vergötterung A. 171.

Vergoldung der Haare an alten Statuen A. 430.

Verhältnissbegriffe, Verhältnisse L. 158.

Verhältnisse, äufsere, als Objekte menschlicher Gemeinschaftspflichten T. 303—328.

Verhärtung, moralische, T. 354.

Verhandlung, vorgängige, findet nicht immer Statt bei Abschliefsung eines Vertrages Rt. 286. 367. Vgl. *Unterhandeln.*

Verheirathung ohne Einwilligung der Eltern Rt. 484.

Verherrlichung des Namens Gottes Rg. 135 ff.

Verjährung Rt. 159—162. *erlöschende* und *erwerbende* Rt. 159 ff. *unvordenkliche* Rt. 161.

Verjüngt dem Maafse nach A. 428.

Verkehrte Schlüsse L. 359 f. 433.

Verkehrtheit, sittliche, T. 337.

Verketzerung irreligios Rg. 34 f. 77. 89. 196.

Verketzerungssucht der Orthodoxen Rg. 121 f. der Schwärmer Rg. 37. 40 f. Vgl. *Unduldsamkeit.*

Verknüpfung. S. *Synthese.*

Verkörperung des Geistigen in der Malerkunst A. 325.

Verläumder verächtlich A. 203. Ihm Grofsmuth entgegenzusetzen T. 252.

Verlassene Sache fällt dem ersten Besitznehmer zu Rt. 158.

Verlassung eines Rechts Rt. 156—159. ob bei Bekanntmachung von Geistesprodukten anzunehmen? Rt. 163—167. *bösliche* bricht die Ehe Rt. 469. *seiner selbst* durch Selbtödtung Rt. 158.

Verletzung der Person an ihrem angebornen Eigenthume Rt. 115. 117.

Verleugnung des Heiligen Rg. 129. 133 f.

Verlust eines Rechtes Rt. 149 f. durch natürlichen Tod Rt. 151—155. freiwillige Aufgebung Rt. 156—159. Verjährung Rt. 159—162.

Vermehrung M. 132. 186 f. der *Materie* unmöglich M. 298. *rechtmäfsige* des Eigenthums Rt. 146—149.

Vermeintliches Eigenthumsrecht Rt. 136.

Vermessenheit T. 104.

Vermindrung M. 132 f. 186 f. der Materie unmöglich M. 298.

Vermischte Schlüsse L. 359 f. 448. — *Umkehrungsschlüsse* L. 399—402. 410 f.

Vermischung, fleischliche. S. *Begattung.* — der Systeme. S. *Synkretismus.*

Vermittlung. S. *Synthese.*

Vermögen der Thätigkeit des Ichs F. 43. *ursprüngliche* (F. 160 ff.), *reine* oder *transzendentale* und *empirische* F. 163. dem Wesen nach unerklärbar F. 162. 165. deren Formen F. 166. drei Potenzen F. 178 f. 212. L. 289 f. Vgl. *Gemüthsvermögen.*

Vermögen, äufseres, als Objekt der Selbpflicht T. 241 f.

Vermögensungleichheit im Staate, ausgeglichen rechtlich

Rt. 308. 351. und sittlich T. 287.

Vermuthung F. 284. 292.

Verneinende Begriffe L. 153 ff. 164. A. 517. — *Sätze*, deren Umkehrung. S. *Umkehrungsschlüsse.*

Vernichtung M. 154 ff. des Substanzialen in der Natur nur Verwandlung M. 185 ff. 298. Rg. 56. 83. 115.

Vernichtungskrieg Rt. 404.

Vernichtungsvertrag Rt. 187.

Vernünfteln L. 283.

Vernünftig A. 129. *Vernünftige* Menschen- u. Selbliebe T. 184.

Vernünftigkeit, Anlage dazu T. 185 f. Grundsatz der *Vernünftigkeit* L. 298.

Vernunft F. 209 ff. L. 89 f. A. 103. 118. in *weiterer* Bedeutung mit dem *Verstande* einerlei F. 213. L. 16. 293 f. Rg. 62. in *engerer* vom *Verstande* unterschieden L. 293. Rg. 62. 99. ob sie den Thieren zukomme? F. 200 Rt. 232. Vorzug des Menschen F. 210. M. 348 f. verglichen mit der *Sensualität* und *Intellektualität* F. 179. 212. L. 290. Vermögen der *Ideen* F. 209 f. M. 201. A. 540. u. der *Prinzipien* F. 20. 209 f. 213—216. M. 199. T. 16 f. zu *denken* L. 16. A. 556. zu *schliefsen* L. 282. 293. 295. M. 199. A. 540. zu einem gegebnen Bedingten *die Bedingung zu suchen* M. 200. 203. mithin *das Absolute* oder *Unbedingte* F. 209 ff. L. 540. M. 200 f. 204 ff. 426 f. und *durchgängige Uebereinstimmung* F. 26. 211 f. 214. L. 8—11. 540. M. 201—204. Rt. 7—10. 13. 19 f. Rg. 45. *vernimmt* das *Idealische* oder Uebersinnliche F. 211. Rg. 106. hat ein nothwendiges Interesse an der Erhaltung des Menschengeschlechts Rt. 431. 454—457. *göttliche* Rg. 98 ff. *menschliche* (vgl. *Menschenvernunft*) F. 210 f. M. 348 f. Rg. 98. im Verhältnisse zur *göttlichen* Rt. 39 f. ob durch den Sündenfall ganz verdorben? Rg. 200 f. *philosophirende* im Verhältnisse zum gemeinen Verstande F. 168—173. alle positive Religion zu prüfen berechtigt T. 24. 28. Rg. 166 f. 203—209. 220. 256 f. 265 f. eine und dieselbe im *Theoretischen* wie im *Praktischen* F. 179 f. T. 185. (vgl. *Theoretische V.*) — *gesetzgebende* (vgl. *Autonomie*), *praktische* F. 179 f. 210—216. führt zum Glauben an Gott Rg. 170 f. ob ihr zu trauen? Rt. 418. Rg. 106. Analytik der *V.* M. 199—211. A. 540—543. Ideal M. 432. 458. Uridee M. 201. 209. 426 f. — *Endzweck.* (S.) — Grundsätze der *praktischen V.* F. 213 ff. — *Postulate.* (S.) — Primat F. 216. Urgesetz Rt. 10 ff. 20. T. 3 f. Abgeleitete Gesetze Rt. 11. 20.

Vernunftbegriffe. S. *Ideen.*

Vernunftbeweise L. 594 f.

Vernunfteinheit derErkenntniss M. 201—204.

Vernunftentwickelungsgang F. 10. 19 f.

Vernunftgebrauch, *immanenter*, in der Metaphysik M. V. Vgl. *Transzendenz.*

Vernunftgesetz. S. *Sittengesetz.*

Vernunftglaube F. 273 ff. *doktrinaler* oder *theoretischer* F. 275 f. u. *praktischer* F. 235 ff. 275 ff. *pragmatischer* F. 275. 277 f. *moralischer* oder *sittlicher* F. 277—280. Rg. 39. an *Willensfreiheit* (s.) und die Möglichkeit der Bekehrung T. 351. *übersinnlicher.* S. *Religionsglaube.*

Vernunfthasser. S. *Misologen.*

Vernunftkritik F. 344.

Vernunftlehre F. 213. L. 16. Rg. 62.

Vernunftloses in der Natur bloſs für das Vernünftige da M. 364 f. A. 559 f. T. 120. 123.

Vernunftrecht Rt. 27. 30 ff. 55. 75. *reines* im Verhältnisse zum *positiven* Rg. 162 f. Vgl. *Naturrecht.*

Vernunftreligion, reine, Rg. 8. 10. 166. nur Eine Rg. 158 f. ob perfektibel? Rg. 166. unter Zeitbedingungen Rg. 171. ob aus einer uranfänglichen Offenbarung abzuleiten? Rg. 189. Ihr Verhältniss zur *positiven* oder *geoffenbarten Religion* Rg. 161 ff. 207 f.

Vernunftschlüsse und *Verstandesschlüsse* nicht verschieden L. 282. 293. Vgl. *Schluss.*

Vernunftthätigkeit wird erhöht durch das Erhabene A. 131—134.

Vernunftwahrheiten nicht aus Erfahrung zu widerlegen Rt. 418.

Vernunftwelt M. 403 f.

Vernunftwissenschaft F. 213. L. 16.

Verpflichtet T. 43 f. 46 f.

Verpflichtung, aktive und passive, T. 44 f. formale und materiale T. 46. 119. Objekte (T. 47 f. 186 f.) und Subjekte der *Verpfl.* T. 46 f.

Verpflichtungsgrund T. 119. Unlautere *Verpflichtungsgründe* T. 180 f. 199 f. 203 f. 268 ff.

Versammlung, gesetzgebende, Rt. 320.

Verschiedenheit L. 147. der Begriffe L. 146 ff. 151. der Urtheile L. 245. unendliche der Naturprodukte L. 681. menschlicher Vorstellungen u. Bestrebungen als Naturprodukte u. Naturzwecke Rg. 264. 273. Reflexion über *V.* der Erkenntnissobjekte M. 191 ff.

Verschneidung. S. *Kastrazion.*

Verschönernde Kunst A. 373 ff. 443.

Verschuldete Unwissenheit T. 87 f.

Verschuldung. S. *Schuld.*

Verschwendung T. 242. 244 f.

Verschwiegenheit T. 300.

Verschwinden (vgl. *Untergehn*) M. 298.

Verse A. 395. 414. in der Prose A. 414.

Versehen Rt. 237 f.

Versetzung der Sache, Recht dazu Rt. 131. der *Begriffe* u. *Sätze* im Schlusse (S. *Begriffs-* und *Satzfiguren*) zugleich L. 436. 439—446.

Versicherung (vgl. *Betheuerung*), ob gültig in Rechtssachen? Rt. 137 f.

Versifikazion, dramatischer Gedichte A. 489.

Versinnlichung idealischer Gegenstände durch die Kunst A. 71. 82 f. in der Malerei A. 325. der Kategorien M. 107—113. der Modalität M. 116 f. 175. Qualität M. 114 f. 170. Quantität M. 112—114. 168 f. Relazion M. 115 f. 171 f. insonders der Substanzialität M. 135. 172 ff. 195.

Versler A. 290.

Versöhnlichkeit T. 310 ff.

Versöhnung Gottes Rg. 103 f. 242—245.

Verspottende Laune A. 225.

Versprechen Rt. 170. *Ehe*—. (S.) — *schwebendes* Rt. 184. Inwiefern *Versprechungen* eine Verbindlichkeit hervorbringen? Rt. 180 ff. 184 f. 189. 195.

Verständig F. 180. *Verständige* Selb- und Menschenliebe T. 184.

Verständlichkeit. S. *Deutlichkeit*.

Verstand F. 179. 190. 195 f. L. 89. M. 39. für *Vernunft* F. 213. L. 16. 293 f. Rg. 62. 99. metaphysisch erwogen M. 76 f. abhängig von der Sinnlichkeit A. 118. im Verhältnisse zur Einbildungskraft bei der Erkenntniss überhaupt und insonderheit des Schönen A. 86 ff. und Erhabenen A. 131 f. gibt der Natur Gesetze M. 181. objektivirt seine subjektiven Formen M. 102 ff. 160. 171. *empirischer* nicht bei allen Menschen gleich F. 200. *gemeiner*, *gesunder*. (S. *Menschenverstand*.) — *Gottes* Rg. 62. 99 f. 110. *gründlicher* L. 130 f. *intuitiver* F. 200 f. *thierischer* F. 199 f. Rt. 232 *tiefer* L. 130 f. *transzendentaler* bei allen Menschen gleich F. 200. *ungesunder* L. 633 ff. Analytik des Verstandes M. 76—198. Funkzion. (S. *Verstandesoperazion*.) — Prädikabilien M. 121. A. 537. Stoff für den Verstand M. 77 f. 108.

Verstandesbegriffe, *reine*. S. *Verstandeskategorien*.

Verstandeseinheit, *analytische* oder *subjektive* M. 80. *synthetische* oder *objektive* M. 79 f. 201. deren ursprüngliche Bedingungen M. 164 ff.

Verstandesform M. 77.

Verstandesgebrauch, empirischer und reiner, M. 197 f.

Verstandeskategorien M. 87 f. 93. 102. 206 f. unerklärbar M. 104 f. aufgesucht nach vierfachem Gesichtspunkte M. 89. der *Modalität* M. 97—100. der *Qualität* M. 91—94. 105 f. der *Quantität* M. 89 f. 105 f. (auf das *Göttliche* bezogen Rg. 63 f.) der *Relazion* M. 94—97. Deren Anwendbarkeit M. 107 f. 110 f. 206. auf das Uebersinnliche und Absolute F. 245 f. M. 111 f. 207. 378 f. Rg. 61. *Versinnlichung*. (S.) — Zusammenhang mit den Urtheilsformen L. 189. M. 85 ff. Vgl. *Kategorien*.

Verstandeslehre F. 213. L. 16. Rg. 62.

Verstandesoperazion F. 190 f. 194. 198 f. des Erkenntnissvermögens L. 86. 89. ist dreifach M. 78 f. A. 534. Vgl. *Denken*.

Verstandesschlüsse L. 282. 293. f. als Enthymeme der ersten Ordnung L. 365 f. 371 ff. erst nach den mittelbaren Schlüssen abzuhandeln L. 293 f. Systematische Darstellung derselben als absoluter u. relativer Gleichheitsschlüsse L. 431 ff.

Verstandeswissenschaft F. 213. L. 16.

Versteckte Sätze L. 195 f. 239—244. — *Schlüsse* L. 359. *Versteckt zusammengesetzte* Schlüsse L. 503 f. 507.

Verstellung unsittlich T. 267.

Verstocktheit, moralische T. 354.

Verstorbene als Pflichtobjekte T. 124 f. deren Rechte erloschen Rt. 151 ff. 155. 158.

Verstümmelte Schlüsse L. 361.

Verstümmelung des eignen Körpers T. 224. 228. der Verbrecher Rt. 337. T. 282.

Versuche zur Beföderung der eignen Erfahrung L. 685—689. A. 529 f. Unreine *V.* der Chemiker L. 530.

Vertheidigung der Rechte der Menschheit steht Jedem frei Rt. 212 f. 496. so auch eines angegriffenen Volkes jedem andern Volke Rt. 397.

Vertheidigungskrieg als Angriffskrieg zu führen erlaubt Rt. 401 f.

Vertheidigungspflicht gegen widerrechtlichen Angriff A. 502. des eignen Lebens T. 216 f. 218. u. des Eigenthums T. 218 f.

Vertheidigungsrecht (vgl. *Selbhülfe*) Rt. 210. gegen Nothzucht T. 282. Mäfsigung darin T. 280. Vgl. *Tödtung*.

Vertheidigungstrieb A. 37 f. 502.

Vertilgungskrieg Rt. 404.

Verträglichkeit. S. *Einstimmigkeit*

Vertrag Rt. 126. 157. 168 ff. als das rechtliche Prinzip der Gesellschaftlichkeit Rt. 257 ff. durch Besitznahme bedingt Rt. 126. 132. 157. wird ver-

nichtet durch Rechtsverletzungen Rt. 500. *ausdrücklicher* Rt. 173. *bedingter* Rt. 183. *dienstherrlicher* Rt. 487. 499. *über Sklaverei* nichtig Rt. 200. *kirchlicher* (vgl.) Rt. 506 f. *rechtsgültiger* Rt. 173 ff. 185—203. 412 f. kann nicht von der Erfüllung irgend einer allgemeinen Menschenpflicht entbinden Rt. 199. *schändlicher.* (S.) — *stillschweigender* (vgl. *Einwilligung*), *thätlich* oder *durch die That selbst abgeschlossener* L. 193 f. 258. 367. *unbedingter* Rt. 183. *ungültiger.* (S.) — *unvergeltlicher* und *vergeltlicher* Rt. 172 f. über Rechte eines dritten Rt. 197. 202. entweder Abwesender Rt. 194 f. 202. oder Unmündiger Rt. 189. 202. Abänderungen eines *Vertrags* Rt. 186. Aufhebung Rt. 177. 187. 202. Ratifikazion Rt. 186. 201 f. 398 f.

Vertragende Personen Rt. 168 f.

Vertragsarten, empirische, klassifizirt Rt. 175. S. *Abbüfsungs— Banditen— Bevollmächtigungs— Bürger— Ehe— Erb— Ergänzungs— Friedens— Gattungs— Gesellschafts— Kollektiv— Konsensual— Kuppler— Mieth— Real— Schein— Unterwerfungs— Verbal— Vereinigungs— Verfassungs— Vernichtungs— Völker— Waffenstillstands-Verträge.*

Vertragspflichten und *Vertragsrechte* Rt. 168. 170. 203 ff. 257 f. durch positive Gesetze beschränkt Rt. 181.

Vertrauen gegen Gott Rg. 124. 126 f. 138. 143. Recht auf *V.* Rt. 137.

Verunstaltung des eignen Körpers T. 224. 228.

Verunziert A. 161.

Vervielfältigung von Geistesprodukten gegen den Willen des Urhebers oder seines Stellvertreters Rt. 163—167. Vgl. *Kopie.*

Vervollkommnung hat kein *Maximum* Rt. 271. unveräufserliches Recht jedes Volks Rt. 391. 413. des eignen Körpers geboten T. 231—234. ingleichen *geistige* T. 238—241. der Menschen als Offenbarungszweck Rg. 181. freie der geoffenbarten Religion Rg. 276 ff. und in Sachen des Staats Rg. 278.

Vervollkommnungsfähigkeit der schönen *Kunst* A. 367. des *Menschen* F. 211. L. 354 f. M. 349. 366—371. A. 560 f. *unendliche* bestätigt die Hoffnung des ewigen Lebens Rg. 44. 55 f. 113. 115 f. *objektive* und *subjektive* des *Positiven* Rg. 164 f. 275. in Ansehung des *Rechtlichen* Rg. 165 f. 248. 251. und *Religiosen* Rg. 165 f. 181. 232 f. 248—258. auch des *Christenthums* Rg. 256 ff. 274 ff.

Vervollkommnungstrieb A. 350 f. T. 191 f. Rg. 252. gränzenloser des Geistes Rg. 55.
Verwaltung des Staats Rt. 376.
Verwandten, deren Gemeingeist T. 317. 324. Ehen zwischen *V.* Rt. 448. 452—455.
Verwandtschaft der Begriffe L. 147. 149 f. der Urtheile L. 245 f. Gesetz der *logischen V.* L. 176. *Chemische Verwandtschaften* M. 266 f.
Verwandtschaftslehre, ästhetische, A. 31.
Verwegenheit T. 217 f.
Verworrenheit L. 117 f. der Vorstellungen M. 75.
Verzeihen T. 311. ehelicher Untreue T. 319. Vgl. *Sündenvergebung.*
Verziert A. 156. 158. 160 f.
Verzierungen A. 160. *Verzierungskunst* A. 512 f.
Verzögerung M. 248.
Veste Theile, wie sie sich gebildet? M. 224 f.
Vestigkeit M. 254.
Via causalitatis, eminentiae et negationis M. 455 f. Rg. 60.
Viehisches Laster T. 230.
Vielbefassende Begriffe A. 517.
Vielgötterei. S. *Polytheismus.*
Vielheit M. 89 f. 113. verhältnissmäfsige M. 122.
Vielmännerei Rt. 449 ff. 461.
Vielschluss. S. *Polysyllogismus.*
Vieltönigkeit der Deklamazion ist fehlerhaft A. 409 f.
Vielweiberei verboten Rt. 449 ff. 461. erlaubt im Nothfalle Rt. 454. und von *Muhammed* Rg. 216.
Vindikazion Rt. 214 f.
Virtuos T. 60. *Virtuosität* A. 293. 295 f.
Virtus wortkundlich gedeutet T. 60. 218.
Vitia subreptionis L. 616 f. 624.
Völkerbund, allgemeiner, zum ewigen Frieden Rt. 415. 419 f.
Völkerrecht Rt. 53 ff. 280. 315. 348. Begriff Rt. 387 ff. *natürliches* und *willkürliches* Rt. 388 f. *unveräuſserliches* Rt. 413 ff. der Erweiterung des *Freiheitskreises*, der *Gebietsvermehrung* Rt. 392—395. *Genugthuung* zu nehmen Rt. 403. der *Kolonisazion* Rt. 394. der *Landesvertheidigung* Rt. 391. der *Neutralität* Rt. 405. 409 f. der moralischen *Persönlichkeit* Rt. 389 ff. daraus hervorgehende Rechte Rt. 413 ff. der *persönlichen Freiheit* Rt. 390 ff. *Gleichheit* Rt. 390. *Subsistenz* Rt. 390 f. u. *Vervollkommnung* Rt. 391. 413. der eignen *Sicherung* durch Vorkehrungen Rt. 392. der *Vertheidigung* eines andern angegriffenen Volks Rt. 397. *Verträge* und Bündnisse zu

schliefsen Rt. 395 f. zu *zwingen* Rt. 390.

Völkerverträge Rt. 395 f. Unverbrüchlichkeit der während des Kriegs geschlossenen Rt. 411 f.

Völkerwanderung Rt. 283.

Völlerei T. 230.

Volk Rt. 272. 279 f. 296. *Völker* als moralische Personen Rt. 387. wandernde (Rt. 282 f. 384 f.) und zerstreute bilden keinen Staat Rt. 280. 282. 391. Majestät des *Volks* Rt. 297. *Recht*, dauerhafte *Bürgschaft für die Achtung seiner Rechte* von Seiten des Regenten zu fodern Rt. 361 ff. 372 f. der *Vorstellung* und *Beschwerde* Rt. 363 f. der *Erhebung* gegen ungerechte Fürsten Rt. 364 f. der *Mitwirkung* bei Ausübung der höchsten Gewalt Rt. 371. 374 f. *Suveränität* Rt. 297. *Wahlrecht* Rt. 293—296.

Volksmäfsigkeit. S. *Popularität.*

Volksmenge eines Staates Rt. 278 f.

Volksreligion Rt. 527.

Volksstamm Rt. 279.

Volksvertreter Rt. 242. 369. ihre Rechte 374 f. *Volksvertretung* Rt. 369. 371 f. 374.

Volljährigkeit Rt. 434 ff.

Vollkommene Pflichten T. 136. 139 ff. *Vollkommenes* Recht Rt. 81. 83.

Vollkommenheit A. 94 f. als Pflichtobjekt T. 187—195. alles Menschlichen nur verhältnissmäfsig nicht durchgängig Rg. 248 f. *absolute* Rg. 154. *erworbene* T. 189. *höchste* mit der *unbedingten Nothwendigkeit* zu Einer Idee verknüpft M. 431 f. 442. 444 f. *logische* der Begriffe L. 109. 133 f. 136 ff. der Erkenntniss L. 551 f. verliert, wenn das Gefühl stärker wird A. 92. *natürliche* oder *physische* des Menschen T. 189. 225. *sittliche* oder *moralische* T. 193. 225. A. 566 f.

Vollkommenheitsprinzip Rt. 76 f. T. 26. 190—198.

Vollmacht Rt. 186. 201.

Vollständige Begriffe L. 133 f. 136 f. 140 f. 143 f. — *Beweise* L. 601. eines angeschuldigten Verbrechens L. 599 f. Rt. 334 f. — *Sätze* L. 195. — *Schlüsse* L. 359. — *Ueberzeugung* F. 256 f.

Vollständigkeit eines schönen Kunstwerks A. 333. 338 f.

Vollziehungsgewalt Rt. 316. 325 f. 375. in Ansehung der Auswärtigen Rt. 345. 347.

Volum M. 285. 288.

Vorausgeschickte, *das.* S. *Prämissen.*

Vorausgesetztes L. 69. 71.

Voraussetzungen L. 277. was für welche zulässig? L. 603. *Voraussetzung* der *Objektivität* (M. 31 ff. 35 ff.) u. *Realität* (vgl.) des Erkannten M. 24. *absoluter Prinzipien* der Erkenntniss F. 56 ff. des Un-

beweislichen beim Beweisen F. 55. 100. 139 f. 142. 144. 146. L. 274. 591. Rg. 46—49. des *Unbedingten* (vgl.) M. 204 f. 419—427.

Vorbereitung auf anzuhörenden Unterricht L. 701 f.

Vordehnung M. 71.

Vorderglied (*Vordersatz* L. 213.) eines hypothetischen Urtheils L. 332 f. *disjunktives* L. 377. *hypothetisches*. eb. f.

Vordersätze. S. *Prämissen*.

Vorherbestimmung T. 157. Rg. 270. Ob Gottes

Vorherwissen künftiger Handlungen die menschliche Willensfreiheit aufhebt? M. 459.

Vorkehrungen eines Volks zur eignen Sicherung Rt. 392.

Vorläufige Erklärung L. 557. 565. A. 32. 50. 114.

Vorlesen als schöne Kunst A. 408 f.

Vormund Rt. 189. 479.

Vorrechte Rt. 309 ff.

Vorsätzliche Sünden T. 86.

Vorschluss. S. *Prosyllogismus*.

Vorsehung M. 463. Rg. 86. S. *Fürsehung*.

Vorsicht im Urtheilen L. 648.

Vorstellen F. 173—178. *diskursives* oder *mittelbares* und *intuitives*, *sensitives* oder *unmittelbares* F. 192. L. 21 f. *Vorstellendes* und *Vorgestelltes* F. 42.

Vorstellung. Deren Unterscheidung von *Subjekt* (L. 194.) und *Objekt* keine Thatsache des Bewusstseins F. 80. Entstehung der *Vorstellungen* M. 29. Erweckung durch Worte F. 192. Prinzip der *Vv*. M. 195 f. 215. das Vergleichen, Trennen und Verbinden der *Vv*. unbegreiflich M. 381. 383. (Vgl. *Ideenassoziazion*.) *Vv. a posteriori* oder *empirische* und *reine* oder *a priori* M. 56 f. Ob es *angeborne* gebe? M. 57. *einzele* F. 192. L. 104 f. *gemeinsame* L. 104 f. *sinnliche*. (S.) — *verworrene* M. 75. *Urvorstellung* M. 25. 29.

Vorstellung u. *Beschwerde*, Recht derselben Rt. 363 f.

Vorstellungsart, *analogisch-symbolische*, des Göttlichen, Uebersinnlichen oder Unbedingten F. 245 f. M. 111 f. 207. Rg. 59. 61 f.

Vorstellungslehre. S. *Theoretische Philosophie*.

Vorstellungsvermögen F. 176. 201. *niederes* und *höheres* F. 198. *höchstes* F. 212.

Vortheil nicht oberster Bestimmungsgrund des Rechts L. 604. Rt. 181.

Vortrag des Redners A. 418 ff. Kunst des mündlichen und schriftlichen *Vortrags* A. 289. Vgl. *Lehrart*.

Vorübergehend M. 136.

Vorurtheil L. 642 ff. ob dem herrschenden *V.* zu folgen? T. 220. *Vorurtheile des Ansehns* L. 644. A. 528. *reli-*

giose allmälig auszurotten L. 644. *der Zeit* A. 528 f. können auch die Weisesten bethören Rt. 489 f. Befödrung derselben T. 298. Bequemung nach denselben T. 297 f. Mittel dagegen L. 661.

Vorwelt, präadamitische M. 329. 352 f. Vgl. *Vergangenheit.*

Vorwitz A. 225.

Wachende Kraft M. 148.

Wachsen M. 132.

Wachsfiguren, farbige, A. 429 f.

Wachsthum M. 187. 331 f.

Wähnen. S. *Wahn.*

Während M. 135 f.

Waffenspiel A. 493—497. 502 f.

Waffenstillstandsverträge Rt. 411 f.

Wahl einer *unbeliebigen Handlung* ist frei Rt. 266 f. 294. der *Lebensart* ohne Einwilligung der Eltern Rt. 484.

Wahlrecht des Volks Rt. 293—296. Vgl. *Geistliche.*

Wahlstaaten Rt. 293. 295 f. 299.

Wahlverwandtschaft in der Geisterwelt Rt. 506 f.

Wahn F. 259. 272. 292. 299 ff. —*glaube* F. 288. —*sinn*, göttlicher, gewisser Philosophen A. 320. Vgl. *Blödsinnige.*

Wahrhaftigkeit A. 51. T. 267. als Pflicht der Gerechtigkeit T. 130. gegen Andere T. 293. 296—303. als Religionspflicht Rg. 129 ff. als Selbpflicht T. 296. *göttliche* Rg. 106 ff. *Recht auf W.* u. *Rechtspflicht zur W.* Rt. 121 ff. 137.

Wahrheit F. 252. allgemeingültig L. 665. Rg. 45. wird blofs vom Menschen anerkannt A. 556. nur allmälig durch eigne Thätigkeit Rg. 108. als Gegenstand des Wohlgefallens F. 47. 253. unterschieden von der *Schönheit* A. 35 f. 42—47. 53 f. 57 ff. 250. ob und wiefern Eigenschaft eines schönen Kunstwerks? A. 351. 357—359. *ästhetische* F. 334. *objektiv*- und *subjektiv-ästhetische* A. 359 f. *formale* oder *logische* und *materiale* oder *metaphysische* L. 82—85. F. 334. kann aus falschen Gründen folgen L. 325 ff. 662. 737. *Urwahrheit* L. 9—14. der Vernunftideen Rt. 418. Negative und positive Kriterien der *W.* L. 7—15. 82 ff. A. 263. (vgl. *Spott.*) Interesse an der *W.* A. 49. 51 f. 54. 57 f. 81 f. *reines*, als Mittel gegen Irrthum L. 660 f. (vgl. A. 529.) 663 f. 688 f. Befödrungsmittel und Hinderniss der *W.* im logischen Streite L. 737 ff. Vgl. *Ausrede* und *Betheuerung.*

Wahrheitsgefühl F. 255.

Wahrheitsschein, ästhetischer, A. 359.

Wahrnehmen F. 45. 143 ff. 181. 183.

Wahrnehmung F. 181. M. 42 f. A. 4 f. wie von *Einbildung* unterscheidbar? F. 145. kann allein kein allgemeines und nothwendiges Urtheil begründen L. 668. *unmittelbare des Guten* F. 26. geleugnet Rt. 16 f. Grundbedingungen aller *W.* F. 183 f. M. 108 f.

Wahrnehmungslehre A. 4 f.

Wahrnehmungsurtheile L. 275.

Wahrscheinlich L. 721. *Wahrscheinliche* Beweise L. 598 f.

Wahrscheinlichkeit F. 259. 284. 295. ob von einem ästhetischen Kunstwerke zu fodern? A. 358 f. empirischer Beweisarten L. 669—672. T. 335. durch *Analogie* L. 680 f. 684. und *Indukzion* L. 675 f. 684. T. 283 f. der Zeugnisse L. 690 Grade der *W.* F. 295 ff. der *dynamischen* und *mathematischen* F. 297 ff.

Wallfahrten Rg. 147.

Wasserfühlen A. 545 f.

Wechsel M. 116. 135. stetiger der Akzidenzen M. 184 ff.

Wechselbegriffe L. 148 f. 394 f.

Wechselsätze L. 212. 246. 254 f. 304. 370.

Wechselseitiger Einfluss M. 150. oder

Wechselwirkung L. 211. M. 94. 96 f. 174. 303 f. des Leibes und der Seele M. 392—396. des Ichs und Nichtichs F. 138 ff. 147 f. 151. 175 f. Rt. 5. der Materien, als physische Berührung M. 277. 282. und Wirkung in die Ferne M. 277—281.

Weib in Rücksicht des Geschlechtsverhältnisses Rt. 441. 461. hat das Recht der Menschheit Rt. 433. nimmt in der Ehe an der staatsbürgerlichen Würde des Gatten Theil Rt. 275. nicht stimmfähig Rt. 274 f. ob bei Entvölkerung zur getheilten Ehe zu zwingen? Rt. 454. *Weiber* empfindeln gern A. 182. im Weinen A. 179. werden von kokettirenden Künstlern verzärtelt A. 180. 182. Unter ihnen gibt's hässlichere Gestalten als unter den Männern A. 574 f. und abscheulichere Ungeheuer A. 571.

Weibergemeinschaft Rt. 448. 450 f. bei indischen Orgien Rg. 229.

Weibliche Unschuld bis in den Tod zu behaupten. Ob durch *Nothzucht* (s. und vgl. *Schwängerung*) verloren? T. 212 f.

Weihe, heilige, durch den praktischen Glauben Rg. 36. 39.

Weil, Zeichen der Assumzion, L. 360 f.

Weinen erleichtert das Herz A. 178 f.

Weisheit F. 3. T. 133 f. *göttliche* Rg. 98. 105. Werth der *W.* A. 2.

Weissagungen A. 563. ob

Beweise für die *Offenbarung?* Rg. 199.

Weile M. 73.

Weitere Begriffe L. 105. 162 f.

Wellenlinie A. 337. 449 f.

Welt. Bedeutungen dieses Worts L. 578. s. v. a. *Weltall* F. 42. 149. M. 153. 183. eingetheilt L. 578. (Vgl. *Sinnen-* und *Vernunftwelt.*) nach der Idee des *Unbedingten* vorgestellt M. 208. (A. 542.) 210. 375. 404. 406. ob endlich oder unendlich? L. 207 f. M. 414 f. ob mehr als Eine? M. 427 f. diese *die beste.* (S. *Optimismus* und *Tadel.*) *Ideal* der Erhabenheit und Schönheit zugleich A. 141 f. als *Natur* betrachtet M. 426. 429. ob ein Ausfluss aus Gott? M. 462. Nothwendigkeit und Zufälligkeit der *W.* M. 409. 411 f. 423—26. 441—45. Vgl. *Erhaltung* der *W.*

Weltanfang. S. *Anfang* u. *Vorwelt.*

Weltbegriffe, razionale, M. 407 f.

Weltbetrachtung, metaphysische, führt auf Widerstreit der Vernunft mit sich selbst M. 404 ff. in Ansehung der Modalität M. 423—26. Qualität M. 416 ff. Quantität M. 413 ff. und Relazion M. 419—423.

Weltbewusstsein F. 19 f. 108. 118. 139 f. 142 ff. 147.

Weltbürgerrecht Rt. 423 ff. der freien Schiffahrt auf dem Meere Rt. 425 f.

Weltbürger-Sinn, *—Geist* T. 329—333.

Welterscheinungen, bestimmt durch vorhergehende Ursachen L. 638 f. M. 408. 411. 419—426. Reihen derselben M. 404. 406 f. 410 ff.

Weltgeschichte. S. *Geschichte.*

Weltgränze M. 184. 408. 410. 412—415.

Weltheiland des Christenthums Rg. 104 f. 235. 242—245.

Weltherrscher, unumschränkter, F. 232. Rg. 18 f. 49. 52. 63. 77.

Weltkörper, ob bewohnt? A. 559 f. ob ursprünglich flüssig? M. 224 ff. A. 544.

Weltlehre (vgl. *Kosmologie*) F. 344. M. 209 f. 375. 403—430. A. 561 ff.

Weltliche Rt. 511. *— Gewalt.* S. *Staatsgewalt.*

Weltmaterie. S. *Materie.* Vgl. *Theilbarkeit.*

Weltordnung, *natürliche*, ein Vorbild der *sittlichen* Rg. 51. Ihre Zweckmäfsigkeit bestätigt den Glauben an Gott F. 275 f. M. 446 f. Rg. 44. 50—53. *sittliche*, (*moralische*,) oder *übersinnliche*, F. 224 f. 227. 231. 237. 244. Rt. 222 f. T. 111. Rg. 4. 18 ff. 92. als abgeleitetes *höchstes Gut* (vgl.) Rg. 81 f.

Weltregierer, *Weltregierung* F. 232. M. 460 f. 463. Rg. 18 f. 78 83—88. Vgl. *Tadel*.

Weltrichter T. 110—114. Rg. 89—96. 101—105.

Weltschöpfer. S. *Schöpfer*.

Weltseele M. 345 ff. Rg. 74 f. Verschmolzenwerden der Menschenseele mit der *W.* ist keine Unsterblichkeit Rg. 119.

Weltwesen (vgl. *Naturprodukte*) F. 43. *beseelte* und *unbeseelte* M. 341—344. als *Geschöpfe* (vgl.) Gottes, nach dem Pantheismus Rg. 69 f. Wohl alle endliche moralische *W. sinnlich-vernünftig* F. 75.

Weniger als Nichts A. 535 ff.

Werke, göttliche, M. 460—463. Rg. 78—95.

Werkzeug M. 142 f. Vgl. *Organ*.

Werth, absoluter und relativer, (vgl. *Preis*) F. 220. von Handlungen und Personen T. 91 f. 98.

Wesen eines Dinges (vgl. *Natur*, *formal*) L. 156. M. 137 f. *ein Wesen* M. 137. (vgl. *Weltwesen.*) *allerrealstes*, *allervollkommenstes*, *höchstes*, *Wesen der Wesen* M. 432. Rt. 13. Rg. 20. 70. *unendliches* Rg. 18 f. S. *Gott*.

Wesentlich M. 137. *Wesentliche* Stücke L. 156. Deutlichkeit des *wesentlichen Inhalts* L. 132. *Wesentliches* Recht Rt. 98.

Wettrennen A. 499 f.

Wettstreit. S. *Waffenspiel*.

Widerlegung L. 734—737. der Allgemeinsätze L. 674. 677. fremder Meinungen ohne Schimpf F. 12 f. L. 337 ff. T. 294.

Widernatürlich M. 329. A. 561 f.

Widerruf ehrenrühriger Aeusserungen Rt. 214.

Widersinnig A. 215.

Widerspruch der *Begriffe* L. 152 f. M. 441. der *Merkmale* L. 55 ff. der Urtheile L. 249—255. der *disjunktiven* L. 258 f. der *hypothetischen* L. 256 ff. Satz des *Widerspruchs* F. 87. L. 56 f. 60—63. 152.

Widerspruchlosigkeit der Wahrheit L. 82 ff. A. 44. der Offenbarung Rg. 206 f. Vgl. *Uebereinstimmung*.

Widerstand der Zurückstofsungskraft M. 255 f. 258.

Widerstandskraft bei der rechtlichen Zurechnung zu berücksichtigen Rt. 243.

Widerstreit der Begriffe im *weitern* (L. 150 f.) und *engern* Sinne L. 151 f. der *Erkenntnissobjekte* M. 193 f. A. 540. der *Merkmale* L. 55—59. der *Unwahrheit*. (S.) — der *Urtheile* L. 249—255. *disjunktiver* L. 259 f. *hypothetischer* L. 256 ff. der *Vernunft* bei der *Weltbetrachtung* (vgl.) M. 404 ff. A. 561. Satz des

Widerstreits F. 87. L. 56 f. 60—63. 152.

Wiedergeburt, sittliche, T. 349 f. durch den praktischen Glauben Rg. 37.

Wiederhervorbringungskraft M. 330 ff.

Wiederholung hebt die Lächerlichkeit auf A. 219 f. *W.* des empfangenen Unterrichts L. 701 f. Vgl. *Gewohnheit.*

Wiederholungssätze L. 234. 244.

Wiedervergeltungsrecht Rt. 210. 216—219.

Wiederverheirathung Rt. 465. 471 f.

Wiederzueignungsrecht Rt. 214 f.

Wille F. 179. 202—209. statt der praktischen Vernunft F. 213. *elterlicher* den Kindern Gesetz T. 7 f. 321. *freier.* (S. *Willensfreiheit.*) *gemeinsamer* Rt. 286 f. *Gottes* Rg. 62. 100. als höchstes Gesetz Rg. 124. ob Prinzip der Sittlichkeit? T. 7. 24 f. 28. 44 ff. 61 f. Rg. 91. *höchster* Rt. 287. *pathologischer* T. 44 f. 49 f. Rg. 100. *reiner* T. 44 f. 47. 100. leitet das Denkgeschäft F. 12 f. Rg. 33. (Vgl. *Pathologische Irrthümer.*) Materie des *Willens* A. 533. *Triebfeder.* (S.)

Willenseinigung erstes Bedingniss des Vertrages Rt. 187. Folgerungen daraus Rt. 188—197. 200. 412 ff.

Willensfreiheit F. 45. 206 f. 216—222. Rt. 13 ff. 17. Rg. 100. *erworbene* und *ursprüngliche* T. 173. 175. von *Selbstbestimmung* und *Selbthätigkeit* wesentlich verschieden F. 153 f. M. 302. spekulativ betrachtet M. 419—423. ein Geheimniss F. 221 f. A. 364. mit Naturnothwendigkeit eins in Gott F. 228. Rg. 98 ff. vereinigt im Menschen F. 218 f. M. 421 ff. auch bei unbeliebigen Handlungen Rt. 267. 294. als Grund der Sittlichkeit F. 115. A. 363 f. T. 65. 156. 175 f. 339 f. Rg. 99. u. des Bösen Rg. 84. erste u. ursprüngliche Bedingung der Tugend T. 151—154. kann der Gottheit widerstreben A. 122 f. (vgl. *Gnade* u. *Vorherwissen.*)

Willensgesetze F. 215. 218. Vgl. *Freiheitsgesetze.*

Willkür F. 45. 206 f. thierische und menschliche F. 206 f. M. 345.

Willkürliche Bewegung den Thieren eigen L. 671 f. 674. M. 341—345. A. 553. 556. — *Handlungen* der Form und der Materie nach Rt. 234 f.

Willkürliches Recht. S. *Positives R.*

Windmacherei ist verächtlich T. 267.

Wirken außer sich M. 280.

Wirkende Ursachen M. 144 f. deren Erforschung Hauptsache in der Naturforschung M. 358 f. Rg. 80.

Wirklich F. 44 f. L. 224. M. 50 f. 148. 153. 176. Alles *Wirkliche* ist bedingt nothwendig M. 177. nicht unbedingt. ff. *Wirkliche* Begriffe L. 177—181. — *Urtheile*. S. *Assertorische*.

Wirklichkeit F. 147. M. 97—100. 152. versinnlicht M. 116 f. 175 folgt nicht aus logischer Möglichkeit M. 386. 440. keine Eigenschaft oder Vollkommenheit M. 440 f. Grundsatz der *W*. M. 176.

Wirksamkeit M. 147. A. 116. entgegengestzte M. 151. Gottes Rg. 78. 172 f. 193.

Wirkung L. 213. M. 95 f. 116. 140 f. 173. unterschieden von *Folge* L. 78 ff. *chemische* M. 264. *in die Ferne* M. 277 —281. *mechanische* M. 264. *Schluss von der Wirkung auf die Ursache* L. 638 f. Vgl. *Rück- Wechsel - Zwischenwirkungen*.

Wirthbarkeit, Recht der allgemeinen, Rt. 423 ff.

Wissen (vgl. *Erkenntniss*) F. 198. 236. 258. 260. 294. A. 556. *apodiktisches* F. 39. *empirisches* F. 261 f. *gewisses* F. 39. beruht auf allgemeingültigen Gründen F. 260. *intelligentes* A. 557. *mathematisches* F. 262—266. *mittelbares* A. 557. *philosophisches* F. 262. 264—267. *problematisches* F. 39. *razionales* F. 261 f. A. 557. *sinnliches* A. 557. *ungewisses* F. 39. *unmittelbares* oder *ursprüngliches* F. 139. 144. M. 24—28. A. 557. auf das Ich und Nichtich bezogen F. 108. vor dem Philosophiren schon *vorhandnes* anderweites *W*. F. 38. suspendirt. eb. f. im Verhältnisse zum *Glauben* F. 269 f. Ob *W*. vom Uebersinnlichen u. Göttlichen stattfinde? M. 210 f. 373. 434. 436. Rg. 7. 27. 35. 38 f. Zusammenhang der *Meinung* mit dem *W*. F. 292 ff. Vgl. *Synthese*, *transzendentale*, des Seins u. *Wissens*.

Wissenschaft F. 3. L. 542. subjektiv u. objektiv F. 6. unterschieden v. *Kunst* A. 276 —279. 287. setzt Objekt u. Subjekt voraus F. 5 f. Entstehung der *W*. F. 8. Gehalt u. Gestalt F. 7. 65 f. *W*. in formaler (s. *System*) u. materialer (s. *Wissen*) Bedeutung F. 267. Inhalt u. Umfang einer *W*. bestimmt durch die Idee derselben F. 3 f. Normal-Idee F. 317. L. 12 ff. M. 202 ff. A. 44 f. Rt. VI f. *Wissenschaften* F. 3. 5. gestalten sich alle nach und nach um F. V. nicht unter einander zu mischen M. 232 f. 251. Ihr Unterschied L. 22. Drei Hauptklassen L. 290. 550 f. A. 291. 519. Ob es *schöne* gebe? A 11 ff. Kultur der *Ww*. geboten T. 295 f.

Wissenschaftliche Darstellung. Ob sie der geoffenbarten Lehre zukomme? Rg. 208.

deren Präzision M. 231. 251. Wie darin die durch Vereinzelung entstandene Einseitigkeit aufzuheben? Rt. 440. — *Erkenntniss* L. 697. — *Evidenz* F. 267 f. *Wissenschaftlicher Geist* Rt. 440. — *Sprachgebrauch.* (S.) — *Wissenschaftliches Genie* F. 164. A. 302—309.

Witz L. 174. A. 210. 223 f. liebt bildlichen Ausdruck A. 325 f. *stechender* A. 225. Vgl. *Spott.*

Witzig A. 210 f.

Wörterbuch M. 11.

Wörterkritik L. 709.

Wörtliche Beleidigungen Rt. 120. 123 f. *Wörtlicher* Ausdruck A. 323.

Wohl, öffentliches, als Staatszweck Rt. 267—271.

Wohlgefallen F. 47. *ästhetisches* A. 53 f. 58 f. 74 ff. 88—92. als Thatsache des Bewusstseins A. 28 f. von welchen Bedingungen abhängig? A. 93. allgemeingültig u. nothwendig A. 93. 245. 247 ff. dem Menschen eigen A. 252. 254 ff. als Grund des ästhetischen Urtheils A. 245—49. 252. 259 f. 269 f. indemonstrabel A. 92. 245 ff. 249. wie mittheilbar? A. 249 f. 263 f. verwandt mit dem *sinnlichen* u. *intellektualen* A. 81 ff. bezogen auf *Qualität* u. *Quantität* eines Dinges A. 28. 30. Ob am *Ekelhaften* möglich? A. 190. am *Erhabenen* A. 117 f. 124 ff. 128. 130 f. 189. 567. (vom *W.* am *Schönen* unterschieden A. 28. 30. 113 f.) am *Furchtbaren* A. 189. 207. am *Grässlichen* A. 189 f. am *Grottesken* A. 239. ob am *Hässlichen* u. *Niedrigen* möglich? A. 204—210. 221 f. am *Hörbaren* A. 72. 75. 78 ff. 120. 386. 389 ff. am *Karikirten* A. 239. am *Lächerlichen* A. 210. 220 f. am *Naiven* A. 227 f. am *Schönen* negativ bestimmt A. 31—36. (vgl. 565.) 42 f. 53 f. ist formal A. 55. 57—60. 63—80. 86 ff. 124 ff. 386. 389 f. am *Schrecklichen* A. 190 ff. 207. am *Sichtbaren* A. 72. 74 ff. 78 ff. 120. am *Auf-* u. *Untergang der Sonne* A. 170 f. 568. am *Tragischen* A. 193. 196 ff. 572 ff. an Vorstellungen der *Traurigkeit* u. des *Mitleids* u. s. w. A. 207. am *Ungeheuren* A. 192. 571 am *Wunderbaren* A. 187 f. *interessirtes* A. 47. 53. *materiales* A. 55. 57 f. 72—77. am *Guten* A. 35. 43. 45 ff. 54. 58. 250. T. 49. 53 ff. 58. am *Nützlichen* A. 35 ff. 40 ff. 248. am *Wahren* F. 47. 253. A. 35 f. 42—47. 53 f. 57 ff. 250. *sinnliches* A. 54. 58. 60. am *Angenehmen* A. 35. 37. 39. 41 f. 73. 75 f. 148. 248. *uninteressirtes* A. 48. 52. Vgl. *Lust.*

Wohlgeruch A. 73. 372.

Wohlgeschmack A. 35. 73. 372.

Wohlklang A. 389.

Wohlredenheit A. 416. 422

Wohlsein T. 188. *physisches* u. *moralisches* T. 193. In wiefern der Tugendhafte nach *physischem W.* strebe? F. 241 f. Vgl. *Glückseligkeit.*

Wohlthätigkeit T. 285—91. als unvollkommene Pflicht T. 141. als Temperamentstugend T. 68 f.

Wollen F. 202 f.

Wollungen F. 202.

Wollust, Temperamentsfehler T. 165. Aesthetische Behandlung der *W.* A. 361 f. —*häuser*. S. *Buhlhäuser*. —*sünden* T. 356. unnatürliche, brechen die Ehe Rt. 468.

Worte L. 227. 629. 631. A. 381. 383 f. 393. Wie sie Vorstellungen erwecken? F. 192. Ob man ohne *W.* denken könne? L. 227 f. Abgeleiteter und ursprünglicher *Sinn* der *W.* einer Schrift, unterschieden von ihrer Bedeutung L. 710. deren Deutlichkeit F. XV f. L. 145.

Worterklärungen L. 564. 572 f. 576.

Wortkritik L. 704. 708.

Wortkünste, schöne, A. 414 f.

Wortsprache L. 631.

Wortstreitigkeiten L. 736. z. B. zwischen *Kant* u. *Herder* A. 48. zwischen *Jakobi*, *Schelling* u. A. Rg. 62. 98 f. Veranlassung der *W.* L. 656. 659.

Wünschelruthe A. 545 f.

Würde A. 166 ff. des Menschen F. 217. *erworbene* und *ursprüngliche* F. 220 f. *persönliche.* (S. *Persönlichkeit.*) — Gottes *unendliche* T. 96. 104. 138. praktisch anzuerkennen Rg. 136.

Wunder M. 189. 429. A. 186 f. 563. eingetheilt A. 563. *Muhammed's* Rg. 215. Ob Gott *W.* im strengen Sinne thue? Rg. 85 f.

Wunderbare, das *ästhetische*, A. 186—189. 359. das *metaphysische* und *metaphysisch-ästhetische* A. 187. Interesse daran A. 64.

Wunderbeweis für die Offenbarung Rg. 197 ff. 214 f. 219 f.

Wundererklärungen, ob zulässig? M. 189 f.

Wundersucht A. 189. 571.

Wurzelübel T. 342.

Zählen L. 288. M. 128. lässt sich jeder Gegenstand in Raum und Zeit M. 169.

Zahl L. 288. M. 112 ff. 125 f. 128.

Zahllos L. 129.

Zahlungsunfähigkeit als Ausflucht Rt. 198.

Zeichen. S. *Darstellungsmittel. Eigenthums— Gedankenzeichen. Symbola.*

Zeichenkunst A. 431. 435.

Zeichnende Künste A. 463 f.

Zeichnung im Verhältnisse zum Kolorit A. 388. 436.

Zeit F. 44. M. 48 ff. 126. 168. A. 370. negativ (M. 50—55.) und positiv bestimmt M. 50. 52 f. als allgemeine, nothwendige,

wendige, reine, sinnliche Vorstellung M. 56—60. worauf anwendbar? M. 61. 74. hat transzendentale Idealität M. 54 f. 61. 74. empirische Realität M. 59 ff. nur eine Dimension M. 68 f. worin These, Antithese und Synthese unterscheidbar L. 289. M. 68. *absolute* und *erfüllte* M. 70. *geraume* M. 73. *leere* M. 70. 183. 413 f. *relative* M. 70. *Zwischen*— M. 49. 73. 184 f. 242. Geschlechtsform des Wortes M. 56. Sinnbilder der *Z.* M. 69. Vorstellung der Dinge in der *Z.* M. 47. 53 f. 59 f. 168 f. in Raum und Zeit zugleich M. 48. 53. 55 f. 71. —*abschnitt* M. 73. —*alter*, unbekanntes, einer Schrift, wie zu bestimmen? L. 706. *goldnes* Rt. 265. Rg. 112 f. —*dauer* M. 71. 115 f. 132 f. 136. 171 f. —*einschnitt* M. 73. —*folge* M. 115 f. 172. —*maafs* (musikalisches) A. 388 f. —*modalität* M. 116 f. 175. —*ordnung* M. 115 f. —*punkt* M. 70. 134. —*raum* und —*umlauf* M. 73. —*verhältniss* M. 115 f. —*vertreib* A. 285.

Zeitliche Ausdehnung M. 71. 169.

Zeitlichkeit M. 62. räumliche M. 63.

Zentrifugal- und *Zentripetalkraft* M. 273.

Zerimonienwerk, Hinderniss der Tugend T. 166. Rg. 125. im griechisch-römischen Heidenthume Rg. 218. bei den *Hindus* Rg. 226 ff.

Zerlegbare Sätze L. 236.

Zero A. 535 f.

Zerschneidung eines Thema's L. 580.

Zerstörung M. 153. *absolute* und *relative* M. 154.

Zerstörungslust der Kinder T. 339.

Zerstörungsprinzip in der Natur Rg. 52.

Zerstreutheit, Quelle des Irrthums L. 640. 664.

Zertheilung L. 578 ff.

Zetetiker, ζητητικοι F. 310 f.

Zeuge, *aufrichtiger*, L. 689 f. 694 f. A. 531. Glaubwürdigkeit und Tüchtigkeit eines *Zeugen* L. 689. A. 531. *in eigner Sache* Rg. 198. eines *unmittelbaren* und *mittelbaren* L. 693 f.

Zeugnisse als Erkenntnissgründe L. 689—696. beweiskräftige L. 599 f. glaubwürdige F. 282 ff. rechtskräftige Rt. 137 f. wider einen Verbrecher L. 599.

Zeugung M. 333 ff. Depravazion der *Zeugungen* durch Geschlechtsvermischungen der Verwandten nicht allgemein Rt. 452.

Zeugungskraft (vgl. *Produkzionskraft*) M. 330 ff. Rt. 442. leidet durch regellosen Geschlechtsgenuss Rt. 450. 457.

Zeugungsstoff M. 332 f.

Zeugungstrieb. S. *Fortpflanzungstrieb*.

Ziehende Kraft M. 252.

Zierbengel A. 161.

Zierde A. 156—162.

Ziererei A. 156. 161.

Zierlich A. 156—162.

Zierrathen A. 157—160. 511.

Ziffern M. 113 f.

Zirkelbeweis L. 603. 605 f. (z. B. von *Kartesius* F. 141 f. M. 400. von *Plato* Rg. 116. des Supernaturalismus L. 606. M. 435. Rg. 197 ff.) *unmittelbarer* L. 605.

Zirkelerklärungen L. 567. 571. *mittelbare, offenbare, unmittelbare* L. 571. *versteckte*, eb. f. (z. B. von *Bouterweck* A. 99 ff. vgl. 91. von *Mayer* M. 281 f. *des Hanges zum Bösen* T. 340 f.) wo zulässig? L. 575. Vgl. *Kreis*.

Zirkelschluss L. 498 f. 502 f.

Zirkulirende Bewegung M. 249. als Prädikat L. 222.

Zitazionen. S. *Anführungen*.

Ζωα A. 381 f. Ζωγραφια, ζωγραφικη A. 432.

Ζωη. Umfang dieses Wortes A. 559.

Zoolatrie Rg. 66.

Zoophyten A. 524.

Zorn, Temperamentsfehler, T. 165. der Gottheit unwürdig Rg. 242 f. 245.

Zoten ekeln A. 207 f.

Züchtigkeit T. 265 f.

Züchtigung T. 113. der Kinder Rt. 482 f. der Thiere Rt. 232. vernünftiger Wesen ohne Vernunftgebrauch. f.

Züchtlinge, ob Sklaven? Rt. 494 f.

Zügellosigkeit, Ausartung der Freiheit T. 250.

Zueignung (vgl. *Besitznahme*) fremden sittlichen Verdienstes T. 701 ff.

Zufällig M. 44. 95. 157. 189. (Vgl. *Akzidenz.*) — *Zufällige* Begriffe oder Merkmale L. 179 ff. 569. bei welchen Erklärungen zulässig? L. 574 f. — *Schönheit* A. 63 ff. 69.

Zufälligkeit M. 156 f. des Daseins M. 411 f. 424 ff. 441—444. der Regeln T. 42.

Zufall, ob in der Natur? M. 183 f. 190. in der Abstammung T. 254. unglücklicher keiner Zurechnung unterworfen Rt. 243. den dadurch veranlassten Schaden an einer Sache trägt der Eigenthümer Rt. 204. 215 f. 243.

Zufriedenheit mit sich selbst T. 56.

Zugleichsein M. 74. 115 f. 172.

Zukunft M. 68 f.

Zulängliche Begriffe L. 140. 143.

Zulassung des Bösen in Gottes Weltplane Rg. 84.

Zunehmen M. 132.

Zuneigung F. 188.

Zurechnung zur That F. 221. Rt. 230—235. *rechtliche* Rt. 231. 236. T. 100. *sittliche* Rt. 231. 236. T. 76 f. 99—103.

zur *Schuld* (vgl.) Rt. 222. 235 —244. zum *Verdienste* (vgl.) Rt. 222.

Zurechnungsfähigkeit Rt. 231—235. des Selbmords T. 222 f.

Zureichende Gründe des Fürwahrhaltens F. 256 f. — *Ursachen* M. 142.

Zurückführung aufserordentlicher oder figurirter Schlüsse L. 449. 461 f. 490 f. der Begriffsfiguren L. 454 f. 462—465. 471 f. 476. 486—490. der Satzfiguren L. 452—455. 488. 490. der synthetischen Figuren durch Versetzung der Sätze und Begriffe zugleich L. 454 f. 481. 489 f. ändert nie den Mittelbegriff L. 461 f. 475. Bezeichnung der *Zurückführungsweise* L. 453. 455—459.

Zurückhaltung des Beifalls L. 648 f. 653 f. 656.

Zurückkehrende Bewegung M. 249.

Zurückstofsungskraft M. 252. 256. 277. 280. als Flächenkraft M. 282. A. 544 f. als Urkraft aller Materie erwiesen M. 256 —259. 268—275. 281. Grade derselben M. 259—263. 272. 284 f. 287 f. Vgl. *Ausdehnungskraft.*

Zusätze L. 277.

Zusammendrückende Kraft M. 253.

Zusammengesetzte Begriffe L. 101 f. 119. 123. *Progressiv- u. regressiv-zusammeng. Beweise* L. 601 f. *Z. Sätze* L. 233 f. 236—244. disjunktive und hypothetische L. 238 f. *negativ zus. Sätze* L. 221. *Z. Schlüsse* L. 349. 392. 495 ff. 499—502. *offenbar* und *versteckt zus.* L. 503 f. Ob disjunktive Schlüsse sich zusammensetzen lassen? L. 502 f. 527. mit kontrarer Disjunkzion L. 343 ff. 349.

Zusammengesetztes Ganze L. 578 f.

Zusammengesetztheit der Substanzen M. 139 f. ob endlich oder unendlich? M. 416 ff.

Zusammenhang M. 140. zwischen Leib und Seele M. 392 —396. zwischen den Körpertheilchen M. 396. *logischer* L. 71. bei der Auslegung zu Rathe zu ziehen L. 709. 711. wie er gefunden werde? L. 551 f. *ursachlicher* (vgl. *Ursachlichkeit* und *Zwischenursachen*) M. 141.

Zusammensetzung. S. *Zusammengesetztheit.*

Zusammenstimmung. S. *Uebereinstimmung.*

Zusammenziehung der Schlüsse L. 360 f. 424 f.

Zustand M. 155. des Nichtwissens F. 37 ff. *Sittliche* Zustände T. 351—355. deren Mischung u. Abstufung T. 352. 355 f. Vgl *Stand.*

Zutritt des Eigenthums Rt. 146 f. Vgl. *Zuwachs.*

Zuversicht F. 236. 258. 269. 274.

Zuvorkommungskrieg Rt. 402.
Zuvorkommungsrecht Rt. 210 ff.
Zuwachs des Eigenthums Rt. 146—149. 494. 497 f. des Staatsgebietes Rt. 395.
Zwang Rt. 71 f. T. 40. 113. *rechtlicher* Rt. 72. 79 f. 102 f. 109 f. 120. 400 f. hebt die Willenseinigung nicht auf Rt. 196 f. *widerrechtlicher* macht den Vertrag nichtig Rt. 189. 195 f. 200. 412. 414. zu einer schmerzhaften Operazion Rt. 430. Praktische Möglichkeit des *Zwanges* Rt. 73 ff. Ob *Zw.* zu einer Rechtsverletzung die Schuld mindere oder aufhebe? Rt. 244. *Selb—* Rt. 74. Vgl. *Gewalt* und *Nöthigung*.
Zwangspflicht (vgl. *Rechtspflicht*) Rt. 71 ff. 208. in Beziehung auf Sachen Rt. 92. geschehene Besitznahme zu respektiren Rt. 130 f. unter welchen Bedingungen erfüllbar? Rt. 133. in den Bürgerstand zu treten Rt. 264 ff. *Z.* geht erst aus dem *Rechte* hervor Rt. 174. Beide bedingen sich wechselseitig Rt. 276. 364. T. 115. *unbeschränkte* findet unter sinnlichvernünftigen Wesen nicht Statt Rt. 108 f.
Zwangsrecht Rt. 71—74. 102 f. 206—221. nicht unbeschränkt Rt. 109 f. der Völker Rt. 390.
Zweck F. 202 f. M. 144 f. Rt. 5 f. einer Schrift, bei deren Auslegung zu berücksichtigen, unterschieden von *Veranlassung* L. 712. heiligt nicht das Mittel T. 110. 192. *höchster* und *letzter* oder *oberster* (S. *Endzweck*.) Allgemeine *Zwecke* des Menschen T. 187 ff. 193 f. der Klugheit und Sittlichkeit F. 277 f. Lebensaufopferung für sittliche *Zw.* T. 203. 205. 210—213. *Zw. Gottes* bei der Weltschöpfung F. 229. Rg. 81 f. und Fürsehung Rg. 87. werden selbst in den unglücklichsten Verhältnissen durchgesetzt Rt. 493. *Zw.* der göttlichen Strafen Rg. 105. Pflicht, den *Zwecken Gottes* oder *der Natur* gemäſs zu handeln T. 123 f. Rg. 135 f. Vgl. *Gesammt— Haupt— Natur— Neben— Offenbarungs— Privat— Selb— Staatszwecke.*
Zweckbegriff M. 144.
Zwecklehre, sittliche, T. 191 f. Vgl. *Teleologie*.
Zwecklos M. 145.
Zweckmäſsig M. 145 f.
Zweckmäſsigkeit M. 145. Arten derselben. eb. f. des Aesthetischwohlgefälligen A. 63—66. 130 f. 268 f. des Leblosen für das Lebendige M. 363 f. A. 559 f. der gesammten Natur M. 217. 357 f. 360. 362—365. bestätigt den Glauben an Gott F. 275 f. M. 446 f. Rg. 44. 50—53. (dogmatische Systeme darüber M. 361 f. 443—447.) der organischen Naturprodukte M. 354—357. 363. des Vernunftlosen für

das Vernünftige M. 364 f. A. 559 f.

Zweckursache M. 144 f. Vgl. *Endursache.*

Zweckwidrig M. 145.

Zweideutigkeit der Reflexionsbegriffe M. 191—198.

Zweideutigkeitsschluss L. 313 f. 319 ff. 531 f. idealistischer F. 63 ff. pneumatologischer M. 379.

Zweifel, ein, F. 300. *ob eine Handlung erlaubt sei,* Grund der Unterlassung T. 169. 172 f. trifft nichts, was überhaupt kein Gegenstand der Spekulazion ist M. 439.

Zweifel, der, oder Zustand des *Zweifelns* F. 299 f. *Humischer* F. 302. *Kartesianischer* oder *logischer.* F. 301. L. 648 f. *Pyrrhonischer.* F. 302. *transzendentaler* F. 301 f. 309. L. 648 f.

Zweikampf Rt. 219. T. 218 f.

Zwerg als Geschmacksobjekt A. 202 f.

Zwingen. S. *Zwang.*

Zwischenarten M. 168.

Zwischenbestimmungen M. 185.

Zwischengattungen L. 168.

Zwischengeschlechter L. 168. 176.

Zwischengrade M. 131. 185.

Zwischenraum M. 49. 73. 242.

Zwischenursachen und *Zwischenwirkungen* im stetigen Zusammenhange M. 185. Vgl. *Mittelursachen.*

Zwischenzeit M. 49. 73. 184 f. 242.

Zwitter M. 330. Ihr Menschenrecht Rt. 433.

Namen - und Sektenverzeichniss.

Aegyptische Kunst, *Aegyptischer Kultus*, verglichen mit *griechischer* Kunst und *griechischem* Kultus A. 109 f.

Aegyptische Pyramiden A. 139. 165.

Aeschylus, dessen *Eumeniden* ohne lokale Einheit A. 484.

Aesop's Fabeln A. 349.

Agathon: „Dass oft das Unwahrscheinlichste geschehe" A. 358.

Ahriman Rg. 68.

Alba's ungereimtes Gelübde Rg. 147 f.

Alembert (*d'*) über die Franzosen Rt. 368.

Algarotti über *Raphael* A. 147.

Alkamenes, dessen *Vulkan* A. 340.

Anakreon's Lieder A. 349.

Ananda Rayor, gedankenloser Beter, Rg. 141 f.

Anaxagoras. Was er νους nenne? Rg. 99.

Ancillon über *Naturstand* und *Naturrecht* Rt. 51. vergleicht die *bürgerliche Gesellschaft* mit der *häuslichen* Rt. 57. verwechselt *Staat* und *Volk* Rt. 279.

Anselm's ontologischer Beweis M. 440.

Antisthenes als Tugendmittellehrer T. 245.

Anton leitet *Adel* falsch ab A. 167.

Apollo A. 401.

Apollodor (*lib.* II.) in Widerstreit mit *Pausanias* A. 426.

Archimedes als Genie A. 307.

Arellius, Kunstverbrecher, A. 112.

Aristo Chius erhebt die *reine Moral* über die *angewandte* T. 11.

Aristophanes als Komiker A. 235 f. 242. 575. Stücke desselben ohne Einheit des Orts und der Zeit A. 484.

Aristoteles als Genie A. 306. hoffte Vollendung der Philosophie M. V. Ob er die *Logik* vollendet? L. XV. braucht nie λογικη als Substantiv L. 28. sondern διαλεκτικη A. 515. unterscheidet den *dialektischen*

Schluss von αποδειξις A. 515. *erste* und *zweite Substanzen* A. 538. unlogisch *drei Naturreiche* M. 347. wie den *Menschen?* Rt. 272. wie *Tugend* und *Laster?* T. 84 f. das *Tragische* und *Tragödische* A. 194 ff. 573 f. die *Begeistrung* des Genie's und des Wahnsinnigen (*poët.* 18, 3.) A. 320. nennt die *Musik* επιστημη (*categ.* 6, 26.) A. 278. die *Pflanzen umgekehrte Thiere* M. 344. was το πρωτον κινουν? Rg. 81. vertheidigt die *Sklaverei* Rt. 488. „*besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun*" T. 278. gebraucht einen Spruch *Agathon's* (*poët.* 19, 8. *rhet.* II, 24, 10.) A. 358. ermahnt zur Bescheidenheit in Ansehung des *Göttlichen* Rg. 2. über den *historischen Beweis* des Glaubens daran (*de caelo* 1, 3.) Rg. 53 f. vom *Schicklichen* der Rede (*rhetor.* 3, 7.) A. 339 f. über *schöne Kunst* als Nachahmung der Natur (*poët.*, 2, 1. 2. u. c. 3.) A. 351 f. über das Wort δραμα und die Erfindung der *dramatischen* Kunst (*poët.* 4. 3.) A. 480 f. über die *Uebertreibung des Mimischen* (ib. 27, 2. 3.) A. 472. über die *Arme* als Bewegungswerkzeuge (*de incessu*) A. 474. über das *Recht der persönlichen Gleichheit* Rt. 102. über *Verschwendung* T. 244. über die *Freundschaft* T. 304 f. 308 f. Seine Ableitung des Worts *Komödie* A. 233. Erklärung von der *Komödie* (*poët.* 6, 1.) A. 234. (ib. 6, 1.) des *Lächerlichen* näher bestimmt A. 212. 214. 218 f. (ib. 18, 3.) Idee des *Pathos* A. 172. des *Schönen* A. 96. Eintheilung der *Staatsformen* Rt. 370. *Organon Aristotelicum* L. 27 f. *Aristotelisch-scholastische* Kategorientafel M. 63. 67. 74.

Arkesilas, dessen moralischer Probabilismus T. 31.

Ascher, Saul, vom künftigen Schiksale des Christenthums Rg. 274.

Athenaeus (I, 20.) vom Händespiel A. 470.

Augusti's vindiciae coranicae Rg. 217.

Augustin nennt die *Tugenden der Heiden* glänzende Sünden T. 65. Seine Erklärung des *Schönen* mangelhaft A. 95 f. Unterscheidung *selbständiger* und *anhangender Schönheit* A. 66. Ableitung des Wortes *religio* (*de vera rel.* c. 55.) Rg. 5.

Baco tadelt den Misbrauch der teleologischen Naturbetrachtung M. 358. rechtfertigt die *physische Naturforschung* M. 359 f.

Baldus blinder Verehrer des römischen Rechts Rg. 168.

Bardili hat eine *Logik* erfunden, die immerfort nur *A A* wiederholt L. 53. findet sich nicht in den vierfachen

Gesichtspunkt der Begriffe L. 95 f. leugnet aus unrichtigem Grunde richtig die *Negazion der Kopel* L. 208.

Bartoli et Bellori über groteske Malereien A. 237 f.

Batsch von der Bildung der Erde A. 551 f.

Batteux erklärt die *Schönheit* falsch A. 96.

Baumgarten, Urheber der Aesthetik F. 333. A. 5 f. erklärt die *Schönheit* fehlerhaft A. 94. 96.

Bayle bestreitet *Spinoza's* Pantheismus Rg. 69 f. als Atheismus Rg. 76. lobt *Spinoza's* Charakter. eb. f.

Beccaria über Rechtmäſsigkeit der Todesstrafe Rt. 329.

Bellori. S. *Bartoli.*

Benda's Melodramen A. 490.

Bendavid hält einen Streit der Unvernunft mit der Vernunft für einen *Widerstreit der Vernunft* mit sich selbst A. 561. dehnt die *schönen Künste* über Geschmacks- und Geruchssinn aus A. 371 f. nimmt eine *Farbenmusik* an A. 509. eine *Kunst optischer Beleuchtung* A. 513. über die Einheit einer *Folge von Gemälden* A. 438. leitet die *Tanzkunst* aus der Geschlechtsliebe ab A. 475. verkennt die Wirkung der *Musik* A. 477 f.

Bendtsen's Θρεπτρα *Graecorum* T. 322.

Berkeley's Idealismus F. 119 f. 128.

Biagio da Cesena für seine Geschmacklosigkeit gestraft A. 112.

Bibel, deren natürlichschöne Einfalt A. 161 f. 174. (*B. der Richter* 11, 30 ff.) Rg. 148. Vgl. *Christus. Johannes. Moses. Paulus. Petrus. Tobias.*

Bilderdyk würdigt *Schiller's* Gedichte herab A. 265.

Blair, Hugo, unterscheidet schon *Mathematisch*-und *Dynamisch-erhabnes* A. 123.

Blumauer. Beispiel des Lächerlichen bei ihm A. 217.

Blumenbach unterscheidet zwei *innere Sinnen* und verwechselt *Gedächtniss*- u. *Erinnerungskraft* A. 528. über den *Bildungstrieb* M. 319. über *Zeugung* M. 334. musste wegen einer neuen Entdeckung sein Klassensystem der Säugthiere umändern M. 339. dessen Unterscheidung der *Thiere* und *Pflanzen* M. 343 f. physische Unterscheidungsmerkmale des *Menschen* von andern *Thieren* M. 350.

Boccaccio's Allegorie von den drei Ringen Rg. 273.

Bode's Begriff des *Planeten* zu eng L. 30 f.

Böttiger über die *Ideale* der griechischen Künstler A. 112. über *Kanon* und *kanonische* Statuen A. 266. Dessen Erklärung vom ästhetischen *Style* A. 327. von der *Manier* (des Künstlers) A. 330.

Beschreibung von *Iffland's* Darstellungen A. 466.

Boileau über einen durch *Longin* veranlassten Streit A. 162 f. über geniales Ueberschreiten hergebrachter Regeln A. 311.

Bonnet rechtfertigt den Kulturstand A. 561.

Bouterweck verweist die *Aesthetik* aus der *Philosophie* A. 9. zeiht die *niedrig-komische* Muse des ästhetischen Kynismus A. 237. Dessen widersinniger Begriff des *Chaos* M. 225 f. 229. Zirkelerklärung des *Schönen* A. 98—101. (vgl. 91.) Begriff des *Erhabenen* A. 136 f.

Brama Rg. 225. *Braminen* und *Braminninen* abgöttisch verehrt. f.

Brandes verbannt *das Du und Du zwischen Eltern und Kindern* A. 220.

Brauser's Hirngespinst der *Romantik* A. 185 f. 569 ff.

Breysig's Szenographie A. 433.

Buchholz leugnet, dass der *Poët* geboren wird A. 397. empfiehlt das Unglück als *Begeistrungsmittel* A. 322.

Büffon über den persönlichen Styl A. 330. Sein Begeistrungsmittel A. 321.

Bülfinger's fehlerhafte *Eintheilung der Metaphysik* M. 19. ob er schon die Idee einer *Aesthetik* angedeutet? A. 6.

Buhle de ortu et progressu pantheismi Rg. 69.

Burke's Ansicht vom *Gefühle des Erhabenen* A. 124. Urtheil über die *Moral* L. XV.

Carracci (*Annibal*) braucht Schrift zur Verständlichmachung historischer Gemälde A. 342.

Carracci (*Ludovico*) grämte sich über seine *Verkündigung* todt A. 344.

Cartesius. S. *Des Cartes*.

Cato's Selbmord T. 206. 222.

Cervantes, dessen *Don Quixote* A. 216. 239. 249. über *Dunkelheit der Dummheit* A. 343. über *Poesie* und *Poeten* A. 397.

Chares Lyndius, sein Koloss A. 164.

Chladni's Euphon und Klavizylinder A. 388. Klangfiguren A. 389 f.

Christen, deren Charakter Rg. 200. häufig ausgeartet Rt. 276. Rg. 233. jetzige Anzahl Rg. 275. *Sektirerei* und *Sektenstreit* Rg. 196.

Christenthum als positive Grundform der Religion Rg. 213. 234—258. ging aus dem *Judenthum* hervor Rg. 233—237. 239. 241—245. von Griechen und Römern modifizirt fortgepflanzt Rg. 218 f. benutzt vom *Islam* Rg. 214. von

demselben hie und da verdrängt Rg. 65. 216 f. wodurch hauptsächlich siegreich gegen das *Heidenthum?* Rg. 65. Urkunden des *Christenthums* Rg. 247. Grundzüge Rg. 234 f. 238—246. gewürdigt Rg. 235. 246—250. *Urchristenthum* Rg. 253 f. nur relativ vollkommen Rg. 249. perfektibel Rg. 256 ff. 274 ff. zur Weltreligion Rg. 247. 274 f. Einwürfe gegen dasselbe Rg. 247 f. Rückkehr zum *Urchristenthume* nicht möglich Rg. 165. 255 f. Grundformen des *Christenthums* Rg. 259—271. (S. *Katholizismus* und *Protestantismus.*) Vgl. *Abendmahl. Dreieinigkeitslehre. Opfertod. Taufe.*

Christliche Kirchen-Concilia, deren Anmaafsungen Rt. 514 f. — *Kunst* u. ihre Ideale A. 567. Rg. 223. — *Tugend* T. 64 ff. — *Tugendlehre* T. 7. 66. zugleich *Religionslehre* Rg. 240. *Christlicher Optimismus* Rg. 111. *Christliches Recht* Rt. 78.

Christus als *Weltheiland* Rg. 104. 235. 242—245. warum Stifter einer andern Religion als *Moses?* Rg. 164. sagte sich nie vom Judenthume förmlich los Rg. 236. über die *Fürsehung* Rg. 87. gegen den Wahn einer *allein seeligmachenden Kirche* Rg. 270. über das *künftige Schicksal seiner Kirche* (*Matth.* 16, 18.) Rg. 277. gegen *Geheimnisskrämerei* T. 259 f. verbietet leichtsinnig zu *schwören* Rg. 131. Ob er die *Sklaverei* für rechtmäfsig erklärt? Rt. 488. 490. Seine Lehre kein System Rg. 259. Sein Gebot der *Nächstenliebe* (*Matth.* 7, 12. 22, 39.) T. 274 f. Rath, *Beleidigungen nicht wiederzuvergelten*, keine allgemeine Regel Rt. 216 f. oberstes *Sitten*- oder *Tugendgesetz* T. 61.

Cicero (*de orat.* I, 23.) A. 278. (*in Verr. l.* 4. c. 59.) A. 264. Lesart vertheidigt (*ad Attic.* 13. 12.) A. 472. (de fin. I, 14.) A. 278. (*n. dd.* I, 35.) A. 68. Ob er ἐπιχείρημα durch *ratiocinatio* übersetzt? L. 505. f. über *elegantia* A. 160. über das *Pathetische* (*de orat.* 2, 45.) A. 173. über den reinmenschlichen *Sinn für schöne Kunstwerke* (*in Verr. l.* 4. c. 14.) A. 252. von der *Begeistrung* des Dichters (*de orat.* 2, 46.) A. 320. über die *stoische* allegorische Deutung der *Mythologie* (*n. dd.* II, 28.) Rg. 221. (*ib.* I.) über das *Kostum des Vulkan* A. 340. über kunstmäfsige *Vertheilung von Licht und Schatten* (*de orat.* 3, 26.) A. 341. (*ib.* 3, 59. 60. *Brut.* c. 30.) über *körperliche Beredtsamkeit* A. 420 f. über *Mienenspiel* (*de orat.* 3, 59.) A. 469. u. *Händespiel* (*orat.* c. 18.) A. 470. über das Recht der *persönli-*

chen Gleichheit Rt. 102. über das *Nothmittel der Gewalt* beim menschlichen Kampfe Rt. 403. folgert aus der alten Bedeutung von *hostis* auf den Charakter der alten Römer Rt. 425. trägt unpassend den Begriff der *Tugend* auf Gott über T. 62. über die Unterscheidung der einzelen Tugenden T. 63 f. über *pietas adversus deum* (*n. dd.* I, 2.) Rg. 127. Seine Ableitung des Wortes *religio* (*n. dd.* II, 28.) gegen *Lactanz* vertheidigt Rg. 5 f. Sein Gebrauch dieses Wortes (*Verr.* III, 1. *de divin.* I, 35.) Rg. 24.

Cimabue. Mit ihm beginnt die Geschichte der neuern Malerei A. 318.

Claudius über die Achtung gegen wahrheitliebende Forscher F. XII f. vom *Genie* A. 312.

Clodius gründet die alte Unterscheidung der vier Kardinaltugenden auf eine neue Eintheilung der Seelenvermögen T. 134 f.

Condillac über zweierlei Metaphysik M. 13 f.

Corneille's erhabne Charakterisirung der *Medea* A. 122. poëtische Licenz: *der Wille des Regenten* eine *über jedes Gesetz erhabne* Macht Rt. 359.

Correggio's Nacht A. 315.

Crousaz erklärt das *Schöne* blofs durch einzele Merkmale A. 101 f.

Crusius verwechselt *Klarheit* und *Deutlichkeit* L. 132.

Daniel von Volterra, der Hosenmacher A. 158.

Daub's Teufelsidee T. 90 f.

De la Motte's Erklärung vom Erhabenen geprüft A. 135.

Demokrit über den Zweck des menschlichen Strebens T. 26.

Demosthenes, sein *Vortrag* und Ausspruch über den *Vortrag* A. 418 f.

Des Cartes Stifter des *immaterialistischen Systems* M. 383. des *Systems des Beistandes* M. 395. bezweifelte die *Realität der Aufsenwelt* F. 120. Sein Urgrundsatz F. 72. Zirkelbeweis des *eignen Daseins* F. 141 f. für das Dasein *Gottes* M. 440. willkürlicher Begriff von der *Substanz* Rg. 72 ff. *Kartesianischer Zweifel* F. 301. vgl. 120.

Diagoras, warum Gottesleugner? Rg. 132 f.

Diderot's zu weite Erklärung vom *Schönen* A. 97 f. *Eudaemonismus* T. 37.

Diogenes Laërtius, mährchenhafter Anekdotenkrämer M. 28. erklärt (IX, 61.) T. 30 f. verwechselt *Zeno's* u. *Kleanth's* Formeln des *Endzwecks* T. 23.

Diogenes der Kyniker fodert Tugendübung T. 62. übertrieb das Entbehren T. 245.

Dionys. (περι συνθεσ. ονομ. *cap.* 3.) erklärt A. 152.

Dryden von der Satyre A. 241.

Dubois von der Religion der Hindostaner Rg. 196. 224. 226 ff.

Duclos, Eudämonist T. 36 f.

Dumeril's Annahme *nervenloser Thiere* nur problematisch A. 554. Erklärung von den *Zoophyten* A. 524.

Duvernoy legt das Hymen allen Thierklassen bei M. 351.

Edda Rg. 222.

Eichstaedt de dramate satyrico A. 240.

Embser spottet über den ewigen Frieden Rt. 416.

England am Rande des Verderbens T. 244. Barbarische Bestrafung Unmündiger dort Rt. 483. Faustkämpfe A. 479. *Englische* Kunstreiterei A. 499 f.

Ennius A. 68.

Epikur's Eintheilung der *Philosophie* L. 19. *Euthymie* F. 28. 226 f. T. 26. *Eudaemonismus* T. 35 f. kurzsichtige und vermessene Folgerung aus den *Uebeln* in der Welt Rg. 110. Meinung von der *Weltentstehung* M. 188 f. 223 f. atheistischer *Kasualismus* M. 453. *Epikureer* erklärten alle *Religion* für *Aberglauben* Rg. 6. glaubten an *Götter*, aber nicht an *Unsterblichkeit* Rg. 115.

Erasmus bekämpfte Pfaffenthum und Mönchswesen mit Satyre Rg. 134.

Erhard's Apologie des *Teufels* T. 90 f.

Eristische Schule L. 538 f.

Ernesti, *J. A.*, stellt den *Satz des Widerspruchs* als Grund aller Wahrheit auf L. 62. verwechselt *Grund* u. *Ursache* L. 79.

Ernesti's, *D. Ch. Th.*, Erklärungen von αλληγορια, μεταφορα, παραβολη τροπος A. 326.

Euklid von der Perspektive A. 435.

Euler's Versinnlichung der Form des kategorischen Schlusses L. 311.

Euripides arbeitet zu sehr auf die Wirkung hin A. 569. wird oft von *Aristophanes* parodirt A. 575. Sein *Kyklops* A. 240.

Falconet's Misverstand über *Raphael's Verklärung* A. 336 f.

Feder misbraucht die Ausdrücke: *entwickelte* u. *unentwickelte Begriffe* L. 135.

Feuillet's Begriff der *Choregraphie* A. 477.

Fichte wollte das Bewusstsein des Wirklichen *a priori* ableiten F. 103—105. 107 f. 148. und alle möglichen Sätze aller möglichen Wissenschaften aus einem absolut ersten Grundsatze F. 81 f. die wohlthätigste Revoluzion in allen Wissenschaften und in der Menschheit selbst bewirken F. 123. auf ewig erlösen von der Furcht F. 125—127. verleugnet die idealistische Denkart im Leben F. 112 ff. 124 ff.

erklärt eine Real-Definizion des Wissens für unmöglich F. 107 f. lässt die Möglichkeit des Thätigseins und die Entgegengesetztheit zweier Thätigkeiten unerklärt F. 148. beruft sich auf *unbegreifliche Schranken* F. 100. 103. 119. 150. 172. auf *Thatsachen des Bewusstseins* F. 72 ff. behauptet: „*nur der Mensch lebt*" A. 557. das *Ich* dürfe nicht als ein existirendes Ding gedacht werden F. 157 f. ein unveräusserliches Recht der *Wortbrüchigkeit* Rt. 179. ersinnt einen besondern *Abbüssungsvertrag* Rt 328. sublimirt die *Gottheit* Rg. 61. Dessen *Idealismus transzendent* und *dogmatisch* F. 112. 131 f. 136. *Autotheismus* F. 244 f. *Nihilismus* F. 117 f. 124. ruht auf einem *sophisma amphiboliae* F. 63 ff. und auf Misbrauche des logischen Prinzips der absoluten Identität L. 51 f. Idee der einzig *natürlichen Strafe* widerspricht dem ersten Grundsatze der Strafgerechtigkeit Rt. 328 f. unbesonnener Vorschlag *heimlicher Hinrichtungen* Rt. 336.

Fiorillo's „*Geschichte der zeichnenden Künste*" A. 319. Beweis der allgemeinen Vorliebe roher Völker für die *rothe* Farbe A. 565 f. über das *Groteske* A. 238. Einfluss der *Mode* auf *Kunst* A. 259. *Naturnachahmung* in der schönen Kunst A. 352 f. *Künstlermanier* A. 330 f. *Michelangelo's* jüngstes Gericht A. 350.

Firusaradi von den leeren Dogmen der Christen über die Dreifaltigkeit Rg. 239.

Fischer rechtfertigt den Unterschied des Organischen und Nicht-Organischen A. 548 f. berichtigt den Begriff der *Mineralogie* A. 555.

Forberg sublimirt die *Gottheit* Rg. 61

Forster über Bildung der Erde A. 551 f.

Franke's Pietismus Rg. 127.

Franzosen, deren chamäleonsartiger Charakter Rt. 368. Erfindungen des Müssiggangs und der Langweile T. 261. Schicksale der Metaphysik bei denselben M. 14.

Fries unterscheidet unstatthaft der Form nach 3 Arten von *Systemen* L. 546—550. bestimmt die Gränzen der *Metaphysik* zu weit M. 17 f.

Gall's Hirn und *N*ervenlehre L. 619 f. A. 525—528. über den Grund der *Genialität* A. 300. 302. 528.

Garve über die Seltenheit der *Freundschaft* T. 305 f.

Gassendi über die Unerkennbarkeit *Gottes* Rg. 58. verschmäht die *bittweise Unsterblichkeit* Rg. 116.

Gellius über *eligantia* A. 160. (I, 11.) vom Gebrauche der *fistula* beim Redenhalten A.

421. (7, 13. 19, 8.) über den Ausdruck *klassisch* A. 266 f. (4, 9.) *religio* und *religiosus* Rg. 6. (7, 5.) von der *Uebertreibung des Mimischen* A. 471 f. über die Zwecke der *Strafe* Rt. 230.

Gerard: ob die Malerei auch das *Erhabne* ausdrücken könne? A. 438.

Gerlach unterscheidet falsch το ευλογον u. το πιθανον T. 31.

Gessner's Idyllen A. 396.

Gieseler über die Entstehung und die frühesten Schicksale der schriftlichen Evangelien Rg. 237 f.

Gilray als Karikaturist A. 240.

Giulio Romano, dessen Kopie von *Raphael's* Verklärung A. 315.

Goethe über das *Einfachschöne* und *Verzierte* A. 158. erhebt die Kunstspielerei der schönen *Stellungen* A. 579. hält *freiwilligen Hungertod* nicht für Selbmord T. 215. ist im Glücke prosaisch geworden A. 322. langweilt in breiten Bekenntnissen einer schönen Seele A. 81. dessen *Meisterschaft* im Einfachschönen A. 158. fünffüfsiger Hexameter A. 344.

Goclenianischer Kettenschluss L. 509. 514. 516. 520.

Goldmann fügt eine *deutsche Säulenordnung* den alten bei A. 448.

Gottsched's Geschmacklosigkeit L. 210.

Gracchus, C., dessen rednerische *Akzion* A. 420 f.

Griechen, ihre *gymnastischen* Schauspiele A. 495. *Griechische* Kunst, deren *Klassizität* u. *Ideale* A. 27. 108 ff. 112. — *Malerschulen* A. 328 f. — *Mythologie.* (S.) — *Sprache*, deren philosophische Bestimmtheit M. 56. *Griechisches* Heidenthum Rg. 67. 217—20. 222 f. 247. — *Satyrspiel* A. 240. der dramatischen Tetralogie A. 242 f.

Griesbach beschämt durch niedere Kritik *Hezel's* höhere L. 708.

Grotius. In wiefern er das Naturrecht ein *Jus belli et pacis* nenne? Rt. 56.

Gustav Adolph betete vor jeder Schlacht Rg. 143.

Hagedorn über das Kolossale in der Landschaftsmalerei A. 165 f.

Haller's erhabene Versinnlichung der Ewigkeit A. 121.

Harpe, la, widerlegt Diderot's Prinzip der Sittlichkeit T. 37.

Hausmann's System der unorganischen Natur A. 554.

Hauy zerlegt alle Krystallisazionen in Kern- und einfache Grundgestalten A. 548.

Haydn's Musikstücke A. 349. Tonmalerei A. 379. des Lichtursprungs A. 163.

Hegewisch über die Erweckungsmittel des Genie's A. 300. über pragmatisches Genie A. 305. dessen Apologie des Mittelalters A. 502.

Heraklit über die Hässlichkeit der Affen A. 68.

Herbart rechtfertigt die *Natur* gegen ihre Lästerer Rg. 98 f.

Herder gegen *Kant's* Erklärung des Schönen (A. 48.) u. der Schönheit A. 67. leugnet die Allgemeingültigkeit des ästhetischen Urtheils A. 247 f. über die Gränzen der Malerei und der Poesie A. 437. *wie die Alten den Tod gebildet* A. 205. führt die *Kunst männlicher Uebungen und Kämpfe* unter den schönen auf A. 495.

Herschel als Genie A. 306. 307. unterscheidet *Asteroiden* (L. 676 f) von *Planeten*, nach unvollständiger Indukzion L. 31.

Heydenreich's Aesthetik lässt den Gattungsbegriff des Schönen unbestimmt A. 102. schliefst die Baukunst von den schönen Künsten aus A. 447.

Heyne über den Gebrauch des Elfenbeins in der Plastik. A. 429.

Hezel's höhere Kritik verstöfst gegen die niedere L. 708.

Himfy's Lieder der Liebe A. 322.

Himmel's Musikstücke A. 349.

Hindostaner, Hindus. S. *Indier.*

Hirt versucht ein gnügendes System der schönen Baukunst aus der Geschichte A. 316 f. über menschliche Figuren als Unterstützungsmittel A. 449.

Hobbes hat unrichtigen Begriff des Naturstandes Rt. 253.

Hoffbauer vertheidigt die alte Formel des Satzes des Widerspruchs L. 62.

Hogarth über die *Schönheitslinie* A. 337. als Karikaturist A. 240. 242. Dessen *Leben eines Lüderlichen* A. 438.

Home's mangelhafte Erklärung der *Schönheit* A. 95 f. Zweifelsucht F. 302.

Homer (*Il.* 16, 617.) A. 495. Dessen erhabne Versinnlichung der *Gottheit* A. 121. Abschied *Hektor's* als Beispiel des *Sentimentalen* A. 182 f. Beispiele des *Tragischen* bei demselben A. 194. *Thersytes* A. 208 ff. *Froschmäusekrieg* A. 244.

Horaz (*ep. ad Pis.*) A. 266. (*ib.* 1 ff.) A. 239 f. (*ib.* 220.) A. 193. (*ib.* 275 f.) A. 194. über das *Pathetische* A. 568. über *Mittelmaafs* im Handeln T. 84. über die *Verschlechterung* des Menschengeschlechts (*Od.* III, 6, 45—48.) Rg. 111 f. tadelt die *Unmäfsigkeit* T. 230.

Hugo erklärt das *Naturrecht* für Philosophie des positiven Rechts Rt. 44. 96. 498 folgt nicht dem philosophischen, sondern dem *Sprachgebrauche* der altrömischen Juristen Rt. 96.

beschönigt die *Sklaverei* Rt. 488 ff.

Hutcheson's mangelhafte Erklärung der Schönheit A. 95 f.

Jacobi's Urtheil über *Kant* und *Fichte* gedeutet F. 137 f. über das Bewusstsein F. 102. die unmittelbare Gewissheit des Wirklichen M. 25 f. die Freiheit A. 364. Streit darüber, ob man der Gottheit *Vernunft* oder *Verstand* beilegen solle Rg. 62. 99.

Jakob misbraucht die Ausdrücke: *principium identitatis* L. 60. *unendliche Begriffe* L. 154 f. *nervus probandi* L. 593. drückt unrichtig aus den *Satz des Widerspruchs* L. 62. den *der Ausschließsung* L. 57 f. *der Synthese* L. 72 f. und *des Nichtzuunterscheidenden* L. 147 f. verwechselt den spezialen Begriff der *Deutlichkeit* der Begriffe mit dem generalen L. 120. 130 f. 142. die *Deutlichkeit der ursprünglichen Synthese der Begriffe* mit der *Deutlichkeit der Begriffe selbst* L. 128 ff. die *Exponibilität* im weitern und engern Sinne L. 237. unterscheidet unrichtig *Bedingungsurtheil* und *bedingtes Urtheil* und die *Konsequenz* in demselben von der *Kopel* L. 214. beurtheilt unrichtig die *Qualität* der *hypothetischen Urtheile* L. 219. une der *disjunktiven* L. 220. die *Entgegengesetztheit der Urtheile* L. 250—253. ingleichen *Materie* und *Form des Schlusses* L. 286. verwickelt sich in Widerspruch in Erklärung des *Satzes* L. 226—229. ingl. des *progressiven* und *regressiven* Kettenschlusses L. 515. theilt irrig ein die *Begriffe* nach ihrer *Modalität* L. 178. 180. unvollständig und unrein die *unmittelbaren Schlüsse* L. 366. die *Kontraposizion* in die *unveränderte* und *veränderte* und bezieht sie auf die *Modalität* L. 264. schränkt die *Unterordnung* einseitig auf kategorische Urtheile ein L. 248. rechnet unrichtig die an sich mögliche *reine Umkehrung allgemeinbejahender Sätze* zu den richtigen *Umkehrungsschlüssen* L. 397. zu den *vermischten Schlüssen* auch die *Enthymemen* L. 448. zur *Metaphysik* die Kritik der *ästhetischen* Urtheilskraft M. 17 f. hat unrichtigen Begriff vom *Naturstande* Rt. 253.

Jason, blinder Verehrer des römischen Rechts Rg. 168.

Jehovah Rg. 231.

Jephtha's Gelübde Rg. 148.

Jesuiten behaupten moralischen Probabilismus T. 31 f. der Zweck heilige die Mittel T. 192. sehen dem Menschen Sündchen nach T. 80 f.

Jesus. S. *Christus*.

Iffland als Schauspieler und Schauspieldichter A. 488.

Indier, Sektenstreit bei denselben

selben Rg. 196 f. *Indisches* Heidenthum Rg. 224—230.

Johann Friedrich, ein müfsiger Beter Rg. 143.

Johannes (1 *epist.* 5, 7. unecht) L. 708. (*ib.* 4, 1.) begünstigt den Protestantismus Rg. 264 ff.

Islam Rg. 213—217. hat in einigen Ländern das Christenthum verdrängt Rg. 65. 216 f.

Israeliten. Getrennte Gewalt ihrer Theokratie Rt. 521. Ihre Sektirerei Rg. 196. 236.

Juden. Ihr Charakter Rg. 200. 233 f. *Judenthum*, als eine positive Grundform der Religion Rg. 213. 230—233. hegt Partikularismus Rg. 247. im Verhältnisse zum *Christenthume* Rg. 233—37. 239. 241 —245. zum *Islam* Rg. 214. Rükkehr zum *Urjudenthume* nicht möglich Rg. 165.

Juvenal's Schilderung des Tugendhaften T. 176.

Kästner's leere Unterscheidung des *Nichts* A. 536 f.

Kallippides, ein zum Sprüchwort gewordener Schauspieler A. 472.

Kant antizipirte durch spekulatives Genie astronomische Beobachtungen A. 306. veranlasste eine Revoluzion in der Philosophie F. III f. 25. 136 f ist nicht sorgfältig in der Wahl der Ausdrücke A. 67. *der* (statt *die*) *major*, *minor* L. 292. *tautologischer Mittelbegriff* L. 370. *Lohnkünste* A. 288 f. in Bezeichnung der einzelen Theile der reinen Metaphysik M. 40. in Erfindung von Kunstwörtern und Formeln für die transzendentalen Naturgesetze M. 181 f. verwechselt den speziellen Begriff der *Deutlichkeit* der Begriffe mit dem generalen L. 120 f. 126. *Exponibilität* im weitern und engern Sinne L. 237. *tautologische Sätze* und *reziprokabele Urtheile* L. 246. den *progressiven* und *regressiven* Kettenschluss L. 514 f. *Leblosigkeit* und *Trägheit* der Materie M. 301 f. *Interesse* und *Wohlgefallen* A. 50. schränkt willkürlich ein die Bedeutung von *notio intellectualis* L. 92. *Satz* L. 226 ff. *Geschmack* auf *Schönheit*, *Gefühl* auf *Erhabenheit* A. 253. den *Pflichtbegriff* T. 194—197. unterscheidet willkürlich *Urtheil* u. *Satz* L. 228. die *Axiome* von den *Akroamen* L. 276. *modus ponens* und *tollens* hypothetischer *Urtheile* L. 219 f. *Deklarazionen* und *Erklärungen* überhaupt L. 555. *sophisma elenchi* u. *ignorationis* L. 605. *Wesen* und *Natur* eines Dinges M. 138. *Deisten* u. *Theisten* M. 451. Anlage zur *Persönlichkeit* und zur *Vernünftigkeit* T. 185. f. nennt unrichtig Raum und Zeit *Anschauungsformen* M. 53 f. hat weder die *obersten Prinzipien* fest u. genau bestimmt F. 82 f.

136. noch den *absoluten Gränzpunkt des Philosophirens* F. 136. 138. über *zweckmäfsigen Vernunftgebrauch* F. 3. *Umkehrungsschlüsse aus allgemein bejahenden Urtheilen* L. 396. *reines Geschmacksurtheil* A. 148. 179 f. *Erhabenheit des Sittengesetzes* T. 58 f. *Gewalt des Gewissens* T. 107. leugnet ein allgemeines *Kriterium der Wahrheit in Ansehung ihrer Materie* F. 83. spricht der Philosophie die *Konstrukzion* ab F. 265. eben so *Definizionen* F. 266 f. und *Demonstrazionen* F. 266 f. L. 598 f. versagt der Logik den Titel eines *Organons* L. 28 f. beginnt seine *Kritik* mit apodiktischen Behauptungen F. 40. setzt stillschweigend voraus die *Thatsachen des Bewusstseins* als *Urgrundsätze* F. 72. und eine *ursprüngliche Duplizität* F. 134 ff. gegen den *materialen Idealismus* F. 134 f. hat die *Sensualität* und *Intellektualität* nur einseitig betrachtet F. 180. verwirft die alte *Formel des Satzes des Widerspruchs* L. 62. die Eintheilung der *Begriffe* nach *quantitativem* Verhältnisse L. 105 f. die Benennung *Aesthetik* für Kritik des Geschmacks A. 6 f. bestimmt unrichtig den Unterschied der *negativen* u. der *unendlichen Urtheile* L. 205 ff. der *synthetischen* und *analytischen Urtheile* M. 84 f. der *Materie* und *Form* des Schlusses L. 286. beziehlt die *Kontraposizion* auf die *Modalität* der Urtheile L. 264. 416. stellt die *Verstandesschlüsse* nicht gehörig als mittelbare dar L. 370. rechnet zu den vermischten Schlüssen unrichtig die *Enthymemen* L. 448. *Realität* zu den Qualitätsbegriffen M. 92. wirft den *syllogistischen Figuren falsche Spitzfindigkeit* vor L. 484 ff. der *Musik* Inurbanität A. 391. befolgt bei Eintheilung der *erotematischen Methode* einen unstatthaften Begriff der *Katechese* L. 731 f. mit sich uneins über das *Ding an sich* F. 135 f. in den Behauptungen: *der hypothetische Schluss sei ein nur aus zwei Sätzen bestehender unmittelbarer* L. 332 —335. *gegebne Begriffe können nicht definirt werden* L. 561 f. und *alle empirischen Begriffe seien gemacht* L. 562. Warum er *Sinnlichkeit* und *Verstand* isolirte? M. 65 f. Entdecker des Verhältnisses der ursprünglichen *Formen der Begriffe* zu denen der *Urtheile* M. 86 f. des Zusammenhangs unter den *transzendentalen Ideen* A. 543. ob des Unterschiedes des *Mathematisch-* und *Dynamisch-erhabnen?* A. 123. hat zuerst *Logik* und *Metaphysik* begränzt L. 26. und die Begriffe des *dinglichen* und *persönlichen*

Rechtes wissenschaftlich verknüpft Rt. 94. misdeutet den Satz: *Quodlibet ens est unum, verum, bonum* M. 106 f. thut die *Unerforschlichkeit des Geheimnisses der Freiheit* dar A. 364. behauptet: im Besitz unmöglicher *Definizionen der Kategorien* zu sein M. 105. *das Erhabne gefalle ohne Interesse* A. 128. *äufsere Dinge können im Naturstande blofs provisorisch erworben werden* Rt. 141. *chemische Durchdringung* (ohne Noth) M. 264—267. *generische* oder *virtuale Präformazion* der zu Zeugenden M. 333. eine *Farbenmusik* A. 509. *kategorischen Imperativ* der *Strafe* (irrig) Rt. 224. ein *Wurzelübel* in der menschlichen Natur T. 342. trennt das *Erhabene* und *Grässliche* A. 191. entscheidet unbestimmt: wie weit sich die Befugniss der *Besitznehmung des Bodens* erstrecke Rt. 139. gebietet, mit dem Blute jedes Mörders die auf dem Volke haftende *Blutschuld* abzuwaschen Rt. 340 f. legt dem *Herrscher* lauter Rechte bei Rt. 364. den *Stoikern* das Vollkommenheitsprinzip T. 21. *Kant's* philosophische Schriften nach der Zeitfolge A. 8. *Kritik der reinen Vernunft* M. 14 f. Idee einer *Metaphysik der Sitten* Rt. 25 f. *metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft* M. 21. entsprechen nicht dem strengen Begriffe einer solchen Wissenschaft M. 217. 231 f. 251. *Kritik der Urtheilskraft* A. 8. *Religion innerhalb der Gränzen der blofsen Vernunft* M. 17. *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels* Rg. 80. *Logik* L. XIV. Urtheil über die Logik L. XV. *transzendentaler* oder *kritischer Idealismus* M. 37 f. ist blofs formal F. 135 f. Ansicht und Behandlung der *Dialektik* dem ursprünglichen Wortsinne zuwider L. 18. Begriff vom *höchsten Gute* F. 238—241. 243. vom *Urtheile* zu eng L. 191. von *Chemie* unbestimmt M. 264. unrichtiger von der *freien* u. *anhangenden Schönheit* A. 69 f. 107 f. vom *Naturstande* Rt. 253. vom *höchsten Grade der Bosheit* T. 91. Definizion vom *Definiren* selbst unrichtig L. 561. von der *Philosophie* F. 30. 326. vom *Begehrungsvermögen* (erläutert) F. 177. von der *Sinnlichkeit* F. 183. von *Wechselbegriffen* (erläutert) L. 148 f. Irrthümer bei Erklärung der *Bewegung* M. 236—239. Erklärung der *Anziehung* berichtigt und Beweise dafür geprüft M. 278—281. der *Antinomie* M. 405. des *Schönen* A. 48 f. 60. und der *Schönheit* A. 66—69. 97. des *Erhabnen* geprüft A. 126 f. 136. unzureichende des *Lächerlichen*

A. 212—215. 220. falsche der *Beredtsamkeit* u. *Rednerkunst* A. 417. falsche Bestimmung des *zweideutigen Rechts* Rt. 84. des *persönlich-dinglichen* Rt. 94. Unterscheidung *empirischer* und *reiner Begriffe* ist nicht logisch, sondern metaphysisch L. 91 f. Eintheilung der *mittelbaren Schlüsse* in *Vernunftschlüsse* u. *Schlüsse der Urtheilskraft* L. 294 f. unvollständige und unreine der *unmittelbaren Schlüsse* L. 366. unstatthafte der *Metaphysik* M. 16 f. des *Nichts* mischt *Etwas* und *Nichts* untereinander M. 120 f. Beweis für die *Realität* der *Aufsenwelt* F. 145 f. *Postulate der praktischen Vernunft* F. 238. 240 f. 243. 276. Rg. 50. *Kategorientafel* fehlerhaft M. 63 f. Vergleichung der *Leblosigkeit*, des *Thier*- und *Pflanzenlebens* A. 552 ff. *Farbendeutung* A. 520. Sophisterei gegen das Menschenrecht *unehelicher* Kinder Rt. 341. 481 f. Formel des *höchsten Pflichtgebotes* T. 21. Tabelle aller möglichen *sittlichen Prinzipien* T. 27 ff. Rechtfertigung der *Selbpflichten*, gegen *Klotzsch* vertheidigt T. 118 f. Verachtung jedes *Selbmörders* T. 206 f. 222. Unrichtige Widerlegung eines falschen Beweises gegen *Selbmord* L. 607 f. Frage: ob *Selbtödtung* beim Anfalle der Hundswuth ungerecht? T. 216. *moralische Auslegung* logisch unecht L. 713.

Kantische Philosophie F. 315.

Karneades, dessen moralischer Probabilismus T. 31. Kettenschlüsse gegen die Lehre der *Stoiker* vom *Schicksale* und gegen den heidnischen *Polytheismus* A. 522.

Kattfufs, dessen Begriff der *Choregraphie* A. 477.

Kepler legt widersinnig der Materie eine *Trägheitskraft* bei M. 301.

Kiesewetter bestimmt unrichtig die *Modalität der Begriffe* L. 180. die *Qualität hypothetischer Urtheile* L. 220 f. die *hypothetischen Urtheile* in Ansehung der Einfachheit oder Zusammensetzung des Grundes L. 238 f. *Materie* u. *Form des Schlusses* L. 286. bezieht die *Negazion* auf die *Kopel* L. 237. 251. die *Kontraposizion* auf die *Modalität* der Urtheile L. 264 f. 416. drückt unrichtig aus den *Satz des Widerspruchs* L. 62 f. *der Ausschliefsung* L. 67 f. *der Synthese* L. 72 f. und *des Nichtzuunterscheidenden* L. 147 f. entschuldigt die Verkehrtheit, dass er von den *Schlüssen der Urtheilskraft* in der *reinen* Logik handelt L. 295. gibt unzulängliche Erklärung von der *Ausführlichkeit der*

Begriffe und vergisst die *Vollständigkeit* L. 142. erkünstelt *quantitative Umkehrungsschlüsse* bei *hypothetischen* Urtheilen L. 412 f. leugnet *zusammengesetzte Sätze* von *verschiedner Qualität* L. 237. misbraucht die Ausdrücke: *principium identitatis* L. 60. *unendlicher Begriff* L. 154. *Umänderung* und *Versetzung* der Urtheile L. 264. *nervus probandi* L. 593. rechnet die *reine Umkehrung allgemein bejahender Sätze* zu den richtigen *Umkehrungsschlüssen* L. 396 f. die *Enthymeme* zu den *vermischten Schlüssen*, und zu den *einfachen* als *nicht einfache* L. 448. schränkt die *Unterordnung* einseitig auf *kategorische* Urtheile ein L. 248. unterscheidet unrichtig *analytische* und *synthetische Deutlichkeit* L. 127 ff. verwechselt den spezialen Begriff der *Deutlichkeit* der Begriffe mit dem generalen L. 120. 130 f. 142. die *Exponibilität* im weitern und engern Sinne L. 237. *disjunktive* Fragen mit *kategorischen* L. 268. den *progressiven* und *regressiven* Soriten L. 515. widerlegt unrichtig einen falschen Beweis gegen den *Selbmord* L. 607 f. widerspricht sich in Erklärung von *Satz* L. 226 f. *Gegensätzen* und *Entgegengesetztheit* der Urtheile L. 250 f. durch die Behauptung: ein *Verstandesschluss* könne nicht in einen *hypothetischen mittelbaren* verwandelt werden L. 371. bei Verwandlung der durch ihre *Relazion* wesentlich verschiedenen Urtheile in einander L. 420—426. bei *Auflösung* des gemeinen *Soriten* L. 516. Seine Eintheilung der *Kontraposizion* in *unveränderte* u. *veränderte* L. 264 f. unvollständige und unreine der *unmittelbaren Schlüsse* L. 366. Druckfehler aus *Kant's* Logik von ihm wiederholt L. 325.

Kleanth über Verhältniss u. Werth der reinen und angewandten Moral T. 11. Seine Definizion des *höchsten Gutes* T. 23.

Klopstock über Originalität des genialen Künstlers A. 311.

Klotzsch vertheidigt das *Glückseligkeitsprinzip* T. 26. leugnet die *Selbpflichten* T. 118 f. nimmt *vier Kardinaltugenden* an T. 135.

Kotzebue, als Komiker, A. 235.

Krüdener, *Frau v.*, eine ansteckende Schwärmerin, Rg. 191. über das *Gebet* Rg. 142 f. rühmt sich der *Wunder* Rg. 198 f.

Krug. „*Entwurf eines neuen Organon's der Philosophie*," und „*Ueber die Methoden des Philosophirens und die Systeme der Philosophie*" F. XVIII. f. „*Von den Idealen*" A. 112.

„*Diss. de poëtica philosophandi ratione*“ A. 185 f. „*System. Enzyklopädie der Wissenschaften*“ A. 470. berichtigt M. 423. „—*der schönen Künste*“ L. 290. A. 368. 495. „*Versuch einer neuen Eintheilung der Wissenschaften*“ L. 290. A. 291. „*Diss. de syllogismorum figuris*“ A. 521. „*Aphorismen zur Philosophie des Rechts*“ u. „*Naturrechtliche Abhandlungen*“ Rt. VII f. „*Die Fürsten und die Völker in ihren gegenseitigen Foderungen*“ Rt. 51. 57. 285. 298. 313. „*Was ist Politik?*“ Rt. 272. „*Politische Kreuz- und Querzüge*“ Rg. 222. „*Ueber bestehende Gewalt und Gesetzmäſsigkeit*“ Rt. 298. 385. „*Entwurf zu einer allgemeinen Gesetzgebung über die Pressfreiheit*“ Rt. 319. „*Ueber die Mittel zur Erhaltung der Selbständigkeit eines Staats*“ Rt. 350. „*Beitrag zur Theorie des Geldes*“ Rt. 351 f. „*Ueber Staatsverfassung und Staatsverwaltung*,“ und „*Das Repräsentativsystem* Rt. 377. „*Allgemeine Uebersicht und Beurtheilung der Mittel, die Völker zum ewigen Frieden zu führen*“ Rt. 418. „*La sainte alliance*“ Rt. 423. „*Der Widerstreit der Vernunft mit sich selbst in der Versöhnungslehre*“ Rg. 245 f. „*Ueber die Perfektibilität der geoffenbarten Religion*“ Rg. 250. „*Geschichte der Philosophie*“ Rt 489. T. 24. Rg. 68. 69. 75. 115. „*Hermes*“ Rg. 224 f.

Kyniker empfahlen das Leben nach der Natur F. 28 f. *Kynismus* T. 245.

Kyrenaiker. Ihr höchstes Gut T. 227.

Lactanz. Seine Ableitung des Wortes *religio* (*Institt. divv.* 4, 28.) Rg. 5.

Lamaiten oder *Lamen* nehmen eine doppelte *Seele* an A. 558. Ihr Mythus von der *Vermehrung der Luftgeister* Rt. 438 f.

Lamark über Bildung der Erde A. 551.

Lambert nennt Ober- und Unterbegriff *Vorder*- und *Hinterglied* L. 304. Dessen Versinnlichung der *Form des kategorischen Schlusses* L. 311. Irrthum, dass jede *syllogistische Figur* ihren eigenthümlichen Grundsatz und Gebrauch habe L. 486 f.

Laokoon's Schicksal grässlich A. 190. tragisch A. 194. ob zur dramatischen Darstellung geeignet? A. 194. 571 f. als Gruppe A. 146. (vgl. 567.) 336.

Lavater schreibt dem *Gebet* Wunderkraft zu Rg. 142 f.

Lavoisier als Genie A. 306.

Leibnitz, in wiefern Universalgenie? A. 301 f. verwandelt den transzendentalen Unterschied der *Begriffe* und *Anschauungen* oder *Empfindun-*

gen in einen blofs logischen M. 75. (vgl. A. 533 f.) M. 195. über das *Heidenthum* Rg. 221. Sein *monadologisches* System widerlegt M. 194 ff. System der *prästabilirten Harmonie* M. 395. unstatthafter Beweis für die *Testamente* Rt. 152.

Lessing wollte kein Genie sein A. 312. charakterisirt unrichtig den *Begriff* als deutliche Vorstellung M. 534. unterscheidet *dreifache Operazion im Bilden der Begriffe* A. 534. straft *Gleichgültigkeit gegen Wahrheit und Unwahrheit* A. 529. vermisst am *Wahren* die *Neuheit* F. XXIV f. glaubt an die Unfehlbarkeit der *Dichtkunst des Aristoteles* A. 352. gibt dem *Dichter* eine verführerische Regel A. 149 f. falsche Erklärung des *Reizes* A. 146 f. 149 f. 567. des *Grässlichen* A. 190. 206. nimmt *nothwendige Fehler* an Kunstwerken an A. 345 f. über das *Ideal der Schönheit* A. 107. den für die *Kunst* nachtheiligen *Zwang konvenzionaler* Mythologie A. 110. Abweichung vom *Kostum* A. 340. *Originalität eines Mustergeistes* A. 311. 314. *Hässlichkeit* A. 200 und dichterische Schilderung derselben A. 209. *wie die Alten den Tod gebildet* A. 205. über die Vereinigung verschiedner Künste zu einem Kunstwerke A. 377. der *Poesie und Musik* A. 404 f. behauptet, die *Malerei* bediene sich *natürlicher Zeichen* A. 378 f. verwünscht die *Oelmalerei* wegen des Vorzugs der *Zeichnung* vor dem *Kolorit* A. 436. setzt dem *Künstler* den *Dichter* entgegen A. 272. über die *Gränzen der Malerei und Poesie* A. 437. Ob die *Malerei* auch das *Erhabne* ausdrücken könne? A. 438. über die *Malerschulen* in Griechenland A. 329. Dessen Allegorie *von den drei Ringen* Rg. 273. 278 f.

Lichtenberg's verwirrtes Glaubensbekenntniss Rg. 258 f. Beispiel des *Witzigen* bei demselben A. 224.

Lindner's Mac- Benac T. 260.

Link über *Naturphilosophie* M. 219. bezweifelt *chemische Durchdringung* M. 265 f. wendet das *Gesetz der Trägheit* unpassend auf die lebendige Natur an M. 302. würdigt die *Teleologie* M. 360 f. Dessen unrichtige Vorstellung von der *Umdrehung um die Achse* M. 237 f.

Linné's Klassensystem der Naturprodukte M. 340. kennt kein *physisches* Unterscheidungsmerkmal des *Menschen* vom *Affen* M. 350.

Livius (1, 42. 43.) über den Ausdruck: *Klassisch* A. 266. über das *Kriegsrecht* der Römer Rt. 406. braucht *religio*

für *Verbindlichkeit* (II, 32.) Rg. 5.

Locke's Versuch über den menschlichen Verstand F. 24 f.

Lolli's komische Kraft in der Instrumental-Musik A. 235.

Lomazzo's (Paolo) Copie von *Vinci's* Abendmahl A. 315.

Longin (c. 9.) über die erhabne Darstellungsart des *Moses* A. 161 f. über *Pathos* (c. 20.) A. 172. (c. 3.) *Frostiges* A. 174 f. (c. 1.) lobt den Spruch des *Pythagoras* über die Gottähnlichkeit des Menschen T. 297. Seine Erklärung der *Erhabenheit* geprüft A. 134 f.

Lucretia's Selbmord T. 207.

Lucrez, dessen Lehrgedicht A. 399. kurzsichtige und vermessene Folgerung aus den Uebeln in der Welt Rg. 110.

Luther bekämpft Pfaffenthum und Mönchswesen mit Satyre Rg. 134. brach das ungültige Gelübde der Ehelosigkeit Rg. 148. gebraucht den Ausdruck: *Bildnerkunst* A. 427.

Luzian περι ορχησεως A. 478. 495. von den *Cheirosophen* A. 470 f.

Männling's wunderliche Eintheilung der Dichtungsarten A. 397.

Malebranche's System der gelegenheitlichen Ursachen M. 395.

Malherbe's Bombast A. 173 f.

Manes und *Manichaeismus* T. 96. Rg. 52. 68.

Manso über den Werth der *Weisheit* und *Kunst* A. 2.

Maratti's Gemälde der heiligen Jungfrau A. 112.

Markaurel über Schonung gegen Thiere T. 122 f.

Maximus Tyr. (diss. 38.) über den historischen Beweis für das Dasein Gottes Rg. 54.

Mayer's Zirkelerklärung der *Anziehung* und *Abstoſsung* M. 281 f. Bemerkung über *Klingen der Töne* A. 388.

Megarische Schule, warum die *eristische* genannt? L. 538 f.

Meier unterscheidet *ästhetische Begriffe, Urtheile* und *Schlüsse* A. 564.

Meister's Eintheilung der *Urrechte* geprüft Rt. 102 ff. ingleichen des *Rechtstausches* Rt. 209. Mangel an Schärfe im Argumente gegen den *Büchernachdruck* Rt. 166 f. wunderliche Ableitung der Verpflichtung der Eltern zu Erhaltung und Erziehung der Kinder Rt. 474. unrichtige Auslegung des *Aristoteles* Rt. 488 f.

Mendelssohn's Erklärung der *Schönheit* fehlerhaft A. 94. 96. Beweis für die *Unsterblichkeit der Seele* Rg. 116.

Mengs über *Raphael* A. 147. gibt zu weite Erklärung vom *ästhetischen Styl* A. 327. Sein *jüngstes Gericht* und *Parnass*

A. 112. ermangelt der Einheit A. 337.

Michel-Angelo, ob Universalgenie? A. 302. Dessen Kunstwerke A. 151. *jüngstes Gericht* A. 158. 350. ermangelt der *Einheit* A. 337. Beispiel des *Unedlen* bei demselben A. 168.

Milton gegen *Lessing's* Vorwurf nothwendiger Fehler vertheidigt A. 345 f. verunziert die *mosaische* Darstellung des Lichtursprungs A. 162. leiht dem Satan erhabne Gesinnung A. 122.

Moliere als Komiker A. 235.

Monier's Begriff der zeichnenden Künste A. 464.

Moritz gibt fehlerhafte Erklärung des *Schönen* A. 95.

Moscati bestimmt den Menschen auf vier Füſsen zu gehen M. 350.

Moses, Monotheist Rg. 231 f. Naturphilosoph M. 218. Optimist Rg. 109. Dessen *erhabene* Versinnlichung der Gottheit A. 121. Was der *zu verhüllende Glanz seines Antlitzes*, *nachdem er mit Gott geredet*, bedeute? Rg. 163 f. *Mosaische* Urkunde von den ersten Menschen M. 352 f. Erzählung vom Sündenfalle T. 343 f. *Mosaisches* Gesetz Rt. 38 f. 41 f. 78. Warum ein *göttliches Recht* genannt? Rg. 168. Warum es *Thiere* zu *bestrafen* befahl? Rt. 232.

Moslim Rg. 213 f. S. *Muselmänner*.

Mozart's Musikstücke A. 349.

Müller, *Ad. H.*, beschränkt einseitig Alles auf den Gegensatz L. 290.

Muhammed Rg. 213 f. 216. angeblich inspirirt Rg. 169. 215. und Wunderthäter Rg. 198. 215. schreibt täglich fünf Gebete vor Rg. 140. Vgl. *Islam*.

Musäus, dessen *Hero* und *Leander* romantisch-sentimental A. 183.

Musäus über den Hang zum *Wunderbaren* und *Auſserordentlichen* A. 571. findet im *Weibe* das höchste Ideal der Schönheit und Hässlichkeit A. 574 f. über die Art eines *Kraftgenie's* A. 576 f.

Muselmänner. *Muslem* Rg. 213 f. Ihr Charakter Rg. 217. 200. Sektirerei Rg. 196. und innere Glaubensgährung unter denselben Rg. 217.

Muselthum. S. *Islam*.

Myniskus über den Schauspieler *Kallippides* A. 472.

Myron's Kuh A. 266.

Napoleon, Eudämonist T. 37. über den *Selbmord* T. 223 f. wollte sich die *Majestät* beilegen, eh' er Kaiser wurde Rt. 291. rachsüchtig Rt. 218. Dessen *Code* Rt. 250. Rg. 165. erste Münzen A. 457 f. Nichtigkeit der von ihm vorgeschriebenen Friedensschlüsse Rt. 413 f.

Neeb über Offenbarungsglauben Rg. 201 f.

Nepos (XVII, 2.), Bedeutung des Ausdrucks *religio* Rg. 24.

Nestor, christlicher Gehülfe *Muhammed's* Rg. 214.

Nevantos, alter Münzkünstler, A. 458.

Newton (*Is.*) hat Vermischung metaphysischer und mathematischer Prinzipien veranlasst M. 232.

Newton (*Th.*) geschmackloser Ausleger *Milton's* A. 162.

Niederländische Malerei oft fehlerhaft in Erfindung des Stoffes A. 334.

Niobe in plastischer Gruppe A. 335. 428.

Nitzsch über Eheverbote Rt. 452. *über das Heil der Welt*, *dessen Gründung und Föderung* Rg. 183. *de revelatione religionis externa eademque publica* Rg. 183 f.

Nogari's Kopie von *Correggio's Nacht* A. 315.

Oelsner über *Mohammed's* Glaubenslehre und ihren Einfluss Rg. 217.

Oken hält die Infusorien für den organischen Urstoff und leugnet die Zeugung aus einem Eie M. 335.

Origenes, dessen Entmannung T. 228.

Ormuzd, Rg. 68.

Otho Selbmörder T. 207.

Palissy, *Bernard de*, tadelt den holländisch-französischen Lustgartengeschmack A. 442.

Pallas über die mongolischen Völkerschaften Rt. 438 f. Rg. 141.

Paulus (1 *Thess.* 5, 21.) begünstigt den *Protestantismus* Rg. 264 f. Dessen religiose Betrachtung der Obrigkeit Rt. 297.

Pausanias (l. IX.) in Widerstreit mit *Apollodor* A. 426.

Peripatetische Eintheilung der Philosophie M. 5. Unterscheidung *erklärbarer* und *unerklärbarer Begriffe* L. 523 f.

Petrus gegen den Wahn einer allein seeligmachenden Kirche Rg. 270.

Pfeffel's Fabeln A. 349.

Phidias, dessen olympischer *Jupiter* A. 138. 141. 429 f. und *Pallas* A. 480.

Picht's Beobachtung der Selbtödtung der Bienen T. 204.

Pignorius über Grottesken A. 238.

Pindar (*Isthm.* 7. *Ant.* β.) A. 430.

Pius VII. Vertheidiger der bürgerlichen Gleichheit Rt. 309 f.

Platner erklärt die *Logik* für *ein Organon* L. 29. tadelt ungerecht, dass *Kant Sinnlichkeit* und *Verstand* trennt M. 65 f. hält die *Anordnung der Kategorien* für eine Sache der Willkür M. 104. Dessen *Kategorientafel* fehlerhaft M. 64—67. Erklärung des Namens

der *Dialektik* L. 18. von der *Deutlichkeit der Begriffe* L. 125. 141 f. ungültige Eintheilung der *Begriffe* in *analytische* und *genealogische* L. 98 f.

Plato als Genie A. 306. *moralischer Fatalist* T. 157 f. über den sittlichen Maafsstab des *Guten* (*Eutyphro*) Rg. 26. nimmt *vier Haupttugenden* an T. 133. neben der Gottheit einen *chaotischen Urstoff* Rg. 79. über das *Gebet* (*Alcibiad.* II.) Rg. 142. *Plato's* Dialogen L. 732. enthalten viele *ästhetische* Bemerkungen A. 16. über *Bombast* (*Phaedon.* c. 13.) A. 175. Begriff der *Musik* (2 B. der Republ.) A. 577. Idee des *Schönen* A. 96. der *Weisheit* T. 134. des σοφος u. φιλοσοφος (*Phaedr.* a. E.) Rg. 98. Eintheilung der *Staatsformen* Rt. 370. ungerechter Vorschlag, *krüppelhafte und schwächliche Kinder zu tödten* Rt. 481. die *Dichter aus dem Staate zu verbannen* A. 365. der *Weibergemeinschaft* Rt. 450 f. Zwecke der *Strafe*, Rt. 230. Definizion des *Menschen* L. 569. Kreisbeweis für die *Einfachheit* und *Unsterblichkeit der Seele* Rg. 116. Sprachgebrauch (*de legg.* 8. p. 422.) erläutert A. 152. Ausdrücke für *Einzelwesen* und *Geschlechtsbegriffe* A. 538 f. Ableitung des Wortes αρετη T. 60. *Platonische Ideen* L. 107.

Plautus beurtheilt einseitig die *Glaubwürdigkeit der Augen- und Ohrenzeugen* L. 693.

Pleyel's Musikstücke A. 349.

Plinius (*hist. nat.* 33, 7.) über die Heiligkeit der *rothen* Farbe A. 565. *Porträtirung* statt der Idealisirung A. 112. (34, 7.) *Kolosse* A. 164 f. (35, 5.) *Malerschulen* in Griechenland A. 328 f. (16, 36.) *musica simplex* und *varietas et luxuria cantus* A. 409. Sein Gebrauch des Ausdrucks *exemplaria* (35, 10.) A. 266.

Plutarch (*praec. pol.* p. 282.) über die *Kampfspiele* A. 497.

Polus. Mimische Uebertreibung dieses Schauspielers A. 472.

Polyklet's Doryphorus A. 266.

Pope's Behauptung: es sei thörig, über eine gute Verfassung zu disputiren Rt. 376.

Porphyrius nimmt zehn höchste Geschlechter an A. 518.

Potter's pissende Kuh A. 334 f.

Poussin's Nachahmung von *Michel-Angelo's* Beispiel des *Unedlen* einer Figur A. 168.

Puhlmann's Beschreibung der Gemälde etc. A. 158.

Pyrrho's Skeptizismus F. 301. M. 28. T. 30 f.

Pythagoras über Gottähnlichkeit durch *Wohlthätigkeit* und *Wahrheit* T. 297. Seine Idee vom *Schönen* A. 96.

Quäker, mystische Supernaturalisten Rg. 191. *Quäkergemeine* Rt. 512.

Quinctilian (*instit. orat.* 2, 18.) A. 393. (4, 2. u. 6, 3. erklärt) A. 152 f. (11, 3.) A. 419. (8, 3.) vom *Schmucke* A. 159. (10, 1.) über die *Satyre* A. 240 f. (2, 18.) unterscheidet *artes theoreticas* und *practicas* A. 278. (1, 10.) über die *sieben freien Künste* A. 282. (1, 8.) über das *plasma* im Sprechen A. 409. (*ibid.*) tadelt theatralischen *Stimmenwechsel* bei *Prosopopöien* A. 421. (1, 10 u. 11.) u. *motus scenicus* auf der Rednerbühne A. 420 f.

Ramdohr über *Michel-Angelo's jüngstes Gericht* und *Mengs's Parnass* A. 337.

Ramdohr, *von*, über das *Improvisiren* A. 407.

Raphael verzeichnete bisweilen die Hände A. 344. Dessen Kunst in Darstellung des Lebens A. 147. Geschmack an Grottesken A. 238. Gebrauch der Schrift zur Verständlichmachung historischer Gemälde A. 342. *Madonna* Rg. 223. *Verklärung Christi* A. 315. 336 f.

Reichard's Beweis für eine an und für sich *komische Musik* A. 235.

Reimarus erklärt die *Deutlichkeit* der Begriffe am richtigsten L. 124 f. bezeichnet falsch die *Qualitäten* der Begriffe L. 141. über *verneinende Urtheile* L. 208. *Mittelbegriff* L. 315 f. unterscheidet die *unmittelbaren Schlüsse* nach unreiner Eintheilung und handelt sie in der Lehre von den Urtheilen ab L. 366. führt die *reine Umkehrung allgemein bejahender Sätze* als eine besondre Art richtiger *Umkehrungsschlüsse* auf L. 397.

Reinhard „*vom Werthe der Kleinigkeiten in der Moral*" und „*über den Kleinigkeitsgeist in der Sittenlehre*" T. 81. „*von der freyen Gnade Gottes*" Rg. 246.

Reinhold's Satz des Bewusstseins F. 79 ff. Erklärung des Wesens des *Denkens* L. 53.

Richardson tadelt unverständig *Raphaël's Verklärung* A. 336 f. über Darstellung *fortschreitender Begebenheiten* in einem einzigen *Gemälde* A. 437. über den Gebrauch der *Schrift* zur Verständlichmachung historischer Gemälde A. 342. Dessen moralisirende Romane A. 360.

Richter (Jean Paul) hat mehr Genie als Geschmack A. 318. bekennt und entschuldigt seine Fehler A. 225 f. schränkt die Möglichkeit der *Real-Definizionen* zu sehr ein A. 523 f. widerspricht sich in Erklärung des *Humors* A. 226. 575. rügt den poëtischen Unfug in *Schilderung der Wollust* A. 361. Seine Manier nicht nach-

zuahmen A. 332. *Vorschule der Aesthetik*, ein poëtisches Chaos A. 18 f. 226. gibt keine Erklärung vom *Schönen* A. 101. eine unstatthafte vom *Lächerlichen* A. 213 f. und *Komischen* A. 234 f. Apologie der *Empfindsamkeit* in der Poesie A. 199.

Ritberg's Beobachtung der Selbtödtung der Skorpionen T. 204.

Römische Fechterspiele A. 497.

Römisches Heidenthum Rg. 67. 217—220. 222 f. 247. *Römisches Recht* von blinden Verehrern für geoffenbart gehalten Rg. 168. 199. *der Verjährung* Rt. 160 f.

Rosenheyn verwirft die Eintheilung der *Kunst* in die *antike* und *moderne* A. 183 f.

Rousseau preist sophistisch den *Naturstand* an F. 29. A. 560. leugnet, dass es *Natursklaven* gebe T. 323. Dessen Geständniss über seine *gutmüthige Wohlthätigkeit* T. 289 f. Misanthropie T. 273. air de trois notes A. 387.

Ruyter ermuthigte sich zum Siege durch *Gebet* Rg. 144.

Sabaeismus Rg. 66.

Salvator Rosa verspottet den an *Michel-Angelo's* nackten Figuren verübten Kunstbarbarismus A. 156.

Sarsena tadelt die Geheimnisskrämerei der Freimaurerei T. 260.

Scaliger's fehlerhafte Erklärung des *Schönen* A. 95.

Scarron's satyrisch - komischer Roman A. 242.

Schasters Rg. 226.

Schaumann verwechselt den spezialen Begriff der *Deutlichkeit* der Begriffe mit dem generalen, gibt von der *Ausführlichkeit* unzulängliche Erklärung und behauptet inkonsequent *unendliche Analyse* kompleter Begriffe L. 42 f. Seine *Eintheilung der reinen Logik* geprüft L. 41.

Scheidt's Ableitung des Worts *Adel* A. 167.

Schelling suchte den gesammten Inhalt und die gesammte Form der *Philosophie* in Einem *obersten Grundsatze* F. 82. liefs im Systeme des *transzendentalen Idealismus* ein Unbegreifliches und Unerklärbares der Philosophie zu F. 101. nimmt seine ewige Entgegensetzung der *Natur-* und *Transzendentalphilosophie* zurück M. 20. vermag die *endliche Differenz* nicht aus der *unendlichen Indifferenz* zu deduziren L. 52. verdunkelt noch die *Willensfreiheit* A. 364. behauptet grundlos eine *Weltseele* M. 346 f. *chemische Durchdringung* und beschuldigt *Kant'en* ungerecht M. 264. streitet darüber, ob man der Gottheit *Vernunft* oder *Verstand* beilegen solle Rg. 62. 98 f. Sein *absolutes Identi-*

tätssystem F. 132 f. ein Misbrauch des logischen Prinzips der absoluten Identität L. 51 f. führt zum *moralischen Indifferentismus* T. 30.

Schiller begeisterte sich künstlich A. 321. ungeschickter Schauspieler A. 488. über *Genie* A. 303. *Nacheiferung* vorhandener Muster A. 314. Flüchtigkeit der *mimischen Kunst* A. 466. Unterschied der *Wort* - und *Geberdensprache* A. 471. Dessen willkürlicher Begriff der *Naivität* u. *Sentimentalität* als Unterscheidungsmerkmales der alten und neuen Kunst A. 183. übler Rath, in *Begeistrung* den *Fleiſs* anzustrengen A. 345. dichterische Benutzung der Idee einer *uranfänglichen Gütergemeinschaft* Rt. 106 f. *Wallenstein's Lager* A. 243. Monolog in der *Jungfrau* A. 578 f. *Götter Griechenlands* Rg. 222.

Schlegel (*A. W.*) über *gothischen Baugeschmack* A. 448. *Gruppen* A. 567. Gebrauch der *Masken* bei den Alten A. 469. das *Dramatische*, *Komische*, *Theatralische* u. Wirkung des *Drama's* A. 492 f. über den Unterschied der *höhern* und *niedern Komödie* A. 494. das *Tragische* A. 492 f. 572. die tragischen *Trilogien* der Griechen A. 519. unkünstlerisches Verfahren des *Euripides* A. 568 f. das *Romantische* in der modernen Kunst und dessen Unterschied vom *Antiken* A. 569 f. findet in der *Oper* Anarchie der Künste A. 490. unterscheidet nicht *Genie* und *Geschmack* A. 318. misdeutet den *Aristoteles* A. 573 f.

Schlegel, *Fr.*, ob der Gottheit *Vernunft* oder *Verstand* beizulegen? Rg. 62.

Schlosser's Erklärung vom *Erhabnen* und der *erhabnen Empfindung* A. 135 f.

Schmalz behauptet inkonsequent ein *Recht der Wortbrüchigkeit* Rt. 178 f.

Schmid bestimmt die Gränzen der *Metaphysik* zu weit M. 17. wirrt, in der Eintheilung des *Nichts*, *Etwas* und *Nichts* untereinander M. 120 f.

Schneider's griechisches Wörterbuch ergänzt A. 538 f.

Schubert von der Kraft des Gebetes Rg. 143 f.

Schultz vermischt in der reinen Mechanik metaphysische und mathematische Prinzipien M. 231 f.

Schulz verwirft *Reinhold's* Grundsatz der gesammten Philosophie F. 81. Dessen Erklärung der Regungen des *Gewissens*, als innern Richters T. 108.

Schweizer verletzen durch Vermiethung der Krieger die *Neutralität* Rt. 410.

Scipio der Aeltere als pragmatisches Genie A. 305.

Semler verkennt das eigenthümliche Grundgesetz der *Lustgartenkunst* A. 440 f.

Seneca (*ep.* 114 u. 115.) über den Einfluss des *Sittenverderbens* auf die *Schreibart* A. 259. Verhältniss und Werth der *reinen* und *angewandten Moral* T. 11. das höchste *Sittengesetz* und *Weisheit* T. 22. *göttliche* u. *menschliche Vernunft* (*ep.* 92.) Rt. 40. Rg. 98. ermahnt zur Bescheidenheit in Ansehung des *Göttlichen* Rg. 2. erklärt *Gott* und *Natur* oder *Welt* für eins (*natur. quaest.* II, 45. u. *epist.* 92.) Rg. 74 f. Ob *Selbmörder?* T. 214. Dessen *Sittenmaxime* in zweifelhaften Fällen (*ep.* 95.) T. 278.

Sextus Empiricus (*hypot. pyrrh.* I, 231 ff. vgl. *adv. math.* VII, 158 ff.) erklärt T. 31. vom mimischen Tänzer *Sostratus* A. 487. über den historischen Beweis für das Dasein Gottes (*adv. Mathem.* l. 8.) Rg. 54. (*ib.* IX, 53.) über *Diagoras* den Gottesleugner Rg. 132 f.

Shakespeare beweist nicht überall so viel Geschmack als Genie A. 318. in Verbindung des Tragischen mit dem Wunderbaren, Furchtbaren, Grässlichen und Ungeheuern A. 198. Beispiele des *Grässlichen* A. 190. In seinen *Trauerspielen* wechseln *komische Auftritte* mit *tragischen* ab A. 243. Freiheiten in Ueberspringung von Ort und Zeit A. 484.

Sickler's und *Reinhart's Almanach aus Rom* über *Ideale der christlichen Künstler* A. 567.

Sokrates, ob moralischer Fatalist? T. 158 f. Polytheist Rg. 75. ungerecht der Irreligiosität bezüchtigt Rg. 75 f. zog *Selbsterkenntniss* (F. 25.) den *Wundererklärungen* vor M. 190. und einer schimpflichen Flucht den Tod T. 213. Seine Tugend ein Werk der Freiheit T. 159 f. Verdienste um die Philosophie F. 22 f. Vorschrift über das *Gebet* Rg. 142.

Sokratische Methode L. 731 f.

Solon. Warum er andere Gesetze gab als *Dracon?* Rg. 164.

Sophokles, dessen Trauerspiel *Laokoon* A. 571 f.

Sostratus als mimischer Tänzer A. 487.

Spener's Pietismus Rg. 127.

Spillecke über Mystizismus A. 343. Rg. 41 f.

Spinoza weder gottlos noch Gottesleugner Rg. 76 f. hat das *Naturrecht* in ein bloſses *Recht des Stärkern* verwandelt Rt. 28 f. Den Begriff der *Substanz* von *Des Cartes* entlehnt Rg. 72. Streitpunkt zwischen *Sp.* und seinen Gegnern Rg. 77. *Spinozismus* F. 115. atheistischer Pantheismus M. 452. auf einen ganz willkürlichen Begriff gegründet Rg. 70—74.

von *Bayle* verunglimpft Rg. 69 f. 76 f.

Staël, Mme. de, von dem Improvisiren A. 407.

Steinbart rechnet Bekleidungs- u. Möblirkunst zu den *schönen Künsten* A. 510 f. unterscheidet *Wohlredekunst* und *Beredekunst* A. 417. führt mit *Leibnitz* unstatthaften Beweis für *Testamente* Rt. 152.

Sterne's Humor A. 223.

Stoiker hielten *Gott*, *Natur* und *Vernunft* für eins Rt. 39. T. 23 f. nannten das *natürliche Recht* das *göttliche* Rt. 39. über Gradunterschied der *Tugend* und des *Lasters* T. 82 f. nahmen *vier Haupttugenden* an T. 133. erlaubten *Selbtödtung* T. 204. *Stoische* Philosophie dem gesunden Menschenverstand entgegen F. 170. ἀπαθεια F. 28. 227. *Moral* T. 360. Bezeichnung des *Sittengesetzes* T. 22 f. Umdeutung der *Mythologie* Rg. 221. *Stoisches* Ideal des *Weisen* T. 134.

Strabo erklärt die ganze alte Gotteslehre für fabelhaft Rg. 221.

Sueton (*Tib.* 38.) über *Tiber's* Spitznamen *Kallippides* A. 472.

Sulzer überschätzt die *Staffirung* A. 338. über *grotteske Tänze* A. 289. *Landschaftsmulerei* A. 339. *Nachahmung der schönen Natur* A. 352. tadelt unbedingt die *fuſslose Säule* A. 449. setzt falschen *Zweck der schönen Kunst* voraus A. 362.

Terenz (*Heaut.* I, 1, 25.) T. 271. (*Eunuch.* III, 5.) über Befödrung der Unsittlichkeit durch die Mythologie Rg. 222.

Theofon (*Verfasser des*) stützt den *Gottesglauben* auf den Glauben an den *Teufel* T. 91.

Theophilantropen in Frankreich Rg. 163.

Theophrast (*hist. plant.* 4, 12.) über das *Plasma* in der Musik A. 409

Thespis, dessen dramatischer Monolog A. 492.

Tieck vom Ursprunge der *romantischen Poesie* A. 576 f. wechselt in der Wahl der *Liebesblume* A. 510. Sein *Oktavian* kein Lustspiel A. 485 f.

Tizian's Regel der *Gruppirung* A. 336. *Verlorner Sohn* A. 437. Verfahren bei Anlegung der letzten Hand A. 346.

Tobias (4, 16.) T. 274 f.

Tournemin halbirt inkonsequent die Hypothese der *prästabilirten Harmonie* M. 395.

Treviranus gibt zu weite Erklärung des *Lebens* M 325.

Tuccia Vestalis A. 340.

Twining schliest die *Baukunst* von den schönen Künsten aus A. 447.

Tzschirner über den Krieg Rt. 416.

Unge-

Ungenannter in *„Betrachtungen über den Frieden zu Wien"* Rt. 417 f.

Ungenannter (in *„Briefen, die neueste Literatur betreffend"*) über den Ekel A. 207.

Ungenannter in *„Fragmenten aus der neuesten Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa"* Rt. 419.

Ungenannter in *„Ideen zu Zimmerverzierungen"* A. 513.

Ungenannter (in *„Mes rêves"*) gibt das *Gewissen* für etwas *Erfundenes* aus T. 16.

Ungenannter in: *„Neuere Geschichte der Missionen"* Rg. 140.

Ungenannter Rezensent von *Krug's Enzyklopädie der schönen Künste*, widerlegt A. 447 f. von *Krug's Organon*, abgefertigt F. XXIV ff. Eines *Rezensenten* in der *Leipz. Lit. Zeit.* Erklärung von der *Poesie* A. 396.

Ungenannter „über den Gebrauch der Grottesken u. Arabesken" A. 238.

Ungenannter im *„Versuch einer Aesthetik der Toilette"* A. 513.

Valerius Max. (8, 10.) über *Demosthenes* A. 419.

Vedas Rg. 226 f.

Villers über Behandlung der sinnlichen Liebe A. 362.

Vinci's Trattato della pittura A. 316. *Abendmahl* A. 315.

Virgil über die Gewalt des Schönen A. 82 f. Dessen Lehrgedicht A. 399 f. sentimentale Liebesszenen A. 183. Tragisches bei demselben A. 194.

Vitruv (7, 5.) über *Grottesken* A. 238. von der *Perspektiv* A. 435.

Vogler's Genialität A. 307.

Voltaire's Laune A. 223. verspottet das Heilige Rg. 134. *Candide* Rg. 110.

Voss, *die Zeiten* Rg. 222.

Vulkan's Kostum A. 340.

Wagner über das absolute Identitätssystem L. 52.

Walpole's memoirs (über Verdrängung des Christenthums durch den Islam) Rg. 65.

Warada Ebn Nawsal Gehülfe *Muhammed's* Rg. 214.

Ward über die Religion der Hindus Rg. 196. 224. 226—229.

Wendeborn verschmäht das Vernunftleben als etwas Unnatürliches A. 560 f.

Werner trennt Atmosphärologie von Mineralogie A. 554.

Widenmann will aus den Atmosphärilien ein viertes Naturreich bilden A. 554 f.

Wiedeburg über *Beredtsamkeit aus den Schriften der Alten* A. 16.

Wieland über die Ideale der griechischen Künstler A. 112.

Windischmann erträumt ein *Allthier* A. 550 f.

Winkelmann äufsert sich *possirlich* über die Empfindung des Schönen A. 231. über die *Malerschulen* in Griechenland A. 329. lobt zu sehr die *Köpfe* auf alten *Münzen* A. 458.

Wolf stellt den *Satz des Widerspruchs* an die Spitze der Metaphysik L. 62. verwechselt den *Satz des Grundes* mit dem der *Kausalität* L. 79. den spezialen Begriff der *Deutlichkeit* der Begriffe mit dem generalen L. 119 f. nennt Subjekt und Prädikat *Vorder* - und *Hinterglied* L. 304. verwandelt den transzendentalen Unterschied der *Begriffe* und *Anschauungen* oder *Empfindungen* in einen blofs logischen M. 75. A. 533 f. als Naturphilosoph M. 218. verwirft die ärztliche Eintheilung der Dinge in *natürliche*, *unnatürliche* und *nicht-natürliche* A. 562 f. erklärt die in Leidenschaft abgeschlossenen *Verträge* für *ungültig* Rt. 190. gibt fehlerhafte Erklärung von *ausführlichen* und *unausführlichen*, *vollständigen* und *unvollständigen Begriffen* L. 140. f. und Eintheilung der *natürlichen Logik* L. 37. und der *Metaphysik* M. 19. Dessen Idee einer *allgemeinen praktischen Philosophie* Rt. 25.

Wrede über Bildung der Erde A. 551 f. über *Gall's* Hirn- u. Nervenlehre L. 527.

Xenophon (*Sympos.* u. *Anabas.* 6, 1.) von mimischen Tänzen A. 579. Seine Dialogen L. 732.

Xenophanes, ob erster Urheber des Pantheismus? Rg. 69.

Zabaeismus Rg. 66.

Zachariä's Renomist A. 242.

Zeno nennt das *natürliche Gesetz* das *göttliche* Rt. 39. Seine Definizion des *höchsten Gutes* und Formel des *höchsten Pflichtgebotes* T. 21 ff.

Zeuxis stoppelte die einzelen Züge des Ideales aus der Natur zusammen A. 111.

Zoroaster, ob theologischer Dualist? Rg. 68.

Zschokke's falsche Ansicht von *Deutlichkeit* und *Undeutlichkeit der Erkenntniss* bei Erklärung der *Schönheit* A. 95. Erklärung des *Erhabenen* A. 136.

Druckfehler. S. 347 im Artik. *Gesellschaft* l. *dienstherrliche* (vgl.) Rt. 485. *eheliche* (vgl. *Ehe*) T. 254 ff. *einfache.*

Bayerische Staatsbibliothek München

Leipzig, gedruckt bei J. G. Neubert.

Krug, Wilhelm Traugott,

Wilhelm Traugott Krug's Eusebiologie oder philosophische Religionslehre

Königsberg 1819

41.742
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702845-1